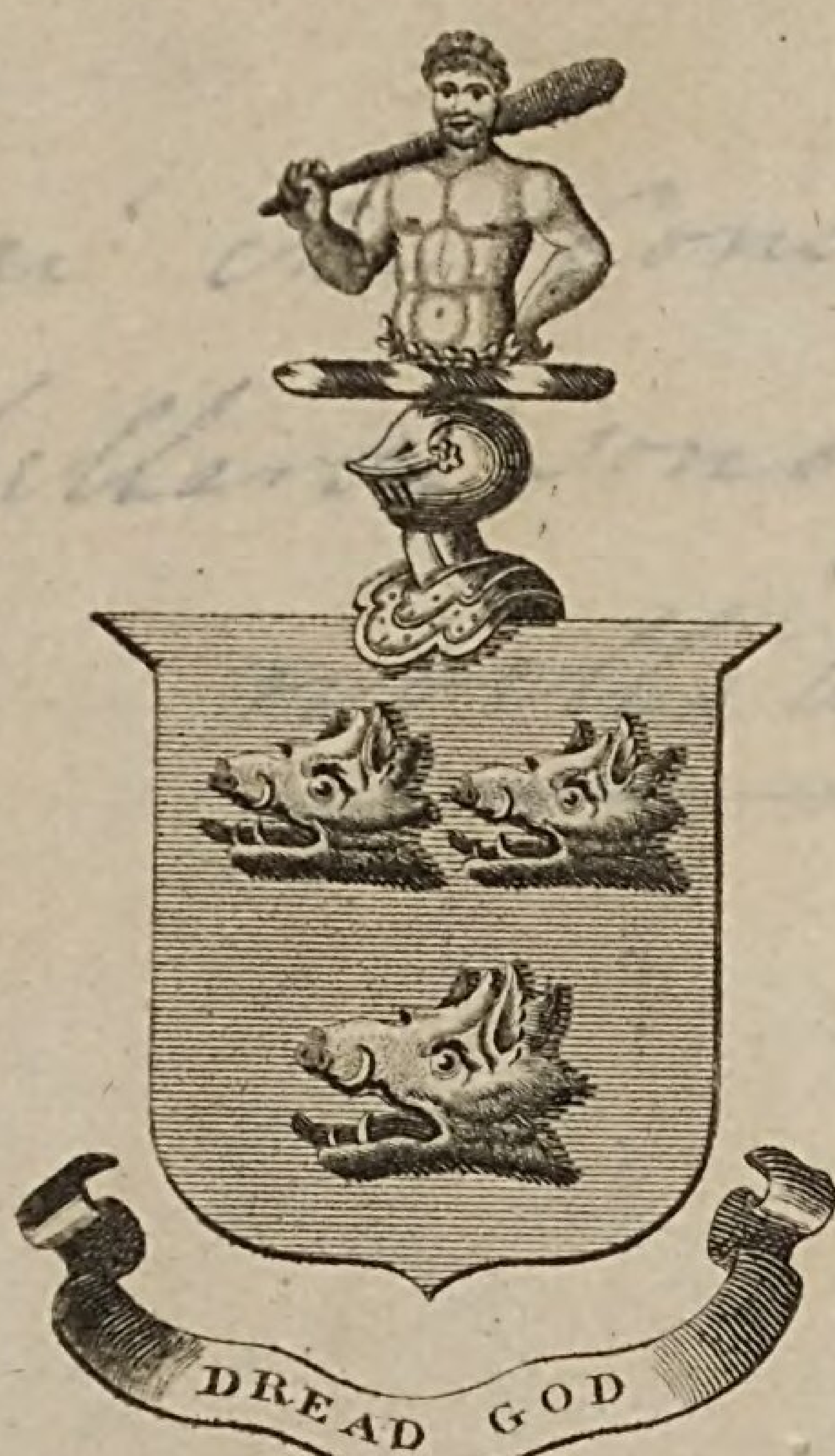
C. & H. SENIOR,
FOREIGN
BOOKSELLERS,
49, PALL MALL,
Opposite the
UNIVERSITY CLUB.





CAPT^N. GORDON,
Royal Navy.

Geschenk des k. Forstrathes G. Dürig
an die k. Bibliothek.

H. Polon.
o.
5
1

Lo starti ora a dormire, e
lasciare imbrattare e perdere
la repubblica, sarebbe troppo
viltà; benchè quanto disonesta
tanto la ~~sappia~~ sicura la servitù

Quei che consultano di
ribellarsi sono già ribellati

Geschichte

des

Aufstandes

des

Polnischen Volkes

in den

Jahren 1830 und 1831.

Nach authentischen Documenten, Reichstagsacten, Memoiren, Tagebüchern, schriftlichen und mündlichen Mittheilungen der vorzüglichsten Theilnehmer

von

RICHARD OTTO SPAZIER
DOCTOR DER PHILOSOPHIE.

Erster Band.

ALTENBURG, 1832.
Literatur-Comptoir.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

DEM

POLNISCHEN VOLKE

zur

Erhebung an der Vergangenheit, zur Ausdauer im Unglück der Gegenwart und zur Warnung für die Zukunft!

i n s b e s o n d e r e

dem

G r a f e n

ANTON OSTROWSKI,

Senator-Wojwoden

und

Generalcommandanten der Warschauer Nationalgarde,

als dem

Vertreter der polnischen Bürgerwehr.

Vorwort.

Durch die Ausarbeitung und Bekanntmachung nachfolgender Bände erfüllt der Verfasser den Wunsch einer grossen Anzahl der würdigsten Stellvertreter eines ganzen Volks, das den Anspruch auf die wärmste Theilnahme der gebildeten Welt hat, und dieselbe in seinem hohen Unglück so sehr bedarf! Er erfüllt zugleich damit eine Pflicht der Dankbarkeit für die vielen ungeheuchelten Beweise reinsten Wohlwollens und herzlicher Liebe, die ihm für die geringen Bestrebungen, ihre Sache vor der öffentlichen Meinung zu führen, und vielleicht für das nur zufällige Verdienst, sie zuerst also geführt zu haben, von polnischen Männern jeden Ranges, jeden Standes und jeder Partei gezollt wurden. Er darf ferner das Vertrauen nicht länger hinhalten, das ihm die wichtigsten Mittheilungen, die offensten Geständnisse von über hundert der thätigsten Theilnehmer an dem grossen Trauerspiel, das neun Monate über die Bühne Europa's ging, überlieferte, damit er die Geschichte von Polens hohem Ruhm, von seinen Fehlern und von seinem Unglück treu und gewissenhaft und in

ihrem wahren Lichte bereits der Mitwelt übergebe.

Er weiss es und sagt es mit hohem Stolz, dass ihn das polnische Volk nicht allein seinen Freund genannt hat, sondern auch Andre ihn den Freund des polnischen Volkes nannten. Man fordert von einem Geschichtsschreiber als seine erste Tugend Unparteilichkeit, und Mancher möchte glauben, ein Freund fühle zu warm für seine Freunde, als dass er der Geschichtsschreiber ihrer Thaten sein könne.

Wohl mögen Fürsten nur solche Freunde haben und nur solcher zu bedürfen glauben. Völker bedürfen der Wahrheit, und nur derjenige, der ihnen die Wahrheit am lautersten sagt, der gilt ihnen auch für ihren grössten Freund; denn es haben nur tugendhafte und grosse Völker Freunde; die verderbten und die gesunknen, oder die barbarischen, haben nur Genossen, Schmeichler und Bestochene, wie leider so oft die Fürsten! —

Es ist ferner nicht das polnische Volk allein, das bei einer lauteren und gewissenhaften Darlegung seiner Kämpfe betheiligt ist, seine Geschichte ist die zukünftige aller Völker! Die ganze grosse europäische Menschheit steht jetzt vor dem Spiegel, der das ausgebreitete Bild der Vorgänge mit und in Polen verbirgt; sie will hinein schauen, um zu lernen, wie Gesammtheiten ohne Fürsten Grosses vollführen

können, und um zu lernen, an welchen Fehlern das Grossbegonnene erstirbt. Der Geschichtsschreiber der polnischen Ereignisse steht daher vor einem höheren Tribunal, als dem eines einzigen Volks, und behandelt einen Stoff, in dem selbst die Freundschaft eines ganzen unglücklichen Volks, ein so hochheiliges Geschenk sie ist, vor der erhabnen Pflicht und Aufgabe untergeht.

Ob es zu früh wäre, an diese Aufgabe Hand zu legen, ist eine Frage, welche die Art, wie sie gelöst worden ist, selbst beantworten muss. Vielleicht wird Mancher nach mir die Lösung derselben noch versuchen, wie jedes grosse Geschichtsereigniss vielmal bearbeitet worden ist; doch wer aus der frischen, lebendigen Quelle geschöpft und ihr ins Auge geblickt hat, er wird immer der sein, auf dessen Gemälde man sich in spätesten Zeiten stützt.

Was die Anlage des Planes betrifft, so erwartet der Verfasser nicht den Vorwurf, dass der Darstellung der Ereignisse und kleinen Gefechte in Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine ein Umfang gegeben worden sei, der in Betreff ihrer Erfolge zu denen der Verhandlungen in Warschau und des Geschehenen auf der grossen Schlachtlinie in keinem Verhältniss stehe. — Nicht der Reiz des Romantischen und Abenteuerlichen, nicht die Dunkelheit, die noch über diesen Er-

eignissen liegt, geboten diese Ausführlichkeit. — Die Geschichte unsrer Zeit, die eine der Völker geworden, soll nicht mehr Menschen und Thaten schätzen nach der Stellung, aus der sie hervortreten, und nach dem Erfolg, den ihnen der Zufall gegeben. Unsrer Zeit, in welcher der civilisirte Eigennutz ganzer Völker das Schicksal des Welttheils unrettbar der Barbarei Preis zu geben droht, können nicht genug Muster der Hingebung und Vaterlandsliebe, nicht genug Beispiele, was der Wille Einzelner vermag, vorgeführt werden. Das Werk ist ferner, wenn auch nicht für die polnische Nation allein, so doch besonders für sie geschrieben; und der Pole bedarf es wahrlich, um in dem furchtbaren Missgeschick, das ihn umwogt, nicht zu erliegen, dass man ihm jeden Fleck auf vaterländischem Boden nenne, wo das Blut seiner neuesten Helden floss, jeden Arm, der das Schwert gegen den Vernichter geführt, jeden Schwächling und Feigling, der die Sache des Vaterlandes verrathen, und jeden Fehler und jeden Zufall, der dieselbe von Neuem an den Abgrund geführt. — Endlich ist diese Ausführlichkeit auch darum besonders eine Pflicht geworden, seit der Franzose Viollet in seiner Uebersetzung und Fortsetzung von Fletchers polnischer Geschichte die Frechheit gehabt, die Aufstände in den Russland einverleibten Provinzen als Mährchen zu be-

zeichnen. — So weit reicht bereits das Gold von Polens unversöhnlichen Vernichtern! — —

Für die Reichhaltigkeit und Aechtheit der nachfolgenden Mittheilungen zu bürgen, mögen hier die benutzten Privatschriften und die Männer, die, was Jeder auf seinem Standpunkte gewirkt, gewollt und beobachtet, mitgetheilt, verzeichnet stehen. —

An Documenten wurden, ausser dem Wichtigsten, was in Zeitungen, Brochüren und gedruckten Actenstücken während des Aufstandes und nach demselben zu Tage gefördert wurde, benutzt: diejenigen Auszüge und Aufschlüsse aus den Reichstagsacten, welche der Verf. verlangte; ferner wichtige diplomatische Papiere; handschriftliche geheime Instructionen des Präsidenten der Nationalregierung, officielle Rapporte über den Standpunkt der polnischen Armee zu verschiedenen Zeiten aus dem Generalquartiermeisterstabe der verschiedenen Oberbefehlshaber, so wie andre Documente aus den Händen des Generalcommandanten der Nationalgarde und andrer Männer. Eine Auswahl der in ihrer Abfassung zugleich interessanteren Actenstücke wurden als Belege theils hinter dem zweiten Bande, theils in dem Anhange des ganzen Werkes mit abgedruckt. —

An Memoiren und Tagebüchern:

1. theilweise die des Herrn *Stanislaus Barżykowski*, Mitglieds der Regierung der Fünf und Chefs des Kriegsdepartements.
2. die äusserst ausführlichen und reichhaltigen des Grafen *Anton Ostrowski*, Senator-Wojwoden und Generalcommandanten der Nationalgarde, dessen Eifer, unermüdlicher Thätigkeit, wohlwollender Verwendung und wirklich aufopfernder Bereitwilligkeit das Werk ausserordentlich viel verdankt. —
3. theilweise die Memoiren des Generals *Dembiński*, mit dem der Verfasser mehrere Wochen unausgesetzt arbeitete, und dessen Beschreibung seines litthauischen Feldzugs er bereits besonders herausgab.
4. ein vollständig ausgearbeitetes, in französischer Sprache geschriebenes, strategisches Werk im Manuscript vom Artilleriecapitain Herrn *Brzozowski*, welches den Feldzug im Königreich umfasst. —
5. die Militär-Tagebücher des Generals *Szymanowski* über den Feldzug in Litthauen.
6. theilweis im Manuscript die französische Bearbeitung des vom Verfasser der grossen Woche geschriebenen Werkes über den politischen Zustand des Königreichs Polen unter russischer Herrschaft.
7. die Memoiren von *Vincenz Poll* über den Aufstand in Litthauen.
8. eine Abhandlung desselben im M. S. über Sitten und Gebräuche der Polen.
9. Memoiren über die Verhältnisse Volhyniens während des Aufstandes vom Herrn *Jałowicki*.
10. Abhandlungen über die Verhältnisse und den Zustand Podoliens und der Ukraine von dem Landboten Herrn *Żarczyński* und Insurrectionschef Herrn *Gołyński*.
11. eine wichtige Sammlung von Urkunden und Nachweisungen über Samogitien von dem Insurrectionschef Herrn *Dobrosław Kalinowski*.

12. Notizen und Tagebücher über die litthauische Insurrection, unter ihren Landsleuten eingesammelt durch die Herren *Domeyko* und *Wrotnowski.*
13. Notizen über den Feldzug des Chłapowskischen Corps vom Fürsten *Czetwertyński.*
14. dergleichen über die volhynische Insurrection von *Choński.*
15. dergleichen über die ersten Tage des Aufstandes in Warschau vom Obersten *Antonini.*
16. dergleichen über die Verhältnisse der Landboten zu den Zeiten des Königreichs vom Landboten *Valentin Zwierkowski.*

Mündliche Mittheilungen aber von folgenden meistens höchst bedeutenden Personen; mit Vielen von ihnen verkehrte der Verf. desshalb mehrere Monate unausgesetzt:

I. Civilpersonen des Königreichs.

Barżykowski, Stanislaus, Landbote von Ostrołęka, Mitglied des Nationalraths, der provisorischen Regierung und der Regierung der Fünf.

Ostrowski, Anton, Graf, Senator-Wojwode, General und Commandant der Nationalgarde.

Wodziński, Mathias, Senator-Wojwode und Präsident des Senats von Zakroczym.

Swirski, Joseph, Landbote von Hrubieszów, Minister des Innern in Zakroczym.

Wielopolski, Marquis, Landbote von Grodno, Gesandter in England und Staatsrath im Ministerium des Auswärtigen.

Zwierkowski, Valentin, Deputirter von Warschau, Major der Nationalgarde, Mitglied der geheimen Gesellschaft vor und in der Revolution, Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft.

Trzciński, Landbote von Orłow, Major der Masuren und Mitglied der geheimen Gesellschaft.

Słubicki, Landbote von Brześć.
Nakwaski, *Heinrich*, Landbote von Bracław, Mitglied des Administrationscomités von Płock.
Kruszyński, Graf, Staatsrath und Secretär im Ministerium des Auswärtigen.
Linowski, Gesandter in der Türkei und Adjutant im Generalstabe.
Cichowski, Präsident der königlichen Baucommission, Eigenthümer des Polnischen Couriers und Mitglied der geheimen Gesellschaften.
Michałowski, Graf, Director der Militärfabriken.
Hoffmann, Bankdirector.
Krasiński, *Valentin*, Graf, Envoyé diplom.
Plater, *Stanislaus*, Graf, bei der Gesandtschaft in Paris.
Łubieński, *Joseph*, Graf.
Puławski, *Casimir*, Abbé und erster Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft, Feldkaplan im Dwernickischen Corps.
Brawacki, Doctor der Medicin und Mitglied der patriotischen Gesellschaft.
Malinowski, Architekt und Mitglied der patriotischen Gesellschaft.
Lohmann, Geschäftsführer des Generals Pac.
Strzelecki, Litterat im Hause des Fürsten Czartoryski.
Grzymała, *Franz*, Redacteur, Mitglied der patriotischen Gesellschaft.

II. Militärpersonen des Königreichs.

Małachowski, *Casimir*, General en Chef.
Dembiński, *Heinrich*, General en Chef.
Rybiński, *Mathias*, General en Chef.
Woyczyński, Divisionsgeneral und Gouverneur von Warschau.
Skarzyński, *Casimir*, Brigadegeneral.
Bem, General der Artillerie.
Szymanowski, Brigadegeneral.
Kruszewski, Oberst der Cavallerie, Adjutant der Oberbefehlshaber Chłopicki, Radziwiłł und Skrzynecki,

zuletzt Commandant einer Brigade im Ramorinoschen Corps.

Lelewel, Johann, Oberst im Geniecorps und Commandant von Praga.

Zeltner, Oberst, Commandant eines Krakusenregiments und Adjutant der Generale Żymirski und Rybiński.

Potulicki, Graf, Oberst, Commandant der Posener Escadrons und Chef des Generalstabes im Giełgudschen Corps.

Schultz, August, Oberstlieutenant im Geniecorps.

Kamiński, Karl, Oberstlieutenant der Cavallerie.

Rośiakowski, Oberstlieutenant der Infanterie und Offizier vom vierten Regiment.

Masłowski, Major und Commandant einer Positionsbatterie.

Puzyna, Fürst, Major und Commandant der Artillerie im Dwernickischen Corps.

Zabłocki, Major im Quartiermeisterstabe.

Słubicki, Major im vierten Linieninfanterieregiment.

Paprocki, Major und Adjutant des Generals Szembek.

Kotomski, Major der Masuren und Instructor in den Depots.

Nyko, Lehrer an der Fähndrichsschule, Major der Infanterie und Emissär in Volhynien.

Czetwertyński, Fürst, früher Adjutant im Generalstabe, später Commandant der Artillerie im Corps des Generals Chłapowski.

Bansemer, Capitain der Artillerie.

Brzozowski, Capitain der Artillerie.

Wierzbołowicz, Capitain der Artillerie im Giełgudschen Corps.

Hauke, Offizier der Artillerie und Adjutant des Generals Prądzyński.

Ostrowski, Stanislaus, Adjutant des Commandanten von Modlin, Grafen Ledóchowski.

Mokronoski, Adjutant des Generals Łubieński.

Bernatowicz, Anton, Adjutant des Generals Rybiński.

Ordęga, Cavallerieoffizier im Partisancorps des Generals Rożycki.

Kaczkowski, Militärarzt.

Mniewski, Cavallerieoffizier im Corps des Generals Rohland.

Zawisza (czarny), Offizier, Mitglied des Clubbs und der geheimen Gesellschaften.

Sanguszko, Fürst, Adjutant im Generalstabe.

Poll, *Vincenz*, Offizier, Emissär der geheimen Gesellschaft in Litthauen und Adjutant der litthauischen akademischen Legion.

Orpiszewski, *Ludwig*, Akademiker, von denen, die das Belvedere am 29. November 1830 angriffen, nachher Capitain der Masuren.

Paszkiewicz, *Karl*, aus der Unterfähndrichsschule, von denen, die das Belvedere angriffen.

Nasiorowski, *Valentin*, Akademiker, ebenfalls im Belvedere.

Ostrowski, *Thomas*, Offizier vom fünften Chasseurregiment.

Brzozowski, Offizier im sechsten Uhlanenregiment.

Gurowski, Adjutant des Generals Langermann.

Pieczyński, *Theophil*, Akademiker, Mitglied der geheimen Verbindung und Offizier im neunten Infanterieregiment.

Ausserdem noch die Offiziere:

Joseph Ostrowski, *Michałowski*, *Wolski*, *Stanislaus Małachowski*, *Vladislaus Bernatowicz*, *Zaborowski*, *Laskowski*, *Koziełł* und Andre.

III. Insurgentenchefs und Landboten von Litthauen, Samogitien, Podolien, Volhynien und der Ukraine.

Tyszkiewicz, Graf *Vincenz*, erster Chef der Insurrection in Podolien und der Ukraine, Landbote von Skwira.

Tyszkiewicz, Graf *Thaddäus*, Senator, General und Präsident der Regierung von Litthauen.

Staniewicz, Ezechiel, Marschall von Rosiennie, Chef der Insurrection im Kreise gleiches Namens und Präsident der Regierung von Samogitien.

Potocki, Leon, Graf, Anführer des Aufstandes in dem Kreise Upita in Litthauen.

Kalinowski, Dobrosław, erster Naczelnik des Aufstandes von Rosiennie, Chef der Rosiennaer Cavallerie.

Herubowicz, Chef der Insurrection im Kreise von Szawle in Samogitien.

Jełowicki, Alexander, Chef der Insurrection im podolischen Kreise von Hayssyn und Landbote von Hayssyn.

Potocki, Joseph, Graf, Escadronschef von den Insurgenten der Ukraine, Landbote von Bielsk.

Żarczyński, Amancyus, Mitglied des Centralvereins von Kaminiec podolski, Landbote von Winnica.

Bernatowicz, Alexander, Insurgentenchef von Latyszów in Podolien und Landbote von Jampol.

Gołyński, Vicemarschall von Kaminiec podolski, Insurgentenführer von Latyszów in Podolien.

Bernatowicz, Constantin, Insurgentenführer in Volhynien im Corps des Majors Rożycki.

Cieszkowski, Offizier aus Volhynien.

Rottermund aus Volhynien und aus dem russischen Corps des Generals Davidoff.

Jałowicki, Bürger aus Volhynien.

Broński, Oberstlieutenant und Chef der Freischützen von Słonim.

Niemcewicz, Kreismarschall von Brześć, Insurgentenführer in den Wäldern von Białowieża und Landbote von Brześć.

Mickiewicz, Adam, der berühmte Dichter, ehemals Philomat.

Wrotnowski, Akademiker von Wilna, Emissär und Adjutant des Generals Chłapowski.

Domeyko, ehemals Philaret, Bürger von Grodno und Adjutant des Obersten Kiekiernicki.

Fergiss, litthauischer Bürger, ehemals russischer Major der Artillerie.

Zan, Stephan, Philaret und Insurgentenführer im ukrainischen Corps des Generals Kołysko.

Grotkowski, Insurgentenchef im Kreise von Wilkomirz, Capitain im litthauischen Chasseurregiment.

Dołubowski, Insurgentenchef im Kreise von Upita und Major im 26. Infanterieregiment von Litthauen.

Odyniec, Litterat, Dichter aus Litthauen.

Górecki, der bekannte Dichter, Chef des Generalstabes der Insurgenten von Wilna.

Weissenhoff, Akademiker von Wilna und Adjutant des Generals Dembiński.

Bernatowicz, Anton, Secretär des litthauisch-volhynischen Vereins in Warschau.

Filipowicz, Offizier im eilften (litthauischen) Uhlanenregiment.

Makowski, Bürger und Rechtsgelehrter von Grodno.

Choński, Offizier im Dwernickischen Corps und Secretär des reussischen Comités in Warschau.

&c. &c. &c.

Das Verzeichniss könnte noch mit einer Anzahl andrer Namen vermehrt werden, wenn nicht mehrere Männer theils ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, persönlicher Rücksichten wegen, nicht citirt zu werden, theils Andre in Verhältnisse zurückgekehrt wären, in denen sie Nachtheile von Seiten der Regierungen, die, wie der General D e m b i ń s k i so einfach als treffend in seinen Memoiren über Litthauen sich ausspricht: „nie verzeihen" — davon befürchten müssen. Letztere Rücksicht hat es übrigens auch jedem Geschichtsschreiber der letzten polnischen Ereignisse zur

heiligsten Pflicht gemacht, in der Darstellung selbst vieler Namen von Männern, die sich ausgezeichnet durch hohen Eifer, hohe Hingebung und hohe Begeisterung, die aber, am Handeln verhindert, im Vaterlande zurückgeblieben, sich glücklich vom Verdacht zu reinigen vermocht, und mitten unter schrecklichen Ausrottungsversuchen ihres Volks noch nützlich werden können, zu verschweigen, um dieselben erst in späteren glücklichen Zeiten, die hoffentlich nicht lange ausbleiben, da es eine Vorsehung gibt, der dankbaren Anerkennung der Mit- und Nachwelt zu übergeben.

Von den polnischen Zeitungen, die von den auswandernden Polen beim Sturm von Warschau meist zurückgelassen, später von den einrückenden Russen sorgfältig auf die Seite geschafft wurden, und die daher äusserst schwer zu bekommen waren, glückte es dem Verfasser doch, vollständige Exemplare des *Kuryer Polski*, des *Polak sumienny*, der *Gazeta narodowa* von Zakroczym, einen Theil der *nowa Polska*, und verschiedne Stücke des Mercurs, des *Ziednoczenie* und des Płocker Couriers zu erhalten. — Ausserdem besass er selbst die beiden deutschen Warschauer Zeitungen; die benutzten Brochüren sind in den Anmerkungen meist genannt. — Da er selbst die polnische Sprache während des Arbeitens nur so viel studieren konnte, um von deren Eigenthüm-

lichkeiten, deren Bau und Geist einen klaren Begriff zu erhalten, so ging ihm als Dollmetscher der Reichstagsprotokolle, Documente, Brochüren, Memoiren und Aufsätze die ganze Zeit der Arbeit hindurch Herr P. Laskowski, Offizier im zwölften Infanterieregiment, der, beider Sprachen vollkommen mächtig, sich ausschliesslich dieser Beschäftigung, so wie der Rechtschreibung aller vorkommenden Namen, widmete, zur Hand, — und mit einem Fleiss und einer Ausdauer, wie ihm nur die Ueberzeugung, der heiligen Sache seines Volkes und Vaterlandes dadurch zu nützen, einflössen konnte. —

Da jedoch der Druck des Werkes an einem andren Orte besorgt werden musste und die dringenden Umstände weder dem Verfasser, noch seinem Gehülfen die Durchsicht gestatteten, so schlichen sich, zumal in den ersten Bogen der deutschen Ausgabe des Werkes, mehrere sinnentstellende Druckfehler und Missgriffe in den Namen ein, die man vor dem Lesen wenigstens der so gedrängt geschriebnen und zur Verständigung der ganzen Darstellung so unumgänglich nöthigen Einleitung verbessern zu wollen inständig bittet.

Leipzig Ende Juni 1832.

Dr. R. O. Spazier.

Druckfehler.

Seite	Zeile	
4	7	von oben lies dritten statt directen
—	15	v. o. fällt: auf sich: fort
ebendaselbst		l. zogen für zog
8	10	v. o. fällt „über“ weg
15	4	v. o. seine st. ihm
16	4	v. o. mochten st. machten
—	17	v. u. l. Curen st. Curer
18	7	v. u. lies: als bis Russlands Verfahren Verzweiflung in den Patrioten erweckte.
21	5	v. u. l. sich st. sie
23	1	v. u. l. entfaltete st. entwickelte
25	6	v. u. l. ihr st. ihm
27	14	v. u. lies: durch schwache
—	11	v. u. l. einheitlich st. einseitig
32	7	v. u. l. seine st. ihre
33	3	v. u. l. Nichthandeln st. Mithandeln.
38	10	v. u. l. Staszyc st. Starszyc
42	2	v. u. l. Poll st. Pok
43	4	v. u. l. der st. die
51	1	v. o. l. Mogiła st. Mogita
54	14	v. o. l. solchem st. solches
57	14	v. o. l. erforderte st. erforderten
86	13	v. o. l. Woyniłowicz st. Woynitowicz
100	9	v. o. l. Swidziński st. Swidriński
107	7	v. o. l. Słubicki st. Stubicki
111	2	v. u. l. czarny st. czanny
114	13	v. o. und 16 v. u. l. Kuruta st. Koruta
125	9	v. u. l. kräftigen st. künftigen
133	5	v. u. l. Faltz st. Taltz
137	18	v. u. l. Barżykowski st. Burzykowski
—	8	v. u. l. Słubicki st. Słupicki
138	5	v. o. fehlt nach dem Worte noch: „nicht“
151	16	v. u. fehlt der Name „Nasiorowski

Seite	Zeile	
154	19	v. u. l. Gendre st. Legendre
157	9	v. o. l. Kurnatowski st. Kornatowski
160	3	v. u. statt: auf mehrere Tage, l. auf den folgenden Tag
254	10	v. o. l. Mokotów st. Mokołow
340	14 u. 17	v. u. l. Bezobrazow st. Berobrazow
341	1	v. u. l. Brzozowski st. Barzozowski
365	12	v. u. l. Zaliwski st. Zaliński
383	15	v. u. l. der Geschichtsschreiber st. die
404	4	v. o. l. Czyżewski st. Czycewski
407	3	v. u. l. *postępowania* st. *poslępowania*
ebendaselbst		*Polski* st. *Wolski*

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Blick auf den Charakter und die Geschichte der Polen und Russen bis zur letzten Theilung.

Seit einem Jahrhunderte beinah ist die civilisirte Welt von einem wunderbaren und in der ganzen Weltgeschichte beispiellosen Schauspiel Zeuge. Seit so lange sieht sie die Versuche zur Vernichtung der Selbstständigkeit eines grossen Volkes durch ein stiefbrüderliches stammverwandtes Nachbarvolk mit an; seit so lange sieht sie von der andren Seite das hartnäckige, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt heftigere, heldenmüthigere und grossartigere Zucken und Sträuben des Unterdrückten und die in den hoffnungslosesten Augenblicken nur mit um so verwegnerem Geist entworfenen Versuche zur Wiedergewinnung der verlornen Nationalität. Und noch seltsamer ist dieses Ereigniss, als mitten im civilisirten Europa noch im neunzehnten Jahrhundert dem Heldenmuth, kriegerischen Geist und der, fast zur fieberhaften Leidenschaft gewordenen, Vaterlandsliebe zur Seite: Recht, Cultur und das materielle wie geistige Interesse des ganzen Welttheils, bei gleich unverdorbner, physischer Kraft der Kämpfenden, immer und immer fruchtlos streiten. — Alles dies Unerhörte findet nur in der Charakterverschiedenheit der beiden streitenden Völker seine genugsame Erklärung; ich sage der beiden Völker: nur Russen und Polen führen diesen Kampf; denn wenn auch Preussen und Oesterreicher den Russen die Republik Polen theilen und vernichten

halfen, und wenigstens einen Theil der gemeinschaftlichen Beute noch bis heute innehalten, so waren sie doch hierin nur die Werkzeuge dieser, und werden, wenn anders die Geschichte eine Lehrerin ist, über kurz oder lang den Besitz polnischer Landestheile nur als geschichtliche Erinnerung bewahren; — und schon jetzt ist das sogenannte Königreich Polen, das ihnen bei der directen Theilung zufiel, nicht mehr ihr Eigenthum, sondern des Zaars, für den sie es, gegen Wissen und Wollen, nur auf ein Jahrzehnt in Beschlag nahmen.

Erst in den neuesten Zeiten, als die letzten Ereignisse in Polen auf einen Kampf, der, nach sechzehnjähriger Ruhe nach aussen hin, als ganz eingeschlummert betrachtet worden, die Aufmerksamkeit des Welttheils so unvermuthet auf sich zog, hat man die Charakter- und gesellschaftliche Verschiedenheit in der Geschichte beider Völker zu untersuchen, und in ihr den Grund von dem Ringen beider, dem nothwendigen Unterliegen des Edlern unter dem andren aufzufinden versucht. Man hat aber*) eines Theils die Gründe nicht vollständig erschöpft, andren Theils deren geschichtliche Folgen nicht alle entwickelt, endlich das Wichtige zu erklären vergessen, was doch die Theilnahme am meisten in Anspruch nimmt, die Unvertilgbarkeit der polnischen Nationalität, die unvertilgbare Hoffnung dieses Volkes, wo jedes andre verzweifelt, und den, an das Abenteuerliche grenzenden, alle menschlichen Berechnungen verachtenden, Unternehmungsgeist der Polen.

Allerdings bieten sich die beiden Verschiedenheiten, die man bis jetzt hervorhob, von selbst sogleich dar. Beide slavische Stämme trennten sich natürlich dadurch, dass der eine durch Annahme der griechischen Kirche nach dem Orient, der andre durch Annahme der katholischen nach dem Westen sich neigte, und sie die östliche und westliche Bildung dadurch wesentlich und feindlich unterschied. Eben so hob man hervor, dass die Russen,

*) wie Herbelot zuerst und nach ihm auch einige deutsche Schriftsteller.

ein Knechtsystem unter einander festhaltend, durch die Einheit und unbedingte despotische Leitung blindgehorsamer Massen leicht über zersplitterte und wider sich selbst gekehrte geistig überlegne Kräfte ungebundener und zügelloser Freiheit obsiegten. Aber man hat theils die Gründe anzugeben vergessen, warum die Russen nach dem Orient sich neigten, dieser Erscheinung ferner zu grosse und zu ausschliessliche Bedeutsamkeit beigelegt; — denn es trägt der Russe weit weniger, der Pole weit mehr asiatisches Gepräge an sich, als man gemeiniglich denkt. Beide Völker kamen aus der asiatischen gemeinschaftlichen Wiege zu gleicher Zeit, und doch zu spät auf dem grossen Bildungsplatz von Europa an, fanden die früheren Völker in ihrem neuen Bildungsgange schon zu fest gestaltet und dem ihrigen daher schon zu sehr entfremdet, als dass die Polen, den germanischen Völkern zunächst stehend, sich ganz zu ihnen hinneigen und mit ihnen gemeinschaftlichen Weg hätten gehen können. — Noch heut zeigt der Pole in der üppigen, saftigen Gestalt, in der schwärmerischen Phantasie, in seiner Sprache, seinem Gedicht und seiner Schrift das morgenländische Gepräge. — Auf der andren Seite sträubt sich der Russe zu sehr, mit Asien sich zu verschmelzen; er wendet sein Angesicht zu sehr nach Westen, und dies grade nur ist der Schlüssel zu seinem Hass und seinen Unthaten gegen Polen, das ihn vom Westen trennt. Die griechische Bildung ferner und das schwarze Meer waren bis zum Fall von Constantinopel dem übrigen Europa nicht so fremd, nicht so Asien verwandt, um hierdurch das Knechtsystem in des Russen gesellschaftlichen Verhältnissen allein zu veranlassen.

Der Hauptgrundzug des gesellschaftlichen thätigen und leidenden Lebens des Russen, und der, dem der Polen entgegengesetzte, Gang in der Geschichte und dem Charakter desselben, hat in zwei anderen Ereignissen seinen Grund: — in der Unterjochung des moskowitischen Stammes durch die Tataren und Mongolen im dreizehnten Jahrhundert, die mehr als hundertjährige Herrschaft dieser Asiaten um Moskau — und in der, nicht weniger auf die Russen ein-

flussreichen, Eroberung Constantinopels durch die Türken. Erst die Mongolenherrschaft drang ihnen eine ganz asiatische Knechtschaft auf in einer Zeit, wo die Polen volle Freiheit und Musse hatten, sich nach ihrer Eigenthümlichkeit auf dem neuen Boden auszubilden, und von ihren westlichen Nachbarn, mit denen sie in ungestörtem Verkehr, anzunehmen, was ihnen noch für sie passend schien. Als die Moskowiter dann endlich asiatisches Joch mit dem ihrer sie davon befreienden Herren vertauscht hatten, fanden sie ihre frühern Brüder, die Polen, ihnen ganz an Cultur und gesellschaftlicher Bildung entwachsen, sich von ihnen als asiatische Horden zurückgestossen; während die Türken nicht nur den Verkehr, selbst mit dem halbmorgenländischen, Europa versperrten, sondern auch an sich neue asiatische Muster ihnen boten. Asien hassend, von Europa zurückgestossen, ohne äusere Aufregung von irgend einer Seite her, sanken sie völlig in die Gewalt ihrer Herren, mussten erst von ihnen später die Entwickelung ihres Schicksals erwarten, wenn diesen es gut däuchte, mit dem übrigen Europa in Verbindung zu treten und sie andre Verhältnisse kennen zu lehren. So ward natürlich der Herrscher in Russland, der das Thor zu der Aussenwelt nach Belieben auf- und zuschliessen konnte, über seine Knechte unbeschränkter Gebieter. — Mehrere Jahrhunderte wartete dieses Volk auf das Oeffnen der Thore zur Aussenwelt vergebens. Der gänzliche Mangel an Thätigkeit nach Aussen zwang alle ihre Leidenschaften, in ihren eigenen Eingeweiden zu wühlen. Bürgerkrieg, Ermordung der Herrscher, Kampf um den allmächtigen Zepter, entweder des Zaars, oder doch des Kniażen, waren alltägliche Ereignisse, mit allen ihren Folgen auf die Moralität der Streiter und Zuschauer. Ehre und Ruhm gab es dabei weder zu gewinnen, noch Schande zu scheuen, da Niemand sie vernahm, oder den Glanz von Heldenthaten, oder die Schmach von Uebelthaten verbreiten und vor den Richterstuhl der Meinung andrer Völker bringen konnte; ein Umstand, der die Moskowiter und ihre Fürsten selbst von den wildesten asiatischen Eroberern zum Nachtheil

der erstern unterscheiden musste. Denn jene buhlten gar sehr um das Lob der Dichter, die sie bei den unterjochten fremden Völkern vorfanden.

Eine so lange Zeit eines solchen Zustandes muss dem Charakter eines Volks ein schwer zu vertilgendes Gepräge aufdrücken. Nichtachtung jedes geistigen und moralischen Gutes, heisse es nun Wissenschaft, oder Ruhm und Ehre, oder häusliche und bürgerliche Tugend, einzige Schätzung materiellen Glückes, dies zu erlangen jedes Mittel gleich, sei es offene Gewalt oder Trug, — Ehre und Würde nur geschützt, weil sie Vortheil bringen — dies mussten in dieser Zeit nothwendig die Eigenschaften derjenigen Moskowiter werden, welche die Mittel in Händen hatten, etwas zu erreichen, und das Recht, sie anzuwenden — die des Adels. Weil der Fürst Alles vertheilte und über Alles schaltete nach eingewurzelter Sitte, so lag der Adel entweder ihm zu Füssen und war aus Eigennutz sein blindes Werkzeug, wie das Volk aus Zwang das seinige war; — oder er ermordete ihn, weil seine Allmacht ein zu reizender Besitz schien, oder weil von einem Andren mehr zu erlangen war, oder versprochen worden, oder gehofft wurde; und er leistete diesem neuen Herrscher wiederum gern blinden Gehorsam, weil der Gehorsam ihn ohne Mühe reich machte, eignes und selbstständiges Streben aber Thätigkeit erforderte und Gefahren bot. — Diese Eigenschaften seiner Herren konnten auf den Knecht, den Leibeignen, einzuwirken nicht verfehlen. Alles, was er arbeitete, war ursprünglich des Herrn, und ein solcher Herr musste ihn zur Arbeit zwingen, damit er ihm viel verdiene. Auch das eigne Beispiel des, nur nach materiellem Gut strebenden Herrn leuchtete ihm vor und trieb ihn selbst dazu, sich dessen zu verschaffen; er konnte in seiner Lage dies nicht anders erreichen, als durch Arbeit, oder durch schlaue List. Der Herr, bald sehend, dass der Jude ihn übervortheile und den Reichthum an sich ziehe, den er über Alles schätzte, liess denselben nicht ins Land, sondern durch den eignen Leibeignen verrichten, wozu der Jude sich erbot, und dies war der einzige Fremde, der zu ihm

kommen mochte. So ward der Bauer nicht nur arbeitsam, er ward Handwerker, selbst Kaufmann und Jude, — wie dieser, all sein Sinnen nur auf Erwerb gerichtet. Ein furchtbarer Nachbar musste ein Volk werden, mit solchem allmächtigen Herrscher, so gesinntem Adel, solchen Leibeignen und Bauern, wenn ein Fürst kam, der es für Zeit hielt, zu dem Ausland zu treten und die Fähigkeit und die Kräfte seines Volkes mit der Intellectualität und den Einrichtungen des gebildeten Europa's zu benutzen, und mit der Einheit des allmächtigen Despotismus über die mechanischen und doch industriellen Massen unter so blindgehorsamem, alle Mittel gleichschätzendem Adel zu lenken! — Mit dieser Berührung aber zu dem Auslande, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts, kam noch eine mächtige Kraft zu allen diesen hinzu, eine eigenthümliche Nationalität, die, wie alle geistigen Eigenschaften des Volks, den materiellen Vortheil zur Wiege hatte. Nicht oft genug kann Karamsin, der russische Geschichtsschreiber, rühmen, dass sein Volk vom eignen Herrscher, selbst wenn er der schrecklichste Wüthrich gewesen, sich Alles geduldig gefallen liess. Den Grund anzugeben, vergisst er! Nur derjenige, der Alles, auch die grösste Misshandlung, vollbringen konnte, vermochte auch Alles zu geben; beschränkte man ihm das Eine, so auch das Andre; nur dieselbe Hand, die in den Staub drücken konnte, mochte aus dem Staube nach Willkühr bis an den goldnen Thron erheben. Alle konnten nicht herrschen, nur Einer, und nur Einer konnte Alles schenken! Er war ein Gott auf dem Thron, nur mit dem Unterschied, dass, wenn der eine Gott zu wenig gab, man, ohne die Würde zu verletzen, ihn ermorden und einen Andren an seine Stelle erheben konnte, und ein schenkender Gott doch immer blieb! Dies ist die Lösung des Räthsels, dass man dem lebenden Fürsten wie einem jüdischen Gott gehorchte, und ihn doch erdrosselte. Von den fremden Fürsten dagegen ertrug man nichts, wie die spätere Geschichte nur zu furchtbar lehrte; — gegen ihn sammelte um den Einheimischen sich Alles; denn der Fremde brachte fremde Sitte,

war bei seinem Volke nicht der Gnaden streuende Gott, und drohte mit dem Verlust eines solchen! —

Wohl das grösste, noch so despotisch regierte, nur mit europäischen Tugenden und, wenn man will, Schwächen begabte, Nachbarvolk hätte neben einem solchen für seine Existenz beständig zittern müssen, — um wie viel mehr musste das polnische die erste und gewisse Beute desselben werden, das von dem oben gezeichneten Bilde in allen Zügen ohne Ausnahme den schroffsten Gegensatz darbot! —

Die Polen waren in ein Land gekommen, das von den, nach Westen lange vor ihnen gegangenen, Völkerschaften bereits ganz verlassen war, und hatten auf den weiten Ebenen ohne Widerstand frei sich weithin ausgebreitet und zerstreut. Da sie zur Erkämpfung des Landes nicht nöthig gehabt, sich zu grösseren Heeresmassen unter wenigen Anführern zu vereinigen, so hatte sich jeder patriarchalische Häuptling mit seinen Anhängern niedergelassen, wo es ihm gut gedäucht; er selbst unabhängig von Höhern, dagegen seine Untergebenen, wie der Familienvater sein Haus, unumschränkt beherrschend. So kam es, dass das Volk aus einigen Hunderttausenden kleiner Herren mit ihren Familien oder Knechten bestand. Von Osten her nicht gedrängt, den Westen selbst nicht angreifend, weil ihnen die unermesslichen Räume zum Wohnsitz, und die weiten Ebenen dem Reiter-, wie die Wälder dem Jägervolk genügten, zwang ihnen weder Noth, noch Eroberungsbegier eine solche gesellschaftliche Ordnung auf, wie den germanischen eingewanderten Völkern. Diese, die Länder schon von nicht unkriegerischen Einwohnern besetzt findend, und nach der Eroberung gegen die Unterdrückten immer noch sich zu schützen gezwungen, mussten sich in grossen Massen zusammenhalten, an deren Spitze an Geist und Muth überlegne Männer zur Führung stellen, die nach der Natur der Dinge ihre im Krieg Untergebnen bald bleibend abhängig von sich machten, da der Führer auch die Beute vertheilt. Daraus entstand das Feudalsystem, erst die grossen Grafen, aus ihnen die Könige, durch sie, nach

Vernichtung des Feudalsystems, als die ursprüngliche Gleichheit ganz verwischt war, die despotische Monarchie. Die Polen bedurften alles dessen nicht, und hatten volle Freiheit, sich einen freiwilligen gesellschaftlichen Verband zu bilden, der natürlich auf der Freiheit und Gleichheit Aller beruht; denn wer wird ohne Noth seine Freiheit der Willkühr eines Dritten unterwerfen, oder wo wäre bei einem Volk im neunten oder zehnten Jahrhundert die Bildung und Erfahrung zu suchen, die dies aus Einsicht in die Natur der Dinge von selbst thäte? Allerdings kamen sie mit ihren westlichen Nachbarn in ununterbrochenen Verkehr, da ihre Sitze fast bis an die Oder sich erstreckten, und darüber hinaus; doch mochten sie, so sehr ihren asiatisch-romantischen Geist die chevaleresken Sitten der germanischen Völker ansprachen, deren gesellschaftliche Einrichtungen um so weniger nachahmen wollen, als damals schon das Feudalsystem seine knechtischen Folgen auf den geringeren Freien deutlich zeigte, und die Masse der kleinen polnischen Herren oder Edelleute davor zurückschrecken musste. So bildeten sich die Polen auf ihren weiten Ebenen, unter einander immer eifersüchtiger auf die Freiheit jedes Einzelnen, daher sich Alle einander gegen die Uebergriffe Eines unter ihnen gemeinschaftlich schützend, weil die Freiheit jedes Einzelnen das Interesse Aller war, ein ganz eigenthümliches gesellschaftliches Verhältniss aus. Es war eine Art Republik; doch, da sie, asiatischen Ursprungs, von der Idee eines Königs und königlichen Glanzes sich nicht frei machen konnten, gaben sie der Republik einen König, ein einziges Beispiel der Art in der ganzen Geschichte! — Dies hatte aber für die ersten Jahrhunderte den Vortheil, dass sie dadurch den europäischen übrigen Völkern verwandt erschienen, dass es sie in bleibenden Verkehr mit diesen brachte, da die Könige mit dem Namen die Sache voraussetzten. — So wurden sie aller Vortheile weltlicher Bildung und Ritterlichkeit theilhaftig, ohne deren knechtische Nachtheile zu empfinden.

Wirft man einen tiefern Blick auf das innere Leben der Polen bis zur Theilung ihres Landes, so findet man

überall die Belege für dies Angegebene. Vorzüglich malen Nationaltänze, Sitten und Volkslieder den Geist eines Volks, und die polnischen tragen überall das morgenländische Gepräge, das zauberische Gemisch asiatisch-monarchischer Weise mit republikanischer Strenge und Freiheit. Der charakteristische Tanz der Polen ist die Polonaise, die morgenländische Pracht, sonderbar mit dem Stolz, der Gravität, der Ritterlichkeit und Freiheit einer abendländischen Republik vermählt. Sie hat eine stolze, prachtliebende Feierlichkeit, eine äusserlich ruhige Haltung und ward vor Jahren, zwar zierlich, doch in voller Rüstung getanzt. Die Polen hatten in ihr zugleich den einzigen Tanz erfunden, den Personen von jedem Stande und Alter tanzen können. Die morgenländische Herrschersitte beibehaltend, eröffnen die Dame und der Mann von der grössten Bedeutung in der Gesellschaft den Reigen. Nachdem der Zug in verschiedenartigen Wendungen, vom ersten Paar geleitet, im Saale herumgezogen war, konnte Jeder, der da wollte, der Dame im ersten Paare die Hand zum Tanze reichen, ihr Tänzer musste abtreten, und dies erinnerte an die gleichen Rechte des Adels in der Republik. Wenn sich in der Polonaise der Geist des alten Adels malte, so im Masur, einem frohen, raschen Tanze voll Leben und Nachdruck, die Seele des gesammten Volkes. Die Melodie des Masur, dem Gemüthe jedes Polen verwandt, begeisterte ihn und versetzte sein Blut in eine frohe Wallung. Ueberall sieht aber die männliche Kraft und des Mannes Selbstgefühl heraus, und wenn man den Krakauer tanzen sieht, wird man es sich leicht denken können, dass er derselbe ist, der die Sense zu führen versteht, wenn das Vaterland ruft. Was sich beim Manne zur Tüchtigkeit im Masur gestaltet, wird bei der Tänzerin zur hingebenden, aber stillen Heiterkeit und Grazie. Der gemeine Mann tanzt ferner nicht nur den Masur, sondern er singt ihn auch während des Tanzes. Es ist gewöhnlich ein Einzelner und meistens derselbe, der den Reigen führt. Die Musik bricht dann ab, oder sie wird stiller, der Sänger spricht in dem einfachen Liede, das gewöhnlich

patriotischen Inhalts ist, die Gesinnungen und die Gefühle der Umgebung und die seinigen aus. Wer möchte in dieser Mischung von Gesang und Tanz den abendländischen Mauren und im Singen patriotischer Lieder beim Tanze den Republikaner verkennen. Hat der Sänger geendet, so fällt die Musik von Neuem ein, und froher und rascher, durch das Lied begeistert, beginnt der Tanz. Die Figuren, welche im Masur durch die verschiedenartigste Zusammenstellung der Paare gebildet werden, sind reich an Erfindung und beweisen, wie das Gefühl eines Sklaven, so glühend für Frauenliebe, wie das des Morgenländers, doch so zart, schonend gegen Weiblichkeit und dieselbe so öffentlich ehrend, wie das des ritterlichen Abendländers ist*). Mehr noch erinnert an den Araber der dritte Tanz: der Krakauer (*Krakowiak*), der ursprünglich nur in Krakau getanzt wurde und später im ganzen Lande sich verbreitete. Es ist, wenn man mit den neuen gesellschaftlichen Tänzen einen Vergleich machen könnte, eine Art von Gallop, der in die Runde, aber nicht, wie der Walzer, von vielen einander folgenden Paaren zur Hälfte getanzt und zur Hälfte gesungen wird. Das Lied ist epigrammatischer Art und besteht jedesmal nur aus zwei Versen. Der erste Vers

*) Der Masur, obwohl er ursprünglich nur in Masovien einheimisch war (in einem Bezirke, in welchem sich die Volkseigenthümlichkeit stärker aussprach), wurde mit der Zeit der beliebteste und allgemeinste Tanz aller Polen. Er wird selbst in den Tatern und Karpaten getanzt, obwohl er dort einer gewissen Modification unterlag. Der Góral (Bergbewohner, von dem polnischen Worte *Góra*, Berg) hat nicht das Tüchtige des Krakauers; er ist leicht, schlank und gewandt, mithin wurde der Masur bei dem Goralen zu einem lustigen Tanze. Die Klirrsporen des Krakauers fielen weg, aber das Gebirgsbeil des Goralen, mit dessen Hülfe er über Abgründe setzt, das ihm als Geräth, Zierde und Waffe dient, wurde beibehalten. Die Zuschauer rühmen den wahrhaft malerischen Anblick, die Goralen unter freiem Himmel tanzen zu sehen, wie sie bei den luftigen Sprüngen ihre blanken Beile schwingen, die dann, bei einem gegebenen Zeichen, jedesmal einige Klafter in die Höhe fliegen und taktmässig mit zierlicher Gewandtheit wieder aufgefangen werden.

gibt gewöhnlich ein Bild, welches den nachstehenden Vers deckt, oder von demselben erklärt wird. Z. B.

Dort an Krakau's hohen Mauern fliesst die Weichsel hin,
Und die Polen zogen Alle fort in langer Reih'.

Dann geht ein Tanz abermal in die Runde, und ein anderer Sänger ergreift den vorigen Gedanken, oder einen, zu dem ihm der vorige Anstoss giebt, und singt weiter fort:

Alle zogen mit den Sensen, und sie kehren nicht,
Und es trauern Wälder, Fluren und daheim die Weiber *).

In den Volksliedern selbst aber vermählen sich der republikanische Ernst, die nordische Reinheit und Gemüthlichkeit eben so mit orientalischer Bilderfülle und Kindlichkeit. Wie überall, haften die ältesten und besten Volkslieder, Lieder, die einen halbhistorischen Charakter an sich tragen und auf Oertlichkeit anspielen, meistens nur in gebirgigen Gegenden und an den Ufern der Flüsse. Doch die meisten derselben sind in der Ukraine entstanden unter südlichem Himmel und von dort aus nach Podolien und weiterhin nach Westen verpflanzt worden. Ein Ganges der slavischen Volkspoesie ist der Don, der Dniestr, Dniepr und die Donau, ferner gleiten sie längs den Karpaten und dem schwarzen Meere. Das Feenland und die Wiege dieser Poesie liegen ebenfalls nach dem Orient zu, nach Servien und der Ukraine **). Die Slaven sind zwar im Allgemeinen ein gesangliebendes Volk, sie singen in ihren stillen Hütten, im Felde bei der Arbeit, in der Kirche und bei Landfesten, auf Hochzeiten und Begräbnissen; für Alles

*) Diese Lieder werden meistens in der Gegend von Krakau, Lemberg und Warschau gesungen, enthalten als Begleitung zum Tanz nicht viel Poesie, sind aber noch gewöhnlicher patriotischen Inhalts, wie das bei einem Volke natürlich ist, das in der Nähe einer grossen Stadt wohnt und an den politischen Ereignissen grösseren Antheil nimmt. — Alle sind sie ein Werk des Augenblicks und der Improvisation, die auf politische Verhältnisse der Personen, die sich in der Gesellschaft befinden, anspielen. Mädchen und Knaben singen sie abwechselnd, und ihre gegenseitigen Aeusserungen, Scherze und Antworten enthalten viel Schalkhaftigkeit, viel Laune und Witz.

**) S. die Sammlung Serbischer Lieder von Wiek Stefanowicz.

haben sie ein Lied, für jede frohe Empfindung einen Freudenton, für jeden Schmerz einen Klagelaut. Aber diese Eigenthümlichkeit tritt wiederum stärker bei den Serviern und den Ukrainern hervor. Dort macht es der südlichere Himmel, hier das rege Wesen des Steppenlebens eine gewisse Wehmuth, die ursprünglich vom Gefühl der Verlassenheit herrühren mag, und mit der Zeit zur Volksstimmung und zum Grundton aller Lieder wurde. Was dem Araber der orientalische Himmel, die Sandwüste, das Kameel, die Oase und die Quelle sind, das sind dem Ukrainer seine Steppen und Weide, seine Fluren und Flüsse, sein Pferd und die Hütte des Liebchens auf der fernen Flur. Jenen und diesen begeistert das Weite der Natur und zum Bedürfniss wird der Gesang, in dem die Seele zerfliesst und sich wieder findet. Wie bei den Morgenländern ist Alles ein Wunder, Alles lebt, fühlt, wirkt ein und zurück*). —

*) Eine Probe dieser Gattung ist der Lerchenbaum:

Lerchenbaum, mein Lerchenbaum,
Sag', wer setzte dich hierher?
Pflanzte dich der Frühlingswind
Oder war's ein Vogel?
Oder kamst du auch von selbst,
Wie die Liebe kommt?
 Nicht von selbst kam ich hier auf,
 Wie die Liebe kommt,
 Noch hat mich der Frühlingswind
 Noch ein Vogel hergepflanzt;
 Doch ein Mädchen, das hat mich
 Mit der weissen Hand
 An des theuren Bruders Grab
 Hergepflanzt vor Jahren.
 Und des Morgens kam sie her,
 Weinte sehr um ihn.
 Ach, und ihre Thränenfluth
 Wurde mir zum Regen,
 Und ihr schmerzlich Klagelied
 Wurde mir zum Lüftchen;
 Ihre Seufzer wärmten mich,
 Wie die Sonne wärmet,
 Und ihr helles Thränenaug'
 Wurde mir zum Monde. —

Man begreift leicht, welchen unaussprechlichen Reiz ein solches Verhältniss für ein Volk haben, und wie derselbe mit jedem Jahrhunderte immer grösser werden musste, je mehr ihre westlichern, an Bildung, thatenreicher Geschichte und Ruhm doch so reichen, Nachbarn immer mehr ihre individuelle Einheit an ihre Herrscher und an ihre Priester verloren, und mit um so grösserer Verachtung sie auf den tief gesunkenen Zustand ihrer östlichen Nachbarn herabsahen! Diesen Reiz genossen sie viele Jahrhunderte ohne den mindesten Nachtheil für ihre Thätigkeit und Selbstständigkeit, indem im Gegentheil die geistige Kraft des Einzelnen im Volk ihnen ein grosses Uebergewicht über ihre westlichen Nachbarn gab, so lange die völlige Ausbildung des unumschränkten monarchischen Systems die andern europäischen Völker noch nicht in willkürlich zu lenkende, compacte Massen vereinigt hatte. — Man begreift leicht, warum die Polen dies Verhältniss so lange wie möglich mit ihrem Leben vertheidigen und festhalten mochten, und selbst dann noch, als schon die Einsicht der Verständigen laut offenbarte, dass ohne Aufopferung eines Theiles dieser Freiheit die ganze an die Nachbarn verloren gehen müsse. Und dieser Zauber ihrer eigenthümlichen Verhältnisse übte seine Kraft auf doppelte Weise. — Einmal fand der Pole selbst in seinem Vaterland sich überglücklich, die andern Länder schienen ihm wenig begehrungswerth; er fürchtete vielmehr durch den Besitz solcher eine verderbende Ansteckung für seinen gesellschaftlichen Zustand; und so wurde das Volk selbst in solchen Jahrhunderten nie ein eroberndes, in denen die Uneinigkeit unter andren Völkern grösser war als die bei ihnen, und selbst dann nicht, als die Jagiellonen im Gegentheil ein einiges geistiges Band durch ihre Grösse um alle Polen geschlungen! Denn die Eroberung von Volhynien und der Ukraine war nur eine Befreiung verwandter Stämme von asiatischem Joche, und selbst die Führung des falschen Dmitri bis nach Moskau nur ein romantisches Abenteuer von einzelnen Wojwoden nach Art der abendländischen Kreuzzüge, aus keiner Eroberungsabsicht unternommen. Zweitens aber erstreckte

sich der Zauber auf diejenigen Nachbarvölker, die über die Wahl ihres gesellschaftlichen Zustandes noch zu gebieten hatten, so dass sie freiwillig an ihm Theil nahmen und ihre eigne Nationalität in die der Polen verschmelzen machten, selbst solche, mit denen sie anfangs blutige und furchtbare Kriege geführt.

Denn die Verschmelzung Litthauens mit Polen, die freiwillige Einschmiegung eines, an Namen, Sprache, Geschichte und Charakter verschiednen, Volkes in ein andres, und zwar in dem Masse, dass die einzige Uneinigkeit zwischen beiden, noch heut der Wetteifer ist, wer der beste, am glühendsten das gemeinschaftliche Vaterland liebende, Pole sei, — dies ist eine in der Geschichte eben so einzige und wunderbare Erscheinung als das Dasein einer königlichen Republik von zwanzig Millionen Einwohnern! Die Geschichte von Litthauen belegt am kräftigsten, was so eben über die Bildung des gesellschaftlichen Zustandes der Russen wie der Polen gesagt ward. Die Litthauer waren in den ersten Jahrhunderten ihres Auftretens auf den Schauplatz der Geschichte ihren andren drei Nachbarn, an den östlichen Grenzen den Moskowiter, an den westlichen den Preussen, an den nördlichen den Curer und Letten, selbst als diese durch die deutschen Ritter und Colonisten halb germanisirt waren, ähnlicher und verwandter als den Polen. Doch es gelang ihnen, die Angriffe der Mongolen und Tataren zurückzuweisen, sich so von den, unter deren Joch erliegenden, Russen auf immer gänzlich zu trennen, und daher nie deren Knechtsystem zu theilen. Es gelang ihnen dadurch, einen ganz andren Bildungs- und Geschichtsgang zu gehen, wiewohl ein Theil auch von ihnen die griechische Religion angenommen hatte. — Auf der andren Seite aber schreckte sie die Feudalherrschaft der deutschen Ritter eben so zurück, wie die Polen davon zurückgeschreckt waren. So umfassten sie die letzten mit inbrünstiger Liebe; trotz dem, dass noch heut ihre kleinen blonden Gestalten, das blaue Auge, der schwermüthige, sinnige, sanfte und nachdenkliche Charakter, der stille Fleiss, die häusliche Tugend, ihre Verwandtschaft mit den andren

Nachbarn deutlich zur Schau trägt. Die Einschmiegung aber in sie ward im Laufe der Zeit so gross, dass diese verschiedenen Eigenschaften sie nur zu glänzenderen Polen, nämlich zu Polens ersten und grössten Helden, Denkern und Dichtern machten! — Aber die Kriege, welche sie vor dieser Vereinigung geführt, hatten bei ihnen doch schon etwas abweichende, den germanischen Völkern etwas ähnliche, Verhältnisse gebildet, da sie mehr grosse Grundbesitzer und reichere Familien hatten, als die Republik Polen. Doch bildete auch bei ihnen noch die grosse Menge kleiner unabhängiger Edelleute die Hauptmasse des Volkes, und es vermehrte sich dieselbe namentlich nach der Vereinigung mit den Polen ansehnlich.

Dagegen trugen die südlichen Provinzen Volhynien, Podolien und die Ukraine, die zuerst, nachdem sich sogar selbst die Russen von den Mongolen befreit hatten, der Herrschaft der griechisch moskowitischen Fürsten entzogen wurden, bis in die neusten Zeiten die Spuren dieses Zustandes. So merkwürdig es immer den ansteckenden Zauber der polnischen Nationalität beweist, dass der dort wieder einwandernde polnische Adel sein Gepräge nach wenigen Jahrzehnten den ganzen weiten Ebnen von Neuem aufdrückte, und die Einwohner, Reussen, Rossniaken, von den Moskowitern oder eigentlichen Russen eben so verschieden, als von den Polen, unauflöslich in der Gesinnung mit der Republik zu vereinen, — so blieben dort doch die grossen Herrschaften überwiegender, die Clientelen grosser Familien und deren Uebermacht verbreiteter, das Verhältniss zu den Unterthanen sklavischer; zumal es die Politik der Republik gebot, hier diese Verhältnisse zu begünstigen. Der polnische politische Charakter erschien bis auf die neueren Zeiten darum immer hier etwas geschwächter. Hier wurden die eigentlich grossen Familien einheimisch, die zum Aristokratismus sich neigten, und hier während der Theilungen am Meisten zum Verderben des gemeinsamen Vaterlandes beitrugen; hier unterstützten sie aus Eigennutz die, von wirklichen Patrioten aus missverstandner Liebe zu dem Zauber der alten individuellen

Freiheit gemachten Entwürfe in den Conföderationen, und gaben ihnen allein vielleicht die schmähliche Richtung.

Die Eigenschaften eines solchen Volkes und der Gang seiner Geschichte mitten unter so heterogenen Nachbarn in Osten und Westen sind hiernach bald gegeben und erklärt. Die Freiheit und Unabhängigkeit des Einzelnen der Hunderttausende von kleinen Königen gab ihnen Trotz und Stolz; die eifersüchtige Bewachung der Gleichheit Aller schützten jeden Einzelnen vor Uebergriffen der Andren, und gab Jedem das Gefühl der Sicherheit, somit Muth, Offenheit, Unkenntniss jeder List, Tücke und Intrigue, die nur Nothwehr dem Schwächern gegen den Stärkern aufdringt. Die Unmöglichkeit, seine bereits besessenen Güter auf Unkosten Andrer zu vermehren, erstickte von selbst alle Begier nach materiellen grössern Glücksgütern, und wendete den Emporstrebenden auf die Güter, die allein den Gleichen vor den Gleichen hervorheben konnten, auf geistige Vorzüge; erweckte ihm Streben nach Ehre und Ruhm, nach Vorrang durch Wort auf dem Reichstage, durch Heldenthat in der Schlacht. Dagegen galten ihm der Erwerb und der Reichthum nichts; denn, so reich war Jeder, dass er ungestört seinen Träumen nach Ehre und Ruhm nachhängen konnte! Und so ward der Pole frei, reich, nichtsthuend; daher phantastisch, ritterlich, abenteuerlich, edel, offen, furchtlos, leicht zu täuschen — und, mit diesen Eigenschaften, so aufbrausend, so zornig, so ehrsüchtig, so eifersüchtig auf seinen Nachbar, doch so edelfühlend, so die eigne Würde im Andren achtend, dass, das einzige Beispiel in der Geschichte, ein eigentlicher Bürgerkrieg, ein Blutbad, eine Ermordung aus religiösen oder politischen Zwecken eher die polnische Geschichte nicht befleckt, als bis die Verzweiflung, die Russlands Verfahren in dem Patrioten erweckte und ihn überall an dem eignen Herde Verrath fürchten liess, wie er von Aussen verrathen war; — und auch da sind es nur drei Tage in den letzten vierzig Jahren, in denen Polen gegen Polen wütheten; jeder dieser Tage verschlang dabei kaum mehr als dreissig Opfer, während bei den gebildetsten

Völkern in solchen Augenblicken viele Tausende bluteten! — Da der Pole selbst jede Erwerbsart hasste, so zwang er auch seinen Bauer zu nichts mehr, als zu dem Nöthigsten; und dieser ahmte, wie der Moskowitische seinen Herrn, so das Beispiel des seinigen nach; er ward träge, hasste Handwerk und Industrie, und baute das ergiebige Land, das die geringe Mühe belohnte, nur so viel, als nöthig war, nicht Hungers zu sterben. Da ihn der Herr sogar ernährte, wenn er nichts hatte, oft mehre Monate lang im Jahr, so träumte er nach seiner Weise das Leben eben so hin, wie jener. — So war er immer für jedes Abenteuer und jedes phantastische Unternehmen ein eben so geschicktes Werkzeug in der Hand seines Herrn, wie der schlaue, gewandte Russe in der Hand seines intriguirenden Gebieters. Wenn alle die üblen Folgen der Trägheit: Schmutz, positive Unwissenheit, ihn entstellten, und ihn zum Gegenstande des Gespöttes und der Verachtung der westlichen Nachbarn machten, so behielt er doch alle die Vorzüge, welche von Arbeit niedergedrückte Sklaven entbehren. Er behielt Zeit und Geisteskräfte genug, Gefühl für Grosses und Edles sich zu bewahren, wie der italienische Lazzaroni, ohne, wie jener vollkommene Müssiggänger, die physischen Kräfte zu grossen Anstrengungen zu verlieren. Da der polnische Herr, in seiner asiatischen Prachtliebe, stets der Erzeugnisse des feinsten und reichsten Luxus bedurfte, so liess er gern den Juden in das Land, unbekümmert, ob dieser ihn übervortheile, ob er das Aufkommen des Bürgerstandes hemme, ob er seinen Bauer auch übervortheile, in seiner Trägheit bestärke, vom Gewerbe, vom Handel, von der Industrie zurückhalte. — Und der Bauer wiederum, Nichtsthun für ein so grosses Gut haltend, blieb dem Herrn um so dankbarer dafür, dass dieser solches an ihm duldete, und ihn darin bestärkte; er hing ihm an, wie ein dankbares Kind dem Vater, gab gern in Augenblicken Leben und Alles für ihn hin, zumal die Edelfrauen und Fräulein in Polen immer die vorzüglichsten Aerzte waren, und den Bauer pflegten in jeder Krankheit, ihn herstellten, und dieser jene nur mit segnendem Blicke zu betrachten gewohnt

war. Denn auch das ist eine der einzigen und wunderbaren Erscheinungen in der polnischen Geschichte, dass der polnische Bauer, selbst als er noch ganz leibeigen, und später, als er eigenthumlos war, seinen Herrn mit beispielloser Liebe umfasste, während bei andern Völkern ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse, wie z. B. noch heut in Curland, zum tödtlichen Hass der Knechte gegen den Herrn führten. — Während in andern Ländern, die auf den Zustand des polnischen Bauers mit Verachtung herabsahen, die schrecklichsten Bauernkriege wütheten, erzählt die polnische Geschichte nicht von dem geringsten Handel zwischen Knecht und Herrn, sondern zu allen Zeiten nur davon, wie der Bauer auf den ersten Wink seines Herrn zu den waghalsigsten Unternehmungen herbeikam. —

Eben so schroff musste das Verhältniss des Polen zu seinem Könige dem des Russen zu dessen Zaar gegenüberstehen. Ein Volk von Königen konnte einem ersten unter ihnen keine grosse Macht zugestehen; denn es betrachtete ihn als seines Gleichen und nur als eine, eine Idee repräsentirende, Magistratsperson. Der Pole mochte von ihm nichts; denn er hatte nicht viel zu vergeben; und, wenn der König es hatte, so war sein Unterthan zu stolz, es von ihm zu nehmen. Des Letztern Nationalitäts- und Vaterlandsliebe machte den Fürsten daher nicht stark, wie in Russland, sondern nur schwach; von dem Könige litt er nicht das Geringste, von dem Fremden dagegen geduldig unsäglich viel; denn der Fremde war nicht seines Gleichen; derselbe konnte auch nicht bleiben; denn es stand ja in des Polen Macht, sei es durch Waffengewalt, sei es durch Wahl, ihn wieder zu entfernen; und mit diesem Bewusstsein duldete er oft lange, ohne zu handeln. Daher kam es, dass später, als die Liebe zur Unabhängigkeit sich immer mehr und mehr zur Leidenschaft steigerte, der Pole gar keinen Einheimischen mehr zum Könige wählte, sondern nur Fremde, und die polnische Geschichte bietet darin wiederum ein einziges Beispiel, dass ein fremder Staat mit Waffengewalt einem Volke die Wahl eines Eingebornen, statt eines Fremden, aufdringt, wie Katharina den Polen die

Wahl Stanislaus Augusts; und dass ein fremder Staat von diesem Einheimischen mehr für sich, und durch ihn die Nationalkraft im Volke mehr geschwächt, erwartete, als wenn dasselbe ein Fremder beherrschte. Dagegen aber beut ihre ganze Geschichte, ausser der in der Verzweiflungsepoche von 1792 mit unentschlossener, zitternder Hand versuchten, und desshalb auch misslungnen, Entführung des Königs Stanislaus aus russischen Händen, kein einziges Beispiel auch nur einer Gewaltthätigkeit gegen ihre Fürsten. Anfangs mochte der Fürst, ohne grosse Gewalt zum Unrecht, dazu keinen Anlass geben können. Im Lauf der Geschichte aber war es eine so heilige Pflicht für jeden Polen traditionell geworden, die hierin so fleckenlose Geschichte der Nation nie zu entstellen, dass selbst heute der Pole die grausamsten Misshandlungen an seiner Ehre, seinem Leben und seinem Gute eher duldet, als dass er einen Fürstenmord begehet, selbst wenn er durch ihn die Befreiung und Wiederherstellung seines heissgeliebten Vaterlandes hofft! — der gemeinste Pole schaudert vor dieser That als vor dem grössten menschlichen Verbrechen zurück!

Mitt diesen Verhältnissen und Eigenschaften konnte, wenn eine Schar von ihnen freiwillig um die Fahnen des Königs sich sammelte und auf dem Kampfplatze zu einem Unternehmen neben andern Völkern erschien, der polnische Herr mit seinen, ihm so ähnlichen, Bauern das Wunderbare leisten, und in kleiner Schar ausrichten, was die grössten maschinenartigen Massen der andren Völker nicht. Wie bei Wien, konnte zu allen Zeiten ihrer Geschichte der Erfolg ihrer Anstrengungen nach den gewöhnlichen mathematischen Berechnungen nicht gemessen werden, so wie sie dieselben danach nie massen; die geistige Kraft jedes einzelnen freien, ritterlich schwärmenden Mannes war unendlich viel grösser, als die der Gegner, und, wenn Viele sie zu einem Zwecke vereint, unüberwindlich. Doch brachte dies zugleich den, in allen Epochen ihrer Geschichte bemerkbaren, Uebelstand mit sich, dass so viel freiwillig sich zusammendrängende geistige Kräfte nicht lange beisammen bleiben konnten, ohne sich, wie

gährender, verschlossener Wein, von selbst auseinander zu sprengen. Darum richteten sie Alles aus, wenn sie mit Völkern zu thun hatten, gegen die, wie bei den Türken, durch eine grosse Schlacht der ganze Krieg zu beendigen war. Niemals aber führten sie einen langwierigen Krieg, ohne bald, wie schon in den Kriegen gegen das kleine Schweden, mit Nachtheil aus dem Kampfe zu gehen, wenn der Gegner klug genug war, sich mit einer kleinern Beute zu begnügen, und nicht am Schluss durch übertriebene Forderungen die kräftige Nation noch zu einem grossen Schlage aufregte. So richteten sie Alles aus durch Angriffskriege; einen Vertheidigungskrieg aber, der den Gegner erwartet, langes Beisammenbleiben der Streiter erfordert: — nie vermochten sie einen solchen mit Glück zu führen! Wie vom Anfang ihrer Geschichte, scheuten sie immer die Vereinigung grosser militärischer Massen, um weder dem Könige, noch einzelnen Heerführern auf die Länge überwiegenden Einfluss zu gestatten; scheuten sie, wie den Tod, stehende Heere; und selbst, nachdem die erste Theilung Verzweiflung in allen patriotischen Herzen erregt hatte, vermochten die eifrigsten Bemühungen einsichtsvoller Männer von 1773 an, vermochten Beschlüsse, selbst des Reichstags, das erste und fast einzige Rettungsmittel, die Errichtung eines Heeres von nur 100,000 Mann, in einem Volke von noch 16 Millionen kriegerischer Einwohner, nie zu Stande zu bringen! —

Unter diesen Umständen war seit der Zeit, als das westliche Europa stehende Heere und eroberungssüchtige Könige hatte, und deren Heere nur um so furchtbarer und geübter wurden, je länger sie das Kriegsspiel trieben, die Republik Polen, bei aller ihrer intensiven Kraft, von allen Seiten in Gefahr, erobert zu werden. Jedoch hatte natürlich der die meiste Aussicht zur Eroberung, der am langsamsten, ausdauerndsten, wenigst gewaltsam und am verstecktesten verfuhr, um die überall zerstreut schlafenden Löwen nicht zu wecken, nicht in Scharen auf sich zu ziehen und, wo möglich, sie gegen einander selbst zu hetzen. Denn in solchen Nachtheil die Polen jeder gegen ihr

Land geführte Eroberungskrieg gebracht haben müsste, der sie in die Nothwendigkeit ausdauernder Vertheidigung gesetzt hätte, so konnte offne Gewalt nach den ersten Verlusten sie noch zeitig genug zur Vereinigung der noch übrigen Kräfte vermögen, und sie in Stand setzen, den noch so weit vorgeschrittenen Feind wieder herauszuschlagen. Sie würden sogar durch jeden solchen auf sie geführten Schlag zeitig genug gewarnt worden sein, um freiwillig ihren Socialzustand aus dem im Lauf der Zeit so schreiend gewordenen Missverhältniss zu ihren Nachbarn zu bringen. Bei den Eigenschaften ihrer westlichen germanischen Nachbarn aber konnten ihnen nur von daher solche Schläge drohen. Unglücklicherweise aber, kann man sagen, hatten diese viel zu viel unter einander zu thun, um an Eroberungsplane gegen Polen denken zu können. Schon seit lange erinnerte man sich nur an sie, wenn der polnische Thron offen war und europäische Könige sich um denselben bewarben; und nach dem letzten auswärtigen Zuge Johann Sobieski's nach Wien nahm der Pole an den europäischen Händeln keinen Antheil. Da selbst der grosse Krieg Karls des Zwölften nicht sein, sondern seines Königs, des sächsischen Churfürsten, Interesse betraf, liess er den Schwedenkönig ruhig im Lande umher marschiren. Als endlich die Wahl der zwei Auguste nach einander erfolgte, schwand sogar auch die Aufmerksamkeit auf den polnischen Thronwechsel. — Auf der andern Seite schlummerte das Gift in dem nach Aussen noch immer unthätigen und ohnmächtigen Moskowitern. So sank denn der Pole in eine Sicherheit und Thatenlethargie, in der er seine Kraft am verzehrenden Luxus und im lauten Wortstreit auf dem Reichstage vergeudete; und, als endlich Peter der Grosse seines Volkes Eigenschaften nach Aussen hin wandte — stand Polen plötzlich allein und ohne die verschmäheten künstlichen Vertheidigungsmittel seiner westlichen Nachbarn einem Gegner preisgegeben, der die oben entwickelten Erfordernisse zur sicheren Eroberung der königlichen Republik in einem furchtbaren Grade besass und mit grauenhafter Consequenz entwickelte. — Peter der

Grosse fasste mit dem Scharfblick des Genius sogleich, auf welchen Wegen sein Volk sich eine welthistorische Bedeutung irgend einer Art erringen konnte. Dazu war unbeschränkter und nachbarlicher Verkehr dahin nöthig, wo die Thaten bekannt, gewürdigt, ihr Ruhm verbreitet, und von den civilisirten Völkern unmittelbar auf Russland zurückgewirkt wurde. Polen, Türken und Schweden versperrten ihm dahin den Weg; die geographische Lage der Moskowiter war so seltsam, die drei feindlichen Reiche hatten bei schwacher Bevölkerung alle so ausgedehnte Grenzen, sie waren alle den Moskowitern so feindlich fremd geworden, dass nicht die Steigerung intensiver Kraft eines, in naturgemässen Grenzen wohnenden grossen Volkes, sondern nur die Gründung eines ungeheuren Reiches dem barbarischen Genius Peters zum Zweck führen zu können schien. Namentlich sah er darin ein Hinderniss, die Cultur des westlichen Europa's durch Vermittelung der selbstständig bleibenden stammverwandten Polen zu empfangen, als diese sich eben seit so lange schon geweigert hatten, die, ihrer ungebändigten Freiheitsliebe widerstehenden Fortschritte der westlichen Volks- und Staatsausbildung sich anzueignen. Mit der Türkei war es derselbe Fall, und Schweden versperrte seinen Schiffen den Weg in die europäischen Meere. — Um Einfluss auf die politischen Angelegenheiten Europa's und nachbarlichen Verkehr mit ihnen zu gewinnen, musste nicht nur der Einfluss seiner natürlichen Feinde, Schwedens, Polens und der Türkei vernichtet, sondern es mussten die Kräfte und Gebietstheile dieser Staaten dem moskowitischen Reiche einverleibt und, um die Einwohner des grossen ungeheuren Reichs zusammenzuhalten, ihnen dieselbe Regierungsform und die Eigenschaften der Moskowiter eingeimpft werden. Um die Ausführung dieses Riesenplanes, bei der so weit schon vorgeschrittenen festen Gestaltung, Civilisation und Verstandesbildung des übrigen Europa's, möglich zu machen, mussten die Zaaren die halbwilde physische Kraft, die schlaue Hinterlist, die allen rohen Völkern eigen, und welche hier namentlich in den Gesetzen der Ehre und der Ritterlichkeit, sie selbst verachtend, andre

wie in einem Trugnetz fängt, sie mussten die unbedingte Leitung der Kräfte, den blinden eigennützigen Gehorsam der Edlen zu erhalten, damit die künstlichen Erfindungen und Mittel der civilisirten Völker zu verbinden, ja selbst einige gebildete Völker zu ihren bewusstlosen Helfershelfern zu machen suchen. — Denn selbst die zersplitterte geistige Kraft in der Vaterlandsliebe und Eigennutzlosigkeit einzelner polnischer Männer war der Schlauheit und physischen Kraft der Moskowiter noch so überlegen, dass ohne Preussens und Oesterreichs Mithülfe Polen dennoch nicht gefallen wäre. Ja, Peter dem Grossen selbst schien Polen noch so unüberwindlich, dass er nur mit der Türkei und Schweden kriegte, selbst gegen das letzte eine ungeheure Coalition zusammenbrachte und in ihr Polen sogar zu seinem Bundesgenossen machte. Der Umstand, dass trotz dem der kleine Schwedenkönig beim Beginn des Riesenunternehmens schon das moskowitische Reich an den Abgrund brachte, diente ihm zur Warnung, nur gegen die Türken offen die Waffen zu brauchen, gegen die Andren nur List, durch die Waffen diese nur zu unterstützen; auch nie seine Waffen allein, sondern mehr noch die seiner Verbündeten zu brauchen! Dieselbe Warnung benutzten seine Nachfolger, denen er seine Plane zur weiteren Ausführung und mit ihnen für alle Zeiten eine traditionelle Politik, von der kein Zaar mehr abweichen durfte, hinterliess. — Ein solches Entsetzen uns anwandeln muss, wenn wir die furchtbare, unerschütterliche Consequenz bedenken, mit der ein, die Nachbarstaaten zerstörender Plan durch alle Mittel unabwendbar ein ganzes Jahrhundert hindurch, nicht von einem einzelnen Manne, sondern von einer Herrscherreihe, durchgeführt wird, so können wir doch der Riesenhaftigkeit der Idee, wie dem Festhalten an derselben, unsre Bewunderung nicht versagen. Wie schwankend und halbbewusstlos steht ihm der politische Gang der übrigen europäischen Völker gegenüber, von denen nur England und Oesterreich einen, jedoch passiven, politischen Gedanken festhalten! — Peter, der diesen Gedanken nicht nur fasste, sondern auch seiner Familie die, sogleich zu erwähnenden, Mittel zur Ausführung desselben

in die Hände gab, und dem Staat für alle Zeiten seine Richtung, seinen Zweck und seinen Gang vorschrieb, wäre vielleicht der grösste Mann der Geschichte, wenn nicht von der andren Seite das von seinem Verdienst in Abzug zu bringen wäre, dass ihn das Geschick an die Spitze des einzigen Volkes stellte, durch das allein diese Idee auszuführen war. Die Idee ist bewundernswerth gross, wenn sie auch in Betracht der zur Ausführung nothwendigen unmoralischen Mittel, in Betracht der grauenhaften Folgen, die sie, wenn ausgeführt, auf den Welttheil haben muss, und schon hatte, die schrecklichste genannt werden könnte, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat. Nicht nur riesenhaftes Schaffen, auch riesenhaftes Zertrümmern ward zu allen Zeiten gross genannt. Denn, ob Peter später schon eingesehen hat, dass die Unterjochung Schwedens, Polens und der Türkei nicht mehr genüge, sondern dass immer noch sein Reich von Europa getrennt sei, und für seine Existenz zu fürchten habe, wenn nicht alle slavische Volksstämme bis an die Elbe in Böhmen und an das adriatische Meer zu ihm gehören, oder ob es seine Nachfolger erst erkannten, gilt gleich; — immer war es eine natürliche Folge seines Plans. — Doch Peter lud sich durch denselben den Fluch der Nachwelt und seines eignen Volkes auf. Wäre dieser Plan, wie früher in der Geschichte, durch blosse rohe und wilde Kraft und durch ein Volk auszuführen gewesen, das, die Tugenden und Bildungsfähigkeit des Barbaren besitzend, durch die Vermischung mit dem Unterjochten lernt und ihm nur kräftigere Gesundheit aufpfropft, — so hätte er segensreich wirken können. Aber er war in dem Zustande der gesellschaftlichen Bildung, den die Moskowiter beim Beginn vorfanden, nur durch Mittel zu erreichen, die ihre Tugend selbst vergifteten, und zu der Nothwendigkeit zwangen, diese Eigenschaften auf die Unterjochten mit Gewalt überzutragen, auch sie zu vergiften, und die übrigen Völker oder Cabinette Europa's, dass sie es duldeten, damit zu befreunden! — Gelänge ein solcher Plan, so reisst das grosse Reich den grossen Welttheil mit sich in den Abgrund. Wo Freiheit getödtet, Wissenschaft

vernichtet, blos um Glücksgüter gebuhlt, das Gesetz der Ehre misskannt und jedes Mittel zur Erreichung des Zweckes für gleichgültig gehalten wird, da schwinden nicht nur bürgerliche und häusliche Tugenden, da schwinden auch Cultur und Civilisation! Gelingt der Plan, dann wird des würdigen Rottecks, schon beim Wiener Congress, als man Polen von Neuem dem Nachbarstaate in die Hände gab, weissagendes Wort in Erfüllung gehen: „Es wird darum zwar die Freiheit aus der Welt nicht schwinden, aber doch aus Europa, und nur wie ein ferner Lichtstreif wird sie über das Weltmeer von Amerika her zu uns herüberleuchten." —

Das Mittel aber, das Peter seinen Nachfolgern zur Ausführung seines Planes überlieferte, war das Hausgesetz, welches jeden Zaaren berechtigte, solche Glieder der herrschenden Familie von der Nachfolge auszuschliessen, die dem Unternehmen physisch, moralisch und geistig nicht gewachsen waren. Auf welche Weise diese Ausschliessung und Entfernung selbst von solchen Mitgliedern der Familie bewerkstelligt wurde, die selbst auf die Nachfolge nicht rechnen konnten, und wie man nach Frauen griff, wenn sie tauglicher erschienen, als die männlichen Zaarewicze, ist weltbekannt! Hierdurch gewann das Reich in Hinsicht auf Kraft nach Aussen alle Vortheile despotischer Staaten, ohne die Nachtheile, die solchen schwachen Regenten drohen. Wenn dieses, seinerseits ebenfalls in der Geschichte als System einzige Verhältniss den Moskowitern selbst über andre, eben so despotisch einseitig regierte, benachbarte Staaten ein Uebergewicht geben musste, so bildeten besonders auch hierin die Polen zu ihrem Verderben den schroffsten Gegensatz. Die heilige Ehrfurcht vor dem Leben und der Person ihrer Könige band sie an einen Untauglichen auf dessen ganze Lebenszeit; das Geschick stellte grade in der Zeit des Sträubens gegen Russlands Andringen den Alleruntauglichsten, den sie je gehabt, an die Spitze, und gab diesem ein sehr langes Leben. Und so benutzte auch hierin Katharina die Tugend der Polen zu ihrem Verderben, ihnen als Geschenk einen König aufdringend, dessen sie sich,

wie sie wusste, nie entledigen würden, sobald er einmal gekrönt war.

In diesen Zügen nun ist die Geschichte der Theilungen Polens zur Genüge gegeben und erklärt. In einem Vernichtungskampf zweier Völker, von denen das eine grade die entgegengesetzten Eigenschaften und die entgegengesetzten Verhältnisse von denen hatte, die das andre vor allen Völkern stark machten, geführt in einem so kurzen Zeitraume und auf solche Weise, dass das im Nachtheil sich befindende Volk nicht schnell genug vor dem Schluss des Kampfes die seinen Untergang herbeiführenden Elemente aus sich ausscheiden konnte, war es fast eine physische Nothwendigkeit, dass Polen in noch nicht dreissig Jahren ohne Krieg, fast mitten im Frieden, nach nur wenigen kleinen Gefechten, in Russlands ausgebreitete Arme sank, wie das edle Thier dem Zauberblick der Schlange. Es war kein Wunder, dass Polen sank, der mächtigste, grösseste und geistig stärkste von den drei Nachbarn Russlands; — während Schweden, wie die Türkei, weil sie, ausser durch Meere und Berge, auch durch despotische und monarchische Staatsformen und stehende Heere geschützt wurden, nur die Länder verloren, die jenseits der Meere und Berge lagen. Durch die Natur der russischen Politik ist hinlänglich erklärt, warum die Türkei, an Barbarei Russland ähnlicher, allein durch Krieg, das gebildete Schweden aber, fast wie Polen, in halbem Kriege und halbem Frieden ihre Besitzungen und ihren Einfluss an die Moskowiter verloren. —

Es ist hier nicht unsre Absicht, die Geschichte der polnischen Theilung zu besprechen. Zu viel der Werke liegen bereits vor, in denen der Leser die Thatsachen und Beweise zu den hier gegebenen Schilderungen findet. Den ersten bestimmten Schritt zur Vernichtung seines Bundesgenossen aber that Peter dadurch, dass er sich den Zaar nicht der Moskowiter, sondern der Reussen nannte, eines Stammes, dessen grösster Theil die polnischen Provinzen, Volhynien, Podolien und die Ukraine, unter lauter polnischem Adel, bewohnt, und später, so sehr er mit seiner Sprache von den Moskowitern verschieden ist, doch dem

Zaarenreiche den Namen Russland gab. So gleichgültig lange Zeit dieser Schritt schien, so war die Anerkennung dieses Namens von Seiten der polnischen Republik eine der Haupteroberungen der Moskowiter. Zu welchen Begriffsverwirrungen in der Meinung Europa's gab er nicht seit jener Zeit schon Anlass! Er gab dem Zaaren in den Augen der Fremden eine Art Recht auf einen grossen Theil Polens, und in den neuesten Zeiten der russischen Regierung Gelegenheit, die einverleibten polnischen Provinzen „von Russland wiedererlangte“ zu nennen. Er befördert noch jetzt die, bei der Masse schwer zu vertilgende, Meinung, als sei Polen nur ein kleines Ländchen, dessen Bestrebungen Tollkühnheit seien und dessen Schicksale grosser Aufmerksamkeit und Theilnahme nicht werth. — Zur Zeit des siebenjährigen Krieges endlich, als der polnische König zum zweiten Male ein Bundesgenosse Russlands war, rückten russische Heere als Freunde ins Land und gingen nicht wieder heraus; denn beim geringsten Anlass erschienen sie wieder. Unter dem Vorwande, die polnische Verfassung zu garantiren, setzten sie einen König ein, misshandelten oder bestachen und verderbten Landboten, beförderten, ja erzwangen Factionen, hinderten und bestraften sie Versuche zu Verbesserungen des gesellschaftlichen Zustandes, und, als der Patriotismus des Volks die letztern dennoch durchgesetzt hatte, zerrissen und vernichteten sie schnell das Land, ehe die wohlthätigen Folgen der herrlichen, mit den hochherzigsten Opfern erkauften, Wiedergeburt sich äussern konnten! So tief hatten sie sich und ihr Gift Polen bereits eingeträufelt, dass die Rettungsversuche den Untergang nur beschleunigten! Freilich geschah Letzteres nicht ohne Beihülfe Oesterreichs und Preussens, von denen das Letzte wenigstens nicht wusste, was es that, eben so wenig, wie die polnischen Patrioten, welche in unerhörter Verblendung, alle gesunde Politik, den alten traditionellen Hass der Polen und die ewig wiederkehrenden Warnungsstimmen in ihren Volksliedern vergessend, den tief gefühlten Uebelständen in ihrem Vaterlande durch Hülfe der Russen abhelfen wollten. F r i e d r i c h der Grosse aber hätte wenig-

stens daran denken sollen, dass bei einem kräftigen Polen die Russen bis vor Frankfurt a. d. O. nie hätten dringen und am siebenjährigen Kriege keinen Antheil nehmen können; jeder der helfenden Staaten, dass derselbe Versucher, der, einen dritten zu vernichten, jetzt zu ihnen trat, auch später zu einem Andern gegen sie treten könne, und dass, wer so offen das Recht mit Füssen tritt, selbst in demselben keine Sicherheit und keinen Schutz mehr findet! Die Theilung Polens bildet eine ungeheure Epoche in der Geschichte des Welttheils, und riss schon bis jetzt den Welttheil mit Riesenschritten dem oben bezeichneten gesellschaftlichen Abgrunde zu. Es ward im Welttheil eine Politik verkündigt, die alles Vertrauen, den süssen Schlaf der Sicherheit dessen, der Niemanden beleidigt, ermordete. Nur durch die polnischen Theilungen wurden die kühnen Insurrection hervorgerufen, der Argwohn aller Nachbarn gegen einander geweckt, so wie das seitdem furchtbar gestiegene Misstrauen zwischen Fürsten und Völkern genährt; ohne sie waren die furchtbaren, wie ein Krebs, an der Moral, dem Wohlstand und der Freiheit Europa's fressenden, stehenden Heere, der beständige Kriegszustand mitten im Frieden des Welttheils unnöthig! All der unendliche Jammer, den die Revolutionskriege Frankreichs, den die Eroberungskriege Napoleons über Europa gebracht, hatte seine Quelle nur in den polnischen Theilungen. Stand Polen im J. 1792 mit seiner herrlichen Constitution vom 3. Mai frei und kräftig da, so war der Marsch der Coalition von Pillnitz gegen Frankreich nicht möglich, und ohne diesen geschahen nicht die erobernden Vertheidigungskriege der französischen Republik. Gegen jeden gewaltsamen Angriff auf die Autonomie selbstständiger Völker war Polen im Rücken der Angreifer ein Hort; aber eben so, wie der vom Absolutismus Angegriffene in dem freien Polen einen treuen Verbündeten, so hätte Napoleon an dem monarchisch-constitutionellen Polen einen unversöhnlichen Feind gefunden! Endlich hätte Napoleon gegen Fürsten und Länder, die politisch fleckenlos da gestanden, nicht zu handeln gewagt, wie er handelte. Ohne die Theilung Polens wäre er nie in Versuchung gerathen, nach dem Ruhm zu geizen,

der Schöpfer eines unabänderlich nothwendigen neuen organischen Staatensystems in Europa werden zu wollen, mit denselben Mitteln, mit denen man die alte Ordnung der Dinge vor ihm zerstört hatte. —

Das Auffallendste aber, und was für die Polen bis in die neuesten Zeiten verderblich nachgewirkt hat, ist bei den Theilungen die Gleichgültigkeit, mit der das übrige Europa dieser grauenhaften Handlung zusah. Der Grund hiervon ist die Gleichgültigkeit, ja gar der Widerwille, nur auf kurze Zeit durch Sobieski's Heldenzug unterbrochen, mit denen das westliche Europa seit lange auf Polen zu blicken gewohnt war. Die Polen hatten sich, seit ihre freie sociale Ordnung mit dem monarchisch vollkommen ausgebildeten Unterthansystem in den übrigen Ländern in so grellen Widerspruch gerathen war, dieselben ganz entfremdet. Die andern Fürsten fanden, dass der republikanische Polenkönig ihres Gleichen nicht sei, betrachteten ihn mit Geringschätzung, und sein, von ihren gehorsamen Unterthanen so sehr verschiedenes, Volk mit Unmuth und Besorgniss. Die auffallend kalte Behandlung, die Johann Sobieski für seinen grossen Dienst vor Wien erntete, das Vergnügen, mit dem man seine freien Streiter wieder abziehen sah, und die geringschätzige, halb spöttische Art, die in vielen Schriftstellern der Zeit bei allen abgedrungenen Lobeserhebungen durchblickt, geben hiervon Beleg. Man muss aber den Zustand der öffentlichen Meinung in Europa bis zur französischen Revolution sich vergegenwärtigen, um sich zu sagen, dass es damals keine andre gab, als die von den Fürsten und Höfen ausgehenden. Ausser dem Abschreckenden, was der nichtsthuende Herr in Polen, sein träger Bauer, der Jude und der unwirthbare Zustand des Landes für den fremden Bürger selbst hatte, der noch bei weitem weniger als jetzt dergleichen Erscheinungen zu untersuchen geeignet war, musste dann auch der gesellschaftliche Zustand des Staates für ihn einen schreienden, abschreckenden Contrast mit der Ordnung der Dinge in seiner Heimath bilden. In einer Zeit, wo der Unterthan auf dem ganzen Continent vor einem leisen, seinen Fürsten und seine Obrigkeit tadelnden Ge-

danken selbst erschrak, und er einen Mann wegen einer ungebührlichen Aeusserung über den von Gott eingesetzten Regenten mit der Ueberzeugung auf das Härteste strafen sah, derselbe sei ein grösserer Verbrecher, als ein Mörder, hörte er mit Entsetzen von den polnischen Reichstagen, wie die Edlen dort laut gegen ihren Fürsten tobten und gar an die Säbel griffen! Ein solches Land schien ihm eine halbe Hölle, und die Einwohner galten ihm für Muster aller Streitsucht, Verruchtheit und Gottlosigkeit. Zwar hörte er auch von anderen Republiken, von Holland, der Schweiz und Venedig. Aber die ersten beiden waren von den phlegmatischesten Einwohnern des Welttheils bewohnt und aristokratisch genug regiert, die letztere wurde despotischer geknechtet, als ein anderes Land, und alle Drei boten ihm kein ähnliches Beispiel, wie Polen. Man kann sich denken, wie arg diese, von Vätern auf Kinder geerbten Vorurtheile gegen das polnische Volk in diesen Zeiten gewesen sein müssen, wenn wir noch heut häufig auf Leute stossen, denen beim besten Willen, die zur Mode gewordene Begeisterung für dasselbe zu theilen, dies entsetzlich schwer wird, und die aufrichtig gestehen, es rühre dies von den Eindrücken aus ihrer Knabenzeit her, wo ihr Lehrer ihnen beständig wiederholt: die Polen seien ganz ruchlose Leute. — Die Fürsten, wie die erschrocknen Unterthanen, wurden nicht weniger darin von den Gelehrten aller Klassen unterstützt. Die Glanzperiode der polnischen Litteratur endete mit Sigismund dem Dritten im Jahre 1622, also noch mehrere Jahrzehnte vor dem Beginn der Epoche Ludwigs des Vierzehnten in Frankreich. Das schlummernde Volk hatte die Jesuiten in dieser Zeit willig aufgenommen und ihnen ihre Jugend überliefert, und diese hatten binnen einem Jahrhundert die wissenschaftlichen Bestrebungen der Polen auf so grauenhafte Weise getödtet, dass, während vor ihrer Ankunft die Stadt Krakau allein 50 Druckereien hatte, ganz Polen deren nur noch vier besass *). Erst zu-

*) *Esquisse chronologique de l'histoire de la littérature polonaise par Chodźko et de Mancy. Paris* 1829.

gleich mit den Versuchen der gesellschaftlichen Wiedergeburt des Landes begann auch wieder die Erhebung der polnischen Litteratur, und die Polen leisteten hierin eben so Ausserordentliches, als in politischer Hinsicht durch ihre Constitution vom 3. Mai, die erste auf dem Continent an Zeit und Vortrefflichkeit! Aber, so wie auch in dem Augenblick, wo Europa für ihr politisches Leben eine neue Theilnahme zu fühlen begann, das Verschlingen des Landes sie der Aufmerksamkeit der Fremden für immer zu entziehen schien, eben so konnte in der kurzen Zeit eine neue Theilnahme für ihre Litteratur nicht erwachen. Die Unkenntniss derselben, wie ihrer Sprache, ist noch heut erstaunenswerth gross, und hat sehr viel dazu beigetragen, die Erweckung der Theilnahme selbst in der neuesten Zeit für sie zu erschweren! — Und nun hatten selbst in der eben besprochnen Beziehung ihre Feinde einen überwiegenden Vortheil über sie. Die Reisen Peters des Grossen, sein und seiner Frau romanhaftes Wesen, die schnell angeknüpften Verwandtschaften mit europäischen Fürsten, das streng monarchische legitime System, der glänzende Petersburger Hof, die strahlende Hauptstadt, ein Eldorado für Künstler und Abenteurer, die Unterstützung fremder Gelehrten, die Summen, die der Handelsstand in ganz Europa aus einem Lande zog, welches systematisch den Luxus zu verbreiten suchte, und dessen Industrie noch in der tiefsten Kindheit stand, — alles das zog eine angenehme Aufmerksamkeit auf Russland. Niemand untersuchte in der Nähe das Volk, und so unterhielt die aus der Ferne bekannt werdende Mischung von höchster Verfeinung mit Barbarei den Welttheil gar anmuthig. Die Handelsvortheile brachten das einzige Volk, welches die Folgen der Theilungen zu fühlen und die Grösse der Polen seit 1788 zu würdigen wusste, das englische, wenn nicht zum Schweigen — denn laut erscholl ihre Rednerbühne von Bewunderung des Unterdrückten und von Zorn gegen die Unterdrücker — doch zum Mithandeln; — ganz nach Massgabe der englischen stationären Politik, der Beförderung oder Erfüllung ihrer Handelsvortheile. In dem übrigen Europa sah der Verstän-

digste bei den Vorgängen nichts mehr, als eine gewöhnliche Ungerechtigkeit gegen Privatpersonen. In dem Augenblicke aber, in welchem die kurz vor der zweiten und letzten Theilung ausbrechende französische Revolution die politischen Gedanken und Meinungen der Völker entfesselte und die Insurrection Kościuszko's den verdienten Anklang in ihrem Herzen und ihrem Verstande fand, verschwand Polen; die Revolutionskriege verschlangen auf Jahrzehnte alle Theilnahme, und verwischten selbst alle Erinnerungen an die Heldengrösse, mit der Polen verschwunden war. —

Zweites Kapitel.

Steigerung der Nationalkraft und Selbstständigkeit der Polen durch ihr Unglück. Bestrebungen zur Wiedergewinnung ihres Vaterlandes von 1794 *bis* 1804 *und von* 1806 *bis* 1815.

Polen fiel in unabänderlich nothwendiger Folge der angegebenen Verhältnisse; aber dass es trotz derselben beinahe nicht gefallen wäre, und jedenfalls nicht, wenn es vielleicht nur fünf Jahre noch im Angesichte des Feindes seine Wiedergeburt hätte entwickeln können, beweist die unerloschene, aus alten Jahrhunderten in die neueste Zeit herüberschaffende Wirkungskraft des Zaubers ihres eigenthümlichen geschichtlichen Lebens. Sie hatten, verblendet von der Gewalt ihrer Vaterlandsliebe und der Macht dieses von ihnen noch eben so frisch gefühlten Zaubers, es nicht für möglich gehalten, dass ein Volk in solchem heiligen Besitzthum unterjocht werden könne; sie hatten zu spät eingesehen, dass der Tempel, in welchem diese heilige Flamme der Vaterlandsliebe uud des Nationalbewusstseins brannte, zusammenstürzen könne, und dass die Mittel, mit denen sie ihn vertheidigten, von der Zeit morsch geworden, in den kräftigsten Armen jetzt zerbrechen würden*). Aber die alte Flamme leckte

*) „Wir werfen sie mit unsern Mützen todt!“ hatte ein alter Landbote auf dem Reichstag von 1790 gerufen, als davon die Rede war, dass die Russen mit Gewalt die Constitution vom 3. Mai umwerfen und das Land vernichten würden. (Die Nationalmütze ist überhaupt ein Gegenstand volksthümlicher Liebe. „Es sind noch polnische Mützen in Warschau!“ heisst: die Hauptstadt ist noch in der Gewalt der Polen.)

durch die Trümmerhaufen, von Stürmen gepeitscht und vom Winde hin- und hergeschlagen, hoch zum Himmel empor und breitete sich aus über das ganze Land; der alte Geist und die alte Kraft, die alten Tugenden waren noch vorhanden: die Uneigennützigkeit, die den Adel bewog, freiwillig seine Vorrechte und seine Vorurtheile feierlich in Hekatomben vor dem Altar des Vaterlandes zum Opfer zu führen; der abenteuerliche unberechnende Muth, der mit einer Handvoll Leuten der Heereskraft dreier Reiche sich gegenüberstellt, die Abenteuerlichkeit und Anhänglichkeit des Bauers, der auf den ersten Wink seines Herrn mit Stangen und Sensen den Kanonen der Feinde sich entgegenstürzte und mit sterbendem Munde patriotische Lieder sang. Als des Polen Vaterland, als seine Ehre, sein Ruhm, seine Freiheit bedroht waren, als er die Möglichkeit vor sich sah, alles das an den Erbfeind zu verlieren, erwachten überall die schlummernden Kräfte der Nation. Sie erwachten nach allen Seiten hin, und Polen bot das, damals unbeachtet vorübergehende und später in den europäischen Unruhen vergessene, einzige Schauspiel eines Volks, das, während andre Völker bei ihrem Falle auf der untersten Stufe der Schwäche und Verderbniss angelangt waren, je näher seinem Falle, desto grösser wurde, nicht nur in bürgerlicher Tugend im Rath und in Heldenkraft im Streit, sondern auch an geistiger Leistung in Wissenschaft und Kunst. Denn wenn die Geschichte des Constitutionsreichstages von 1788 bis 1793, wenn die Geschichte des, der zweiten Theilung vorausgehenden, kurzen Kampfes und die der glorreichen Insurrection Kościuszko's von 1794 auch zur Genüge jetzt bekannt sind, so wurden noch wenig die patriotisch-wissenschaftlichen Bestrebungen polnischer Männer seit der ersten Theilung von 1792 bis zum Fall des Landes und der Glanz polnischer Litteratur im Augenblick der Zertrümmerung des äussern Polen gewürdigt. Erst in neuester Zeit gedachte ausführlicher dieser Bestrebungen der berühmte Lelewel in seiner Geschichte der Regierung Stanislaus Augusts; Bemühungen, die bis in die neuesten Zeiten die Haupthebel in den Versuchen zur Wiedergewin-

nung des geliebten Vaterlandes wurden. Denn, wie jetzt, so sahen schon damals viele erleuchtete Männer eine der Hauptwaffen, wodurch ihr Erbfeind seine unheimliche Gewalt über die weiten Länder zu erstrecken suchte, in der Erhaltung von Unwissenheit bei sich und in der Erdrückung von Bildung dort, wo er bereits eingedrungen war, oder wo er noch eindringen wollte. Schon seiner eignen Erhaltung wegen war der Angegriffene angewiesen, das zu befördern, was jenem seine Zwecke erdrücken hiessen. Selbst wenn auch nicht den polnischen Männern der Gedanke schrecklich war, dass der ganzen mühsam errungenen europäischen Litteratur tödtliche Gefahr drohe, so war er es ihnen schon desshalb, weil sie immer ihren grössten Ruhm darein gesetzt, als Grenzhüter der Civilisation Europa's betrachtet worden zu sein. Endlich mussten sie sich doch bei den übrigen Völkern Freunde und Helfer dadurch zu gewinnen suchen, dass sie ihren Kampf als den für gemeinsame Cultur erscheinen liessen. Dazu gehörte aber, dass sie sich als ein gebildetes, die Wissenschaften pflegendes und von Barbaren angegriffenes Volk vor Europa darstellten. Dieser Gedanke wurde besonders später von ihnen fortgeführt und ausgebildet; aber es geschah auch während der Theilungen dafür Ausserordentliches, und nur die Kürze der Zeit und die Unruhen des Kampfes verhinderten, dass die Aufmerksamkeit Europa's nicht in diese stille Tiefe des Volkslebens eindrang *).

*) Siehe diese Thätigkeit der Patrioten und die schreiende Gewaltthätigkeit, mit der die Kaiserin diese ihrem Plan so gefährlichen Bemühungen während der Theilungen zu erdrücken bemüht war, in dem erwähnten Werke Lelewel's S. 5—8 und S. 51—63. Man wird dort zugleich mit der Litteratur dieser Epoche bekannt gemacht und erfährt, dass keine Art der Poesie, selbst die dramatische nicht, vernachlässigt wurde und eine überaus reiche Nationallitteratur sich bildete. Als Pfleger der Wissenschaften und Künste findet man Konarski, die Czartoryski's Tiefenhaus, die Załuski's; als Dichter, Grammatiker, Mathematiker, Historiker und Künstler die berühmten Namen: Adalbert Bogusławski, Szmuglewicz, Krasicki, Naruszewicz, Wyrwicz

So kam, seltsam genug, Russland, was weder Peter der Grosse, noch seine Nachfolger, noch die Mithelfer in den Theilungen, noch das übrige Europa berechnen konnten — es kam Russland, als es sich endlich am Ziele sah, in den Besitz eines Landes, dessen Einwohner in dem Augenblicke, in welchem es ihm anheim fiel, diejenigen Eigenschaften in einer höheren Blüthe als je entwickelten, welche denen am schroffsten gegenüber standen, deren Russland in seinen Unterthanen zur Erreichung seiner Zwecke bedurfte. — Polen, von Russland besessen, legte diesem mehr Hindernisse für seine Plane in den Weg, als da es noch unabhängig war, und hatte einigeren und kräftigeren Willen, ihm zu widerstehen, als je. Russland hatte zwar die Kräfte Polens ausser Thätigkeit gesetzt, konnte sie aber nicht für sich verwenden, und weder, wie es gehofft, die Arme, noch den Verstand der Polen zu seinen ferneren Zwecken benutzen. Im Gegentheil musste es jederzeit nur dahin sein Augenmerk richten, durch Waffengewalt und Verderbniss diese ihm widerstrebenden Elemente in seinem eignen Innern aufzuheben. Dieser Erhebung Polens kurz vor und in seinem Fall und dem widerstrebenden Gegendruck, den es nach dem Falle als Aussteuer dem Feinde mitbrachte, hat bis jetzt Europa es zu danken, dass in dem Umsichgreifen Russlands nach der Gewinnung Polens ein langer Stillstand eintrat. In der gänzlichen Vernichtung

Poczobut, Piramowicz, Pilchowski, Nagurczewski, die beiden Skrzetuski, Jodłowski, Kopczyński, Theodor Ostrowski, Waga, Niemcewicz, Zabłocki, Trembecki, Karpiński, Kniaźnin, die Geschichtsschreiber Potocki, Andreas Zamojski und Starszyc. Man entwarf Lehrbücher aus allen Wissenschaften, übersetzte die bedeutendsten Werke; Alles aber ward national, besonders Poesie, Recht und Geschichte. „Es erfolgten," sagt Lelewel, „zahlreiche Discussionen über die schwierige Lage Polens und die Mittel, den Staat zu retten, über die Vorurtheile und Missbräuche unter dem Adel und der Aristokratie, über die Rechte und Freiheit des Landmanns, über die Nationalkräfte Polens. Der Nation öffneten sich die Augen und ihre Gefühle nahmen einen höheren Schwung; die Geister erkräftigten sich und bereiteten sich zum Handeln." —

dieses polnischen innern Gegendrucks beruht Russlands einzige Hoffnung, dass es seine Zwecke je erreiche, in der Aufrechthaltung desselben dagegen Europa's einzige Hoffnung, dass es der Gefahr nicht anheim falle.

Als Polen nun wirklich gefallen war, als das Volk mit Entsetzen sein heiliges heissgeliebtes Besitzthum sich entrissen sah, da erst bezeichnete das Wort Vaterland — *oyczyzna* — einen Gedanken, der den Polen nimmer ruhen liess, ein Wort, das zu ihm tönte wie eine glückliche Erinnerung aus vergangenen besseren Zeiten, ein Klagelied der Geliebten, ein furchtbarer Ruf ewiger Vergeltung, ein banger Seufzer der verschiedenen Helden, ein Versöhnungsgebet der verklärten Engel, das ergreifend klingt, wie der Segen des sterbenden Vaters, und selig dahin fliesst, wie die Thräne der Mutter auf die Brust des Säuglings! Denn jener alte Zauber, der in vergangenen Zeiten ganze fremde Völker zu sich lockte, so dass sie sich sehnsüchtig in ihn hineinstürzten, ihre eigene Volksthümlichkeit ertödteten, um ganz die der Polen in sich aufzunehmen und von ihr wonnig sich durchdringen zu lassen, — dieser alte Zauber wirkte nicht nur fort, wie früher, sondern erhielt auch alle die poetische Stärke eines verlornen untergegangenen Gutes, nach dem eine fieberhafte Sehnsucht dem Polen die Brust zerdrängte. Sie trieb ihn rastlos umher auf der Erde, und zerschmolz bei jeder lebhaften Erinnerung den bärtigsten Mann zu Thränen. *Oyczyzna* — auch in weicheren Augenblicken blos *Matka*, Mutter, geheissen — ward das Motto des Lebens und Strebens der nachfolgenden Generationen. Alle jene unbestimmte Sehnsucht, die bei andern Völkern die Jugend ergreift und verzehrt, sie wandte sich bei den Polen auf diesen einzigen bestimmten Laut; der Säugling hörte ihn schon von der Mutter und sog eine schauernde heilige Ahnung mit ihm ein, die ihn durchs ganze Leben bei dem Worte ergriff. Das verlorne Paradies der ganzen Menschheit kleidete sich ihm in diesen Begriff und in dieses Wort, und nannte man es, trat Alles vor seine Seele, was er je seit seiner Kindheit Heiliges und Schönes gefühlt, gehofft, erstrebt, geahnet und beweint. Selbst den niedrig-

sten Bauer ergriff das Wort mit Beben, nicht wissend, was es eigentlich sei, aber so viel fühlend, es sei etwas, wofür er Leben und Gut, Weib und Kind opfernd dahin geben müsse. Bis das Vaterland nicht wieder gewonnen, lebte dieses Volk kein festgestaltetes Leben, hatte nur vorläufige öffentliche und äusserliche Verhältnisse. Der Knabe wusste, er lerne nicht um der Wissenschaft willen, er lerne nur, wie man sich in der Waffe übt, mit der man einen Feind erlegen will; die Wissenschaft an sich beseligte oder beruhigte ihn nicht. Der Jüngling liebte, aber nur mit halber Seele, nicht mit jener Liebe, die den ganzen Menschen erfasst und ihn auf Jahre in das Bewusstseyn völliger Befriedigung ruhig versenkt. Die Jungfrau wusste, dass eine andre höhere Liebe seine Seele erfülle, vor der sie zurücktreten müsse im Augenblick, wo jene rief. Vor den Altar tretend, wusste das Weib, dass der Gatte nicht ihr, sondern dem Vaterlande gehöre, und aus ihren Augen verschwinde, sobald dieses geboten. Der Mann, der sich Ruhm auf dem Felde der Ehre in irgend einem Theile der Erde erwarb, freute sich darüber hauptsächlich desshalb, weil es ihn fähiger machte, das Zutrauen seiner Landsleute zu gewinnen, um sie in den Kampf für das Vaterland zu führen. Erwarb er ein einflussreiches Amt in irgend einem Lande, so trat er es an mit dem Gedanken, dass er es nur vorläufig bekleide, um sich zu bilden für sein eigenes Land und um seine Stellung und seinen Einfluss auf irgend eine Weise für dasselbe zu benutzen. So dienten Adam Czartoryski und Andre selbst dem Erbfeinde in den höchsten Posten. Die polnische Mutter, welche Kinder gebar, war sich bewusst, dass sie sie dem Vaterlande geboren, dass sie selbst kein Recht auf sie hatte, und sie duldete diese Schmerzen nur um so freudiger. Kein Greis starb, der nicht den Söhnen als heiligstes Vermächtniss Sorge für das Leben des geliebten Vaterlandes vermachte. — Dies sind die Schlüssel zu den wunderbaren Erscheinungen unsrer Tage, welche der abenteuerliche Sinn des polnischen Herrn und seines Bauers vollbrachte; dies sind die Rechtfertigungen des Glaubens aller derer, die mit unerschütterlicher

Hoffnung noch immer auf den glücklichen Ausgang eines Kampfes harren, der der grossen Masse von Menschen eine Unmöglichkeit und eine Thorheit scheint. —

Deutlich zeigte sich dieses Walten des ganzen Volkes wiederum in seinem Tanz und in seinem Lied. Schon seit den unglücklichen Kosaken-, Tataren- und den anderen beständigen Kriegen hatten beide nach und nach einen stärkeren Anstrich von Schwermuth angenommen, der sich mit den Theilungen und nachher immer mehr steigerte. Mit den oben erwähnten Tänzen war ein anderer entstanden, der in dieser Stimmung anklingt und mit dem steigenden Unglück des Volkes immer häufiger getanzt ward. Von den Ufern des Sans an, längs dem Fusse der Karpaten und dem Dniestr bis an das schwarze Meer hin, hat das gemeine Volk einen Tanz, welcher von der an den Karpaten gelegenen Stadt Kołomeja seinen Namen führt und in der Landessprache Kołomejka heisst. Hier ist nichts mehr von der feierlichen Polonaise, von dem gesangreichen frohen Masur und dem rauschenden Krakowiak. Ernst, wie das Leben und die Geschichte des Landes, sind auch die Melodien dieses Tanzes. Weich sind die Wendungen desselben, schwärmerisch ist die Zusammenstellung der Figuren, ein ewiges Moll ist die Melodie. Während des Tanzes wird nicht gesungen. Stumm hält und leitet der Tänzer das Mädchen an einem Bande, an einem Tuche, oder an einem geflochtenen Zweige. Bei einem gegebenen Zeichen lassen die Mädchen das Band los und fliehen mit zierlichen Geberden die Tänzer; händeringend, mit einem Ausdruck von Melancholie, eilen ihnen diese nach, und wenn sich die Mädchen gezwungen sehen, das Band wieder anzunehmen, so schlagen sie die Augen nieder und bedecken, zum Zeichen der Scham, einen Theil des Gesichts mit ihrer kleinen Schürze. Soll der Tanz ein Ende nehmen, so fällt der Zweig oder das Band von selbst weg, das Mädchen fliegt dem Tänzer in die Arme, sie wirbeln beglückt im Kreise herum und das Händeklatschen der Umgebung betäubt die Musik. Ahnungsvoll malt sich in diesem Tanze der Schmerz um das verlorne Vaterland, das sehnsuchtsvolle

Streben, dasselbe wiederzugewinnen, und die Vorahnung der Seligkeit des Wiedergefundenen. — Endlich wurden aber die Lieder und Melodien der Polen alle ernst, wehmüthig und melancholisch. In den letzten Zeiten versank selbst der Masur, den die Freude geboren, in einen Mollton, und die Polonaise legte ihren stolzen und feierlichen Charakter ab und wurde zu einem jammernden Grabgesang; selbst in tändelnden naiven Liedern liess sich immer ein Etwas hören, das an den ererbten Schmerz vergangener Leiden erinnerte; ein Klageseufzer, ein Sterbelaut, welcher den Schöpfer zu beschuldigen, sein Dasein zu verdammen scheint, und aus dem Staube der Vernichtung heraufjammert zum Himmel *). —

Die Thätigkeit, in der sich nach dem Falle Polens das Nationalstreben des Volkes äusserte, um das Vaterland wiederzugewinnen, erstreckte sich nach zwei Richtungen, nach aussen und nach innen. Seit geraumer Zeit liegt der Geschichte schon vor, wie die Polen sich bestrebten, gleich nach dem Fall des Landes einen allgemeinen Krieg in Europa zu entzünden, oder doch irgend eine Macht Europa's zu einem Angriffskriege gegen die eine oder alle drei theilende Mächte zu erregen, und mit ihr, das Schwert in der Hand, das Vaterland wieder zu betreten. Dies Bestreben ward von ihnen so beharrlich verfolgt und missglückte ihnen so wenig, als den im Lande Zurückgebliebenen der Eifer, das Mahl, zu dem ihre Feinde an der Leiche ihres Landes sich niedergesetzt, ihnen, nach Rousseau's kräftigem Rath, so unverdaulich als möglich zu machen. Von

*) „Dies waren die Nachwehen ganzer Geschlechter, die Schmerzen ganzer Jahrhunderte, die in diesen Melodien zu einem unendlichen Seufzer sich verschlangen. Man fühlt es, wenn man diese Lieder hört, dass das Rad des Schicksals nur zu oft schonungslos über das Erdenglück dieses Volkes dahin rollte, und das Leben der Seele nur seine Schattenseite zugekehrt hat. Daher tritt auch die Schattenseite so hervor; daher so viel Schmerz und Poesie, so viel Unglück und Grösse."

Siehe Pok, *Rosprawy o polskich gminnych pieśnach i tańcach* (Abh. über polnische Volkslieder u. Volkstänze; *M. S.*)

dem Augenblicke an, als am 4. November 1794 Praga durch Suwarow erstürmt war, und der kühne Plan Dąbrowski's, mit dem übrigen Heere, 20,000 Mann, 200 Kanonen, 10 Millionen Gulden und den König in der Mitte, nach Deutschland überzutreten, auch hier an der Unentschlossenheit Stanislaus Augusts scheiterte, begannen sogleich diejenigen Patrioten, die nicht, wie 15,000 ihrer Mitbrüder, in russischen, preussischen und österreichischen Wüsten, Festungen und Kerkern schmachteten und Mittel dazu in Händen hatten, ihr Geschäft *). Sie wurden unterstützt von Patrioten in den Landestheilen, die, schon 1773 abgerissen, an den letzten Zuckungen Polens keinen Antheil genommen hatten, und desshalb jetzt nicht der Zuchtruthe und Aufsicht ihrer Herren so streng unterlagen. Auf abenteuerliche Weise versuchten sie, Schweden und die Türkei zum Kriege gegen Russland zu bewegen, und das mit Preussen und Oesterreich in Krieg begriffene Frankreich dazu zu bestimmen, dass es die Herausgabe polnischer Provinzen zur Friedensbedingung mache. Sie bildeten desshalb zwei förmliche Vereine in Venedig, in der Nähe des damaligen Kriegsschauplatzes, und in Paris. Alle Täuschungen, alle Gefahren konnten die Hoffnungen der unermüdlichen Patrioten nicht schwächen. Ihre politischen Irrthümer malen sich nirgends so stark, als bei dieser Gelegenheit. Sie sahen nicht ein, dass eine Republik, wie Frankreich damals war, nie eine weitaussehende Politik hat, und nie sich in fremde Händel mischt und in fremde Plane einlässt, ergebe sich später daraus für sie ein noch so grosser Vortheil. Noch nie war seit der Zeit, wo die Völker sich schon

*) Man sehe über diesen, weniger als die der Theilungen bekannten Theil der polnischen Geschichte, von dem wir hier nur so viel berühren, als dient, den Faden bis zur neuesten Revolution festzuhalten und unsre Mittheilungen über deren Vorbereitungen zu belegen, in Ogiński's Memoiren 4 Theile, in Chodźko's *l'histoire de légion polonaise*, und die Uebersicht, welche Chodźko aus beiden Werken in seiner Fortsetzung zu Polen von Brougham gegeben hat, und von der in Brüssel 1831 eine deutsche Uebersetzung erschienen ist.

festgebildet und keines mehr um sein Dasein zu kämpfen hatte, eine Republik erobernd; nie führte sie Krieg, als herausgefordert. Die von den französischen Republikanern damals ausgesprochne und später von der constitutionellen Opposition aufgenommene Idee einer Freiheitspropaganda entstand nur, als die Könige eine Vernichtungscoalition gegen sie gebildet hatten, und es war ein Verzweiflungsversuch, zur Erhaltung eigener Existenz andre Völker zu revoltiren. Die Lust dazu schwand in dem Masse, als die Gefahr für Frankreich sich verringerte. Nicht die Republik war es, die eroberte, nicht das Directorium, Napoleon war es, und besonders erst dann, als er Republik und Directorium vernichtet hatte; erstere beiden hatten Eroberungen nur durch Vertheidigungskriege gemacht. In dem Augenblick allerdings, als die polnischen Patrioten ihre Dienste zur Stiftung einer Allianz zwischen der Türkei, Frankreich, Schweden und den geistig noch nicht untergegangenen Polen antrugen, war der erste Revolutionskrieg noch nicht entschieden. Natürlich ging darum das Directorium auf ihre Anträge ein, machte ihnen Hoffnung und schloss kurz darauf dennoch den Basler Frieden, der Preussen seine polnischen Besitztheile zu garantiren schien, weil er deren nicht erwähnte. Es war eben so natürlich, dass es trotz dem nicht nur die Hoffnung der Polen ferner unterstützte und ihre Anerbietungen annahm, sondern bei der Pforte seine Bemühungen mit den ihrigen vereinte, sogar Waffen, Pferde, Offiziere für die unter türkischem Schutz in der Wallachei sich sammelnden Polen anbot; denn Oesterreich kämpfte noch gegen die Existenz der Republik, und Russland drohte schon seinen Beitritt zur Coalition von 1799. Es war natürlich, dass es die Patrioten ermunterte, im Jahre 1796 in Krakau unter den Augen der Oesterreicher die Conföderationsacte zu unterzeichnen, und dass es endlich kurz nach derselben das Anerbieten Dąbrowski's zur Bildung der so berühmt gewordenen polnischen Legion mit Wärme annahm; dass Frankreich durch Aubert du Bayet, seinen Gesandten in Constantinopel, einigen hundert Polen aus der Türkei in Gallizien einzudringen befahl, und sie

blos zur Sondirung und Recognoscirung dort opfern liess, in demselben Augenblicke, wo Boyssy d'Anglas öffentlich in der Nationalversammlung Lobreden auf die Kaiserin Katharina hielt; dass die Polen in dem Friedensschluss von Leoben 1797 nach Buonaparte's ersten Siegen, welche sie mit ihrem Blute mit erkämpfen geholfen, auch von dieser Seite gänzlich im Stich gelassen wurden! Denn die Politik der Republiken und freien Völker ist wenigstens so egoistisch, als wie die der absoluten Könige und Despoten, und noch mehr; denn da, wo das augenblickliche Volkswohl das oberste Gesetz ist und das Volk selbst argwöhnisch die Pflege derselben bewacht, sind weder Prinzipien, noch Ehrenkriege möglich, zu denen sich oft absolute Monarchen gegen ihren Vortheil bestimmen lassen. — Die Polen haben sich zu oft durch illusorische Hoffnungen von der Edelherzigkeit der Politik schon festbegründeter freier Staaten täuschen, zu oft ihre eigenen Kräfte und das Vertrauen auf eigenes Vollbringen zu ihrem Verderben dem untergeordnet, was sie von Anderen erwarteten, dass der Geschichtsschreiber ihnen die aus den Epochen seit der letzten Theilung für sie hervorgehenden politischen Lehren nicht nachdrücklich und deutlich genug an das Herz legen kann. Unmöglich wäre es von der Republik zu verlangen gewesen, wie die Polen sich träumten, aus Dankbarkeit gegen eine Handvoll Freunde, die sich nicht blos aus Interesse für die Republik, sondern für das ihres Landes ihm geopfert, einen weiteren Eroberungskrieg zu führen in einem Augenblick, als ihre Feinde ihr den Frieden boten; in einem Augenblick ferner, wo der Republik in ihrem Feldherrn, Buonaparte, ein Feind sich zeigte, der bei fortgesetzten Kriegen um so mehr nothwendig an Einfluss und Macht gewinnen musste, je grösser seine Siege waren und je weiter sich die von ihm gemachten nichtfranzösischen Eroberungen erstreckten. Viele edle Polen dagegen, die sich so schmerzlich getäuscht sahen, begingen den grossen Fehler, dass sie nach dem Schluss dieser Epoche auf Frankreich einen Hass warfen und sich sogar dem Erbfeinde zuwandten. Sie vergassen, dass, wenn man von der Freundschaft und Bundes-

genossenschaft freier Staaten sich keine illusorischen Hoffnungen machen, man doch für ihre Sache und für die civilisirter Staaten zu streiten nie aufhören darf; denn auf die Länge bleibt der Lohn allerdings nicht aus. Grausam mussten damals allerdings die einzelnen Härten von den Polen empfunden werden, welche die republikanische Politik dem Directorium und selbst den Consuln noch auferlegte; — die Auslieferung der polnischen Ueberläufer an Oesterreich durch geheime Artikel in der Capitulation von Mantua 1799, die Entsendung der Ueberbleibsel der Legion nach St. Domingo 1802, um sich der bewaffneten Polen zu entledigen, die den augenblicklichen Frieden von Europa störten. Dennoch aber können die Polen im Allgemeinen der Politik der französischen Republik, in Betracht aller Umstände, keinen Vorwurf machen, dass sie die freiwillig angebotenen Dienste zu ihren Erhaltungszwecken benutzte; um so weniger, als der glänzendste Lohn für das, was sie in dieser Epoche in Frankreich von 1795 bis zum Kaiserthum Napoleons 1804 für sich gesäet, ihnen wurde. Die Geschichte bewies deutlich, dass das Directorium sie nicht täuschte, als es sie zum Ausdauern ermunterte, bei jedem neuen Friedensschluss, der ihre Interessen für den Augenblick opferte, ihnen zeigte, wie alle diese Frieden nicht von Dauer sein könnten; und dass Frankreich endlich immer durch die Umstände in den Stand gesetzt werden musste, seine sich ihm opfernden Freunde in ihr Vaterland einzuführen. Denn es erhielt sich entweder die Republik; alsdann war vorauszusehen, dass die Könige ihre Angriffe immer wieder erneuern und dieselbe zur Fortsetzung ihrer erobernden Vertheidungskriege nöthigen würden. Kam die Republik aber in die Hände eines Einzigen, der nothwendig ein Ehrgeiziger sein musste, so war zu vermuthen, dass er die so aufgeregte und geübte kriegerische Kraft der Nation zu weitaussehenden Angriffsplanen benutzen würde.

Trotz dieser Täuschungen aber wird der Pole, wie der fremde Geschichtsschreiber, auf die eben in Umrissen angegebene erste Epoche der äussern Lebensthätigkeit der Nation nach dem vollständigen Fall ihres Landes immer

mit grosser Theilnahme blicken, zumal diese merkwürdigen Zeichen von der, durch den Untergang des Landes nur immer steigenden, Nationalkraft in der grossen Fluth der Weltereignisse, auf der sie hinschwammen, wenig beachtet, noch weniger gewürdigt wurden; denn mit den Franzosen bekämpften sie nicht nur die Oesterreicher, Russen und Preussen, sondern alle andern europäischen Völker nach einander in offnem Streit! Der Pole kann nicht dankbar, der Fremde nicht ehrfurchtsvoll genug auf die Männer hinsehen, die in dieser Epoche mit ihrem Blut in der Stille und verkannt den Samen für die Wiederauferstehung ihres Vaterlandes legten, dessen Früchte ihre Landsleute noch heute ernten. Der Geschichtsschreiber findet in keiner Epoche ihrer Geschichte so vollgültige Belege zu dem aufgestellten Bilde von dem unverwüstlichen alten Zauber ihrer frühern politischen Verhältnisse und dem abenteuerlich-schwärmerischen Charakter des polnischen Herrn und seines Bauers. „Tausende von ihnen eilten auf Dąbrowski's Stimme, ihre Familien und ihre Herde zu verlassen. Von dem Borysthenes an bis zu den Apenninen traf der Reisende unaufhörlich auf Polen jeden Standes, die ohne Mittel zum Unterhalt und ohne irgend eine fremde Sprache zu kennen*)“ dahin strömen, wo der polnische Adler wieder herumgetragen ward und polnische Mützen zu schauen waren. Den 20. Januar 1797 hatte Dąbrowski seinen Aufruf erlassen, und im April zählte er schon 5000 Polen unter seinen Befehlen. Wer trug den Aufruf in so kurzer Zeit bis zu den Karpaten und zur Weichsel und wieder zurück? — In den Schlachten bei Zürich und Novi waren allein 5000 gefallen; und in Mailand standen im Mai 1801 wieder 15,000 unter den Waffen. „Oft kämpften sie, ohne Kleidung, noch Sold zu erhalten, und duldeten ohne Murren. Viel überzählige Offiziere dienten als Unteroffiziere, und da man ihnen die Brodportion versagte, nährten sie sich mit dem ihrer Mitbrüder**).“ Selbst nachdem der erwähnte

*) Chodźko.

**) Derselbe.

schändliche Nebenartikel der Capitulation von Mantua 800 derselben den Oesterreichern ausgeliefert hatte, nachdem die Oesterreicher sich auf sie gestürzt, die Soldaten aus den Reihen gerissen, die Offiziere verhöhnt und sie in ihren Reihen unter Schimpfreden wieder zu dienen gezwungen hatten, bot Jahres darauf Dąbrowski dem Buonaparte sogar ein polnisches Heer von dreissigtausend Mann am Rhein vergebens an! — In solcher Anzahl hatten die Bauern ihre Felder unter Tausenden von Gefahren verlassen, die unter Oesterreichs und Preussens materiell besserem Schutz fruchtreicher ihnen trugen! Allein ferner in dieser Epoche standen die Polen, von keiner fremden Macht aufgeregt, im Gegentheil hoffnungslos für sich bei denselben flehend, auf fremder Erde, in fremdem Solde, der Einzelne zu fremden Zwecken sein Blut verspritzend, weil nicht jetzt, weil in weiter, weiter Ferne zum Lohn die Morgenröthe für sein eignes Land ihm zu dämmern schien. Wohl viel erzählt uns die Geschichte von Männerscharen, die sich dem Opfertod fürs Vaterland freudig hingaben, aber nur auf vaterländischer Erde, aber nur dann, wenn sie wussten, dass ihrem Opfertode unmittelbar der Segen für das Land und ihnen selbst der Dank und die Anerkennung und der Ruhm erblühen würden. Aber davon erzählt sie sonst nichts, dass ganze Scharen von Männern, durch Oceane von ihrer bereits verlornen Heimath getrennt, auf einer einsamen Insel einem geräuschlosen Tode sich entgegenwarfen, damit das treue Opfern das Herz fremder Fürsten zum Erbarmen errege, dass sie ihren fernen Landsleuten, ihren Kindern vielleicht erst und Enkeln ein Vaterland wiedergäben, welches ihre Augen nicht mehr erblickten, von dem sie ein Säckchen verstäubter Erde zum Kissen ihres Todeslagers nahmen! Zur stumm gehorsamen Erfüllung einer solchen opfernden Kindespflicht gegen die gemeinsame geliebte Mutter gehören geistige Eigenschaften und Erinnerungen wunderbarer Art, gehört eine Schwärmerei, die kaum in den phantastischesten Zeiten religiöser Meinungskämpfe vorkommt; denn einen Religionsmartyr belebt die gewisse Hoffnung auf den Lohn jenseits. —

Die Lebensthätigkeit der Nation im Innern des Landes ist schwerer zu verfolgen. Sie ging mehr am häuslichen Herde, in der Stille der Familien vor sich, bestand in der Sorge, die Vermischung mit dem Erbfeinde durch Heirath, Aemterverwaltung und gesellschaftlichen Verkehr zu verhindern, alle seine Wohlthaten von sich zu stossen, auf alle Weise das Nationalgefühl, die Sitte, Sprache und den tiefsten Hass gegen die Unterdrücker zu pflegen. Manches davon ist indess bekannt geworden, und noch mehr erzählen die Lebenden, was die Geschichte aufzubewahren die Pflicht hat. Dahin gehören die Reisen Albert Boguslawski's mit seinem Nationaltheater durch alle Theile des alten Polens, und einen hellen Blitz wirft in seine Werkstatt die geschichtliche Thatsache, dass in einer Vorstellung Benjowski's bei der Stelle: es sei Zeit, die Ketten der Knechtschaft zu brechen, unter den Augen der preussischen Beamten alle männlichen Zuschauer in den Schrei: zu den Waffen! ausbrachen. Dahin gehören die literarischen Bestrebungen in Warschau und Lemberg, in Wilna und in Krzemieniec durch Dmochowski, Czacki, Stanislaus Soltyk, Fürst Czartoryski und Graf Ossolinski; die Gründung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, die ein Brennpunkt für alle gebildeten Patrioten wurde, und deren öffentlicher Zweck die Erhaltung der Nationalsprache in ihrer Reinheit war; dahin gehört die Herausgabe einer Auswahl polnischer Schriftsteller durch Thadeus Mostowski, aber ganz besonders die gegen den Schluss dieser Epoche beginnende Wirksamkeit der Universität Wilna, an der Fürst Adam Czartoryski, ein andrer Conrad Wallenrod, den Erbfeind zur Erziehung einer edlen glühenden patriotischen polnischen Jugend selbst beizutragen vermocht hatte. — Aber ganz besonders strebte man sich die alten wehmüthigen Lieder, welche die Trauer und den Schmerz über das Unglück des Landes und einen Hass gegen die Unterdrücker nährten, im Volke zu pflegen, und in diesem Bestreben kam die Neigung des Volkes gern den Frauen und Müttern entgegen, ihnen, welche die Hauptbewahrerinnen des polnischen Patriotismus wurden und, wie die Frauen der Vesta,

das heilige Feuer unterhielten, und die kein Kosack, kein deutscher Beamter an der Wiege dem Kinde zu singen wehren konnte. Durch Instinkt führte man aus, was später Adam Mickiewicz in seinem grössten Epos so hoch poetisch aussprach *). — Und ein Umstand, der dem Volke bereits seit langer Zeit bestehende Lieder jetzt in den Mund führte, waren die häufigen Ueberfälle der Türken, Tartaren und Kosaken und die ewigen Kriege gewesen, die Polen immer seiner unglücklichen Lage wegen hatte führen müssen. Genug Stoff war also immer vorhanden gewesen, den das Volk im poetischen Lichte auffasste, den der Glaube in Bilder kleidete und der Schmerz zu jammernden Liedern verschmolz. Diese Bilder knüpften sich an örtliche Erinnerungen und so hing fast an jedem Ort, in Galizien, Podolien und der Ukraine besonders, wo sich zwei Wege durchschneiden und ein bemooster Stein liegt, eine halbverborgene Sage; um die Arme eines jeden verwitterten Kreuzes schwebt die Erinnerung eines gefallenen Kriegers,

*) O Volkslied du; du Bundeslade
Der alten und der neuen Zeit:
Sieh', dir vertraut der Heldenthaten
Das Volk, und der Gedanken Garn,
Vertraut dir seines Herzens Blume.
So lang' dich nicht dein Volk entweiht,
Zwingt, Lied, dich keine Macht der Erde,
Ein heil'ger Wächter, hütest du
Des Volksthums hohe Tempelpforte,
Mit des Erzengels Schwert und Flügel,
Mit des Erzengels mächt'ger Stimme.
Gemäld' und Säulen, sie zernagt
Das Feuer, und zernagt die Zeit,
In Staub versinken heil'ge Mauern,
Von Rohheit und von Krieg zerstört.
Das Lied bleibt, schwebt vom Mund zum Herzen,
Und wenn mit Schmerzen es zu tränken,
Und wenn mit Hoffnung es zu nähren,
Die niedren Seelen nicht verstehen;
Da flieht das Lied hin zu den Bergen,
Um Gräber schwebend, mos'ge Steine,
Erzählt's von dort der Vorzeit Thaten.

auf jedem Schlachthügel (*mogita*), der an dem Wege hervorragt, lastet der Fluch der finstern Jahrhunderte und das grauenvolle Andenken der Tamerlane. Damals aber, als die Brust dieses Volkes die Vormauer für ganz Europa war, und sein flaches Land das Blutfeld der Heiden, ahnete es kaum, dass es noch nicht der grösste Sturm war, der von Osten *) kommen sollte, und dass noch weit furcht-

*) Eins der merkwürdigsten dieser Volkslieder, die mit den Theilungen und dem Druck der Russen in späteren Zeiten immer furchtbarere und schmerzlichere Bedeutung erlangten, ist Folgendes:

Die Birke.

Birke, Birke, schöne Birke
Warum bist du nur so traurig?
Macht der alte graue Frost
Deine Säfte starren,
Oder ist's der böse Wind
Der dich angehaucht?
Oder ist's der Bach vielleicht,
Der von deinen jungen Wurzeln
Hat die Erde weggespült?
Schwester Olga, spricht die Birke,
Nicht der alte graue Frost
Machte meine Säfte starren;
Noch der Wind ist's, der mir schadet,
Noch der Bach ist's, der die Erde
Von den Wurzeln spült:
Doch aus fernen, fernen Landen
Kamen die Tartaren,
Und sie brachen meine Aeste
Und sie schürten grosse Feuer
Und zertraten um mich her
Schönes grünes Gras.
Und wo die schon Feuer legen,
Da wächst nimmer mehr das Gras;
Wo die durch die Saaten reiten
Sieht es wie im Herbste aus;
Wo ihr Pferd den Bach durchwatet,
Mag kein Thier mehr trinken;
Wo ihr Pfeil schon einmal trifft,
Heilt der Schmerz im Grabe.
Ach, von dorther, ach, von dorther
Da kommt Gottes Fluch!

barere Zeichen als die des Halbmondes in höhnischer Ruhe von den heiligen Ruinen auf die Gräber der alten und neuen Helden herabblicken würden. Tief wurzelten diese Lieder schon in der Seele des Volks und wurden durch einige äussere Verhältnisse befördert, welche die Edelfrau oder der Herr selbst nur zu begünstigen brauchte *).

Böse Winde und Heuschrecken
Bringen Hungersnoth,
Und die Pest, die Menschen raffet,
Zieht von dorten her:
Schade, dass die lichte Sonne
Auch von dorther zu uns kommt!

*) Dies sind erstens die Spinnabende (*wieczorynki*). Es ist hier nämlich, wie in den germanischen Ländern, der Gebrauch, dass sich alle Knaben und Mädchen des Dorfes zur Zeit der langen Herbst- und Winterabende täglich in einer Hütte versammeln. Die Mädchen spinnen Flachs und singen Lieder; die Knaben unterhalten das Feuer auf dem grossen Camin, verrichten unbedeutende Handarbeiten und erzählen alte und neue Sagen. Dies dauert gewöhnlich so lange, bis der erste Hahn kräht, dann begleitet jeder sein Mädchen nach Hause. Eben so lieder- und sagenreich sind die Saat- und Aerntefeste, auf welche der Herr und die Edelfrau noch unmittelbarer einwirken, indem sie mehrere Tage lang auf ihre Kosten das ganze Dorf bewirthen. Ein andrer Umstand, welcher noch günstiger einwirkt, sind die Volkssänger, deren Zahl bedeutend ist, die von Dorf zu Dorf mit ihren Sagen ziehen, und denen ihr Stand und Alter Achtung verschaffen. Das Volk beschenkt sie reichlich und das Sprichwort sagt von ihnen: es sind Menschen, die bessere Zeiten und alte Lieder kennen! Von den drei Instrumenten, welche sie spielen und welche Lyra, Duda und Gęśl in der Landessprache heissen, werden sie Lyrniki, Dudasi und Gęślarze genannt. Sie finden sich auf Jahrmärkten und bei allen Kirchenfesten ein, werden zu Hochzeiten und Feierlichkeiten geladen; auch sieht man sie nach heiligen Wallfahrtsörtern ziehen. — Eine andre Art von Sängern sind die Teorbanisten, die von dem Saitenspiel Teorban ihren Namen führen. Es sind meistens junge und schöne Menschen, die am Hofe der polnischen Grossen leben und in reicher Kosakentracht gekleidet gehen. Vor Jahren noch war es Sitte, in jedem Hause einige, oder wenigstens einen derselben zu halten. Heut zu Tage findet

Wenn die letztern Bestrebungen weniger hoffnungslos, weniger gefahrvoll schienen, als die der, auf fremder Erde sich opfernden Legionen, so kann doch der Geschichtsschreiber allen denen Trost und Erhebung zurufen, die vor dem dunklen hoffnungslos scheinenden Märtyrerthum derselben zurückbeben. Denn ihnen verdankt hauptsächlich das Vaterland ein späteres theilweises Wiederaufleben; ihren Heldengräbern entblühte nicht nur wenige Jahre nach der Entsendung nach Domingo das Herzogthum Warschau und in ihm der Anfang zu einem neuen Polen, sondern schon die folgende Generation Europa's ward durch die, an ihrem Beispiel sich entflammenden Söhne der Gefallenen in den Stand gesetzt, den Schleier der Dunkelheit von den Gräbern abzuziehen, sie der Unsterblichkeit zu weihen, und selbst an ihrem Andenken sich zu grösserer Liebe gegen ihr verwaistes Volk zu stärken.

Mit der Thronbesteigung Napoleons nämlich im Jahre 1804 beginnt eine neue Epoche in der Geschichte des polnischen Volkes; diejenige, in welcher auswärtige Mächte das Vorhandensein desselben, als selbstständig, seine Volksthümlichkeit und ungeschwächte Bedeutung im Gleichgewicht Europa's anerkennend, ihre Bestrebungen von Aussen anregten und unaufgefordert von dorther auf sie einwirkten. Diese Epoche ist eben so bezeichnend für den Charakter der Nation und eben so belehrend für sie, als die vorhergehende; doch auf eine ganz andre Weise. Während die Polen in der vorigen Epoche die einzig anregenden waren, folgen sie in dieser nach Aussen hin fast ausschliesslich der Anregung von Fremden, und nicht blos der von Frankreich, sondern sogar der von Russland selbst. Alle jene schrecklichen Erfahrungen, die sie an Fremden hatten machen müssen, hatten nicht verhindern können, dass sie mit dem

man sie besonders in Podolien und der Ukraine. Sie sind meistens auch sehr gewandte Tänzer und tanzen singend und schlagen den Teorban zur Belustigung des Hofes. —

Vincent Poll, Rosprawy o polskich tańcach i pieśniach gminnych.

unbedingtesten Vertrauen sich einer oder der andern Macht in die Arme warfen. Statt den dargebotenen Schutz als eine günstige Gelegenheit zum eignen Handeln und als Unterstützung ihrer eignen Bestrebungen zu betrachten, liessen sie nach alter Gewohnheit auch jetzt noch mit sich schalten. Alle diejenigen, aus ihren Tugenden und Schwächen entspringenden, Missgriffe, welche die Republik ihren Feinden in die Hände geführt hatte, leuchteten auch hier durch. Freilich waren die Polen durch die letzte Theilung verhindert worden, den begonnenen Bildungsgang als Nation fortzuführen. Sie fanden sich also auf denselben politischen Standpunkte wieder zusammen, aus dem sie aus einander gesprengt worden waren. Die politische Klugheit und Erfahrung, die dem Lebensgange eines Volkes, als solches zur Regel dienen müssen, und die es gegen Aussen fest zusammen halten, lernt sich nur in dem freien unabhängigen Gesellschaftsvereine selbst. Die Lebensklugheit des Einzelnen hat ganz andre moralische Bedingungen, Regeln und Grundsätze, als die, welche das Gesammtleben eines Volkes leiten müssen, und die Polen brachten nur die Politik, nur die Erfahrungen und Tugenden von Privatpersonen zu dem neuen Staatsleben mit. Auch fehlte ihnen wohl der rechte Mann selbst in dieser Epoche. Die polnische Republik hatte nie eine Politik haben können: denn nur Neigung oder Abneigung der Mehrheit der Staatsbürger hatte ihre Schritte nach Aussen bestimmt. Darum hatten sie im Verlauf ihrer ganzen Geschichte wohl grosse Helden, aber keinen einzigen grossen Staatsmann aufzuweisen gehabt. Auch dieser Umstand hatte den Fall des Landes herbeiführen helfen. Weder Kołłątay noch Potocki noch Kościuszko, die Helden der grossen Theilungsepoche, waren Staatsmänner im eigentlichen Sinne gewesen; Dąbrowski und Kniaziewicz, die noch aus der Legionenzeit nebst dem dazu kommenden Poniatowski die Helden derjenigen Epoche wurden, die wir jetzt besprechen, waren ebenfalls nichts mehr als Generale.

Die, durch den Frieden von Luneville 1801 gewährte allgemeine Amnestie hatte neben der damaligen Aussicht

auf einen lange dauernden Frieden, den grössten Theil der polnischen Legionärs und viele der wichtigsten Mitglieder des Pariser politischen Vereins in ihr Vaterland zurück geführt. Der Ueberrest der Legionen war nach St. Domingo geschickt, wo sie theils umkamen, theils in englische Gefangenschaft geriethen. Wahrscheinlich bildeten sich in der Friedensepoche von 1801 bis 1805 in Napoleons stiller Seele seine politischen Plane und sein politisches System aus. Von Anfang an war Polen eine der Hauptbasen derselben; nach seinen Planen musste er allein als der freiwillige Wiederhersteller oder doch Wohlthäter desselben erscheinen wollen. Es ist daher erlaubt anzunehmen, dass er die Legionen aus Europa entfernte und jede politische Thätigkeit der Polen bei ihm hinderte, nicht, wie man gewöhnlich meint, um sich der Zeugen angeblicher französischer Undankbarkeit zu entledigen, sondern um von Niemanden in seinen Schritten für Polen angeregt zu erscheinen. — Genug, er war es, der zuerst in den Polen die Hoffnung und den Gedanken an eine neue Reihe von Bestrebungen für die Auferweckung ihres Vaterlandes erregte, und offenbar ist es, dass ihn auf diesen Gedanken nur die wunderbare Bildung und die Heldenkämpfe der polnischen Legion bringen konnten. An seiner Seite fechtend hatten sie besonders dem französischen Feldherrn bewiesen, welches kräftige Leben das alte Polen noch in sich trage. Gleich noch vor seiner ersten Kaiserschlacht im Jahre 1805 eilten seine Abgesandten nach Polen, die Aufmerksamkeit des Volkes auf den neuen Wiederhersteller zu ziehen, und die Polen zu dem künftigen Aufstande vorzubereiten. Weiter gehen konnte er damals noch nicht; er durfte den, ihm nach der Schlacht von zwei grossen Staaten angebotenen Frieden nicht ausschlagen; er durfte, so lange Preussen noch stand, Russland und Oesterreich zur verzweifelten Gegenwehr nicht treiben. Hätte Napoleon, wie das Directorium, die Polen blos zu seinem augenblicklichen Vortheil benutzen wollen und nicht Grösseres damals schon mit ihnen im Sinne gehabt, er würde, eben so wie dieses, aus einem Aufstande im Rücken der Oesterreicher grosse Vortheile haben

ziehen können, wenn er, wie die Republik, die polnischen Patrioten hätte opfern wollen. Aber, wie sehr seine planvolle Politik von der Erhaltungspolitik der Republik und der spätern ähnlichen des Barrikadenkönigs sich unterschied, dies zeigte sich besonders im folgenden Jahre 1806. Wohl wusste er, wie leicht den Preussen, welche im Besitz des Feuerherdes des ganzen Landes, im Besitz von Warschau, waren, im Rücken ein Aufstand der Polen zu erregen gewesen wäre. Aber erst am 3. November, vierzehn Tage nach der Schlacht von Jena, erlaubte er an Dąbrowski und Wybicki die Proclamation zum Aufstande an ihre Landsleute zu unterzeichnen, als er dessen gewiss war, dass er den polnischen Boden in wenigen Tagen mit einem grossen Heere betreten würde und Preussen vernichten könnte.

Es ist wohl jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, dass Napoleon kein gewöhnlicher ehrgeiziger Eroberer war, sondern dass er eine grosse politische, für Europa beglückende, und aus der französischen Revolution geborne, Idee verfolgte. Nicht mit dem Ruhm eines Alexander oder Timurleng wollte er aus der Welt gehen, sondern mit dem des Schöpfers einer ganz neuen gesellschaftlichen Ordnung in Europa, — einer Ordnung, die, selbst gegründet auf der Nationalität und den natürlichen Grenzen jedes Volkes, dem unnatürlichen Zustande der Dinge ein Ende machen sollte, welchen der Ehrgeiz der Könige und der Eigennutz der Casten im Lauf der Jahrhunderte hinterlassen hatte. Er sah eine neue Zeit kommen, in der sich dieses von selbst gestalten wollte, und er hatte den Ehrgeiz, derselben vorgreifen und ihr Schöpfer sein zu mögen. Dazu gehörte die Wiederherstellung Polens, die Einigung Italiens, die Befreiung Spaniens aus den Fesseln des Pfaffenthums und die Einigung Deutschlands. Um die letztere möglich zu machen, wollte er Preussen wieder auf die natürlichen Grenzen eines rein deutschen Staates zurückbringen. Wohl wird Niemand mehr in Abrede stellen, dass er in Spanien die Pfaffen und nicht die Freiheit bekämpfte, und dass die spanischen Patrioten heut nicht mehr über Wellingtons Sieg bei Vittoria jauchzen; Niemand, dass er Deutschlands Wie-

dergeburt erleichterte, als er über hundert Herrscher auf sechzehn herabbrachte und später diese Zahl sich nur bis auf siebenunddreissig wieder erhob; Niemand, dass die Italiäner ihr heutiges Streben nach einem gemeinsamen Vaterlande ihm allein verdanken; — Niemand, dass Preussen nur in der Zeit auf Deutschland und auf sich selbst vortheilhaft einwirkte, als es jener kleine und rein deutsche Staat war. Napoleon fiel, weil der Mensch nie der Zeit vorgreifen kann, und, ohne es zu wissen, nur so lange das Werkzeug der Vorsehung ist, als es der Menschheit dient. Die vorzeitige vollkommene Ausführung seiner Riesenidee forderte so starke und so ätzende Mittel, dass sie den Stoff selbst vernichtet hätten, aus dem er ein dauerndes Gebäude schaffen wollte. Sie erforderten einen so eisernen Druck, solche Blutströme und solches Anspannen der vorhandnen geistigen Kräfte, dass er die europäischen Völker unter einander aufgerieben, und den erschöpften Welttheil nur so sichrer der Barbarei in die Hände geliefert hätte. Nach seinem Abtreten wurde sein eigentliches Wollen von den Völkern dunkel geahnet, und seine Prophezeihung *) auf St. Helena, die er mit so erhabnem Stolz von sich aussprach, ging schneller in Erfüllung, als er es selbst gehofft. Die allgemeine Ehrung eines Mannes, der so unsäglichen Jammer über Einzelne gebracht und den Nationalstolz so vieler Völker mit Füssen getreten hat, den in letzter Zeit jedes Kind mit Hass und Schreck zu nennen gelehrt wurde — der poetische Zauber, in den zehn Jahre nach seinem Tode seine Gestalt sich den Völkern rückte, wie es bei andern grossen Männern erst nach Jahrhunderten geschah, — alles das sind Beweise für ihn, die kein Skelettiren seiner Ty-

*) *Cette ère mémorable*, sagt er von der künftigen Freiheitsepoche Europa's, *se rattachera, quoi qu'on ait voulu dire, à ma personne, parce qu'après tout, j'ai fait briller le flambeau, consacré les principes, et qu'aujourd'hui la persécution achève de m'en rendre le Messie. Amis et ennemis, tous m'en diront le premier soldat, le grand représentant. Aussi même quand je ne serai plus, je demeurerai encore pour les peuples l'étoile.* (*Mémorial de St. Hélène*, T. VII. p. 7 ff.)

ranneien wegklügelt. — Im Gegentheil ist wohl das gewiss, dass kein Mann und kein Volk in seiner Zeit ihn verstand; das hauptsächlich führte ihn auf Abwege und stürzte den Welttheil auf Jahrzehnte in den vorigen Unheilszustand zurück. Bei keinem Volke fanden sich Männer, die mit ihm die Last theilen wollten; alles war im Welttheil entweder unbedingt mit ihm oder unbedingt gegen ihn.

Der letzte Vorwurf trifft namentlich die Anführer der Polen in dieser Epoche; sie, die nicht Ehrgeiz, Eigennutz oder Furcht und Zwang, welche reine Vaterlandsliebe und der eigne Wille an seine Fahnen band. Zweimal hatten sie günstige Gelegenheit durch ihn in dieser Epoche erhalten, ihm die Last und den Ehrgeiz abzunehmen, den Polen die Unabhängigkeit als eine Wohlthat zu schenken. Zweimal konnten sie sich unabhängig von ihm machen, ihn von Abenteuerlichkeiten abhalten, ihn decken, und ihn der friedlichen Ausführung der andern Plane zurückgeben; sie thaten es nicht, und mochten lieber das erste Mal unter seinen Fahnen stehen bleiben, das andre Mal seinen Fersen nachfolgen. Vielleicht hat das erste Mal Napoleon dies selbst gefühlt und ihn in seiner angenommenen Verfahrungsweise gegen Polen die Ueberzeugung bestärkt, dass sie noch langsamer politischer Erziehung und seiner Vormundschaft bedürften. —

Alle Einwendungen daher, mit denen man zu beweisen gesucht hat, dass Napoleon die Polen blos habe täuschen und ihnen nicht ihr ganzes Vaterland habe wiedergeben wollen, fallen bei näherer Beleuchtung zusammen, und nur der allgemeine Hass gegen den Kaiser kann erklären, dass man sie jemals ernsthaft glaubte. Viele Polen selbst warfen ihm vor, dass er nach dem Tilsiter Frieden nur das kleine Herzogthum Warschau gründete und nicht einmal diesem Staate den polnischen Namen gab. — Aber sie hätten ihm danken sollen, dass er, nicht wie Alexander, den Namen: Königreich Polen, für ein, so Vieles und so Grosses bezeichnendes, Wort hielt, dass er den Begriff, den

die Welt damit zu verbinden gewohnt war, nicht mit der Vorstellung von einem kleinen ohnmächtigen Ländchen verknüpfen wollte! Dass er nur ein solches damals hinstellte, war die Folge der Schlacht von Eylau, in welcher der kräftige Widerstand eines einzigen russischen Corps den ganzen Ausgang des Krieges zweifelhaft gemacht hatte. Er musste froh sein, durch die Schlacht von Friedland die Einwilligung Russlands zur Zernichtung seines Verbündeten errungen, und das ländergierige Reich durch die Zutheilung eines kleinen Theils der Beute, durch die Abtretung des preussischen Bialystok, zum Verbündeten für sich und das neue kleine polnische Ländchen erkauft zu haben; — in einem Augenblick, wo in seinem Rücken und in seiner Flanke Oesterreich zum Kriege von 1809 sich rüstete. Das grösste Resultat des Tilsiter Friedens für Polen war ja, dass Russland durch die Mässigung Napoleons die Abtretung Bialystok's und die Vermeidung des Namens Polen sich einschläfern liess; nur deshalb konnte Napoleon im Jahre 1809, als der spanische Krieg einen grossen Theil seiner Macht beschäftigte, und er selbst polnische Regimenter dahin abzog, das neue Herzogthum Warschau von Truppen entblösst in der Hut von Polens grösstem Erbfeinde zurücklassen.

Diese Vorwürfe rühren übrigens meistens von den edlen Litthauern und andern Einwohnern der Russland einverleibten Provinzen her. Diese sahen sich allerdings durch den Tilsiter Frieden grausam getäuscht und in demselben das Grab ihrer Hoffnungen. Als nun Russland das Herzogthum Warschau im Jahre 1809 in Folge seiner Stellung durch vier gallizische Wojwodschaften vergrössert sah, kam seine Politik wieder zu sich selbst. Es begann um diese Zeit Napoleon's consequente Plane gegen Russland und seine Absichten in Betreff Polens zu ahnen, und benutzte mit seinem gewöhnlichen Scharfblick die Niedergeschlagenheit der Litthauer. Es versuchte Napoleon mit denselben Waffen entgegen zu arbeiten, und ebenfalls den Polen die Wiederherstellung des Vaterlandes zu versprechen. Es versuchte in den Unterjochten jetzt selbst die Gefühle auf-

zuregen und zu bestärken, derenhalben es früher die Patrioten nach Sibirien geschickt; eben so wie in späteren Zeiten in Deutschland an dasselbe Deutschthum apellirt wurde, das man zehn Jahre vorher mit Kerker und Inquisitionen verfolgt hatte. Vom Jahre 1809 an begann jenes merkwürdige Spiel der beiden Kaiser um Polen. Beide suchten zu täuschen; Napoleon den russischen Kaiser, dieser die Polen. In solchem Kampf war das russische Cabinet selbst einem Napoleon überlegen. Er, dem nur alles daran lag, bis zur günstigen Zeit des Handelns dem Kaiser Alexander alle Furcht vor einer völligen Wiederherstellung Polens zu benehmen, war gezwungen, hier und da öffentliche Versicherungen davon zu geben, dass er nicht daran denke, und in den bedeutendsten polnischen Männern in allen Theilen des Landes Misstrauen gegen sich zu erregen. Alexander dagegen konnte frei die einflussreichsten Personen, wie Ogiński, Xaver Lubecki, Casimir Lubomirski, nach Petersburg kommen lassen, um ihnen bestimmt zu versprechen, dass im Falle des Friedens ein besonderes Grossherzogthum Litthauen aus den einverleibten acht polnischen Provinzen und im Falle des Krieges ein grosses Königreich Polen gebildet und zu Russland, wie Ungarn zu Oesterreich, gestellt werden sollte. Nach diesen Versprechungen konnte er nach Wilna reisen, den ganzen litthauischen Adel durch seine Persönlichkeit bezaubern und von dem weit entfernten Napoleon abwendig machen. Nie war die Schlauheit und Gewandtheit der Russen grösser und glücklicher, und nichts beweist deutlicher die kindliche Arglosigkeit der Polen. Allen Verrath, der ihrem Vaterlande zugefügt war, vergessend, bildeten sich jetzt noch zwei Parteien in Polen, von denen die eine Alles nur von Russland, die andre Alles nur von Frankreich erwartete. Selbst Fürst Adam Czartoryski hatte in dem russischen Ministerium so wenig den polnischen Charakter abgelegt, dass noch zwanzig Jahre dazu gehörten, ihn zu enttäuschen.

Dies konnte Napoleon nicht verborgen bleiben, hatte daher die doppelte Folge, dass auch er übler Stimmung

und voll Misstrauens gegen die Polen im Allgemeinen, besonders gegen die in den Russland einverleibten Provinzen wurde, und gab ihm ein eben so bitteres Gefühl, als es ihn den politischen Verstand des Volkes von Neuem geringachten lehrte. Es bestärkte ihn ferner nur um so mehr in seinem ehrgeizigen Plane, ganz nur als freiwilliger Wohlthäter für Polen erscheinen, und sich ihre Dankbarkeit nachher nur um so tiefer verpflichten zu wollen. Aber Alexandern glückte sein Spiel vollkommen, und, als Napoleon endlich 1812 an dem Niemen stand, war die Entfremdung von beiden Seiten vollständig geworden. Sie erklärt zur Genüge, warum der französische Kaiser in dem berühmten Tagesbefehle vom 10. Juni seinem Heere anzeigt, dass er in das Land des Feindes rücke, warum die Litthauer ihn so kalt aufnahmen und ihn noch mehr in seiner üblen Stimmung gegen die Polen bestärkten. Wie hätte nicht auf ihn übel einwirken sollen, dass die edelsten litthauischen Familien mit den Russen vor ihm flohen! In diesem Gefühle gab er in Wilna der Deputation von Warschau, die ihn hier um die Proclamirung des ganzen alten Polens ersuchte, abermals die ausweichende Antwort, und machte die Erfüllung seiner Zusage von der wärmeren Theilnahme der einverleibten Provinzen an dem Aufstande und dem Kriege abhängig. Allerdings liess er hier von seinem Groll und seinem Ehrgeiz sich zu dem Fehler hinreissen, der ihn stürzte. Die Folge war, dass er selbst, statt alle Polen aus den Händen Russlands zu befreien, fast alle diejenigen noch in dessen Hände führte, die vor 1806 unter Preussens und Oesterreichs Scepter gestanden. Dass Napoleon aber schon vor dem Marsch nach Litthauen die aufrichtige Absicht hatte, trotz seiner persönlichen Abneigung, dieses mit Polen zu vereinigen, beweist unwiderleglich der geheime Vertrag, den er am 3. März 1812 mit Oesterreich unterzeichnete *). Die Vollendung seines Werkes verhinderte

*) In dem Vertrage garantirt zwar Napoleon an Oesterreich den Besitz Galliziens, erbietet sich aber im Falle einer Wiederherstel-

der Brand von Moskau; — dass aber Alexander weder nach dem Kriege ein grosses Königreich Polen errichtete, noch für Litthauens Selbstständigkeit das Geringste that, davon zeugt die Geschichte. Napoleon war ein Mensch und hatte Leidenschaften und ein Einzelner, so staatsklug er sein möge, wird immer einer festen traditionellen Politik gegenüber erliegen, die jede Blösse der Leidenschaft mit kaltem Auge entdeckt und mit jedem Mittel benutzt.

Allerdings nun brachten die Schlauheit des russischen Cabinets und der letzte grosse Fehler Napoleons 1812, der die in Warschau begonnene Conföderirung ganz Polens verhinderte, die Polen um die Hoffnungen dieser neuen zehnjährigen Epoche und die Früchte ihrer Anstrengungen. Aber ein Theil der Schuld trifft doch auch die Polen selbst, wenigstens die an ihrer Spitze stehenden Männer, wie schon erwähnt. Die Litthauer und russischen Polen begingen den grossen Fehler, ihre Anstrengungen von denen ihrer Brüder im Herzogthume zu trennen, und sich von Neuem in Russlands Arme zu werfen; die Andren fehlten eben so viel dadurch, dass sie das Geschick ihres Vaterlandes einzig und allein an das Leben und Wirken eines fremden Fürsten unauflöslich banden, an sein Glück, wie an sein Unglück, an seine Missgriffe, wie an seine trefflichen

lung Polens die illyrischen Provinzen an Oesterreich zu opfern, wenn dieses eben so viel von Gallizien an Polen abtreten wolle. Das Wichtigste in diesem Vertrage sind die in Artikel 5 und 6 vorkommenden Worte „Königreich Polen," womit also bei Napoleon's vorsichtiger Namenwahl ganz etwas Andres gemeint gewesen sein muss, als ein Herzogthum Warschau. Auch darf man nicht übersehen, dass Napoleon von seinen eigenen Ländern Oesterreich zu entschädigen sich verpflichtet. Dass nicht von der Abtretung ganz Galliziens die Rede ist, darf nicht befremden; in sofern Napoleon, wenn er sein grosses System der Einigung Italiens und Deutschlands ausführen wollte, über nichts Andres als über Illyrien zur Entschädigung Oesterreichs zu verfügen hatte. Denn auch deutsche Länder konnte er einem Staate nicht versprechen, den er für einen deutschen nicht ansah. — S. den Vertrag in Schöll's *hist. des traités de paix*. Tom. X. p. 123.

Plane, an seine Tugenden, wie an seine Fehler. Das Unglück hatte sie so viel Staatsklugheit gelehrt, dass sie nicht mehr blos nach ihrer individuellen Neigung handelten; denn sie kämpften nicht mehr, wie unter dem Directorium, für die allgemeine Freiheit, sondern, wie es damals wenigstens Allen schien, gegen die Freiheit andrer Völker, um die eigne zu erhalten. Dennoch hatten sie noch so viel nicht gelernt, um bei günstiger Gelegenheit die Gestaltung ihres Schicksals der Hand Napoleons zu entnehmen. Die erste und glorreichste Gelegenheit bot das Jahr 1809. Kein französischer Soldat stand in Polen; selbst die wenigen Sachsen hatten sich nach dem Gefecht bei Raszyn zurückgezogen. Die Stirne ruhmumkränzt, stand wenige Wochen darauf Poniatowski an der Spitze, nicht blos des ganzen späteren Herzogthums Warschau, sondern des ganzen, mit Freudenjauchzen aufgestandenen, Galliziens, das heisst an der Spitze von acht Millionen, in der höchsten Begeisterung begriffener, Polen. In demselben Augenblicke war Napoleon durch den argwüthenden Krieg in Spanien von der einen Seite beschäftigt; von der andern musste Oesterreich nach der eben verlornen Schlacht von Regensburg alle Kräfte gegen Napoleon richten, und doch war dieser vor der Schlacht von Wagram des Sieges noch nicht ganz gewiss; Preussen war machtlos; die Russen in ihrem Bündniss mit den Franzosen nicht gerüstet, und jeden Augenblick den Ausbruch eines neuen Türkenkrieges befürchtend. Wenn Poniatowski damals die Unabhängigkeit und Wiederherstellung Polens proclamirte, sich auf das, langsam nach Gallizien ziehende, russische Corps stürzte, nach Podolien drang, woher ihm ganze Escadrons Freiwilliger gekommen waren — welche ungeheure Folgen! Die Polen hätten Napoleon den Zug nach Russland und den Brand von Moskau erspart! Schwerlich hätte dieser sich mit seinen und Polens Feinden verbündet, um sein eigenes Werk zu zerstören, blos weil er den Ruhm, dasselbe allein zu Ende zu führen, nicht gehabt hätte. In der damaligen Lage der Dinge hätte Polen selbst die Mächte zu Freunden bekommen, die gegen die Usurpation Napoleons so hartnäckig

kämpften; mit Freuden hätten dieselben ein Volk begrüsst, das sich unabhängig von ihm machte und der Freiheit einen neuen Schutz gewährte. Polen hätte durch diesen Schlag für immer damals den Frieden und die Freiheit Europa's, wie gegen Frankreich, so gegen Russland schützen können; die Einsicht in die Vortheile, wie der Enthusiasmus für die Grösse der That, hätte bei den europäischen Fürsten und Völkern nicht ausbleiben können! — Napoleon selbst mochte Aehnliches fürchten, mochte fürchten, dass ihm der Ruhm des Schöpfers einer neuen Ordnung der Dinge durch einen ähnlichen Kraftaufschwung der Polen entgehen könne, und noch heut bestätigen Augenzeugen, dass er so 1807 wie 1809 vor dem unerwartet grossen Kraftaufwand der Polen erschrak; dies ist wohl mit ein Grund, warum er später nur einen so kleinen Theil von Poniatowski's Eroberungen dem neuen polnischen Staate vorläufig einverleibte, und sich die Vereinigung Galliziens durch Verträge selbst vorbehielt.

Vielleicht scheint auch jetzt noch dieser Gedanke zu verwegen; vielleicht war dazu ein Genius wie Napoleon selbst erforderlich. Auch rührte selbst nur der Gedanke, nach der Räumung von Warschau nach Gallizien zu rücken, nicht einmal von Poniatowski, sondern von Dąbrowski her, der leider nicht an der Spitze stand, und ein, der kühnsten Plane fähiger, Pole gewesen zu sein scheint. Die Möglichkeit der von uns angegebenen Unternehmung von 1809 kann daher vielfältig bestritten werden; aber dass Poniatowski wenigstens im Jahre 1812 seine und seines Landes Stellung an der Berezina verkannt, das sprachen seine eignen Landsleute, so sehr sie ihn verehren, in den neuesten Zeiten aus. „Wenn in dieser Zeit, wo Napoleon, durch Siege verblendet, nach der Eroberung von Smolensk dem Innern Russlands zueilte, und die Bestrebungen der Polen wie die polnische Conföderation gleichgültig ansah, wenn damals der Fürst Poniatowski die ganze Grösse seines Berufs erkannt und dem Kaiser der Franzosen seinen unabänderlichen Entschluss erklärt hätte, dass er mit einigen 20,000 bis

30,000 Polen in den alten Grenzen Polens zurückbleiben und in Volhynien, Podolien und der Ukraine einen kräftigen Aufstand erwecken werde, so würde der Kaiser seiner Armee ein Beispiel der Entzweiung und Uneinigkeit nicht haben geben wollen und nicht haben geben können. Dieser Schritt des Fürsten Poniatowski würde ihn überzeugt haben, dass die Polen selbstständig zu sein verdienten; er würde nicht nur nicht selbst gefallen sein, sondern Polen würde alsdann schon vor achtzehn Jahren die frühere Unabhängigkeit und Macht erlangt haben. — Dieser Augenblick verging, aber es war noch Rettung vorhanden. Wenn nach den ersten, vom Rückzug Napoleons aus Russland und seinen Verlusten eingegangenen, Nachrichten sich nur ein Befehlshaber im Lande gefunden, der dem Aufstande neues Leben eingehaucht, das Volk angefeuert und mit demselben dem auf dem Rückzuge sich befindlichen Heere angeschlossen hätte, alsdann würden die Polen eine Linie gebildet haben, die dem, damals eben so geschwächten als ermüdeten, russischen Heere einen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzte. Hinter dieser Linie hätten sich die zerstreuten Corps Napoleons sammeln und ordnen können, und, mit ihnen vereint, würden die Polen mit dem Beginn des Frühlings die Ufer der Dźwina und des Dnieprs leicht erreicht haben! — Es geschah nicht, und so fiel Polen abermals wegen Mangels eines mit kräftigem und schaffendem Geiste begabten Mannes *).

Aber an Ruhm, an Gewinn zur Nährung des Nationalstolzes, des Nationalgeistes und der Hoffnung zur endlichen Wiedergewinnung des Vaterlandes waren sie auch in dieser Epoche unendlich viel reicher geworden. Dreimal, in den Jahren 1807, 1809 und 1812, hatten sie einander gezeigt, dass das alte Polen noch in den Herzen seiner Kinder,

*) Siehe den Aufsatz Moritz Mochnacki's „*Wypadki i ich Kierunek* (die Ereignisse und deren Richtung)“ im Poln. Curier. 1830. Nr. 370, bei Gelegenheit einer Beurtheilung Chłopicki's.

und noch kräftiger und lebendiger bestehe, als je, und, was dasselbe an Thaten und Opfern vermöge. Die grösste Freude bemächtigte sich der Patrioten im Jahre 1809, als das schon seit 1773 unter fremder germanisirender Herrschaft stehende Gallizien mit trunkner Jünglingsbegeisterung bewies, dass es der gemeinsamen polnischen Mutter nicht entarteter Sohn sei. —

DRITTES KAPITEL.

Kämpfe zwischen Polen und Russen zur Zeit des neuen Königreichs Polen von 1820 bis 1827. Gang und Plan der russischen Regierung zur Vernichtung der auf dem Wiener Congress geschaffnen Selbstständigkeit des Landes. Widerstand der Polen auf dem Reichstage, durch die Erziehung der Jugend und durch die geheimen Gesellschaften. Grundlegung zur Entstehung der Parteien, die auf den letzten Aufstand eingewirkt.

Die dritte Epoche der Kämpfe um die Wiedergewinnung oder gänzliche Vernichtung Polens seit der letzten Theilung, deren thatkräftigste Aeusserung der allgemeine Aufstand von 1830 und der grosse Krieg von 1831 ward, ist vom Jahre 1820 an zu datiren und ebenfalls wieder als 10 Jahre umfassend zu betrachten.

Ohne Frage war es das, von den Polen durch die Anstrengungen der beiden früheren Epochen seit 1794 und seit 1804 errungene, Ergebniss, dass auf dem Wiener Congress, auf welchem sonst blos die Interessen der Fürsten Europa's verhandelt wurden, man sich mit ihnen, als einem von keinem Fürsten vertretenen Volke, so ernstlich beschäftigte. Es war eine Folge derselben, dass nicht nur alle, bei den Zerreissungen Polens nicht betheiligten, Mächte die unerloschene Nationalität des Volkes anerkannten, ernstlich auf die Wiederherstellung eines polnischen Reichs drangen, sondern dass selbst Oesterreich von den Theilenden sich trennte, seinen Irrthum mit eignen Opfern gut und die Theilungen ungeschehen machen wollte. — Nur Russlands und Preussens Politik hatte Ländererwerb so ausschliesslich zum Zweck, dass sie lieber schon damals den Ruhm, die

Befreier Europa's zu sein, aufgegeben, und um einige Provinzen mit dem übrigen Europa Krieg geführt hätten; und doch bauten sie auf diesen Ruhm beide zu jener Zeit gemeinschaftlich ihre ferneren Plane! So kam freilich der grösste Theil des Herzogthums Warschau in Russlands Hände, gewann aber den Namen Polen, und, was das Wichtigste war, durch eine beschworene Constitution und durch Versprechungen gänzlicher Wiederherstellung das Recht zu einer Opposition in Wort und Schrift und einen beständigen Gegenstand des Streites zwischen dem russischen Zaaren und dem polnischen Volke. An diesen Verhältnissen konnte sich die Nationalerbitterung mitten im Frieden offen erhalten und steigern; in ihnen mussten sich zugleich die Russen vor Europa beständig moralische und intellectuelle Blössen geben. Denn es war rein unmöglich, dass die Russen diese Constitution halten, dass sie dieselbe nicht täglich übertreten, sie nicht mit Gewalt und List nach und nach gänzlich erdrücken, erst aus Polen ein Königreich Böhmen, dann eine russische Provinz zu machen suchen sollten. Dies ist auch der Grund, warum die Constitution so sehr liberal gegeben wurde, sie musste die Polen nicht blos zu Russland, sondern selbst zu Deutschland in ein Missverhältniss bringen. Es kam Alles darauf an, diese Constitution nach und nach erst zu vernichten; man musste desshalb da anfangen, wo das Ausland nicht zu sehr darüber erstaunen konnte. Es musste z. B. Europa sehr wenig auffallen, wenn man in Polen die Pressfreiheit erdrückte, in dem Augenblicke, wo die Karlsbader Beschlüsse dasselbe in Deutschland gethan hatten. Aber das russische Cabinet, welches Polen Pressfreiheit verliehen hatte in einem Augenblicke, wo vorauszusehen war, dass die civilisirtesten Völker Europa's um deren Erlangung noch einen zwanzigjährigen Kampf würden führen müssen, ging noch bei weitem feiner und vorsichtiger zu Werke. Es half die Pressfreiheit erst in Deutschland erdrücken, und folgte dann erst in Polen nach! —

Die funfzehn Jahre der Constitution bilden eine äusserst merkwürdige Epoche für die Polen. Zum ersten Male

seit der Theilung war ein Theil von ihnen, den Erbfeinden gegenüber, allein seinem eignen Handeln überlassen mit der Kraft und dem Rechte zum Handeln. Er war in seinem eignen Lande mit den Rechten und Kräften eines besonderen Volkes, mit einem Reichstag, mit einer Armee und vermögend, freien Verkehr unter einander und mit seinen Brüdern unter fremder Herrschaft zu pflegen, die Nationalität öffentlich sich zu bewahren. Der Kampfmittel, die den Polen jetzt zu Gebote standen, waren so bedeutend mehrere als früher. Um das russische Verderbnisssystem von sich abzuhalten, durften sie sich im gesellschaftlichen Verkehre offen von den Russen absondern; denn dazu berechtigte sie die ausdrückliche Gewährleistung der Mächte und selbst Russlands, dass sie ein besonderes Volk seien. Eben so wenig durfte dem wissenschaftlichen Streben ein unmittelbares Hinderniss in den Weg gelegt werden, damit man nicht vor Europa seine Plane zu deutlich verrathe. Der offne Kampf gegen die, von Seiten Russlands nothwendigen, Verletzungen der Constitution, der das Volk beständig in Athem erhielt, war wenigstens anfangs ein öffentlich unantastbares Recht. Unter solchen Umständen war es endlich leicht, geheime Gesellschaften zu stiften und über das ganze Land zu verbreiten. Endlich gewann man eine wohlorganisirte Armee und Männer, welche in der Staatsverwaltungskunst sich auszubilden Gelegenheit hatten. Es lag dabei in der Natur der Sache, dass den Russland einverleibten und den, unter andrer Herrschaft befindlichen, Provinzen nur die Kampfmittel des Verkehrs, der Wissenschaft und der geheimen Verbindungen blieben. Diesen brachte die Constitution im sogenannten Königreiche sogar in vieler Hinsicht mehr Schaden als Nutzen; in so fern sie ihre Brüder an politischer Ausbildung ihnen vorauseilen liess, deren Theilnahme gegen sie schwächte, und sie auf eine geistige Art von ihnen trennte, die in dem neuesten Aufstande nur zu böse Früchte trug. Die Litthauer jedoch und die Bewohner der südlichen Provinzen erbitterte sie nur mehr gegen Russland, erfüllte sie mit Schmerz und Eifersucht auf ihre geistig glücklicheren Brüder und machte

ihnen das Vorenthalten der Versprechungen Alexanders um so fühlbarer. Sie bereueten um so mehr ihre Leichtgläubigkeit in den Jahren 1810 bis 1812; — um so brennender ward das Verlangen, sich mit dem sogenannten Königreich wiederzuvereinigen, um so grösser das Bedürfniss, durch eigenes wissenschaftliches Streben hinter ihren Brüdern nicht zurückzubleiben.

Wenn auch Russland so über mehr polnische Landestheile, als je, in diesem Augenblicke zu gebieten hatte, so lag doch das eigentliche Ziel, die gänzliche Verschmelzung Polens mit diesem Reiche und unbedingtes Gebieten über dessen Kräfte, ferner ab, als je. Zwanzig Jahre nach der letzten Theilung musste es seinen Kampf von Neuem beginnen gegen ein wiedererwecktes Königreich Polen, das es schon ganz aus dem Wege geräumt geglaubt hatte. Dabei hatte es diesen Kampf auf einem ganz neuen Gebiete zu führen, auf seinem eignen gegen seine Unterthanen, welche es feierlich vor ganz Europa mit geistigen Waffen, mit einem garantirten und beschwornen Rechtsverhältnisse, selbst gegen sich hatte bewaffnen müssen, und gegen welche unzählige Rücksichten zu beobachten waren, die man gegen Feinde aus den Augen zu setzen hat. — Denn die Polen hatten nicht nur die Theilnahme der übrigen Mächte erregt, sondern Oesterreich namentlich bewachte mit argwöhnischen Augen deren Schicksal, fürchtend, dass in den Polen die andern, Russland benachbarten, Stämme sich spiegeln würden. Russland musste daher erst, um auf Polen wirken zu dürfen, in demselben Sinne alle andre Cabinette gegen ihre Völker zu handeln bewegen, um in seinen Schritten sich nicht zu auffällig von ihnen zu trennen. Dies konnte bei der Bildungsstufe der andern Völker nur nach und nach und mit mancher schonenden Rücksicht geschehen. Ein solcher Gedanke nun lag der Stiftung der heiligen Allianz zum Grunde, und wenn Russland durch sie auch theilweise diesen Zweck erreichte, so übernahm es durch dieselbe doch auf der andern Seite wiederum so viel Verpflichtungen der Beobachtung äusserer Schicklichkeiten, dass das Ziel selbst nach Stiftung derselben erst auf grossen Umwegen zu erreichen

war. Die Polen gewannen dadurch viel Zeit, ihre innern Kampfmittel zu organisiren, namentlich eine, von der früheren ganz verschiedene, Jugend heranzuziehen, und die neueste Zeit hat gelehrt, dass sie ihre Zeit sehr gut benutzten. — Man kann dem Kaiser Alexander die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass es der grösste Diplomat war, nicht nur von allen russischen Herrschern, sondern von allen Fürsten Europa's seiner Zeit. Dennoch aber scheiterte sein Plan, Europa durch einen offnen Bruch mit Polen nicht von Neuem zu wecken und dasselbe unvermerkt und still dahin zu führen, wohin die russische Politik gebot. Daran war Schuld, ausser der unvertilgbaren Vaterlandsliebe und der Nationalkraft der Polen, dass das Unglück sie bereits sehr klug zu machen anfing! — Trotz dem äusserlich glücklichen Ausgange des neuesten Krieges ist durch ihn das ganze künstliche Gebäude Alexanders zertrümmert worden, und selbst sein Nachfolger, der Polen wirklich zu einer russischen Provinz gemacht hat, wünscht gewiss die Dinge lieber in den Standpunkt vor dem Kriege zurückversetzt! —

Da die Polen so viel durch den Wiener Congress gewonnen, so war natürlich das russische Cabinet der angreifende Theil, noch ehe die Polen ihre neuen Verhältnisse recht überblickten, und, wie sie dieselben strategisch benutzen sollten, recht überlegt hatten. Die polnischen Patrioten mussten den Angriff auch darum abwarten, weil ein grosser Theil der Nation theils von den Kämpfen der vorigen Epoche erschöpft war, theils wirklich nach alter Weise an Alexanders aufrichtige Absichten für ihr Vaterland glaubte. Sie begnügten sich, den Kaiser an seine Versprechungen zu erinnern, oft auf drollige Weise*).

*) Dahin gehört der Umstand, dass beim Einzuge des Kaisers in Warschau 1815, so jubelvoll derselbe war, bei der Illumination in einer Laterne auf einer Strasse ein kleines Licht brannte mit der Unterschrift:

A bez Krakowa Litwy i Wieliczki
Polska nie warta ani biednéy świéczki.

Aber die Personen, welchen der Kaiser vom Anfang herein die Hauptverwaltung Polens übertrug, hätten ihnen schon als die feindlichste Handlung erscheinen sollen. Es war sein Bruder, der Grossfürst Constantin, als russischer Commissär der Senator Nowosilców und der, jedoch einige Jahre später in das Ministerium tretende, Finanzminister, Fürst Lubecki, ein Pole *). Der eigentliche und bemerkbare Kampf zwischen dem russischen Cabinet und den Polen beginnt erst von der Seite der Russen mit dem 31. Juli 1819, der Widerstand der Polen mit dem Jahre 1820. An jenem ersten Datum erschien die Ordonnanz, welche die verfassungsmässige Pressfreiheit aufhob, und namentlich die von Mochnacki Bronikowski und Grzymała redigirten Zeitschriften unter Censur stellte.

Nach dem russischen Plane übernahm der Kaiser selbst, durch fortwährende Winke, wie er seine Versprechungen halten werde, durch den Zauber seiner gewinnenden Rede und Persönlichkeit, durch die beständig von seinen Lippen strömende Bewunderung des polnischen Heldenmuthes und Patriotismus, durch seine zur Schau getragene Liebe zur Civilisation, die Herzen aller Polen zu gewinnen und besonders diejenige Partei sich zu erhalten, die, wie das Haus Czartoryski, immer noch an die Wiederherstellung

Ohne Krakau, Litthauen und Wieliczka ist Polen nicht so viel werth, als dies schlechteste Licht; ferner das *bon mot* vom Theaterdichter Ziółkowski:

Bez poznania głupia Polska

Ohne Posen (Verstand) ist Polen dumm.

*) Die Charakteristik des Kaisers Alexander, des Fürsten Lubecki, des Senators Nowosilców, des Grossfürsten Constantin und des Fürsten Adam Czartoryski und ihre Verhältnisse zu einander siehe in dem, mit den meisterhaft gezeichneten Portraits dieser Personen sich beschäftigenden, polnischen Werke: *Rzut oka na stan polityczny Królestwa Polskiego pod panowaniem rossyiskiem przez ciąg lat piętnastu od* 1815—1830, *przez autora Wielkiego Tygodnia Polaków.* Von ihm wird eine französische Uebersetzung veranstaltet; es ist das beste, was bis jetzt über diese Epoche der polnischen Geschichte geschrieben ist, und beruht auf Documenten, die im Archiv des Grossfürsten gefunden wurden. —

Polens durch Russland glaubte. Der Finanzminister Lubecki suchte durch seine, den materiellen Wohlstand des Landes befördernde, Thätigkeit den Verstand und den Eigennutz derselben zu bestechen, missachtete aber dabei die Form der Constitution in der Hoffnung, dass, wo die Wohlfahrt des Landes befördert, die Verletzung der Form am wenigsten anstössig sein werde. Er bereicherte den Schatz zwar ausserordentlich und hob das Land in commercieller und industrieller Beziehung gar sehr, legte aber im ganzen Lauf der Verwaltung kein Budget vor und war bei offnen Constitutionsverletzungen durch Ordonnanzen immer der unterzeichnende Minister. Lubecki war das bedeutendste Talent und der festeste Charakter, den Polen in dieser ganzen Epoche hatte, leider aber seinem Eigennutz unbedingt ergeben und der Wille des russischen Kaisers sein einziges Gesetz; und er darum der gefährlichste Feind der Polen. Beiden standen schroff gegenüber und doch helfend zur Seite der Grossfürst Constantin und Nowosilców. Constantin, unter einem wilden, rauhen und aufbrausenden Benehmen, das von ganz Europa fälschlich für seinen einzigen Charakterzug gehalten wurde, machiavellistische Klugheit verbergend *), der Typus eines Russen, sollte durch russische Militärzucht das Heer und die Nation zum blindesten Gehorsam, zum Erdulden von Beschimpfungen, zum Verleugnen des Ehrgefühls gewöhnen, zu Eigenschaften, welche ein Volk immer zu Sklaven seiner Gebieter machen. Ungestraft durften die Obersten der Regimenter ihre Regimentsgelder unterschlagen; jeder war verhasst und gefürchtet, der es nicht that **). Während er aber so Militärgewalt und Polizei unbeschränkt handhabte, die erste Grundlage constitutioneller Rechtsgewähr, persönliche Freiheit, nach

*) Mehrere, die feine machiavellistische Klugheit des Grossfürsten schildernde, Züge findet man auch in den *esquisses polonaises par une polonaise. Paris* 1831; einer Brochüre, die, bei manchen Verwechslungen und Irrthümern, viel Wahres und sehr geistreiche Bemerkungen enthält.

**) Auch hierüber siehe die erstaunenswerthesten Thatsachen in der eben angeführten Schrift.

Willkühr verletzt und alles das, dem feinen Betragen des Kaisers gegenüber, mit der Heftigkeit von Constantins Charakter entschuldigt wurde, musste er äusserlich den constitutionellen Formen auf die auffallendste Weise huldigen. Man führte ihn auf dem Reichstage als Deputirter der Vorstadt Praga und als Vertheidiger der Rechte ein, die er an der Spitze der ausübenden Gewalt täglich verletzte *). Um ihm Vorwände zu geben, seine russische Militärzucht und seinen Zorn, herausgefordert und an recht viel Strafbaren, zu üben, und das moralisch entnervende Bestechungssystem auch unter Civilpersonen zu verbreiten, organisirte Nowosilców ihm die geheime Polizei, von der in solchem Umfang und in solcher Frechheit die Geschichte wohl kein Beispiel bieten wird. Zu ihr gehörten, wie man aus den Untersuchungen des späteren Aufstandes ersieht, Prinzen und Lohnbediente, Baronen und Schneider, Generale und Juden in philanthropischer Standesgleichheit **). Nowosilców's Hauptgeschäft war aber, nach den geheimen Bewegungen zu spüren, oder solche zu veranlassen, zu welchen die Polen von der Erbitterung über die Gewaltthätigkeit des Grossfürsten, über die geheime Polizei und die Constitutionsverletzung Lubecki's sich etwa hinreissen lassen würden, und das weniger, um solche zu verhindern,

*) Die Ansichten dieses in der Geschichte einzigen Volksvertreters findet man in einem gedruckten Gespräch über diesen Gegenstand, das die Landboten Vladislaus Ostrowski, Biernacki u. A. über die gewaltsame Auflösung des Verwaltungsrathes von Kalisch und über die Verhaftung Vincent Niemjowski's mit ihm hielten.

**) So unvollständig sie sind, so bleiben Harro Harrings Memoiren mit den Nachträgen, deren Thatsachen von allen Polen als der Wahrheit gemäss anerkannt und von den Russen nicht widerlegt wurden, eine historische Quelle, auf die immer wieder verwiesen werden wird. Wir fügen hinzu, als noch authentischer, den *Raport Komitetu do przejrzenia papierów Policyi tajnej ustanowionego w Warszawie* 1831. Bericht der zur Untersuchung der Papiere der geheimen Polizei ernannten Commission vom 18. Januar desselben Jahres, unterschrieben von eilf der geachtetsten polnischen Bürger.

als Vorwände zur schnelleren Vernichtung der Constitution herbeizuführen *). —

Da aber alle drei der, vom Kaiser angestellten, Personen natürlich nur ihr eigenes Interesse verfolgten, so ergab sich von selbst, dass sie in einen beständigen Widerstreit mit einander geriethen. Alle Drei buhlten um die Gunst des Kaisers, und Jeder suchte seine Thätigkeit als die einzig zum Zweck führende geltend zu machen. Lubecki bewies, dass nur seine materiellen Wohlthaten und die Pflege der Cultur die Polen beruhige, welche Constantin erbittere; — Constantin, dass seine Militärzucht und seine Polizei sie allein in Ordnung erhalte, und der Wohlstand und die Gelehrsamkeit sie übermüthig mache; — Nowosilców, dass das Volk beständig conspirire, die Jugend revolutionär erzogen werde, und dass daher genugsamer Vorwand vorhanden sei, die Constitution ihnen zu nehmen. Constantin hasste Lubecki von ganzer Seele, da er mit ihm die Regierung zu theilen hatte, und Lubecki der Politik des Cabinets von Belvedere **) an fremden Höfen entgegenwirkte. Constantin hasste Nowosilców von ganzer Seele, weil er ein Russe war, wie er ***), und suchte ihn dadurch entbehrlich zu machen, dass er bewies, wie er seine Polen so gut schon gezogen habe, dass sie ihn liebten und an keine Verschwörung dächten. Welch ein Hofmann und Diplomat der angeblich blos wilde und zornige Fürst war, wie fest und talentvoll Lubecki, wie schlau und schlecht Nowosilców, und welch ein grosser Regent Alexander, der alle Drei beibehielt, Constantin meist gewähren liess, Lubecki in aller Unabhängigkeit neben ihn stellte und auf

*) Von dieser Thätigkeit Nowosilców's findet man in unserm zweiten Bande, bei Gelegenheit der neuesten litthauischen Insurrection, einen ausführlicheren Beleg.

**) *Rzut oka &c.* — Dass ein solches Cabinet existirte, oft eine andre Politik als die Petersburger verfolgte, und dass Constantin der Gedanke nicht fremd war, das Königreich Polen selbstständig zu beherrschen, beweist das angeführte Werk.

***) Wie sehr Constantin alle Russen hasste und fürchtete, siehe ebenfalls daselbst.

Nowosilców's Anzeigen hörte, wenn es ihm Zeit schien, davon liegen erstaunenswerthe Beweise vor *). Und dennoch konnte Lubecki mit aller seiner Feinheit nicht hindern, dass es zum offnen, Europa aufschreienden, Bruche kam, zu einem Kampfe, bei dem Lubecki's Schatz, Constantins wohlgeregeltes Heer die physischen Mittel boten und das Beispiel der Schlauheit Nowosilców's nicht ohne Früchte, vielmehr geistreiche Lehren für die Polen gewesen waren.

Der Widerstand der Polen entwickelte sich in demselben Augenblicke, in dem sie das erste entscheidende Zeichen des Angriffs gewahr wurden; in allen unter russischer Herrschaft stehenden polnischen Landestheilen, und mit allen den Mitteln, die ihnen überhaupt zu Gebote standen, zugleich; — dennoch aber, ganz dem Charakter, Geist und der Geschichte des Volks gemäss, unabhängig von einander. Zuerst zeigte sich auf dem Reichstage von 1820, dem ersten nach der Aufhebung der Pressfreiheit, geführt von den Brüdern Niemojowski, eine Opposition von 107 Stimmen gegen fünf, welche mit gesetzlichen Waffen auf dem Gebiet der Constitution und constitutionellen Doctrin die Regierung angriff. Zugleich gründete sich die erste geheime Gesellschaft meist von Militärpersonen durch Lukasiński, welche gradezu einen offnen Aufstand vorzubereiten strebte. In derselben Zeit begannen, auf Lelewels Antrieb, auf der Universität Wilna die wissenschaftlich-politischen Bestrebungen der Gesellschaften junger Leute unter Thomas Zan, welche zu einem Aufschwunge des Vaterlandes eine, dazu moralisch und geistig tüchtige, Jugend zu erziehen und vorzubereiten sich zum Zweck setzten; und endlich fällt in dieselbe Zeit der Beginn des, nicht durch Verbindung besonders, sondern durch gemeinsamen Instinct hervorgerufenen, Strebens der, durch Thadeus Czacki patriotisch gebildeten, Jugend in den südlichen Provinzen. Diese suchten die Verwaltungsstellen, welche man früher geflohen hatte, ausschliesslich zu erhalten, von dort den Russen in ihren Vertilgungsmassregeln gegen die polnische Nationalität entgegenzuwirken und den

*) *Rzut oka &c.*

patriotischen Geist zu verbreiten. — — Wenn diese Bestrebungen, zertheilt, unzusammenhängend, nach keinem gemeinschaftlichen Plan und von keiner ordnenden Hand geleitet, in jedem offnen Kampfe den russischen Streitmitteln hätten unterliegen müssen, so waren sie in dem begonnenen heimlichen Streite den russischen Planen nur um so gefährlicher. Denn, als einzelne Erscheinungen und unzusammenhängend mit einander, waren sie der ganzen Nation nicht aufzubürden und gaben nie einen Vorwand, gegen dieselbe entscheidend zu handeln. Dagegen theilten sie die Aufmerksamkeit beständig, bildeten eine Menge Centralpunkte und verbreiteten von dort aus den Nationalgeist nach verschiedenen Richtungen unter Menschen von ganz verschiedenen Beschäftigungen und Ideenkreisen. Die Reichstagsopposition wirkte auf alle die Leute, welche den gebildeten Civilständen angehörten, die am Denken Gefallen fanden, dagegen vor allen kühnen und ungesetzlichen Wegen zurückschreckten. Die geheimen Gesellschaften bearbeiteten den Soldaten, der selten an Constitutionsangelegenheiten Theil nimmt und sie für unbedeutend hält; und Lelewel, wie Zan und der grosse Dichter Mickiewicz, der ebenfalls aus dieser Schule bald hervorging, wirkte auf die Jugend, welche im Reiche der Poesie und grosser allgemeiner Ideen lebt. Nachdem die Bestrebungen abgesondert entstanden, gebot es die Nothwendigkeit, vereinzelt zu bleiben, damit die russische Regierung nicht ein gemeinschaftliches Streben erkenne und Alles auf einmal zertrümmere. Man suchte sich daher eher zu fliehen, als zu vereinigen. Schlugen nun die Russen auf die eine Reihe der Bestrebungen, so machte das Eine um so elektrischere Wirkung auf die ganze Nation, je weniger sie früher von dem Vorhandensein oder der Wichtigkeit der Bemühungen der thätigen Patrioten gewusst hatte; — um so mehr ermuthigte dies ferner die anderen Reihen der Patrioten selbst, als die offne Verfolgung der Regierung auch sie weit mehr zur gewissen Ueberzeugung brachte, dass auch von anderen Seiten Wichtiges, Tüchtiges und Erfolgreiches geschehe. Die blossen Versicherungen dagegen der anderen Mitglieder, bei einem

Zusammenhang der Bestrebungen, hätten nie diesen Eindruck erregen können. —

Natürlich entwickelte sich das Angriffssystem der Russen, wie das Widerstandssystem der Polen, nur allmälig*), aber doch bei weitem schneller, als der Kaiser Alexander gewünscht hätte. Er musste erfahren, dass der Angreifende unter solchen Umständen immer im Nachtheil bleibt, wenn er nicht einen entscheidenden Schlag führen kann. Er musste erfahren, dass er Mensch und Fürst sei; dass er nämlich selbst weder seiner Leidenschaften ganz Herr sein und den fortreissenden Umständen nicht unbedingt gebieten könne; er konnte nicht berechnen, zu welchen mehr oder minder gewaltsamen Massregeln die herausgeforderte Nation ihn zwingen werde. Er konnte ferner nicht allein leiten, sondern er musste Werkzeuge brauchen, die leicht ihren Diensteifer übereilten oder unrichtig anwendeten. So geistreich die Combination der drei, sich gegenüber und doch zur Seite stehenden, Männer und ihrer Wirkungskreise entworfen war, und mit so festem und richtigem Takt der Kaiser selbst sie bei der Ausführung zu leiten verstand, so konnte er von Petersburg aus, oder von den Congressstädten her, nicht hindern, dass Lubecki, Constantin und Nowosilców im Streit ihrer persönlichen Interessen sich einander überstürzten. Besonders war es bei den beiden Letztern der Fall, die, weniger geistreich gebildet und charakterfest, ihre Eigensucht weniger lange verleugnen konnten. War doch Alexander selbst von der, 1820 sich kundgebenden, überaus starken Reichstagsopposition so sehr überrascht, und wurde seiner Empfindlichkeit darüber so wenig Herr, dass er seine eigentlichen Absichten schon in

*) Dass ohne alle Veranlassung von Seiten der Polen gleich vom Anfang des Königreichs das Angriffssystem der Russen organisirt wurde, ersieht man unter Anderem aus dem oben angeführten Rapport über die geheime Polizei, S. 5. Dort heisst es, dass schon 1815 in Warschau und im Auslande Polizeispione angestellt waren; — und es ist entschieden gewiss, dass um diese Zeit kein Pole an eine Verschwörung dachte.

demselben Jahre offen verrieth. Ein Rescript erklärte die Finanzen des Landes, von denen doch drei Viertheile blos für die Erhaltung des Heeres verwendet wurden, für ungenügend, und stellte in Zweifel, ob das Königreich Polen sich aus eignen Mitteln werde erhalten können, da bereits jetzt ein Deficit vorhanden sei. Lubecki, vor Kurzem in das Ministerium eingetreten, rettete zwar Alexandern von den Folgen des zu schnellen Schrittes, indem er öffentlich den Patriotismus der Polen zur Deckung des Deficits aufrief *), aber davor konnte er ihn nicht bewahren, dass die Aeusserung des Patriotismus, der binnen wenigen Tagen

*) Wie über jedes ausgezeichnete Talent, so sind auch über die Gesinnungen dieses bedeutenden Mannes die Meinungen selbst der Edelsten und Verständigsten seiner Landsleute verschieden. Viele glauben noch heut, Lubecki sei „ein guter Pole", und dies ist der grösste Ehrentitel, den das Volk zu vergeben zu haben glaubt, und der ihm sogar Leute, die er als Menschen verachtet, ehrenwerth macht. Sie meinen, er habe durch den eben erwähnten Schritt Polen damals gerettet, und dem Kaiser später die Constitution nur darum verletzen helfen, weil er der Ueberzeugung gewesen, dass Nachgiebigkeit hierin der einzige Weg sei, die Selbstständigkeit Polens zu erhalten; dass er seinen Platz nur behauptete, um den Schritten Constantins entgegenzuwirken und Polen durch materielle Ausbildung unterdess stark zu machen. Es beweist dies nichts mehr, als die Gewandtheit und Grösse seines Talents; ein solches wirkt übrigens in irgend einer Art immer Nützliches, wenn es auch nur eignem Ehrgeiz dient. Grade weil Lubecki so klug war, wusste er, wohin er Polen führen helfe, zu einer russischen Provinz. Verlor er durch diese Umwandlung an seiner jetzigen einflussreichen Stellung, in welcher er mit Cancrin, dem russischen Finanzminister, wetteiferte, so konnte die Gunst des Kaisers ihm Cancrins Posten verschaffen, wenn nur ein besonderes polnisches Finanzministerium lange genug gedauert hatte, um seine Tauglichkeit zu einem solchen Posten glänzend genug ins Licht zu stellen. Diesem Umstande übrigens allein, nicht russischer Sorgfalt, verdankt Polen den materiellen Wohlstand, der allen Kaufleuten Europa's die Polen als Undankbare gegen die russische Verwaltung erscheinen liess, und Alexander wusste diesen letzten Vortheil zu gut zu schätzen, um nicht zu dulden, dass Lubecki, in Eifersucht mit Cancrin, Polens Interessen zum Nachtheil der russischen beförderte. —

den Ausfall durch freiwillige Beiträge deckte, eine allgemeine nationelle Aufregung im Lande erzeugte. So sah sich Alexander gar bald in offner Feindseligkeit mit der Nation und gezwungen, bald hier, bald dort Gewaltmassregeln zu treffen, die er doch so gern vermieden hätte.

Die geheime Gesellschaft der Patrioten, die durch Waffengewalt einen unmittelbaren Aufstand vorzubereiten suchte, entstand in demselben Jahre mit der Reichstagsopposition. Sie hatte ihren Centralcomité in Warschau, und suchte, ausser unter den Militärpersonen, sich unter den einflussreichen Männern in ganz Polen zu verbreiten. Ursprünglich begann sie nicht einmal in Warschau, sondern in Posen durch den General Umiński. Ja, sie konnte ihren Ursprung noch weiter zurück wiederum von dem alten kühnen und rastlosen General Dąbrowski herleiten. Die Hoffnungen der Polen von der Stiftung des Königreichs als täuschende erkennend und der von 1815 eingetretenen Pause der polnischen Bestrebungen zürnend, hatte dieser noch auf seinem Todtenbette nicht aufgehört, durch mahnende Rede seine Landsleute zum Handeln aufzufordern. Ehe Umiński aber nach dem Mittelpunkte des Landes, nach Warschau, sich wandte, wirkte er in seiner Umgebung im Grossherzogthum Posen. Die dazu günstige Einrichtung deutscher Universitäten und das Beispiel der, in dieser Zeit durch öffentliche Verfolgung bereits bekannt gewordnen, deutschen Burschenschaften hatten in Breslau und Berlin bald unter den dort studirenden Polen zwei politische Verbindungen veranlasst, deren engere Ausschüsse sich den General Umiński als das Haupt der polnischen Patrioten dachten. Erst dann kam der, durch den letzten Krieg so berühmt gewordene, damalige Oberstlieutenant Prądzyński im Juni 1820 nach Posen und eröffnete mit der dort bestehenden Nationalfreimaurerloge die Verbindung nach Warschau. —

In demselben Jahre hatte dieselbe Verfolgung der deutschen Burschenschaft und die auffallende Erscheinung, dass drei Universitätslehrer in Jena von den Regierungen,

als angeblich an der Spitze derselben stehend, verfolgt wurden, der Aufmerksamkeit des berühmten Professors an der Universität Wilna, Joachim Lelewel, nicht entgehen können. Auch die Verbindungen der Polen auf den deutschen Universitäten, in denen damals Polen aus allen Gegenden des Landes sich befanden, konnten weder die Warschauer noch die litthauische Jugend zu Aehnlichem zu veranlassen nicht verfehlen. Für Lelewel, der bis dahin seinen glühenden Patriotismus, seinen republicanischen Sinn und seine Ideen von einer gemeinsamen Befreiung aller Völker Europa's nur in Wort und Schrift zu verbreiten gesucht, eröffnete sich ein ganz neues Feld der Thätigkeit. Diese übte auf die Ausbildung des Charakters eines Mannes, den die Jünglinge immer hinter Chroniken aufgesucht, einen noch entschiednern Einfluss. Hatte er bis dahin, um die Augen der wachsamen Behörden zu täuschen, nur in leisen Andeutungen, in Allegorien und Winken seine Ideen verbreiten können, so musste er von dem Augenblicke an, wo er in demselben Sinne zu handeln sich veranlasst fühlte, noch weit behutsamer, versteckter und heimlicher zu Werke gehen. Denn hier in Litthauen war der Druck der Regierung, die Wachsamkeit, Gewaltthätigkeit und Rechtlosigkeit der Polizei bei Weitem stärker als im Königreich. Schon hatten diese Verhältnisse seinen Schriften einen mysteriösen, rückhaltenden, das Wichtigste nur errathen lassenden, Charakter aufgedrückt *); derselbe Charakter war sogar das Eigenthümliche einer ganzen Dichterschule geworden, die unter seinem belebenden Einwirken von hieraus sich bildete, und die der patriotisch glühende allegorische Mickiewicz anführt. In diesem, in dem Geschichtsforscher

*) Einer der kühnsten und wirkungsvollsten Gedanken von ihm war die *Historia polska dla dzieci* (Geschichte von Polen für Kinder); in dieser erzählt Lelewel angeblich seinem kleinen Neffen, den er immer mit „lieber Władislaw" anredet, auf einfache und ergreifende Weise die Geschichte seines Landes; er erzählt sie jedoch nur bis zur Theilung, wirft nur einige Worte über Kosciuszko hin, und verweist dann die Kinder an ihre Mütter und Tanten, die ihnen das besser erzählen würden! —

tief eingewurzelten, Charakter handelte er von nun an sein ganzes Leben hindurch, selbst dann, als er mit an der Spitze seines Volkes stand und ihm die Macht und das Recht gegeben war, offen, kühn und kräftig herauszutreten. Seine, von süsser Beredtsamkeit überströmende Lippe, das Schwärmerische und weit Umfassende seiner Ansicht, das unermüdlich rastlose Streben, seine unendliche Sanftmuth und Herzensgüte hatten ihn fast zum Gegenstande der Anbetung der litthauischen Jugend gemacht, und es ward ihm daher leicht, sie zu führen, wie er wollte. Behutsam trat er nie selbst unmittelbar wirkend ein, sondern seine Winke und Andeutungen veranlassten einen der hochherzigsten und geistreichsten polnischen Jünglinge zur Stiftung eines Vereins unter der litthauischen Jugend. Wie alle Vereine der Art, theilte derselbe sich in mehrere Classen und sein äusserer Zweck war patriotisch wissenschaftliche Ausbildung. Der Verein trat zuerst ganz öffentlich auf, erwirkte sich die Genehmigung des damaligen Rectors Simon Malewski und des Bischofs Kundzicz und druckte sogar seine Statuten. Die geheimere Thätigkeit dieses Vereins, der den Namen Promieniści (die Strahlenden) annahm, bestand darin, in der patriotisch erzogenen Jugend jede Spur aristokratischen Geistes zu vernichten, Reiche und Arme zu nähern und die Letztern auf Kosten der Erstern erziehen und bilden zu lassen. Hatten die Aermeren ihre Bildung vollendet, dann trat Lelewel unmittelbar wirkend ein, und brachte durch seine zahlreichen Verbindungen dieselben als Lehrer und Erzieher in die Häuser der hohen Familien, damit sie dort still den empfangnen Samen der Bildung des Patriotismus und seiner, durch Thomas Zan ihnen überlieferten, Ideen weiter verpflanzten, ältern Personen, die der Schule bereits entwachsen waren, mitzutheilen, und die Kinder, die dahin erst noch kommen sollten, bereits auf sie vorzubereiten *). Wiewohl Lelewel die Seele dieses Vereins

*) Den grössten Theil seines Gehaltes und seiner andren Einkünfte verwandte Lelewel zu diesen Zwecken für arme junge Leute, da er selbst sehr wenig Bedürfnisse hatte.

war, wiewohl man überall seine Ideen erkannt und jeder Jüngling als seinen geistigen Obern ihn sich dachte, so hätte doch die strengste Untersuchung, oder das offenste Bekenntniss irgend eines Mitgliedes kein Wort nachweisen können, welches den Professor irgend einer unmittelbaren Einwirkung auf diese Bestrebungen hätte zeihen können. — Unmöglich konnten die Russen gleich anfangs hiergegen mit Gewalt verfahren; aber sie versuchten der vom deutschen Boden hergepflanzten, freilich aber bedeutend veredelten und ausgebildeten Idee mit derselben Waffe entgegen zu wirken, die man in Deutschland mit vielem Glück angewandt. Man bildete und begünstigte eine Gesellschaft von Gegenstrahlenden (*Antipromieniści*), die unter dem Vorwand, das fröhliche und heitere Leben in der Jugend zu erhalten, die Bemühungen der Promienisten zu vereiteln strebten. Aber eben so von der deutschen Weise ausartend, wie die erste gesteigert und veredelt wurde, wies man sie endlich an, die erstern bei den Behörden zu verleumden und zu denunciren. Man brachte vor den Bischof Kundzicz die Klage, die Strahlenden hätten in ihren Schriften und Gesängen die Religion gelästert und der milde Generalgouverneur Rymskoi Korsakoff, einer der achtungswerthen Russen, begnügte sich damit, die Auflösung der Gesellschaft zu fordern. Dies wurde die Veranlassung, dass sich nun eine ganz geheime Gesellschaft, die Philareten genannt, bildete. An ihrer Spitze blieb fortwährend Zan; denn Lelewel, ihn für eine jener seltnen Naturen erkennend, die zur Ausführung grossartiger Plane geboren sind, veranlasste ihn, selbst nach Vollendung seiner Studien als Student unter seinen Mitschülern zu bleiben, zumal er durch die Anmuth seines Charakters sich die Liebe Aller erworben hatte. In dem neuen Vereine traten der nähere Zweck und die Plane Lelewels bereits deutlicher heraus *). Ausser der Vernichtung der

*) Die Statuten waren mit einigen Modificationen fast dieselben wie die der Promienisten; nur trennten sich die Theilnehmer in sieben Sectionen oder Classen (*grona*) nach den sieben Farben des physischen Lichts, und jeder Cirkel bestand aus Studenten derselben Facultät. Die Philologen hatten veilchenblau, die Juristen

Aristokratie lag hauptsächlich daran, eine genaue Kenntniss des Landes zu verbreiten. Seit der letzten Theilung war fast Alles, was gebildet und patriotisch, seine Blicke und seinen Schritt nach dem Auslande zu richten gewöhnt worden, und mit Schmerz sah man besonders jetzt, dass die Constitution in Warschau, die Aufmerksamkeit der geistreichsten Männer fast ausschliesslich auf Frankreich und die französischen Doctrinen lenkte. Das eigne Land erblickte man nur in dem Sitzungssaale des Reichstags. Diesem entgegen zu wirken, erhielt jedes Mitglied aus den Händen Zans, wenn es in den Ferien nach Hause eilte, ein Exemplar mehrerer gedruckter synoptischer Tabellen, um sie mit statistischen, historischen, geographischen und geologischen Uebersichten über die benachbarten Districte oder Gemeinden eines Jeden auszufüllen. Zan sammelte alle diese Bemerkungen ein. Ausserdem setzten die Philareten die Thätigkeit der Promienisten durch ihren Einfluss fort, errichteten mit Billigung der Regierung eine Gesellschaft zur Unterstützung von hundert armen Studenten, so wie eine typographische, die sich mit dem Wiederabdruck der polnischen Classiker beschäftigte. —

Unterdessen war am 1. Mai 1821 die Vereinigung der Posner geheimen Gesellschaft mit der Warschauer oder vielmehr die Stiftung einer neuen zu Stande gekommen, an deren Spitze der Major Łukasiński, Meister einer bereits in Warschau bestehenden Loge, gestellt wurde. Es sammelten sich im Wäldchen bei Bielany zur Stiftung dieser Verbindung, zur Leistung eines feierlichen Eides eilf Personen; Uminski, der sich in seiner chevaleresk-abenteuerlichen Weise auf einem weissen Ross und mit einer gold-

orange, die Historiker gelb, die Belletristen himmelblau, Mathematiker grün, Physiker und Naturhistoriker blau und die Mediziner roth. Ein engerer Ausschuss von den Philareten waren die Philomaten und nur zwanzig Mitglieder stark. S. unter Andern *Histoire politique de la Lithuanie depuis sa réunion à la Pologne jusqu'à son Insurrection en* 1831 in der *Revue britannique* von 1831 Nr. 8. p. 287.

gestickten Mütze dorthin begeben *), liess die Mitglieder **) unter freiem Himmel schwören, alles Mögliche zur völligen Wiederherstellung der geliebten gemeinschaftlichen Mutter zu thun. Man theilte Polen in sieben Provinzen und wählte einen Centralverein in Warschau von sieben Mitgliedern, von denen jedes eine Provinz repräsentirte; in

*) S. den officiellen Rapport der, im Jahre 1826 eingesetzten, Untersuchungscommission, aus Stanislaus Zamojski, Senatspräsidenten, aus Nowosilców, Staatssecretär, Stanislaus Grabowski, Franz Grabowski, Artilleriegeneral Hauke, den Generallieutenants Koruta und Rautenstrauch, dem Staatsrath Mohrenheim, dem Generalmajor Kriwitzoff dem ersten und dem Capitain Kolzakoff bestehend. Dieser Rapport, unter dem Titel: *Rapport du comité d'enquète à S. A. R. Mons. le grand Duc Césarewitch* zu Paris 1827 erschienen, ist allerdings eine wichtige Quelle für die Geschichte der polnischen geheimen Gesellschaften; doch nur für den, der anderweitige Nachrichten einzusammeln Gelegenheit hatte. Man muss sich seiner mit der grössten Vorsicht bedienen; denn ausserdem, dass von den Verhafteten nur einer etwas gestanden, so war der Bericht zur öffentlichen Bekanntmachung bestimmt. Wenn die Commission daher so viel wie möglich die Strafbarkeit der Verhafteten zu beweisen strebt, so bemüht sie sich auf der andern Seite, dieselben als Tollköpfe, die keine Fortschritte bei dem treuen und loyalen Volke gemacht hätten, und ihre Hoffnungen auf Erfolg als lächerlich darzustellen, trotz dem aber, weil die beiden entgegengesetzten Zwecke des Berichts nothwendig auf jeder Seite in Widerstreit kommen, ist das Ganze für den Unterrichteten ein äusserst merkwürdiges Actenstück zum Beleg für den Charakter und die fortgeschrittene Gewandtheit der Nation. Eben so stark belegt er die sonderbare, ihre frühere rücksichtslose Verfahrungsweise hemmende, Lage der Russen, seitdem sie mit den civilisirten Völkern in unmittelbare Berührung gekommen waren. —

**) Umiński, Prądzyński, Łukasiński, Theodor Morawski von Kalisch, Oberst Oborski, Staatsrath und ehemals Chef des Stabes bei Dąbrowski: Wierzbołowicz, Advocat Szreder, Oberst Kossakowski, Ludwig Sobański, Adolph Cichowski, Beamter beim Schatz, Jordan, früher in der Garde Napoleons. Später traten als thätige Mitglieder Nicolaus Dobrzycki aus Kalisch und Oberstlieutenant Dobrogojski hinzu. Man sehe ausführlichere Nachricht über die Einrichtung des Vereins in dem erwähnten officiellen Rapport S. 15—23, in welchem nur fünf der angegebenen Namen sich befinden. —

jeder Wojwodschaft sollte ein Provinzialcomité sich bilden, das Ganze aber aus einer Menge kleiner Vereine bestehen, mit der Bedingung, dass jeder nur die zehn Mitglieder kannte, aus welchen er einen Verein bildete, jedes Mitglied aber jedes Vereins befugt war, einen neuen zu bilden. In einem Monat breiteten sich die Provinzialgesellschaften schon über ganz Polen aus. Oborski verbreitete die Verbindung, die sich bald die der Kossyniere, bald die patriotische nannte, nach Litthauen. Dort wurde sie, wie alle patriotischen Bestrebungen, mit der grössten Wärme aufgefasst, wiewohl die spätere Untersuchungscommission nur zwei litthauische Gemeinden nachweisen kann unter den Marschällen Romer und Woynitowicz. Dennoch aber setzt sie auf vielen Seiten ihres Berichtes auseinander, wie sehr die Litthauer die Bestrebungen des gemeinsamen Vereins zum kräftigern Handeln zu veranlassen sich bemühten. Nicht minder glücklich wirkte Sobański, der Podolier, in den südlichen Provinzen. Das Charakteristischste in der Geschichte dieser Gesellschaften ist, dass die patriotische Gesellschaft in ihrem Fortschreiten plötzlich unvermuthet auf eine andre stiess, die sich ganz unabhängig und ohne von ihr zu wissen gebildet hatte, es war die, vom Capitain Majewski gestiftete, Gesellschaft der Templer, mit der die Wurzeln der patriotischen Gesellschaft sich, nicht im Königreich, sondern erst in Volhynien begegneten und durchkreuzten, wiewohl jene ebenfalls von Warschau ausgegangen war. —

Durch die Verrätherei eines Mitgliedes, Namens Karski, der sich in einen der Provinzialvereine eingeschlichen hatte und dem es misslingt, den ehrwürdigen General Kniaziewicz in Dresden bloszustellen, erhielt schon im Jahre 1822 der Grossfürst durch die geheime Polizei eine Anzeige von dem Bestehen einer Verbindung. Man verhaftete von den älteren Mitgliedern Łukasiński, Dobrzycki, Adolph Cichowski und Szreder, von Neueren den Oberstlieutenant und Stabschef Machnicki, den Assessor am Tribunal zu Kalisch Koszucki und Dobrogojski. — Theodor Morawski rettete sich durch die Flucht ins Ausland. Alle Bemühungen, alle Misshand-

lungen vermochten weder die Art der Verbindung, noch den Namen irgend eines Mitgliedes zu enthüllen. Alle bestanden darauf, sie seien nichts als gewöhnliche Freimaurer, und es blieb dem Grossfürsten nichts übrig, als die Civilpersonen mehrere Jahre im Gefängniss widerrechtlich zu halten, und als Militärchef Łukasiński wie Dobrzycki auf neun Jahre in die neugebauten Kerker der Festung Zamość zu schicken. Dort war der Commandant, General Hurtig, angewiesen, sie so schlecht als möglich zu behandeln, und dieser Befehl stimmte so sehr zu der eignen Neigung dieses Mannes, dass der Grossfürst nicht nöthig gehabt hätte, sich von Zeit zu Zeit selbst von der Ausführung seines Befehls zu überzeugen. Dobrzycki behieb die Steine zu einem Thore der Festung ganz allein, bis er starb. Łukasiński's Schicksal enthüllte erst das Ende der grossen polnischen Woche.

Diese Entdeckung machte auf Alexander eine noch empfindlichere Wirkung, wie die der Reichstagsopposition von 1820. Sie trieb ihn zu immer mehr Gewaltmassregeln, zu immer grösseren Beleidigungen der Nation. Nowosilców's Zeit war gekommen! Der schlaue Senator sah aus den früheren Vorfällen in Wilna, dass ihm dort grössere Thätigkeit erblühen könne. Auf sein Anrathen entsetzte der Kaiser den Fürsten Adam Czartoryski der Curatel der dortigen Universität, weil er, früher um seine Meinung über die jungen Leute befragt, einen sehr vortheilhaften Bericht an den Cultusminister eingeschickt hatte. Nowosilców erhielt seine Stelle, und kaum war er angelangt, als auch eine Verschwörung schon durch ihn entdeckt war. Ein Knabe von zwölf Jahren, ein Graf Plater und Urenkel Kościuszko's, hatte an die Wand einer Schulstube die verbrecherischen Worte: „Es lebe die Constitution vom dritten Mai“ geschrieben und dies wurde der triftige Vorwand, alle diejenigen zu vernehmen, welche zur Gesellschaft der Promienisten gehört hatten. Dies Geschäft wurde besonders dem Professor der Chirurgie Pelikan und einem gewissen Baikow anvertraut, zweien Creaturen Nowosilców's, die, um sich ihrem Protector angenehm zu machen, diesen sogar

mit Lügen überboten *). Trotz dem, dass die Philareten schon nach Czartoryski's Bericht alle ihre Papiere verbrannt und die Gesellschaft aufgelöst hatten, trotz dem, dass Alle einstimmig das Vorhandensein einer geheimen Verbindung leugneten, hielt man die Jünglinge doch über neun Monate in den Kerkern. Da entschloss sich Zan für die Uebrigen sich zu opfern und sich als den alleinigen Urheber ihrer Bestrebungen anzugeben. Aber selbst in diesen fand die Mehrheit der Untersuchungscommission so wenig Verbrecherisches, dass sie die meisten Gefangnen auf die Bürgschaft edler Wilnaer Einwohner in Freiheit setzte. Und dennoch wurden auf den Bericht Nowosilcóws eilf Philomaten und neun Philareten **) zur Transportirung in das Innere Russlands, und fünfhundert andre Schüler, wie der zwölfjährige Plater, in die Militärcolonien und in die russischen Regimenter als gemeine Soldaten gesteckt. Ausserdem wurden vier Professoren, worunter Lelewel und Gołuchowski, ihrer Stellen entsetzt und andre, gewaltsame Massregeln zur Erdrückung der Bildung getroffen. Die sämmtlichen Russland einverleibten Provinzen wurden mitten im Frieden in Kriegszustand erklärt, der Grossfürst Constantin mit allen Rechten eines Kriegsgouverneurs über sie gesetzt und jedes andre Rechtsverhältniss vernichtet. —

Man hat in dem Leben des Kaisers, der auf solche Veranlassung hin diese Ukase unterschrieb, zwei Epochen gemeinlich unterschieden, eine liberale und eine despotische. Die letztere ward von eben diesem Jahre 1823 datirt und die Aenderung dem Einfluss des Mysticismus der Frau von Krüdener und den Congressen von Verona und Laibach

*) S. die kleine Brochüre: über die polnische Frage. Paris, Heideloff 1831.

**) Philomaten: Thomas Zan, Johann Czeczot, Adam Suzin, Franz Malewski, Joseph Jeżowski, Theodor Łożyński, Adam Mickiewicz, Johann Sobolewski, Joseph Kowalewski, Onuphrius Petraszkiewicz, Vincenz Budrewicz. Philareten: Nicolaus Kozłowski, Johann Heydatel, Johann Krynicki, Felix Kotakowski, Johann Wiernikowski, Cyprian Daszkiewicz, Hilarius Łukaszewski, Johann Michaelewicz, Johann Jankowski.

zugeschrieben. Man weiss freilich nicht, was Frau von Krüdener für geheime Grundsätze bekannte; aber es wurden ähnliche Schritte des Kaisers lange vor 1823 bereits nachgewiesen. Das ganze politische Leben dieses Fürsten beweist, dass die Grundsätze, welche ihm die späteren Schritte hiessen, in ihren Wirkungen in nichts verschieden waren von denen, welche bereits die Versprechungen an Polen und Litthauen wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung geboten. Die Congresse von Verona und Laibach wurden wenigstens wohl eben so viel von Alexander veranlasst, als von andern Fürsten. Das Wahre ist, dass er durch diese Congresse des Beifalls der meisten Fürsten Europa's sich nunmehr vergewissert sah und überzeugt war, dass Alles das, was er zur Vollendung der Verschmelzung Polens mit Russland thun würde, von ihnen als gegen die Erhebung aller Völker, und für das gemeinschaftliche Interesse aller Könige geschehend betrachtet werden würde. Er hatte also die früheren Rücksichten weniger streng zu beobachten. — Darum bezeichnete jedes folgende Jahr irgend eine neue Gewaltthätigkeit. Im Jahre 1824 unterzeichnete er den Ukas gegen die Litthauer, der öffentlich die polnische Nationalität „einen Unsinn" nannte, liess es geschehen, dass der Wojwodschaftsrath von Kalisch gewaltsam aufgelöst, dass Vincent Niemojewski verhaftet, nach Belvedere gebracht, und nachher von Gensd'armen bewacht wurde, weil er wegen einer ungesetzlichen Arretirung auf dem nächsten Reichstage protestiren zu wollen öffentlich erklärt hatte; liess es geschehen, dass eine Menge der früheren Oppositionsmitglieder durch Trug und Drohungen aus den Wahlcollegien entfernt und russischgesinnte Candidaten gewählt wurden. Und als im Jahre 1825 endlich ein Reichstag einberufen wurde, brachte man Bonaventura Niemojewski, der sich als Landbote auf den Reichstag begeben wollte, mit Gewalt von den Barrieren von Warschau zurück, und hob kurz vor Eröffnung der Sitzungen am 13. Februar durch eine Ordonnanz die Oeffentlichkeit derselben auf. —

Mit um so grösseren und kühneren Plänen gingen die

geheimen Gesellschaften um. So lange die Untersuchungen über die fünf verhafteten Mitglieder dauerten, war in deren Thätigkeit natürlich ein Stillstand eingetreten, um so mehr, als zu gleicher Zeit die Polenverbindungen in Berlin und Breslau in Untersuchung gerathen waren. Sobald aber die Gefahr vorüber schien, stellte sich an die Spitze der Gesellschaft ein noch kräftigerer und talentvollerer Mann als Łukasiński, der Oberstlieutenant Krzyżanowski, ebenfalls aus dem Grossherzogthum Posen. Ihm traten der Senator Graf Stanislaus Sołtyk und die Staatsräthe Albert Grzymała und Andreas Plichta zur Seite. Krzyżanowski kam dem Plane Lelewels näher, sich vorzüglich der Jugend zu bemächtigen, bei der allein jener Enthusiasmus, jene Nichtberechnung und Uneigennützigkeit zu finden sind, welche vor dem waghalsigen Unternehmen eines Aufstandes mitten im Lager des Feindes nicht zurückschrecken. Er sah ein, dass wenn man sich blos an reifere Männer wendet, wie die Gesellschaften der früheren Epoche gethan, man einer Insurrection die günstige Aufnahme bei einem Volk wohl vorbereitet, eine solche selbst aber nicht herbeiführt. Da er aber nicht, wie Lelewel, eine Jugend erst dazu erziehen, sondern das Unternehmen bei der ersten günstigen Gelegenheit ausführen wollte, so musste er junge Leute wählen, welche bereits dem reiferen Alter näher standen als Studenten, und bereits einen Wirkungskreis hatten. Er zog daher die jungen Offiziere der Armee in die Verbindung, und überliess es an Sołtyk, Plichta und Grzymała, die früheren Verbindungen der Gesellschaft unter Civilpersonen selbst zu leiten. Krzyżanowski's Persönlichkeit *) war den Offizieren das, was die Lelewels der studirenden Jugend, und wie diesem die reiche Wissenschaftlichkeit und die grossen

*) Krzyżanowski hatte sich als Infanterieoffizier im spanischen Kriege, besonders als Anführer mobiler Colonnen, sehr ausgezeichnet, war später nach England geschickt worden, um die Auswechslung polnischer Gefangnen zu betreiben, und stand seit seiner Rückkehr nach Warschau als Oberstlieutenant im Garde-Grenadier-Regimente. —

Ideen, so erwarben jenem seine bedeutenden militärischen Kenntnisse unbedingtes Vertrauen. Er ging noch vorsichtiger zu Werke als die frühere Gesellschaft. Er liess in den Regimentern einzelne Gemeinden (*gminy*) bilden, jedoch so langsam, dass lange Zeit das aufgenommene Mitglied nur allein das kannte, welches ihn anfgenommen, und dem es den Eid geleistet hatte. Bald bestanden in allen Regimentern solche Gemeinden, und die jungen Offiziere standen fast alle zu seiner Verfügung *). Sobald er aber der Armee sich versichert hatte, liess er sich in die kühnsten Plane ein. Unterrichtet schon im Jahre 1823 durch Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, wie durch Ossoliński und den Fürsten Anton Jabłonowski, dass unter russischen Offizieren, unter den, in Volhynien und der Ukraine stehenden, Corps eine geheime Gesellschaft bestände, beschloss er, im Verein mit Sołtyk, mit derselben gemeinschaftliche Sache zu machen, alle Eifersucht und allen Hass beider Nationen vergessend. Von ihrer Seite waren die, später Geopferten, Serge Murawieff, Bestuszeff und Pestel an der Spitze der russischen Liberalen — denn auch solche hatte die Zeit bereits gebildet — eben so einsichtsvoll und hochherzig,

*) Der Rapport der Untersuchungscommission sagt ausdrücklich in einer Note Seite 68: *Sans le dire expressement, Krzyżanowski disposait ainsi de l'armée polonaise, dans laquelle il n'avait pas la plus legère influence, et à qui ses menées étaient entièrement inconnus.* Dies sagt der Berichterstatter offenbar gegen eigne Ueberzeugung. Beinahe alle Offiziere, und wir sprachen deren eine grosse Menge, bestätigten die unbedingte Ergebenheit beinahe aller Regimenter an Krzyżanowski. Der Berichterstatter wusste gar wohl, welchen Gefallen er dem Grossfürsten damit that, die von diesem organisirte Armee dem Kaiser als treu und loyal darzustellen; denn der Grossfürst hatte ganz kurz vor Entdeckung der Verbindung dem Kaiser einen sehr vortheilhaften Rapport darüber eingeschickt. So stand an der Spitze der Gemeinden im Garde-Chasseur-Regimente der eigne Adjutant des Grossfürsten selbst, Graf Michael Mycielski; im Quartiermeisterstabe selbst, der damalige Oberstlieutenant Chrzanowski, im 4. Linien-Inf.-Regt. Capitain Majewski, im 8. Capitain Paszyc, im 2. Uhlanen-Regt. Capitain Gołuchowski und Andre. —

um zu begreifen, dass ein freies Russland über ein unterjochtes Volk nicht herrschen, dass es die polnische Unabhängigkeit anerkennen und ehren müsse; dass Polen und Russen gemeinschaftlich ihre Erhebung erwirken, dass Russland selbst seine Freiheit und seinen Frieden nur dann erhalte, wenn es sich darein schicke, die Cultur Europa's durch die Vermittelung und aus den Händen seines stammverwandten freien Nachbarvolks zu empfangen, wie es die Natur der Dinge und seine geographische Lage geboten. Auch sie suchten die Verbindung mit der polnischen Gesellschaft. Ein grosses geschichtliches Ereigniss! Krzyżanowski sah sich mit ihnen in Młynow in einer Zusammenkunft, die, so unvollständig sie der Bericht der Untersuchungscommission zu geben hatte, mit grosser Achtung vor den Ansichten, Plänen, der Energie und der Bildung der russischen Abgeordneten erfüllt. Der Gedanke der Stiftung einer slavonischen Conföderativrepublik nach Art der vereinigten Staaten von Amerika, der in den letzten Zeiten der Revolution in Warschau lauter sich aussprach und heute noch nur die jüngern Polen erfüllt, ging von diesen Russen aus. Ja, man sieht sie, dem verschiedenen Charakter beider Völker ganz gemäss, in der Art überlegender und vorsichtiger als die Polen, dass ihre Zwecke und Pläne, im Fall des Gelingens des Unternehmens, bereits klar ausgearbeitet und fest bestimmt sind, die Polen dagegen auf die Frage, wie sie die errungene Freiheit zu gestalten dächten, nur unbestimmte Antworten gaben. Die ganze Unterhaltung lässt einen tiefen Blick in die Elemente werfen, welche in dem russischen Volke schlummern. Die Russen verlangten die Mitwirkung der Polen besonders gegen den Grossfürsten und das litthauische Corps, und es ward in dieser, wie in den späteren Verhandlungen festgesetzt, dass die Polen den Anfang des russischen Aufstandes erwarten sollten, ehe sie den eignen begönnen.

Die Geschichte kennt den Ausbruch und Ausgang dieses russischen Aufstandes, des ersten in ihrer Geschichte, welcher nicht den Wechsel eines Regenten, sondern die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes des ganzen

Volks, nicht die Gebietserweiterung des Reichs, sondern im Gegentheil die Absonderung der durch Gewalt und List seit Peter dem Grossen zusammengezwungnen Theile zum Zwecke hatte. Die Aeusserung Bestuszeffs zu Krzyżanowski, dass die deutschen Provinzen Curland und Liefland „vorzögen" mit Russland vereinigt zu bleiben — beweist, wie weit die Verschwörung sich über das ganze Land verzweigte, und wie man jedes Stammes Nationalität und Autonomie zu achten sich entschlossen hatte. Die Versicherung ferner, dass man in Deutschland, in Italien und in Ungarn Verbindungen angeknüpft habe, zeigen, wie man diese Unternehmung als eine, allen Völkern gemeinsame, betrachtete. Murawieff, Pestel und Bestuszeff *) waren gewiss ausserordentliche Männer, und hatten das Schicksal aller derer, die ihrem Volke zu weit vorauseilen und deren Samen erst in ferner Zukunft aufgeht. Der Geschichtsschreiber wird auf ihnen immer mit um so grösserer Theilnahme verweilen, als sie die ersten grünen Oasen sind, die aus einer Wüste von Barbarei, Verderbniss und Rohheit aufsteigen, und beweisen, dass der an sich fruchtbare Boden nur durch einen giftigen Samum noch grossentheils verweht ist.

Sobald die Uebereinkunft mit der russischen Gesellschaft geschlossen war, beschäftigte sich Krzyżanowski bereits mit Vorbereitungen für den Fall des Ausbruchs. Die Gesellschaft der Templer ward aufgefordert, anzugeben, wie viel sie an Geld, bewaffneten Leuten und Pferden stellen, die Litthauer wurden veranlasst, sich zu erklären, wie man sich des Arsenals von Wilna bemächtigen könne. Doch ehe nur irgend etwas vorbereitet werden konnte, trat der Tod Alexanders, der Ausbruch und unglückliche Ausgang des russischen Aufstandes ein. Die Russen hatten

*) Bestuszeff charakterisirt sich in der Unterhaltung mit Krzyżanowski durch die Antwort, die er dem Polen auf dessen Tadel, er sei zu hitzig, gab: *Sans enthusiasme on ne fairait rien de grand*, und dass er zu seiner Unterschrift und zum Motto den Vers aus Voltaire's Tancred wählte: *Moi toujours éprouvé, moi qui suis mon ouvrage. Rapport du Comité d'enquète* S. 70 u. 73.

eigentlich erst das Jahr 1828 zum Ausbruch festgesetzt, und es beweist dies den sehr wichtigen Umstand, dass die Anführer der russischen Liberalen selbst vom Tode Alexanders überrascht worden sind. Als daher die polnischen Offiziere bei der ersten Nachricht von dem Aufstande in Krzyżanowski drangen, den Befehl zur Erhebung zu geben, mochte Krzyżanowski lieber der Gefahr und den Folgen der theilweisen Entdeckung sich aussetzen, als durch einen unnützen Aufstand mehr polnische Männer, als die russischen Verschwornen kennen konnten, der Rache der Behörden ausliefern und die jungen Kräfte der Nation schwächen und vergeuden. Bald darauf folgte auch die Gefangennehmung des Fürsten Jabłonowski, der hauptsächlich um die Unterhandlungen mit der russischen Gesellschaft wusste, und dieser mochte so sehr den polnischen Charakter verleugnen, so wenig das heldenmüthige Beispiel des Łukasiński, Cichowski, Dobrzycki, Szreder, Machnicki, Dobrogojski und Koszucki befolgen, dass er von der polnischen Gesellschaft so viel aussagte, als er wusste und so viel Namen bezeichnete, als er kannte, um die Gnade des Kaisers zu erhalten! Wer möchte nach solchen Erfahrungen einem grossen Theile der Polen verargen, dass sie gegen ihre „grossen Herrn“ leicht zum Misstrauen sich neigen? —

Alexander erlebte diese Folgen seiner Massregeln in Polen nicht mehr; nicht mehr den Donnerschlag, mit dem die Entdeckung und die desshalb über das ganze Land verhängte Untersuchung alle Polen von der Warte bis an die Dźwina und den Dniepr, von den Palästen bis in die Hütten elektrisirte. Sein Nachfolger erbte von ihm, in dem Augenblicke, wo wegen der griechischen Angelegenheiten der politische Horizont Europa's sich immer düsterer umzog, die schwierige Aufgabe, die Lage der Dinge in Polen erst wieder in das alte Gleis vor der Entdeckung dieser Verschwörungen einzulenken, ehe er die Plane der traditionellen russischen Politik auf seine Weise weiter zu verfolgen unternehmen konnte. Kaum der Gefahr des Aufstandes in seinem eignen Reiche entgangen, konnte er unmöglich gegen die ganze polnische Nation etwas unterneh-

men, namentlich nicht, ehe der ganze Umfang der polnischen geheimen Bestrebungen vor ganz Europa erwiesen dalag. Er verbarg daher seinen Zorn, wie seine Plane, und verletzte nur den Artikel der Constitution, welcher Staatsverbrechen an Civilpersonen vom polnischen Senat zu richten gebot. Um der Schuldigen so viel und diese so schuldig als möglich zu finden, liess er alle Angeklagte ohne Unterschied durch eine ausserordentliche Commission vernehmen, welche theils aus ganz ihm ergebnen Polen, grösstentheils aber aus Russen und meist aus Militärpersonen bestand; unter ihnen befanden sich die beiden Hauptchefs der beiden Sectionen der geheimen Polizei, die Generale Koruta und Rożniecki und Letzterer war selbst Secretär. Man zog viele Stifter der ersten Gesellschaft mit in die Untersuchung, wie Umiński und Prądzyński; man verhaftete über fünfhundert angesehene Personen in ganz Polen. Einige sagten mehr oder weniger aus, doch fehlte es überall an Einstimmigkeit und an Beweisen, woran theils die geschickte Einrichtung des Vereines, theils und hauptsächlich die Standhaftigkeit der meisten Angeklagten Schuld war. Krzyżanowski deckte die ganze Armee. „Ich habe keine Mitschuldigen," war die grossherzige Antwort Krzyżanowski's, „jeder gute Pole ist mein Verbündeter." Froh darüber, verhinderte der Grossfürst selbst weitere Nachforschungen unter den Regimentern. Am 3. Januar 1827 erstattete die Commission ihren Bericht, dessen merkwürdige Abfassung deutlich zeigt, wie die Lage des russischen Kaisers im Laufe der Untersuchung zu Europa immer schwieriger geworden war, so wie die listige Stellung, in die der Grossfürst sich setzte. Während unter allen andern Verhältnissen, Allen hätte daran gelegen sein müssen, die Verschwörung als höchst gefährlich darzustellen, namentlich da die ganze Untersuchung unter der Hauptleitung Nowosilców's stand *), war doch das russische Volk selbst zu

*) Nowosilców fing sich bei dieser Sache in seinen eignen Schlingen. Er und Lubecki waren aufgefordert worden, Pläne zu der Einrichtung und den Befugnissen der Untersuchungscommission

sehr dabei betheiligt, und namentlich durften Oesterreich, wie England nicht durch Hoffnungen auf innere Unruhen in Russland oder Polen ermuthigt werden, energischer gegen die Angriffe des russischen Cabinettes in die Angelegenheiten Griechenlands sich zu erheben. Diese Rücksichten geboten die Vorfälle so unbedeutend als möglich darzustellen, und dann den Rapport in Paris französisch drucken zu lassen. Es waren überdies in der Commission Personen genug, welche gegen Nowosilców das Interesse des Grossfürsten wahren und die Armee ganz freisprechen konnten. Das Erstaunenswertheste ist aber, dass die einjährige Untersuchung auch unter den Civilpersonen nichts weiter entdeckte, als was der Fürst Jabłonowski verrathen hatte; trotz dem, dass Mehrere, wie der Märtyrer Adolph Cichowski, gegen acht Jahre in den schrecklichsten Kerkern zubrachten *). — Zwei Jahre zögerte der Kaiser noch, sich über den Bericht der Commission zu erklären. Drei Jahre verschob er die Zusammenberufung des Reichstags, die Krönung und die Erfüllung aller Pflichten, welche die Constitution einem neuen Herrscher auferlegte. Erst der zweideutige Ausgang des ersten Feldzugs gegen die Türken

anzufertigen. Lubecki, der Ergebenheit des Senates gewiss, schlug den gesetzlichen Weg vor, überzeugt, dass bei Beobachtung desselben der Senat von einer eben über die Entdeckung erschrocknen aufgeregten öffentlichen Meinung noch nicht bestimmt werden würde. Nowosilców dagegen glaubte mehr ausrichten zu können, wenn er den Richtern die schreckliche Befugniss, nach moralischer Ueberzeugung zu richten, verschaffte. Dasselbe Vorrecht benutzte späterhin der Senat, als die Revision des Prozesses ihm übertragen werden musste, nach seinem Gewissen die Angeklagten freizusprechen. Beschämt stand Nowosilców vor Lubecki, der in seiner Entrüstung nicht anstand, den Senator ein Bête zu nennen. —

*) Eins der grausamsten Torturmittel war unter andern, dass man Cichowski ein ganzes Jahr lang im Kerker beständig von zwei Kosacken beobachten liess, die ihn unverwandten Blickes ins Gesicht starren mussten und selbst in diesem peinlichen Geschäft sehr oft abgelöst werden mussten. Ein Wunder, dass dieser Mann nicht wahnsinnig wurde, und als Eigenthümer des polnischen Couriers später noch so wesentliche Dienste leistete.

bewog ihn, auf die Mahnungen Lubecki's zu hören, dem jetzt um so viel mehr daran gelegen sein musste, Nowosilców's Rathschlägen entgegen zu wirken, da dieser durch die neue Verschwörung selbst über seinen andern Gegner, den Grossfürsten, bei dem neuen Herrscher ein grosses Uebergewicht errungen hatte *). Ungeheuer war die allgemeine Aufregung bis zum Ausgang des dreijährigen Processes, man sprach, man dachte nichts andres. Die Frauen legten Trauer an; man suchte den Gefangnen auf alle mögliche Weise mit den grössten Gefahren ihren Zustand zu erleichtern; Jeder brachte Opfer, um die Wächter zu bestechen, um den russischen Beamten verdächtige Papiere abzukaufen, die in ihre Hände gerathen waren. Für ein einziges solches zahlte man an einen russischen General 12,000 Fl. polnisch.

Der polnische Widerstand hatte nun zwar, so kräftig und gewandt geführt, in Verbindung mit den Fesseln, welche die verwickeltern Verhältnisse Russlands und die nothwendig gewordne Schonung der öffentlichen Meinung **) auflegten, grosses Uebergewicht über den Erbfeind errungen. Doch nährte dieser Widerstand durch die Art, in welcher er sich nothwendig bilden musste, in sich selbst Keime der Schwächung, die aufgehen mussten, wenn die Zeit des heimlichen Gegenkämpfens vorüber war, und der Streit von Seite der Polen in einen offnen und in einen Angriffskampf übergehen sollte. In den Früchten jener drei Epochen, welche die Polen seit der letzten Theilung durchgegangen waren, sah man jetzt die Möglichkeit vor sich, mit eignen Kräften, im eignen Lande und unabhängig von andern Mächten, in

*) Man sehe über Lubecki's selbst muthiges und festes Betragen, des Grossfürsten schwierige Stellung zu seinem andern Bruder, wie überhaupt das Benehmen der drei russischen Organe in dem merkwürdigen Process das mehrmals angeführte Werk „*Rzut oka na stan polityczny &.*“

**) Diese ward seit Alexander zum ersten Mal für Russland als eine Macht betrachtet und besonders seit den griechischen Verhältnissen systematisch im Auslande von ihm und seinem Nachfolger in Anspruch genommen und mit Glück benutzt. —

vollkommener und einstimmiger Ueberzeugung, wer allein der Feind sei — die Wiedergewinnung des Vaterlandes zu versuchen. Die Patrioten hatten die Ueberzeugung gewonnen, dass die ganze Nation ein Wille durchdringe, dass in Aller Herzen die Revolution lebe, dass auf ein gegebenes Zeichen Alles freudig in einen Kampf mit Russland eilen werde. Doch, um zu diesem Ergebniss zu gelangen, hatten sie sich eben ganz in ihren Richtungen von einander trennen, in die Bearbeitung und Vorbereitung der Widerstandsmittel theilen, und streng darüber wachen müssen, dass man sich nicht berühre. Wie es dem Kaiser mit seinen drei Organen ging, die er ebenso unabhängig neben einander hingestellt hatte, so mit den polnischen Patrioten. Wie Jedem das am wichtigsten scheint, was er besonders treibt, zumal wenn er in die Werkstatt Anderer weder blicken kann noch darf, so sah natürlich jede Reihe der Patrioten ihre Bestrebungen als diejenigen an, welche vorzüglich zum Zweck führten, und betrachtete die andern als untergeordnet.

Die Reichstagsopposition hatte dem Kaiser auf dem gesetzlichen Wege der Constitution so viel Besorgnisse erregt, dem gebildeten Theile der Nation die tiefbegründete Ueberzeugung verschafft, dass ein Widerstand gesetzlich und rechtmässig sei, und dadurch den Verstand und das Herz der Gebildeten und Stillen auf die Seite der Bewegung gezogen. Sie hatte zugleich dafür gesorgt, rechtliche und publicistische Gründe zur Rechtfertigung jedes Widerstandes der Nation vor dem gebildeten Auslande zu schaffen und zu bewahren. So wurde die Constitution und alles, was dahin einschlug, ihr gewissermassen ein Steckenpferd, und sie sah den Kampfplatz nur vor der Marschallstribüne. Jedes Entfernen von dem strenggesetzlichen Wege war ihr um so mehr ein Greuel, als sie nur auf ihm so viel gelten konnte, anderntheils aber auch in der Aufrechthaltung dieser Art von gesetzlicher Macht der Nation ein Steuerruder nach dem Umsturz der bestehenden Autoritäten bewahren zu müssen glaubte. Unbekümmert darum, welches der endliche Zweck des Opponirens sein würde, bil-

deten sich zugleich in ihr Redner, Doctrinärs und Männer, die nichts eher thaten oder zu thun erlaubten, als bis man ihnen die strenge Gesetzlichkeit der Form bewiesen; Männer voll Muth und Geschick im Reichstagssaale, aber ausser demselben ungelenk und furchtsam. Weil sie ferner die einzigen waren, vor deren öffentlichem Charakter die Regierung eine Art Scheu hatte, die einzigen, welchen man das Recht zugestanden, öffentlich gegen die Regierung zu sprechen, die einzigen, welche man mehr heimlich als öffentlich verfolgte, so gewöhnten sie sich, mit einem gewissen Hochgefühl ihrer Würde auf diejenigen herabzusehen, welche die Nation im Sitzungssaale nicht repräsentirten. Sie gewöhnten sich ferner an Frankreichs Rednern sich zu messen, da diese allein in der Friedenszeit die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zogen, und einen Ruhm wie diese zu suchen. Während sie natürlich so mehr nach Frankreich sich wandten, während sie besonders die in den einverleibten Provinzen lebenden Polen misskannten, sahen sie mit Mitleiden, hier und da wohl auch mit Geringschätzung, auf Leute, welche kein öffentliches Lebens- und Bildungszeichen von sich geben durften. So ward ihnen der Zustand und der Geist ihres eignen Landes, geschweige der ihrer Brüder in den ganz unterjochten Provinzen sehr fremd; und es musste ihnen sehr schwer werden, sich von deren Willfährigkeit und von deren Vermögen, für die Sache civilisirter Freiheit Grosses zu leisten, von Herzen zu überzeugen. Zufällig wohnten viele von den kräftigsten und geistreichsten dieser Landboten in der Wojwodschaft Kalisch; die Russen hatten zuerst zufällige Veranlassung, ihre Verfolgungen dorthin zu richten; dies verursachte nach natürlicher Wechselwirkung einen nur kräftigern Widerstand in diesen Gegenden; es fanden sich deshalb sogar auch die aufgeregtesten Mitglieder der geheimen Gesellschaften eben aus dieser Wojwodschaft ein, wie Dobrzycki, Theodor Morawski, Koszucki und Andere. So kam es denn, dass diese Opposition vorzugsweise die der Kalischer genannt wurde, und sich später um deren Hauptführer, die Brüder Niemojowski, die beiden Morawski und Vladislaus

Ostrowski reihend, eine besondere Partei bildete. Eigentlich gehörten aber zu der oben beschriebenen Reihe von Patrioten mehr oder weniger fast alle kräftigen, bedeutenden und hervorragenden Mitglieder des Reichstags, daher ausser den sechzehn Landboten von Kalisch, die Herren Stanislaus Barzykowski, Landbote von Ostrołęka, der besonders durch lautes, muthiges und kräftiges Reden, Joseph Swirski von Lublin, der vorzüglich durch klares Darlegen folgerechter Doctrin, die Herren Swidrinski und Ledochowski von Krakau, die durch begeisterte und glänzende Wortfüllen, Wołowski und Krysinski von Masovien, die durch sarkastische und schlagende Blitze in zierlicher Redeform, und der diplomatisch gebildete Gustav Małachowski, der durch ausgebreitete staatswissenschaftliche Kenntnisse die Aufmerksamkeit des Volks auf sich zogen. Im Senate, der theils von schwächlichen und furchtsamen alten Herren überfüllt war, konnten die geistreichen und patriotischen Kastellane Anton Ostrowski und Franz Nakwaski und die gutgesinnten Wojwoden Fürst Radziwił und Graf Pac wenig ihre Stimmen erheben, zumal Fürst Adam Czartoryski bis zum Jahre 1830 seinen Sitz im Senate leer liess. Aber heute noch, nach der Vollendung der grossen Krise, kümmern diejenigen Landboten und Deputirten, welche nicht Verwaltungsstellen während des Aufstandes bekleideten, wenig sich um die Einzelnheiten der kriegerischen Ereignisse, welche auf Europa den grossen Eindruck hervorriefen. Dagegen glüht das Auge, die Haltung wird stolzer, wenn von den gehaltenen Reden, von dem Beifall die Rede ist, welcher denselben gezollt wurde. — Als dunkles Ziel während der Bestrebungen unter dem Königreiche mag manchem dieser Patrioten in der Ferne vorgeschwebt haben, dass man die russische Macht in Polen durch die verliehene Constitution untergraben, die Constitution zum einzigen Schild der Nation machen, und endlich, wie in Frankreich, die Nation zur Wahrung desselben aufrufen müsse. Sie vergassen dabei, dass es Polen an einem Mittelstande fehle, welcher mit dem Geist der obern Klassen die unverderbte physische Kraft und Aufopferungsfähigkeit der

untern vereint, und der für eine Constitution so lebhafte Theilnahme fühlt, um für die Aufrechterhaltung dieser allgemeinen Idee das Leben zu wagen. Sie vergassen, dass das sogenannte Königreich, für welches die Constitution allein einen solchen Werth haben konnte, der kleinste Theil Polens war, und dass es sowohl für den grössten Theil der Bevölkerung in diesen, ganz besonders aber für den Litthauer, Volhynier, Podolier und Ukrainer anderer Hebel zum Aufstande bedurfte, — der Aussicht zur Wiederherstellung des Allen gemeinsamen grossen Vaterlandes.

Am schroffsten standen diesen Bestrebungen die derjenigen Patrioten gegenüber, welche durch die Bildung und Bearbeitung der Jugend und aller Klassen des Volks in allen Theilen Polens den Umsturz des russischen Joches und die völlige Wiedergeburt der ganzen Nation bezweckten. Während die Stärke der Reichstagsopposition im Festhalten grösster Gesetzlichkeit lag, und ihre Wirksamkeit desto grösser war, je offner sie zu Werke ging, so durften diese nur verborgen und ungesetzlich zu Werke gehen; denn sie wirkten besonders in den unfreien Theilen Polens, auf welchen der physische und moralische Druck am schwersten lag. Die Russen zu täuschen lag ihnen beständig ob, und an Formgesetzlichkeit konnten sie sich um so weniger binden wollen, als der Litthauer sich in seinen Bestrebungen von den Formen im Königreich unmöglich Fesseln anlegen lassen konnte, von denen er nicht den mindesten Vortheil zog, die ihn im Gegentheil von seinen Brüdern trennten. Da diese Patrioten fast ausschliesslich auf die Jugend und auf die Aermeren wirkten, so konnte ihnen unmöglich eine Constitution durchaus achtbar und heilsam erscheinen, welche gerade die jüngeren und vermögensloseren Talente durch Census und Wahlalter von aller legislativen Wirksamkeit ausschloss. Auch sie erklärten natürlich in ihrem Wirken und in der Anwendung der bezeichneten Mittel und Volksklassen ebenso das vorzügliche Heil für die ganze Nation, und, erreichten sie den Allen gemeinsamen Zweck, so brachten sie allerdings eine auf dem Wege bewirkte Socialreform mit zum Ziele, wenn sie auch

nicht, wie man ihnen fälschlich unterlegte, eine Socialrevolution bezweckten.

Die dritte Reihe der Patrioten, welche unmittelbar die Wehrkraft des Volks vorbereiteten in den Militärverschwörungen, stand zwischen beiden früheren mitten inne. Auf der einen Seite war ihr Bestreben auch heimlich und ungesetzlich, aber die Subordination galt dem Soldaten für eine so grosse Hauptbedingung für den glücklichen Ausgang seiner Leistungen, dass er jeder bestehenden Autorität, so wie sie einmal dem allgemeinen Zweck sich nicht schroff gegenüber stellte, unbedingten Gehorsam zu leisten sich für verpflichtet hielt. Sonst aber glaubte vorzüglich die Armee, wie der Soldat immer, ihre Wirksamkeit sei die einzig nöthige, schätzte Andre gering, und war der Meinung, es bedürfe weder der Redner und Gesetzgeber, noch unkriegerischer junger Leute, sondern nur für die erprobten tapfern Soldaten ein erfahrener, tüchtiger General, und nur ein solcher könne seine Bestrebungen leiten.

Von den drei Patriotenreihen hatte die zweite die gefährlichste und schwierigste Stellung, und bei der grössten Gefahr vor dem Ausbruche die wenigsten Aussichten, nach demselben ihre volle Wirksamkeit zu üben. Den offensprechenden Landboten schützte Gesetz und öffentliche Meinung, und die Regierung hatte höchstens Mittel in Händen, sich ihm empfindlich zu machen; Vincent Niemojowski, von Gensdarmen in seinem Gute bewacht, war unendlich viel glücklicher, als der auf feuchtem Stroh in den Casematten von Zamość liegende Krzyżanowski und der in Orenburg schmachtende Zan. Traf die Armee einmal eine allgemeine Untersuchung, die der Grossfürst ohnehin scheute, so hatte sie Waffen und Kräfte genug, um die Regierung zu sehr schonendem Verfahren gegen eine bewaffnete und gut organisirte Masse von 30,000 Mann zu nöthigen, die man zur Verzweiflung zu bringen sich hütet. Kam die Zeit des Handelns, so war die Opposition sicher, mehrere von ihren allgemein bekannten Häuptern augenblicklich an der Spitze zu sehen; noch mehr war die Armee eines bedeutenden Antheils an der Gestaltung der Dinge gewiss. Die Lelewel-

sche Partei dagegen konnte ursprünglich keinen an Ruf und Vermögen hervorragenden Mann unter ihren Mitgliedern zählen, da solche in dem Reichstage, oder im Senate, oder in der Armee ihren Platz bereits gefunden hatten, und die Natur ihrer Bestrebungen auch solche ihnen nicht unmittelbar zuführte. Alle ihre Mitglieder ferner konnten durch die Art ihres Wirkens sich zu offen heraustretenden Charakteren nicht bilden, die im Vertrauen auf ihren öffentlichen Einfluss und ihr bekanntes Talent, Muth und Geschick gehabt hätten, im Augenblicke der Entscheidung das Ruder zu ergreifen, und die Hoffnung, es sich zu bewahren. Sie mussten sich daher so lange mit der bescheidenen Rolle des Vorbereitens und Veranlassens des Aufstandes begnügen, und die Leitung der Ausführung so lange dem Reichstage und der Armee überlassen, bis im Lauf der Ereignisse die jüngern und unbekanntern Talente aus ihnen vor allem Volk sich emporgehoben hatten.

Die Constitutionellen sahen, nach polnischer Weise einen bedeutenden Familiennamen wünschend, auf den Landboten Grafen Vladislaus Ostrowski, einen Mann von ausserordentlicher Popularität durch seinen Patriotismus, seine Gewandheit, sein alle Herzen gewinnendes Benehmen und seine imponirende Gestalt. Die zweite Partei hatte seit Zans Verhaftung nur unsichtbare Obere; die Soldaten aber blickten nach Krzyżanowski's Entfernung auf den General Chłopicki. Das militärische Genie, der hohe Ruhm, den dieser Mann unter Napoleon in Spanien gewonnen, die unbegrenzte Ehrfurcht, die der Soldat vor seiner Festigkeit, seinem gebieterischen Wesen und seiner eisernen Subordinationsstrenge hatte, bezeichneten ihn als den einzigen Mann, der eine polnische Armee mit Glück in einen Kampf mit Russland führen könne. Vor allen Generalen hatte er schon vor dem Jahre 1820 den Muth gehabt, dem Grossfürsten zu erklären, dass er vor ihm auf dem sächsischen Platze nicht defiliren werde; dies Wort war als das erste muthige Zeichen polnischen Widerstandes von Mund zu Mund bis in die Steppen der Ukraine, an die Karpaten, an die Dźwina und bis über die Warte hinaus, überall

dahin, wo Polen wohnten, getragen worden. Niemand glaubte nach der Stärke seines Patriotismus erst fragen zu müssen, und Jedermann wies mit Unwillen diejenigen als Verleumder zurück, welche aus seinem eigenen Munde den weniger hochherzigen Beweggrund dieser seiner Handlung vernommen zu haben versicherten, und dass er, so gut wie die andern Oberoffiziere, seinen Platz im Heere wieder einzunehmen gesonnen gewesen sei, wenn man ihm ein gegebenes Versprechen hätte halten wollen, — eine Entschädigung an liegenden Gründen in Polen für die 1814 in Frankreich verlorene Dotation, deren er, wie alle Generale Napoleons, theilhaftig geworden war. Man bewunderte den Muth und die Charakterstärke, die lieber Dürftigkeit dem Generalgehalte vorzog, als einzuwilligen, den Bruch gegebenen Versprechens ruhig zu dulden. Vom eignen Wunsch, es so zu finden, hingerissen, mochte man die Handlung lieber nur schönern Beweggründen und polnischem Patriotismus zuschreiben, als annehmen, dass heftige Unbeugsamkeit des Charakters, gekränkter Stolz und Unmuth über materielle Verluste ihre Nebenquelle seien *).

Man darf schliesslich aber auch nicht übersehen, dass trotz alles Patriotismus, trotz aller Nationalkraft des Volkes im Ganzen, die Wirkungen mehr als zehnjähriger russischer Herrschaft, mit den früher angegebenen Folgen auf die Moralität Einzelner, nicht spurlos vorübergegangen sein konnten. Im constitutionell regierten Theile des Landes mussten dieselben gerade mehr Eingang gefunden haben, als in den einverleibten Provinzen. Hier herrschte der Russe unbedingt, und hatte weniger List und moralische Verderbung vonnöthen, konnte sich ungestraft offner Gewalt überlassen, um Nationalität, Bildung und Ehrgefühl

*) Die Beliebtheit des Generals Chłopicki war seit dieser Zeit ausserordentlich, und erstreckte sich auf alle Klassen des Volks. Kein Verkaufsweib auf dem Kräutermarkte von Warschau unterliess es, wenn sie ihn von fern erblickte, mit dem freundlichsten Gesicht ihr „Guten Morgen, Herr General!" ihm zuzurufen; und es ist dieser Zug um so bezeichnender für den Geist und die Vertraulichkeit, die in Polen alle Volksklassen sich nähert.

zu unterdrücken. Gewalt drückt aber nur elastisch zusammen, löst aber nicht auf, wie moralisches Gift. Im Lande zwischen der Warte und dem Bug aber war man hauptsächlich auf jene Mittel angewiesen. Besonders fühlbar war natürlich diese Wirkung da, wo ein russischer Militärchef unmittelbar und ausschliesslich waltete, in der Armee. Höher stehende Offiziere waren dieser Versuchung am meisten ausgesetzt, und das Alter ist am meisten zum Eigennutz geneigt. So hatte man nie auch nur versucht, Generale und active Oberste, welche ihre Regimentsgelder zu verwalten hatten, in die geheimen Verbindungen zu ziehen. Selbst der officielle Rapport Nowosilców und Rożniecki's bietet mehrmals frohlockend die Aeusserung, „die Generale und Obersten seien nicht des mindesten Antheils an den geheimen Verbindungen verdächtig," und darin stimmen alle Aussagen ohne Unterschied überein. Es war dies ein Grund mehr für die Armee, einzig und allein auf Chłopicki ihre Blicke zu richten. Denn unter den Generalen, welche theils ihre Dimission genommen, wie Sierawski, oder die von Anfang herein nicht in russische Dienste getreten waren, wie Pac, Radziwił, Woyczyński und Casimir Małachowski, hatte keiner einen höheren militärischen Ruf und Alle waren sehr alt; Umiński sass auf einer preussischen Festung gefangen. In der Armee selbst dienten nur zwei Generale, welche für gute Polen galten, wie der Divisionsgeneral Krukowiecki und der Brigadegeneral Szembek. Ersterer indess, dessen offene Widersetzlichkeit und wohl gar Verhöhnung des Grossfürsten ausser dem Dienst in manchen Anekdoten im Munde der Offiziere umherging, hatte, seit Beginn seiner militärischen Laufbahn, seinem Rufe durch brutalen Zorn, offene Zanksucht und die hinterlistigste und feinste Verschlagenheit unendlich geschadet; und dieser seltsame Bund widersprechender Eigenschaften diesen Mann in den Augen Aller nur um so gefährlicher gemacht. Der General Szembek war als ein trefflicher Pole durch seine Leutseligkeit erstaunt beliebt: doch hatte er von seinen militärischen Talenten grosse Beweise noch nicht gegeben. Aber nicht blos unter den höhern

Offizieren, sondern auch unter den höhern Civilpersonen fanden sich eben solche Spuren von Verderbniss. Schon als der Kaiser Alexander im Jahre 1819 vom Congress zu Laibach zurückkommt, überreichen ihm beim Eintritt in die Grenze zu Częstochau mehrere Senatoren eine Adresse gegen die Opposition des Verwaltungsraths von Kalisch, dessen Mitglied Vincent Niemojowski war. Es waren unter Andern Michael Potocki, Albert Ostrowski, Albert Olszewski, Stanislaus Męciński, der Castellan Bronikowski und Andere. Sie erhielten, nach den verhassten Conföderirten von Targowica, verdientermassen den Namen der Confödrirten von Częstochowa. Im Jahr 1825 vernichtete wiederum der Senat auf Befehl der Regierung die Wahl des Landboten Bonaventura Niemojowski, trotz dass dieser im Senate seine Sache persönlich vertrat und bewies, wie die meisten Senatoren, welche gegen ihn stimmten, von Częstochau her seine persönlichen Feinde seien. Der Reichstagsmarschall Piwnicki verhinderte in der Landbotenkammer selbst die Ablesung der Protestation, die der Landbote Thomas Komarowski von Kalisch auf die Tafel gelegt. Vergebens erinnert laut Valentin Zwierkowski, vergebens erklärt der achtzigjährige Szepietowski, die jetzige Regierung verfahre mit den Landboten, wie Igelström und Repnin zur Zeit der Theilungen. — Das Schmerzlichste auf dem Reichstage von 1825 aber und ein Umstand, der besonders unheilvoll auf die Zeit des Aufstandes nachwirkte, war das Betragen der Mehrheit einer ganzen Commission, die beauftragt war, die Bemerkungen des Reichstags über den Rechenschaftsrapport des Ministeriums*) zu redigiren und dem Kaiser einzureichen. Auf Veranlassung des Heinrich Grafen Łubienski erlaubte sich die Commission, die durch die Stimmenmehrheit der Landboten angenommenen,

*) Ein solcher Bericht wurde gleich nach der Eröffnungsrede vorgelegt, und der Reichstag beschäftigte sich hauptsächlich damit, seine Bemerkungen darüber der Regierung mitzutheilen; diese wurden einer Commission übergeben, welche die Bemerkungen zu redigiren und den Ministern einzureichen hatte.

ihnen aber zu stark scheinenden Bemerkungen eigenmächtig und heimlich auszustreichen und die Verfälschung der Regierung zu übergeben. Der Vorfall kam zur Kenntniss der Landboten durch einen jungen Secretair Obniski. Nur zwei Mitglieder sagten sich von der Theilnahme hieran los: die Landboten Wiśniewski und Walichnowski, und unter den sieben Andern trifft man ausser auf August Stubicki, Wężyk, Moritz Doliński und Johann Szaniecki, auf den talentvollen ehemaligen General Thomas Łubieński, den talentvollsten Finanzmann aus Lubecki's Schule, Leon Dembowski, und mit tiefem Schmerz auf Heinrich Dembiński, damals noch Capitain und Landbote von Krakau, einen Mann, den nur verführerische Ueberredungskunst der ihm an politischem Geist überlegenen Freunde, die ihm das Nützliche des Schrittes zum Wohl des Landes vorgestellt haben mochten, zu diesem schweren Fehler und zur Verleugnung der Gradheit und Biederkeit seines sonst nur zu offenen Gemüths bewogen haben konnten.

Bedenkt man nun ausserdem die wirklich fürchterliche Verderbniss, welche die geheime Polizei in die niedersten Klassen der Gesellschaft einzuführen strebte, und die Gefahr, welche das leiseste Wort, zu einem Freunde geäussert, bringen konnte, so hatte die unter russischer Verwaltung verlebte Epoche den bezeichneten Vortheilen noch einen der gefährlichsten Feinde der Polen zur Seite gestellt. Sie hatte das bisher immer dem unglücklichen und so oft getäuschten Volke an sich schon eigene Misstrauen und den Verdacht des Verraths bei jedem geringsten Unfall ihm tief in die Seele gelegt. Eine im Falle fortschreitenden möglichen Unglücks sich ergebende Folge dieses Misstrauens musste nothwendig die sein, dass jeder Patriot, gewiss überzeugt nur von seinem eigenen reinen Willen, bei aller Uneigennützigkeit mit Unruhe und Besorgniss jeden seiner Landsleute in einem wichtigen Posten sah. So wie er bei bedeutenden Leistungen Anderer in seiner Liebe und in seinem Lobe für den keine Grenzen kannte, der die Leistung vollbracht hatte, so verlangte er bei jedem Missglücken der geringsten Bestrebung den, der den Fehler zu

begehen das Unglück gehabt, sogleich gestürzt und einen Andern, wo möglich sich selbst, an seine Stelle gesetzt.

Man sieht, dass bei jedem Ausbruche, der die ganze Thätigkeit dieses Volks zum Handeln führte, das Gelingen einzig und allein davon abhing, ob die Bestrebungen der drei verschiedenen Patriotenreihen sich zeitig genug vorher vereinigen liessen, ob die Constitutionellen zeitig genug bestimmt würden, einen Theil der strengen Formgesetzlichkeit, ihre Vorurtheile und ihren engern Gesichtskreis aufzugeben. Ob die verborgene Partei die Wichtigkeit eines im Sturm der Ereignisse in dem Reichstage dastehenden Steuerruders vollkommen fühlen, und ob der Soldat mit Freuden der ganzen Nation seine Reihen zu öffnen bewogen und veranlasst werden würde. Wenn nicht, dann musste der Himmel einem solchen Volke wenigstens anfangs anhaltendes Glück und einen grossen Genius verleihen, oder andere Völker ihnen zu Hülfe schicken — sonst musste es abermals, trotz aller grossen und glänzenden Aussichten zur endlichen Erreichung des Zwecks seines nunmehr sechzigjährigen Ringens, wiederum, wenn auch noch so glorreich, vor dem Erbfeinde fallen; selbst jetzt noch, da dieser Erbfeind durch fortgeschrittene Civilisation, und hauptsächlich durch die Berührung mit civilisirten Völkern, von seinen so gefahrvollen Eigenschaften viel verloren hatte.

Zweites Buch.

ERSTES KAPITEL.

Beginn der unmittelbaren Vorbereitungen zu einem Aufstande. Pläne. Die Krönung. Senatsurtheil. Der Reichstag von 1830 *).

Nach seiner Vertreibung von Wilna langte Joachim Lelewel in demselben Augenblicke in dem Centralpunkte Polens, in Warschau, an, als derselbe, wie das ganze Königreich, wie wir sahen, über den abgelegten Bericht der, die Verschwörung des Krzyżanowski untersuchenden, ausserordentlichen Commission in so grosser Aufregung war, und der Entscheidung des Kaisers mit Bangen entgegensah. Einem so scharfen Beobachter, wie ihm, konnte nicht entgehen, wie weit die Nation zu einem entscheidenden Schlage schon vorbereitet sei, als er unter Anderm bei dem Leichenbegängniss, das der Grossfürst zum Andenken an den Kaiser Alexander zu feiern befohlen und wozu alle bedeutenden Personen eingeladen waren, sehr wenig Landboten erscheinen und die jungen Leute den feierlichen Zug auf den Strassen sogar hier und da verspotten sah. Die geheimen Vorbereitungen nahmen von diesem Augenblick an einen andern, dem in Wilna ähnlichen und entscheidendern Gang an.

Lelewel selbst, in Warschau wenig bekannt und gar keinen öffentlichen Charakter bekleidend, nach seiner Ge-

*) Quellen: Landbote Zwierkowski, Senator Ostrowski, Landbote Swirski, Landbote Barzykowski, Zawisza Czanny; die unter dem Text angeführten Brochüren.

wohnheit und seiner Natur Niemandem entgegenkommend, sogar vorsichtig kalt von sich abstossend, wen er noch nicht kannte, hatte allerdings eine schwierige Aufgabe zu lösen, wenn er den Faden der geheimen Vorbereitungen hier in der Hauptstadt aufnehmen, ihn nach seiner Weise leiten, und wo möglich die Führung aller drei verschiedenen Bestrebungen in einer Hand vereinigen wollte. Die Jugend auf der Universität, in den Militärschulen und die Literaten, welche sein Ruf als Gelehrter, und besonders jene schöne Ode Adams Mickiewicz an ihn *), auf ihn aufmerksam machte, konnten die einzigen Werkzeuge sein, durch deren Vermittelung er einen bedeutendern Einfluss und Wirkungskreis sich zu eröffnen die Aussicht hatte.

Lelewel liess sich aufsuchen; aber er war da, wo man ihn leicht finden konnte; wo Leute der angegebenen Art auf ihn sehen, oft mit ihm in Gespräche gerathen und ohne allen Verdacht verkehren mussten. Wer auf die öffentliche Bibliothek in Warschau trat, dessen Blicke fielen bald auf einen bleichen, hagern, beständig schwarz gekleideten Mann, der emsig hinter Chroniken, Folianten und bestaubten Büchern sass. Wer zu ihm herantrat, dem warf er mit wenigen und allgemeinen Worten zweideutigen Sinnes Funken und Blitze in die Seele, und überliess es der Zeit, der Phantasie und dem Nachdenken desjenigen, den er gesprochen, sie zur Flamme in der eignen Brust anzufachen, so dass es, wenn jener am Ende der Gedankenreihe zu einem Thatentschluss kam, ihm schien, als habe ihm Lelewel ausführlich alles das allein angerathen und eingeflösst.

Noch vor Ablauf des Jahres 1826 bemerkte man neue Versuche unter jungen Leuten an der Universität von Warschau, wiederum zu patriotischen Verbindungen zusammenzutreten, und dass diese sich vorstellten, der von der ganzen polnischen Jugend hochverehrte Julian Ursyn Niemcewicz

*) Der Dichter wirft in dieser berühmten Ode einen glänzenden und grossartigen Blick auf die ganze Weltgeschichte durch alle Epochen hindurch, und nennt dann den, der ihn alles das gelehrt, den königlichen Lelewel.

stehe an der Spitze einer grossen Verbindung, von der die Jugend einen wichtigen Theil auszumachen habe. Dieser Name war wohl gewählt und hatte einen herrlichen Klang! so lange der Pole zurückdenken konnte, tönte er in seinem Herzen mit heiligem Schauer der Ehrfurcht und Liebe wieder. Nie trennte man ihn von dem Namen Kośziuszko's; denn nie hatte man vergessen, dass er es gewesen, welcher den polnischen Helden, ihn noch als Jüngling nach einem blutigen Zweikampf um seine Geliebte blutend und ohnmächtig von der kalten Erde aufnehmend, in seinem Hause gepflegt hatte. Einen dichterischen Zauber wob dieses Bild der polnischen Jugend um die Stirn des Greises. Die polnische Mutter hatte den Sohn darum so gelehriger gefunden, die Balladen in sich aufzunehmen, in denen Niemcewicz die ganze Geschichte aller polnischen Heldenthaten gesungen von dem Augenblick an, wo die Engel zu den ersten Piasten getreten, bis zu dem, wo Joseph Poniatowski auf fremder Erde im Flusse versank. Noch wallfahrtete oft jeder Jüngling, wenn er nach Warschau kam, in den Sitzungssaal des Senats, um das Auge an seinem schneeweissen Haar hinter seinem Schreibtische zu weiden. Lelewel war mit Boleslaus Ostrowski, einem äusserst talentvollen jungen Gelehrten, vertraut geworden und mit Krępowiecki, einem Erzieher in dem Hause der Gräfin Dąbrowska, Beide von grossem Einfluss auf die jungen Leute an der Universität.

Eben solche Bewegungen bereiteten sich in derselben Zeit vor in den Warschauer Militairschulen, der Unterfähndrichsschule, der polytechnischen und andern. Von diesen gingen jährlich eine grosse Anzahl als Unteroffiziere in die Armee ab, in welcher seit der Verhaftnehmung Krzyżanowski's die geheimen Gesellschaften ohne Haupt waren und die Gemeinden sich nicht weiter auszubreiten wagten. Der Geist, wie er von Krzyżanowski unter die jüngern Offiziere verbreitet worden, lebte zwar ungeschwächt noch fort, aber gab kein äusseres Lebenszeichen von sich. Die jüngern Unteroffiziere verbreiteten den in ihnen erweckten Geist unter ihren Kameraden und unter den Soldaten,

so dass die Offiziere, ohne sich vorher durch ihre Untergebnen zu compromittiren, ohne weitere Vorbereitung bei ausbrechenden Ereignissen an ihnen die bereitwilligsten Werkzeuge finden konnten; eine Sorge, die Krzyżanowski selbst ganz ausser Acht gelassen hatte. Strebungen dieser Art konnten bei der Unvorsichtigkeit, welche die jungen Leute immer in ihren Aeusserungen begehen, den Verdacht Nowosilców's zu wecken nicht verfehlen. Seit dem Jahre 1826 verdoppelte die geheime Polizei mit jedem Jahre ihre Mitglieder und ihre Thätigkeit, und der berüchtigte Polizeispion Makrott reichte im Jahre 1825 an Denunciationen 1166, im Jahre 1826 bereits 2160 allein an den General Koruta ein*)!

Unterdessen hatte Lelewel die für ihn so wichtige Bekanntschaft mit Valentin Zwierkowski gemacht, Deputirten von Mniechow in der Wojwodschaft Krakau, ehemaligem Offizier, einem der furchtlosesten und kräftigsten Mitglieder der Reichstagsdeputation, der, weniger vermögend und weniger einflussreich durch seine Familie, sowohl den Ansichten Lelewels zugänglicher, als auch den Verfolgungen der russischen Regierung mehr ausgesetzt war;

*) Im Jahre 1827 gibt der Rapport zwar nur 1692 an; doch ist dabei zu bemerken, dass Koruta nur an der Spitze der einen Section stand. Noch deutlicher sieht man die Fortschritte der von der russischen Regierung für nöthig gehaltenen Nachforschungen, wenn man erfährt, dass derselbe Makrott 29,000 polnische Gulden im Jahre 1825, 35,000 im Jahre 1826, 26,000 im Jahre 1827, 38,000 im Jahre 1828 und 40,000 im Jahre 1829 für den Dienst der geheimen Polizei verwandte, während der General Rożniecki allein monatlich 300 Ducaten dafür ausgab. Wie sehr man aber grade in diesen Zeiten die jungen Leute zu fürchten anfing, das sieht man aus dem Vorschlag der geheimen Polizei im Jahre 1827, das Grab des Gelehrten Staszyc in Bielany, zu dem die jungen Leute häufig wallfahrteten, mit einem Spione zu umstellen, welcher Gedichte und Elegien auf den Tod des Staszyc verkaufen, dadurch patriotische Unterhaltungen erwecken und auf diese Art Gelegenheit haben sollte, mit den Büchern in der Hand, sich einem Jeden zu nähern.

ein Mann, der bei ähnlicher Gewandtheit bei weitem mehr Entschlossenheit und offnen Muth besass, als Lelewel. Dieser übernahm es, Mitglieder der Reichstagsopposition in eine Verbindung zu ziehen, welche durch verschiedene Mittelglieder mit den Literaten und Akademikern, und den jungen Militäreleven — in Verbindung stand, so wie er den seit Krzyżanowski's Entfernung zur Erde gefallenen Faden der Verbindung unter den Offizieren der Armee selbst wiederum aufzunehmen, sogar den General Chłopicki vorzubereiten versuchte. Von den Reichstagsmitgliedern gewann Zwierkowski die Landboten Trzciński, Roman Sołtyk, der Erste eine äusserst kräftige Natur, der Andre als Sohn des Hauptes der geheimen Verbindung mit Krzyżanowski sich zu ähnlichen Unternehmungen besonders verpflichtet fühlend; endlich den Grafen Gustav Małachowski. — Lelewel verstand sich dazu, die Correspondenz mit Litthauen und den einverleibten Provinzen zu unterhalten, für welche sein Name eine grosse Macht war; — und wo er alle geheimen Gesellschaften, selbst die unter Russen bestehenden, genau kannte.

Der im Jahre 1828 ausgebrochene Türkenkrieg schien allen Patrioten eine, für einen Aufstand äusserst günstige, Gelegenheit. Es war so leicht, die Jugend durch die nun bereits zwei Jahre dauernden Leiden der Eingekerkerten und Verhafteten mit Rachegefühl und glühendem Patriotismus zu erfüllen; und, als in dem letzten Monate desselben Jahres der schlimme Ausgang des ersten Feldzugs der Russen vor Aller Augen lag, und die Nation ihre Freude über die Demüthigung Russlands schwer verbarg, liessen die geheimen Leiter des Centralvereins die jungen Leute in der Fähndrichsschule einen förmlichen Bund stiften. Die Unterfähndriche Peter Wysocki, Carl Paszkiewicz, Johann Dobrowski, Carl Karsznicki, Alexander Laski und Joseph Gurowski, in Verbindung mit den Akademikern Camill Mochnacki, Stanislaus Poninski und Xaver Cichowski, leisteten sich einander einen feierlichen Eid, ihr Leben zu opfern, wenn die Nothwendigkeit es erheische, bei den grausamsten Martern selbst kein Mitglied

zu entdecken, und keinen Trunkenbold, keinen Spieler und keinen Jüngling von untadelfreier Aufführung in ihren Bund aufzunehmen. Man sieht den Unterschied des Entschlusses junger Leute von dem der älteren, welche den Eid in Bielany geschworen. Auch hätten diejenigen reiferen Leute, welche die Leiter dieser Jugend waren, nicht alle diesen Eid schwören wollen, noch können. Die Nothwendigkeit, talentvolle, entschlossene und solche Leute, welche nicht viel zu verlieren, aber Alles zu gewinnen hatten, in ein so waghalsiges Unternehmen zu ziehen, und der Mangel an Auswahl solcher Männer, hatte die traurige Folge, dass man in die leitende Gesellschaft Einige aufnehmen musste, deren politische Aufführung nichts weniger als tadelfrei gewesen. Dahin gehörte Moritz Mochnacki, ein Gelehrter von grossen Kenntnissen und gewandter Rede, aber von so schwankenden Grundsätzen, die sich auch in seinen wissenschaftlichen Arbeiten kundgaben, dass er sogar, in der Censur beschäftigt, dem Censor Szaniawski und dem Grossfürsten früher einen Plan vorgelegt hatte, wie man die patriotische Erziehung der polnischen Jugend verhindern könne *). Das Bündniss eines solchen Mannes mit der Lelewelschen Schule gehört zu den Seltsamkeiten politischer Revolution, beweist vielleicht aber auch die Allgewalt von Lelewels Einfluss auf die näher mit ihm vertrauten Gemüther. Weniger politische als moralische Vorwürfe befleckten den Ruf Adam Gurowski's. Diejenigen Männer aber, welche zunächst von nun an auf die Unterfähndrichsschule einwirkten, waren die Lehrer an derselben, Szlegel und Nyko, und die Offiziere Zaliwski, Paszkiewicz, Przedpelski, Urbański, Nowosielski, Kosicki. Im Verlauf des Verkehrs bewährte sich Peter Wysocki als einen so thätigen, entschlossenen, vorsichtigen und begeisterten jungen Mann, dass man ihn

*) Mochnacki entschuldigte sich später damit, dass er dadurch die Erbitterung vermehren und einen Aufstand um so schneller habe herbeiführen wollen.

besonders brauchte, um nach und nach die Offiziere in den in Warschau garnisonirenden Regimentern und Compagnien zu gewinnen; jedoch machte er selbst darin weniger Fortschritte, als die Offiziere nicht unmittelbar mit den jungen Leuten sich einlassen wollten, wenn sie auch sich nicht vor ihnen verbargen und im Allgemeinen zu jedem Ereigniss bereit waren.

Unterdess hatte Lubecki durch eine Ordonnanz, welche ohne Zuziehung des, immer noch nicht versammelten, Reichstags den Verkauf der Nationalgüter anordnete, die Patrioten aufs Aeusserste besorgt gemacht. Man sah jetzt, dass der Vorschlag eines Creditinstituts, welches den Landeigenthümern von Staats wegen gegen Hypotheken Geldvorschüsse machte, angeblich blos zur Vervollkommnung der Landwirthschaft bestimmt gewesen, und daher von dem Reichstage von 1825 einstimmig votirt war, diesem beabsichtigten Verkauf der Nationalgüter nur den Weg hatte bahnen sollen. Die Regierung hatte ihren Hass gegen das Aufkommen und die Bildung der Bauern, ganz nach dem in den einverleibten Provinzen befolgten Grundsatz, schon dadurch an den Tag gelegt, dass sie die Elementarschulen, welche zur Zeit des Herzogthums Warschau in allen Gemeinden eingeführt waren, aufgehoben hatte. Auf den Nationalgütern hatten die Bauern, durch ältere Gesetze und durch den Gebrauch, Eigenthumsrechte erhalten, welche durch den Verkauf dieser Güter an Privatpersonen gänzlich vernichtet wurden*). Denn die Eigenthümer von diesen Gütern mussten sich von den Frohndiensten, die den Bauer wieder zurückdrückten, wegen des hohen Kaufpreises einen höheren Ertrag, als sie dem Staate jetzt trugen, zu verschaffen suchen.

Die grosse Verlegenheit, in welche das russische Cabinet der Türkenkrieg versetzte, besonders aber die dro-

*) Ausführliches darüber siehe in dem zweiten Bande bei Gelegenheit des Gesetzvorschlages über die Eigenthumsverleihung an die Bauern. —

hende Stellung, welche Oesterreich im Verlauf dieser Ereignisse annahm*), nöthigte den Kaiser Nicolaus, die Neigung des, den österreichischen Staaten so benachbarten, Polens, dessen Gewogenheit ihm im Falle eines Bruchs so wesentlich war, nachzusuchen. Er erinnerte sich der noch unerfüllten constitutionellen Pflichten, erinnerte sich an seinen Constitutionseid, beschloss, sich in Warschau krönen und vorher die verhafteten Verschwornen, nach Lubecki's Plane, von dem verfassungsmässigen Tribunal des Senates richten zu lassen; in der Hoffnung, die gesetzmässigen Richter eben so willig zu finden, wie es die ungesetzlichen gewesen waren. Doch, es war zu spät; die, durch das zweijährige ungesetzliche Verfahren aufgeregte, öffentliche Meinung riss einerseits den Senat mit fort, andererseits gab demselben die, unterdess eingetretene, Verlegenheit der Russen mehr Muth. Schon im Sommer setzte ein Decret des Kaisers, welches das Verfahren der früheren Untersuchungscommission für ungesetzlich erklärte, und die Revision des Prozesses dem Senate als oberstem Gerichtshofe übertrug, namentlich aber den Senator Castellan Stanislaus Sołtyk, die Mitglieder des Staatsraths Andreas Plichta, Albert Grzymała und Roman Załuski, den Abbé Dembek und die Offiziere Severin Krzyżanowski, Franz Majewski und Stanislaus Zabłocki ihm zu richten befahl, ganz Polen von Neuem in die grösste Bewegung. Alle Senatoren begaben sich von allen Seiten zu dem wichtigen Geschäft nach Warschau; Jeder, der nur einen Funken von Vaterlandsliebe in seiner Seele sich bewahrt, hielt es für heilige Pflicht, auf seinem Posten nicht zu fehlen. Ja, Mehrere, die sich im Auslande befanden, eilten in das Vaterland zurück.

*) In welcher Spannung damals beide Cabinette gewesen, beweist der merkwürdige Umstand, dass man nach dem Aufstande unter den Papieren des Grossfürsten Plane zu einem Feldzuge in Ungarn fand, welche man den Oberstlieutenant Prądzyński in seinem Gefängnisse hatte entwerfen lassen und welche bis in die kleinsten Details sorgfältig ausgeführt waren. —

Ein eben so wichtiges Ereigniss, als die Ankunft Lelewels in Warschau, war die des Fürsten Adam Czartoryski, der, bis aus Italien herbeikommend, seinen Richterstuhl im Senate einzunehmen, zum ersten Mal das freudige Erstaunen seiner Landsleute im sogenannten Königreiche Polen auf sich zog. Das Haus Czartoryski, abstammend von dem edlen Geschlecht der Jagiellonen, hatte zwar nie seine Pflicht, an Vaterlandsliebe allen Landsleuten voranzuleuchten, verleugnet, trotz dem, dass die ungeheuren Besitzungen in der Ukraine, ehemals moskowitische Fürstenthümer, sie in die Reihe der früher bezeichneten südlichen aristokratischen Familien stellten. Das Haus Czartoryski war das erste gewesen, welches noch vor der ersten Theilung die Nothwendigkeit einer gesellschaftlichen Wiedergeburt Polens und der Ausrottung verjährter Vorurtheile gefühlt und kräftig Hand angelegt hatte. Michael Czartoryski, Kanzler von Litthauen, und August Czartoryski, Wojwode von Reussen, hatten zuerst den grossen Plan entworfen, die ordnungslose Republik in eine wohleingerichtete Monarchie umzuwandeln. Sie erhoben gesunkene oder bedeutungslose Familien, nahmen sich aller derer an, die sich durch höhere Talente auszeichneten, beförderten aus allen Kräften die Aufklärung, weckten mehr, als irgend Andre, die Nation zu politischem Leben, waren, nächst Konarski, die thätigsten Beförderer der Wissenschaften und Cultur, und es kam ihnen hierin, wie das schöne und für sie wahrlich unzweideutige Lob Lelewels *) ausspricht, „an Eifer und Erfolg kein Andrer gleich.“ Aber, in den Radziwil's und Potocki's überlegene Gegner findend, waren sie zuerst auf die unglückliche Idee gekommen, durch Russlands Hülfe Polen stark gegen Russland zu machen. Wie musste nicht die engbegrenzte diplomatische Kunst polnischer Wojwoden vor der weiten eines russischen Cabinets erliegen! Die Ideen grosser Ahnen werden leicht in einem Hause erblich, und der

*) Geschichte Polens unter Stanislaus August, S. 8.

Enkel schreibt gern augenblicklichen Hindernissen zu, was in sich selbst eine Täuschung war. Der Enkel, Fürst Adam, sog mit der Milch seiner hochherzigen Mutter, einer musterhaften Polin, die glühendste Vaterlandsliebe, die Tugenden und die patriotischen Plane seiner Ahnen, aber auch ihre Täuschungen ein. Wiederherstellung Polens, Verminderung der aristokratischen Elemente, Emporhebung Aermerer und Beförderung von Wissenschaft und Cultur waren auch der unverrückte Zweck seines ganzen Lebens. Dabei war ihm die gleiche Täuschung in den Mitteln mehr zu verzeihen, als er, noch ein Knabe, schon den grössten Theil Polens in Russlands Händen fand, und er es für einen Wink der Vorsehung erkennen konnte, dass sie ihn als Geissel für die Treue seiner Landsleute an den Petersburger Hof führte und eine Jugendfreundschaft mit Alexander pflegen liess, der er bis an den Tod seines vermeintlichen fürstlichen Freundes treu zu bleiben für fromme und heilige Pflicht hielt. Wie seine Urahnen, leistete er seinem Vaterlande unermessliche Dienste, da er, der erste Pole, das wichtigste Ministerium, das des Auswärtigen, bei dem Erbfeinde seines Vaterlandes bekleidete. Wenn er auch, wie seine Vorfahren, dort beseitigt wurde, sobald man seines Namens und seines Wirkens für Polen nicht länger zu bedürfen glaubte, und er zu viele reinmenschliche Tugenden hatte, um nicht in der Höhle seines Erbfeindes das heilige Gastrecht zu ehren, und durch Hinterlist den ihm Vertrauenden zum Heil seines Vaterlandes ins Verderben zu führen; — so war er doch darin glücklicher, als seine Vorfahren, dass es ihm vergönnt war, später seinem Vaterlande nur durch Nichttheilnahme an dessen Bestrebungen, in Folge seiner fehlerhaften politischen Stellung, wehe zu thun. Denn er fehlte schon, ruhig seit dem Frieden von Tilsit auf seinen Gütern in Puławy lebend, seinem im Herzogthum Warschau wiedererstandenen Vaterlande als Rathgeber. Aber als im Jahre 1812, zur Zeit der allgemeinen Conföderirung Polens, das ganze Land und besonders Napoleon bei dem bevorstehenden Kriege gegen Russland sein Auge auf ihn richtete, als seine Lands-

leute ihn im Triumph von Puławy nach Warschau führen wollten, konnte der edle Mann es mit seiner Männerehre nicht vereinen, den Todfeind seines früheren fürstlichen Freundes in das Herz seines Landes führen zu helfen. Mit thränendem Auge sah er sich ausgeschlossen „von der heiligen Sache, die sein eigener Vater führte und der seine ganze übrige Familie sich ergab." Sein Brief, den er desshalb am 10. Juni 1812 an den Minister Grafen Matuszewicz schrieb, und in welchem er die Aufforderung zum Beitritt zu der Conföderirung zurückweist, wird für immer eines der ehrenwerthesten Denkmäler der seltnen Hochherzigkeit eines Staatsmannes bleiben*); wiewohl er

*) Dieser Brief, erst während des Aufstandes zum Vorschein gekommen, in diesem Augenblicke aber noch nicht gedruckt, weil die Documente zu dem angeführten Werke: „*Rzut oka*", unter denen er sich befinden sollte, noch nicht in der Presse waren, als die Russen Warschau erstürmten, ist in einer Copie in meinen Händen. Die Motive seiner damaligen Weigerung entwickelt er darin also: „Seit ich, es sind nun 17 Jahre, den Kaiser Alexander zum ersten Mal gesehen, hat er unaufhörlich mich mit Beweisen seines Wohlwollens und seiner Freundschaft überhäuft, so wie sie Privatpersonen selten von Fürsten erwiesen werden. Jetzt beginnt eine neue Folge von Ereignissen; das Vernichtungsschwert hängt über dem Kaiser von Russland. Polen steht am Beginn dieses merkwürdigen Kampfes wieder auf! Wäre es der Ehre, gegen die man ungestraft nicht verstösst, der Treue, den geachtetsten Rücksichten gemäss, wenn ich mich unter die Ersten gegen einen Herrscher voranstellte, dem ich noch diene, der gegen mich alle Beweise der Freundschaft und zarter Schonung erschöpfte? Der Makel der Schande und Undankbarkeit, der auf meinem bisher unbefleckten Rufe haften würde, könnte niemals, nicht einmal durch die patriotischen Gesinnungen, welche meinen Schritt entschuldigen sollten, abgewaschen werden. — Wenn endlich das Geschick meines Vaterlandes noch ungewiss, wenn zu seiner Rettung die Opferung der achtungswerthesten Rücksichten nöthig wäre, dann würde ich nicht schwanken. Aber wer kann an dem Ausgange dieses Kampfes zweifeln; wer kann so alles gesunden Verstandes baar sein, um nicht einzusehen, dass alle mögliche Wahrscheinlichkeiten den Sieg dem Genius des Sieges versprechen? Alles Unglück bedroht dagegen Alexander. Wäre es edel und zu

freilich von Neuem beweist, dass es einem Polen unsäglich schwer wird, ein Staatsmann zu sein, so lange es nicht blos eine Völkerpolitik, sondern nur eine der Fürsten gibt, und dass der Edelmuth der Polen zu allen Zeiten der grösste Bundesgenosse Russlands war. Erst als im J. 1814 Alexander rechtmässiger Herr beinahe des ganzen Polens zu werden die Aussicht hatte, arbeitete Adam Czartoryski auf dem Wiener Congress von Neuem thätig für sein Vaterland, so wie später als Vicepräsident der provisorischen Regierung, bis zur Proclamirung der Constitution für das Wohl des Vaterlandes. Viel trugen seine Bemühungen auf dem Congress dazu bei, für Polen die Selbstständigkeit zu erringen, und viel zur Ausarbeitung der Constitution. Als er aber später von Neuem die Täuschung seiner Hoffnun-

rechtfertigen, wenn ich durch eine so treulose Uebereilung so viel drohenden Leiden noch den Schmerz hinzufügte, den ihm die unverzeihliche Undankbarkeit von Seiten desjenigen verursachen musste, der ihm einen ganz besondern Dank schuldig ist? Meine Person mehr oder weniger würde in diesem Augenblick sicher um nichts die Aussichten verändern, die sich für Polen öffnen, noch in die Wagschale einen Gran mehr legen. Soll ich denn ohne Noth mit Schande und Unehre mich bedecken? hiesse das ein wirklicher Patriotismus, von dem Ehre unzertrennlich ist; hiesse das nicht vielmehr nur persönliche Besorgniss und Rücksichten hören? Ich weiss wohl, wessen ich mich in dem Falle aussetze, wenn mein Benehmen nicht vor der Gerechtigkeit und Wahrheit zu rechtfertigen wäre. Wenn ich übrigens auch in diesem Augenblick vergässe, was meine Verpflichtungen gegen den Kaiser Alexander von mir fordern, so würde meine Handlung vielleicht das Zeichen zu den herbsten Verfolgungen gegen unsre Landsleute in den russischen Provinzen werden. Mit Zuversicht unterwerfe ich mich daher der Entscheidung des Kaisers Napoleon. Er weiss mit einem Blick sowohl die weitesten Verwickelungen zu überschauen, von denen das Schicksal von Völkern abhängt, als die zarten Fäden zu entwirren, welche einen Ehrenmann in den bedenklichsten Lagen leiten." — In der letzten Hoffnung täuschte sich der edle Fürst; Napoleon war über seine Weigerung so aufgebracht, dass er nur mit Mühe von den härtesten Massregeln gegen ihn zurückgehalten werden konnte. —

gen erkannte, zog er sich von aller öffentlichen Wirksamkeit in seinem Vaterlande zurück, wie er früher aus dem russischen Ministerium getreten war, wirkte nur als Curator der Universität Wilna in dem Sinne seines ganzen Lebens; und da er als solcher in Ungnade verfiel, ging seine Pietät gegen Alexander noch so weit, dass, so lange dieser lebte, er lieber meist im Auslande sich aufhalten, als durch Opposition dem Herzen seines ehemaligen Jugendfreundes wehe thun mochte. Unmöglich konnte ein so zarter Charakter von der grossen Mehrheit eines Volkes begriffen worden sein, dem jede Freundschaft mit Russen ein Gräuel, dem das Misstrauen zur andern Natur geworden, dem ein grosser Theil dieser Umstände gänzlich unbekannt geblieben war; zumal Czartoryski fast nie in Warschau gewirkt hatte, wo allein ein polnischer Ruf sich gründet. Czartoryski selbst auch kannte darum weniger sein Volk, und Beide blieben sich immer fremd.

Sobald aber der Fürst zu dem grossen Prozesse nach Warschau kam, dieser Schritt, sein zurückhaltendes Benehmen gegen den Grossfürsten und dessen Umgebung und die darüber laut werdende Empfindlichkeit derselben ihm eine Popularität zu erwerben anfing, blickte auf ihn eine vierte, freilich sehr schwache, Reihe von Patrioten, die theils bis jetzt ganz leidend sich verhalten, weil ihr ein glänzendes Haupt gefehlt, theils eben darum auch an den Bestrebungen irgend einer anderen Antheil genommen hatte. Es waren solche, denen die glücklichen diplomatischen Ergebnisse des Wiener Congresses in Erinnerung geblieben, die dort von den Besorgnissen andrer Mächte gegen Russlands Vergrösserung Zeuge gewesen, in ihnen die feste Ueberzeugung gewonnen hatten, dass bei dem ersten Bruch mit Russland man das auf dem Wiener Congresse begonnene Werk der Wiederherstellung Polens fortsetzen und vollenden werde. Sie hofften, dass auf diese Weise der, der ganzen Nation vorschwebende, gemeinsame Zweck mit der wenigsten Erschöpfung der Kräfte des Landes erreicht werden könnte, und vielleicht auch, ohne irgend eine gewaltsame Veränderung der bestehenden gesellschaft-

lichen Ordnung der Dinge, die im besten Falle immer viel materiellen Nachtheil für jedes Land herbeiführt. Da sie hauptsächlich dabei auf benachbarte Staaten rechneten, welche alle absolut monarchisch regiert und vor jeder Volksbewegung in ganz Europa besorgt waren, so fürchteten sie jede Bewegung, welche diesen Staaten in dem angegebnen Sinne unangenehm sein möchte; mithin jede gewaltsame Constituirung einer andern, als einer möglichst gesetzmässigen, und denen der benachbarten Staaten möglichst nahe kommenden Staatsgewalt. Um zu dieser Ueberzeugung gekommen zu sein, mussten sie natürlich in so glänzenden Verhältnissen gelebt haben, um mit den Ministern fremder Mächte in Berührung zu kommen; folglich reiche Leute aus angesehenen Familien. Viel besitzend, konnten sich unter ihnen natürlich deren finden, deren eigenes Interesse sie eine solche Erfüllung ihrer patriotischen Wünsche lebhaft begehren liess. Eine reine Militärgewalt war ihnen so unerwünscht, als die blosse Autorität eines constitutionellen Reichstages mit seiner, diplomatischen Verhandlungen schädlichen, Oeffentlichkeit; am allermeisten aber der grosse Einfluss immer republikanisch gesinnter junger, gelehrter, oder vermögensloser Leute. Dahin gehörte besonders der Graf Gustav Małachowski, welcher seit dieser Zeit in dem geheimen Vereine, dessen Mitglied er war, in diesem Sinne zu wirken begann.

Die Senatoren begannen ihre Sitzungen unter dem Vorsitz des würdigen Wojwoden Peter Bieliński, des Aeltesten nach dem Präsidenten Andreas Zamoyski, der als Vorsitzer der früheren Untersuchungscommission sein eigner Richter nicht sein konnte. Die Stadt Warschau war in der allergrössten Bewegung. Auf alle Weise suchte das Volk dem Senate, dessen Mitglieder unter scharfer Aufsicht standen und unter keinem Vorwande aus Warschau gelassen wurden, durch die stärksten Aeusserungen seiner Meinung und seiner Stimmung zu imponiren. Die ganze Stadt nahm sich, als sehe sie dem Todesurtheile der polnischen Nationalität und des ganzen Volkes aus dem Munde ihrer eignen Senatoren entgegen. Die Damen legten von

Neuem Trauer an, besuchten weder Bälle, noch Concerte, in jeder Familie, in jeder Gesellschaft fand der Senator eine Aufnahme, die der Hoffnung oder Besorgniss entsprach, welche man von dem Urtheil hatte, das er in diesem Urtheile abgeben würde. Die Regierung verdoppelte dagegen ebenfalls ihre Thätigkeit, umstellte den Saal mit Wachen und Spionen, liess durch Lubowidzki eine Liste von Personen verzeichnen, denen das Zuhören der öffentlichen Debatten verboten war. Man trieb diese, wie selbst die Landboten Zwierkowski, Roman Sołtyk und Łempicki, von den Thüren weg, und der Grossfürst liess sogar Valentin Zwierkowski, der eine schriftliche Beschwerde desshalb bei dem Präsidenten Bieliński übergab, verhaften, nach Belvedere bringen, überhäufte ihn mit Vorwürfen, zwingt ihn das Ehrenwort ab, sich ruhig zu verhalten, und gebietet ihm, Warschau zu verlassen. Schwache Hülfsmittel gegen die Allgewalt einer so nachdrücklich ausgesprochenen öffentlichen Volksmeinung! Schon die Wahl der zur Untersuchung vom Präsidenten abgeordneten Mitglieder: Michael Fürst Radziwił, Simon Wiśniewski, Mathias Wodzyński, Thadeus Tyszkiewicz und Victor Rembieliński, verkündete der Regierung, dass sie ihre Sache verlieren würde. Am 17. October sprach der Senat, mit Ausnahme der einzigen Stimme des Generals Vincenz Krasiński, unter eilf Bischöfen, sieben Wojwoden und 26 Castellanen, die Angeklagten vollkommen frei, und Peter Bieliński legte in einem ausführlichen, nach einem halben Jahre aber erst gedruckten Rapporte, dem Kaiser dar, dass die frühere Commission ihre Schlüsse weder aus der Einstimmigkeit der Aussagen, noch aus künftigen Beweisdocumenten gezogen habe, und war sogar so kühn, dem Kaiser zu Gemüthe zu führen, dass der Wunsch der Freiheit und Unabhängigkeit des ganzen alten Polens von seinem Bruder, Kaiser Alexander, selbst oftmals ausgesprochen worden sei. Die Stadt Warschau brach in Freudenjubel aus, nach ihr das ganze Land! Bieliński's Name ward mit Segnungen bis in die fernsten Gegenden des alten Polens getragen, und in Kamieniec podolski selbst

eine Carricatur auf den General Vincenz Krasiński an öffentlichen Orten und Häusern angeheftet.

Abermals zögerte der Kaiser sechs Monate, ehe er einen Schluss zu fassen, oder den gefassten dem Volke mitzutheilen wagte. Die Trümmer der vor Ibrailow und Silistria gefallenen Regimenter erinnerten ihn endlich, dass er zu schwach sei, die Misshandlungen eines Volkes nahe an Oesterreichs Grenzen zu unterstützen. Immer noch hielt man die Senatoren in Warschau fest, fast wie Gefangene, die ihr Urtheil über eine Missethat erwarten sollen. Der Wojwode Bieliński starb plötzlich noch vor Ausgang der Entscheidung, und ein Leichenzug, an dem die ganze gebildete Einwohnerschaft der Hauptstadt Theil nahm, war noch eine kräftige Mahnung für die Regierung, dass der einzige Richter in dieser Sache das polnische Volk sei.

Während das Volk selbst seine Senatoren zwang, ihm einen solchen Anlass zur öffentlichen Erkennung und Steigerung der Nationalkraft zu geben, kam ihm eine neue, erschütternde, elektrische Aufregung aus dem Innern von Russland, ja aus der Zaarenhauptstadt selbst. Dorthin hatte man Polens jugendlichen Dichter und geistig grössten Zögling Lelewels, den Philomaten Adam Mickiewicz, abgeführt, und von dorther schleuderte dieser geistige Titan eine neue gewaltige Flamme in die Seelen und die Herzen seines Volkes; unter den Augen der Russen selbst, ja von ihnen selbst verbreitet; — sein kühnes und glühendes und überraschende Aussicht eröffnendes Epos: Conrad Wallenrod! Conrad, der Held, ein litthauischer Krieger, voll Verzweiflung über die verlorene Freiheit seines Landes, das in grauen Jahrhunderten die deutschen Ritter in Preussen unterjochten, fasst den Entschluss, an die Spitze der Erbfeinde seines Volkes sich zu stellen, sie in sein eignes Land zu führen, um sie dort zu verderben. Als ein spanischer Ritter kommt er zu ihnen, gewinnt durch Heldenkraft und Geist ihr Vertrauen, wird Hochmeister in Marienburg, beginnt einen Krieg mit den Litthauern, führt das deutsche Heer in Schnee- und Eisfelder, wo die Blüthe

der Ordensritter zerschellt, und kehrt als ein Flüchtling allein nach Marienburg zurück! — Namenlos musste die Wirkung dieses Gedankens auf das polnische Volk sein, mit unendlicher Begeisterung verschlangen fast alle Klassen, Frauen und Jünglinge, das Heer, wie Civilpersonen, das grosse patriotische Gedicht. Mit Schrecken sahen die Russen, was es heisse, einen polnischen Dichter in Fesseln in ihr eignes Land zu ziehen. Der Wallenrod, in Petersburg von dem Gelde russischer Grossen gedruckt, ward eine von ihnen selbst geschmiedete Waffe, die ihnen wenige Jahre darauf auf den Schlachtfeldern Polens blutige Wunden schlug. Sie lernten, dass es so gefährlich sei, an einem Dichter sich zu vergreifen, als an dem mächtigsten Fürsten.

Während dieser Vorfälle hatte die, unter Wysocki's Leitung gebildete, Verbindung der jungen Leute auch an des Veteranendichters Niemcewicz aufmunterndem Worte sich erstarkt. Der an ihn abgesandte Unterfähndrich, Carl Paszkiewicz, brachte ihnen das gerührte Lob des Dichtergreises und die von ihm ausgesprochene Aussicht auf einen bald erscheinenden günstigen Augenblick zurück. Eben waren Wysocki und seine Gefährten bereits in unmittelbare Verbindung mit Zwierkowski und Gustav Małachowski gebracht worden; da ward es gewiss, dass der Kaiser mit dem Beginn des zweiten Feldzuges gegen die Türken im Frühjahr 1828 mit seiner ganzen Familie nach Warschau sich begeben, endlich sich zum polnischen König krönen und im Angesichte der versammelten Senatoren und Landboten den Eid auf die Constitution schwören werde. Der leitende Verein beschloss bei dieser Gelegenheit den Ausbruch des Aufstandes. Die Patrioten von der diplomatischen Partei erboten sich zur Mitwirkung. Graf Titus Działyński verspricht nach Petersburg zu reisen, um dort dem englischen Gesandten, und Bernhard Potocki nach Wien, um dort dem französischen die nöthigen Mittheilungen zu machen. Die entschlossenen Patrioten der constitutionellen Partei sind auch zur Mitwirkung erbötig. Man kommt überein, vor der Krönung dem Kaiser eine, von

der Mehrheit der in Warschau versammelten Landboten unterzeichnete, Bittschrift um die vorherige Zurücknahme des Zusatzartikels zur Constitution, welcher die Oeffentlichkeit der Reichstagsversammlungen aufhob, zu übergeben. Wenn er die Zurücknahme verweigere, solle man ihm den Schwur der Treue und die Krönung selbst verweigern, und dies das Zeichen des Ausbruches eines rechtmässigen Aufstandes sein. Die Ausführung desselben wird in den desshalb bei Zwierkowski gehaltenen Versammlungen den jungen Militärpersonen übertragen. Man beschliesst, auf einer Parade, bei welcher der Kaiser, die beiden Grossfürsten und der Thronerbe, Alexander der Zweite, zugegen wären, plötzlich aus den Reihen der polnischen Soldaten loszubrechen und sich mit Gewalt aller dieser fürstlichen Personen zu bemächtigen. Die beständig in Warschau cantonirenden Regimenter*) boten für den Augenblick hinlängliche Streitkräfte, um in Verbindung mit dem Volke der russischen Garnison die Spitze zu bieten. Die polnische Armee, für den Fall eines Krieges mit Oesterreich, auf den Kriegsfuss gesetzt, und für die Krönungsfeierlichkeit in der Nähe von Warschau zusammengezogen, hätte, die Sache mit Glück rasch und kräftig weiter zu führen, die gewisse Aussicht gegeben; denn die Russen hatten nur über das, in seinen Gesinnungen sehr verdächtige, litthauische Corps zu verfügen, und man hoffte von Oesterreich zum allerwenigsten, dass es den damaligen einzigen Bundesgenossen Russlands, Preussen, von jeder Einmischung in die Sache abhalte.

Gleich, als wollte der Kaiser sein Möglichstes thun, um diese, für ihn damals höchst verderbliche, Katastrophe herbeizuführen, erbitterte er, kurz vor seiner Ankunft in

*) Das Regiment der reitenden Gardechasseurs, das Gardegrenadierregiment, das Sappeursbataillon, eine Batterie reitender Gardeartillerie, das vierte Linienregiment, sieben Grenadier- und vier Jägercompagnien von jedem der übrigen Infanterieregimenter. —

Warschau, die Nation auf das Aeusserste durch seine, am 18. März 1829 endlich gegebene, Erklärung über den Bericht des Gerichtshofes der Senatoren. Er befahl zwar die Bekanntmachung des Senatsdecrets, tadelte aber den ganzen Senat wegen seines Verfahrens auf empfindliche Weise, nahm ausdrücklich den General Krasiński von diesem Tadel aus und liess denselben durch Valentin Sobolewski, den Präsidenten des obersten Administrationsraths, bekannt machen; eine eben so nutzlose, als im Gegentheil unpolitische Massregel, die sich der kluge Alexander niemals erlaubt haben würde; denn sie zeigte nur den erbitternden Zorn des Kaisers und zugleich die Ohnmacht, ihn, unter den damaligen Umständen, durch die That auszulassen.

Mit dem Kaiser und der Kaiserin kamen sein Bruder Michael und der Thronerbe, wie es die Verschwornen gewünscht hatten. Die Anwesenheit dieser fürstlichen Personen, die desshalb angestellten Festlichkeiten, die Heftigkeit des Grossfürsten und die verdoppelte Thätigkeit der Polizei gaben zu allerhand Neckereien, Aufreizungen und Erbitterungen Anlass. Es strömten in die Hauptstadt die Senatoren, Landboten, eine Menge hoher Civil- und Militärpersonen aus den Provinzen, Edelleute aus allen Theilen des Landes. Vielleicht waren nie die örtlichen Umstände, die Lage des Feindes und die politischen Verhältnisse ganz Europa's einem Aufstande im ganzen Verlauf der Weltgeschichte günstiger. Aber, so weit man mit den Versuchen schon vorgeschritten war, die getrennten Patriotenreihen zu vereinigen, so waren immer doch noch zu viel streitende Elemente vorhanden, als dass man sich hätte über die Massregeln vereinigen können. Am wenigsten Ernst war es mit der Sache den Diplomaten. Weder Titus Działyński, noch Bernard Potocki waren nach ihren Bestimmungsorten abgegangen; Gustav Małachowski aber, auf die dem Freiheitsstreben aller Völker, wie Russland so abgeneigten Bourbonen verweisend und auf die ministeriellen französischen Blätter, welche laut für Russland sprachen, auf die Stimmung in Deutschland, das, in seiner politischen Kindheit, die Russen für Freiheitskämpfer betrachtete, er-

klärte gradezu, der Zeitpunkt sei nicht günstig. Wiewohl ferner die ganze Kalischer Oppositionspartei von der Beobachtung gesetzlicher Formen sich bereits so weit losgemacht hatte, um in diesem Falle das Handeln von nicht gesetzlich zu einem Reichstage versammelten Landboten für rechtmässig zu betrachten, so hatten sie ihre Theorien doch in den übrigen Mitgliedern selbst zu fest gesäet, als dass diese sich wiederum so schnell von denselben hätten losmachen können. Die Bittschrift bekam nur 28 Unterschriften, und die übrigen Mitglieder der Opposition, unter ihnen vorzüglich Joseph Swirski und Jezierski, erklärten, dass, da der Reichstag nicht constituirt, kein Reichstagsmarschall ernannt*) und die Versammlung vom Könige nicht eröffnet sei, so seien die Landboten nichts als Privatpersonen, und könnten gesetzlicher Weise weder als ein Körper, noch als Stellvertreter der Nation handeln. Da die Mitglieder der geheimen Verbindung, welche nicht zu diesen beiden Parteien gehörten, diese Leute einmal um ihre Meinung gefragt und mit ihnen zusammen zu wirken beschlossen gehabt hatten, so glaubten auch sie ihre Plane desshalb aufgeben zu müssen, weil die einmal gegebene abschlägige Antwort den Keim der Uneinigkeit nunmehr gleich vom Anfang herein in das Unternehmen hätte bringen müssen, und ein grosser Theil der Patrioten immer unwillig und gegen ihre Ueberzeugung einer Bewegung gefolgt wären, die sie durch Ueberraschung nicht mehr fortgerissen und begeistert hätte. So liess man Wysocki die bereits aus dem Lager mit vieler Gefahr**) gebrachten

*) Die Regierung vermied so sorgfältig, die nach Warschau berufnen Landboten als einen versammelten Reichstag zu betrachten, dass sie die wegen der Feierlichkeiten nöthigen Mittheilungen nie dem früheren Reichstagsmarschall, sondern immer dem ältesten Landboten zustellte.

**) Man musste sich Anweisungen zu blinden Patronen von den Generalen geben lassen, und scharfe wegnehmen, und war natürlich in grosser Verlegenheit, wie man sie unbemerkt wieder zurückbringen sollte.

Cartouchen und Patronen mit eben so vieler Gefahr wieder zurückbringen, und den dreissig jungen Unteroffizieren, die sich zur Ausführung des auf der Parade beschlossenen Schlags erboten hatten, die scharfen Steine von den Batterien wieder abnehmen. Die Krönung ging so und mit ihr der ganzen kaiserlichen Familie drohende Gefahr ohne Störung vorüber. —

Es ist immer schwer, ein bestimmtes Urtheil über den möglichen Ausgang einer entworfenen, aber nicht ausgeführten Unternehmung zu fällen. Heut sehen die meisten Polen mit Bedauern, Reue und Zorn gegen diejenigen, welche den damaligen Ausbruch verhinderten, auf die Augenblicke zurück, die in dieser günstigen Verbindung nicht mehr wiederkehren dürften. Aber bei der Trennung der verschiedenen Patriotenreihen würde von diesen allein eine Unternehmung nie bewerkstelligt worden sein, und die Ereignisse ausser Polen mussten das ganze Volk selbst erst mehr zum Handeln stossen. Wäre ferner die Sache missglückt, so würde Polen, bei noch so heldenmüthigen Kämpfen, damals nicht die Früchte von seinem Aufschwunge haben ziehen können, ehe noch die elektrisirende Julirevolution die Völker Europa's aus ihrer damals matten Stimmung gerissen, ihre Herzen verjüngt und in ihnen ein reichdurchackertes Feld, bereit zur Aufnahme des Samens grosser Thaten, gebildet hätte.

Bei den Krönungsfeierlichkeiten selbst zeigten sich Vorfälle, welche von Neuem wieder die merkwürdige Stellung der Polen und Russen zu einander an den Tag legten. Der Grossfürst gab sich in seiner Heftigkeit dem allgemeinen Gespött und Gelächter Preis, lässt sich vom Kaiser zwingen, polnische Generalsuniform zu tragen, prügelt in der Gegenwart des Kaisers öffentlich seine Bedienten, schimpft den General Legendre und findet selbst beim General Krasiński Widerstand, als er den polnischen Generalen vorschlägt, die Stickerei russischer Generale auf ihre Uniform zu setzen. Bei der Krönungsfeierlichkeit beleidigt man unnützerweise die Polen dadurch, dass man die russischen Truppen im Saale am nächsten und mehrere

von der Cavalleriegarde dicht neben die Krone stellt; dass man den Kaiser mit derselben Krone krönt, mit welcher er in Moskau gekrönt worden, und einen Bericht an den Senat desshalb richtet, in welchem ausdrücklich erklärt wird, dass dies zur ewigen Vereinigung Polens mit Russland geschehe. Während die Russen damit unzufrieden sind, dass die russische Krone von einem katholischen Geistlichen in der Kirche geweiht wird, glaubt man zu bemerken, dass der Kaiser beim Schwur, als er das Wort Constitution aussprechen soll, absichtlich eine Pause macht und es hernach stotternd herausspricht, und die Landboten glauben sich dadurch rächen zu müssen, dass von ihnen Niemand in den Ruf des Erzbischofs von Warschau: *Vivat rex in aeternum!* einstimmt. Während man sich hierüber damit entschuldigt, dass in dem ausführlichen Festprogramm von diesem Rufe nichts gestanden habe, überschreitet Bonaventura Niemojewski das ausdrückliche Verbot in demselben, den Kaiser beim Vorübergehen nicht anzureden, und stellt ihn mit stolzer Haltung wegen der Bewachung seines Bruders Vincent zur Rede; und der Kaiser verletzt von seiner Seite wenig Tage nach dem Schwur die Constitution dadurch, dass er eine Anzahl Senatoren ernennt, die nicht 2000 Gulden poln. Abgaben zahlen, verletzt die öffentliche Meinung durch Verleihung des weissen Adlerordens und von Titeln an Personen, die von derselben gebrandmarkt wurden.

Welche Fortschritte aber der Widerstandsgeist und die Aufregung in Polen machten, und wie man nicht aufhörte, dieselben herauszufordern, beweist die Geschichte des Reichstags von 1830, der endlich abermals nach fünf Jahren für den Sommer (vom 13. Mai bis 13. Juni) berufen wurde. Da früher in den Wahlcollegien der Versuch, die Wähler zur Wahl von Beamten zu zwingen, missglückt war, so verfertigte man jetzt eine Liste von Candidaten, die man nicht gewählt wünschte, und Nowosilców und Kośmian, Director des Ministeriums des Innern, machen den Plan, die trotz dem Gewählten durch den Senat cassiren zu lassen. Als nun der gefürchtete Landbote Zwierkowski,

zwar im Lelower Kreise glücklich verdrängt, doch in Miechów und später sogar von dem siebenten District der Stadt Warschau gewählt, durch eine seltsame Fügung in Folge dieser letzten Wahl sogar den Platz neben dem Grossfürsten als Deputirten von Praga einnehmen sollte, erhebt man eine Klage unter den nichtigsten Vorwänden vor dem Senate über die Ungültigkeit der Wahl; der Präsident Zamoyski gibt bei getheilter Stimmenzahl den Ausschlag gegen Zwierkowski. Eben so geht es Bonaventura Niemojewski und Mehreren; die Entfernung Gustav Małachowski's aber verhindert der grosse Einfluss seiner Familie im Senate. Sämmtliche Landboten nehmen sich nun Zwierkowski's an, und schlagen alle Einladungen zu den Gesellschaften des Senatspräsidenten aus mit der Antwort, sie seien zu Zwierkowski geladen. Die ganze Dauer der Reichstagssitzung hindurch sind in den Salons von Zamoyski kaum fünf oder sechs *) Landboten, in dem bescheidnen Hause Zwierkowski's dagegen über achtzig bedeutende Personen zu finden, und, um dem Kaiser einigermassen die Sache weniger empfindlich zu machen, sieht sich Zamoyski gezwungen, immer gegen 800 Personen einzuladen, damit der Kaiser nur einige hundert dort träfe **). —

In den Verhandlungen des Reichstags selbst versuchten die Landboten und Deputirten einen so kräftigen Widerstand, als es die einengende Reichstagsordnung nur gestattete. Der Reichstag durfte nur dreissig Tage dauern. Gleich nach dem Eröffnungstage folgte die Vorlesung des Berichtes über den Zustand der Verwaltung, hierauf sogleich die Debattirung der von der Regierung vorgeschlagenen Gesetze. Erst am dritten Tage vor Schluss des Reichstags durfte dieser Petitionen zu Gesetzvorschlägen machen, welche erst für den nächsten Reichstag zur De-

*) Die Herren Dołyński, Chomentowski, Mazurkiewicz, Ernst Taltz u. A.

**) In einem nicht ungeistreichen Wortspiel sagte der Grossfürst Michael zu Andreas Zamoyski: *Monsieur, comme je vois vous étez dénoncé, — je ne vois pas des Nonces ici.* —

batte kamen. Der vorletzte Tag erst wurde zu Anklagen gegen die Minister bestimmt, und, mochte man damit fertig geworden sein oder nicht, so wurde der Reichstag am dreissigsten geschlossen. Diesmal wollte man gleich bei Eröffnung eine Protestation gegen den Additionalartikel abfassen; indess verlangte die legale Formenopposition, dass man die Angelegenheit der Ordnung gemäss bis auf den vorletzten Tag verschiebe. Der Hauptgegenstand der Debatten selbst war der Vorschlag der Regierung, die Gerichtsbarkeit der Ehescheidungsprozesse den, nach dem Code Napoleon, dazu beauftragten Civilrichtern zu nehmen und der Geistlichkeit zu übergeben, um diese, bisher der grösste Feind Russlands und der stärkste Bewahrer polnischer Nationalität, für die Regierung zu gewinnen. Trotz dem, dass es für die Folge unpolitisch schien, die patriotische Geistlichkeit zu verletzen, so wie hierin gegen den Sinn des durchaus und vor Allem sehr religiösen polnischen Volkes zu handeln*), so schien es doch der Opposition wichtiger, jeden Angriff auf das, der Regierung verhasste und Gleichheit Aller vor dem Gesetz als ersten Grundsatz aussprechende, Gesetzbuch Napoleons zurückzuweisen und bei dieser Gelegenheit der Regierung kräftig zu opponiren. Selbst Joachim Lelewel, der gewiss sein Volk vortrefflich kannte und seine Wiedergeburt hauptsächlich durch Aufrechterhaltung und Steigerung der Nationalität zu bewerkstelligen suchte, erhob sich in einer eben so glänzenden als kräftigen und kühnen Rede gegen den Vorschlag der Regierung; in einer Rede, mit der er zum ersten Male öffentlich vor der ganzen Nation heraustrat, die allgemeinste

*) Im gemeinen Volke ist polnisch und katholisch so gleich bedeutend für Nationalität, dass auf die Frage in Gallizien oder im Grossherzogthum Posen, ob Polen in einem Orte wohnen, der gemeine Mann oft antwortet, ja, sie sind Alle katholisch; und umgekehrt, wenn man ihn fragt, von welcher Religion er sei, antwortet er, von der polnischen; wiewohl er im Lande gegen Protestanten und Mahomedaner selbst so tolerant ist, wie diese begeisterte Polen sind. —

Aufmerksamkeit erregte, und die vorzüglich dazu beitrug, ihm später eine bedeutende Stellung während des Aufstandes zu verschaffen. Die Rede machte ihn dem bejahrteren Theile des Volks bekannt, wie früher die schöne Ode des Adam Mickiewicz ihn vor die Augen der ganzen polnischen Jugend gebracht hatte. Mit 92 Stimmen gegen 23 wurde der Vorschlag der Regierung verworfen. Es erschien darauf der 13. Juni, und an diesem Tage legte Gustav Małachowski die energisch geschriebene Anklageacte vor gegen den Justizminister Woźnicki, weil er das Decret gegen den Gerichtshof der Senatoren unterzeichnete, gegen Lubecki, weil er die Nationalgüter ohne die Zuziehung des Reichstags verkauft und die Ordonnanz zur Einführung des Additionalartikels unterzeichnet, gegen Grabowski, den Cultusminister, weil er die Ordonnanz zur Einführung der Censur contrasignirt, und endlich gegen den Minister, welcher die Verhaftung des Landboten Vincent Niemojewski unterzeichnet hatte. Nach der Reichstagsordnung stimmten zuerst die Landboten von Krakau, dann die Landboten von Sandomierz, die von Kalisch, die von Lublin, die von Płock, die von Masovien, die von Podlachien und endlich die von Augustowo, worauf in derselben Reihe in derselben Ordnung der Wojwodschaften die Deputirten folgten. Die Stimmen waren gleich, als die Reihe an die Landboten von Augustowo kam, und zwei von ihnen erklärten, dass sie zwar für die Sache, aber nur in der Form einer Petition, stimmten, um, wenn der Kaiser guten Willen habe, ihn blos aufmerksam zu machen, ihn aber, wenn er übel wolle, desshalb nicht zu Gewaltthätigkeiten zu reizen, wenn die Kammer sich ihres Rechts bedient. — So fiel selbst diesmal noch diese Anklage, wiewohl durch die Art, wie sie gefallen war, die Opposition sich bedeutend kräftiger gezeigt hatte, als im Jahre 1825, wo sie ruhig duldete, dass der Reichstagsmarschall die Verlesung der Protestationsschriften durch allerlei Vorwände so lange verzögert, bis die Mitternachtsstunde des dreissigsten Tages herangekommen war.

Dieser merkwürdige Reichstag, der kaum um einen Monat dem Ausbruche der Julirevolution vorherging, hatte den Kaiser mit seiner Familie zum zweiten Male nach Warschau geführt; und zum zweiten Male entwerfen die Entschlossenern der geheimen Verbindung den Plan, den Kaiser auf einem Balle, oder bei einem Volksfeste vor dem Hospital Ujazdow im Freien gefangen zu nehmen. Den ersten Plan vereitelte ein Zufall, der einige der Verbündeten, welche die Ausführung übernommen hatten, in Verhaft brachte; der zweite Plan, zu welchem man die, zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten, Grenadier-Compagnien verwenden wollte, ward von der Mehrheit der Verbündeten selbst aufgeschoben, da man den Ausgang der, durch das Ministerium Polignac in Frankreich hervorgerufenen, Aufregung erst abwarten wollte. —

ZWEITES KAPITEL.

Die letzten Vorbereitungen zum Aufstand. Die Nacht des 29sten. Die grosse Woche).*

Kaum war die kaiserliche Familie und ein grosser Theil der Landboten und Senatoren von Warschau abgereist, als der Donner der Julirevolution über ganz Europa hallte, und so unvermuthet der Blitz traf, um so gewaltiger alle Gemüther erschütterte. Je weniger die Polen den Jubellaut aussprechen durften, der sich, eine ungemein seltne Erscheinung, selbst in dem kleinsten Städtchen in Deutschland auf die unverhohlenste Weise aussprach, und in den grös-

*) Quellen zu diesem Kapitel: — Burzykowski, Regierungsmitglied; Dembiński's Memoiren und mündliche Mittheilungen; Senator Anton Ostrowski, ebenfalls. Landbote Zwierkowski. — Landbote Nakwaski. — Zawisza (czarny). Paszkiewicz vom Belvedere. — Orpiszewski vom Belvedere. — Nasiorowski vom Belvedere; — Adjutant Fürst Czetwertyński. — Oberst Kruszewski. — Artilleriecapitain Hauke; — Adjutant Mokronowski; Pieczynski von der akademischen Ehrengarde; Bankdirector Hoffmann. — Capitain Ordęga aus Kalisch. — Nyko, Major und Lehrer an der Fähndrichsschule. Oberstlieutenant Schultz. Oberstlieutenant Roślakowski. — Major Słupicki. — Landbote Trzciński. — Adolph Cichowski, Präsident der Baucommission. — Der Polnische Courier. — Zum Theil „die grosse Woche", eine Brochüre, welche, in den ersten Tagen des Aufstandes gedruckt, jedoch sehr unvollständig und, da damals die widersprechendsten Gerüchte umhergingen, selbst oft sehr irrthümlich ist; endlich der Bericht Wysocki's zum Theil, welchen Moritz Mochnacki aber entstellend schrieb, und Wysocki selbst gern unterdrückt hätte. —

seren eine mehrere Wochen dauernde Geistestrunkenheit hervorbrachte, desto mehr ward er in den Herzen fast aller Stände in allen Theilen Polens zum Thatentschluss. — Schon gleich bei der ersten Nachricht sagte man sich, den von ganz Europa noch gekannten Charakter des Kaisers Nicolaus berechnend, dass er nicht ruhig die plötzliche Vernichtung des, seit funfzehn Jahren so mühsam aufgeführten, Gebäudes Alexanders ertragen, dass es gar bald zum Bruch mit Frankreich kommen werde. — Mit bebender Erwartung sah man den kommenden Ereignissen entgegen.

Als nun aber der französischen Revolution die belgische folgte, und man von dem beleidigenden und empfindlichen Briefe vernahm, mit dem Kaiser Nicolaus die Anerkennung Ludwig Philipps begleiten zu müssen glaubte, da sah der leitende Verein mit Schmerzen und Bedauern auf den Tag des Volksfestes am Hospital Ujazdow und die Unentschlossenheit zurück, welche damals zum zweiten Mal die günstige Gelegenheit vorübergehen liess. Doch wäre es möglich gewesen, dass ein solcher Ausbruch in Polen die, auf russischen Schutz viel rechnenden, Bourbonen von den Juliordonnanzen zurückgehalten hätte. — Die Mitglieder des Vereins begannen mit neuer Thätigkeit und nunmehr fester Entschlossenheit, das Unternehmen endlich zur Ausführung zu bringen, ihre Vorarbeiten. Die Erfahrungen, welche sie an der constitutionellen, wie an der diplomatischen Partei hatten machen müssen, bestimmten sie nunmehr, ohne ihr Mitwissen das entscheidende Zeichen zum Aufstande zu geben, den Plan zur Revolution allein nach Lelewels Ansichten zu entwerfen und durch die jungen Leute ausführen zu lassen. Die Männer, welche jetzt enger zusammenkamen, waren aus der Landbotenkammer Lelewel, Zwierkowski, Trzciński und Roman Sołtyk, die Schriftsteller Moritz Mochnacki, Johann Boleslaus Ostrowski, die Offiziere Zaliwski, Szlegel, Nabielak, Wysocki und Zawisza (czarny). Allein und ohne die Hülfe der andern Partei zu handeln angewiesen, entwarfen sie den Plan zu einer leitenden Gewalt, sowohl den

Ansichten dieser Patriotenreihe, als den Mitteln, durch welche sie die Sache zur Ausführung bringen konnten, angemessen. — Man beschloss, so wie man den Aufstand in Warschau glücklich beendet haben würde, alle, von dem Kaiser Alexander herrührende, Staatsgewalten nicht anzuerkennen, und einen wirklichen Nationalconvent, aus allen Klassen von Einwohnern, aus den Edelleuten, hohen Beamten, Kaufleuten, Militärpersonen, Gutsbesitzern, Künstlern und Gelehrten bestehend, zu errichten. — Lelewel übernimmt es, von Neuem die Verbindungen mit Litthauen und durch bekannte Offiziere mit dem litthauischen Corps zu eröffnen; Wysocki aber, die jüngeren Offiziere der Armee, welche wiederum in ihrem Sommerlager stand, zu gewinnen und vorzubereiten; Zwierkowski übernimmt diesmal selbst einen Theil dieses Geschäfts, und lässt sich von den Lieutenants und Capitains das feierliche Versprechen geben, die Regimenter auf das, in Warschau gegebene, Zeichen des Ausbruchs aus den Cantonirungsorten nach der Hauptstadt zu führen. —

Merkwürdig genug wiegte sich der Grossfürst Constantin in dieser Zeit in eine völlige Sicherheit ein, und derselbe Mann, der seit dem Jahre 1815 vor den allerunschuldigsten Aeusserungen der Nationalität, vor jedem polnischen Liede und jeder Nationalmelodie erschrak *), misstraute sogar allen Anzeigen der geheimen Polizei in dieser Epoche **), und die Geschichte erhält in seinem Beispiel von Neuem einen Beleg zu der oft schon gemachten Bemerkung, wie verblendet oft die besorgnissvollsten und sonst vor jedem Ereigniss zitternden Männer

*) Es ist Thatsache, dass er den bekannten Masurek: „*Jescze Polska niezginęla*", zu spielen auf das Strengste verbot, und eine erlauchte polnische Dame erzählt sogar in ihren *Esquisses polonaises*, dass der Grossfürst einen Papagei, dem man den Anfang dieses Liedes gelehrt, für einen Ducaten kaufen und auf der Hauptwache tödten liess.

**) Man hat sogar einen Brief, in welchem er die, selbst aus dem Auslande ihm zugekommenen, Anzeigen von dem nahen Ausbruch eines Aufstandes als lächerliche Besorgnisse darstellt. —

grade in den allerentscheidendsten Augenblicken sind. Desto mehr war der erfahrne, schlaue und kalte Nowosilców gleich von der Julirevolution an in Vorahnung der kommenden Ereignisse. Die neue und ungewöhnliche Aufregung unter der akademischen Jugend besonders konnte ihm nicht entgehen, und schon zwanzig Wochen vor dem 29. November wurde dem Spion Major Petrykowski aufgetragen, sich an die akademische Jugend zu drängen, ihr selbst Revolutionsplane vorzulegen, dabei ihre Gesinnungen und Absichten zu erforschen, und die Ausbeute war nichts weniger als unbedeutend; denn Petrykowski meldete gradezu, dass ihm die Studenten von einem zu erfolgenden Aufstande Offenbarungen gemacht, die sogar ein vom Vicepräsidenten Lubowidzki abgeschickter Polizeidiener mit anhörte *). Vielleicht trug zu dieser Sicherheit des Grossfürsten grade bei, dass, je näher die Zeit des Aufstandes rückte, die zu demselben entschlossenen Patrioten selbst auf alle Weise die Nachricht davon verbreiteten, theils um die Aufnahme derselben in allen Klassen des Volks und die zu hoffende Unterstützung gewisser zu erforschen, theils um das ganze Volk immer mehr mit dieser Idee vertraut zu machen. Man flüsterte auf den Strassen bekannten und unbekannten Personen zu, man habe gehört, dass eine Revolution nächstens ausbrechen werde; die Damen befragten selbst in den Gesellschaften den Grossfürsten und die russischen Generale darum, und Dienstboten baten sich sogar bei ihren Herrschaften die Erlaubniss aus, die Revolution mit ansehen zu dürfen. Unmöglich konnte der Grossfürst ernstlich an eine Gefahr glauben, die, seinen heimlichen Massregeln so schroff gegenüber, sich so laut ankündigte; jedenfalls musste er glauben, sie ginge

*) In dem „*Raport Komitetu do przejrzenia papierów Policyi tajnej ustanowionego*“ findet man ausführlich, durch welche Mittel der Major Petrykowski seine Nachrichten erforscht und zur Kenntniss der Polizei gebracht, wie er zwei Stuben miethete, in der einen die Studenten bewirthete, in der andern die Polizeispione an der Thür horchen liess. —

von so unvorsichtigen und tollköpfigen Leuten aus, dass man sie nicht nur sogleich unterdrücken, sondern eine etwa eintretende Bewegung als einen vortrefflichen Vorwand zur Vernichtung der Nationalfreiheiten in so unruhigen Zeitumständen gebrauchen könne. Nicht so Nowosilców! Dieser Mann wusste gar wohl, dass, wenn eine Volksstimmung sich mitten unter russischen Truppen, unter so viel allbekannten geheimen Gefahren und bei der gewissen Ueberzeugung von der Schrecklichkeit der Strafe, so unumwunden ausspräche, die Revolution in Aller Herzen lebe, der Aufstand gewissermassen schon da sei und nur des zufälligsten Anstosses bedürfe, um in einem allgemeinen Brande über das ganze Land hinaufzulodern. Bei allen diesen Anzeigen ward ihm so unheimlich zu Muthe, dass er, klugerweise, mit seinem Freunde, dem Censor Szaniawski, Warschau verliess unter dem Vorwande, als Curator der Universität dort nöthig zu sein, nach Litthauen ging und seinen sorglosen Nebenbuhler nicht ohne Vergnügen den ihm drohenden Gefahren überliess. Möglich oder vielmehr wahrscheinlich, dass Nowosilców die Verbindungen in der Fähndrichsschule und auf der Akademie, die ohne ihn bereits in der grössten Gefahr schwebten, vor dem 29. November völlig entdeckt hätte; — und Nowosilców's Abreise, wie des Grossfürsten Verblendung, sind zwei jener seltsamen Umstände, in denen man oft bei grossen Ereignissen das unmittelbare Einwirken der Vorsehung zu erkennen glaubt. —

Kurz vorher war ein Umstand eingetreten, der den Patrioten in ihren Entschlüssen einen letzten entscheidenden Anstoss gab und dieselben unwiderruflich bestimmte. Es war jener vielbesprochene Brief des Staatssecretärs Stefan Grabowski an den Fürsten Lubecki, in welchem er ihm die Anfüllung des Schatzes behufs der Beweglichmachung der polnischen Armee zu einem Kriege am Rhein befahl, und den Bericht verlangte, wie viel der Schatz des Königreichs an Hülfsmitteln dazu enthalte. Kaum 24 Stunden war dieses geheime Schreiben dem Finanzminister zur Hand gekommen, als bereits die ganze Hauptstadt von nichts

Andrem sprach. In solchem Verhältniss betrachteten sich selbst die edelsten und angesehensten Polen zu der russischen Regierung, dass sie den Amtseid in fast allen Stellen für eben so abgezwungen und für sie unverbindlich hielten, als einem unterjochten Volke der Eid der Treue erscheint, zu dem es der Sieger Angesichts seiner Kanonen zwingt. Selbst derjenige, der freiwillig ein Amt von der russischen Verwaltung nachgesucht und von ihr befördert worden war, betrachtete dieselbe als offnen Feind und sich nur seinen Landsleuten dienstbar. Keinen Plan entwarf, keinen Schlag führte die Regierung, keine Anordnung traf sie, so bedeutend oder so geringfügig sie sein mochte, von denen nicht jeder Pole vorher unterrichtet, oder darauf vorbereitet wurde, und die Nichtachtung jeder Amtsverschwiegenheit war die natürliche Waffe, mit der sich das Volk gegen eine beständig hinterlistige Verwaltung und gegen die geheime Polizei wehrte. Traurig war indess immer diese Nothwendigkeit, und eine Folge der unglücklichen Lage des Volkes, und der Beamte gewöhnte sich an Eigenschaften, die verderblich nachwirken mussten, wenn Polen endlich selbst einmal eine selbstständige oder nationelle Verwaltung erhielt; selbst das strenge Moralgesetz verträgt sich nicht ganz mit dieser Geringschätzung eines Eides, und ist dies einer der Hauptflüche, welche der Tritt des Despotismus auf den Fluren, in denen er einherging, zurücklässt. —

Diese Nachricht und die Rüstungen, welche seit deren Ankunft in den Militärbüreau's mit grosser Thätigkeit betrieben wurden, erfüllten die Patrioten zugleich mit Freude, Muth und ängstlicher Besorgniss. Von der einen Seite konnte man nicht ohne die grösste Hoffnung dem Ausbruche eines Krieges entgegensehen, der, bei den schnell sich folgenden Aufständen in den kleinen Staaten Deutschlands, den Charakter eines allgemeinen Völkerkriegs gegen die Fürsten anzunehmen drohte; auf der andern Seite besorgte man mit den Zurüstungen nicht fertig werden zu können, ehe die Armee aus dem Lande geführt und vielleicht unter den russischen Corps vertheilt worden wäre.

Bereits wurden die Pulvermagazine nach Modlin gebracht; schon hiess es, das Cavalleriecorps des Generals Witt, in den südlichen Provinzen und bis an das schwarze Meer cantonirend, sei auf dem Marsch, und im December bereits werde die polnische Armee ausrücken. Obgleich sehr viele Pfandbriefe von den Nationalgütern im Schatze lagen, hatte Lubecki noch 40 Millionen polnische Gulden an baarem Gelde von dem Banquierhause Fränkel erborgt. Keine Zeit schien zu verlieren, wenn man nicht um Geld, Munition und um Truppen kommen wollte. Man entwarf jetzt den bestimmteren und ausführlicheren Plan zum Aufstande. Man trug den galizischen Patriotencomité's auf, einen gewandten Emissär nach Wilna zu schicken, um dort die Jugend an der Universität zu einem Aufstande vorzubereiten und die Mitglieder der alten patriotischen Gesellschaft an ihren geleisteten Eid und ihre übernommenen Verpflichtungen zu erinnern. Vincent Poll, ein junger Mann, der durch seine Bildung und seinen, zu dichterischer Begeisterung sich steigernden, Patriotismus den dortigen jungen Leuten zu imponiren, und durch seinen Ernst, seine Festigkeit und Entschlossenheit den älteren Patrioten Vertrauen einzuflössen geeignet schien, ging dahin ab, mit dem Auftrage, dort einen Aufstand zu veranlassen, doch, nach den Gesetzen der jetzigen Verbindung, so, dass er aus eignem Antriebe zu handeln und als von Niemandem geschickt erscheine. Denn so leitete Lelewel die neuen Bestrebungen! — Zawisza aber ging von Warschau unmittelbar aus nach Brześć Litewski ab, um mit den Offizieren in dem litthauischen Corps zu unterhandeln. Um Volhynien, Podolien und die Ukraine in ähnlicher Absicht zu bereisen, hatten die drei Fähndriche Paszkiewicz, Rottermund und Póniński ihren Abschied aus der Schule genommen, wurden aber durch zufällige Umstände verhindert, vor dem Ausbruche dorthin abzureisen. Nachdem noch in dem Lager mehr als 200 Offiziere durch Wysocki in das Geheimniss eingeweiht sind, bringt ihn Boleslaus Ostrowski in Bekanntschaft mit Moritz Mochnacki, Xaver Bronikowski und Ludwig Nabielak, Mitgliedern des Ver-

eines, man breitet die Mitwissenschaft noch weiter unter den Civilpersonen aus, und namentlich durch Źukowski, Michael Dembiński, Goszczyński, Kormański und Franz Grzymała. Zaliwski beginnt in allen Regimentern wieder Gemeinden zu errichten und wird in der Zusammenkunft von Offizieren der Grenadier- und Jägercompagnien in Warschau einstimmig zu ihrem Anführer erwählt. Boleslaus Ostrowski wirkt entschiedner auf die Zöglinge der Akademie, an deren Spitze Szwaycar gestellt wird.

Da man von Neuem Emissäre zu vielen Regimentern, die bereits in ihre Garnisonorte zurückgegangen waren, und an mehrere Landboten, wie Roman Sołtyk, zu schicken hatte, so glaubte man nach dem früher gefassten Entschluss noch im November den Ausbruch nicht ausführen zu können, und setzte daher den 10. December dazu fest, bis zu welcher Zeit die Ausgeschickten wieder zurückgekehrt sein konnten. Zwierkowski bereisete das Land, begab sich nach Łowicz zu der reitenden Chasseurdivision und bevollmächtigte dort den Oberstlieutenant Chmielecki, der ihm verspricht, sich an die Spitze der ganzen Division zu stellen und, im Falle der Noth, mit Hülfe der meisten Unterlieutenants dieselbe nach Warschau zu führen. Vorsichtig beauftragte er den Unterlieutenant Drewnowski vom ersten Chasseurregiment, den Oberstlieutenant Chmielecki ins Geheim zu beobachten, da man wenigen Oberoffizieren traute, namentlich aber alle Obersten und Stabsoffiziere von aller Mitwissenschaft auszuschliessen, sich verpflichtete. Eben so gewinnt er den Capitain des zweiten Chasseurregiments in Petrikau zu dem Versprechen, das Regiment auf den ersten Wink nach Warschau zu führen, beredet mit ihm den Plan, die russische Artillerie in Skierniewice und Góra zu entwaffnen und, im Falle der Noth, die dortigen Casernen in Brand zu stecken. Hierauf reiset er weiter in die Wojwodschaft Krakau, um dort ähnliche Verabredungen zu nehmen. Zaliwski, Szlegel und Wysocki versichern sich indesss der Offiziere der in Warschau garnisonirenden Truppen, und sind besonders glücklich bei dem vierten Linienregimente, dem man, als dem Lieblings-

regimente des Grossfürsten, bisher nicht besonders getraut; dort versprachen die Capitains Roślakowski und Majewski die thätigste Mitwirkung. Unglücklicherweise wurde das treffliche und patriotischgesinnte Gardechasseurregiment von dem Vorhaben durchaus nicht unterrichtet, da der Lieutenant Roman, der Einzige, welchen Zaliwski und Wysocki näher kannten, diesen das gegebene Versprechen, auf das Regiment zu wirken, nicht hielt.

Doch in den beiden letzten Monaten beginnen schon einzelne Verhaftungen, veranlasst durch zu grosse Unvorsichtigkeit der jungen Leute. Anfang Octobers werden bereits einige Fähndriche und Akademiker vernommen, weil man Cartouchen bei ihnen findet, doch wird dieser Vorfall eine Veranlassung, den Muth und die Hoffnungen der Verbündeten nur noch mehr zu steigern; denn der polnische General der Infanterie Graf Stanislaus Potocki, Generaladjutant des Kaisers, der schon zu den Zeiten der Insurrection von 1794 gefochten, thut alles Mögliche, um die Verhafteten zu befreien und sie der Strafe zu entziehen. Ja, als der Fähndrich Rożański durch dies Betragen aufmerksam gemacht, ihn näher um seine Gesinnungen befragt, gibt er sein Ehrenwort, sich im Falle eines Ausbruchs an ihre Spitze zu stellen, beschwört sie aber, erst den Ausbruch in Petersburg zu erwarten, weil er gewiss wisse, dass demnächst dort ein solcher bevorstehe. Ob dieser General wirklich aufrichtig hierbei verfuhr, oder ob er nur die jungen Leute dadurch vor gefahrvollen Unternehmungen bewahren wollte, ist um so weniger zu bestimmen, als auch selbst der General Chłopicki, durch den Lieutenant Leski um seine Meinung befragt, seine Bereitwilligkeit bei einem Ausbruche der Sache nicht zu fehlen, jedoch vorher mit jungen Leuten sich nicht einlassen zu wollen, erklärt hatte, und später eben so, wie der General Potocki, die von ihm gehegten Erwartungen täuschte. Späterhin wurden die Verhaftungen immer zahlreicher, die jungen Leute immer unvorsichtiger, die Polizei immer wachsamer. Boleslaus Ostrowski und Xaver Bronikowski schwanken schon, ob sie sich einer Unternehmung nicht

gänzlich entziehen sollen, die jeden Augenblick an der Entdeckung zu scheitern, und die Mitwisser ohne allen Nutzen für die gemeinsame Sache um Leben oder Freiheit zu bringen droht. Schon wird einer der Hauptleiter, der Zahlmeister der Gardegrenadiere, verhaftet; schon wird Wysocki selbst, der allein der Fähndrichsschule unbedingt gebietet, und den entschlossenen Charakter hat, der zum Beginn eines unvermutheten und in der Masse des Volkes unmittelbar nicht vorbereiteten Aufstandes gehört, den man unter den Augen eines despotischen Fürsten, mitten unter 8000 Feinden, ohne Mitwissen und Theilnahme von Generalen, Obersten, Stabsoffizieren, nur von Unterlieutenants und Unteroffizieren ausführen will, — auf Befehl des Grossfürsten durch seinen Instructor Olędzki verhört; der General Trembicki, ein ebenso kräftiger als talentvoller und gewandter Mann, wird zum Gouverneur und Zuchtmeister der Fähndrichsschule ernannt, und dieser schon alle Gemeinschaft mit der Stadt streng verboten. Gegen Mitte Novembers verbreiten sich noch bedenklichere Nachrichten. Man kündigte an, es sei schon ein Plan zur Organisation eines neuen hohen Gerichtshofes gegen die Verschwornen entworfen; man verkündet, die Regierung sei bereits von dem nahen Ausbruche so wohl unterrichtet, dass man Befehl ertheilt habe, das Geld des Schatzes zu sichern und es nach Modlin und von dort weiter zu schaffen. Die ganze Unternehmung schwebt in der grössten Gefahr, und es bleibt nichts anders übrig, als sie, unvorbereitet, unvollendet und unreif wie sie ist, zu beginnen und das Gelingen, die Gestaltung und Leitung derselben dem Zufalle und dem Patriotismus der ganzen Nation anheimzustellen. — Man hält es für unmöglich, dass der Kaiser Diener haben könne, die im Stande wären, sich der dem ganzen Volke so preisgegebnen Unternehmung zu bemächtigen; — Niemand denkt an Lubecki. —

Valentin Zwierkowski war verreist, Roman Sołtyk war auf seinen Gütern im Krakauischen, keiner von den, zu den Landboten, unter Andern auch zu den Niemojewski's abgeschickten Emissairen war zurück, hatte deren Meinung

und Ansicht überbracht, und man hatte sich weder entscheidend über die Gestaltung der Dinge nach dem Gelingen des Unternehmens, noch über die Personen, welche man an die Spitze und in den beabsichtigten Nationalconvent stellen wollte, verständigt. Der Verdacht der Regierung, die Thätigkeit der geheimen Polizei, die Verhaftungen mehrten sich und man musste sich bereiten, jeden Augenblick den Massregeln der Regierung zuvorkommen zu können. Man setzte darum im Allgemeinen fest, dass, wenn irgend eines der Mitglieder der leitenden Verbindung selbst, namentlich, wenn Ludwig Nabielak, Zaliwski, Boleslaus Ostrowski, Meisner oder Urbański, die von den akademischen Verbindungen am nächsten gekannt waren, verhaftet würden, dann sogleich der Aufstand sich erheben solle. Als nun am 18. November durch die Unvorsichtigkeit des Akademikers Szwaycar dessen Verhaftnahme herbeigeführt, dieser zu den Karmelitern gebracht, von einer Commission, bestehend aus den Generalen Rożniecki, Rautenstrauch, Stanislaus Potocki und anderen Personen von der geheimen Polizei, förmlich vernommen wurde, und der bekannte Leichtsinn dieses jungen Mannes jeden Augenblick die Verhaftnahme eines bedeutenden Mitgliedes veranlassen konnte, legte man die letzte Hand an die nöthigsten Vorbereitungen. Erst in diesem Augenblicke herannahender Entscheidung trat Lelewel aus seiner bisherigen Verborgenheit hervor und erlaubt, dass Zaliwski und Xaver Bronikowski den Unterlieutenant Wysocki zu ihm führen, damit er von ihm den förmlichen Auftrag zu dem Beginnen des Aufstandes erhalte. Am 21. November erscheint Wysocki auf der Bibliothek und Lelewel gebot binnen 8 Tagen Plan und Rüstungen zu vollenden. Um jeden Augenblick von dem Schicksale eines jeden bedeutenden Mitgliedes unterrichtet zu sein, machten die jungen Leute täglich Besuche in den Wohnungen derselben. Dennoch aber unterliess man zufällig zwei Tage lang den Besuch des Privatgelehrten Meisner, und gerade dieser, in einem Verhör von Szwaycar als Mitwisser genannt, war in diesen Tagen verhaftet und in das Bernhardinerkloster gebracht worden. Da versammelten

sich am 26. Nachmittags noch einmal Urbański, Zaliwski und Wysocki, bestimmten unwiderruflich den Ausbruch des Aufstandes auf den Abend des 29. Novembers, beschlossen den Plan in der Nacht vom 28. bis zum 29. mit den Repräsentanten der Offiziere der polnischen Garnison von Warchau zu besprechen, und sich an dem gedachten Tage Abends 7 Uhr in den Casernen der Garde bei Borkiewicz, Unterlieutenant vom 7. Regiment, zu versammeln. Ludwig Nabielak soll an demselben Tage den Eid der Akademiker und jungen Civilpersonen, die ihr Leben für die gemeinsame Sache opfern sollen, in Empfang nehmen. Da man indess nicht wusste, ob die von Zwierkowski getroffnen Verabredungen wegen des Angriffs auf die russischen Artillerie-Casernen ausserhalb Warschau zum Ziele führen würden, so schickte man den Unterlieutenant Dobrowolski und den ehemaligen Fähndrich Carl Paszkiewicz früh den 28. nach Mszczonów zum Obersten Mathias Rybiński, Commandanten des ersten Infanterieregiments, der früher Mitglied der geheimen Gesellschaft Krzyżanowski's gewesen, um ihn von dem Ausbruch des Aufstandes für den folgenden Tag in Kenntniss zu setzen, und ihn zu bitten, mit dem dort garnisonirenden ersten Bataillon seines Regiments nach Skierniewice zu marschiren, um die dortige reitende russische Artillerie des Generals Gerstenzweig zu überfallen und zu entwaffnen. Rybiński, erst sprachlos vor Schreck und Ueberraschung, verspricht den Vollzug dieses Auftrages mit seinem Ehrenworte. Nachdem hierauf Nabielak 32 Akademiker und Civilpersonen sich vereidet, versammelt man sich Abends bei Borkiewicz und verabredet in der Nacht den Plan: Eine Anzahl Akademiker und Fähndriche sollten sich bei einbrechendem Dunkel in den Palast des Grossfürsten stürzen und sich seiner lebendig oder todt bemächtigen. So wie dies geschehen, sollte die am Belvedere nahe gelegene Fähndrichsschule bewaffnet nach den Casernen der um das Belvedere herumliegenden drei russischen Gardecavallerieregimenter geführt werden, und mit Hülfe der vier leichten und der zwei Grenadiercompagnien vom sechsten Linienregiment, welche ebenfalls ihre Rich-

tung dorthin nähmen, die russischen Cürassiere, Uhlanen und Husaren entwaffnen. Von den Artilleristen der reitenden Gardebatterie sollten vier Kanonen auf dem Posten zwischen der Wiejska Kawa und den Radziwiłschen Casernen von dem Arsenalplatze, wo sie gewöhnlich aufgepflanzt standen, abgeführt werden, um durch einige Schüsse den Schrecken der überfallenen russischen Cavallerie zu vermehren. Während sich alle Wachen der Hauptstadt, die an diesem Tage vom zweiten Bataillon des vierten Regiments bezogen wurden, und das erste Bataillon desselben Regiments mit den übrigen Compagnien und dem Sappeurbataillon aus ihren Casernen am nordöstlichen Ende der Stadt nach dem in der Mitte derselben gelegnen Arsenal begeben, sollte Zaliwski mit zwei Grenadiercompagnien nach den Casernen der volhynischen Garde an den nordwestlichen Barrieren marschiren, um dieselbe zu entwaffnen. Auf diese Weise war den russischen Truppen alle Communication untereinander vollkommen abgeschnitten. Zaliwski sollte so lange das Commando über die polnischen Truppen führen, bis einer von den polnischen Generalen, von denen man Chłopicki, Pac oder den, auf das Ganze bereits vorbereiteten, General Sierawski verlangte, sich an die Spitze stellen würde. Das Zeichen zum Beginn sollte der Brand eines in der Nähe des Belvedere in der Vorstadt Szulec am südlichen äussersten Ende der Stadt gelegnen Brauhauses geben, und mehrere Offiziere des Morgens die nöthigen Patronen und Cartouchen aus dem Lager und der Vorstadt Praga hereinholen. Xaver Bronikowski sollte die Leitung des Volksaufstandes übernehmen und mehrere Personen in verschiedenen Stadtvierteln vertheilen, um dem Volke zu Führern zu dienen.

Am andern Morgen bereiten die Offiziere in denjenigen Compagnien, welche die Wache nicht beziehen, beim Exerciren die Soldaten vor, gebieten ihnen, Steine auf die Flinten zu befestigen, und bestellen sie um 4 Uhr Nachmittags unter Vorwänden aller Art, sich vor dem Appell noch zu vereinigen. Fürst Czetwertyński lässt die unvorbereiteten Zöglinge der Bombardierschule in den Casernen der volhy-

nischen Garde antreten, befiehlt ihnen an dem heutigen Tage, an welchem der General Bontemps spät Abends Musterung halten würde, keinem anderen Befehle zu gehorchen, als dem seinen. Die Lieutenants Adam Przeradzki, Dobrowolski und mehrere andre Offiziere begeben sich ins Lager, wo beständig gebaut wurde und ein Pulverdepot sich befand, um dort Cartouchen herbeizuholen. Erst um 2 Uhr Nachmittags werden die Lehrer an der Fähndrichsschule, welche von 6 bis 7 Uhr den Fähndrichen Unterricht in der Strategie gaben, durch Wysocki in Kenntniss gesetzt, dass man nach 6 Uhr die Revoltirung der uneingeweihten Fähndriche nach Beginn dieser Unterrichtsstunde versuchen werde. Die Zöglinge der russischen Fähndrichsschule, denen man die Waffen gelassen, erbieten sich, ruhig sich dieselben abnehmen zu lassen, um die nach dem Belvedere bestimmten Jünglinge damit zu bewaffnen. Für 6 Uhr Abends wird diesen, sich in dem Łazienki-Hölzchen, zwischen dem Belvedere, den Fähndrichsschulen und den Cavalleriecasernen liegend, zu versammeln, und um dieselbe Stunde wird einem Offizier, Tylski, die Ansteckung des Brauhauses in Szulec befohlen.

Noch einige Stunden vor dem Ausbruche geräth das Unternehmen in eine neue Gefahr. Der Lieutenant Przyborowski vom ersten Jägerregiment vergisst sich in zu lauten Aeusserungen, man erblickt bei ihm Cartouchen, und er wird von seinem Hauptmann verhaftet. Auf dem Appell aber versuchen die Offiziere wieder unter verschiednen Vorwänden die Soldaten so lange als möglich bei einander zu halten, und bestellen sie dann wiederum in die Casernen um 7 Uhr, Einige, wie der Capitain Roślakowski, um angeblich den Sold auszuzahlen, Andre um angeblich einen unbekannten Verbrecher zu erforschen. —

Endlich bricht der, von vielen hundert Heldenherzen mit schauerlichem Bangen erwartete, Abend an. Die zu dem Gang nach Belvedere bestimmten Fähndriche und Akademiker begeben sich einzeln auf den Weg nach dem Łazienki - Gehölz, zerstreuen sich in demselben, und warten auf den Brand des Brauhauses. Manchem sinkt aber in

dem Augenblick der Entscheidung der Muth, einem nur zu gewissen fürchterlichen Tode entgegen zu gehen, und sich in so kleiner Anzahl in das Innere des Palastes selbst zu stürzen, den sie bisher immer von weiter Ferne mit Schrecken und Scheu zu betrachten gewohnt gewesen; Andre gehen noch entschlossen aus ihrer Wohnung. Die Vorstellung von dem ungeheuern Unternehmen, das Bewusstsein von der fürchterlichen Bedeutung dieses Augenblicks, die ungewisse Sorge über den Ausgang, den der geringste Zufall, wie das Bellen eines Hundes zur Unzeit, vereiteln und Tausende nutzlos in Kerker und in den Tod führen kann, betäuben aber ihre jugendlichen Sinne so, dass sie den Ort der Zusammenkunft nicht finden und halb bewusstlos in dem Abenddunkel unter den Bäumen umherirren. Die jungen Fähndriche dagegen, welche die militärische Ehre und das stumme gehorsame Pflichtgefühl der Soldaten in solchen Augenblicken unterstützt, und denen dieselbe aus Gewohnheit halb mechanisch die Schritte lenkt, finden sich Alle ein; von den Akademikern jedoch statt der versprochenen zweiunddreissig, ausser den Gelehrten Ludwig Nabielak und dem Dichter Severin Goszczyński, nur sechs Akademiker, als: Zeno Niemojewski, Ludwig Orpiszewski, Rochus und Nikodemus Rupniewski und Ludwig Jankowski; unter den Fähndrichen befanden sich die, bereits aus der Schule ausgetretenen, Carl Paszkiewicz, Rottermund und Stanislaus Poniński, die Uebrigen waren: Trzaskowski, Kobylański, Eduard Trzański, Leonhard Rettel, Anton Kosiński, Alexander Swiętosławski und Valentin Krośnowski; alle jungen Leute zusammen nur achtzehn an der Zahl. —

Durch das Gehölz von Łazienki, in der Tiefe am Fuss des Hügels, auf welchem das Belvedere liegt, zieht sich ein Canal, über welchen eine Brücke führt, die von einer darauf befindlichen Statue Johann Sobieski's ihren Namen trägt, und von tiefen Trauerweiden beschattet wird. Diese Stelle war zum Versammlungsort wohl gewählt; denn, während das Gebüsch die Jünglinge den Schildwachen der in der Nähe befindlichen russischen Wache verbarg, übte die Heldenstatue Sobieski's in der stillen dichterischen Um-

gebung und im abendlichen Dunkel ihren Zauber auf das schwärmerische Gemüth junger Leute, in einem entscheidenden Augenblicke, der sie allen Helden des Alterthums, die je ihr Leben für das Heiligste des Landes entschlossen und muthig zu opfern beschlossen und von denen die Geschichtschreiber sprechen und die Dichter singen, zur Seite stellt. Mit richtigem Gefühl weihte man daher dort dem, am unvermeidlichsten scheinenden, Opfertode diejenigen Jünglinge, in welchen diese Gefühle am lebendigsten wirken mussten, nämlich Ludwig Nabielak mit seinen Akademikern. Sie wurden bestimmt, in das Schloss durch die grosse Pforte geradezu einzudringen und den Grossfürsten, in welchem ihre Phantasie einen Gessler oder einen Porsenna erblickte, in seinen verborgensten Gemächern aufzusuchen, und nur, um ihre, in solchen Gängen zu unerfahrnen, Schritte zu leiten, und der blinden Gluth ihrer Begeisterung, ein kaltes Auge zur Seite zu geben, bestimmte man ihnen den Fähndrich Trzaskowski zum Führer, dem zugleich die Oertlichkeit in dem Palaste des Grossfürsten nicht unbekannt war. Die Fähndriche dagegen sollten hierbei nur rein Soldatendienste versehen, die Hinterseite des Schlosses vom Garten her besetzen, theils, damit der Grossfürst nicht entschlüpfe, theils vor jeder Gefahr zu warnen, die sich von dieser Seite nahen könnte.

Schon war eine Viertelstunde nach 6 Uhr vorüber, und noch liess sich weder eine Flamme aus dem Brauhause erblicken, noch erschienen die mit Sehnsucht erwarteten Waffen aus der Schule der russischen Fähndriche. Dreimal versucht Tylski das Brauhaus anzustecken, aber es misslingt zweimal, erst beim dritten Mal fasst die Flamme. Schon war es halb 7 Uhr, da bringt endlich Skórzewski die aus dem Waffensaal der russischen Fähndriche genommenen Gewehre und man beginnt sie zu laden. Die Fähndriche müssen die Akademiker dies Geschäft erst lehren, und mit Entsetzen vernehmen die einzelnen in den Gebüschen herumirrenden jungen Leute von der Akademie das laute Getöse der Ladestöcke in den Läufen in den unerfahrnen Händen ihrer Brüder, bei der so grossen Nähe der

russischen Wachtposten! Endlich sind sie bereit; die beiden Abtheilungen begeben sich auf den Weg; jede geht von der Sobieski-Brücke nach einer anderen Richtung ab, und jede Schar, ihre frühere kleine Anzahl noch um die Hälfte geschwächt sehend, hat doppelte innere Anstrengung von nöthen, um sich in diesem entscheidenden Augenblick aufrecht zu erhalten. Geführt von Trzaskowski und Nabielak treten die Akademiker nach wenigen Minuten vor das Schloss. Die dicht vor den Staketen befindliche Hauptwache tritt bei ihrem Herannahen ins Gewehr; doch es waren Leute vom vierten Regiment; der wachhabende Offizier gebietet seinen Truppen das Gewehr zur Erde zu stellen; die Jünglinge gehen ungehindert vorüber und in dem Augenblicke, als sie vor dem Portal anlangen, fällt von der Gartenseite ein Schuss, das Zeichen von der Ankunft der Fähndriche; die beiden Thorwächter, zwei russische Invaliden mit Stöcken, gehorchen stumm dem Gebot, sich nicht von der Stelle zu rühren und die Jünglinge stürzen in den Hof des Palastes. —

In demselben Augenblicke, als die beiden Abtheilungen von der Sobieski-Brücke verschwinden, stürzen die Unterlieutenants Szlegel, dieser mit Patronen, Joseph Dobrowolski und Peter Wysocki nach dem Gebäude der Fähndriche zu, und in den Saal, wo der Lieutenant Nyko ihnen den strategischen Unterricht ertheilt. „Polen," ruft ihnen Wysocki zu, „die Stunde der Rache hat geschlagen, heut müssen wir siegen oder sterben. — Folgt mir und möge Eure Brust gegen die Feinde unsrer Freiheit ein Thermopylä sein." Der eigne Lehrer der Fähndriche erhebt zuerst seine Stimme: zu den Waffen! und sogleich ertönt der ganze Saal von dem einstimmigen Geschrei. Man stürzt heraus, schlägt die Thür zu dem Waffensaale ein, und einen Augenblick darauf laden Alle ihre Gewehre; 160 folgen sogleich den Lieutenants Szlegel, Wysocki und Dobrowolski nach den Casernen der russischen Regimenter. Auf dem Wege zu den Uhlanencasernen gibt Wysocki einige Signalschüsse für die 6 Compagnien am Alexandersplatz, und man dringt in die Mitte der Uhlanencaserne hinein. Diese,

durch die Schüsse ebenfalls gewarnt, haben sich bereits in Colonnen aufgestellt; die Fähndriche geben Feuer, es entspinnt sich ein Gefecht, ein Bajonettangriff wirft endlich die Uhlanen auseinander, nachdem 50 Todte und Verwundete den Boden bedecken. Die erwarteten Compagnien erscheinen nicht, die Cürassiere und Husarenregimenter kommen schon aus ihren Casernen, die jungen Leute zu umzingeln, und während die Führer der Fähndriche sich genöthigt sehen, sich über die Sobieski-Brücke zurückzuziehen, schickt Wysocki den Lehrer Nyko mit zwei Fähndrichen nach der Alexanderskirche, dem Versammlungsort der 6 Compagnien, um sie herbeizuholen.

Unterdess hatte sich die Sache im Belvedere bereits entschieden. Als die jungen Leute in den Hof dringen, schliessen vor ihnen einige Bediente das Hausthor zu. Mit kaltem Blut und unerschütterlicher Geistesgegenwart befiehlt Trzaskowski Thüre und Fenster mit dem Kolben einzustossen, und mit dem Rufe Nabielak's: Tod dem Tyrannen! dringt man selbst durch die Fenster ins Haus. Auf der grossen Treppe begegnet ihnen zuerst der General Legendre, die nichtswürdigste Creatur des Grossfürsten, ein Russe von fast hündischem Charakter, Fusstritte, Degradirungen und Misshandlungen geduldig ertragend; er fällt durch einen Bajonettstoss Trzaskowski's. Man schreitet über seinen Leichnam die Treppe hinauf, dringt in die Gemächer hinein und findet sie leer. Halb bewusstlos und betäubt zerstreuen sich die jungen Leute in den Stuben, und Einige, wie Ludwig Orpiszewski, dringen immer weiter vor, ohne sich umzusehen, ob ihre Gefährten ihnen folgen, ohne in ihrer Betäubung zu vernehmen, dass hinter ihnen kein Tritt mehr erschallt. Hinter einer Thür versteckt ziehen einige den Vicepräsidenten Lubowidzki hervor, geben ihm 13 Wunden, glauben ihn todt; aber die ungeübten halbzitternden Hände verwunden nur leicht; Lubowidzki schleppt sich die Treppe herab in den Hof, er ruft die Hofbedienten zusammen, und während sich im Hofe schon ein verworrenes Getümmel vernehmen lässt, durchsuchen einige Hände das Bett des Grossfürsten, das sie warm zu finden glauben,

in dessen Schlafgemach, aus dem ihn wenige Minuten zuvor der Kammerdiener Kochanowski in ein verborgenes Cabinet gerettet. Die jungen Leute suchen einzeln den Ausweg aus dem Schlosse, Mehrere nach den entlegensten Zimmern halbverirrt, zerstreuen sich fast bewusstlos nach allen Richtungen in den anliegenden Gärten und Gehölzen, mit Mühe die eignen Sinne überzeugend, dass sie wirklich noch leben, und ungefährdet, das Licht der morgenden Sonne wieder zu erblicken die Hoffnung haben. Nur die Fähndriche, die sich unter Kobylański's Führung in Ordnung von der Hinterseite des Palastes durch den Garten zurückziehen können, stossen Alle zu ihren Kameraden in dem Augenblicke, als diese nach dem Gefechte mit den Uhlanen sich über die Sobieski-Brücke zurückziehen.

Als seinerseits Nyko bei der Alexanderskirche zu den sechs Compagnien, welche Wysocki ihn herbeizuholen abgeschickt, anlangt, und einige Offiziere ihm versichern, dass sie Augenblicks aufbrechen würden, begibt er sich in die Stadt, um zu sehen, wie an den andern Orten der Aufstand geführt wird. Mit Schrecken bemerkt er kein Zeichen der Bewegung, tiefes Dunkel und Todtenstille nach allen Gegenden zu. Er eilt durch die Krakauer Vorstadt, begegnet in einer Droschke einem russischen Offizier, hält ihn an, schwingt sich in die Droschke und jagt mit dem Ruf, zu den Waffen! durch die Strassen. Entsetzt schrecken die ihm Begegnenden vor der nächtlichen Gestalt zurück, die eine Bajonettflinte vor sich hinhält, in einem Wagen, den das dahin stürzende schneeweisse Pferd noch gespensterartiger macht. Bei der Krakauer Hauptwache, tritt ihm der Oberstlieutenant Reszko vom 4. Regiment, der den Dienst hat, mit einem Bajonett entgegen und will ihn durchbohren. Auf den Lärm sammelt sich an dieser Stelle das Volk, wagt sich aber noch nicht bestimmt für ihn zu entscheiden. Nyko entkommt mit Mühe der Gefahr und sprengt mit seinem Ruf zu dem Kloster der Karmeliter, um dort die Staatsgefangnen zu befreien. Doch auch dort findet er noch Niemanden, eine Todtenstille umher, die Pforten verschlossen! Auf seinen Ruf kommt endlich das Volk her-

bei; man beginnt den Versuch, die Pforte einzustossen, aber vergebens, und der, in dem Gebäude befindliche, Offizier mit 27 Soldaten gibt Feuer aus den Fenstern heraus. Schon ist eine Frau getödtet. Schon hört man auch drin im Gebäude Schüsse, und sieht die Gefangnen, welche sich zu befreien suchen, einem gewissen Tode preisgegeben. Da tritt ein alter Warschauer Bürger aus den Zeiten Kościuszko's zu ihm, zeigt ihm eine kleine morsche Pforte in der Hinterseite des Gebäudes; man stösst sie ein, nimmt den Offizier mit seinen Soldaten gefangen, und mit deren Gewehren bewaffnet, ergiessen sich die Gefangnen in die Strassen, und ermuntern das an ihnen mit warmer Theilnahme hängende Volk. —

Als dagegen Wysocki in seiner bedrängten Lage hinter der Sobieski-Brücke die erwarteten Compagnien noch immer nicht ankommen sieht, schickt er zum zweiten Male den Fähndrich Camill Mochnacki an sie ab; doch dieser findet den Platz bereits leer. Der Grossfürst selbst, der sich aus dem Belvedere begeben, war zu ihnen geritten, hatte die Compagnien in den Casernen angeredet, und diese waren ihm nach dem Belvedere gefolgt, da kein Capitain mit in der Verbindung gewesen. Auch hier war dieser Fürst auf wunderbare Weise der augenscheinlichsten Todesgefahr entronnen. Als der Lieutenant Wołoszyński ihn auf diese Weise das Unternehmen hindern sieht, legt er dreimal das Gewehr auf ihn an; dreimal versagt es, worauf der Offizier das Gewehr hinwirft und entflieht. Der zu Wysocki zurückkehrende Camill Mochnacki bringt zugleich die Nachricht mit, dass die Cürassiere bereits sich in Schlachtordnung stellen und die Wege nach der Stadt von allen Punkten abschneiden. Szlegel und Wysocki stürzen sich muthig auf die erste Colonne und drängen sie nach dem Belvedere zurück; von dort ziehen sie längs der Wiejska Kawa hin und stossen bei den Radziwiłschen Casernen auf neue Haufen von Husaren und Cürassieren. Man wirft sich in die Caserne, tödtet aus dieser sicheren Stellung den Russen viele Leute, stürzt dann in einem günstigen Augenblicke muthig heraus und macht sich den Weg nach

der Stadt frei. Auch sie finden noch Todtenstille auf allen Strassen, man schliesst Fenster und Thüren, und die jungen Leute glauben schon Alles verloren. Der Grossfürst zieht die Cavallerieregimenter bei dem Belvedere zusammen und befiehlt auch das polnische reitende Chasseurregiment zu ihm zu führen. — Augenblicklich hatte General Krasiński dessen Caserne schliessen, das Regiment aufsitzen und selbst den Lieutenant Kruszewski, den Adjutanten des Regimentscommandanten Generals Kornatowski, keinen Schritt sich entfernen lassen. Der Adjutant des Grossfürsten und Gouverneur der Fähndrichsschule, General Trembicki, führt bald darauf die Chasseurs nach dem Belvedere auf Umwegen, und sie treffen dort bereits die russischen Cavallerieregimenter aufgestellt, vor der Fronte den Grossfürsten selbst in einen Mantel gehüllt, die andern russischen Regimenter erwartend.

Der Grund, dass es auf dem nördlichen und westlichen Theile der Stadt so ruhig geblieben, lag in der späten und schlechten Anzündung des Brauhauses auf dem Szulc; diesem Brande sollte erst der zweier kleinen Häuser in Nowolipie folgen, und das Signal für den Aufstand des 4. Regiments und der übrigen Truppen in ihren Casernen sein. Dies geschah erst gegen sieben Uhr, und, als nun Zaliwski mit seinen beiden Grenadiercompagnien bei den Casernen der litthauisch-volhynischen Garden ankommt, findet er das ganze Regiment bereits unter den Waffen und zieht sich in die Stadt zurück. Denn kurz vorher war der leere Wagen des Generals Essakow, Commandanten der Volhynier, bei den Casernen angekommen, und die Gefangennehmung dieses Generals, der den Sappeurs in die Hände gefallen, hat die Russen aufgeschreckt. Mit grosser Gefahr verlässt Fürst Czetwertyński mit seinen Bombardieren die Casernen, und begibt sich zur Caserne der polnischen Gardeartillerie in der Nähe des Arsenals. Die Volhynier rücken ihm bald nach aus ihren Casernen, und ziehen nach dem Arsenale zu. Unterdessen hat der Capitain Roślakowski das erte Bataillon des vierten Regiments in seinen Casernen versammelt. Mit dem Ausruf: „Wer ein Pole

ist, der folge mir; heut werden wir entweder frei oder für immer Moskowiter!" tritt er unter sie, vertheilt durch Adam Przeradzki die Patronen. Mehrere hundert Soldaten folgen ihm sogleich, und als der Regimentscommandant Oberst Bogusławski auf der Stelle die Thore der Caserne schliessen lässt, springen ihm einige 40 Soldaten mit den Gewehren durchs Fenster nach. Kaum einige Minuten beim Arsenal angekommen, und nachdem er kaum Zeit gehabt, sein halbes Bataillon bei den Krasińskischen Garden aufzustellen, so erscheint auch schon, aus der Nowolipie-Strasse herkommend, ein Bataillon der volhynischen Garde unter seinem Obersten Ovandier, einem Schweizer, in der Absicht, das Arsenal zu besetzen, während die in derselben Strasse heraufrückenden Sappeurs, aus Furcht, von der litthauischen Garde im Rücken angegriffen zu werden, stehen bleiben, und seiner Front gegenüber stellen sich vier russische Kanonen auf. Der Oberst Ovandier ruft sie an; als er die Antwort erhält, sie seien vom 4. Regiment, schreit er seinen Truppen zu: „es sind die Unsrigen," und befiehlt, den Weg nach dem Arsenal fortzusetzen; doch in dem Augenblicke befiehlt Rośلakowski dem einen Peloton unter dem Lieutenant Lubowidzki rechts gegen die Volhynier abzuschwenken und auf sie zu feuern, während er ein anderes Peloton unter dem Lieutenant Kosicki gradeaus auf die russischen Kanonen mit dem Bajonett eindringen lässt; während nun Lubowidzki durch sein unvermuthetes Feuern Verwirrung in das feindliche Bataillon bringt, nimmt Kosicki zwei russische Kanonen; mit den beiden übrigen jagen die russischen Artilleristen erschrocken davon, die Strasse herunter, auf die Volhynier zu, durch das Bataillon hindurch, rädern ihre eignen Truppen und vollenden deren Verwirrung so, dass sie in Eile zurückfliehen. Beide Bataillone der Volhynier ziehen sich in die Casernen, und verschanzen sich in denselben mit Kanonen. Unterdessen langen von der andern Seite die Compagnien von den übrigen Regimentern, der Lieutenant Zajączkowski, mit der Hauptwache aus der krakauer Vorstadt und das Sappeurbataillon bei dem Arsenale an, der Major Kiekiernicki

ist mit zwei Compagnien bereits in Praga angelangt, hat die Thüren der Munitionsmagazine eingestossen, und sich derselben bemächtigt. Doch noch immer wagt das Volk von Warschau, in Schreck und Besorgniss, sich nicht zu zeigen. In demselben Augenblicke langen Wysocki, Szlegel und Dobrowolski mit der Fähndrichsschule beim Arsenale an, nachdem sie unterwegs dem General Stanislaus Potocki das Versprechen abgenommen, zu ihnen zurückzukehren, nachdem sie ihren Gouverneur, den General Trembicki, den sie trotz seiner Misshandlungen, als einen talentvollen Offizier an ihre Spitze zu treten bewegen wollten, auf dessen Weigerung getödtet, und kurz darauf den Artilleriegeneral Hauke und seinen Adjutanten den Obersten Meciszewski, weil Hauke mit Pistolenschüssen zwei Fähndriche verwundet, wüthend von einander gehauen hatten *).

Doch noch war die Sache nichts weniger als entschieden. Die Gardeartillerie ist immer noch in ihren Casernen, da der Oberst der Batterie, Chorzewski, sich weigert, Caissons und Wagen herzugeben, um Ammunition aus Praga zu holen; auch den Kanonen nicht auszurücken erlaubt. Ferner wartet man auf das Erscheinen des Lieutenants Nieszokoć vergebens, der mit vier Kanonen in das Lager gefahren ist, dort Cartouchen zu holen. Während ausserdem immer noch wenige Einwohner von Warschau herbeikommen, um die von dem Artillerielieutenant Kowalski zu vertheilenden Waffen in Empfang zu nehmen, haben die russischen, um den Grossfürsten befindlichen, Generale, das polnische Gardechasseurregiment unter den Generalen Kornatowski und Krasiński und in Begleitung der russischen Generale Dannenberg und Fentsch in die Stadt geschickt, sie vor der Alexanderskirche aufgestellt und ihnen den Befehl gegeben, auf das Volk einzuhauen. Während man das Chasseurregiment überredet, die Insurgenten schlügen sich selbst untereinander, der Pöbel wolle

*) In demselben Augenblicke weiht sich des Generals eigner Sohn, Lieutenant in der reitenden Gardebatterie, muthig der Sache des Volks.

blos plündern, sollte die ununterrichtete Volksmasse ebenfalls nur eine unbedeutende Militärrebellion voraussetzen, wenn es seine eignen Truppen im Gefecht mit den Polen sehe. Als das Regiment der Chasseurs bei der Alexanderskirche ankommt, stösst es auf die vier Kanonen, welche der aus dem Lager zurückkommende Lieutenant Nieszokoć ebenfalls zu spät nach den Radziwił-Casernen führt; der Offizier, die Geistesgegenwart verlierend, gibt über seine eigentliche Absicht keine Auskunft, lässt sich, wie früher die Jägercompagnien, zu den Truppen des Grossfürsten führen und bestärkt das Chasseurregiment in seinem Irrthum; schon erscheint eine Escadron desselben unter Felix Skarzyński bei dem Arsenale, während einige Compagnien vom sechsten und zweiten Regiment, am Erfolge verzweifelnd und keine Einigkeit in den Bewegungen sehend, in ihre Caserne zurückkehren wollen. Die, beim Arsenal commandirenden, Offiziere rufen nach der Artillerie; da erst wird Oberst Chorzewski gezwungen, Abends sechs Uhr den Fürsten Czetwertyński nach Praga zu schicken, um Cartouchen zu holen. Zugleich verbreitet sich das Gerücht, der Grossfürst habe die Cürassiere längs der Weichsel abgeschickt, um die Truppen in der Stadt von der Brücke und den Magazinen in Praga abzuschneiden; doch Czetwertyński eilt unter Bedeckung einer Volksmasse dorthin. Jetzt eilt der Lieutenant Dobrowolski in das dem Arsenale nahe anliegende Theater *des variétés* und ruft mit lauter Stimme in die der Vorstellung ruhig Zuschauenden hinein: „Ihr Polen, zu den Waffen, die Moscowiter erschlagen die Unsrigen.“ Während die polnischen Zuschauer in unbeschreiblichem Tumult aus dem Theater nach dem Arsenale zu stürzen und sich die anwesenden Russen, unter ihnen der General Rożniecki, im höchsten Schreck auf alle Weise zu verbergen suchen, tritt der muthige Dobrowolski in die Loge zum General Chłopicki, überreicht ihm seinen Säbel mit den Worten: „General, die polnischen Truppen erwarten Dich an ihrer Spitze!“ Erbleicht weist ihn Chłopicki zurück und verschwindet auf mehrere Tage. Bald sammelt sich aber nun eine ungeheure Volksmasse vor dem Arsenale, da zu gleicher Zeit die von

Xaver Bronikowski ausgesandten Anastasius Dunin, Wladimir Kormański, Ludwig Żukowski, Moritz Mochnacki, Michael Dembiński und Joseph Kozłowski Volkshaufen aus der Altstadt herbeizuführen beginnen. In kurzer Zeit sind über 30,000 Gewehre und Waffen unter das Volk vertheilt; dies zerstreut sich jubelnd und schreiend mit denselben in der ganzen Stadt, und es malt nichts mehr den sanften, grossherzigen und patriotischen Charakter des gemeinen warschauer Volks, dass nach der Plünderung einiger Brandweinladen, in denen sich die Menge berauscht, die Habsucht dasselbe zu keinen Ausschweifungen veranlasste, und, wenn man die Thüren einiger Kaufläden erbrach, man dort fast nur Lebensmittel für die hungrigen und müden Truppen suchte.

Die russischen Generale gaben die Hoffnung zur Erdrückung des Aufruhrs noch nicht auf. Ein Peloton der reitenden Jäger wird unter Męciński, mit Cartouchen versehen, nach dem sächsischen Platze geschickt und der polnische Oberst Turno, Adjutant des Grossfürsten, greift mit ihm das Volk an und versendet Kugeln unter dasselbe. Als dies die, bei der Bank stehenden, Sappeure erfahren, beschliessen sie, mit dem Bajonett die Chasseurs von dem sächsischen Platze zu vertreiben. Als sie eben vorrücken, geräth der, eben von Praga zurückkehrende, Czetwertyński zwischen sie und das beständig feuernde Volk mit seinen offnen Munitionswagen, auf denen 600 Kanonencartouchen und 60,000 Patronen; mit der grössten Gefahr drängt er sich durch, langt aber glücklich bei dem Arsenale an; zu gleicher Zeit stellen sich die polnischen Generale Stanislaus Potocki, Blumer und Bontemps bei dem Arsenale ein, und versuchen bald das Volk, bald die Soldaten zur Rückkehr und zur Ruhe zu ermahnen, bald durch drohende, bald durch schmeichelnde Worte und Versprechungen, während die verschwornen Offiziere immer noch vergeblich versuchen, irgend einen bedeutenden Mann an die Spitze zu stellen. In der Mitte des Getümmels gibt ein Major aus dem Staabe, Thomas Dietrich, von Zeit zu Zeit Befehle, hat aber doch nicht den Muth, das Commando

zu behalten, und Nyko schickt ihn zum General Potocki, diesen an sein früher gegebenes Versprechen zu erinnern; Dietrich kommt aber nicht wieder zurück, und Potocki fährt fort, die Soldaten zur Ruhe zu ermahnen und den Bürgern die Waffen abzunehmen. Man wird immer aufgebrachter gegen ihn, und als Nyko zum zweiten Male von ihm selbst eine abschlägige Antwort erhält, werfen sich einige Akademiker und Fähndriche auf ihn; einige Soldaten wollen ihn schützen, das Volk tobt aber immer mehr um ihn her, des Augenblicks darauf sinkt er, von sechs Schüssen getroffen, nieder. Als in derselben Zeit der General Blumer vor die Fronte der zwei Compagnien des 5. Regiments hintritt, um dasselbe förmlich anzureden, befiehlt der, dieselben commandirende, Lieutenant Czarnecki kaltblütig, einem Peloton und einem Unteroffizier vom rechten Flügel vorzutreten, zu feuern, und General Blumers Brust durchbohren sechzehn Schüsse. Auf den Artilleriegeneral Bontemps zücken sich ebenfalls von allen Seiten Säbel des Volkes; man drängt ihn bis an das Arsenal, wo ihn Carl Paszkiewicz rettet und er verhaftet wird. — Das Schicksal dieser Generale aber zwingt endlich den Obersten Chorzewski die Gardebatterie ausrücken zu lassen, und er schickt die Lieutenants Hauke und Czetwertyński nach verschiedenen Posten ab.

Um Mitternacht geht das ganze Chasseurregiment mit den Generalen auf den sächsischen Platz. Czetwertyński und Hauke entschliessen sich, sogleich mit ihrer Artillerie auf den sächsischen Platz zu fahren. Hoch ragen Beide, was die Einzigen zu Pferde, aus dem Volke heraus, und die Chasseurs glauben in ihnen bereits polnische Generale zu erblicken. Auch findet man später wirklich den General Sierawski, der erste patriotische General, welcher, von dem Obersten Ludwig Kicki, dem ritterlichsten und vom ganzen Volke innigst geliebten Offizier der polnischen Armee, dazu bewogen, unter die Truppen heraustritt, einige Einheit in ihre Bewegung bringt, und die Compagnien vom 6. und 2. Regiment, die schon um diese Zeit auf dem Wege nach ihren Casernen sind, zur Rückkehr nach dem Arsenal be-

wegt. Als die Chasseurs die Artillerie anrücken sehen, und man einen General unter den aufgestandenen Truppen erblickt, berathschlagen auch die Offiziere des Chasseurregiments, was sie zu thun hätten. Sierawski, der früher dies Regiment commandirte, tritt an dasselbe heran, um es zu führen; aber der General Siemiątkowski, welcher zugegen ist, lässt ihn sogleich verhaften, und ihn in sein, dem sächsischen Platz nah gelegnes Haus bringen; und, da die Offiziere des Regiments ausserdem den übrigen Theil ausser der Gegend um das Arsenal immer noch ruhig sehen, und der Oberst Turno sie versichert, die Soldaten und das Volk seien blos trunken und würden am Morgen gewiss ruhig in ihre Casernen wieder zurückkehren, lassen sie sich von den Generalen wieder ruhig zurückführen. Hauke und Czetwertyński beschliessen hierauf, um nur einige Ordnung in die Bewegungen der polnischen Truppen zu bringen, sie zu veranlassen, dass man die Linie zwischen der Bank und dem königlichen Schlosse festhalte, weil das Arsenal, die Kriegscommission, die Bank und alle Centralpunkte in derselben lagen. Bald nach Mitternacht ziehen sich die Chasseurs bis an den Alexandersplatz zurück, und Oberst Valentin d'Hauterive rückt mit den Sappeurs und zwei Kanonen alsdann bis an die neue Welt vor, und bildet die Avantgarde der Polen. Gegen drei Uhr sehen die beiden Artillerieoffiziere alles Volk bereits zerstreut, und nur noch Militärs, welche alle nach dem General Chłopicki rufen; Czetwertyński, in grösster Besorgniss, kommt daher auf den glücklichen Einfall, den Truppen zu sagen, er sei von Chłopicki geschickt, und dieser gäbe den Befehl, dass jede Abtheilung den Posten, den sie inne hätte, halten solle. Wie ein Lauffeuer geht dies durch die Truppen, und bald hört man überall rufen: „es lebe der General Chłopicki.“ Diese List hat um so glücklichern Erfolg, als der Grossfürst deshalb hauptsächlich nicht ferner anzugreifen wagt. Die Nacht geht hierauf ohne weitere Vorfälle vorüber, ausser einigen Kanonenschüssen, die um ein Uhr der Lieutenant Hauke vom Arsenal aus bis in die Miodowa-Strasse auf einen falschen Lärm geben lässt.

Noch hatte das Dunkel, welches über allen diesen Begebenheiten lag, weder irgend einen der bedeutendern Männer im Civilstande, noch der bestehenden obersten Civilbehörde selbst zu erkennen gegeben; Niemand wusste, woher alles dies Unerhörte kam und ob irgend eine leitende Hand, und welche, aus den verworrenen, und unvollständig und widersprechend dargestellten Ereignissen auftauchen werde. Leicht war aber aus dem, was vorging, zu erkennen, dass wirklich ein bedeutend entschlossener Mann weder aus der Armee noch aus dem Civilstand an der Spitze stehe, und dass es an Einigkeit der Bewegungen und an dem bestimmten Plan für die Zukunft durchaus fehle. Der Finanzminister Lubecki war daher keinen Augenblick zweifelhaft, welche Partei er hier zu ergreifen habe, und dass es möglich sei, nicht durch die Truppen des erschrockenen Grossfürsten, welche das Volk nur zur äussersten Erbitterung und die Sache selbst auf die Spitze treiben konnten, den für des Ministers Autorität, seine Stellung und seine Hoffnungen so gefahrvollen Aufstand dadurch nach und nach zu erdrücken, dass man keinen Augenblick säume, sich der Leitung desselben zu bemächtigen. Der gewandte Staatsmann wusste sogleich das richtige Mittel zu treffen, nämlich schnell selbst diejenigen Männer sich zur Seite zu stellen, die allein im Stande wären, dem Aufstande in den Augen des ganzen Landes eine grosse Bedeutung zu verleihen, und dadurch zu verhindern, dass die Urheber des Aufstandes sie durch die wahre Darlegung der Dinge auf ihre Seite zu ziehen versuchen könnten. Noch in der Nacht versammelte er die Mitglieder des Administrationsraths, den Grafen Sobolewski, die Minister Grabowski, Fedrow und die Generale Rautenstrauch und Kossecki, und lud die Fürsten Czartoryski und Radziwił und den Grafen Kochanowski ein, als Mitglieder dem Administrationsrath sich zuzugesellen. Er schlug ihnen vor, im Namen des Kaisers Nicolaus zwischen das Volk, den Grossfürsten und die russischen Truppen zu treten, und eine Pacificationsrolle zu spielen, die, so stellt er ihnen vor, das Land vor dem Unheil einer Revolte bewahren würde, welche, wie

der Augenschein lehre, so planlos in ihrem Beginn, als unbedeutend und gering in ihren Theilnehmern sei und so wenig Hoffnung auf irgend einen glücklichen Ausgang darbiete! Die würdigen Männer, denen diese Vorschläge gethan wurden, konnten, überrascht von den Ereignissen, die im Dunkel einer Novembernacht sich zum allerkleinsten Theil überblicken, und nichts als ein Gemetzel für die folgenden Tage mit den russischen Truppen erwarten liessen, keinen Augenblick anstehen, in diesen Plan einzugehen. Der Fürst Czartoryski, so sehr wenig mit der Stimmung des Volkes von Warschau, dem Geist der Offiziere und der Jugend vertraut, nicht im Entferntesten in die geheimen Bestrebungen der Patrioten, die seinen Gesinnungen immer nicht ganz getraut, eingeweiht, konnte namentlich nicht anders glauben, als dass die Erbitterung über die Härte des Grossfürsten, die Misshandlungen der geheimen Polizei und das neue Beispiel von Paris und Brüssel das Volk und die betheiligten Truppen zu einer augenblicklichen Verzweiflung geführt hätten. Er mochte am wenigsten ahnen, dass es sich hier um eine lange vorbereitete weitverzweigte politische Revolution handelte, an der die ersten Männer der Nation Theil nehmen würden, sobald es sich entschieden hätte, dass die Armee und das Volk sie unterstützen wollten. Er liess sich daher leicht bestimmen, hier in dem von Lubecki gewünschten Sinne zu handeln, zumal er der festen Ueberzeugung war, dass, wenn es wirklich ein allgemeiner Aufstand werden sollte, derselbe zu früh und zu voreilig ausgebrochen wäre; dass man durchaus erst den völligen Bruch Russlands und Frankreichs, sogar den Beginn des Krieges selbst, abwarten müsse. Hierauf hatte der Fürst Lubecki den General Pac und den ehrwürdigen Niemcewicz in den Administrationsrath zu ziehen gewusst, und, um schleunigst dem Kämpfen ein Ende zu machen, welches das Volk in zu grosse Thätigkeit brachte, und den Schritt der Bewegung beschleunigte, während vor Allem Lubecki's Pläne Unthätigkeit des Volkes und Entfernung jeder Gefahr erforderten, unterhandelte er mit dem Grossfürsten um die Einstellung der Feindseligkeiten. Dieser ertheilte ihm durch seinen

Adjutanten, Grafen Vladislaus Zamoyski, die mündliche Erklärung, dass er sich mit seiner Armee zurückziehe, um den Polen „zur Versöhnung der getheilten Gemüther“ Zeit zu lassen; eine Erklärung, welche die von Lubecki ihm gemachten Mittheilungen deutlich genug bezeichnet. Der neu zusammengesetzte Administrationsrath fasst alsdann gegen Morgen eine Bekanntmachung ab, meldet in derselben dem Volke die Zuziehung der neuen Mitglieder, und fügt darauf eine Ermahnung hinzu, welche dem Aufstande dadurch den Todesstreich versetzen und den noch immer unbekannten Leitern desselben alle Hoffnung nehmen solle, dass die ersten und am meisten patriotisch gesinnten Männer Polens die Ereignisse der letzten Nacht „beklagenswerthe“ nennen und mit gränzenlosem Unheil und der Gefährdung der Existenz des Vaterlandes drohen.

Der Morgen des 30. Novembers brach an. Immer noch zeigt sich das Volk nicht wieder in den Strassen, man sieht nur Militärs und die Akademiker. Letztere eilen daher in die Kirchen, ziehen die Sturmglocken und rufen dadurch das Volk wieder herbei. Die polnischen Truppen hatten die ganze Nacht um das Arsenal bivouakirt, und Niemand sie noch verpflegt; noch immer bleiben alle Häuser und Läden geschlossen, und in den Strassen und auf den Plätzen wogen immer nur noch bewaffnete Scharen aus den niederen Klassen der Einwohner; selten lässt sich ein wohlgekleideter Mann sehen, wiewohl das Volk mit Jubel jeden solchen empfängt, namentlich Jeden, der mit einer weissen oder einer dreifarbigen Cocarde erscheint. Das Volk, so brav, wie nur in Zeiten Kośziuszko's, ist fröhlich, begrüsst mit ungeheuchelter Freude die Morgenröthe der Freiheit, folgt willig dem ermahnenden Zuruf des gemeinsten Mannes, wenn irgend ein Trunkenbold einen Haufen zur Plünderung führen will, und wiederholt mit Stolz die Mahnung, dergleichen sei eines Patrioten nicht würdig. Aber Niemand konnte berechnen, welcher Zufall diese bewaffnete Masse zur Rachgier entflammen, Niemand, welches Blutbad entstehen würde, wenn der Grossfürst, von seinem entsetzlichen Schreck zu sich selbst gekommen, seine fünf russischen

Regimenter, seine, da Rybiński sein Wort nicht gehalten, in der Nacht angekommenen 24 Kanonen und die bei ihm zurückgebliebenen polnischen Truppen auf die Stadt führe. Schon sind zwei Escadrons der polnischen Chasseurs unter den Obersten Zielonka und Miller wiederum nach dem sächsischen Platze gerückt, schlagen sich mit den Sappeurs und dem Volke, entwaffnen und verhaften viele Leute. Darum sind diejenigen Patrioten, die, ohne in die Ansichten und Plane Lelewels eingeweiht zu sein, von dem allgemeinen Eifer, überhaupt nur einen Aufstand gegen die Russen zur Befreiung des Vaterlandes herbeizuführen, fortgerissen waren, nicht unthätig, der Sache des Volks einen bedeutenden, einflussreichen und verehrten Namen und dem Heere einen eben solchen Anführer an die Spitze zu stellen. Leicht war zu befürchten, dass der Soldat, wenn er am Morgen von seiner Täuschung über Chłopicki zurückgekommen war, gänzlich entmuthigt werde; Chłopicki zu ersetzen, dazu gehörte ein Name, der, eben so wie der dieses Mannes, seit Jahrzehnten in den Herzen und im Munde aller Polen gelebt. In diesen Stunden ward es darum schon offenbar, in welcher Gefahr ein Aufstand bei den Polen schwebte, der von Lelewel und seinem Anhang, das heisst, von Männern ohne hohe Familiennamen, begonnen war *); es zeigte sich, dass sie denselben ferner allein zu leiten nicht im Stande waren, und die Leitung augenblicklich mit Andern theilen mussten, wenn das mühsam aufgeführte Gebäude nicht in wenigen Tagen wieder zusammen fallen sollte. Dazu kam die Uebereilung des Ausbruchs, die Abwesenheit der thätigsten Mitglieder, der

*) Man darf dies nicht, wie die Feinde Polens gewöhnlich pflegen, aus der Neigung zur Aristokratie im Volke erklären, sondern einfach aus dem Umstande, dass, da das Volk seit den Theilungen kein öffentliches Leben geführt, in dem neuerdings Talente sich hätten emporschwingen können, der Ruhm meist durch alte Erinnerungen fortgepflanzt wurde, und natürlich nur auf die Erben grosser verdienstvoller Namen überging; nur ein solcher schien eine Gewähr der Gesinnung und des Talents zu leisten; — ein äusserst verderblicher Umstand!

gänzliche Mangel an vorausbestimmtem Plan und die Muthlosigkeit Lelewels in öffentlichen Wirkungskreisen, die von diesem Augenblicke an, durch den ganzen Lauf des Aufstandes hindurch, einen Unterlassungsfehler nach dem andern begeht. Ein solcher Name nun, der dem Volke Chłopicki's Abwesenheit vergessen machen konnte, war der des ehrwürdigen Niemcewicz*), ihn suchte daher der Artillerieoffizier Fürst Czetwertyński auf, ein Mann, dessen alter glorreicher Name ihm die Thür zu den ersten Männern im Lande öffnen musste. Als der Fürst aber dem ehrwürdigen Greise im Namen des Volks die Bitte vorlegt, sich in diesem gefährlichen Augenblicke an die Spitze der Bewegung zu stellen, bricht dieser im Gefühl seines Alters in Thränen aus und beschwört, seinen alten Tagen nicht die ungeheure Verantwortlichkeit aufzubürden, die ein solcher Schritt nach sich ziehen könnte. Er beschwört, dass man sich an den General Pac wende, einen ehrwürdigen Mann und tadellosen Patrioten, der zugleich als Soldat im Stande sei, den Bedürfnissen des Augenblicks Genüge zu thun. Man holt den General Pac herbei, aber auch dieser weigert sich, auf die noch immer mit gleicher Stärke und Einstimmigkeit in den Strassen ertönenden Rufe nach Chłopicki deutend, eine Stelle anzunehmen, für die so laut ein Anderer verlangt wird.

Unterdess hat die Proclamation des Administrationsrathes, welche Morgens 7 Uhr an allen Strassen angeschlagen steht, alle Patrioten auf das Aeusserste erbittert, und verfehlt um so mehr ihren Zweck, als das Chasseurregiment, trotz der feierlichen Versicherungen eines Waffenstillstandes fortfährt, auf dem sächsischen Platze sich zu

*) Auch Niemcewicz war bei dem gemeinsten Volke so beliebt und bekannt als Chłopicki, und fast noch mehr als diesen nahm man ihn zum Repräsentanten des polnischen Patriotismus. Als z. B. der Grossfürst befohlen hatte, dass Jedermann vor ihm den Hut abnehmen sollte, floh man in die Häuser und Seitenstrassen, wenn derselbe von weitem gesehen ward, und suchte dagegen ausdrücklich überall den alten Niemcewicz auf, um vor ihm recht auffällig die Kopfbedeckung abzunehmen.

schlagen. Erst als der Major Antonini, der in der Nacht den Palast der Kriegscommission geschützt, mit den Elitencompagnien des achten Regiments anlangt, ziehen sich die Chasseurs zurück, und Antonini befreit die bei dem Platzcommandanten befindlichen Gefangenen, unter Andern den General Sierawski. Der General Siemiątkowski kommt selbst dabei um. Hierauf meldet man aber dem Major Antonini, dass die Chasseurs nach dem Platze des Königs Sigismund sich hinziehen; worauf er sich nebst zwei vom Lieutenant Ekielski geführten Kanonen ebenfalls dorthin begibt. Alle seine Bemühungen, die Gardejäger auf die Seite des Volks zu ziehen, sind vergebens; er bildet daher Quarrés; die Chasseurs greifen sie an, müssen sich aber abermals nach Verlust von 5 Leuten zurückziehen. Antonini fordert hierauf Hülfe vom Oberstlieutenant Reszko, der am Schlossplatze mit 100 Mann von den Gardegrenadieren steht, erhält aber ebenfalls eine abschlägige Antwort. Dagegen vereinigen sich nach dem ersten Pelotonfeuer mit ihm eine Menge Einwohner, doch ohne Ordnung, da Niemand an ihrer Spitze steht; freudig willigen sie endlich ein, sich von Antonini in die Reihen seines Bataillons aufnehmen zu lassen, und da dieser immer drei Reihen Bürger hinter eine Reihe seiner Truppen stellt, vermehrt sich seine Streitkraft bis auf mehrere tausend Mann. Von Neuem unterrichtet, dass die russische Cavallerie wieder in die Stadt dringt und vor dem Universitätsgebäude schon Truppen angelangt sind, rückt er mit Trommelschlag auf sie zu; bei dem Palast des Vicekönigs wiederum von den Chasseurs unter Zielonka angegriffen, tödtet er ihnen drei Pferde. Darauf trifft ihn wiederum die Nachricht, dass die russischen Cürassiere ihn durch die Strasse Furmańska umzingeln wollen; er ruft daher das Bataillon der Sappeure und eine Grenadiercompagnie unter Lieutenant Czakowski zu Hülfe, und rückt in drei Abtheilungen, der Oberstlieutenant Mainkowski mit den Sappeurs in der Strasse nach der neuen Welt, Czakowski auf der Strasse Bracka, und er selbst nach Szulec zu, wo er sich wiederum mit den Chasseurs schlägt, auf die russische Cavallerie ein. Bei

den drei Kreuzen vereinigt sich Antonini mit den Sappeurs, Mainkowski stellt sich willig unter seinen Befehl; letzterer rückt von Neuem auf der Strasse, die nach dem Belvedere führt, vor, während Czakowski die Kasernen der russischen Cavallerie nimmt; doch verspätet sich Czakowski etwas, Mainkowski bleibt beim Hospitale d'Ujazdow stehen, und so gewinnen die russischen Cavallerieregimenter Zeit, sich durch das Jerusalemer Thor zu begeben und Warschau nunmehr wieder zu verlassen. Da die polnischen Truppen müde und so lange schon ohne Lebensmittel waren, begibt sich Antonini gegen 3 Uhr Nachmittags nach dem Pallast der Kriegscommission wieder zurück, wo er durch den Fürsten Lubecki die nöthigen Lebensmittel erhält.

Während dieser Vorfälle hat man den General Pac endlich bewogen, den Oberbefehl so lange zu übernehmen, bis man Chłopicki *) würde auffinden können. Er steigt

*) Noch jetzt wissen wenige Polen, wo dieser Mann sich während dieser ganzen Zeit befunden. Als er aus dem Théâtre des Variétés mit seinem Freunde Schwerin herausgetreten war, fand er bei dem Pallast der Kriegscommission die Elitencompagnien des achten Regiments unter Major Antonini. Er trat an den Offizier heran und bat ihn um Schutz. Alle Bitten, sich an die Spitze zu stellen, waren vergebens; er trat in das dritte Glied der Truppen und nahm einen Soldatenmantel um, sich zu verbergen. Ruhig hörte er dort mit an, wie Antonini den General Stanislaus Potocki auf die Seite des Aufstandes zu ziehen versuchte, und dieser wiederholt die Truppen aufforderte, ihm das Volk beim Arsenal entwaffnen zu helfen. Da die Nacht kalt war, lud der Oberstlieutenant Sobiecki, der sich ebenfalls bei Antonini eingefunden hatte, Chłopicki und Schwerin ein, sich mit ihm in seine Wohnung zu verfügen. Chłopicki ging mit ihm, bittend, dass man ihm beständig Bericht erstatte. Um 11 Uhr erhielt Antonini aus dem Kriegsministerium die Nachricht, dass Chłopicki sich in schlechten Händen befinde, worauf dieser Offizier den nachherigen Dictator unter dem Schutz von sechs Grenadieren in den Pallast der Kriegscommission brachte. Als Antonini Morgens 5 Uhr, nachdem er Munition erhalten, nach dem sächsischen Platze aufbrach, liess er sechzig Mann zum Schutz des Pallastes zurück; Chłopicki liess sich fortwährend durch seinen Freund Kożuchowski Berichte erstatten, und äusserte grosse Beruhigung, als man ihm hinter-

zu Pferde, begibt sich auf den sächsischen Platz und reitet mit einer polnischen Mütze durch die Reihen der Truppen. Als die Chasseurs, die sich zerstreut in der Stadt befinden, gewahr werden, dass jetzt die Bewegungen der Insurgenten mit mehr Ordnung geleitet werden, ziehen sie sich zuerst auf den Alexanderplatz zurück, und von da geht das ganze Regiment bis an die Barriere von Belvedere, verlässt dann ebenfalls die Stadt, bildet aber mit den Grenadieren unter Żymirski, der jeden Emissär von den insurgirten Truppen zu erschiessen droht, die Avantgarde des Grossfürsten. Nach Beseitigung der nächsten Gefahr von Seiten der Russen hielt man für nöthig, die Bank noch mehr zu sichern und durch den Administrationsrath dieselbe in Besitz nehmen zu lassen. Bald nach Mittag liess man daher den ganzen Administrationsrath in feierlicher Prozession nach dem Pallaste des Finanzministers ziehen durch die Reihen einer unzähligen Volksmenge. An der Spitze schritt General Pac bereits in Uniform; ihm nach gingen die sämmtlichen Mitglieder des neuen Administrationsrathes zu Fuss. Das Volk empfing diese Prozession mit Freudengeschrei und nahm sie in einem ganz andern Sinne auf, als sie gemeint war, als einen den Aufstand sanctionirenden Schritt. Namentlich konnte man nicht verhindern, dass derselben eine Menge ausgezeichneter Männer sich anschlossen, die, wie die Obersten Kicki und Wąsowicz, auf ihren Gesichtern nichts weniger als die Traurigkeit zeigten, von welcher die eben erlassene Proclamation gesprochen hatte; vielmehr erschienen ihr Benehmen und ihre sichtbare Freude als eine Aufmunterung zur Fortsetzung dieser unerwarteten Begebenheiten, und das Ganze als eine Handlung, durch welche eine revolutionäre Regierung feierlich die Leitung

brachte, dass Czetwertyński so viel Munition von Praga herbeigeschafft habe. Auch war der ehemalige polnische General Darewski stets bei ihm.

Piccolo detaglio della revoluzione del 29 *Nov.* 1830 *dal Colonello Antonini, a quest' Epoca Mag. Command. le comp. scielte dell' ottavo Reg. di linie* (*M. S.*).

der Dinge im Sinne des Volks ergreift. Unbeschreiblich aber war der Jubel und die Freudenbezeugungen, mit denen man die Schritte des alten Niemcewicz in dieser Prozession geleitete. Beständig schritt ein alter Bürger neben ihm her, ihn umfassend und mit Freudenthränen ihm zurufend: „Du warst ja der Adjutant Kościuszko's!" Die Prozession machte daher einen tiefen Eindruck auf das ganze Volk; die Revolutionsbegeisterung theilte sich von diesem Augenblick zuerst dem grössern Theile der gebildetern Civilstände mit. Zugleich sah man aus der seit dem Morgen ungemein gestiegenen Lebendigkeit der Hauptstadt, dass die Mitglieder des geheimen Vereins nicht Alle unthätig gewesen waren. So hatte, da keine der bestehenden Zeitungen zu erscheinen gewagt hatte, Xaver Bronikowski unter dem Titel „Patrjota" kleine Blätter drucken lassen, sie ins Volk geworfen, und demselben nach und nach in seinen Begehrnissen eine entschiedenere Richtung und seinen Rufen und Handlungen bestimmte Losungsworte zu geben begonnen. Treulich unterstützte ihn hierin ein Beamter der Bank, der kurz vorher die Akademie verlassen hatte, Adolph Suchodolski, der eine Menge patriotischer Lieder schrieb, von einer Strasse zur andern lief, die Lieder verbreitete, sie selbst den Volkshaufen vordeclamirte und vorsang, und bald sich den Namen des Revolutionsbarden erwarb, besonders durch ein sehr glückliches Lied auf den Grossfürsten, welches das Volk in allen Wirthshäusern bereits ihm nachsang. Als darum die Prozession in das Gebäude des Finanzministers geschritten war, umwogte das Volk nur um so stürmischer das Haus und verlangte Entscheidenderes zu vernehmen, als diese stumme Wanderung durch die Strassen. Man war gezwungen, den ehrwürdigen Niemcewicz auf den Balcon heraustreten, das Volk anreden und ihm erklären zu lassen, wie sehr der Administrationsrath seine Pflichten fühle, wie er dem geschenkten Vertrauen zu entsprechen wünsche, worauf der Patriarch Polens zur Menschlichkeit, Ruhe und Eintracht ermahnte. Dennoch tönte der Ruf nach einem Heerführer, nach Chłopicki fort, so dass man ebenfalls den General Pac in Per-

son auf den Balcon herausschickte, und erklären liess, wie der Administrationsrath den Oberbefehl der Armee dem General Chłopicki anvertrauen werde, in dessen Abwesenheit aber ihm diese Stelle einstweilen übertragen habe. Erst hierauf zerstreute sich die Masse an diesem Punkte; aber wahrscheinlich hätte das Volk so leicht sich nicht beruhigt, wenn es erfahren, dass in diesem Augenblick der Administrationsrath eine Depesche von Petersburg, die der Lieutenant Dobrowolski aufgefangen, nicht zu öffnen gewagt, sondern solche augenblicklich unberührt an den Grossfürsten zurückgestellt habe. Doch sah sich der Administrationsrath gezwungen, in einer förmlichen Sitzung dem General Pac den vorläufigen Oberbefehl zu übertragen, ihm den General Sierawski zu Hülfe, und den Obersten Wąsowicz sogar zum Chef des Generalstabes beizugeben.

Bald darauf hiess es auch, dass der General Chłopicki sich bereits im Gebäude der Bank sehen liesse und dem General Pac seine Last abgenommen habe *). Auf diese Weise hatte der Aufstand am Abend dieses Tages bereits sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Zwar waren immer noch viele Häuser und Läden in der Stadt geschlossen; noch immer hatten sich unter dem Volke viel gut gekleidete und bedeutende Männer nicht gezeigt; aber der Administrationsrath sah immer mehrere der ersten Männer mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dem Aufstande ergeben, in der Stille für denselben wirken, in die Bestimmun-

*) Als der Major Antonini Nachmittags 4 Uhr beim Palaste der Kriegscommission lagerte, führte ihn der General Darewski plötzlich in den Palast, in den zweiten Stock durch mehrere Zimmer vor seinen berühmten Schützling. Chłopicki, den Lubecki endlich hier aufgefunden hatte, hielt die Aufforderung des Administrationsrathes zur Uebernahme des Oberbefehls in der Hand, erklärte dem Major Antonini, bisher habe er unter seinem Schutze gestanden, jetzt sei er aber sein Befehlshaber, und befahl, ihm eine Escorte zu geben, welche ihn nach dem Palaste der Bank bringen solle. Da Chłopicki sich in bürgerlicher Kleidung und ohne Degen befand, so überreichte ihm Antonini den seinigen, und Chłopicki begab sich nach der Börse.

gen der höchsten Behörde sich einmischen und seinen Schritten eine andere Richtung unbemerkt geben. Der Grossfürst hatte bereits seine polnische Avantgarde am Abend aus den Barrieren heraus und zu den russischen Truppen in das Gehege von Królikarnia gezogen und sie hinter die russischen Kanonen aufgestellt; die Gefahr schien sich somit zu mindern, und es war vorauszusehen, dass die gebildetere Klasse nach und nach sich ganz in die Revolution mischen und ihr in der Wiederherstellung des vollständigen Vaterlandes allgemein und unwiderruflich ein grossartiges Ziel stecken würde. Darum machte die Reactionsmänner um so mehr besorgt, dass eine aus dem Volke hervorgegangene Staatsgewalt ausser dem Administrationsrathe gesetzmässig vorhanden war, die, ohne die Rechte des Kaisers irgend zu beeinträchtigen, hätte versammelt werden können — der Senat. Die Senatoren mussten nämlich jährlich für den ersten December sich in Warschau versammeln, um das höchste Tribunal des Königreichs zu bilden. Man konnte also am folgenden Tage die Sitzungen des Senats eröffnen. Schon hatte der patriotische Castellan Nakwaski sich mit dieser Forderung an den Fürsten Czartoryski, als den ältesten Senator, gewandt. Wenn auch der Senat aus furchtsamen Mitgliedern bestand, so waren doch Pac und Andere schon zur Volkspartei getreten, und es konnte diese Versammlung leicht durch das Volk aufgeregt, wenn nicht gezwungen werden, eine gesetzliche, im Revolutionssinne handelnde Behörde zu bilden, welche, die oberste Leitung an sich reissend, schon in den ersten Tagen dem Aufstande die Volksthümlichkeit und Allgemeinheit zusprach. Auch der Fürst Czartoryski, der immer noch die Dinge in den frühern Standpunkt zurückversetzt wünschte, theilte hierin Lubecki's Besorgniss, voraussetzend, dass der Minister so patriotische Absichten habe, als er selbst. Lubecki sah sich daher jetzt ernstlich nach dem Manne um, der die Kraft und Entschlossenheit hätte, die gefährliche Geburt in der Wiege zu ersticken, und zugleich durch seine unermessliche Volksbeliebtheit in Aller Augen als ein Beschützer des Aufstandes erscheinen musste,

der das neugeborne Kind kräftig und stark an seinem von Patriotismus glühenden Busen gross sog; — er blickte nach dem General Joseph Chłopicki. — Aller Augen bisher verborgen, konnte dieser Mann von Niemandem noch im entgegengesetzten Sinne bearbeitet sein. Dem Minister konnte nicht unbekannt sein, dass General Chłopicki, von frühester Jugend an im Feldlager aufgezogen, weder andere Talente, noch eine andere Bildung hatte, als militärische; dass er daher weder grosse politische Combinationen zu übersehen, noch die Bedeutung grosser Augenblicke im Völkerleben zu begreifen vermöge. Erst nach den Revolutionskriegen in die Soldatenheere Napoleons eingetreten, konnte er zumal keinen Begriff von der Kraft und der Wirkung der Volksarmeen haben; einem an die strengste Militärzucht gewöhnten Manne mussten ferner der Aufschwung und die Begeisterung eines ganzen Volks, die immer von ungeregeltem Verfahren, wenn nicht Unordnungen und Widersetzlichkeiten, begleitet sind, widerwärtig sein, und ihm, statt als eine Steigerung der Streitmittel, als eine Schwächung derselben erscheinen. Lubecki sah gar wohl, dass es leicht sei, diesem Manne in den ersten Augenblicken, in denen fast alle bedeutenden Männer aus Unkenntniss der Vorgänge kein rechtes Vertrauen zu den neuen Ereignissen gefasst hatten, den Gedanken einzuflössen, dass es das grösste Verdienst und der schönste Beruf eines polnischen Patrioten sei, selbst gegen den lautesten Volkswillen den neuen Strom wieder zurückzudrücken und die Ereignisse nur so weit zu benutzen, als diente, dem Lande vom Kaiser einige Zugeständnisse zu verschaffen; dass es leicht sei, ihm die unerschütterliche Ueberzeugung von der Unmöglichkeit des Gelingens zu erwecken. Er kannte zugleich Chłopicki's hartnäckigen, stolzen und unbeugsamen Sinn zu sehr, um nicht zu wissen, dass der General diesen einmal gefassten Gedanken unter keinen Umständen im Laufe der Ereignisse je aufgeben, am allerwenigsten sich von Andern widersprechen und belehren lassen, dass er somit im schlimmsten Falle den einzigen Mann, der die Nation in einen glücklichen Krieg führen konnte, auf im-

mer mit derselben entzweien werde. Er hatte ihn daher in seinem Versteck aufgesucht, ihn glücklich zur Abendsitzung am 30. in den Administrationsrath im Gebäude der Bank gebracht und ihn in derselben zur Uebernahme des Oberbefehls bewogen. Noch an demselben Abend hatte Chłopicki Gelegenheit, vielen polnischen Patrioten bereits deutlich zu verrathen, in welchem Sinn er den neuen Ereignissen beigetreten sei. Es befanden sich in dem Gebäude der Bank beständig in den ersten Tagen eine Menge angesehener Personen; theils führte sie Neugier dahin, weil im Sitze der Verwaltungsbehörde die Nachrichten am schnellsten zu erfahren; theils mochten sie auf die Entschlüsse des Administrationsraths einwirken; theils suchten sie Sicherheit bei den, zum Schutze der Bank gleich in den ersten Tagen aufgestellten Truppen; theils endlich wollten Einige wohl auch bei Besetzung neuer Aemter die Aufmerksamkeit der neuen Lenker auf sich richten. So waren mehrere Personen in der Nacht des 30. gegenwärtig, als Chłopicki den Fürsten Czetwertyński, den seine eifrigen Bemühungen bei Niemcewicz und Pac unwillkürlich zum Adjutanten aller Oberbefehlshaber gemacht hatten, dort den ersten Tagesbefehl*) niederschreiben lässt. Als hierbei der Adjutant den General Chłopicki nun befragt, in welcher Eigenschaft er sich unterschrieben haben wollte, geht dieser lange nachsinnend auf und nieder. Man schlägt ihm den gewöhnlichen Titel aller Anführer der polnischen Armee, „Naczelny Wódz,“ Oberbefehlshaber, und den Titel, welchen der Grossfürst geführt, vor, er weist ihn mit Entrüstung zurück. Man schlägt ihm den aussergewöhnlichen Titel

*) Dieser Tagsbefehl gebot den verschiedenen Befehlshabern der polnischen Truppen, ihre Posten zu halten; so Dobrzański das Arsenal, Chorzewski mit der Artillerie den Platz um dasselbe; Bogusławski mit dem vierten Regiment den sächsischen Platz; Valentin d'Hauterive die neue Welt mit den Sappeurs, den Eliten-Compagnien vom achten Regiment unter Antonini und zwei Kanonen unter Ekielski; Kiekiernicki die Magazine in Praga; Oberst Ledóchowski sollte die Geschäfte des Generals Hauke in der Kriegscommission besorgen.

„Naczelny Kommendant,“ erster Commandant, vor; auch diesen weist er zurück und befiehlt nach langem Nachdenken nur „der General Chłopicki“ zu unterzeichnen, mit einem Titel, welchen ihm der russische Kaiser selbst zuerkannt; es bedurfte aller seiner Beliebtheit in der Armee, dass man einem so unterzeichneten Befehle Folge leistete. Vom Obersten Szymanowski, der sich zufällig im Gebäude der Bank zugegen befand, an die im Arsenal gefangen sitzenden russischen Generale erinnert, schickt Chłopicki Abends 10 Uhr den Major Antonini dorthin, mit dem Auftrag, ihre Personen unter eigner Verantwortlichkeit zu sichern. Dieser findet dort im Ganzen 36 Personen, unter ihnen den polnischen General Bontemps, die russischen Generale Essakow, Engelmann, Richter, Lange, die Adjutanten Buturlin, Grese und Andere. Der Russen hat sich ein solches Entsetzen bemeistert, dass sie auf die Knie fallen und um ihr Leben bitten. Mitten in der Nacht geht Chłopicki endlich selbst zu ihnen und führt sie heimlich in das königliche Schloss.

Erschreckt von der Wendung, welche die Dinge am vorigen Tage zu nehmen gedroht hatten, erhebt sich endlich auch in dieser Nacht der geheime Verein unter Lelewel, um nun an der Leitung des Aufstandes wenigstens öffentlich Antheil zu nehmen, und beschliesst, sich für den andern Tag offen als einen Verein darzustellen, alle Patrioten zur Theilnahme einzuladen und in dem Rathhaussaale eine öffentliche Sitzung zu halten.

So verbreitet am Morgen des 1. Decembers die Nachricht von Chłopicki's Erscheinen, von seiner Ernennung und seiner Annahme, sowie von seinem Tagsbefehl, den allgemeinsten Jubel in der Stadt und unter den Truppen. Zu gleicher Zeit gibt die Constituirung und die erste öffentliche Sitzung des Clubbs, unter dem Vorsitze Joachim Lelewels, den Ereignissen einen neuen Schwung. Denn während unter Chłopicki's Fürsorge die auf den Strassen und um das Arsenal immer noch lagernden Truppen gehörig verpflegt werden, steigern die Reden in der patriotischen Gesellschaft, der sich jetzt bedeutende Männer, als

der Staatssecretair Andreas Plichta, der in Zeiten der ersten Verbindung verfolgte Capitain Dobrogojski und die ganze Jugend aus dem Militär- und Civilstande, angeschlossen hatten, den Aufschwung des Volks. Die immerfort erscheinenden Nummern von Xaver Bronikowski's Patrioten sprachen zugleich offen die Nothwendigkeit und Gesetzlichkeit des Aufstandes aus, zeigen die falsche Stellung des Administrationsraths und fordern das Volk zum Kampfe auf. Alles dies, im Verein mit den Liedern und Gesängen Suchodolski's, den patriotischen Anschlägen an dem Rathhause, beginnen nach und nach die schwer zu malende Begeisterung zu wecken, die sich in einigen Tagen aller Stände ohne Unterschied bemächtigt. Lubecki, von diesem Strome den Administrationsrath fortreissen sehend, behält trotz dem immer seine Geistesgegenwart.

Als die Senatoren Nakwaski und Męciński sich in den Sitzungssaal des Senats begeben wollen, finden sie die Thüren verschlossen; — und auch der Fürst Czartoryski lässt sich bereden, dazu Lubecki die Hand zu bieten *). Den anfangs entworfenen Plan, alle aus den Ereignissen hervorragenden Männer an sich zu ziehen, weiter verfolgend, beschloss er ferner sogleich, auch das Haupt des patriotischen Vereins in den Administrationsrath zu versetzen. So schwer es ihm und andern grossen Herrn ankommen mochte, einen Professor, „der Einiges geschrieben und gesprochen," in ihre Mitte aufzunehmen, so bequemte man sich doch dazu, Joachim Lelewel einen Sitz im Administrationsrathe einzuräumen, und gesellte ihm noch einige andere Männer zu, auf welche die Patrioten ebenfalls ihre Augen wandten. Um daneben auf schickliche Weise die der öffentlichen Meinung anstössigen ältern Mitglieder des Administrationsraths zu entfernen, und doch durch Entlassung derselben dem Strome nicht zu sehr nachzugeben, traf man den Ausweg, eine sogenannte executive Section

*) Siehe einen Aufsatz des Castellans Franz Nakwaski über das Betragen des Senats während der Revolution im Polnischen Mercur No. 171 vom 8. Juni, S. 674—676, datirt vom 5. d. M.

zu errichten, deren Mitglieder der Fürst Adam Czartoryski, Fürst Michael Radziwił, Fürst Lubecki, Castellan Kochanowski, Castellan Dembowski, General Chłopicki, die Landboten Joachim Lelewel, Vladislaus Graf Ostrowski und Gustav Graf Małachowski wurden. Man nannte sie eine Behörde, welche „schleunige Sachen sofort entscheiden und nur bei den übrigen den ganzen Administrationsrath zuziehen sollte.“ Die neuen kräftigen Männer aber, welche der Drang der Ereignisse Lubecki zu Gehülfen aufgedrungen hatte, zeigten, wenn die Mehrheit auch immer noch nicht im Sinne des Aufstandes verfahren mochte und Lubecki's, Chłopicki's und Leon Dembowski's Einflüssen zu sehr unterlag, doch an demselben Tage noch dem Grossfürsten und dem schlauen Minister, dass der Grossfürst wenigstens nicht aus dem Gehege von Królikarnia mehr, sondern aus einer weiten Entfernung erst seinen Fuss wieder nach Warschau zu setzen die Aussicht habe. Dem General Chłopicki wurde nämlich aufgetragen, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen und die in den Provinzen garnisonirenden Regimenter nach Warschau zu ziehen; zu gleicher Zeit befahl man die Errichtung einer Sicherheitsgarde im ganzen Lande, übergab an Peter Lubienski den Oberbefehl über die in der Hauptstadt, und stellte Węgrzecki an die Spitze eines neuen Municipalraths von Warschau. Beide wurden nach langem Weigern im Triumph vom Volk auf ihre Posten geleitet. Da aber das Volk und die Truppen besonders nach dem General Szembek und dessen Regimentern verlangten, und einzelne russische Generale sogar immer noch Angriffe versuchten, namentlich der General Fentsch mit der russischen reitenden Fähndrichsschule bei Kobelke über die Weichsel gehen wollte, um durch Praga in Warschau einzudringen, vom Lieutenant Zamoyski vom achten Regiment mit 40 Mann aber noch zurückgehalten worden war; so schickte Chłopicki am andern Tage den Obersten Kicki in Begleitung einiger Fähndriche nach Sochaczew ab, um Szembek herbeizurufen. Der Oberst Skrzynecki, Commandant des achten in Pułtusk und Sierock stehenden Regimentes, der sich zufällig in den Tagen des

Aufstandes in Warschau befunden hatte, reiste ebenfalls dahin ab, um sein Regiment nach Warschau zu führen.

Als dagegen die Rathgeber des Grossfürsten sahen, dass in der Stadt Lubecki's Versuch, den Aufstand zu stillen, an der Stimmung des Volks und der Jugend und der Thätigkeit des patriotischen Vereins gescheitert war, und nun sie befürchteten, dass die organisirte und regelmässig geführte Truppenmasse in Warschau in Verbindung mit dem Volke dem russischen Corps einen zu grossen Widerstand entgegengesetzt haben würde *), so versuchten auch sie, nachdem sie die Volhynier aus ihren Casernen gezogen und durch einen Umweg zu sich hatten stossen lassen, polnische Regimenter aus den Provinzen an sich zu ziehen. Durch die vor ihnen geschlossene Stadt Warschau von den näher gelegnen Infanterieregimentern abgeschnitten, hatten sie schon ganz früh, am 1. December, ebenfalls an den General Szembek einen Befehl des Grossfürsten, mit seinen Truppen zu ihm zu stossen, abgeschickt. Um das Chasseurregiment ferner und die Grenadiere und die übrigen polnischen Compagnien länger fest zu halten, verbreitet man unter sie die erste Proclamation, die der Administrationsrath im Namen des Kaisers Nicolaus erlassen, hemmt auf das Strengste alle Communication mit der Stadt, und streut unter die durch die Trennung von ihren Brüdern sehr niedergeschlagenen Truppen das Gerücht aus, dass die Stadt zu capituliren verlange. — Die grössere Gefahr aber, mit seinen Truppen von den Polen selbst angegriffen zu werden, hatte der Fürst Lubecki jedoch durch Zuziehung Lelewels in den Administrationsrath für jetzt schon abgewandt. So viel energischer der neue Administrationsrath zu handeln angefangen, das hatte der Minister allerdings erreicht, diesen bedeutenden Mann schon jetzt in eine, seinem Charakter und seiner Stellung ganz unangemessene, widersprechende und seine Thätigkeit hemmende Lage zu versetzen.

*) Namentlich da sie zwei Tage unaufhörlich unter den Waffen gestanden, Entbehrungen aller Art gelitten hatten und darum ganz entmuthigt waren.

Man kann sich leicht denken, welche Rolle Lelewel in der Mitte dieser feinen Staatsmänner spielen musste, in einer Umgebung, die auf seine Ansichten nicht einging, ihn bei jeder wichtigen Frage überstimmen konnte, ja, mit Unwillen ihn an ihrer Seite sah. Er hatte geglaubt, um der Sache willen eine solche Stellung nicht ausschlagen zu dürfen; dieselbe machte es ihm einzig zur Pflicht, die durch Stimmenmehrheit gefassten Beschlüsse anzuerkennen, ihnen nicht entgegen zu arbeiten und das Vertrauen seiner Collegen nicht zu täuschen; auf der anderen Seite galt ihm das Wohl des Vaterlandes und die Durchsetzung seiner Idee für eine so viel höhere Pflicht, um nicht, trotz seiner neuen Stellung, im Geheimen in dem früheren Sinne fortzuarbeiten, und die ihm verderblich scheinenden Schritte, zu denen er seine Sanction durch die öffentliche Unterzeichnung seines Namens hatte geben müssen, durch seine andern Werkzeuge im Geheimen unschädlich zu machen. Dieser Widerstreit zwischen seiner Pflicht als Mensch und Mitglied der höchsten Staatsbehörde und der als ein Patriot, welcher die Wiedergeburt seines Vaterlandes herbeizuführen strebte, machte ihn selbst in seinen Schritten schwankend. Zugleich gebot ihm die Furcht, durch offen scheinbare Zweideutigkeit alles Vertrauen zu verlieren, noch vorsichtiger, noch versteckter und geheimnissvoller in seinen Aeusserungen zu sein als früher. Damit er nicht den Vorwurf im Administrationsrathe auf sich lade, als haben die geheimen Gesellschaften eine, von ihm offen ausgesprochene, Meinung, von ihm dazu veranlasst, verfolgt, ging er mit seinen Ansichten dort nicht grade heraus; auf der andern Seite äusserte er sich eben so behutsam in den patriotischen Gesellschaften. Hier, wo man mit Freuden ihn gehört hätte, war dieser Nachtheil um so grösser, als in einer Revolutionszeit, wo der Augenblick schnelle und entscheidende Entschlüsse fordert, der von ihm gegebene geheimnissvolle Wink in dem Kopfe und Herzen der Anderen immer nur zu spät zur Reife kommen konnte! So fehlte der patriotischen Gesellschaft ein eigentliches Haupt. Zwar hatte in den ersten Tagen ein Mann seine Stelle an der Spitze der-

selben eingenommen, der wohl in seinem Geiste zu handeln verstand, und Muth und Kraft genug hatte, handeln zu wollen; Xaver Bronikowski, der Lubecki's Pläne in der ganzen bedeutungsvollen Woche wenigstens vereitelte, doch, weil er noch viel weniger Namen und Einfluss hatte, als Lelewel, auch die des Vereins nicht durchzusetzen vermochte.

Am 2. December Morgens schickte der Grossfürst dem Administrationsrathe den Wunsch zu, man möge einige Mitglieder zu ihm schicken, um sich mit ihm zu vergleichen; es geschah dies wahrscheinlich auch, um dem unter den polnischen Truppen ausgesprengten Gerücht von einer Capitulation der Stadt mehr Wahrscheinlichkeit zu geben; aber vorzüglich den Einwirkungen der patriotischen Gesellschaft entgegen zu treten. Der Administrationsrath hielt eine förmliche Sitzung, in welcher man beschloss, als Vergleichspunkte vorzulegen, dass die Constitution in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten und dass die früheren Versprechungen des Kaisers, die von Russland abgerissenen Provinzen mit dem Königreiche zu vereinigen in Erfüllung gebracht würden. Mit Ueberbringung dieser so allgemein abgefassten Punkte, die gar kein Mittel, wie und unter welcher Gewähr dies ausgeführt werden sollte, angaben, wurden die Fürsten Adam Czartoryski und Lubecki, so wie Lelewel und Vladislaus Ostrowski beauftragt.

Ehe diese Deputation aber ins Lager abging, hatte den General Szembek am Morgen desselben Tages der Befehl des Grossfürsten, mit seinem Regimente zu ihm zu kommen, schon in Błonie auf dem halben Wege nach Sochaczew getroffen. Denn die Offiziere seines Regimentes hatten den General sogleich bei der ersten Kunde von den Ereignissen in der Haupstadt bewogen, von Sochaczew dahin aufzubrechen. Szembek war daher, bevor der Oberst Kicki mit dem Befehle Chłopicki's anlangte, allein zum Grossfürsten ins Lager von Królikarnia abgegangen, dem Regimente den Befehl zurücklassend, bis zu seiner Rückkehr auf ihn zu warten. Die Offiziere des Regiments erwiederten dem Obersten Kicki, der sie dennoch nach Warschau führen

wollte, sie müssten dem Befehl Szembeks um so mehr gehorchen, als eines theils des Generals Ruf leiden würde, wenn er sein Regiment nicht selbst nach Warschau führe, und sie anderntheils sich vorgenommen hätten, wenn derselbe vor Abend nicht zurück sei, ihn mit dem Bajonett aus den Händen des Grossfürsten zu befreien. Um zwei Uhr Nachmittag kommt indess Szembek bei dem Grossfürsten an, weigert sich, seine Truppen ihm zuzuführen, verspricht ihm aber, vorläufig in Błonie stehen zu bleiben. Als er zurückfährt, sprengt der Lieutenant Kruszewski von den Chasseurs an seinen Wagen und fordert von ihm Befehle für die polnischen Truppen, welche beim Grossfürsten zurückgehalten wären. Szembek ersucht sie, bis auf weitere Nachricht von ihm ebenfalls zurück zu bleiben. Als er nach Błonie Abends sechs Uhr zurückkommt, weigert er sich lange, dem Obersten Kicki zu folgen; doch das Rufen seiner Offiziere, die Bitten der jungen Fähndriche, sein eignes Gefühl und das Betragen des ritterlichen Kicki reissen ihn fort; er steigt zu Pferde, gibt den Befehl zum Aufbruch, und mit einem unendlichen Jauchzen setzt sich noch spät Abends das Regiment nach der Hauptstadt in Marsch. —

In der Hauptstadt bereiten sich unterdessen eben so wichtige Ereignisse vor. Als spät Nachmittags sich die Nachrichten von, mit dem Grossfürsten angeknüpften, Unterhandlungen wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreiten, versammelt sich in dem Augenblicke, wo Szembek sich in Błonie zum Marsch nach Warschau entscheidet, die, bis zu 1000 Mitgliedern angewachsene, patriotische Gesellschaft in den Redoutensälen, denen sich die Senatoren Nakwaski und Lewinski anschliessen *), und beschliessen im Namen des Volkes und der Truppen dem Administrationsrathe ein Manifest zu übergeben, in welchem die Schritte ihm vorgezeichnet würden, welche das Volk zum Gedeihen des Aufstandes verlange. Nach einer vierstündigen Berathung

*) Eigentlich auf Anrathen Heinrich Lubienski's hingeschickt, um solche Massregeln zu vereiteln.

unter Xaver Bronikowski's Vorsitz kommt man über folgende Punkte überein: dem General Chłopicki solle sofort der Befehl ertheilt werden, den Feind zu vernichten oder zu entwaffnen; man solle die Gutsbesitzer in der Provinz ermächtigen, den Aufstand im Königreiche zu organisiren; die Minister oder deren Stellvertreter bis zur Untersuchung ihres früheren Betragens unter Obhut der Sicherheitsgarde stellen; die hinterbliebenen Frauen der russischen Soldaten und Beamten unter Aufsicht nehmen, da sie in fortwährender Verbindung mit ihren Männern ständen; mit dem Cesarewitsch in keine Unterhandlungen sich einlassen, ihn vielmehr als Geissel und als Bürgschaft für die Existenz der Nation behalten und unmittelbar mit Petersburg unterhandeln; den Generalpostdirector durch einen andren ersetzen; die Commandanten der polnischen Truppen, die sich bis jetzt für die Sache des Vaterlandes noch nicht erklärt hätten und nicht zurückgekehrt seien, für Vaterlandsverräther erklären und ihnen durch einen Parlamentair des Generals Chłopicki nur noch drei Stunden Bedenkzeit zur Entscheidung zu lassen; — endlich, und das Wichtigste, man solle sogleich zur Erfüllung dieser Wünsche schreiten und falls am andern Tage dies noch nicht geschehen sei, solle der Administrationsrath drei Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, die ihm dieselbe selbst bezeichnen würde, in seine Mitte aufnehmen. Augenblicklich verfügte sich eine Deputation von zwölf Mitgliedern*), welche dies Manifest im Namen der ganzen Gesellschaft unterzeichneten, zu dem Administrationsrathe. Dieser erwiederte, man müsse zuvor die Rückkehr der Deputation aus dem Lager und die Antwort des Grossfürsten erwarten. Als diese endlich Abends neun Uhr eingetroffen war, erschienen die Castellane Kochanowski und Dembowski mit dem Grafen Vladislaus Ostrowski und erklärten, sie seien beauftragt, die Wünsche „der Gesellschaft“ im Namen der Regierung zu vernehmen; allein die

*) Adolph Łączyński, Basilius Mochnacki, Eugen Słubicki, Xaver Bronikowski, Mauritius Mochnacki, Szwarc, Gaszyński, Capitain Dobrogojski, Dunin, Nabielak, Grzymała. —

Abgeordneten wollten die Wünsche „des Volkes und Militairs“ nur dem versammelten Administrationsrathe vortragen, worauf man sie in einer Sitzung empfing. Der Präsident, Fürst Adam Czartoryski, erwiederte, dass man alle diese Punkte sogleich nicht beantworten könne, aber am andern Morgen neun Uhr sich darüber erklären werde. Darauf theilte man der Deputation die Anträge an den Grossfürsten und seine eingegangene Antwort mit. Derselbe hatte versprochen, den Kaiser um Vergessenheit des Geschehenen zu bitten und dass er im Falle eines Angriffs auf die Hauptstadt, denselben 48 Stunden vorher dem Administrationsrathe anzeigen werde. Die Abgeordneten der Gesellschaft äusserten unverholen ihr Erstaunen, sowohl über den Schritt des Administrationsrathes, als über dessen Erfolg, und entfernten sich, einen tiefen Eindruck auf den Administrationsrath über eine, so energisch auftretende, nun doch bereits im Volke gebildete, revolutionaire Gewalt, die sich zu dem beabsichtigten Nationalconvent zu bilden mit raschen Schritten entgegen ging, zurücklassend.

Auf seinem Marsche unterdess in der Nacht vom 2. zum 3. December traf der General Szembek in Ożarów auf eine, vom Grossfürsten ausgeschickte, Patrouille des polnischen Chasseurregiments, unter dem Lieutenant Gebhard, stellte dem Offizier das Schreiben für den Adjutanten Kruszewski zu, in welchem er ihm seinen Marsch auf Warschau meldete und seinem Beispiele zu folgen anrieth, und traf Morgens zwei Uhr an den Barrieren von Wola ein. Wenige Stunden darauf war die ganze Stadt Warschau in Bewegung, um die ersten polnischen Truppen, welche ihr zu Hülfe eilten, und den ersten General, welcher auf entscheidende Weise mit dem Grossfürsten und den kaiserlichen Autoritäten brechend, sich offen dem Aufstande anschloss, auf das Jubelvollste zu empfangen. Eine rothe polnische Nationalmütze vor sich her tragen lassend, beim Schall von Nationalliedern, zog in der Begleitung des Generals Chłopicki, der alle begeisterten Zurufe des freudetrunknen Volks stolz, finster und mürrisch aufnahm, Szembek durch die wogende Volksmenge, die sich einander

umarmte und sich das zum Sprichwort gewordne: „Vertraue dem Szembek, Szembek wird nicht täuschen!" zurief. Das Regiment marschirte bis auf den sächsischen Platz. Der General Szembek begab sich zwar augenblicklich zum Administrationsrath, trat aber sogleich mit den Mitgliedern der patriotischen Gesellschaft in Verbindung. Ja, er war sogar wenige Stunden darauf in jener Sitzung der Gesellschaft, in welcher man die Antwort des Administrationsrathes auf das, Abends vorher übergebne, Manifest erwartete. Mitten unter den sehr stürmischen Berathungen dieser Sitzung, in welcher man von Neuem die energischsten Mittel vorschlug, um die Sache des Aufstandes weiter zu steigern, trat General Szembek unter lautem Zuruf der Mitglieder ein, und erklärte, dass er dem Aufstande beitrete und denselben aus allen Kräften unterstützen werde. Joachim Lelewel, welcher in dieser Sitzung präsidirte, vermochte kaum die stürmische Bewegung der, durch Szembeks Einzug begeisterten, Patrioten zu besänftigen. Aber fast einmüthig war der Beschluss gefasst, die executive Abtheilung des Administrationsrathes zum energischen Handeln zu zwingen.

Unterdessen hielt auch der Administrationsrath eine Sitzung, und, da er die Punkte des Manifestes der patriotischen Gesellschaft nicht ausführen zu können glaubte, und die Nachrichten von der stürmischen drohenden Sitzung der Gesellschaft, und, wie sie durch Szembeks und Castellan Franz Nakwaski's Beitritt ermuthigt, jeden Augenblick förmlich an die Spitze des Aufstandes treten könnte, ihm überbracht wurden, entschloss man sich, Lubecki's anfangs gefasstem Plan ferner treu, den letzten Artikel des Manifestes anzunehmen, und auf eine kurze Zeit wenigstens die vier thätigsten und einflussreichsten Glieder der Gesellschaft in den Administrationsrath zu ziehen, und so die ihm gefahrvolle Thätigkeit der ganzen Gesellschaft zu paralysiren. Man schickte den imponirendsten, gewandtesten und beliebtesten Mann aus der Behörde, den Grafen Vladislaus Ostrowski, mit dieser Erklärung ab; dieser trat in dem entscheidendsten Augenblicke in den Saal der patriotischen

Gesellschaft und forderte Xaver Bronikowski, Moritz Mochnacki, Machnicki und Andreas Plichta auf, die Arbeiten des Administrationsrathes zu theilen. Die Eingeladnen folgten dem Rufe, und so siegte Lubecki auch diesmal ob; die patriotische Gesellschaft, aller ihrer Häupter beraubt, ging aus einander, und Lelewel versäumte diesen ersten grossen und entscheidenden Augenblick, seine Partei an die Spitze zu stellen. Hätte sich in diesem Augenblick ein Nationalconvent constituirt und dem General Szembek den Oberbefehl über die bewaffnete Nationalmacht, den er selbst nachsuchte, übertragen, in dem Augenblicke, wo das Volk von Warschau bewaffnet und begeistert war, und ältere Leute aus den höheren Ständen immer noch keinen entschieden thätigen Antheil genommen hatten, so würde der Aufstand einen ganz andern Schwung genommen haben. Doch muss man bedenken, dass die Abwesenheit Zwierkowski's, Roman Sołtyks und anderer bedeutender Mitglieder des Vereins, so wie die zu grosse Popularität Chłopicki's bei der Armee mit Recht diesen Männern sehr grosse Hindernisse in den Weg zu legen schienen, zumal sie hofften, dass die Ummodelung des Administrationsraths wie bisher fortschreiten, und dieser in wenigen Tagen sich zu einer wahren revolutionairen Regierung gestalten werde, zumal auch diese Männer vorzüglich vor jeder Spaltung und Theilung der Nationalbestrebung, als vor dem höchsten Uebel, zurückschraken.

Uebrigens entschied dieser Tag auch von der andern Seite die Sache des Aufstandes. Nach sieben Uhr Morgens hatte der Adjutant Kruszewski im Lager von Królikarnia den Brief des Generals Szembek empfangen. Frohlockend theilte er den Offizieren seines Regiments denselben sogleich mit, und Alle erklären sich ihm zu folgen bereit. Während man die, zum Fouragiren ausgeschickten, Detaschements erwartet, steigt Kruszewski zu Pferde, und reitet zu den polnischen Grenadieren, die noch dicht an den Barrieren aufgestellt geblieben waren, um dieselben zugleich mit dem Lieutenant Michalski aus demselben Regiment zum Marsch in die Stadt anzufeuern. Als Beide zu den Truppen spre-

chen, tritt der General Zymirski, Commandant des Grenadierregiments, aus seinem Gartenhause heraus, und setzt die beiden Offiziere wegen ihres Vorhabens zur Rede. Der General Krasiński kommt dazu, steigt vom Pferde und will eine Rede an die Grenadiere halten, um sie zum Dableiben zu bewegen; da umringen ihn aber die Offiziere, verlangen, dass er sie selbst in die Stadt führe, und zwingen ihm eine Cocarde von Papier auf. Im Galopp sprengt Kruszewski zu den Chasseurs zurück, und als diese eben sich in Marsch setzen wollen, tritt der russische General Dannenberg zu diesen, und beginnt die Offiziere zu haranguiren. Man hört aber nicht auf ihn und ruft ihm zu, dass, wenn die Nation untergehen solle, die Chasseurs mit ihr untergehen wollten. Dannenberg verlässt sie, und in diesem Augenblicke werden die russischen Kanonen in Bereitschaft gesetzt. Kruszewski sprengt zum commandirenden Offizier und dieser antwortet ihm, dass er, selbst wenn er Befehl erhielte, nicht schiessen würde. Als so Vladislaus Zamoyski den festen Entschluss des Regimentes, den Grossfürsten zu verlassen, sieht, begibt er sich zu dem Grossfürsten, um seine förmliche Erlaubniss zum Abmarsch in die Stadt einzuholen. Die Offiziere wollen aber davon nichts hören, und rücken mit dem Regimente in die Barrieren hinein. Dort empfangen sie bereits der Oberst Kicki und eine Menge junger Leute, worauf sich die sämmtlichen Truppen in der Allee aufstellen, um Chłopicki's Befehle zu erwarten. Sobald dieser die Ankunft jener Regimenter erfahren, lässt er das Regiment des Generals Szembek aufbrechen, um mit diesem die vom Grossfürsten zurückkehrenden Truppen zu empfangen. Mit wirbelnden Trommeln rückt er bis an die Alexanderskirche; freudig folgt ihm der Soldat und das Volk, in der Meinung, er wolle den Grossfürsten angreifen. Chłopicki scheut sich nicht, bei dieser Gelegenheit Volk und Truppen über seine eigentliche Gesinnung zu täuschen. Als man bei der Alexanderskirche anhält, um von dort sich von der Gewissheit der Ankunft der Regimenter zu überzeugen, wirft er, vom Volke umringt, Winke von einem nächst bevorstehenden Feldzuge

hin, die Alles noch mehr für ihn begeistern. Er gibt Befehl, daran zu erinnern, dass die Kriegscommission den Soldaten tüchtigere Mäntel machen lasse, da man im Winter wahrscheinlich Märsche machen werde, wo es sehr kalt sei, und schenkt, als ihm sein Degengefäss zerbricht, auf die ausdrückliche Bitte des Unteroffiziers Bogusławski der Compagnie der Grenadiere, welche der Revolution sich angeschlossen hatte, seinen Degen. Letzterer Zufall besonders erweckt natürlich im Heere die Meinung, als träte nunmehr der General von ganzem Herzen einem Aufstande bei, dessen Urheber er so glänzend belohne. Als die Adjutanten hierauf die Nachricht von der Ankunft der Truppen bestätigen, rückt Chłopicki zu den einziehenden Truppen, redet zu ihnen und gibt ihnen zu verstehen, dass sie als Soldaten ihre Pflicht gethan. Eben, als er sich an die Spitze derselben setzt, sie in die Stadt zu führen, erscheint Zamoyski erst mit dem Erlaubnissschreiben des Grossfürsten, und mit ihm, zum Erstaunen Aller, der General Kurnatowski *). Hierauf beginnt der feierliche Einzug in die Stadt, und das Schauspiel dieses Einzugs ward eines der rührendsten in der Geschichte dieser Ereignisse. In den Gesichtern der Soldaten stritten Niedergeschlagenheit und Scham über die traurige Rolle, welche sie in diesen Tagen zu spielen gezwungen gewesen waren, mit der Freude über die errungene Freiheit, mit der Rührung über den herzlichen Empfang, der ihnen wurde. Die Grenadiere hatten den Federbusch von den Czakos, die Offiziere die schwarzen Hahnfedern von den Hüten, wodurch sie die russische Verwaltung von den übrigen Truppen der polnischen Armee unterschieden hatte, abgenommen, und eroberten dadurch nur um so mehr die Herzen der Zuschauer, deren Mitleid die sichtbare Ermattung der Reiter, wie Fusssoldaten, bereits erregt hatte.

*) Da der Adjutant Kruszewski durch den Obersten Kicki benachrichtigt worden war, dass die Akademiker sich das Wort gegeben, diesen General zu tödten und dieser es ihm mittheilte, gab Kurnatowski die Antwort: *Que voulez-vous, je suis Polonais et je ne quitte pas ma troupe.*

Mit jedem Schritt in die Stadt wuchs das Freudengeschrei von allen Seiten. — Bald aber wurden heftigere und wildere Leidenschaften des Volkes rege, als man die Generale Krasiński und Kurnatowski an der Spitze der anziehenden Truppen erblickte. In tobenden Wellen wogt die Volksmasse gegen ihre Pferde heran; Gewehre zielen auf sie; wüthendes Geschrei und der Name Verräther erschallt. Den General Vincenz Krasiński decken die Generale Chłopicki und Szembek mit ihren eignen Körpern. Da das Grenadierregiment mit Krasiński die Colonne der einziehenden Truppen eröffnet, kommt dieser General zuerst auf den Platz vor der Bank, dem Hauptquartiere Chłopicki's und des Administrationsraths. Hier befiehlt ihm das Volk vom Pferde zu steigen; Krasiński fällt auf seine Knie, entwaffnet dadurch auf einen Augenblick den Zorn des Volks, und der dazu gekommene Szembek gewinnt dadurch Zeit, ihn nach dem Palast zu führen; doch in dem Augenblick steigt der Aufruhr aufs Höchste, als auch Kurnatowski mit den Chasseurs auf dem Platze eintrifft. Man reisst ihn vom Pferde, die Wuth des Volkes ist um so schwerer zu stillen, als er von den polnischen Generalen allein auf das Volk zu schiessen Befehl gegeben hatte. Doch Chłopicki selbst zieht ihn in den Palast herein. Kaum aber schlug die Thür hinter ihm zu, als das Toben der Menge immer wüthender und das Geschrei, welches den Tod der Landesverräther fordert, immer lauter wird. Man droht, das Gebäude zu stürmen. Da schickt man beide Generale auf den Balcon heraus, und lässt sie neben zwei, von zwei Akademikern gehaltenen, Fahnen, einen Eid der Treue schwören, den ihnen der Professor Szyrma, der Anführer der beliebten Akademiker, vorspricht. Die beiden Generale halten hierauf Reden, um sich zu rechtfertigen, während Chłopicki nunmehr zwischen sie tritt, und man die auf sie wiederum gerichteten Gewehre, aus Furcht, den verehrten Feldherrn zu tödten, nicht abzudrücken wagt. Endlich gelingt es wenigen Worten Chłopicki's, ein Volk, dessen niedrigste Classe von musterhafter Gutherzigkeit, Grossmuth und Sanftmuth und voller Abscheu gegen das Blut der

eignen Mitbürger in allen Zeiten seiner so bewegten Geschichte war, nachdem es seinen gerechten Zorn in Worten und Verwünschungen erschöpft hat, der reinen und herzlichen Freude über die glorreiche und schöne Zukunft, die sich mit dem Einzuge der beim Cesarewitsch gebliebnen Truppen ihm zu eröffnen scheint, wieder zurück zu geben. Mit Jubelrufen zerstreut sich die Menge und begleitet die eingezogenen Truppen nach ihren Standquartieren.

In derselben Zeit hat der Cesarewitsch erfahren, wie die patriotische Gesellschaft noch immerfort darauf dringt, ihn mit seinen Truppen anzugreifen, er sieht sich in solchem Falle, da ihn die polnischen Truppen alle verlassen, mit seinen gänzlich entmuthigten Russen, die beim Erscheinen der ersten polnischen Truppen die Waffen weggeworfen hätten, für verloren, und selbst die Generale, die, wie Gerstenzweig und Dannenberg, nicht aufgehört hatten, ihn zum Angriff auf die Stadt aufzufordern, geben dem Schritte Beifall, der ihm jetzt angerathen wird. Es zeugte von grosser Kenntniss und Würdigung des Charakters der polnischen Nation, dass er in einem Briefe an den Administrationsrath sich und seine Truppen auf dem Marsche nach Litthauen unter Obhut der unverbrüchlichsten Treue der Polen stellte, und so an den Nationalstolz, welcher Grossmuth gegen den Todfeind und den Verräther unter seine ersten Tugenden und Pflichten rechnet, sich berief. Während er dadurch freilich die, bereits gegen ihn aufgehobene, Hand der patriotischen Gesellschaft lähmte, ging es sehr in dem Plan Lubecki's und der übrigen Feinde des Aufstandes ein, nicht durch die von diesem Verein bewerkstelligte Wegräumung der augenblicklich drohenden Gefahr und der Gelegenheit zu einer von ihm veranlassten siegreichen und erfolgreichen Waffenthat dessen Bedeutsamkeit zu mehren, endlich durch Rettung des Grossfürsten und der Truppen den nächsten Zweck des 29. November zu vereiteln. Denn durch seine und seiner Truppen Ankunft in Litthauen wurde die Meinung der dortigen Provinzen irre geführt, das litthauische Armeecorps, statt auf die Seite des Aufstandes gezogen, unter seinem Oberfeldherrn in den

Banden des Gehorsams erhalten, und konnte gegen den Aufstand verwendet werden. — Alle diese, für den Aufstand so unsäglich verderblichen, Folgen der Entlassung des Grossfürsten, gingen, sagen wir, zu sehr in den Plan Lubecki's ein, die Abfassung des Briefes war zu sehr von der Weise entfernt, in welcher der Grossfürst funfzehn Jahre lang das polnische Volk aufgefasst und behandelt hatte und zu sehr der Lubecki's verwandt, als dass man denselben dem Einfall des, durch den Angriff auf Belvedere bis an seinen Tod geistig ganz zerknirrschten, Cesarewitsch zuschreiben könnte. Die List dagegen, welche den, freiwillig von ihm weggegangenen, polnischen Truppen, die Erlaubniss wegzugehen nachsendet und zugleich deren Treue bis zum letzten Augenblicke rühmt, ist die gewöhnliche eines russischen Generals. Aber bei dem, gegen diese Truppen innerlich aufgeregten Volke fand sie nur zu leicht Glauben, und unterstützte die Appellation an dessen Grossmuth. Es schrieb zumal den verhassten Anführern allein das Betragen dieser Truppen zu, und wusste weder von den russischen Mitteln, mit denen man sie zurückgehalten hatte, noch von den Kanonen, die man noch am Schluss hinter ihnen abfeuern gewollt.

Statt so in den höchsten Zorn und in die höchste Besorgniss zu gerathen, dass der Grossfürst mit seinen Truppen entschlüpfte, überliess sich die ganze Stadt nur um so grösserer Freude, als das Schreiben des Cesarewitsch und der Rückzug seiner Truppen noch an demselben Tage bekannt gemacht wurde. Nicht ahnend, dass es in diesem Augenblick die schmählichste Beute der Täuschung seiner Feinde wurde, glaubte das polnische Volk wirklich, dass der Cesarewitsch und die Russen durch die Erhebung in diesen fünf Tagen zur richtigen Schätzung und Würdigung seines Charakters gekommen seien, und dass der neue moralische Sieg, den es über sie davongetragen zu haben glaubte, so wie die fortgesetzte Grossmuth gegen seine Feinde und deren Kaiser, einen tiefen und günstigen Eindruck auf den letztern zu machen nicht verfehlen werde. Es fehlte auch nicht an Leuten, die, theils in eigner auf-

richtiger Verblendung, an das günstige Licht denkend, in welches ein so edles Verfahren das polnische Volk vor allen Völkern Europa's stellen müsse, theils aus List, umhergingen, um den moralischen Stolz des gemeinsten Warschauer Bürgers über dies Ereigniss zu erwecken. Man kann abnehmen, in welchem Masse beinahe alle Stände an diesem gefährlichen Irrthum Theil nahmen, dass man in allen, während des Aufstandes bis zum Ende der Katastrophe geschriebenen, polnischen Brochüren mit Stolz auf diese Entlassung des Grossfürsten und seiner Truppen verweisen sieht, während man nichts als die Beute der List Lubecki's und des Kleinmuths oder der falschen Politik der neben ihm stehenden Männer war. Selbst ein grosser Theil der patriotischen Gesellschaft ward von diesem allgemeinen Grossmuthsgefühl angesteckt und nahm die Rathschläge der Uebrigen, dennoch dem Grossfürsten auf seinem Marsche nachzusetzen, mit Unwillen auf *).

*) Man ist der Ansicht gewesen, als ob grade die Ungewissheit, in welche die Entlassung des Grossfürsten mit seinen Truppen nach Russland die benachbarten Staaten über den eigentlichen Zweck des Aufstandes lange Zeit gelassen hatte, und die darauf folgenden Unterhandlungen mit dem Kaiser den Aufstand anfangs vor einer grossen Gefahr gerettet habe. Man sagt, dass bei einer Gefangennehmung und Entwaffnung des Grossfürsten die Preussen augenblicklich ins Land gerückt wären, und legt denen, welche zu dieser Entlassung riethen, diese Motive unter. Aber man scheint nicht zu bedenken, welches die damalige Lage von Europa war, dass das Ministerium Lafitte noch bestand, Preussen fast noch gar keine Truppen an den polnischen Grenzen zusammengezogen hatte, seine Truppen auf dem Marsch nach dem Rhein begriffen waren, und dasselbe für sein eigenes Grossherzogthum Posen zitterte, wohin es bis Ende December kaum Truppen genug geschickt haben konnte, um dasselbe zu sichern. Dagegen konnte Polen um diese Zeit mit den abgenommenen Waffen und Kanonen über 70,000 Mann alter Truppen, bei der unter solchen Umständen schnell betriebenen Organisation, im Königreiche ausser dem Volksaufstande unter Waffen haben, und in Litthauen um das sogleich übergetretene litthauische Corps eine ganz eben so starke Streit-

Als nun zu gleicher Zeit mit der Nachricht von dem Rückzuge des Grossfürsten gegen Abend desselben Tages noch das achte Linienregiment des Obersten Skrzynecki aus Pułtusk und Sierock in die Hauptstadt einrückte, und gemeldet ward, dass am andern Tage auch der Oberst Rybiński mit dem ersten Regimente eintreffen werde, da öffneten sich beinahe alle Häuser der Stadt, und ganz Warschau überliess sich dem unbegrenztesten Jubel über die, nunmehr vollständig erwirkte, seit so langen Jahren mit Schmerzen und Bangen ersehnte Revolution. Jetzt erst war fast Niemand mehr in Zweifel, dass sie es wirklich gewesen sei, die in der Nacht des 29sten mit dem Donner der Kanonen um das Arsenal ihren Einzug in das Land gehalten, und den seit Jahren ersehnten Helden an die Spitze der polnischen Wehrkraft gestellt habe! Es begann die erste reine und dichterische Frühlingszeit dieses Aufstandes. Die poetische Begeisterung der Jugend theilte sich allen Klassen des Volkes wie durch einen Zauber mit und trieb die schönsten schneeweissen Maiblüthen der Gefühle und Gedanken hervor, ganz entsprechend dem schönen Verse von Adam Mickiewicz, den eine unsichtbare Hand an die Wand des Rathhauses angeheftet: „sei gegrüsst, du Morgenröthe der Freiheit; dir folgt die Sonne der Erlösung*)." Während das Volk überall mit dem Ausruf: „es lebe die Freiheit", durch die Strassen wogte, mit Blumen bekränzte rothe Mützen vor sich her tragen liess, während in der Kapuziner-Kirche ein donnerndes *Te Deum* erschallte, zogen die Damen in den, durch die ganze Hauptstadt hellerleuchteten, Häusern in Festkleidern die Offiziere der müden und angegriffnen Truppen in die Gesellschaft, bewunderten und pflegten sie, wie die aus einer siegreichen Schlacht lorbeerbekränzt zu-

masse bilden, die in der ersten Frühlingsbegeisterung Alles über den Haufen geworfen hätte.

*) *Witay iutrzenko wolności, za tobą idzie słońce swobody.*

rückgekehrten Krieger. Von jeder Seite überschüttete man die bivouakirenden Soldaten mit Erfrischungen aller Art, und Freudenschüsse durchbrachen von Zeit zu Zeit auf den Strassen das immerwährend ertönende Triumphgeschrei des Volkes. Während aus allen öffentlichen Orten und Caffeehäusern Jubelgesänge und Nationallieder erschallen, sinken sich draussen mit Thränen der Rührung die erbittertsten Feinde in die Arme. Hier begleitet die Jugend und ein Volkshaufe eine Soldatenpatrouille; dort trägt man einen Franzosen, der mit der Tricolore erschienen ist, auf den Händen durch die Strassen; und hier schwört man auf den Knien, die aus dem Arsenal erbeutete Waffe hoch emporgehoben, Tod den Russen, und das Leben darzubringen im heiligen Kampfe für das Vaterland. —

Ehe noch Abends um zehn Uhr die patriotische Gesellschaft ihre Sitzung hielt, um eifrig darüber zu berathschlagen, ob man den nach dem Weichselübergange bei Góra marschirenden Grossfürsten noch verfolgen solle, versammelte sich der Administrationsrath in der Ueberzeugung, dass er selbst jetzt kräftiger auftreten müsse und Schritte thun, welche, indem sie der Stimmung der Nation entsprächen, zu gleicher Zeit der patriotischen Gesellschaft alle Wege abschnitten, die Leitung der Dinge an sich zu reissen. Während man beschloss, eine Aufforderung an die Nation zu erlassen, dass sie zu den Waffen greife, hielt man nun auch für zweckmässig, den Reichstag zusammenzuberufen, um der Nation durch die Aussicht auf das nahe bevorstehende Zusammentreten einer gesetzmässigen, dennoch aber zum Theil aus dem Volke hervorgegangnen, Gewalt jede andre, in der Zwischenzeit sich aufwerfende, als überflüssig und störend erscheinen zu lassen. — Es war aber mit diesem Reichstage der Mehrheit des Administrationsrathes nicht Ernst; in wenigen Tagen hätte man so viel Landboten in so ausserordentlichen Zeiten versammeln können, um ihn vorläufig zu eröffnen; und doch setzte man unter dem Vorwande, dass die Landboten erst bis dahin eingetroffen sein könnten, den Termin

so weit hinaus, dass während der Zeit Lubecki hinlängliche Musse gewann, seine ferneren Massregeln zu nehmen. Denn es war vorauszusehen, dass ein, in wenigen Tagen versammelter, Reichstag fast ausschliesslich von solchen Landboten zusammengesetzt sein würde, die muthig und kraftvoll genug waren, sich in den ersten Tagen sogleich der Bewegung anzuschliessen, während in vierzehn Tagen auch die Furchtsameren zum Herbeikommen bewogen werden konnten. Man berief den Reichstag auf den 18. December. Zu gleicher Zeit versuchte Lubecki, auf eine schickliche Weise die neueingetretnen Mitglieder aus der höchsten Staatsbehörde zu entfernen, und dem General Chłopicki eine Stellung ausser derselben anzuweisen, von welcher aus er selbst gegen die noch zurückgebliebenen kräftigen Mitglieder verfahren konnte. Er schlug daher die Errichtung einer provisorischen Regierung von sieben Mitgliedern vor. Da er selbst mit allen Mitgliedern des alten Administrationsraths aus derselben auszutreten sich bereit erklärte, so konnten die neueingetretenen Mitglieder aus der patriotischen Gesellschaft, ohne sich in den Verdacht persönlichen Ehrgeizes bei dem Volke zu bringen, sich ebenfalls nicht weigern, sieben, durch den Aufstand selbst emporgehobenen, patriotischen Männern, worunter ihr eigenes Haupt Lelewel, Platz zu machen. So ging der Beschluss Abends durch, aus dem Fürsten Czartoryski, den Castellanen Kochanowski, Pac und Dembowski, dem alten Julian Niemcewicz, aus Joachim Lelewel und Vladislaus Ostrowski eine provisorische Regierung zu bilden, und dem General Chłopicki blos den Oberbefehl über die Armee anzuvertrauen. — Mehrere Mitglieder des älteren Administrationsrathes waren um so bereitwilliger, auszutreten, als sie schon die Berufung des Reichstages vor dem Kaiser nicht rechtfertigen zu können glaubten, und Sobolewski bereits diese Verordnung nicht mehr mit unterzeichnete.

Der in dieser Revolutionszeit in ganz Europa äusserst beliebte Name: provisorische Regierung, die Männer, welche sie bildeten, die zugleich bekannt gemachten Be-

schlüsse von der Berufung des Reichstags und der Einberufung der verabschiedeten Truppen in die Reihen des Heeres, der Tagesbefehl des Generals Chłopicki, der dem Heere versicherte, dass es ihm zur grossen Ehre gereiche, an dessen Spitze zu stehen und dass er dessen Gefühle theile, machten am andern Tage einen sehr erfreulichen Eindruck auf das Volk. Das Vergnügen, die alten Mitglieder des Administrationsraths entfernt zu sehen, liess die abermalige Ausschliessung Xaver Bronikowski's, Mochnacki's, Plichta's und Machnicki's übersehen. Lubecki hatte aber noch ein anderes Mittel, seine Plane zu fördern, ergriffen. Um die mit dem Zurückdrücken des Aufstandes beauftragte Gewalt, die er errichten wollte, vor den Angriffen der begeisterten Revolutionsjugend zu schützen, wandte er sich an diese Jugend selbst, und brauchte sie zu Zerstörungswerkzeugen ihres Aufstandes selbst. Schon stand der Professor Szyrma an der Spitze der akademischen Jugend, welche gleich in den ersten Tagen eine Legion errichtet, viel zur Aufrechterhaltung der Ordnung beigetragen hatte und beim Volke erstaunt beliebt war. Bisher waren diese jungen Leute natürlich der Partei der entschiedensten Bewegung, der patriotischen Gesellschaft, beigetreten. Die Jugend aber, immer nach Helden suchend, welche ihre Phantasie zum lebenden Abgott ihrer Ideale macht, musste in so aufgeregten Augenblicken, die Rufe aus dem Munde des ganzen Volks und der Truppen nach dem General Chłopicki als dem einzigen Retter des Vaterlandes vernehmend, die höchste Verehrung für einen Mann fühlen, welche dessen imponirende Gestalt, das Herrscherwesen in seinen Zügen und seinem Benehmen, die elektrische Wirkung seines blossen Erscheinens, die jeden Andern um ihn her vernichtete, und die unbegrenzte Ehrfurcht, mit der man einem Winke seiner Hand gehorchte, zur schwärmerischen Begeisterung steigern. Zitternd um die Erhaltung eines Wesens, in welchem sie den schwertumgürteten Rettungsengel Polens erblickten, zugleich in der Absicht, ihn und seine Bedeutung vor allen Augen

des Volkes in diesem Lichte erscheinen zu lassen, hatten sie sich als eine Ehrengarde um ihn gereiht, entschlossen, mit ihrem Leben die geringste Störung und Gefahr von ihm abzuhalten. Leicht war es daher, die Jünglinge, so wie einen grossen Theil der eben so gesinnten jungen Militärpersonen gegen die patriotische Gesellschaft zu stimmen, über welche Chłopicki bereits jetzt schon mehrmals unwillig sich geäussert hatte *). Der Professor Szyrma, ein in patriotischer Rede sehr gewandter Mann, hatte durch seine thätige Theilnahme an den Ereignissen der ersten Tage und als ein beliebter Lehrer einen unbedingten Einfluss auf die Jugend, und war selbst in der Hauptstadt, an der Spitze von 400 entschlossenen Leuten aus den angesehensten Familien eine Polizeigewalt übend, eine Person von Bedeutung. Von Moritz Mochnacki zumal, der einen so bedeutenden Antheil an der Leitung der patriotischen Gesellschaft hatte, kurze Zeit vor dem Ausbruche des Aufstandes durch die scharfe Kritik eines historischen Werkes empfindlich beleidigt, war der Professor Szyrma von Lubecki nur zu leicht gestimmt, zur Vernichtung und Zersprengung dieser Gesellschaft thätig die Hand zu bieten.

Am Morgen des 4. Decembers um 8 Uhr versammelte sich zuerst die patriotische Gesellschaft, um sich förmlich

*) Besonders liessen Lubecki und Chłopicki später selbst ein Caffeehaus, die Honoratka genannt, eröffnen und begünstigen, theils um dort die feurigen Köpfe durch Unterhaltungen zu zerstreuen, theils um hauptsächlich den Akademikern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung über den Dictator zu verbreiten. Diese jungen Leute nahmen diese Honoratka hauptsächlich ein, und drohten dort Jedem, der dem Dictator entgegen sein würde, mit dem Tode. Dies Caffeehaus lag auf der Miodowa-Strasse, und führte seinen Namen von der jungen Wirthin Honorata; es wurde der Versammlungsplatz aller jungen Leute und aller begeisterten Patrioten; man sang patriotische Lieder, eröffnete Sammlungen und übte durch den ganzen Aufstand hindurch auf die Stimmung und die Meinungen der Einwohner von Warschau den grössten Einfluss. Unter der Dictatur herrschte, wie erwähnt, Chłopicki in dieser Honoratka.

zu constituiren, Verfassungsgrundsätze auszuarbeiten, und von nun an mit bestimmtem Plane und geregelter Ordnung die Sache des Aufstandes zu fördern. In dieser Sitzung bespricht man von Neuem die Angelegenheit der Verfolgung des Grossfürsten und die Nothwendigkeit eines Marsches auf Litthauen, und Moritz Mochnacki, in Missmuth über die kurze und nutzlose Theilnahme der Mitglieder der Gesellschaft an dem Administrationsrath, erlaubt sich tadelnde Aeusserungen über die falschen Massregeln und die falsche Stellung des Oberbefehlshabers. Man ernennt einen Ausschuss von sechzehn Personen, welcher im Verlauf des Tages die Statuten entwerfen und dem Präsidenten in der Abendsitzung übergeben soll, und unter denen sich nebst anderen bedeutenden Personen die beiden Landboten Moroziewicz und Clemens Witkowski, der Staatsrath Albert Grzymała und der Advocat Majewski, Redacteur des Couriers, befanden. Lubecki lässt durch den Professor Szyrma in der Stadt die Nachricht allgemein verbreiten, Moritz Mochnacki habe im Clubb — so nennt man von diesem Augenblick gegen seinen Willen den patriotischen Verein — den allverehrten General Chłopicki einen Verräther genannt. Die ganze Stadt, alle Truppen gerathen in Entrüstung, und in Kurzem erfährt der Oberbefehlshaber den angeblichen Vorfall. Chłopicki, der an diesem Tage den Obersten Kicki, die Lieutenants Kruszewski, Szydłowski, Fürst Czetwertyński und Moritz Potocki zu seinen Adjutanten ernannt, sich mit Planen für den Beginn des Feldzuges, im Falle des Einrückens des litthauischen Corps, beschäftigt, und sich mit dem angekommenen General Krukowiecki bereits heftig gezankt und erbittert hat, geräth über die Mittheilung in den allerungemessensten Zorn. Es befällt ihn eine Art von Apoplexie; er wird wirklich sehr krank, heimlich von seinem Freunde und Vertrauten, einem alten General, Schwerin, in einem bedeckten Wagen, um das Volk nicht zu erschrecken, zu dem ihm befreundeten Arzte, *Dr.* Wolff, gebracht. Man lässt ihm zur Ader, und, als er wieder zurückkommt, erklärt er, dass er das

Commando niederlege, und schickt, wüthend und tobend gegen den patriotischen Verein, fast alle seine Adjutanten nach Hause. Die Nachricht davon verbreitet sich schnell in der Stadt und Alles geräth in die äusserste Bestürzung. und Trauer. Fürst Czartoryski und der ehrwürdige Niemcewicz selbst eilen zu Chłopicki, werden aber nicht angenommen. Eine Volksmasse von gegen 10,000 Leuten sammelt sich auf dem Platze vor seiner Wohnung, und fordert mit lautem Ruf den General, den man vergiftet glaubt, zu sehen. Als aber Fürst Czetwertyński heraustritt und sie im Namen des Arztes um Ruhe bittet, versichernd, dass alsdann der Zufall ohne Gefahr vorübergehen werde, zerstreuen sich diese Tausende in wenig Minuten ohne einen Laut. Unterdessen versammelt auch der patriotische Verein, nachdem um 12 Uhr Mittags der Ausschuss die Statuten ausgearbeitet, verabredeterweise sich zum Vortrag derselben Abends 8 Uhr. Während man noch über den obersten Grundsatz dieser Statuten: „da wir sehen, dass die Regierung nicht stark und populär ist, so bestreben wir uns, ihr Popularität zu verschaffen und ihr zu zeigen, wo sie auf falschen Wegen geht", verhandelt, und ein Redner eben von seinem Tische herab über eine Adresse an den General Chłopicki und die provisorische Regierung spricht, in welcher man gegen das verbreitete Gerücht protestiren wolle, stürzen der Professor Szyrma, viele Akademiker und mehrere Offiziere, worunter selbst der Adjutant Kruszewski und der Lieutenant Rzewuski, in den Saal, ziehen den Redner vom Tisch, löschen die Lichter aus, begeben sich auf die Strasse mit dem Rufe: die Gesellschaft sei aufgelöst! Das verbreitete Gerücht von der Beleidigung Chłopicki's hat schon wenigere Mitglieder herbeigeführt, der jetzige Vorfall aber setzt diesen Verein im ganzen Laufe des Aufstandes in der öffentlichen Meinung herab. —

Während dieser Vorfälle versuchten die kühnern Patrioten ihr Möglichstes, die provisorische Regierung selbst dazu zu bestimmen, eine Truppenabtheilung dem Gross-

fürsten nachzuschicken, dem General Chłopicki den Auftrag zu geben, mit der Armee nach Litthauen zu rücken, die Einigung Polens zu proclamiren und die Bewohner der einverleibten Provinzen offen zum Aufstande aufzufordern. — Lelewel weist nach den Geist des litthauischen Corps und jener Provinzen, die Verbindungen, die er dort angeknüpft; er zeigt, dass von den Cabinetten nichts, von den Völkern dagegen Alles zu hoffen sei, dass der Kaiser nimmermehr in ein Zugeständniss willigen werde, dass die Sache Polens nur mit dem Schwerte in der Hand zu entscheiden sei, dass man mit Russland einen Kampf auf Leben und Tod führen, den Schrecken, der sich des unvorbereiteten Feindes bemächtigt, den ersten elektrischen Eindruck, den die Nachricht von dem Aufstande in Warschau in den Provinzen gemacht habe, benutzen, den Kampf sogleich in das Herz des feindlichen Landes versetzen müsse, und dann werde man in den wenigen Wochen über ein furchtbares Heer gebieten und beinahe die Wehrkraft des ganzen alten Polens organisiren können. Man erschrickt theils vor solchen entscheidenden Schritten, theils traut man nicht ganz seinen Schilderungen von dem Geiste jener Länder, denen man ganz fremd geworden ist; theils hofft man zu viel von einem bevorstehenden Kriege von Seiten Frankreichs, theils will man erwarten, wie die Wojwodschaften den Aufstand aufnehmen und ausführen, theils endlich verweist man auf den, bereits berufnen, Reichstag, glaubt die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen zu dürfen, da man durch den vierten Artikel des eignen Einsetzungsdecrets, in welchem die provisorische Regierung die Bestätigung ihrer Würde von der Zustimmung des Reichstags abhängig macht, sich die Hände gebunden habe. Dagegen bringt Lubecki jetzt schon seinen Vorschlag, eine Gesandtschaft nach Petersburg, zur Sprache, und der Fürst Czartoryski, noch immer der Meinung, der Bruch mit dem Kaiser werde sich bis zu einem günstigeren Zeitpunkte verschieben lassen, unterstützt ihn um so mehr, als in dem Manifest des patriotischen Vereins vom 2. December selbst der

Wunsch, nicht mit dem Grossfürsten, sondern mit Petersburg zu unterhandeln, ausgedrückt ist; wenn freilich der patriotische Verein, wäre er jetzt nicht zersprengt worden, bei weitern Fortschritten des Aufstandes diesen Wunsch zurückgenommen hätte. Die Entfremdung leider des Fürsten Czartoryski in seinem eignen Lande zwingt ihm vorzüglich die, weder seiner Stellung, noch seinem Geiste angemessene, Rolle auf, die er in der ganzen ersten Epoche des Aufstandes spielt. Doch sind diese Vorstellungen Lelewels nicht ohne allen Eindruck geblieben, und die provisorische Regierung, die schon zu den Waffen gerufen und die Sache des aufgestandnen Heeres für unzertrennlich von der der Nation erklärt hat, hätte sicher bald den Impulsen nachgegeben, die von allen Seiten des Landes in noch frischerer und jugendlicherer Kraft, als von Warschau aus, sich zu erheben beginnen. Wiederum ist ein äusserst kritischer Augenblick eingetreten; doch auch Lubecki's letztes wirksamstes Mittel ist an dem Vorfall in dem patriotischen Verein bereits gereift, und es unterstützen ihn darin die bedeutendsten Männer von allen Seiten.

Ohne zu ahnen, welche Folgen ihre Schritte wenige Stunden darauf bereits tragen sollen, begibt sich am Morgen des fünften Alles fast, was von Bedeutung in der Hauptstadt ist, zum General Chłopicki, um ihn anzuflehen, den Oberbefehl über das Heer zu behalten. Selbst die provisorische Regierung schickt wiederum in ihren geachtetsten Mitgliedern, dem Fürsten Czartoryski und Julian Niemcewicz, eine Deputation in gleicher Absicht zu ihm. Fürst Lubecki erschien wohlweislich nicht*). Die Aka-

*) Ueberhaupt verkehrte Lubecki sehr fein mit dem Dictator weder persönlich, noch schriftlich, sondern nur durch den ehemaligen Adjutanten des Grossfürsten, Vladislaus Zamoyski, der selbst oft die Umgebungen Chłopicki's auszuhorchen suchte, ob sie mit dem Dictator oder den Urhebern der Revolution gehen wollten, und vom Anfang bis Ende des Aufstandes eine zweideutige Rolle spielt.

demiker schicken ihm eine gedruckte Adresse, in der sie ihm erklären, dass sie mit ihren Dolchen Jeden bedrohen, der ihm nicht gehorchen werde. Da schickt Chłopicki um 12 Uhr dem Adjutanten Kruszewski den Befehl, dem General Szembek, als Gouverneur der Stadt, den Auftrag zu geben, dass er alle anwesenden Truppen auf dem Marsfelde versammele und eine Escadron Cavallerie vor seine Thür schicke. Um 2 Uhr kleidet er sich zum ersten Mal in seine Generalsuniform, befiehlt allen Adjutanten, ihm zu folgen, steigt zu Pferde, setzt sich an die Spitze der Escadron und reitet würdevoll im Schritt bis zum Gebäude der Bank, wo die Regierung ihre Sitzungen hält. Dort steigt er ab, nimmt die Adjutanten mit sich, tritt mit ihnen in den Sitzungssaal und lässt Alle entfernen, die nicht zur Regierung gehören. Man überreicht ihm sogleich eine bereits ausgefertigte Ernennung als unbeschränkter Oberbefehlshaber, zu dem man ihn zu machen eben übereingekommen war. Er wirft sie aber auf den Tisch und spricht: „man gibt mir hier eine Ernennung; ich will keine; denn, da ich sehe, dass keine Einheit in der Regierung ist, so ergreife ich selbst die Dictatur, und erkläre den, wer mir von jetzt an nicht unbedingt gehorcht, für einen Verräther; in meinem Handeln werde ich nur das Wohl des Vaterlandes befragen!“ Bei diesen Worten schlägt er mit der Faust auf die Tafel; fährt aber dann in einem etwas gemässigteren Tone fort: „man müsse hauptsächlich sich jetzt mit den inneren Feinden beschäftigen; sie seien bei weitem näher und gefährlicher, als die äusseren.“ Darauf verlässt er den Saal, Alles stumm und bestürzt zurücklassend*). — Von Neuem besteigt er dann das Pferd,

*) Selbst die Adjutanten Chłopicki's erbleichten vor ihm dort; es wird von allen Augenzeugen bestätigt, dass alle Mitglieder der provisorischen Regierung eben so überrascht waren; — der Fürst Czartoryski namentlich ward, nach dem Zeugniss aller Adjutanten, seit der Zeit stets äusserst kalt vom Dictator aufgenommen, musste

reitet mit der Escadron zu den Truppen auf dem Marsfeld, lässt dieselben einen Kreis schliessen und liest ihnen eine Proclamation vor, die ungefähr dasselbe enthält. Der grösste Theil der Truppen, die mitversammelten Akademiker und Fähndriche, glaubend, dass der General nur zur kräftigeren Führung des Feldzuges diese Massregeln für nothwendig halte, und in ihrer durch die ungewöhnlichen Ereignisse aufgeregten Phantasie sich über jede Erscheinung freuend, die an die Grösse des Alterthums erinnert, rufen ihm ein rauschendes Lebehoch, und stimmen, während sie an ihm vorüberdefiliren, mit lauter Stimme das Losungslied des Volkes seit den Zeiten der Legionen: „Noch ist Polen nicht verloren", an; jedoch ein nicht geringer Theil der denkenden Offiziere scheint eben so erstaunt, als die Regierung, und zeigt viele Kälte. — Als Chłopicki zurückreitet, überfällt ihn darum doch die Besorgniss vor den Folgen dieser Usurpation, und er wählt andere Strassen zu seinem Rückwege. Noch denselben Tag bezieht er eine grosse Wohnung in der Senatoren-Strasse; die Akademiker halten die Wache im Innern des Gebäudes und eine ganze Compagnie draussen auf der Strasse! — Gegen Abend verkündet eine Proclamation, in welcher er sich auf das Beispiel der Römer beruft, und verspricht, dass er sein Amt in die Hände des Reichstags niederlegen und es nur zum Besten des Vaterlandes gebrauchen werde, und in welcher er sich bereits als Dictator unterzeichnet, der Hauptstadt die unverhoffte Wendung des Aufstandes. — Im Allgemeinen machte diese Proclamation, so unvermuthet sie kam, auf alle Klassen des Volks, natürlich mit Ausnahme der Mitglieder des geheimen Vereins und auch eines Theils der constitutionellen Partei der Patrioten, denselben Eindruck, wie auf die Truppen, die Akademiker und die Fähndriche, an deren Spitze sogar in diesem Sinne jetzt

in seinem Vorzimmer häufig warten und duldete manche Unhöflichkeit von ihm.

Peter Wysocki selbst stand, und selbst auf die meisten der von ihm auf diese gewaltsame Weise abgesetzten Regierungsmitglieder. —

Eine Hoffnung jedoch war denen, welche die Gefangennehmung und Entwaffnung des Grossfürsten und den Marsch nach Litthauen als die Bedingung, ohne welche der Aufstand nicht gelingen könne, betrachteten, noch geblieben. Schon bei dem Einmarsch der Chasseurs in die Barrieren von Belvedere hatte der Oberst Kicki mehreren Offizieren*) dieses Reiterregiments in dem Augenblicke, als die Nachricht von dem Rückzuge des Grossfürsten eintraf, seine Absicht zu erkennen gegeben, heimlich mit einer Anzahl freiwilliger junger Leute dem Grossfürsten nachzusetzen, ein Regiment von der im Lublinschen stehenden Uhlanendivision zu nehmen und die tieferschrocknen und entmuthigten Russen zu überfallen, zu entwaffnen und sogleich zu dem litthauischen Corps aufzubrechen. Am 4. December früh Morgens jedoch hatte ihn Chłopicki mit dem äusserst wichtigen Auftrage abgeschickt, Modlin zur Uebergabe aufzufordern und, im schlimmsten Falle, mit vier Compagnien, die auf dem Umwege über Sierock aufgebrochen waren, diese Festung zu nehmen, in welcher die gesammten Pulvervorräthe der Armee aufbewahrt lagen. In Begleitung des ehemaligen Adjutanten des Grossfürsten, Vladislaus Zamoyski, welcher als solcher dem russischen Obersten Gugenmus wohlbekannt war, und mit dem Originalbriefe des Grossfürsten, in welchem dieser verkündet, dass er sich mit den russischen Truppen in das Kaiserreich zurückziehe, begibt sich Oberst Kicki mit 40 jungen Freiwilligen auf den geraden Weg nach Modlin. Ganz von dem Grossfürsten abgeschnitten, konnte die dasige Besatzung nicht die mindeste Weisung von ihm erhalten haben, und man hoffte, dass der Oberst Gugenmus sich auf das Vorzeigen von Constantins Brief werde bestimmen lassen,

*) Unter Andrem an Kruszewski.

ebenfalls, wie sein Fürst, nach Russland zurückzugehen. Die Aufgabe war um so schwieriger, als, wenn der Russe Entschlossenheit genug hatte, beim Angriff auf die Festung der Nation die ganze Munition für den Feldzug verloren gehen konnte. Unterwegs theilt Kicki mehreren jungen Leuten*) von Neuem den Plan mit, sogleich nach der glücklichen Gewinnung von Modlin den Grossfürsten durch einige Regimenter und Batterien, deren er unbedingt wegen seiner ungemeinen Beliebtheit**) in der Armee gewiss ist, von mehreren Seiten zugleich anzugreifen. In Nowydwór erfährt man, dass Gugenmus in Modlin bereits die Kanonen auf die Wälle gefahren hatte, und desshalb beschliesst Kicki, um seiner Sendung mehr Zutrauen zu erwecken, sich mit Zamoyski und dem Oberstlieutenant Zieliński allein in die Festung zu begeben. Als er anlangt, findet er jedoch den Obersten Gugenmus durch die Zeichen der Unruhe unter den Offizieren und Truppen des polnischen Theils der Garnison eingeschüchtert, und seiner glänzenden Beredtsamkeit gelingt es daher bald, die Russen zur Räumung der Festung zu bewegen. Als die Freiwilligen und die vier Compagnien von Sierock anlangen, finden sie die russischen drei Escadrons zum Abmarsch schon bereit. Dieselben rücken aus, legen in Zakwczyew ihre Waffen nieder, und die Festung mit den Pulvervorräthen ist den Polen gerettet. — Noch konnte der Grossfürst, der vier starke Tagemärsche bis nach Puławy, wo er nur die Weichsel übergehen konnte, zurückgelegt hatte, am fünften Mittags, wo die Uebergabe Modlins bewerkstelligt wurde, mit seinen müden Truppen kaum auf der Hälfte des Weges

*) Unter Andrem Carl Paszkiewicz.

**) Ludwig Kicki, ein Muster ritterlicher Sitte und Galanterie, ein Mann von schönster Gestalt und den edelsten Zügen, war, nur in andrer Art, der dritte Gegenstand allgemeinster Liebe in ganz Polen. Als einen sichern Empfehlungsbrief rühmte man sich, besonders auch von weiblicher Seite, eines genauern Umgangs mit diesem polnischen Alcibiades.

sein, und eine Staffette konnte zeitig genug dem Obersten Pietka, der mit einer Positionsbatterie in Puławy am jenseitigen Ufer stand, die Aufforderung überbringen, die Russen beim Weichselübergange aufzuhalten; einige Bataillone Infanterie von der in Radom stehenden Division des Generals Krukowiecki und einige Escadrons von der Uhlanerdivision im Lublinschen hätten das Unternehmen dann in einem Augenblick ausgeführt. — Oberst Kicki, überzeugt, dass jeder Offizier fast in der Armee ihm zu einer solchen glänzenden Waffenthat freudig folgen würde, nahm augenblicklich Post, um nach Warschau zurückzukehren, und, nachdem er den Rapport dem Oberbefehlshaber abgestattet, sogleich das entscheidende Unternehmen zu beginnen. Er gelangt glücklich nach Nowydwór; hinter dieser Stadt aber wirft der Wagen auf dem steinigen Wege um, Ludwig Kicki stürzt heraus und — bricht das Bein. —

Auf diese Weise endete diese, am fünften Abends nach Warschau kommende Nachricht, die grosse Woche eines Aufstandes, der seit Jahren tief vorbereitet, mit glorreichem Heldenmuthe von jungen Leuten begonnen war, auf den eine ganze Nation wie auf den Tag der Erlösung gehofft hatte und an dem sie eben in diesem Augenblicke mit der grössten Wärme und Begeisterung Theil nahm. Ohne dass es dieses hoffnungstrunkne und zu allen Opfern bereitwillige Volk ahnete, war der Aufstand nach sechs Tagen durch die List eines dem Feinde ergebenen Dieners in die Hände eines Mannes gerathen, der alle Blüthen der Erhebung in der Jugend und im Volk mit eisernen Soldatenhänden zu erdrücken sich vorgenommen hatte; eines Mannes, der von dem getäuschten Volk, das unter seiner Pflege die Blüthen zu Früchten gereift erwartete, laut umjubelt wurde. Mit welchem Seelenschmerz aber mochte Joachim Lelewel den Grossfürsten Constantin, der den Händen der jungen Helden entronnen war, ruhig an der Spitze von 8000 Feinden mit 24 Kanonen den Gegenden zuziehen sehen, in welchen er seit nunmehr funfzehn Jahren den

Samen zu dem glorreichen patriotischen Aufschwunge glücklich ausgestreut, und von deren durch ihn herangezogener Jugend er das Hauptheil für das gemeinsame Vaterland erwartet hatte! Denn diese Jugend sah er jetzt bereitwillig und kalt den Fesseln, die Constantin und Nowosilców ihnen anlegen würden, durch die falsche Furcht und Grossmuth ihrer eignen Brüder in Warschau Preis gegeben! —

DRITTES KAPITEL.

Die Aufstände in den Wojwodschaften. Die Zeit der Dictatur bis zur Eröffnung des Reichstags. Die Sitzungen des Reichstags vom 18. und 19. December und die Uebertragung der gesetzlichen Dictatur).*

Die beiden ersten Tage des Aufstandes waren in solcher Unruhe hingegangen, die Barrieren von Warschau waren von der einen Seite theils durch die Patrouillen des Grossfürsten, von der andern durch die polnischen geschlossen gewesen; selbst die Landleute aus der Umgegend von Warschau hatten nicht einmal die gewöhnlichen Bedürfnisse zu bringen gewagt; alle Läden und Häuser waren verschlossen geblieben; Niemand war daher aus der Stadt gekommen, und so wurden selbst die näher gelegenen Wojwodschaften sogar durch Staffetten vor dem 3. December von keiner Kreishauptstadt aus mit den Ereignissen vertraut gemacht. Selbst an diesem Tage lauteten die Nachrichten noch sehr widersprechend, und die Districts-

*) Quellen: — Regierungsmitglied Stanislaus Barzykowski (Memoiren und mündliche Mittheilungen). Graf Anton Ostrowski, General der Nationalgarde (ebenfalls). General Dembiński (ebenf.). Die Landboten Swirski, Zwierkowski, Nakwaski, Trzciński, Marquis Wielopolski, Graf Linowski, die Adjutanten Kruszewski und Fürst Czetwertyński, Capitains Ordęga und Mniewski von Kalisch, Zawisza von der patriotischen Gesellschaft; die Herren Mokronowski, Orpiszewski und Pieczyński von der akademischen Ehrengarde. Ferner der polnische Courier, die Protokolle von den beiden Sitzungen des Reichstags.

commissaire im Krakauischen meldeten z. B. den Gutsbesitzern, sogar die russischen Garden seien auf die Seite der Polen getreten, hätten die polnische Cocarde aufgesteckt und dergleichen Nachrichten mehr. Trotz dem war der Eindruck über das ganze Land ungeheuer, und um so reiner, so erhebender, hoffnungsreicher und begeisternder, als die Wojwodschaften, überhaupt den politischen wie gesellschaftlichen Intriguen der Hauptstadt fremd, jene unangenehmen und widerlichen Anblicke und Empfindungen entbehrten, welche derjenige auszustehen hat, der die langsamen und gewaltsamen Wehen einer, im Verlauf mehrerer Tage erst zum Vorschein kommenden, grossen politischen Geburt in der Nähe mit ansehen muss. In der Ferne vernimmt man nur die grossen Resultate, denkt weder an die Zufälle, welche sie begünstigt, noch an die Schwachheiten, welche sie begleitet haben, und die Phantasie malt sich die Theilnehmer alle in solcher Heldengrösse und in solcher Heldengesinnung aus, wie der Mensch so gern die grossen Ereignisse der Vorzeit und die, welche in ihnen thätig gewesen, in dem blauen Dufte der Entfernung sich vorstellt. —

Früh Morgens am 3. Dec. gelangte die Nachricht von dem Aufstande nach Kalisch, dem bekannten Sitze der Reichstagsopposition der Brüder Niemojewski und Morawski, nach einer Stadt, die zu allen Zeiten für eine der am meisten patriotisch gesinnten gegolten hat. Wie ein Blitz war, wie es in solchen Fällen fast wunderbar immer zu gehen pflegt, in wenigen Stunden das grosse Ereigniss in der ganzen Wojwodschaft bekannt, und Nachmittags fanden sich bereits fast alle Gutsbesitzer in der Wojwodschaftshauptstadt versammelt. In einem Augenblicke verschwanden die russischen Adler, und ein weisser *), den ein alter Bürger als

*) Ein Adler ist für die Polen überhaupt ein Gegenstand der grössten Ehrfurcht, und überall fast hatte man dergleichen aus den Zeiten der Republik und wenigstens aus denen des Grossherzogthums Warschau aufbewahrt. In Warschau ward ebenfalls bald ein solcher zum Vorschein gebracht; man richtete ihn vor dem Portal des Rathhauses auf; Niemcewicz musste für eine grosse, unter dem grossen

ein heiliges Vermächtniss schönerer Zeiten aufbewahrt, ward von einer jubelnden Volksmenge herbeigebracht und unter dem Rufen „Es lebe Polen, es lebe die Freiheit," über dem Portal des Rathhauses befestigt. Theophil Morawski und Aloisius Bierwacki, die Landboten, begaben sich zugleich an der Spitze weniger Gutsbesitzer zu dem russischen Obersten Katasanoff, welcher das, in Kalisch und den Umgebungen längs der preussischen Grenze zur Bewachung der Mauthlinie cantonirende, Kosakenregiment commandirte, und hatten den Muth, so unbewaffnet sie und ihre Mitbürger waren, diesem Offizier, an der Spitze von 700 Kosaken und zahlreicher Gensd'armerie, zu erklären, dass, wenn er sich nicht freiwillig ergäbe, man Gewalt brauchen werde. Der Oberst, von dem allgemeinen Schreck seiner Landsleute mitten in einer begeisterten Stadt ergriffen, ergibt sich ohne Zögern und überliefert seine 700 Pferde und die Waffen seiner Leute. Man bewaffnet mit den russischen Karabinern sogleich die Nationalgarde, setzt den Wojwodschaftspräsidenten ab, und wählt einen Comité zur Verwaltung der Wojwodschaft. Hierauf erinnert man sich sogleich Vincenz Niemojewski's, den die Gensd'armen bereits seit 5 Jahren bewachten; eine grosse Anzahl seiner Mitbürger befreien ihn und führen den ehrwürdigen Mann unter Freudengeschrei nach Kalisch. Abends wird die ganze Stadt glänzend erleuchtet, und am Morgen des 4. bereits einstimmig der Beschluss gefasst, ein Cavallerieregiment von 800 Pferden zu stiften, zu welchem Zwecke

schönen Adler angebrachte, Tafel eine Inschrift verfertigen, die also lautete:

Dawne Lecha wyrocznie Niebo nam ogłasza,
Polacy to nasz Orzeł, to ziemia iest nasza;
Der Himmel verkündet uns Lechs *) alte Orakel;
Polen! dies ist unser Adler, unser ist diese Erde!

Die ganze Zeit des Aufstandes hindurch ward der Platz vor dem Rathhause von Leuten nicht leer, die den Adler und die Inschrift betrachteten; der Neuankommende weinte vor Entzücken.

*) Lech, der erste fabelhafte König Polens.

Frauen, Kinder ihren Schmuck und ihre Ersparnisse auf dem Altar des Vaterlandes darbringen, zumal die angesehensten jungen Leute der Wojwodschaft als gemeine Reiter zu dem Dienste in diesem Regimente sich drängen. Mit diesen Anerbietungen begeben sich die beiden Brüder Niemojewski wenig Tage nachher auf den Weg nach Warschau. —

Auch in der Hauptstadt der angrenzenden Wojwodschaft Sandomierz, in Radom, beginnt mit der Ankunft der Nachricht am 3. December sogleich die Bewegung. Auch hier wirkte ein Mann, der im Laufe des Aufstandes eine ganz eigenthümliche Rolle spielen und eine eigenthümliche Berühmtheit erlangen sollte. Der Abbé Casimir Alexander Puławski, ein Priester aus dem Orden der Piaristen, von nicht ungewöhnlicher Bildung, ausserordentlicher Beredsamkeit, hatte als Lehrer an einem Collegium in Warschau kräftig im patriotischen Sinne gesprochen, und sich den Namen des Professors des Patriotismus erworben. Aus niederem Stande, ohne feine gesellige Erziehung und mit Sitten, die ihn mit den gewöhnlichen Bürgern in häufigen Verkehr brachten, hatte er in Verbindung mit einem Namen, der an Polens edelste und grösste Männer erinnerte, bei dem eigentlichen Volke in Warschau sich nicht nur allgemein beliebt gemacht, sondern durch seine derbe gedrungene Gestalt, sein feuriges Auge, seine geistige Ueberlegenheit und seine energische und treffende Ausdrucksweise, Eigenschaften, die ihn zu einem gebornen Volkstribun machten, über diese Leute eine ungemeine Gewalt sich erworben. Doch fehlte es ihm trotz dem in entscheidenden Augenblicken an Muth; ihm waren die Vorbereitungen zum 29. November nicht unbekannt geblieben, es kam ihm nicht ganz ungelegen, dass er wenige Wochen vor Ausbruch des Aufstandes in Folge eines Zanks mit dem Prior seines Ordens nach Radom versetzt wurde, wogegen er das Gerücht unterstützte und dadurch seinen Volksruf ungemein vermehrte, als sei er wegen zu starker patriotischer Aeusserungen vom Grossfürsten selbst verfolgt, und aus der Hauptstadt verbannt worden. In Radom, wo natürlich eine bei

weitem weniger strenge Polizei geübt wurde als in Warschau, vermochte er sich unter den Bürgern freier zu bewegen, kräftiger zu sprechen, gewann dort fast noch grössere Beliebtheit, grösseren Einfluss, und brachte, nachdem er im Verein mit dem Obersten Descour und dessen Sohn den Aufstand in Radom und der Umgegend geleitet, nach der Hauptstadt einen noch grösseren Ruf zurück. Selbst die akademische Ehrengarde empfing ihn in Warschau mit grosser Freude und öffentlichem Zuruf, und es beweist, in welcher Gesinnung sie dem Dictator diente, wenn sie neben ihm einen Volkstribun wie Puławski zu ehren wusste.

In Kielce, der Hauptstadt der Wojwodschaft Krakau, die man mit ihren Bergen die Wiege und das Palladium der polnischen Nationalität nennen kann, und die seit Kościuszko's Sensenträgern und Krakusen in dieser Beziehung eine weltgeschichtliche Berühmtheit erlangt hatte, bewerkstelligte sich die Volkserhebung um so schneller, kräftiger und leichter, als der Landbote Graf Roman Sołtyk, als Mitglied des geheimen Vereins, bereits vierzehn Tage vorher viele Edelleute, wie den Capitain Dembiński, der in dem Augenblicke auf seinem Landgute Jaków krank darnieder lag und mehrere Tage lang Freudenthränen weinte, darauf vorbereitet hatte. Ausserdem hatte Zwierkowski die Wojwodschaft nicht nur ganz kurz vorher bereist, sondern war bei der Ankunft der Nachricht in Kielce selbst gegenwärtig. Zwierkowski erhielt natürlich zugleich die Kunde von der Bildung des patriotischen Vereins in Warschau, und beeilte sich sogleich, einen solchen auch in Kielce zu stiften, an dessen Spitze man, da Zwierkowski sogleich nach der Hauptstadt abreiste und auch der patriotische Landbote Graf Ledochowski ihm bald dahin folgen wollte, den Präsidenten von der Pfandkasse Andreas Suchecki stellte. Zwierkowski begab sich darauf nach der Hauptstadt, mit dem Auftrage, als Repräsentant dieses Provinzialvereins in der Hauptgesellschaft zu wirken. — In Kielce selbst gab man dem Wojwodschaftspräsidenten die Herrn Ledochowski und Theodor Marchocki und Suchecki zur Bildung eines Aufstandes bei, und schickte ebenfalls

bereits am 5. die Erklärung der Regierung ein, dass man drei Abtheilungen Cavallerie, die erste unter Marchocki, die zweite unter Zudierski und die dritte unter Paszyc, stiften werde.

In der Wojwodschaftshauptstadt Płock erfuhr man die bestimmten Nachrichten erst am 3. Abends. Die aus den Schulen kommenden Leute ziehen sogleich in der Stadt umher und reissen die russischen Adler herunter. Am andern Tage versammeln sich die Bürger aus der Umgegend und beeilen sich, Nationalgarden zu bilden, und, als am Nachmittag der Befehl der neuen Regierung zur Errichtung von Sicherheitsgarden eintrifft, begeben sich die versammelten Bürger der Wojwodschaft auf das Rathhaus und erwählen zum Anführer der bewaffneten Macht den Herrn Turowski, und als Oberaufseher der Verwaltung Herrn Henryk Nakwaski. Später treffen Offiziere von Warschau ein, um Sicherheitsgarden förmlich zu organisiren. Die Wojwodschaft beschliesst ebenfalls auf ihre Kosten Truppenabtheilungen zu stiften.

Ein ähnlicher Geist verkündet sich in allen übrigen Wojwodschaften. Ueberall verfährt man auf dieselbe Weise und schickt sogleich Deputirte mit den grössten Opfern und Anerbietungen an Geld, Waffen und Leuten nach Warschau. Von der preussischen Grenze schickte ein einziger Bürger 80 Ochsen zur Verpflegung der Truppen nach der Hauptstadt. In der neutralen Stadt Krakau sind binnen drei Tagen alle Waffen aufgekauft, und alle Bedürfnisse, welche zugleich zur Ausrüstung von Truppen dienen, steigen in Gallicien zu den ungeheuersten Preisen, weil von den Bewohnern dieser Länder Alles aufgekauft und in das Königreich geschickt wird. Aus allen Wojwodschaftsschulen bilden die jungen Leute Sicherheitsgarden in den Städten, bewachen die Gefängnisse und üben die Sicherheitspolizei. Ueberall trägt man jauchzend den weissen Adler umher, und patriotische Feste und Bälle folgen sich einander. Alle Regimenter in den Garnisonen schicken Adressen nach Warschau, um ihr Leben und ihren Arm der Befreiung des ganzen alten Vaterlandes anzubieten. Jeden Orts greift

die Geistlichkeit kräftig ein; die Priester ermuntern, das Kreuz und die heilige Hostie in der Hand, auf den Strassen das Volk, halten feierliche Hochämter und Lobgesänge und predigen sogar in den Kirchen von den Kanzeln von der Nothwendigkeit eines Marsches nach Litthauen. Selbst hoch oben von der Spitze der Wojwodschaft Augustowo sendet der Iman der dasigen Tataren eine würdige und kräftige Adresse in die Hauptstadt, in welcher er, an den Patriotismus erinnernd, den seine Glaubensgenossen in allen Unabhängigkeitskriegen Polens bewiesen, von Neuem die Lanzen der polnischen Tataren dem gemeinsamen Vaterlande anbietet. In Warschau hatten selbst die Schüler aus dem Konarskischen Lyceum und viele Priester und Kleriker aus der Gesellschaft der Piaristen die Waffen ergriffen und thaten Dienste.

Sobald aber Chłopicki in der Dictatur sich befestigt, ernannte er seinen Freund Alexander Krysiński noch an demselben Tage zum Generalsecretair der Dictatur, und am folgenden Tage eine executive oberste Behörde unter dem Namen: Provisorische Regierung, bestehend aus den Fürsten Czartoryski und Radziwiłł, dem Castellan Dembowski, Kochanowski, Pac, dem Landboten Vladislaus Ostrowski, mithin den frühern Mitgliedern, mit Ausnahme Lelewels. Chłopicki sah die Nothwendigkeit der Errichtung einer Regierung für den Fall, wenn er zur Armee abgehen müsste, und fühlte auf der andern Seite seine gänzliche Untauglichkeit zu irgend einer Art von Verwaltung. Er behielt sich daher weiter nichts vor, als die Erlaubniss zu neuen Gesetzen und neuen Anordnungen, so wie die Entscheidung über die Verhältnisse nach Aussen, und überliess der provisorischen Regierung die Ausführung der neuen, von ihm sanctionirten, und aller bereits bestehender Verordnungen und Gesetze. Da nun die Bildung der Sicherheitsgarden, die Einberufung der früher verabschiedeten Soldaten bereits von der früheren provisorischen Regierung angeordnet war, so konnte Chłopicki nicht hindern, dass die provisorische Regierung, in Folge dieser letzten Befugniss, sich mit der Organisirung der, durch diese Aufforderungen in Bewegung gesetzten, neuen

Streitkräfte beschäftigte, zumal es unthunlich war, das Volk im ganzen Lande durch die Aufhebung und Sistirung dieser Verordnungen auf das Aeusserste zu erbittern. Dasselbe in seiner Bewaffnung hindern, würde unfehlbar nach wenigen Tagen bereits Chłopicki's Sturz herbeigeführt haben. Chłopicki's Bestreben ging daher einzig und allein dahin, die Verhältnisse und den Bestand der Angelegenheiten im Königreiche ganz so zu lassen, wie er sie beim Antritt seiner Dictatur gefunden hatte, um beim Kaiser von Russland in jeder Art sich das Verdienst eines Pacificators zu erwerben, und diesen dadurch aus Dankbarkeit gegen ihn zu den geforderten Zugeständnissen, vollkommener Amnestie und einer Gewähr für die Verfassung, zu bestimmen. Was aber in den ersten fünf Tagen bereits angeordnet und durch die Ereignisse herbeigeführt war, konnte er nicht mehr ändern, und den beiden Verordnungen der eintägigen provisorischen Regierung vom 4. December ist es allein zuzuschreiben, was später die Nation den Russen an erfolgreichem Widerstand entgegenzusetzen hatte. Alles, was theils von ganzen Wojwodschaften, theils von Einzelnen mehr angeboten und vorgeschlagen wurde, blieb entweder, wenn es schriftlich eingereicht wurde, ohne alle Beantwortung oder die in Person die Opfer Anbietenden wurden kalt und schnöde von dem Dictator mit jenem, ihm so eigenthümlichen, harten Stolze zurückgewiesen *). Gleich in den ersten Tagen erschienen Abgeordnete aus der Wojwodschaft Masovien, und erboten sich freiwillig zur Stellung von einem bewaffneten Mann auf 14 Häuser im ganzen Districte von Gostynin. „Das ist zu viel," antwortet der Dictator dem Land-

*) Ueberhaupt werden alle patriotischen Männer und solche von Talent, welche die Ereignisse im Sinne des Volks nehmen, von ihm fast misshandelt. Der ehrwürdige Divisionsgeneral Klicki, ein kränklicher Greis, doch Patriot mit glühendem Herzen und grossen Militärtalenten und Erfahrungen, muss eines Tages in des Dictators Vorzimmer von 4 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr um Mitternacht warten, während Chłopicki mit einer Masse von unbedeutenden Leuten, die später kamen, sich unterhält. Um Mitternacht schickt er den Divisionsgeneral fort, weil es zu spät sei. —

boten Trzciński: „Wir brauchen soviel Unreguläre (Ruchawka) nicht!“ Die Wojwodschaft Augustowo erbot sich zur Stellung von 10,000 Mann, und eben soviel der trefflichsten Pferde. „Man solle nichts thun als was befohlen wäre,“ erhielten die Deputirten zur Antwort. Die Wojwodschaft Krakau erbot sich zur Stellung von Infanterie und mehreren tausend Reitern und wurde eben so beschieden. Ja, um dasjenige, was einmal schon angeordnet war, in seiner Zusammensetzung ganz untauglich zu machen, und um den angesehenen Leuten im Lande eine Unterhaltung und ein Spiel für ihre Eitelkeit zu geben, führte Chłopicki, unter dem Anschein, die Nation mit der Beobachtung alter Nationalgebräuche zu erfreuen, plötzlich die längst vergessene Sitte der Regimentarzy wieder ein; eine Sitte, die aus der Zeit der unregelmässig geführten Kriege des alten polnischen Adels und aus den Zeiten des *Pospolite ruszenie* oder des Aufgebots aller berittenen Edelleute, herrührte, gleich als wollte er absichtlich die Nation aller der Vortheile geregelter stehender Heere, aus deren Mangel sie eben ihren Feinden in die Hände gefallen war, wieder berauben. Die Würde eines Regimentarz erhielt nämlich irgend eine angesehene Person, gleichviel ob aus dem Civil- oder dem Militärstande, welche, mochte sie vom Kriegswesen etwas verstehen oder nicht, die bewaffnete Macht aus einem Theile des Landes zusammenzog, und ohne Zuziehung des Königs, der Regierung oder irgend einer Militärbehörde, alle Offizierstellen bis zum Anführer eines Regiments ganz nach Belieben ohne Rücksicht auf Rang, Stand und frühere Beschäftigung zu vertheilen das Recht hatte. Solcher Regimentarzy ernannte Chłopicki zwei, für das linke Weichselufer den Grafen Roman Sołtyk, und für das rechte den Grafen Onophrius Małachowski. Gleichsam, um zu gleicher Zeit diesen Männern die Möglichkeit zu benehmen, erfahrne Offiziere in die Sicherheitsgarden, und in die, von den Wojwodschaften freiwillig gestifteten, Regimenter aufzunehmen, mussten, streng nach der ersten Verordnung der provisorischen Regierung vom 4. December, alle verabschiedeten Soldaten und Offiziere in die Depots der Batail-

lone, in denen sie früher gedient hatten, sich hinbegeben, um die dritten und vierten Bataillone und die fünften und sechsten Escadrons zu bilden; Chłopicki gab keinen Unteroffizier und keinen gedienten Mann zur Instruction weder in die Sicherheitsgarde noch in die neuen Regimenter ab. Alles blieb der Selbstthätigkeit und der Einsicht des Volks überlassen. — Und dies that ein General aus Napoleons Schule, dem systematisches Militärwesen und geregelte Kriegsführung die einzig mögliche Art schien, gegen irgend einen Feind etwas Erfolgreiches auszurichten! Er erschwerte die Ausrüstung der neuen Truppen auch noch auf andre Weise. Die russischen Truppen hatten überall grosse Vorräthe an Tuch, Kleidungsstücken jeder Art und anderen Bedürfnissen zurückgelassen; jeder Soldat hatte drei Uniformen gehabt. Unter dem Vorwande, es sei dies das Eigenthum der russischen Regimentsobersten, verbot Chłopicki auch nur das Geringste von diesen Sachen anzurühren; uneingedenk, dass dergleichen Verluste nicht von den Obersten, sondern von einer Regierung ersetzt werden mussten, die 15 Jahre lang, gegen die ausdrücklichen Artikel der Constitution, 8000 Russen auf Kosten der Hauseigenthümer in Warschau hatte verpflegen lassen. Mit Mühe erzwang man vom Dictator die Erlaubniss für Privatpersonen zur Stiftung von Regimentern auf deren Kosten, jedoch fügte er die Beschränkung hinzu, dass der Stiftende nur die Fonds bei der Regierung selbst niederlege und dieser bei ihren überhäuften Geschäften die Organisirung selbst überlassen bliebe.

In diesen Gesinnungen trat der Dictator seine Stelle an, und, wenn der General Chłopicki nichts zu thun beschlossen hatte, als die, durch die provisorische Regierung vom 4. December begonnene, Bewaffnung der Nation zu hindern und zu schwächen, so wundert man sich billig, wie er in der langen Proclamation, die er am 6. December an das ganze Volk erliess, versichern konnte, dass die, vor seiner Usurpation bestehenden, ersten Behörden gar nichts gethan gehabt hätten, um den schleunigen Bedürfnissen der Nation zu entsprechen; wie er als alter Soldat versprechen konnte, seine Gewalt nur zum Besten der Nation zu handhaben.

Man fragt sich, ob „die Reihen der polnischen Krieger, die den Feind nicht fürchten, unglückseligere Folgen von dieser gelähmten Regierung“ zu befürchten gehabt hätten, als die Wunden waren, die er der Sache des Vaterlandes schlug! und ob er „die Begebenheiten, die keinen Verzug leiden, durch seine vereinte Kraft“ gefördert habe? — Zu sehr beweist übrigens diese Proclamation, welche Veranlassung die Dictatur herbeiführte, und wie nahe Polen daran war, eine wirkliche Regierung der Bewegung zu erhalten. Ausdrücklich erwähnt Chłopicki der „Befehle,“ welche „der Clubb“ bereits gegeben, und dass die, vor seiner Dictatur bestehende provisorische Regierung „der Auflösung bereits nahe war.“ Ausser allen Zweifel setzt es dieses geschichtliche Actenstück, dass die Dictatur nicht, wie sie sich ankündigte, Zwistigkeiten und Uneinigkeiten im Volke verhindern und die Kräfte desselben zum Wohl des Vaterlandes vereinigen, sondern nur die Errichtung einer, in dem Aufstande selbst gewurzelten, und von denen, die den Aufstand unternommen und im unternommenen Sinne weiter zu führen vermochten, gebildeten Gewalt unmöglich machen sollte. Die Proclamation setzte durch einen blossen Gewaltstreich, der sich stützte auf ein Vertrauen, das in dem Augenblicke verschwunden wäre, wo man die wahren Absichten des Dictators erkannt hätte, dem Aufstande, dem der Dictator selbst sich feig entzogen, in der Abstellung von Missbräuchen und Erhaltung der Constitution, ein dürftiges Ziel, willkührlich, und ohne das unglückliche Volk um seine Meinung zu befragen. Die Geschichte wird Chłopicki's Usurpation, weil sie auf der Täuschung eines ganzen Volks beruhte, immer zu den Usurpationen gewöhnlicher Militärdespoten werfen, und der Gedanke, dass der Usurpator etwas Gutes für sein Volk dadurch bezweckte, wird immer den Schmerz nicht lindern, mit dem man ein grossartiges Volk in seiner höchsten Begeisterung einen Mann gläubig und verehrend umringen sieht, der in seiner Kurzsichtigkeit sich für den allein weisen Vater hält, und dieses Volk für Kinder, die er um ihres Wohls willen betrügt; der da, wo Alle glühen, und das Grösste zu vollbringen

sich sehnen, mit den erhabensten Gesinnungen und Gefühlen mit eiserner Kälte spielt. Jede gewaltsame Vernichtung der, mit dem eignen Blute errungenen, Autonomie eines Volks gerade in dem ersten warmen begeisterten Aufschwunge zu einer, ein halbes Jahrhundert lang ersehnten, Wiedergeburt ist ein geistiger Mord, den nur eine rohe gefühllose Soldatenhand vollbringen kann! Gegen Lubecki's geistige Angriffe, zu denen er das Volk selbst verführen wollte, konnte man sich, wie der Erfolg der patriotischen Gesellschaft in der grossen Woche zeigte, um so mehr wehren, als er einem grossen Theile der Nation als Feind bereits bekannt war. Man konnte die Probe, auf die er die Patrioten legte, bestehen und obsiegen; er täuschte kein Vertrauen! Aber gegen Chłopicki, den Alles mit dem unbegrenztesten Zutrauen im Herzen trug, gegen ihn konnte man sich nicht schützen! —

Als Chłopicki hierauf seine Minister ernannte, rieth man ihm, einigen der Hauptmitglieder der patriotischen Gesellschaft einige glänzende aber einflusslose Stellen in dem neuen Ministerium zu geben, und es klingt fast wie eine Satyre, dass er in dieser Zeit, wo jeder Lehrer und jeder Schüler zu den Waffen griff, das Ministerium des Cultus und der geistlichen Angelegenheiten in drei Theile theilte, und Joachim Lelewel, dem Landboten Clemens Witkowski und Johann Majewski aus der patriotischen Gesellschaft, jedem einen Theil davon übergab. Wie übrigens die Furcht vor einer sogenannten Anarchie durch den Dictator und durch die Partei, die ihn an die Spitze gehoben, wie Lubecki und der Professor Szyrma, erst gesäet wurde, zeigt eine Adresse des Verwaltungscomités von Płock aus Pułtusk von 7. December an den Dictator, in welcher sie ihm „gegen das demagogische Treiben,“ beizustehen verspricht, in einer Zeit, wo man in Pułtusk noch gar keine Vorstellung von dem, was in dieser Art in Warschau vorgegangen war, haben konnte. —

Die getäuschten Einwohner von Warschau aber feierten den 6. December mit grosser Freude und Begeisterung. Es war nunmehr auch das erste Linienregiment Rybiński's

und das 6. des Obersten Górski aus der Wojwodschaft Sandomierz unter dem Schall der Nationallieder in Warschau eingezogen. Des Morgens liess der Dictator ein feierliches Tedeum in allen Kirchen absingen, das er und das Volk in ganz verschiednen Ansichten feierten. Aber es wartete der Einwohner der Hauptstadt an diesem Tage noch ein eigenthümliches nationales Schauspiel. Michael Jackowski, ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Stanisławów, ehemaliger Artilleriecapitain, erschien plötzlich an der Spitze von Tausend, mit Sensen bewaffneten, Bauern auf einem weissen Rosse und in rother Nationalmütze, und hielt mit klingendem Spiel, umringt von der akademischen Ehrengarde, einen feierlichen Umzug durch alle Strassen von Warschau, die tief ergriffene Volksmenge an die wahre und eigentliche Streitkraft der Nation und an den glorreichen Feldzug Kościuszko's, der mit diesen Streitern so wunderbar Grosses gewirkt, erinnernd, und nicht ahnend, welche beissende Mahnung er damit dem General Chłopicki gab, als er ihm diese „Ruchawka" vor den Fenstern seines Dictatorpalastes vorbeiführte. Im Theater aber wurden, auf Anregung des Anblicks dieser wahrhaft polnischen Volkskämpfer, ein echtes Nationalstück, die Krakowiaki, aufgeführt, und die trunknen Zuschauer tauchten sich so tief in ihr, unter den Strahlen der Freiheitssonne frisch und jugendlich emporschiessendes, Volksgefühl, dass sich am Schluss des Stücks das ganze Schauspielhaus in einen Tanzsaal verwandelte, in dem nach altpolnischer Weise der Pole die stürmische Lust seines Innern in seinen heissgeliebten Nationaltänzen aussprach; und zwei Senatoren die Veranlasser und Eröffner dieses jubelvollen Volkstanzes wurden! Von der andern Seite erschreckte fast ein Kriegslärm den Dictator, und ein seltsames Gefühl mag ihn ergriffen haben, als man ihm meldete, dass die Grenadiercompagnie den Degen, den er ihr am 3. December geschenkt, im Triumph durch die Hauptstadt umherführte, und von Zeit zu Zeit Freudenschüsse that.

Sogleich als Chłopicki sich in seinem Dictaturhotel eingerichtet, fing Lubecki mit seiner Partei entschiedner

an, ihn um die Absendung einer Deputation an den Kaiser nach Petersburg zu bestürmen. Lubecki stellte natürlich vor, dass man dem Kaiser, ehe der Grossfürst seinen Bericht würde abgestattet haben können, schnell die angeblich wahre Lage der Dinge vorlegen müsse, damit er nicht in einer, durch den ersten Eindruck übereilten, Massregel die Nation so sehr erbittere, um sie zu einem Bruch aufzureizen, der jede friedliche Ausgleichung unmöglich mache und sie den Demagogen trotz aller weisen Massregeln dennoch in die Hände führe! Würde, meinte Lubecki, der Kaiser erfahren, in welcher Ausdehnung die Polen sämmtlich an der, von den jungen Leuten begonnenen, Bewegung Theil zu nehmen anfingen, so würde er, in Betracht der verwickelten Verhältnisse in Europa, nicht nur zum Vergessen des Geschehenen, sondern auch zur Gewährung einiger wichtiger Zugeständnisse, welche die Freiheit der Nation sicherten und erweiterten, sich bewegen lassen. Dahin gehöre die Entfernung des Grossfürsten, die Erlaubniss zum Fortbestehen der Sicherheitsgarden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande ihm selbst nothwendig erscheinen müssten, vielleicht auch das Versprechen zur Erfüllung der Verheissungen Alexanders hinsichtlich der Vereinigung der einverleibten Provinzen. Wenn, gab Lubecki zu verstehen, der Kaiser dies gewähre, so könne Polen diese Sicherheitsgarde, welche man doch nothwendig ordentlich bewaffnen müsse, nach einigen Jahren ganz still zu einer geregelten Truppenmasse ausgebildet haben; die Entfernung des Grossfürsten und der geheimen Polizei werde gestatten, dass man hierin freiere Hand habe; der Kaiser würde den General Chłopicki, dem er es verdanke, aus einer solchen Verlegenheit gebracht worden zu sein, jedenfalls auf eine Zeitlang an der Spitze der Angelegenheiten in Polen lassen müssen; man könne dabei sich binnen kurzer Zeit durch Unterhandlungen im Auslande auf ein grosses Ereigniss vorbereiten, sich mit Geld und Waffen versehen lassen; wenn nun der Kaiser nach einigen Jahren das gegebene Versprechen der Einverleibung der Provinzen, wie es sehr wahrscheinlich sei, nicht erfüllt habe, so könne

man jederzeit unter einem gültigen Vorwand und mit hinreichender und organisirter Wehrkraft einen offnen und glücklichen Krieg mit Russland beginnen. Darum müsse man an diejenigen Höfe, denen Russlands Umsichgreifen Besorgniss errege, sogleich Gesandte schicken, welche die Cabinette zu bestimmen suchen sollten, jetzt beim Kaiser die Unterhandlungen um die Bewilligung jener Garantien zu unterstützen, und, während man ihnen die Aussicht auf das später zu beginnende Unternehmen eröffne, die Polen heimlich mit Geld oder Waffen zu versehen. Der Umstand, dass die jungen Leute den Aufstand begonnen hätten, könne dem Kaiser einen sehr schicklichen Vorwand an die Hand geben, im Angesichte Europa's die Schuld auf diese allein zu wälzen, die Nation von aller Theilnahme auszunehmen, und sie wegen ihrer Treue sogar zu loben. Die Uebereilungen der jungen Leute und den Wunsch des Volkes, sie vor der Rache des Grossfürsten und seiner Truppen zu schützen, könne er zugleich durch die, wegen seiner Entfernung ihm unbekannt gebliebenen, Misshandlungen, die sich seine Agenten erlaubt, entschuldigen, ihnen grossmüthig verzeihen, und im Gegentheil, bei allem Bedauern über die beklagenswerthen Ereignisse, sich nicht unwillig stellen, dass er durch eine solche Explosion endlich von der wahren Lage der Dinge in Polen unterrichtet worden sei. Er selbst, Lubecki, wolle die gefahrvolle Sendung übernehmen, und diese Sache und die Nation vor dem zornigen Angesichte des Kaisers vertreten, da er als beständig treuer Diener desselben bei ihm in gutem Ansehn stehe. Nur müsse freilich, um seinen Darstellungen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, und um dem Kaiser zu beweisen, dass dies wirklich die Gesinnung der Nation selbst sei, ihn einer von jenen Männern begleiten, welche nicht, wie er, Beamte, sondern unabhängige, beim Volk als die Vertheidiger seiner Rechte beliebte, Leute seien, und, wo möglich, solche, auf welche die Opposition für ähnliche Ereignisse schon immer ihr Auge geworfen gehabt hätte. —

Man sieht leicht, wie einleuchtend dies einem Manne wie Chłopicki erscheinen, und wie die ganze diplomatische Partei ohne Unterschied, ohne Ausnahme selbst des Fürsten Czartoryski, in diesen Plan von Herzen einstimmen musste. Der Plan an sich war auch äusserst fein und treffend, und man könnte glauben, dass es dem Fürsten Lubecki damit Ernst gewesen wäre, wenn ihm nicht der, diesen Anordnungen auf das Schroffste gegenüberstehende, Charakter des Kaisers Nicolaus durch den ununterbrochnen Verkehr in seiner Stellung seit dessen Thronbesteigung vollkommen bekannt gewesen sein müsste! Hatte doch ein furchtbares Beispiel davon, wie der Kaiser solche Vorfälle aufnehme, vor wenigen Monaten erst*) gezeigt, ein Beispiel, dessen schreckliche Einzelnheiten am allerwenigsten dem Fürsten Lubecki fremd geblieben sein konnten! Dem Minister konnte an nichts Andrem liegen, als, nachdem er in der Errichtung der Dictatur seine Aufgabe in Warschau vollkommen gelöst, so schleunig als möglich aus den Händen seiner begeisterten Landsleute zu entkommen, die ihn über kurz oder lang gezwungen hätten, mit seinem vortrefflichen Talent einer Sache zu dienen, die ganz und gar seinem persönlichen Vortheil zuwider war, dagegen hatte er die Aussicht, von Petersburg aus mit noch grösserer Gunst und

*) Das Ereigniss von Sebastopol. In Folge der Cholera war diese, am schwarzen Meere gelegene und für die russische Marine äusserst bedeutende, Stadt, ganz und gar abgesperrt und einer Commission die Verpflegung der Einwohner übertragen worden. Nach russischer Sitte hatte die Commission das Geld behalten und die Einwohner hungern lassen. Die Leute starben auf den Strassen, und in Verzweiflung stürzt sich eine Volksmasse eines Abends in die Wohnung dreier russischer Generale und ermordet dieselben. Der Kaiser befiehlt zur Strafe, *die ganze Stadt dem Erdboden gleich zu machen,* mildert aber auf den Bericht der Generale Witt und Woronców, die ihm den grossen Geldverlust, der für die Marine daraus entstände, vorstellen, den entsetzlichen Urtheilsspruch dahin, dass er die ganze Einwohnerschaft zum Ackerbau auf den Krongütern in der Krimm zu zerstreuen, und die Stadt Sebastopol dagegen mit herumirrenden Bulgarenfamilien zu bevölkern gebietet! —

noch grösserem Einfluss in ein Land zurückzukehren, aus welchem die neuesten Ereignisse seinen Nebenbuhler, den Grossfürsten, auf immer entfernt haben mussten, und also ganz allein für ihn gearbeitet hatten! —

Chłopicki schien doch eine Zeitlang vor diesem Schritte, und namentlich vor dem unterwürfigen Briefe, den er, diesem Plan gemäss, an den Kaiser schreiben musste, zurückzuschrecken, da der ganze Plan seinem Soldatencharakter widerstrebte und er die Aeusserung der öffentlichen Meinung über die Absendung überhaupt und die des Fürsten Lubecki insbesondere fürchtete. Die Adjutanten wenigstens, die um ihn waren, versichern, dass er sich mehrere Tage lang sträubte. Doch, da die provisorische Regierung derselben Meinung war und sogar die Instructionen für den Fürsten Lubecki bereits abgefasst hatte, so gab er nach. Nun fand sich aber die grosse Schwierigkeit, wer den Fürsten Lubecki begleiten sollte. Fast alle bedeutenden Männer weigerten sich, einen Auftrag anzunehmen, dessen Ausgang in jeder Art so zweifelhaft war, und der im schlimmsten Falle um alle Beliebtheit bei dem grossen Theile der Nation, welche nach nichts als nach Kampf brannte, bringen musste; wenn aber die Gesandtschaft keine günstigen Folgen hatte, so war vorauszusehen, dass dies vom ganzen Volke immer der Ungeschicklichkeit oder der Lauheit oder dem Mangel an Kraft des Abgeschickten zugeschrieben werden würde. Die ganze diplomatische Partei zog sich weislich zurück. Endlich hatte sich der Graf Vladislaus Ostrowski aus reinem Protriotismus und im Vertrauen auf die Achtung, welche er beim Kaiser genoss, im Vertrauen auf seinen Namen und auf seine imponirende Persönlichkeit und Gewandtheit dazu entschlossen; Lubecki und alle seine Meinungsgenossen waren äusserst erfreut, in diesem Geschäft an seiner Seite einen Mann zu sehen, der solche Beweise von bürgerlichem Muth gegeben hatte und der unbeschränktesten Gunst beim Volk und besonders bei den Landboten genoss. — Schon hatte Vladislaus Ostrowski sich zur Abreise angeschickt, als die unterdess eingetroffnen, constitutionellen Doctrinairs ihn daran erinnerten, dass es gegen

alle constitutionellen Begriffe sei, von einem Dictator, dem die Nothwendigkeit nur auf einige Tage die höchste Polizeigewalt in die Hände gegeben hatte, sich zu einer so wichtigen Sendung gebrauchen zu lassen, ehe noch die einzige rechtmässige Gewalt im Lande, der das ganze Volk vertretende Reichstag seine Meinung darüber kund gethan, welche Richtung er dem Aufstande geben wolle. — Diesem Umstand verdankt es der Graf Vladislaus Ostrowski, dass ihm ein so unseliger Auftrag erspart wurde. Zudem ist seine Weigerung, nach Petersburg abzugehen, ein für die ganze Geschichte des Aufstandes äusserst wichtiges Ereigniss, wegen seines grossen Einflusses, den er auf die Entscheidungen des Reichstags übte. Schwerlich hätte der Kaiser einen so bedeutenden Mann von Petersburg wieder zurückreisen lassen. — Es blieb nachher nichts übrig, als zum Begleiter des Fürsten Lubecki den sehr unbedeutenden Landboten Jezierski zu wählen, der seinem Lande nicht einmal den geringen Dienst zu leisten verstand, welcher bei aller Unmöglichkeit, den Plan Lubecki's durchzuführen, dennoch dort durch einen talentvollen kräftigen Mann hätte geleistet werden können. Lubecki hatte aber den Dictator so in seiner Gewalt, dass dieser an den, in der provisorischen Regierung durch Abstimmung angenommenen, Instructionen noch Mehreres änderte und milderte.

Ehe noch diese Angelegenheit entschieden war, leider aber erst nach der Usurpation Chłopicki's, waren die beiden Männer, welche zu den bedeutendsten Charakteren des polnischen Aufstandes gehörten, die Brüder Vincenz und Bonaventura Niemojowski, in der Hauptstadt eingetroffen; Vincenz, der ältere Bruder, ein Mann voller constitutioneller Doctrinen und Theorien, mit unerschütterlich festen Grundsätzen aus der französischen und englischen Schule, ehrwürdig, voller Muth, aber ohne praktischen Blick, schon wegen seiner körperlichen Schwäche zum Handeln in keiner Weise geeignet und ohne allen den persönlichen Einfluss auf seine Umgebung, den das Haupt einer Partei nothwendig haben muss. Man könnte ihn in jeder Beziehung den polnischen Benjamin Constant nennen, wenn nicht

Benjamin Constant diejenigen constitutionellen Formen, deren Nothwendigkeit er für einen bereits fest organisirten und gesicherten Staat so trefflich bewies, als Fesseln für sich verworfen hätte, um einen solchen gesicherten gesellschaftlichen Zustand, den die Bourbonen beständig untergruben, auf einem anderen als constitutionellen Wege erst herbeizuführen zu helfen. In einer Revolution nahm er sich ganz anders. Vincenz Niemojowski dagegen wandte die Fiction von der Unverantwortlichkeit eines constitutionellen Königs nicht nur auf den russischen Zaar an, sondern auch auf einen usurpirenden Dictator. Seinen Bruder Bonaventura kann man mit Recht als den Arm Vincenzs bezeichnen. Während er meist von seines Bruders Theorie sich bestimmen liess, und dessen tiefe Gelehrsamkeit oft als ein Orakel betrachtete, hatte er Alles, was Jenem fehlte: ein imponirendes Aeussere, Gewalt der Rede, Entschlossenheit zum Auftreten, richtigen Blick in den einzelnen Fällen, wo es galt, die Doctrin ins Leben zu setzen, und einen grossen persönlichen Einfluss auf die Anhänger der Partei; wiewohl eben diese Eigenschaften natürlich die Blicke der Gegner derselben gegen ihn richteten, während sein Bruder Vincenz von Niemand befeindet wurde. Natürlich konnte diesen Männern, welche den Reichstag in Abwesenheit des constitutionellen Königs bei ausserordentlichen Ereignissen für die einzige, zum Handeln berufene, Staatsgewalt betrachteten, eine Dictatur nicht billigungswerth erscheinen, eben so wenig aber auch ein patriotischer Verein, der sich zu einem Nationalconvent zu bilden im Begriff steht, aus Mitgliedern, die das Staatsgrundgesetz zu legislativer Thätigkeit nicht berief. Dieses Staatsgrundgesetz aber, so fehlerhaft es war und aus dem Volke nicht allein hervorgegangen, musste doch durch die, um ihren Willen befragte, Nation nach ihrer Meinung erst abgeändert werden. Doch hatte sich der Dictator auch nach ihrer Ansicht dadurch um die Nation verdient gemacht, dass er die Bildung eines illegalen Nationalconvents verhinderte. Weil er nun ferner die höhere Autorität des Reichsags anerkannt hatte und dessen Eröffnung für den 18. December bevorstand, so meinten sie zwar,

dass man seine Macht bis dahin aufrecht erhalten, ihn aber durch die öffentliche Meinung von allen entscheidenden Schritten, die nur dem Reichstage gebührten, zurückhalten müsse. Sie suchten sich also sogleich nach ihrer Ankunft eines Journals zu bemächtigen, dasselbe in diesem Sinne zu redigiren, und die bedeutendsten Männer von allen Seiten an sich zu ziehen, selbst diejenigen, welche den Nationalconvent hatten stiften wollen. Man wollte diese dadurch von allen dergleichen, nach den Formen ungesetzlichen, Schritten abziehen, so sehr man viele von deren Rathschlägen theilen mochte. — Dazu ward natürlich die Zeitung eines, wegen seiner patriotischen Bestrebungen verfolgten, Mannes gewählt, die des Adolph Cichowski, der polnische Courier. Dieser Zeitung war es nämlich selbst unter der strengen russischen Censur gelungen, dadurch den Patrioten zu einem Organe zu dienen, dass sie unter der Maske einer Theilnahme an dem bekannten Streite zwischen Classikern und Romantikern, die literarisch-revolutionäre Partei der Letztern ergriff, um einige Funken von Zeit zu Zeit in die Seele des Volks zu werfen. Es vereinigten sich für dieses Blatt: Vincenz und Bonaventura Niemojowski, Joachim Lelewel, Albert Grzymała, Johann Boleslaus Ostrowski, Aloisius Biernacki, Valentin Zwierkowski, Ludwig Osiński, Moritz Mochnacki, Peter Wysocki, Ludwig Nabielak, der Geistliche Puławski, Andreas Plichta, Adrian Krzyżanowski, Joseph Hube, Casimir Brodziński, Franz Zakrzewski und der Bankdirector Jelski mit dem bisherigen Redacteur Vincenz Majewski; also meistentheils Mitglieder der ersten patriotischen Gesellschaft. Alle Abend sechs Uhr versammelte sich bei Adolph Cichowski dieser Verein zu einer Sitzung, in welcher Vincenz Niemojowski den Vorsitz führte, und die in den polnischen Courier aufzunehmenden Aufätze nach der Mehrheit der Stimmen abgeurtheilt wurden. Vincenz Niemojowski machte in einem Aufsatze vom 9. December das Publicum mit dieser Einrichtung bekannt, und gab diejenigen Grundsätze an, nach denen dieser Verein seine publicistische Wirksamkeit zu leiten gedächte. Dass Lelewel und die

Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, welche die Mehrheit dieses Vereins bildeten, in diesem Augenblicke einem Manifeste ihre Zustimmung gaben, welches von dem Könige von Polen, der nicht irren könne, der von seinen Agenten getäuscht worden sei, den man auch darum nicht angreifen werde, und von englischen Fictionen spricht, geschah in der Absicht, sich jeder Opposition gegen die Usurpirung Chłopicki's anzureihen; aus der Nothwendigkeit, die, durch den Vorfall am 4. December und durch die gewaltsame Schliessung des patriotischen Vereins geschwächte, Achtung in der öffentlichen Meinung durch die Verbindung mit so geachteten Männern wieder zu gewinnen; in der Hoffnung, die Hauptführer des Reichstags endlich zu sich zu ziehen; und endlich, um die Aufmerksamkeit von den geheimen Bestrebungen abzulenken, denen sie seltsamer Weise, wie vor dem Ausbruche des Aufstandes, sich von Neuem zu ergeben verurtheilt waren. Den Dictator aber erregte dieser neue schriftstellerische Verein, der leicht in einen politischen übergehen musste, um so mehr Besorgniss, als die Niemojowski's, die so offen die Fahne der constitutionellen Monarchie in ihren Zeitungsmanifesten aussteckten und die äusseren Verhältnisse gar nicht berührten, unmöglich für Demagogen zu erklären waren, und Lelewel durch diese Verbindung eine neue Bedeutung gewann. Lubecki war noch nicht abgereist, und das alte Mittel, solchen Männern durch Zuziehung in die Verwaltungsbehörden die Hände zu binden, ward noch einmal angewandt; Bonaventura Niemojowski erhielt das Ministerium der Justiz, Boleslaus Ostrowski die Secretärstelle in diesem Departement, Vincenz Niemojowski, für den nichts weiter übrig war, die Präsidentenstelle des Rechnungshofes. Valentin Zwierkowski, dem ehemaligen Offizier, bot man sogar das Amt eines Directors der Brücken und Chausseen an, dieser schlug es aber aus. Merkwürdig genug, dass nach Lubecki's Abreise und nach der Abdankung Chłopicki's, dem er diese Politik eingeflösst, die nachherige Regierung der Fünf in Beziehung auf die späteren Unzufriednen diesen Wink Lubecki's wiederum ganz vergessen hatte. Hätte

Polen diesen Mann nicht aus der Hauptstadt gelassen, hätte man ihm die Thronentsetzung des Kaisers zu unterschreiben, sich vollständig so mit dem Petersburger Hofe zu überwerfen gezwungen, er wäre der Mann geworden, der die Sache zum glücklichen Ausgange geführt hätte; sicher wenigstens wären die unermesslichen Fehler nie vorgefallen, die man nach seiner Abreise nach Petersburg bis zum Uebergang über die preussische Grenze unaufhörlich und auf allen Seiten beim besten Willen beging. Was dem Dictator indess in dem Niemojowskischen Manifest besonders unangenehm sein musste, war der Anfang desselben, welcher Kampf auf Tod und Leben als das einzige Losungswort der Nation in diesem Augenblicke ausrief. Die beiden Extreme aber, welche zwischen diesem Aufruf und den, für unconstitutionell erklärten, Journalangriffen auf den König von Polen, welcher doch der, auf Leben und Tod zu bekämpfende, Kaiser war, Statt finden, bezeichnen sehr deutlich die Stellung und die Widersprüche, in welche der Patriotismus, der gesunde Verstand, dabei aber die eingewurzelten Doctrinen diese constitutionelle Partei im ganzen Laufe dieses Aufstandes brachten, und welche auch ihren Schritt schwankend, unsicher und für die Sache verderblich machten. Ihre Verlegenheiten glichen ganz und gar denen der richtigen Mitte in Frankreich, nur mit dem, für sie höchst ehrenvollen, Unterschiede, dass Egoismus keinen Antheil an ihren Handlungen hatte, und dass Bonaventura gegen das Ende sich von den beengenden Fesseln los zu machen anfing. Trotzdem, dass die Hauptmitglieder dieses Vereins bedeutende Stellen erhalten, erschien nach der, am 10. December wirklich erfolgten, Abreise des Fürsten Lubecki und des Landboten Jezierski, in dem polnischen Courier ein Artikel gegen den, damals durch die Volksmeinung, die Armee und die Ehrengarde so mächtigen und gefährlichen, Dictator, der ihn sehr stark daran erinnerte, dass er gar kein Recht gehabt habe, dem Reichstage vorzugreifen, der seine Würde noch nicht bestätigt habe. Vergeblich gab zugleich dieser Artikel die richtige, in den späteren Epochen so schmählich in den Wind geschlagene,

Lehre, dass grade den Polen diplomatische Unterhandlungen nie fruchten könnten. „Wir sind zu jung in der politischen Schule," sagt treffend der Verfasser; „man hat uns um unser Ansehen in Europa gebracht; wir können daher unser Eigenthum und unsre Rechte nur durch die Waffen wieder erlangen!" — Ausser dieser, förmlich organisirten, publicistischen gemeinschaftlichen Thätigkeit des Cichowskischen Vereins, suchten einige bedeutende Männer einzeln auf dieselbe Weise zu wirken. So erliess der sehr gewandte Deputirte Dominik Krysiński, ein etwas eitler Mann, einzelne gedruckte Sendschreiben, nach Art von des Demosthenes philippischen Reden, die er: erste, zweite, dritte Rede (*głos*) benannte, und in denen er die einzelnen Fragen des Augenblicks abhandelte. Seine Ansichten waren fast ganz die doctrinairen des Vincenz Niemojowski.

Die patriotische Gesellschaft Lelewels war zwar zersprengt und die bittere Erfahrung hätte leicht jeden anderen Mann auf lange Zeit entmuthigen können; aber Lelewel verband mit der ausdauernden Hartnäckigkeit eines jeden Polen, wenn es die Wiedergeburt und die Wiedergewinnung seines Vaterlandes gilt, noch eine besondere unermüdliche Geduld und Erfahrung. Nur zu wohl hatte er sie in seiner funfzehnjährigen langsamen und verborgenen Thätigkeit in Litthauen unter den beständigen Hindernissen gelernt, welche die Verhältnisse und die, allen dortigen Einwohnern zur andern Natur gewordne, Furcht ihm täglich in den Weg legten und seine Bemühungen und Hoffnungen so oft vereitelten. In der That war er jetzt seinem eigenthümlichen Elemente wieder zurückgegeben, und überdies war sein Arbeitsgenosse Valentin Zwierkowski bereits wieder an seiner Seite. So fanden sich Lelewel, Zwierkowski, Bronikowski, Mochnacki, Krempowiecki und der Priester Pułąwski, in dem Lelewel bei dessen ausserordentlicher Beliebtheit im Volk ein sehr tüchtiges Werkzeug zu erkennen glaubt, nebst Zawisza und Zaliwski heimlich bei Moritz Mochnacki zu einem neuen Verein zusammen, welcher nach der Abreise Lubecki's, wie früher die russische Herrschaft, so jetzt die des Dictators zu stürzen sich zum Zweck setzte.

Durch die Erfahrung klüger geworden, beschliesst man jetzt, nicht mehr einen Nationalconvent, sondern eine volksthümliche Regierung zu errichten, bestehend aus Lelewel, Zwierkowski, Trzciński, Mochnacki und Xaver Bronikowski. Moritz Mochnacki erbietet sich, an die Spitze einiger jungen Leute in das Haus des Dictators zu dringen und sich seiner lebendig oder todt zu bemächtigen, ganz in der Weise, wie der Angriff auf das Belvedere geschehen war. Peter Wysocki jedoch, den Chłopicki zum Commandanten der Fähndrichsschule ernannt hat, glaubt mit seinen jungen Leuten aufrichtig an den Dictator und hing ihm damals noch mit warmem Herzen an. Als Moritz Mochnacki daher bereits auf dem Wege zum Dictaturpalaste ist, begegnet ihm Wysocki und erklärt ihm, dass, wenn er wirklich seine Absicht ausführen wolle, er sogleich mit der Fähndrichsschule dem Dictator zu Hülfe eilen werde, worauf Mochnacki wieder umkehrt *). Spätere Zerwürfnisse zwischen Zaliwski, der immer auf das Aeusserste gegen den General Chłopicki aufgebracht war, und Peter Wysocki, namentlich wegen des Letzteren Darstellung über den 29. November **), verhinderten jedes weitere entscheidende Wagniss. Der Dictator fühlte endlich, dass der entschlossene Zaliwski ihn durchschaue, und entfernte ihn aus Warschau, indem er ihm die gefahrvolle Sendung, die Stellung der russischen Corps in Litthauen zu erforschen, auftrug, so wie er schon früher den Lieutenant Nyko zu gleichem Zweck nach Volhynien geschickt hatte. Der feurige alte

*) So sehr man in dieser Zeit über eine solche Handlung entsetzt gewesen wäre, so haben doch später selbst die bedeutendsten Männer des Volks das Ausbleiben derselben bedauert. „Lelewel," sagt einer seiner erbittertsten Gegner, der General D........ in seinen Memoiren, „ist ein Traineur, ein Tenebreur, aber die Hände hätte ich ihm geküsst, wenn er Chłopicki hätte den Kopf abschlagen lassen." —

**) Dieselbe hatte Moritz Mochnacki nach Hörensagen abgefasst, Zaliwski und viele Andre dabei übergangen. Wysocki bot später selbst Geld, um das Manuscript aus der Druckerei zurück zu erlangen, aber vergebens.

General Sierawski, der mit dem Verein immer in Verbindung gestanden hatte, und zu laut auf einen Marsch nach Litthauen drang, war bereits als Commandant nach der Festung Zamość verwiesen. Auch für die trefflichsten Strategen im Heere, die Oberstlieutenants im Quartiermeisterstabe, Prądzyński und Chrzanowski, hatte er beständig wichtige auswärtige Aufträge, so wie für jeden andern talentvollen und feurigen Offizier. —

Vor der Abreise Lubecki's und bis zu dessen Ankunft in Brześć Litewski hatte der Dictator ernstlich über Karten und strategischen Werken studirt und Pläne zu einem Feldzuge gemacht; denn so lange hatte er einen Einmarsch des Grossfürsten in das Königreich befürchtet. Sobald aber Lubecki in Brześć einen Pass zu seiner Reise nach Petersburg erhalten hatte, und daraus hervorging, dass der Cesarewitsch zur Zeit an einen Angriff nicht dachte, gab auch Chłopicki jeden Gedanken an einen Feldzug auf, und gedachte der an andre Höfe abzuschickenden Gesandten. Den Marquis Wielopolski, der sich eben mit der nicht sehr glücklich von Statten gehenden, Errichtung eines gegen die demokratischen Elemente gerichteten und die Wahrung der aristokratischen*) bezweckenden, Vereins beschäftigt hatte, schickte er nach England; der Intendant Wolicki aber musste nach Paris abgehen; Beide mit jenen, von Lubecki und den Diplomaten ihm angerathenen, Weisungen für die Ministerien Palmerston und Lafitte. — Am Wiener Hofe in derselben Weise zu wirken, behielt sich der Fürst Adam Czartoryski in Correspondenzen an dort, ihm sehr nahe befreundete, Männer selbst vor. Seine Briefe gingen durch die Hände bedeutender patriotischer Polen in Gallizien. Im Innern des Landes aber wirkte Chłopicki in derselben Weise, wie bereits angegeben, fort oder vielmehr, er that sein Mögliches, den Geist des Volkes zu schwächen, der Bewaffnung alle Hindernisse in den Weg zu legen, die Begeisterung zu erkälten, die Anerbietungen und Opfer zu-

*) Die er in jedem gut organisirten Staate nach dem Beispiel Englands für nothwendig hielt.

rückzuweisen, mit Verachtung die neuen Truppen zu behandeln, das Vertrauen in deren Wirksamkeit zu schwächen, in den alten Regimentern die, der Sache feindlich gesinnten oder gleichgültigen, Oberoffiziere an ihren Stellen zu lassen.

Es gehörte die Begeisterung der Polen dazu, die Stärke des Gefühls von der Nothwendigkeit, auch nicht den kleinsten Anlass zu einem Zerwürfniss oder zu einer Uneinigkeit zu geben, die ganze Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit eines Feldherrn wie Chłopicki, und das, seit langen Jahren eingewurzelte und zur Gewohnheit des Seins gewordene, unbedingte Vertrauen in diesen Mann, — dass das ganze Volk diese Kälte, diese Härte und diese Misshandlungen seines heiligsten Gefühls stumm und geduldig über sich ergehen liess. Es liess sich dadurch weder in seiner Begeisterung, noch in seinem gläubigen Vertrauen auf das Gelingen seiner Sache erschüttern. Wie ein Kind oder eine Geliebte mit thränendem Auge, wenn ihrem innersten Gefühle vom Vater oder von dem Geliebten wehe gethan wird, an ihm hinaufsieht, und im kindlichen Schweigen fromm und geduldig eine bessere Stimmung des Vaters oder des Geliebten und eine Anerkennung ihres Werthes oder ihres Wollens abwartet, eben so sah das polnische Volk in dieser Epoche zum Dictator Chłopicki herauf! Mit tiefem Schmerz gingen die, von ihm verächtlich oder kalt behandelten, Abgesandten nach Hause, thaten aber dennoch, was ihnen ihre heilige Vaterlandspflicht gebot. — Die patriotischen Opfer gingen dennoch fortwährend ein, und beliefen sich an Geld bei Einzelnen auf wahrhaft erstaunenswerthe Summen *). Man hätte in diesen ersten

*) Der polnische Courier vom 15. December berichtet in dieser einzigen Nummer folgende Geldopfer: Graf Leo Małachowski 150,000 Gulden poln., Staatsrath Brocki 36,000 Gulden poln., Präsident Kobyliński 25,000 Gulden poln., die Wojwodschaftscommission zu Plock 41,000 Gulden poln., der Damenverein zu Pułtusk 3000 Gulden poln., Collecteur Wertheim 5000 Gulden poln., Chełmicki 30 Ochsen, Gabriel Padowski 10 Ochsen, Frau Casimirus 10 Tonnen Bier, die Brauer aus dem sechsten Stadtbezirk von Warschau 110 Tonnen und die aus dem fünften Stadtbezirk 126 Tonnen Bier. —

Wochen, wenn der Dictator, statt die Nation zurückzustossen, dieselbe zu freiwilligen Beiträgen nur mit einem Worte in einer Proclamation aufgefordert hätte, an Geld so viel anhäufen können, als in dem reichversehenen Schatze bereits vorhanden war; an Bedürfnissen für die Armee in Naturalien so viel, als für 100,000 Mann auf einen ganzen Feldzug nöthig gewesen wäre. Jeder Gutsbesitzer hätte freiwillig seine Vorräthe in den Magazinen ausgeleert; die meisten Civilpersonen hätten unentgeldlich die Aemter verwaltet, und die Regierung hätte gegen 300 Millionen poln. Gulden zur Besoldung des gemeinen Soldaten und zum Ankauf von Gewehren und anderen Bedürfnissen aus dem Lande zu verwenden gehabt. Aber statt dessen, nahm man auf den ausdrücklichen Befehl des Dictators keine Lieferung an, ohne sie aus dem Schatze nach dem Marktpreise baar zu bezahlen, und die Regierung bezahlte bis zu Ende Mai's ihre 100 Millionen poln. Gulden an das eigne Volk, und konnte dann, als sie der Opferungen nothwendig bedurfte, solche nicht mehr zu fordern wagen, weil die erste schöne Zeit des Enthusiasmus bei Vielen kalter Berechnung Platz gemacht hatte, das Vertrauen in das Gelingen der Sache hier und da zu sinken anfing, und man dasselbe noch mehr zu schwächen fürchtete, wenn man durch eine solche Aufforderung das Schwinden der Hülfsmittel offen eingestand. Diese Aufforderung hätte damals endlich, wo über die Hälfte des Landes vom Feinde besetzt war, überhaupt einen bedeutend geringeren Erfolg haben müssen! Nur von dieser Seite allein hatte der Dictator der Sache des Aufstandes bereits eine tiefe Wunde beigebracht, an der, da man sie später nicht zu verstopfen wagte, derselbe sich verblutete. —

Es rückte nunmehr der 18. December heran, der Tag der Eröffnung jenes so wichtigen, folgereichen ersten Reichstages seit dem Ausbruche des Aufstandes! Schon mehrere

Tage vorher war eine grosse Menge von Landboten eingetroffen. Der vorzüglichste Gedanke, welcher Alle beschäftigte, der Gegenstand aller Unterhaltung war die Frage, welche Regierungsform der Reichstag einzusetzen und vorzüglich, ob man die Dictatur des Generals Chłopicki zu bestätigen habe. Die Landboten und Deputirten fühlten die Nothwendigkeit, sich zu gemeinsamen Beschlüssen vorher zu verständigen, kamen daher überein, sich täglich im Schlosse zu versammeln, und Vorbereitungssitzungen zu halten. In der ersten Versammlung wählte man Valentin Zwierkowski zum Präsidenten dieser vertraulichen Besprechungen. Im Verlauf derselben ergab es sich, dass die Meisten den Wunsch hegten, Chłopicki an der Spitze der Angelegenheiten zu erhalten, weil man fühlte, dass am Ende der Ausgang des Feldzugs die Sache entscheiden müsse, und Chłopicki der beste General und von der Armee gekannt und geliebt sei. Andre, die Männer von der patriotischen Gesellschaft, welche ihr Instinct, wie Chłopicki seine Stellung völlig verkenne, längst gelehrt hatte, entgegneten: „es komme im Gegentheil Alles darauf an, der ganzen Nation den nöthigen Schwung zu geben, damit sie alle physischen und geistigen Kräfte entwickele; nicht blos das entscheide, ob der verhältnissmässig kleine Theil des Volkes, welcher das stehende Heer bilde, und mit dem allein doch in diesem Riesenkampfe nichts Erfolgreiches auszurichten sei, nach den Regeln der Strategie geführt werde; Revolutionskriege, welche die Kraft des ganzen Volkes weckten und auf das Höchste spannten und in denen Jeder bald geltend mache, was er werth sei, erzeugten sich selbst erst ihre Helden, und solche gingen oft aus den Reihen der subalternen Offiziere hervor. Chłopicki habe nicht nur den günstigsten Zeitpunkt zum Angriff versäumt, nicht nur das wahre Ziel des Aufstandes willkürlich weit zurückgerückt, nicht nur durch die Unterhandlungen mit Petersburg die wahre Stimmung und Absicht der Nation vor dem Kaiser und Europa verhüllt und sie dadurch der Unterstützung des Schreckens bei Jenem und der Theilnahme bei diesem beraubt, sondern auf alle Weise die

Streitkraft der Nation blos auf das geregelte stehende Heer zu beschränken gesucht." Die Furcht aber, welche Chłopicki vor einer Anarchie und Uneinigkeit gesäet, hatte selbst mehrere von den Landboten, welche an sich zu der letzten Meinung sich neigten, angesteckt; sie sahen in ihm das einzige Heil gegen Anarchie und gegen Jacobinerclubbs, deren Schreckbilder die französische Revolution ihnen beständig vor ihre Augen führte; sie bedachten nicht, dass den Pariser patriotischen Clubbs kein so warnendes Beispiel vor Augen stand, als nach vierzig Jahren denen in Warschau, deren Mitglieder grossentheils aus tugendhaften und ehrenhaften Männern bestanden hatten, ganz abgesehen von den übrigen grossen Verschiedenheiten in beiden Völkern, in beiden Zeitepochen und in den ganz entgegengesetzten Umständen, dennoch aber fühlte man allgemein die Nothwendigkeit, vor der Bestätigung des Dictators genau seine wirklichen Gesinnungen und Absichten zu erforschen, und seiner Macht solche Grenzen zu stecken, dass das Schicksal der Nation und des Aufstandes nicht unbedingt in seine Hände gegeben sei. Man entschloss sich daher, eine Deputation an ihn zu schicken, um mit ihm sich zu besprechen. Sie bestand aus zwanzig Landboten, worunter Lelewel, Barzykowski, Vladislaus Ostrowski, Zwierkowski und Andre. Der Dictator aber, wahrscheinlich von der Absicht der Deputation unterrichtet und jede Erörterung zu vermeiden wünschend, erklärte, dass er die geringe Anzahl von Landboten vor Eröffnung des Reichstags als eine Partei betrachte, und von einer solchen Deputationen nicht annehmen könne. Man wandte sich aber an den Fürsten Adam Czartoryski, der von nun an in andrer Weise auftrat. Denn jetzt war ihm der bestimmte Wille des ganzen Volkes bereits zu offenbar geworden, dass er es nicht für heilige Pflicht hätte erkennen sollen, sich der Sache des Aufstandes mit allen Kräften anzuschliessen, was er selbst auch für eine politische Ansicht darüber hegte. Er verlangte daher ebenfalls im Namen der Senatoren eine öffentliche Besprechung mit dem Dictator. Dieser, nunmehr nicht länger auszuweichen im Stande, bestimmte den Palast

Namiestnika (Palast des Statthalters) zum Ort der Besprechung. Die Deputationen versammelten sich; Chłopicki erschien in Generalsuniform, und Fürst Czartoryski hielt ihm eine Anrede, in welcher er ihm erklärte, dass die ganze Nation im Sinne des Aufstandes zu handeln, keine Unterhandlungen weiter zu führen und nur den Krieg wünsche. Der Dictator entgegnete, „er verspräche nur, was zu versprechen in seiner Macht stehe, dass nämlich kein Russe in das Königreich Polen einrücken, und dass die Constitution und die Volksrechte nicht mehr verletzt werden sollten; mehr könne er nicht verheissen und für mehr auch keine Verantwortlichkeit übernehmen!“ Zwierkowski nahm hierauf das Wort, und versicherte, „dass dies nicht der Zweck des Aufstandes gewesen sei; nicht darum habe man das Aeusserste gewagt, um keine russischen Truppen mehr im Lande zu wissen, die Constitution und acht Wojwodschaften zu behalten; es gelte ganz Litthauen, Podolien, Volhynien und die Ukraine, wo auch polnische Brüder wohnten, die frei werden sollten, die Alle mit dem Königreich gemeinschaftliche Sache machen würden und müssten; dieses sei ohne jene nichts und alle Polen müssten mit einander leben oder untergehen!“ Im äussersten Zorn fährt der Dictator auf, ergriff mit den Worten: „er stände hier im Namen des constitutionellen Königs; dies sei sein Glaubensbekenntniss, und er sei nicht da, um mit den Landboten sich zu streiten,“ seinen Hut und verliess das Zimmer. Bestürzt sieht ihm alles nach. „Es sei dies nicht das erste Mal, dass er dergleichen höre,“ bemerkte Lelewel; Andere rufen aus: „man müsse dies dem Reichstage vortragen!“ Der Fürst Czartoryski aber bat inständig, den Vorfall zu verschweigen, und die Landboten Ostrowski, Barżykowski und Dembowski vereinigten sich mit ihm, versichernd, man habe den Dictator nur falsch behandelt, man habe nur behutsam mit ihm umzugehen, da er sich leicht erzürne; er würde sich gewiss zu Allem bereitwillig finden lassen, habe die vortrefflichsten Absichten, und sei auch der Einzige, der das Heer führen könne. So beschloss die Mehrheit, dass der Vorfall gänzlich verschwiegen bliebe. —

Dies Ereigniss macht aber auf die Parteien eine ganz verschiedene Wirkung. Die Partei Chłopicki's befürchtet, dass der Reichstag die Bestätigung der Dictatur verwerfen werde, und unter den Landboten offenbart sich selbst jetzt ein Schwanken, was zu thun sei, ja, die Mehrheit scheint sich gegen den General Chłopicki zu neigen. Alle Leidenschaften, die geschlummert, beginnen sich zu regen. Diejenigen, welche Chłopicki näher kennen, erklären schon im Voraus, um die Stimmen für ihn zu bearbeiten, er werde ohne die Dictatur auch den Oberbefehl über die Armee nicht annehmen. Die unglückselige Folge der Unthätigkeit nach den, die ganze Nation so heftig erschütternden Tagen der grossen Wochen beginnen sich zu zeigen. Die streitenden Meinungen werden wach, und man rüstet und droht sich gegenseitig fast mit Gewalt. Der publicistische Verein des polnischen Couriers arbeitet an dem Sturz des Dictators. Einige junge und feurige Mitglieder desselben, wie Zawisza, erbieten sich geradezu, den Dictator zu erschiessen. Vincenz Niemojowski aber vertheidigt ihn noch, hält die Dictatur unter den nöthigen Beschränkungen eine Zeitlang noch für nothwendig. Auf der andern Seite arbeitet Szyrma bei den Akademikern für den Dictator, und auch diese jungen Leute gehen so weit, sich Gewaltthätigkeiten gegen den Reichstag vorzunehmen, wenn derselbe die Abdankung Chłopicki's zur Folge haben sollte.

Unterdess ist der 18. December herangekommen, und die Landboten sehen mit Erstaunen sich zu keiner Sitzung berufen. Sie gehen daher gegen Abend 6 Uhr selbst in den Sitzungssaal, in dem sie weder Licht noch andere Vorbereitungen finden. Die Landboten von Kalisch waren leider erst am Morgen desselben Tages angekommen, an ihrer Spitze, da die Wahlen der beiden Niemojowski's durch den frühern Senat für ungültig erklärt worden waren, Theophil Morawski. Sie dringen aber jetzt darauf, dass der Reichstag, als höchste gesetzmässige Staatsgewalt, sich selbst als constituirt erkläre, einen Marschall erwähle, und den Aufstand als national anerkenne. Es finden sich zwar Einige, welche erwiedern, das Recht der Eröffnung

habe blos der König oder die Regierung, mithin jetzt der Dictator; auch sei der Senat nicht zugegen. Die Kaliszer bewiesen aber leicht, dass eine Gewalt, welche, wie die Dictatur, sich selbst usurpirt und ohnehin ausdrücklich dem Reichstage sich unterworfen habe, keine solche Regierung sei, von welcher die Constitution spreche. Man ladet daher den Landboten von Szydłów, Walichnowski, als den Aeltesten in der Versammlung, ein, die Kammer zu präsidiren, und ernennt Stanislaus Barżykowski zum interimistischen Secretär. Darauf erschallt von allen Gegenden des Saals, besonders aus dem Munde Gustav Małachowski's, der Alles thut, um den Enthusiasmus der Landboten aufs Höchste zu steigern, die laute Forderung, man solle den Aufstand für national erklären, und denen danken, welche denselben herbeigeführt. „Ich hoffe, meine Herren," ruft er aus, „wir Alle nehmen die Revolution an ohne die Wohlthat des Inventariums!" Der Strom der allgemeinen Begeisterung reisst endlich auch den Bedenklichsten fort, und unter Freudenrufen beschliesst der Reichstag einstimmig *), „dass der Augenblick gekommen sei, wo die Vertreter des Volks das ruhmvolle Werk des 29. November als das Werk des ganzen Volks anerkennen müssten, und dass sie deshalb in die Protokolle niederzuschreiben gebieten, wie sie den so glänzend begonnenen Aufstand als die Sache der Nation annähmen, betrachteten und bestätigten, und dass sie den muthigen Männern, welche dazu mit so vieler Kühnheit und mit so vielen Opfern den ersten Anlass gegeben, im Namen des polnischen Volks dankten." Hierauf bricht Alles in den Ruf aus: „Es lebe Polen! es lebe die Freiheit! und die Unabhängigkeit! Dank den Männern, die ihr Blut und ihr Leben für das Vaterland geopfert!" Als man dann zur Wahl eines Reichstagsmarschalls schreiten will, erhebt sich wiederum die ganze Kammer von ihren Sitzen, ruft einstimmig nach dem Landboten von Petrikau, dem Grafen Vladislaus Ostrowski, und als dieser

*) Wörtlicher Beschluss nach den Protokollen des Reichstags von 1830, S. 3.

sich bescheiden weigert, umringen ihn alle Landboten und Deputirte und tragen ihn auf den Armstuhl. Das hereinbrechende Dunkel des Abends gab der Scene eine grössere Feierlichkeit und stimmte die Herzen weicher. Es waren wenig Zuschauer auf den Tribunen, und Jeder überliess sich dem Strome seiner Empfindungen. Fast Jeder weinte vor inniger Rührung und Begeisterung. In diesem Augenblick erhob sich der Marschall und erklärte eben so grossherzig als an die Gesinnung eines Römers erinnernd: da der Schatz viel Geld nöthig habe, so sei es die Pflicht der Volksvertreter, dass Jeder sich alles Luxus entkleide; er selbst werde täglich zu Fuss in die Versammlungen kommen, da er alle seine Pferde an das Heer abliefere. Ferner eröffne er sogleich eine Unterzeichnung für die freiwilligen Beiträge, und er selbst unterschreibe für 30,000 Poln. Gulden. Roman Sołtyk erhob sich darauf, und bestimmte den Vertheidigern der Nationalsache 10,000 Lanzen aus seinen Eisenfabriken, und Alle folgten diesem Beispiele, welche über baare Gelder sogleich zu verfügen hatten *). Sobald diese Opfer auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt waren, erklärten Gustav Małachowski und Valentin Zwierkowski, es sei nicht genug, dass man im Protokolle die Volksthümlichkeit des Aufstandes anerkannt und denselben angenommen habe, sondern man müsse auch, um die Einstimmigkeit der Kammer darin öffentlich darzulegen, eine Acte anfertigen, welche alle Mitglieder der Landbotenkammer wie des Senats eigenhändig unterzeichneten. Auch dieser Vorschlag ward angenommen, und der Marschall berief die Kammer, da es bereits 11 Uhr in der Nacht geworden war, zu einer Sitzung auf den folgenden Tag.

Dieser grosse Abend des polnischen Reichstages, dieser im Namen des ganzen Volks so unzweideutig ausge-

*) Stanislaus Jezierski 30,000, Michael Piotrowski 10,000, Paul Cieszkowski 20,000, Słubicki 18,000, Niesiołowski 15,000, Descour 6000, Swidziński 6000, Ledochowski 1000, Łempicki 2000, Zwierkowski 1000, Wężyk 2000 und 2 Pferde, Dembowski 1000 und 2 Pferde, Wołowski 5000, Borkowski 2000, Starzyński 18,000 polnische Gulden.

sprochene Wille, der augenscheinliche Beweis, dass Alles mit einer Nation auszurichten und von ihr zu verlangen gewesen wäre, deren grossentheils bejahrte und unter russischem Zwang gewählte Abgeordnete zu solcher Begeisterung sich erhoben gehabt hatten, alles dies, statt den Dictator zu erheben und zu ermuthigen, die Grösse des Volks begreifen zu lehren, und ihn in dem Entschlusse, ein solches Volk zu täuschen, wankend zu machen, konnte nichts als seinen ungemessenen Zorn erregen. Noch um 12 Uhr Nachts erhielten der Fürst Czartoryski, als ältester Senator *) und Präsident, und der Reichstagsmarschall ein Schreiben vom Dictator, in welchem dieser erklärte, dass die eigenmächtige Constituirung des Reichstags und die Wahl eines Marschalls seinen Rechten als Dictator Eintrag thäte, und dass er Augenblicks hiermit alle seine Aemter in die Hände des Reichstags niederlege, und sich um gar nichts mehr bekümmern werde. Nichts malt wohl mehr die Kleinlichkeit, den Mangel an aller Seelengrösse dieses Mannes, und wie seine Leidenschaften jeden Funken von Vaterlandsliebe erdrückten, dass, ganz abgesehen von der Anmassung, sich über Verletzungen von Rechten zu beschweren, die ihm Niemand noch zugestanden, er mitten in der Nacht um 12 Uhr in einer so bewegten Zeit dem Lande seine Hülfe entzog, die er selbst zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Abwendung anarchischer Stürme für ganz unentbehrlich erklärt hatte; mitten in einer Nacht, die jeden Versuch, sich des steuerlosen Schiffes zu bemächtigen, begünstigen konnte! Sogleich musste sich auch die provisorische Regierung versammeln, um dem Commandanten der Stadt, jetzt dem General Woyczyński, und den Polizeibehörden die nöthige Weisung zu geben. Der Senatspräsident, der Reichstagsmarschall eilen des Morgens um 4 Uhr bereits zum Dictator, um ihn von seinem unheilvollen Entschluss abzubringen und ihn zu besänftigen; der alte Niemcewicz vereinigt seine Bitten mit den ihrigen, doch

*) Weil der frühere Senatspräsident Andreas Zamoyski sich entfernt und nach Petersburg begeben hatte.

vergebens; und den ganzen 19. December hindurch ist die Nation ohne Oberhaupt und die Armee ohne Anführer. Von Neuem unterstützen die Anhänger des Dictators die Besorgniss, den Feldherrn zu verlieren, mit Drohungen, und von allen Seiten, besonders von dem Militär, hört man laut ausrufen, man müsse Chłopicki behalten; man müsse ihm nachgeben, ein solcher Feldherr sei um keinen Preis zu theuer erkauft! Der Verlauf dieses Tages zeigt zu sehr die traurige Nothwendigkeit, einen Mann aufrecht zu erhalten, den einmal die Volksmenge und das Heer so ungestüm verlangten, und dessen Entfernung in diesem Augenblicke allerdings blutige Scenen herbeigeführt haben würde. Wenn auch das, jede Brust durchdringende, heilige und religiöse Gefühl neu erwachter Bruderliebe zu allen Landsleuten und des einzigen gemeinsamen grossen Zieles nach wenigen Stunden Alles wieder vereinigt hätte, so hätten diese doch den reinen Ruf der Nationalsache vor den Augen Europa's zu beflecken, Anlass gegeben. Es ehrte darum die Landboten, eben so wie der grosse Abend des 18., dass sie Alle von der unabänderlichen Nothwendigkeit, den General Chłopicki aus diesen Gründen noch eine Zeitlang zu behalten, überzeugt waren. Doch dazu, ihm eine unbeschränkte Dictatur zuzugestehen, mochten sich Wenige verstehen. Vincenz Niemojowski gab am 19. Morgens in dem Polnischen Courier seine einflussreiche Stimme dahin ab, „dass „man den General Chłopicki allerdings für eine Zeitlang „noch in der Dictatur zu lassen sich gezwungen sehe, „jedoch mit Beschränkungen, welche die Nation sicherstel- „len könnten; zugleich müsse man darauf denken, eine „neue Wahl von Volksvertretern auszuschreiben, weil die „frühern Wähler nicht hätten daran denken können, dass „sie ihre Vertreter zu so wichtigen Zwecken, wie dem „jetzigen Reichstage oblägen, absendeten. Die polnische „Geschichte zeige bereits den richtigen Weg, welcher bei „solchen Gelegenheiten einzuschlagen sei. Als im Jahre „1788 bei der Vorlegung der berühmten Constitution auch „die Grenzen eines gewöhnlichen Reichstags sich bedeutend „erweitert hätten, habe man die Nation aufgefordert, noch

„einmal eine eben so grosse Anzahl von Landboten und „Deputirten zu dem Reichstage einzusenden. Auf eben „solche Weise werde man jetzt auch am besten den Wil- „len der Nation erkennen, und bis dahin sei die Dictatur „neben dem jetzigen Reichstage aufrecht zu erhalten.“

Aber welche Bestürzung und welches Erstaunen ergriff die Landboten, als endlich nach Beendigung der Unterhandlungen, die man den ganzen Tag über mit Chłopicki gepflogen hatte, Abends der Marschall dieselben zu sich berief und des Dictators letzte Erklärung mittheilte, dass er nur die unbedingte Dictatur annehme, und vorzüglich, dass der Reichstag sogleich nach der Abfassung des Einsetzungsgesetzes ganz und gar auseinander gehen müsse. Nach dieser Mittheilung ward die Sitzung des Morgens um 8 Uhr festgesetzt. Sogleich aber, als diese Erklärung bekannt geworden ist, verbreitet sich das Gerücht, dass die akademische Ehrengarde den ganzen Reichstag mit Gewalt auseinander sprengen wolle, wenn er am andern Morgen die Forderung Chłopicki's nicht annehme. Die einzelnen Akademiker begeben sich sogar zu mehrern Landboten, die gegen diese Dictatur zu stimmen sich vorgenommen hatten *). Einzelne Mitglieder der frühern patriotischen Gesellschaft werden bereits förmlich von ihnen verfolgt. Als sich Zawisza in die Sitzung des publicistischen Vereins bei Cichowski begeben will, eilen ihm Akademiker mit Karabinern nach; Andere wollen Moriz Mochnacki in der Strasse Bielańska vor der Münze an eine Laterne aufhängen, während der Professor Szyrma die Patrouille in die Behausung Mochnacki's schickt, um nach geheimen und verdächtigen Papieren zu suchen. Adam Gurowski muss sich in der Honigstrasse in das Kaffeehaus Conti retten, und erst Zwierkowski beschwichtigt die Akademiker, welche vor der Thür mit gezogenem Säbel Wache halten.

*) Als die Landboten Kaczkowski und Czarnocki, welche namentlich gegen die Dictatur zu stimmen versprochen hatten, in der Sitzung bejahend antworten, vertheidigen sie sich namentlich damit, dass man sie zu erschiessen gedroht habe.

Am 19. früh versammelt sich hierauf um 7 Uhr der Reichstag; den Saal, wie die Tribunen, füllt eine grosse Menge junger Leute; die Wache übernimmt aber eine Compagnie der Ehrengarde, von der es heisst, dass ihre Gewehre geladen sind. Kurz vorher hat der Kalischer Landbote Theophil Morawski dem Marschall einen andern Gesetzentwurf eingereicht, in welchem dem General Chłopicki als Dictator nur alle Rechte des constitutionellen Königs eingeräumt werden, mit Verantwortlichkeit also seiner Minister und der Zuziehung des Reichstags zu neuen Gesetzen, jedoch noch mit Ausnahme des Rechts, Krieg und Frieden zu schliessen. Der Marschall eröffnet die Sitzung mit einer Rede. „Es habe," sagt er, „der Reichstag zwei Handlungen vorzunehmen: die Acte der Nationalitätserklärung zu unterzeichnen, und zu bestimmen, wer an der Spitze der Armee und der Verwaltung stehen soll. Wenn der Reichstag diese beiden grossen Handlungen vollbracht habe, sei von ihm schon sehr viel geschehen. Es wäre aber ein Mann vorhanden, der schon auf seine eigene Kraft sich gestützt habe, ein Mann, der durch seine Bürgertugend, seine Feldherrntalente und seine Charakterfestigkeit über alles Lob erhaben sei. Mit Entsetzen hätte man ihn gestern, sein beim Ergreifen der Dictatur gegebenes Wort haltend, sich jener Macht entkleiden gesehen, welche er mit so viel Heil für das Land geführt habe. So schnell als möglich müsse man ihm dieselbe wiedergeben; denn das Heer, das ihm so ergeben sei, und so viel treffliche Befehle, die eine glückliche Zukunft verhiessen, bereits erhalten hat, dieses Heer sei ohne Führer im Angesicht eines furchtbaren Feindes. Wohlan denn," fuhr er fort, „geben wir dem General Chłopicki die Dictatur zurück, da uns eine unabänderliche Nothwendigkeit dazu zwingt. Er habe, sagt er, hier einen Gesetzentwurf, der Stärke, Einheit und zugleich Gewährleistung gegen den Missbrauch der Gewalt vereine; man solle ihn als den Beschluss eines unerschütterlichen Mannes betrachten, den man entweder ganz annehmen oder ganz verwerfen müsse." Hieraufverliest der Marschall einen Gesetzent-

wurf in 6 Artikeln, in welchem 1. dem General Chłopicki die höchste und ausgedehnteste Dictaturgewalt ohne alle Verantwortlichkeit übertragen; 2. eine Reichstagsdeputation, welche diese Macht zurücknehmen kann, zur Seite gestellt wird; 3. bestimmt wird, dass diese Deputation aus dem Präsidenten des Senats und zweien von diesem gewählten Senatoren, aus dem Marschall und dreien von diesem ernannten Landboten bestehen solle; 4. der Reichstag nach der Entfernung des Dictators berufen; 5. vom Dictator nach Gutdünken die Regierung gewählt; 6. der jetzige Reichstag sogleich nach Bekanntmachung des Gesetzes aufgelöst wird. Dann fährt er also fort: „Habet Vertrauen in den „Mann, der, indem er unbeschränkte Gewalt verlangt, zu„gleich Euch ein Mittel an die Hand gibt, dieselbe in „jedem Augenblick wieder zu vernichten! Habet Ver„trauen! denn sein Name ist ein Schrecken für die Russen „und seine Siege sind eine Weissagung für unsere Hel„den! Habet Vertrauen in diesen Mann! denn nie hatte „er persönliche Absichten; und wenn er, Unabhängigkeit „und Zurückgezogenheit liebend, ohne falschen Ehrgeiz in „dem Alter, wo man sich schon nach Ruhe sehnt, sich „Stürmen und Gefahren preisgeben will, so thut er es nur „aus reiner Liebe zum Vaterlande, die sein Herz so mäch„tig wie die unsrigen entflammt.“ Da der Marschall aber mit keiner Sylbe des Gesetzvorschlages von Theophil Morawski gedenkt, so erhebt sich dieser und sagt: jeder Mann im Lande liebe die Freiheit; wenn man sie daher jetzt opfern müsse, so solle man sie wenigstens nach der Weise civilisirter Völker zum Opfer bringen; da man doch wünsche, dass gebildete Nationen den Polen beiständen. Hierauf theilt auch er seinen Entwurf mit. Der Marschall aber, der ausser dem Getöse der Zuschauer mit seinem ganzen persönlichen Einfluss den Reichstag zu leiten für Pflicht hielt, erwiederte: allerdings möge man diesen Entwurf zum Andenken der Gesinnungen der Herren von Kalisch in das Protokoll der Sitzung aufnehmen; doch beschäftigen könne sich der Reichstag nur mit dem ersten Vorschlage, der allein ein Gesetzentwurf und allein der

Verhandlung unterworfen sei. Theophil Morawski lässt sich aber nicht abschrecken und fordert die Abstimmung über beide Vorschläge. Hierauf folgten nun merkwürdige Verhandlungen, die, eigentlich von den Zuschauern geleitet, deutlich bewiesen, wie der Reichstag sich in seiner Würde innerlich verletzt fühlte, und einzig und allein nur der Volksmeinung und dem Wunsche nachgab, um jeden offnen Zwist zu vermeiden, und vorzüglich für den Krieg, den er mit der ganzen Nation sehnlichst wünschte, den Feldherrn zu erhalten. Aus den Abstimmungen ist deutlich zu ersehen, dass es damals nur eine sehr unbedeutende Partei war, welche wirklich Chłopicki's und Lubecki's Ansichten theilte, die Fortsetzung der Unterhandlungen wünschte und nicht sicher von dem glücklichen Ausgange des Kampfes überzeugt war; auch selbst derjenigen waren nur Wenige, welche eines Dictators zum Schutz gegen den Jacobinismus zu bedürfen glaubten. Auch ist anzunehmen, dass die erlauchte Versammlung in ihrer damaligen Frühlingsbegeisterung Muth genug gehabt hätte, sich von den Gewehren der Akademiker und dem Lärmen der Zuschauer auf den Tribünen nicht einschrecken zu lassen, wenn nicht jene höheren Rücksichten ihre Besorgniss unterstützt hätten. Frei, ganz frei war der Reichstag allerdings nicht, weder von dem beherrschenden Einfluss des Marschalls, noch von dem Geschrei und den Drohungen der Zuschauer; ohne diese einwirkenden Umstände wäre er unstreitig länger zusammen geblieben, und hätte mit dem General Chłopicki ein milderes Auskunftsmittel noch zu Stande bringen können. Wahr ist, dass die Zuschauer diejenigen Mitglieder an diesem Tage nicht zu Worte kommen lassen wollten, welche gegen die Dictatur geradezu sprachen, wahr aber auch, dass der Marschall nichts that, um den Einfluss der Zuschauer aufhören zu machen. Sicherlich würden, wenn man ein Auskunftsmittel getroffen hätte, die Sitzungen zu verlängern, die jungen Leute den Vorstellungen würdiger Personen und der Journale sehr bald Gehör gegeben haben. Auch muss man dem General Chłopicki die Gerechtigkeit widerfahren

lassen, dass er nicht allen Vorstellungen Gehör weigerte und dass seine Partei, für die man den Marschall leider ganz und gar gewonnen hatte, den Dictator für hartnäckiger in seinen Forderungen darstellte, als er es wirklich war. Denn, trotz dem, dass der Marschall bei jeder Gelegenheit im Verlauf der Debatten über die einzelnen Artikel nachdrücklich und bestimmt erklärte, dass Chłopicki nicht eine Sylbe in dem Entwurfe ändern lassen werde, erklärte dieser sich zum Erstaunen der Versammlung und zur Beschämung des Marschalls gegen eine, auf Antrieb Johann Ledóchowski's an ihn geschickte Deputation augenblicklich bereit, in eine äusserst wichtige Veränderung des dritten Artikels zu willigen. Der Einfluss, welchen der Marschall zu Gunsten Chłopicki's hier so entscheidend übte, machte viele Landboten höchst besorgt über die ihm gestattete Befugniss, die Mitglieder der Aufsichtsdeputation selbst auszuwählen. Man schlug vor, ihm nicht nur diese Befugniss zu entziehen und sie dem Reichstage selbst zu übertragen, sondern auch eine grössere Anzahl von Landboten, und zwar einen aus jeder Wojwodschaft, zu derselben zu ernennen, um seinen persönlichen Einfluss in derselben etwas zu schwächen. Die Deputation sollte also aus acht Landboten, einem aus jeder Wojwodschaft, aus fünf Senatoren, auch diese vom Senate selbst gewählt, und aus den Präsidenten der beiden Kammern zusammengesetzt werden.

So kam es denn, dass ausser Theodor Morawski nur noch zwei Landboten gegen die Dictatur sprachen, der Erste, Stanislaus Barzykowski, schon übertäubt durch das Rufen der Zuschauer, der Andre, Jasiński, bereits gänzlich am Reden gehindert. Unbedingt für die Dictatur sprachen nur Wenige, ihre Reden mit den Anführungen eines Sylla, Camillus, Washington ausschmückend; die Meisten sprachen, wie Wołowski, es sei ein Unglück, dass der Feldherr nicht anders, als in der Eigenschaft eines Dictators, das Heer in den Riesenkampf führen zu können vermeine, dass er aber der Mann der öffentlichen Meinung, jetzt der Königin der Welt, wäre, und dass man ihn daher durch-

aus nicht entbehren könne. Ferner bemerkt man in den Reden, dass viele Landboten die Hartnäckigkeit Chłopicki's unter keiner andern Bedingung anzunehmen, für eine grosse Charakterstärke ansahen, welche dafür bürge, dass er kräftig handeln werde. Zwei der merkwürdigsten Abstimmungen sind übrigens die der Landboten Trzciński und Gustav Małachowski; während der Erste, zu der geheimen Verbindung Lelewels gehörig, offen erklärt, dass man in Gottes Namen einen Dictator ernennen könne, weil es heut zu Tage nur eines Augenblicks bedürfe, um sich eines Tyrannen zu entledigen, spricht der Diplomat Gustav Małachowski, der zu den Vorbereitungsverbindungen gehört hatte, und in der Sitzung vom 18. December noch so sehr im Sinne des Aufstandes gehandelt, schon jetzt offen von demagogischen Factionen und Jacobinern. Bei der endlichen Abstimmung hat nur Theophil Morawski noch den Muth, im Angesicht des Reichstags und aller Zuschauer laut sein: Nein! auszurufen. Die Uebrigen, wie Biernacki, Tymowski, selbst der kluge Marschall, Joseph Ziemięcki, Joseph Swirski, die beiden Witkowski's, Barżykowski, Ignaz Dembowski, Constantin Jezierski, Dąbrowski, Starzyński, Wiesczycki, Zwierkowski, Joachim Lelewel, Vincenz Kruszewski und Gustav Małachowski, suchen ihre bejahenden Stimmen durch die Hinweisung auf die Nothwendigkeit noch zu rechtfertigen. Um aber noch vor dem Auseinandergehen des Reichstags ein Denkmal von der wahrhaften Gesinnung desselben der Nation und ganz Europa zu übergeben und, um den Unterhandlungen des Dictators zur Seite, eine neue Flamme in die Welt zu werfen, beschliesst man einstimmig die Ausarbeitung und Bekanntmachung jenes berühmten Manifestes*), welches den Völkern und Fürsten Europa's die Leiden des polnischen Volkes, die Verletzungen der Constitution, den Bruch gegebner Versprechungen, die Rechtfertigung und Anerkennung des Aufstandes, und den Entschluss, im Kampfe zur Wiedergewinnung der entrissenen Rechte zu sterben, in glühenden

*) Siehe dasselbe im Anhang.

Worten ans Herz legen sollte. Während man hierauf das Protokoll der Sitzung vom achtzehnten unterzeichnet, macht Zwierkowski abermals den Vorschlag, „man solle dem „Dictator nicht eher die Macht übergeben, als bis dieses „Manifest niedergeschrieben und bekannt gemacht worden „sei: man solle die Auflösung der Kammer bis auf den „folgenden Tag verschieben, um erst auszuführen, was „des Reichstags heiligste Pflicht sei. Man solle lieber den „Saal nicht eher verlassen, die ganze Nacht beisammen „bleiben, bis das Manifest vollendet wäre; heut sei es „noch Zeit, morgen vielleicht schon zu spät; man müsse „augenblicklich die Senatoren befragen, ob sie sich dazu „mit den Landboten vereinigen wollen; wenn nicht, so „solle man es allein verfertigen; zu gleicher Zeit lege er „bei dem Marschall die Grundzüge des Manifestes schrift„lich nieder; man müsse berühren: 1. alle Verletzungen, „2. die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit Polens, weil „man an keine Gewähr der Constitution von Seiten Russ„lands glauben könne; 3. die Forderung der Vereinigung „mit allen polnischen Provinzen unter russischer Herr„schaft.“ Man schreitet unterdess zur Wahl der Deputation zur Beaufsichtigung des Dictators, und ernennt zu den Mitgliedern derselben Johann Ledóchowski von Krakau, Franz Sołtyk von Sandomierz, Theophil Morawski von Kalisch, Joseph Swirski von Lublin, Stanislaus Barżykowski von Płock, Constantin Jezierski von Masovien, Wężyk von Podlachien und Wiśniewski von Augustowo; Barżykowski, in der Voraussicht, vom Dictator anderswo verwendet zu werden, erbat sich für Abhaltungsfälle einen Ersatzmann, zu welchem der Landbote Walichnowski bestimmt wurde. Da hierauf ein missfälliger Manifestentwurf von Horodyski verlesen war und Roman Sołtyk den Vorschlag zu einer Redactionscommission gemacht hat, so beschliesst man, sich mit dem Senate darüber zu berathen. Dieser erwiedert, dass man vor der Ankunft des Dictators ein so wichtiges Actenstück nicht anfertigen könne, und schlägt vor, dass die Präsidenten der beiden Kammern eine Anzahl von Redactoren zur Abfassung des Manifestes ernennen

und diese das abgefasste Manifest der Aufsichtsdeputation zur Billigung vorlegen sollten. Man nimmt diesen Vorschlag an, und der Marschall erwählt zu Redactoren den Deputirten Valentin Zwierkowski und die Landboten Gustav Małachowski, Constantin Swidziński, Aloisius Biernacki und Joachim Lelewel; der Senatspräsident fügt denselben hinzu den Bischof von Płock: Prażmowski, den Senator Wojwoden Miączyński und die Castellane Michael Potocki und Stanislaus Małachowski. Nachdem der Senat der Landbotenkammer mitgetheilt, dass er, ausser seinem Präsidenten Fürsten Czartoryski, die fünf Senatoren: Fürst Michael Radziwiłł, Anton Glisczyński, Michael Kochanowski, Matthias Wodzyński und Ludwig Pac zu Mitgliedern der Oberaufsichtsdeputation erwählt habe, vereinigen sich die beiden Kammern, um den General Chłopicki zu empfangen, und ihn im Angesicht des Reichstags zum Dictator zu proclamiren.

Der Oberst Wyleżyński, Adjutant des Generals Chłopicki, erscheint und bittet für den Dictator um Einlass, worauf dieser in den Saal tritt, angethan in polnischer Uniform und mit polnischen und französischen, aber auch mit russischen Orden, die er sonst nie zu tragen pflegte. Er gebietet der Ehrengarde, sich zu entfernen, „weil bewaffnete Männer im Saale der Volksvertreter unpassend seien", vergessend, dass solche vom Anfang bis zum Beschlusse der Berathung anwesend gewesen waren. Der Senatspräsident, Fürst Czartoryski, begrüsst ihn darauf mit einer Anrede, in welcher er ihn ermahnt, „weil die Senatoren und Landboten ihm ein Vertrauen bewiesen, wie „der Pole vom Polen und der Bürger von seinem Mitvolk „nur verlangen könne, so möge er für das Beste der Nation und das geliebte Vaterland wirken und handeln; „ohne Argwohn und nur in der festen Ueberzeugung, eine „unabänderlich nothwendige Pflicht zu vollbringen, vertraue man ihm die höchste Gewalt an; man baue auf „seine Kraft, seine unerschütterliche Charakterfestigkeit „und den hohen Ruf, der von seinem polnischen Herzen „umherginge; das Vertrauen des Volkes werde ihn um-

„ringen, und es warte dafür seiner der höchste Lohn: „ein Ruhm, den keine Wolke verfinstern werde, und der „Dank des Vaterlandes." Nach Beendigung der Anrede verlas der Secretär des Senats das Gesetz mit dem abgeänderten dritten Artikel und dem Endausruf: „Es lebe das Vaterland!" Nachdem hierauf der Marschall ihm zugerufen, dass man, „wie die Römer den Cincinnatus, so ihn „sich erbeten, damit er das Volk führe, und dass er, dessen Name die Devise des Sieges sei, dem Volke die Er„haltung und die Unabhängigkeit sichern werde", liess sich endlich auch der Dictator in einer sehr kurzen abgelesenen Erklärung vernehmen, in welcher er im Allgemeinen versicherte, „dass er ein so grosses Vertrauen, „welchem zu entsprechen Ein Leben kaum genüge, zu „rechtfertigen suchen werde." So sehr man sich in seinen Erwartungen getäuscht sah, und einen so unangenehmen Eindruck es machte, dass der Dictator den Vertretern des Volkes in diesem feierlichen Augenblick auch nicht den kleinsten Wink über seine Plane und Absichten mittheilte, so verwischte er doch diese üble Wirkung durch den Schlusssatz, dass er dem Reichstag und der Deputation gehorchen werde, und dadurch, dass er sich dabei der höchst ehrerbietigen Ausdrücke: „er werde, wenn der „Reichstag ihm sein Amt wieder abnehme, sich mit ge„beugter Stirn vor der Würde des Volks in sein Privat„leben wieder zurückziehen", bediente, und vorzüglich, dass er diese Worte stark betonte; er versöhnte damit Aller Herzen und beruhigte alle Besorgnisse. Sobald er daher das letzte Wort gesprochen, ertönte von den Sitzen der Volksvertreter im ganzen Saale, von den Tribünen die donnernden Rufe: „es lebe das Vaterland! es lebe die Freiheit und Unabhängigkeit! es leben die Volksvertreter und der Dictator!" Die an der Thür Stehenden fangen den letzten Ruf auf, von ihnen trägt man ihn zum Palast hinaus, und bis weit die Strassen hinunter erschallt es: „es lebe Chłopicki!" —

VIERTES KAPITEL.

Rückmarsch des Grossfürsten. Die ersten Eindrücke des polnischen Aufstandes in Petersburg und auf das übrige Ausland. Die Zeit der gesetzlichen Dictatur vom 21. December bis zur Abdankung Chłopicki's den 17. Januar 1831.

Der Grossfürst hatte sich mit seinem Corps so erstaunlich langsam nach der litthauischen Grenze zurückgezogen, dass er jedenfalls noch bis zu seinem Weichselübergange Hoffnung auf einen neuen Umsturz der Dinge in Warschau und auf seine Rückkehr gehegt haben musste. Er ward von seinem ehemaligen Adjutanten, Obersten Turno, bis an die Grenze des Königreichs geleitet, weil dieser es für Pflicht hielt, die ihm anvertraute Person des Fürsten sicher über die Grenze führen zu helfen. Die Grossmuth der Hauptstadt hatte sich auch auf die Provinzen erstreckt; und die Russen hatten nicht nur auf ihrem Marsche nicht das allergeringste Hinderniss gefunden, sondern überall war ihnen die, durch besondere Wojwodschaftsdelegirte geleitete, sorgsamste Verpflegung entgegen gekommen. Erst am 7. December gegen Abend hatte der Grossfürst bei Puławy den Weichselübergang begonnen, war den 9. bis nach Lubartów und von da über Ostrów nach Włodawa unterhalb Brześć Litewski gezogen, wo er im höchsten Erstaunen den Obersten Turno ihn verlassen und nach der polnischen Armee zurücktreten sah. Alle, welche dem Grossfürsten auf dieser Reise sich zu nähern Gelegenheit hatten, waren den tiefen moralischen Eindruck gewahr geworden, welchen der Angriff auf das Belvedere in ihm

zurückgelassen. Er schien gebrochen und von einer Sanftmuth, wesentlich unterschieden von der Höflichkeit, die er sonst nur in den wenigen Augenblicken geflissentlich angenommen, in denen er Gewalt zur Erreichung seiner Absichten nicht dienlich gefunden hatte. Sobald er aber sich in Włodawa unter dem Schutz des litthauischen Corps in Sicherheit sah, so loderte die alte Wildheit und Gesinnung noch einmal plötzlich in ganzer Stärke wieder auf *).

Als die erste Depesche des Grossfürsten, noch aus dem Lager von Mokołów abgeschickt, am 6. December nach Petersburg gelangte, konnte sie nur von einer Militärverschwörung berichten, und der Kaiser schien überzeugt zu sein, dass es dem Grossfürsten selbst, oder doch dem litthauischen Corps augenblicklich gelingen würde, die Ruhe wiederherzustellen, zumal damals noch kein Regiment ausserhalb Warschau dem Aufstande beigetreten war. Der Grossfürst hatte auch dem Kaiser wirklich die Treue der Garderegimenter gelobt, schon um seine früheren Berichte von dem Gehorsam und der unbedingten Ergebenheit der polnischen Truppen gegen ihn nicht zu sehr blosszustellen. Dem Petersburger Cabinet konnte daher die erste Nachricht nur erwünscht kommen; — man hoffte das Uebergewicht des russischen Kaisers über die anderen europäischen Fürsten, welche fast ohne Ausnahme mehr oder weniger den Volksbewegungen in den vergangenen Monaten hatten nachgeben müssen, durch eine auffallend strenge Züchtigung von Empörern recht auffällig darlegen, den Kaiser der ari-

*) Wenige Tage später waren russische Damen ihm nachgefolgt, unter Anderen eine Generalin Lewitskoi, in Begleitung des damaligen polnischen Lieutenants Karl Kamiński. Angekommen an der Grenze, will der Offizier zurückkehren, wird aber von der Dame gebeten, den Dank der Ihrigen in Włodawa anzunehmen. Die russischen Generale geben ihr Ehrenwort, dass Kamiński ungekränkt wieder entlassen werden solle. Als aber der Grossfürst seine Anwesenheit erfährt, lässt er ihn augenblicklich verhaften und will ihn nach Russland schleppen lassen, und nur die inständigen Vorstellungen der russischen Generale bewirken Kamiński's Freilassung.

stokratischen Partei in ganz Europa dadurch als den ersten und einzigen Beschützer, der Partei der Bewegung aber als ein Schreckbild erscheinen lassen und den moralischen Einfluss Russlands auf Europa dadurch bedeutend vermehren zu können. Ferner war plötzlich ohne Veranlassung von Seiten Russlands eine Gelegenheit herbeigeführt, welche die Schmälerung der den Polen früher bewilligten Rechte um eigner Sicherheit willen fast zu gebieten schien. Endlich konnte man gegen das verhasste revolutionäre Frankreich eine um so drohendere Stellung annehmen, selbst ohne offen zu brechen, wenn man eine russische Armee bis an die Grenze von Deutschland vorrücken liess. — In dieser Voraussetzung, in welcher man den Aufstand in Warschau in Petersburg zu einer Wachparadeangelegenheit machte, schickte man Befehle blos für das litthauische Corps zum Einrücken in Polen ab. — Als jedoch der Grossfürst seiner ersten Depesche zwei Tage später eine andre folgen liess, in welcher er den Uebertritt Szembeks und seinen Rückzug meldete, so wie, dass Lubecki's Bemühungen vergeblich gewesen seien, sah das Petersburger Cabinet allerdings mit Empfindlichkeit ein, dass ein grösserer Kraft- und Zeitaufwand zur Erdrückung dieses Aufstandes und zur Erreichung jener obigen Zwecke nöthig sein würde. Klüger als die anderen Fürsten, hütete sich der Kaiser wohl, einen Kampf durch ein einzelnes Armeecorps beginnen zu lassen, dadurch die Polen in Hoffnung auf einen Sieg nur herauszufordern, wohl wissend, dass nach dem ersten glücklichen Ereigniss für die Insurgenten die Gefahr des Aufstandes wie eine Schneelawine wachse. Das Unangenehmste mochte scheinen, dass man sich überdies gezwungen sah, die Polen wenigstens so lange nicht zu erbittern, als der Grossfürst noch innerhalb der Grenzen des Königreichs war, und, während man Befehle an das in den Ostseeprovinzen stehende erste Infanteriecorps des Generals Pahlen und das im südlichen Russland cantonirende grosse Reserve-Cavalleriecorps des Generals Witt absandte, sich zum Marsch zu rüsten, beobachteten die Petersburger Zeitungen eine Zeitlang über die Vorfälle in

Warschau das allertiefste Stillschweigen. Am 11. Januar aber war der Grossfürst in Sicherheit, am 15. konnte diese Nachricht in Petersburg eingegangen sein, und am 17. erliess schon der Kaiser sein erstes Manifest an die polnische Nation und an die polnischen Truppen. Der Gang aber, den bereits während dieser Zeit die Ereignisse in Warschau genommen, die Dictatur, die Einberufung der verabschiedeten Truppen, die Einstimmigkeit der ganzen Nation, die bedenklichen Nachrichten, welche von dem Eindruck des Aufstandes auf die polnischen Provinzen von allen Seiten eingingen, begannen doch das russische Cabinet bereits besorgt zu machen. Wenn es, namentlich da am 17. December durch die Fehler und Unentschlossenheit des Dictators und Lubecki's hohe Dienste, Litthauen durch die Ankunft des Grossfürsten mit seinen Truppen ihm halb für gerettet galt, auch an die Möglichkeit nicht dachte, dass man mehr als drei Monate bedürfen würde, um nach Vernichtung des Aufstandes ruhig an den Grenzen von Deutschland zu stehen, so konnten sich doch bis dahin in den politischen Verhältnissen Europa's Veränderungen gestaltet haben, welche den Einfluss Russlands zu dieser Zeit bereits unendlich geschwächt und die Ausführung seiner Plane unmöglich gemacht hätten. Das französische Ministerium, wegen der Drohungen Russlands so aufgereizt, konnte bis dahin, vor Russlands Angriffen gesichert, Belgien an sich gerissen und sich entschieden an die Spitze der Bewegung auf dem Continente gestellt, und in England konnten die Torys, die Hoffnung auf Russlands Schutz verlierend, durch die Annahme der Reformbill der ganzen Aristokratie in Europa eine entscheidende Niederlage zugezogen haben. Man fühlte die Nothwendigkeit, auf der einen Seite den anderen Mächten allen Vorwand zu Feindseligkeiten gegen Russland aus dem Wege zu räumen, auf der anderen Seite die eigene Verlegenheit unter einer drohenden Sprache zu verbergen. Das schlaue Cabinet entschloss sich daher, hier vor der öffentlichen Meinung sich so zu demüthigen, dass es dem russischen Gesandten in Paris, der vier Monate nach der Thronbesteigung Ludwig Philipps noch kein Be-

glaubigungsschreiben erhalten hatte, dasselbe durch Couriere schleunigst zuschickte, dort aber verwegen genug zu sein, um alle europäische Mächte im Kriegszustande mit sich zu erklären, welche den polnischen Abgesandten Gehör geben würden. Die am 17. December an die Polen erlassenen Proclamationen lauteten: „Männer, die den „polnischen Namen entehrten, hätten sich gegen das Leben „des Bruders ihres Monarchen verschworen, einen Theil „des Heeres verleitet, seiner Eide zu vergessen, und die „Menge über die theuersten Interessen des Vaterlandes ge„täuscht gehabt; noch sei es Zeit, das Geschehene auszu„söhnen, wenn man auf den Rath eines Vaters höre und „den Befehlen des Königs gehorche. Man solle daher so„gleich die russischen Gefangnen in Freiheit setzen; der „ehemalige Administrationsrath solle die Verantwortung „wieder übernehmen; alle Behörden sollten demselben ge„horchen und keine ungesetzlich errichtete Gewalt aner„kennen; die Corpschefs sollten augenblicklich die könig„lich polnischen Truppen sammeln, nach Płock führen, „wo der König seine Armee vereinigen wolle, und un„verzüglich über den Zustand der Truppen Bericht erstat„ten; jede Bewaffnung, welche den Etat der Armee über„steige, sei aufgelöst, und die Ortsbehörden sollten veran„stalten, dass die gesetzwidrig ergriffnen Waffen der Obhut „der Veteranen und Gensdarmen übergeben würden." — Den Soldaten der Armee erklärte der Kaiser aber: „sie „sollten dem ewig denkwürdigen Beweise von polnischer „Ehre und Treue, welchen das reitende Gardejägerregiment „gegeben habe, nachfolgen. Diejenigen, welche sich etwa „den Verirrungen eines Augenblickes hingegeben hätten, „würden durch den Aufruf erfahren, dass er sie nicht „verstosse, wenn sie sich beeilten, in die Schranken ihrer „Pflicht zurückzukehren; niemals aber könnten die Worte „des Königs an Menschen ohne Treue und Ehre gerichtet „sein, die sich gegen die Ruhe ihrer Nation verschwören. „Wenn diese geglaubt hätten, durch Ergreifung der Waf„fen Zugeständnisse zu erhalten, so wäre ihre Hoffnung „eitel. Sie hätten ihr Vaterland verrathen, und das Un-

„glück, das sie demselben bereiteten, würde auf ihre „Häupter zurückfallen!" —

In Frankreich befand sich das Ministerium Lafitte damals, in Rücksicht auf den schlechten Zustand der französischen Armee, in welchem die älteren Bourbonen dieselbe zurückgelassen, und, mitten inne stehend zwischen der Partei der Bewegung, welche Ludwig Philipp aus den Barricaden erhob, und der Oppositions-Aristokratie, welche sich schlau der Zügel nach den Julitagen bemächtigt hatte und ihrerseits zu regieren wünschte, wie die verdrängte, in sehr grosser Verlegenheit. — Man konnte und wollte Belgien nicht verlassen, fürchtete aber sich ausserordentlich vor einem Kriege mit den absoluten Staaten, und wendete sich unaufhörlich in den Erklärungen von der Bedeutung der durch die Julirevolution verkündeten Grundsätze der Nichteinmischung nach Aussen, und der republikanischen Einrichtungen nach Innen. Unter diesen Umständen empfing das französische Cabinet die Nachricht von dem Aufstande in Warschau mit der grössten Freude; denn es sah ein, dass seine grössten Gegner, Russland sowohl wie Preussen und Oesterreich, so lange gelähmt seien, bis dieser Aufstand ganz erstickt wäre. So viel kannte der französische Minister des Aeussern, General Sebastiani, welcher unter Napoleon polnische Corps selbst angeführt hatte, so wie der Staatsrath Bignon, damals dem Ministerium Lafitte's zugetheilt, die Polen, um nicht zu wissen, dass dieser Aufstand wenigstens nur durch Armeen unterdrückt werden konnte, deren Anmarsch nothwendig allein einige Monate Zeit kostete. — Etwas für Polen zu thun, daran dachte unter diesen Umständen kein Minister, um so weniger, als man selbst für Belgien nicht mehr zu erringen wünschte, als die Festhaltung des provisorischen Zustandes daselbst. Als darum Lafayette und Andre seiner Anhänger sich bei den Ministern verwendeten, gaben sie natürlich die Antwort, dass man erst abwarten müsse, ob in Warschau nur eine Rebellion, oder in Polen ein wirklich allgemeiner Aufstand ausgebrochen sei. Nachdem hierauf das Letztere sich ergeben, und das französische Cabinet durch die An-

kunft der Beglaubigungsschreiben Pozzo di Borgo's die wesentlichste Frucht, welche es von dem Aufstande ziehen wollte, bereits gepflückt hatte, so erklärte Sebastiani abermals, dass, da der Dictator eine Deputation nach Petersburg schicken wolle, die Polen sich ja vielleicht mit dem Kaiser Nicolaus vergleichen könnten, und Frankreich, wenn es dem russischen Cabinette irgend eine feindselige Gesinnung während dess offenbare, sich ohne Nutzen gegen Russland blossstellen möchte. —

Von allen europäischen Staaten musste die Nachricht aus Warschau den empfindlichsten Eindruck auf Preussen machen, das auf doppelte Weise dabei betheiligt war; einmal, weil Preussen seinen Einfluss in Europa durch den russischen gewonnen und behauptet hatte, weil ferner die an der Spitze der Angelegenheiten in diesem Lande jetzt stehende Partei seit der Julirevolution nichts als einen gemeinschaftlichen Krieg mit Russland gegen Frankreich geträumt hatte; endlich und besonders, weil sie, den Geist der Polen nur zu gut kennend, für das Grossherzogthum Posen fürchtete. Man war hier um so ungeneigter, auch nur eine Quadratmeile von einem Gebiete aufzugeben, das ohnehin schon in gar keinem Verhältniss zu der künstlichen Stellung stand, welche Preussen als ein europäischer Staat zu den übrigen, dreimal ihm an Volksmenge überlegenen Reichen zu behaupten suchte. Endlich entsetzte man sich über die neue Aufmunterung, welche die Volksbewegungen erhielten; denn, wenn die Aufstandslust auch irgend eine preussische Provinz ergriff, so musste die unglückliche geographische Lage des Staates, bei aller unverhältnissmässigen Truppenmasse, die Erdrückung derselben gar sehr erschweren. Man gerieth in den ersten Wochen daher in solche Bestürzung, dass man durchaus nicht wusste, welchen Entschluss man fassen sollte. Es ist Sitte des Königs von Preussen, bedenkliche und wichtige Fragen einem Rathe von Generalen in der Hauptstadt zur Begutachtung vorzulegen. Bei den jetzt gehaltenen Versammlungen war unter diesen die Meinung vorherr-

schend, man solle schnell ein Armeecorps zusammenziehen, nach Warschau rücken, den Polen Ruhe gebieten, dagegen aber auch den russischen Kaiser zur Abstellung aller gerechten Beschwerden der Nation vermögen. Diese Ansicht, welche von militärischer Politik zur Sicherung der Rheingrenzen eingegeben schien, wäre vom höchsten politischen Standpunkte aus die vortrefflichste gewesen. Keine Frage, dass, so kühn dies Wagniss in Bezug auf die Rheinprovinzen gewesen wäre, Preussen nicht nur, bei der damals allgemeinen Ansicht von dem polnischen Aufstande und der Schwäche und Furcht des französischen Cabinets, dies nicht nur durchgesetzt, sondern allgemein in der öffentlichen Meinung unendlich gewonnen hätte, und überdies dabei von der einmal eingeschlagenen Bahn seiner Politik nur so viel abgewichen wäre, um sie mit seiner Unabhängigkeit von Russland und der öffentlichen Meinung mehr in Einklang zu bringen; Oesterreich hätte in dieser Massregel mit ihm gemeinschaftliche Sache machen müssen. — Es fanden sich auch einige noch kühnere Stimmen, welche geradezu anriethen, die polnische Partei zu ergreifen und einen preussischen Prinzen auf den polnischen Thron zu setzen; doch den letzten Rath wagte man nicht einmal vorzulegen. Doch der König von Preussen, in seinem Alter vor jeder Möglichkeit eines Krieges zurückschreckend, zugleich aber auch unterdess von dem russischen Kaiser bewogen, ihm durch eine Art befreundeter Neutralität nützlich zu werden (da das russische Cabinet wahrscheinlich einen ähnlichen Entschluss von Seiten Preussens befürchtete), verwarf den vortrefflichen Rath, und liess dem preussischen Consul Schmidt in Warschau Instructionen geben, nach welchen derselbe dem Dictator auf eine Anfrage durch den General Chłapowski erklärte, dass die Polen es in jeder Art einzig und allein mit den Russen zu thun haben würden. Da die preussische Aristokratenpartei sich auf diese Weise gänzlich in Unthätigkeit gesetzt sah, so wurde ihre Erbitterung gegen die Polen um so grösser, je mehr sie ihre Ohnmacht fühlte, denselben offen entgegenzutreten, und sie be-

schlossen, da sie fast die ganze Beamtenwelt leiteten, damals schon, der polnischen Sache heimlich ihr Grab zu graben. —

Der zweite Nachbarstaat Polens, Oesterreich, theilte natürlich nicht die Empfindlichkeit Preussens. Selbstständig eine grosse Rolle im europäischen Staatensystem zu spielen vermögend, bedurfte es nicht nur nicht des Schutzes von Russland, sondern, wie schon mehrmals berührt, fürchtete es selbst mehr als jeder liberale Staat dessen Uebergewicht. Es hing darum an Galizien weit weniger, als Preussen an Posen, weil es durch die Abtretung dieser an sich immer unwilligen Provinz an Flächenraum und Volksmenge verhältnissmässig weniger verlor, sobald dieselben nur nicht ein gefährlicher Nachbar gewann. Das einzige Band, welches Oesterreich an Russland knüpfen konnte, war die gemeinschaftliche Furcht vor Verbreitung revolutionärer und demokratischer Staatsformen und Volksbewegungen; und es kam nur darauf an, ob es in der Art, in welcher Polen seine Selbstständigkeit wiederzugewinnen versuchte, eine so grosse Unterstützung dieser Bewegungen und Ideen erblickte, dass die Besorgniss davor die Besorgniss vor dem Umsichgreifen Russlands überwog. Darum vermied es Oesterreich klüglich, in der ersten Epoche des polnischen Aufstandes seine Ansicht und Stimmung zu offenbaren. —

Was die Volksmeinung aber auf dem ganzen Continente betraf, so war der erste Eindruck auch auf diese, sobald man überzeugt wurde, dass hier nicht von einem blossen Stadtaufstande die Rede sei, nichts weniger als vortheilhaft, zuerst überall ein stummes Erstaunen über die tollkühne Verwegenheit der Polen; dann die Vorstellung von der ungeheuren Macht Russlands, dessen Streitkräfte so vielemal die öffentlichen Blätter auf eine Million Truppen angegeben, hatte sich aller Köpfe so bemächtigt, dass man glaubte, es werde den Kaiser nur einen Wink kosten, um in wenigen Wochen ein furchtbares Strafamt halten zu können. — Zudem hatte man die Polen so ganz vergessen, dass man weder wusste, was sie wollten, noch

worüber sie sich zu beschweren gehabt hätten. Bald aber setzte sich die ganze kaufmännische Welt in Bewegung, welche theils die Lubeckischen materiellen Verbesserungen des Landes genauer kannte, solche natürlich einzig und allein der russischen Regierung zuschrieb, theils mit Unlust die vortheilhaft mit Polen geführten Handelsverhältnisse in einer Zeit gestört sah, in welcher die Unruhen bereits so viel andre Quellen verstopft hatten. — Die Kaufleute schrien überall über die Undankbarkeit und Nichtswürdigkeit von Schwindelköpfen, über den Uebermuth eines unruhigen Volkes, dem es unter russischer väterlicher Herrschaft zu wohl geworden sei, und das sich von alten Zeiten her nur an die musterhafte Ordnung noch nicht gewöhnen könne. Es bedurfte somit gar der russischen und preussischen Zeitungen nicht, um diesen Aeusserungen bei der Menge Eingang zu verschaffen, indem wenig Leute oder vielleicht Niemand mit Polen so vertraut war, um grade diese Kaufleute gründlich widerlegen zu können. Die allgemeinen politischen Ansichten über die Nothwendigkeit eines Gegengewichts gegen das Umsichgreifen Russlands finden in solchen Augenblicken bei der Menge, die nur die Neigung und der Vortheil des Augenblicks in Bewegung setzen, um so weniger Gehör! Die Unternehmung erschien ohnehin Allen so verzweifelt, dass selbst diejenigen, welche Muth und Kenntniss genug gehabt hätten, eine bedeutende Stimme darüber abzugeben, sich dies zu thun scheuten, aus Furcht, dass der Druck jedes Journalaufsatzes, geschweige jeder Brochüre, die sich entschieden für die Sache ausspräche, erst nach der Beendigung des ganzen Aufstandes ins Publicum kommen und bei diesem, wie gewöhnlich, durch den Ausgang bereits widerlegt gelten würde. Man bemerkte diese Rückhaltung selbst in den französischen liberalsten Blättern, die meist nur den Aufstand als ein Zeichen der Zeit und als einen Wink für die absoluten Herrscher begrüssten, und einige schöne Worte von der Sympathie der Polen und Franzosen und der Erinnerung an die gemeinschaftlichen Heldenthaten hinzusetzten. —

In Warschau aber, nachdem der Dictator auf so feierliche Weise in sein Amt eingesetzt worden war, und das ganze Volk so laut seine Freude über den Ausgang dieser Sache an den Tag gelegt hatte, ergriff ein Gefühl der Freude und Beruhigung selbst diejenigen Landboten, welche von dem Unheile dieser Massregel tief überzeugt gewesen waren. Das Bewusstsein, durch den Abend des 18. und durch den Beschluss des Manifestes trotz aller Hindernisse einigermassen die, den Vertretern des Volks unter diesen Umständen obliegende, Pflicht erfüllt, zur Beseitigung der Gewissenszweifel bedenklicher Leute, zur Befestigung des Aufstandes, zur Steigerung der Volksbegeisterung unendlich viel beigetragen und der ganzen Unternehmung vor dem Volke und besonders vor den Augen des erstaunten Europa's ihre Würde und ihre unermessliche Bedeutung gegeben zu haben, gab ihnen ein gutes Gewissen; das Bewusstsein ferner: dass man durch diese selbstständigen Handlungen, besonders aber durch die wichtige Abänderung des dritten Artikels die Würde und die Autonomie des Reichstags dem Dictator gegenüber vor dem Volke gerettet hatte, befriedigte den Stolz aller dieser Männer, so wie die Einsetzung der Aufsichtsdeputation und die Zusammensetzung derselben fast jede Besorgniss zu stillen schienen. Man überliess sich daher ungestört der Freude, der Sache des Aufstandes den Feldherrn erhalten zu haben, und war fest überzeugt, dass, sobald dieser von seinem gefährlichen Irrthum zurückgekommen wäre, er das Versäumte um so kräftiger und rascher nachzuholen sich bestreben würde; die Nation, meinte man, werde in ihrem Aufschwunge und in ihrer unvergeudeten physischen und moralischen Kraft ihm dabei Hülfsmittel genug gewähren, um selbst den Riesenfeind noch zu werfen, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt, seine Streitkräfte zusammengezogen und mit ihnen den freien Weg in die Länder ihrer Mitbrüder versperrt hätte. Man hoffte, dass die Antwort von Petersburg in wenigen Tagen eintreffen, dass der Dictator, erzürnt über seine Täuschung und in seinem Stolz verletzt, sich nur um so brausender, der Heftigkeit seines Charakters gemäss, in den Krieg

werfen, und dass, wenn er zur Armee abging, ohnehin die politische und innere Verwaltungsgewalt ganz und gar in andre Hände übergehen müsse. Eine freudige Ruhe zog von Neuem fast in alle Gemüther ein; alle Leidenschaften stillten sich, alle Parteileidenschaften schlummerten; Alles überliess sich den frohesten Hoffnungen, rüstete sich freudig zu den kommenden Ereignissen, ermunterte sich durch patriotischen Gesang in allen öffentlichen Häusern und Gesellschaften; Alles eilte in die Regimenter; Niemand wagte ohne Uniform zu erscheinen; Frauen und Mädchen arbeiteten an Bedürfnissen für die Armee, für die Hospitäler, und das ganze Land ergab sich einer freudig geräuschvollen Thätigkeit, wetteifernd in grossartigen Zügen einer sich selbst vergessenden, zu allen Opfern bereitwilligen, Vaterlandsliebe. Jeder hoffte, dass in den Händen des Dictators jedes Scherflein, das er beitrug, zu einer gewaltigen Waffe gegen den gemeinsamen Erbfeind werden müsse.

Am andern Morgen, den 21. December, ernannte der Dictator die oberste Verwaltungsbehörde und die Minister, wählte für die erste den Namen Nationalrath und machte zu Mitgliedern die Fürsten Czartoryski und Radziwiłł, den Reichstagsmarschall Vladislaus Ostrowski, den Castellan Dembowski und den Landboten Stanislaus Barżykowski. Als Minister blieben Bonaventura Niemojowski für die Justiz, Graf Jelski für die Finanzen, Joachim Lelewel für den unbedeutenden Cultus, der General Isidor Krasiński für den Krieg, Gustav Małachowski für das Auswärtige, und das wichtige Ministerium des Innern und der Polizei erhielt der General Thomas Łubieński. Nach diesen Einsetzungen gab es nun aber eigentlich fünf Gewalten im Lande, die auf eine merkwürdige Weise gegen einander stiessen. Erstens war ein Dictator vorhanden mit unbeschränkter Gewalt, zweitens eine Oberaufsichtsdeputation, die jeden Augenblick den Dictator und so auch alle, von ihm ernannten, Behörden absetzen konnte, und die, da sie die Aufsicht führen sollte, natürlich sich in Alles mischen musste, was vorging; drittens ein Nationalrath, der, wie die frühere provisorische Regierung unter der ersten Dictatur, das Recht hatte, alle

alten Gesetze, ohne Befragung des Dictators, in Ausübung zu bringen; viertens Minister, die in ihren Departements doch auch befehlen mussten; und endlich fünftens die Manifestredaction, welche ebenfalls in der wichtigsten Sache, welche die grössten Folgen nach sich ziehen konnte, in der Publicirung des Manifestes, unabhängig war. Bedenkt man, dass fast alle Mitglieder des Nationalraths, welche vom Dictator abhingen, zugleich Mitglieder der Oberaufsichtsdeputation, die über dem Dictator stand, waren, und folglich andere Pflichten gegen den Dictator und andre gegen die Deputation hatten, bedenkt man, dass der Nationalrath die Verwaltung in fünf Departements theilte, und jedes Mitglied die oberste Verwaltung eines solchen Departements übernahm, wie der Fürst Czartoryski das des Auswärtigen, der Fürst Radziwiłł das des Kriegs, der Castellan Dembowski das der Finanzen, der Reichsmarschall das des Cultus, und Stanislaus Barżykowski das von dem Kriegsdepartement und von dem Kriegsministerium wiederum getrennte Departement der Organisation der beweglichen Garde und der neuen Regimenter zugleich mit der inneren Verwaltung, so kann man sich einigermassen einen Begriff machen von dem Wirrwarr, den diese Masse von regierenden und befehlenden Herrn um desto mehr anrichten mussten, je mehr Jeder seine Thätigkeit und seinen guten Willen beweisen wollte. Den Nationalrath wies der Dictator ausdrücklich in dem Einsetzungsdecrete die Pflicht zu, 1. den öffentlichen Schatz mit den nöthigen Fonds zu versehen, 2. die Verordnungen des Dictators in Bezug auf die Vermehrung der Truppen und auf die Ausrüstung des Heeres auszuführen, 3. das Volk und die Armee gegen Mangel an Lebensmitteln zu sichern, 4. über Ordnung und Sicherheit im Lande zu wachen, und 5. die Justiz zu beaufsichtigen, 6. den Nationalgeist zu verbreiten, und die öffentliche Meinung nicht verfälschen zu lassen. Man fragt, was den Ministern zu thun übrig blieb? Alle diese Einrichtungen mussten die ganze Maschine schon in den ersten Wochen des Aufstandes in eine solche Unordnung bringen, dass Alles von seinem Platze gerückt, und es nach wenigen

Wochen vollkommen unmöglich wurde, mit der Kraft eines Hercules und der Geduld einer Penelope die verwickelten Fäden wieder gänzlich aufzuwirren, in denen sich das verfing, was der Dictator durch seine anderen entnervenden Massregeln an Kraft und Geist in der Nation noch übrig gelassen hatte. — Und dies war das, was der Dictator „die zerstreuten Kräfte der Nation in eine Hand bringen“ hiess, und warum er, die öffentliche Meinung misshandelnd, die Dictatur ergreifen zu müssen geglaubt hatte! —

Der Dictator selbst beschäftigte sich mit nichts Andrem, als mit Versetzungen und Beförderungen in der alten Armee, weil sie durch die dritten und vierten Bataillons und die fünften und sechsten Escadrons ansehnlich, beinahe um die Hälfte vermehrt wurde; sonst wartete er nur auf die Antworten von Petersburg. Die Art und Weise, in welcher er die Organisation der alten Armee zu betreiben anfing, beurkundete allerdings den scharfblickenden und äusserst erfahrnen General. Er kannte sehr genau den Werth und den Geist der Oberoffiziere, und bewies, dass er einen Krieg allerdings mit den Meisten von denen, welche die Regimenter und Bataillone befehligten, nicht geführt hätte; wohl wissend, dass beinahe alle diese Leute, im russischen Paradedienst ergraut, mit grosser Unlust in einen Krieg gingen, der ihnen ihre, unter russischer Herrschaft so einträglichen, Verwaltungsposten abnahm, er wusste sehr genau, wie wenig Zutrauen Offiziere und Soldaten in die Meisten dieser Männer hatten und wie ungern sie ihnen folgten. Während er nach und nach anfing, jedoch von unten herauf, um dem Kaiser jede auffallende Veränderung zu verbergen, Leute der Art an weniger bedeutende Posten, wie in Festungen, sogar mit erhöhetem Rang, zu entfernen, wies er dagegen mit Unwillen und Strenge jede Beschwerde und Bitte der Subalternoffiziere in dieser Art zurück, um der Subordination im Heere auch nicht das Allergeringste zu vergeben. So wenig das Publicum von dieser Thätigkeit des Dictators etwas merkte, so sehr fühlte der Soldat diese ordnende Hand, und die Achtung und Liebe für Chłopicki stieg nur um so höher. Hätte er ernstlich an

einen Krieg gedacht, und diese Thätigkeit nicht blos als in einer Art instinctartigen Triebes seines Militärgenies verfolgt, er würde in wenig Wochen das ganze verstärkte Heer auf unkenntliche Art umgestaltet, und für die Folge der Sache des Aufstandes, trotz aller übrigen von ihnen gesäeten schreienden Uebel, dennoch den Sieg verschafft haben.— Aber, um jede weitere Vermehrung der Wehrkraft der Nation, weder um die, von den Wojwodschaften gestifteten, noch um die ausgehobenen Regimenter, kümmerte er sich nicht das Geringste, und überliess Alles das dem Nationalrathe, den Regimentarzen und den, von diesen ernannten Wojwodschafts- und Districtsorganisatoren; fast lauter Männern also, deren eigentliches Fach diese Thätigkeit nicht gewesen war.

Als Chłopicki die gesetzliche Dictatur antrat, waren dem Lande, drei Wochen nach Ausbruch des Aufstandes, noch gar keine neuen Truppen abverlangt worden, und nur die freiwillig, von den Wojwodschaften zu stellenden, Regimenter, in Kalisz und in Krakau zwei Reiterregimenter, in der ersten noch durch Capitain Wiśniewski eine Reiterabtheilung unter dem Namen Kościuszko-Krakusen, durch den Gutsbesitzer Kuszel in Podlachien einige Escadrons Cavallerie und ein Bataillon freiwilliger Schützen, durch Grotus in Sandomierz ein Bataillon Jäger, durch den Grafen Constantin Zamoyski ein Regiment Cavallerie auf dessen Kosten *), und in der Wojwodschaft Płock ein Bataillon Kurpen, in der Oganisirung begriffen. — Wie alle erfahrnen Soldaten, der Ansicht, dass von allen neuen Truppen die Reiterei am schnellsten anzuwenden sei, ging Chłopicki gleich andern Tags nach seiner Einsetzung in den Vorschlag des Nationalrathes ein, welcher den Dictator sogleich

*) Oder vielmehr auf Kosten seines Vaters, des ehemaligen Senatspräsidenten Andreas Zamoyski, der in der ersten Woche nach Petersburg gegangen war. Welch doppelzüngiges Spiel hier mit der Nation getrieben wurde! Während der Sohn in Warschau ein Regiment stiftet, ist der Vater beim Kaiser, lässt aber, unbeschadet seiner Gunst bei Nicolaus in den Warschauer Zeitungen ausdrücklich erklären, dass das Regiment auf seine Kosten gestiftet werde.

gedrängt hatte, in die Aushebung von Reiterei zu willigen, und nach polnischer Sitte von den Wojwodschaften die Stellung von einem bewaffneten Reiter auf je funfzig Schornsteine zu verlangen, so dass dadurch die Reiterei des Heeres um elf mehr oder weniger starke Regimenter vermehrt wurde. Aber auch diese blieben den beiden Regimenter-Organisatoren (Regimentarze) überlassen, die in die Wojwodschaften und Districte wiederum nach Belieben als Organisatoren an die Spitze stellten, wen sie Lust hatten. Welche Missverhältnisse diese willkürlichen Ernennungen verursachten, beweist, dass unter andern der ehemalige Hauptmann, Heinrich Dembiński, Commandant und Organisator der beweglichen Garde und aller Regimenter in der Wojwodschaft Krakau wurde und als solcher einen ehemaligen General (Tański) und einen Obersten (Rożycki) unter seinem Befehl hatte, was schon damals das allergrösste Missvergnügen und die Erschwerung aller Subordination verursachte. Nachher aber, als die neuen Regimenter auf der Kriegslinie erschienen, brach das allerheftigste Murren unter den Offizieren der alten Armee aus, als sie Civilpersonen und andre, an Rang- und Dienstalter tief unter ihnen stehende, Männer in den neuen Regimentern in hohen Stellen erblickten, und, als die Truppen unter einander vertheilt wurden, von diesen Männern sich befehligen lassen mussten. Beständig gab später dies Verhältniss zu Erbitterung und Reibungen zwischen den alten und neuen Regimentern Anlass, entmuthigte die alte Armee und eröffnete allen Zerwürfnissen und Zänkereien einen weiten Spielraum. Um diesen Uebelständen einigermassen abzuhelfen, schlug der Nationalrath die Errichtung einer Kriegscommission vor. Sie ward aber zusammengesetzt aus dem sehr untauglichen Kriegsminister, General Isidor Krasiński, und dem, zwar sehr tauglichen und gescheuten, aber von der Volksmeinung gebrandmarkten, General Rautenstrauch, der mit an der Spitze der geheimen Polizei unter dem Grossfürsten gestanden hatte, und absichtlich alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen suchte. Die Regimenter-Organisatoren hatten zu einer solchen Commission kein

Vertrauen, mochten sie nicht hören, und kamen beständig mit ihnen in Collision. Bei der Ernennung der Offiziere wurden so weder die äusseren Dienstrücksichten noch die Fähigkeiten noch selbst die Aufführung und die öffentliche Meinung berücksichtigt. Eben so schlimm stand es mit den Intendanturgeschäften. Präsident derselben war der Fürst Radziwiłł, Mitglieder Graf Johann Łubienski, Staatsrath Morawski, Wojwodschaftspräsident Rembieliński, der ehemalige Reichstagsmarschall Piwnicki und Badeni; die beiden tauglichsten Mitglieder dieser Commission dankten, als der Sache abgeneigt, nach wenigen Tagen ab; und es riss daher auch in diesem Geschäftszweige gleich von Anfang eine solche Unordnung und Nachlässigkeit ein, welche die Geldkräfte der Nation verzehrte, und die Truppen Mangel leiden liess.

Mit der Organisation der Streitkräfte in den Provinzen und besonders der beweglichen Garde, aus welcher man die neuen Truppen nach dem Plane Chłopicki's später bilden wollte, stand die innere Verwaltung natürlich um so mehr in Verbindung, als die Hauptthätigkeit jedes Beamten auf die Bildung der Wehrkraft sich besonders zu erstrecken hatte, wesshalb auch an Stanislaus Barżykowski die Verwaltung dieses Geschäftszweiges zugleich mit übertragen wurde. Ohne Zweifel konnte sich hierin dieser patriotische Mann, der bereits zu Zeiten des Herzogthums Warschau Regierungssecretair gewesen war, leichter bewegen. Wenn hierin ebenfalls Manches versehen wurde, so stiess man doch zum Theil auch auf sehr grosse Hindernisse. Es galt, die Beamten in den Wojwodschaften zu wechseln; die bestgesinntesten waren aber schon in die Reihen der Soldaten, geeilt, und die neuen hatten wenig Geschäftskenntnisse. Doch beging man den grossen Fehler, ebenfalls nach dem Beispiel der französischen Centralverwaltung, Commissaire aus Warschau oder aus einer Wojwodschaft in die andere zu schicken, sie neben die alten und neuen Beamten zu stellen, und dadurch ein ähnliches Verhältniss, wie in der alten und der neuen Armee, zu veranlassen. Statt oft die thätigsten Männer in ihren Wojwodschaften

und Districten zu lassen, in denen sie die gehörige Ortskenntniss und das Vertrauen ihrer Mitbürger besassen, schickte man sie in fremde Gegenden, die sie nicht kannten, und wo man sie mit Missvergnügen als Fremde aufnahm. So kam es, dass eine Menge junger und wohlgesinnter Verwaltungstalente, welche, wenn man die Wahl aller Beamtenstellen den Mitbürgern einzig und allein überlassen hätte, von diesen auf den für sie tauglichen Posten zurückbehalten worden wären, und wenn man tüchtige Unteroffiziere aus den alten Regimentern in die neuen abgegeben hätte, jetzt ihre Kräfte und ihr Leben als unerfahrne und schlechte Offiziere vergeudeten, während so die Civilangelegenheiten schlecht verwaltet wurden *) und die neuen Regimenter schlecht exercirt und schlecht geführt. Was das Polizeiwesen aber anlangt, welches insbesondre dem Minister des Innern oblag, so war der General Thomas Łubieński hierin lau gesinnt, von der öffentlichen Meinung nicht gern gesehen, und verlor nach wenigen Tagen, wegen eines Vorfalls, der alle Łubieński's aus Verwaltungsämtern entfernte, seine Stelle. Nach ihm erhielt das Ministerium des Innern Vincenz Niemojowski, der aus Grundsätzen ein Feind aller Beobachtungspolizei war, so dass bis zur letzten Zeit die Regierung wenig von der Stimmung und den verborgnern Vorfällen in der Hauptstadt unterrichtet wurde.

Was den, nach diesen Zweigen den allerwichtigsten, die Finanzen betraf, so waren diese unter dem Dictator allerdings in sehr guten Händen, in denen Leon Dembowski's. Der Schatz hatte an Fonds in der Bank 100 Millionen polnischer Gulden, und dieser gute Zustand desselben hatte leider die, schon einmal berührte, Folge, dass man Alles damit bestreiten zu können hoffte, und in des Dictators Befehlen, alle Magazinbedürfnisse vom ersten Tage des Aufstandes an, baar zu bezahlen, nichts Anstössiges fand. Dazu kam, dass man in den ersten Tagen des Aufstandes

*) So beschwerten sich die öffentlichen Blätter beinahe den ganzen Aufstand hindurch über die schlechte Eintreibung der Auflagen in der Wojwodschaft Sandomierz.

eine Menge verhasster Monopole abschaffen und später die Zollabgaben von Pferden und anderen Kriegsbedürfnissen aus dem Auslande aufheben musste. Uebrigens war auch nicht viel baar Geld vorhanden, und man musste der Bank den Auftrag geben, die Papiere in Deutschland zu verkaufen. Hierbei legte denn Preussen bald die entsetzlichsten Hindernisse und Verzögerungen in den Weg. Trotz dem, dass man die Gelder von Privatpersonen an Privatpersonen schicken liess, confiscirten die preussischen Behörden das baare Geld, hielten die Papiere zurück, und man musste vor preussischen Tribunalen erst Prozesse führen. Man konnte darum nie mit Sicherheit auf den Eingang des Geldes rechnen, und erhielt oft, wo man 600,000 Gulden erwartet hatte, nur 6,000. Jedoch gaben die Talente Leon Dembowski's die Hoffnung, dass er andre Finanzhülfsquellen wohl herbeischaffen werde.

Das Ministerium der Justiz, welches, so wie das des Cultus, weniger zu thun hatte, weil theils die Civilprozesse wegen des Abgangs vieler streitenden Personen in die Armee eingestellt wurden, theils in dem ersten merkwürdigen Begeisterungstage eine grosse Menge von Leuten an allen Orten (selbst im Grossherzogthum Posen, besonders aber in Kalisz) sich verglichen hatten, weil man jetzt nur einen gemeinsamen Feind haben müsse, bot ausserdem nur die Merkwürdigkeit dar, dass man in Verlegenheit gerieth, in wessen Namen man Recht zu sprechen habe. Der Dictator wollte, dass dies weder in seinem, noch in dem der Regierung, noch im Namen der Nation geschehe, und man musste endlich den Befehl geben, dass die Urtheile blos von den Tribunalen ausgefertigt würden.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, eine Lieblingsbeschäftigung des Fürsten Czartoryski, gab in dieser ersten Epoche des Aufstandes immer noch wenig Ausbeute. Die Verhandlungen mit Petersburg blieben dem Dictator oder vielmehr dem Fürsten Lubecki überlassen. Die erwähnte Erklärung des Kaisers Nicolaus an die auswärtigen Höfe hatte auf den Conseilpräsidenten Lafitte einen solchen Eindruck gemacht, dass er wirklich den Marquis

Wielopolski, als dieser polnische Gesandte auf seiner Reise nach England zuerst in Paris erschien, auch nicht in einem Privatgespräche annehmen wollte. Nach der Ankunft Wolicki's versprach man den Herzog von Mortemart nach Petersburg zu senden, damit dieser, der beim Kaiser Nicolaus sehr beliebt sei, die Wünsche des französischen Hofes für die Aufrechthaltung der Artikel des Wiener Congresses überbringe; eine Weisung, die alle Hoffnung auf ein kräftiges Wort von Seiten Frankreichs vorläufig täuschte. — Vergebens drang man in Sebastiani, wenigstens den ganz Carlistischgesinnten, französischen Consul in Warschau, Herrn Durand, zu entfernen, der dem französischen Cabinett stets falsche oder sehr späte Nachrichten über den Zustand der Dinge einsendete. — Natürlich richtete man auch seine Blicke auf die nöthigsten Bundesgenossen Polens, auf Schweden und die Türkei, und schickte nach ersterem Lande den, in Paris sich aufhaltenden, Grafen Roman Załuski; zur Gesandtschaft nach der Turkei erbot sich der Graf Linowski, der bei der russischen Gesandtschaft im Haag angestellt war, augenblicklich der russischen Regierung seinen Austritt aus dem Dienste meldete und sich mit Wolicki nach Triest einschiffte. Wolicki übergab die Pariser Gesandtschaft an den alten General Kniaziewicz. Während Letztere eine so weite Reise zurückzulegen und erst spät ihren Wirkungskreis antreten zu können die Aussicht hatten, war Roman Załuski in Paris unvorsichtig genug, laut von seiner Absicht zu sprechen, den angenommenen Namen, unter dem er reisen wollte, nicht geheim zu halten, so dass die Depeschen des Grafen Pozzo di Borgo, russischen Gesandten in Paris, mit der Personalbeschreibung des erst anzulangenden Gesandten eher in Stockholm eingetroffen waren, als Roman Załuski von Paris selbst abreiste. Die günstigsten Aussichten aber hatte man jetzt in Wien. Der Fürst Metternich huldigte zwar ganz und gar dem russischen Interesse, der russische Gesandte Tatyszew vermochte zwar in Wien ganz ausserordentlich viel, und Beide wandten Alles an, um keinem bedeutenden Polen auch nur einen Tag lang seinen Fuss nach Wien setzen, und besonders

einen solchen nicht vor das Angesicht des Kaisers zu lassen. Aber es gab in Wien eine bedeutende Partei böhmischer und ungarischer Grossen, am Hof wie im Cabinet, welche den Sturz des Fürsten Metternich wünschte, und darum schon gegen ihn die polnische Sache zu der ihrigen machte; eine Partei, die um so kräftigere Unterstützung versprach, als sie, wie viele der böhmischen und ungarischen Magnaten, aufrichtig freisinnigen Geistes, mit Herzenswärme diese Sache verfolgte, und es ihr nicht schwer werden konnte, in der kaiserlichen Familie Gehör, nicht nur für die Sache der Menschlichkeit, sondern für das, was die einzig richtige Politik Oestreichs gebot, zu finden. Alle Bemühungen Metternichs und Tatyszews daher konnten nicht verhindern, dass täglich dem Kaiser von Oestreich die polnische Sache ans Herz gelegt wurde, zumal, da es gar nicht erst nöthig war, dass ein bedeutender Pole nach Wien reiste. —

Doch auch eine andre, fast eben so wichtige, Thätigkeit, die Umstimmung der oben geschilderten öffentlichen Meinung im Auslande, und das Entgegenwirken gegen die, aus eignem Interesse, aus Unkenntniss, aus Furcht oder im Andenken an die russischen Honorare aus den Zeiten des Türkenkrieges der polnischen Sache feindlich gesinnten, Zeitungen, liess das Ministerium des Auswärtigen nicht ganz ausser Acht. Man hätte dafür freilich immer noch bedeutend mehr thun sollen. Aber man liess sich hier eine Art von Geringschätzung publicistisch schriftstellerischer Leistungen zu Schulden kommen, hervorgehend theils aus der Vornehmheit jener grossen Herrn, die gemeinlich nur mit diplomatischen Angelegenheiten zu thun haben, aus zu grossem Stolz auf das Bewusstsein einer guten Sache, einer natürlichen Unbeholfenheit hierin, wohl auch aus einer zarten Scheu, den Publicisten fremder Nationen geradezu offne Anträge zu machen; endlich aus Kargheit in allen Ausgaben der Art; — aus politischen Fehlern also, die ihre Feinde gerade am wenigsten begingen. Man verabsäumte so, grade die niedrigere Gattung von Schriftstellern für sich zu gewinnen, die Anerbietungen feil sind, welche aber

durch immer wiederholtes Geschrei auf die Masse einen Einfluss üben, und in der polnischen Angelegenheit um so leichter hätten wirken können, als die Gerechtigkeit derselben ihnen bei weitem mehr Muth und noch leichteren Eingang hätte verschaffen müssen. Besonders aber in Deutschland mussten die Polen eine günstige Volksmeinung für sie erweckt wünschen, insofern der gute Wille des deutschen Volks und seiner Kaufleute allein dem Verbote der benachbarten Regierungen, ihnen Kriegsbedürfnisse zuzuführen, wirksam entgegnen konnte. Grade der deutsche Kaufmann hätte, durch die öffentliche Meinung in seinem Volke fortgerissen, vorzüglich überzeugt werden müssen, dass er sich in dauernde und vortheilhafte Unternehmungen mit Polen einlassen könne; denn selbst die wachsamste Regierung kann Unternehmungen von Kaufleuten nicht hindern, die mit Wärme sich einer Sache annehmen wollen. Selbst, wenn die Polen ihren Reisenden auch nur einen Durchgang und freien Verkehr nach dem Auslande eröffnen wollten, mussten sie die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ihrer Sache, die Hoffnung auf den günstigen Ausgang ihres Unternehmens und dadurch ein herzliches Mitgefühl grade in Deutschland allgemein zu verbreiten suchen, da die Meinung dieses so ruhigen besonnenen und gebildeten Landes, wie die griechische Frage deutlich bewiesen, auch auf die der anderen Völker sehr bedeutend hätte einwirken müssen; denn, so politisch unbedeutend das zerstückelte Deutschland ist, so darf es von den Cabinetten doch grade am allerwenigsten unberücksichtigt bleiben. — Man schickte daher einige junge und gebildete Leute, die in Deutschland studirt hatten, dahin ab, um die Bekanntschaft von Schriftstellern zu suchen, sie mit der wahren Sachlage, den geistigen und physischen Hülfsmitteln des Volks, und seinen Aussichten und Hoffnungen vertrauter zu machen, und deren Herz und Verstand für die polnische Sache zu gewinnen. Der Umstand aber, dass man bedeutendere Männer aus dem Lande nicht lassen mochte, auch diese weniger sich eigneten, die Beschwerlichkeiten und Gefahren, welchen alle polnischen Reisenden damals ausgesetzt waren, zu

ertragen, bald die Rolle von Kaufleuten, von Bankbeamten und andern Geschäftsleuten anzunehmen, zu Fuss die Zoll- und Polizeihäuser zu umgehen, machte, dass man nicht sehr glücklich hierin war. Zwar begannen seit dieser Zeit die Redactoren unabhängiger Zeitungen, sich der polnischen Sache williger zu zeigen; doch liess man nach der Rückkehr der jungen Leute selbst denjenigen Männern, welche mit grösster Wärme für diese Sache zu wirken bereit waren, nie Nachrichten aus der Hauptstadt und vom Kriegsschauplatze zukommen, und Niemand erhielt je anders als aus Zufall und durch Privatbekanntschaft irgend eine vollständigere Nachricht, als solche die gewöhnlichen Zeitungen brachten. Ja, man schien später diese wichtige Sache ganz wieder aus den Augen verloren zu haben, und wenn irgendwo, galt hierin das merkwürdige Wort des französischen Gesandten in Basel bereits im Jahre 1795 *), „man müsse für die Polen Alles thun, ohne sie.“ Zugleich mit der Abschickung dieser jungen Leute hatte man sich entschlossen, eine deutsche und eine französische Zeitung in Warschau drucken zu lassen, weil man die polnischen aus gänzlicher Unkunde der Sprache nirgends verstand. Aber auch diese Unternehmungen litten an denselben Uebeln; sie waren schlecht redigirt, übersetzten die Artikel erst nachdem sie in den polnischen Zeitungen gestanden hatten, und statt auf dem durch eine ebenfalls wieder schlecht angebrachte Sparsamkeit sehr beschränkten Raume dem Auslande ausschliesslich vollständigere Nachrichten aus Polen zu geben, druckten sie Aufsätze aus fremden Zeitungen ab, die man aus Polen zurückbekam, nachdem man sie einige Wochen zuvor in den eignen Zeitungen gelesen hatte.

Entschiedener sprach jetzt schon die Feindseligkeit der preussischen Beamten gegen die polnische Sache und der Wille, den Polen so viel Feindseliges zuzufügen, als die Furcht vor Frankreich nur erlaubte, sich aus. Der erste auffallendste feindliche Schritt war die Zurückhaltung vieler Polen, welche aus dem Auslande auf die erste Nach-

*) Ogiński *Mémoires,* Tome 2.

richt vom Ausbruche des Aufstandes in ihr Vaterland eilten, selbst wenn ihre Pässe in der grössten Ordnung waren; und man wagte dies bereits bei sehr bedeutenden Personen. Der Senator Graf Anton Ostrowski ward im Monat December bereits von dem Präsidenten der Provinz Schlesien, Merkel, in Breslau vierzehn Tage lang angehalten, und erst eine vom Dictator Chłopicki erwirkte Verwendung des Consuls Schmidt in Warschau vermochte nach vielen Schwierigkeiten, den Senator Ostrowski aus den Händen der preussischen Polizei zu befreien. Es geschah dies auf Verlangen des russischen Gesandten in Berlin, Alopäus, der während des ganzen polnischen Aufstandes fast unumschränkt in Berlin regierte.

Die Hindernisse nun, welche die Gesandten in England und Frankreich und an andern Höfen fanden, und die immer noch geringe Theilnahme in der öffentlichen Meinung hatten besonders darin ihren Grund, dass die Ungewissheit über den eigentlichen Zweck, die Ursachen und den Umfang des Aufstandes noch fortdauerte, und noch kein öffentliches und officielles Document von Seiten der Polen darüber vorgelegt war; die Cabinette konnten, nach den unbestimmt abgefassten Instructionen der polnischen Gesandten, immer zum Vorwand den Zweifel nehmen, ob es sich nicht blos um einen innern Zwist zwischen dem Kaiser von Russland und seinen polnischen Unterthanen handle, in den fremde Mächte sich zu mischen gar kein Recht hätten. Eben so wenig hatte die öffentliche Meinung einen festen Haltpunct, von welchem aus sie sich gegen die Darstellungen der russischen und preussischen Blätter und ihrer eigenen Kaufleute schützen konnte. Die Abfassung und Bekanntmachung des von dem Reichstage beschlossenen Manifestes war daher eine Sache von der allerhöchsten Wichtigkeit. Hierüber aber gerieth der Dictator eine Woche nach seiner Einsetzung in einen neuen Streit mit der Nation, und fing nun darum allmälig an, auch seine wärmsten

Anhänger zu enttäuschen. Ungefähr zehn Tage gebrauchten die Redactoren, das Manifest zu bearbeiten. Mehrere Entwürfe lagen vor: einer von Gustav Małachowski, der andere von Niemcewicz, einer von Lelewel und ein vierter vom Landboten Morozewicz. Die Senatoren wünschten das sehr zierlich und blumig geschriebene von Małachowski; doch Swidziński, Lelewel und Zwierkowski setzen es durch, dass die endliche Redaction einem solchen Mitgliede der Commission, welches bis jetzt keinen Entwurf eingereicht habe, übertragen, und diesem, das Beste aus den vier Entwürfen auszuwählen, gestattet sein solle. Man wählte Swidziński; derselbe vereinigte sich mit Lelewel, Zwierkowski und Morozewicz, und diese vier Männer brachten es bald so zu Stande, wie es der Welt vorliegt. Einige Mitglieder aber der Redactionscommission, die sogleich den Entwurf annahm und unterschrieb, bereiteten die Uebrigen vor, dass der Dictator wahrscheinlich die Bekanntmachung nicht erlauben werde. Als man ihn daher deshalb befragen liess, verlangte Chłopicki, dass man ihm das Manifest erst vorlege, und bezeigte sich sehr unwillig, dass die Redactionscommission dasselbe bekannt zu machen den Gedanken gehabt habe. Zwierkowski meldet ihm indess bei einer zweiten Unterredung sehr bestimmt, dass man das Manifest drucken liesse, und der Dictator geräth wiederum in den alleräussersten Zorn, der sich noch mehr steigert, als Zwierkowski ihm erklärt, wenn er den Druck nicht erlaube, so werde man sich deshalb an die Oberaufsichtsdeputation wenden. Dies geschieht denn auch, und nach einer geheimen Verabredung zwischen Lelewel, Zwierkowski und Swidziński legt man derselben das Manifest bereits lithographirt vor. Einige von den Senatoren finden viele Ausdrücke zu stark, und verlangen, dass man die Meinung des Dictators darüber vernehme. Jedoch die Mehrheit spricht sich entschieden dafür aus; man verbessert etwas im Styl und den Ausdrücken, und unterschreibt dann zwei Exemplare für die Archive des Senats und der Landbotenkammer. Hierauf beschliesst die Deputation, dass den Redactoren die Bekanntmachung des Manifestes zu erlau-

ben sei. Man schickt den Grafen Anton Ostrowski ab, den Dictator darauf vorzubereiten. Wüthend droht er, dass, wenn man die Bekanntmachung wage, er den Schuldigen seine ganze Macht werde fühlen lassen, und lässt in allen Druckereien in Warschau mündlich ansagen, dass man vor dem Abdruck ihm jeden Artikel mittheilen müsse. Doch da er vergessen hatte, den Redactoren und Druckern ausdrücklich zu verbieten, das Manifest aufzunehmen, so legt Zwierkowski dasselbe dem publicistischen Vereine des Polnischen Couriers vor, und dieser beschliesst einstimmig, zuerst die lithographirten Exemplare überall im Publicum zu verbreiten. Die Furcht der Redactoren vor Chłopicki war noch so gross, dass erst nach einigen Tagen der Polnische Courier dasselbe, jedoch ohne Unterschriften, druckte; diese gab erst wiederum später der von Psarski redigirte Polnische Mercur, welchem Beispiele dann endlich auch die übrigen Zeitungen folgten.

Dies ganze Verfahren des Dictators fügte der Sache des Aufstandes einen neuen grossen Schaden zu; denn das Weglassen der Unterschriften des Manifestes, und zumal die damit zugleich bekannt werdende Nachricht von der Weigerung Chłopicki's, die Bekanntmachung zu erlauben, gaben den feindlichen auswärtigen Zeitungen Gelegenheit, dies wichtige Actenstück für einen gewöhnlichen Zeitungsartikel zu erklären, und vielen Zeitungen einen Vorwand, die Aufnahme zu verweigern. Da nun zu gleicher Zeit Chłopicki seinen Zorn über die von der Oberaufsichtsdeputation gegebene Erlaubniss zum Druck ausliess und lithographirte Exemplare wegzunehmen befahl, so gerieth er von diesem Augenblick an selbst mit dieser Deputation in ein sehr feindseliges Verhältniss. Schon früher war man in Verlegenheit über die Stellung des Nationalraths zur Oberaufsichtsdeputation gewesen. Man wusste nicht, wie man diese Deputation in Stand setzen sollte, die Aufsicht zu führen. Dieselbe verlangte nicht blos die Mittheilungen der drei in der Deputation befindlichen Mitglieder des Nationalraths, sondern förmliche Rapporte von dem Nationalrath selbst als von einer Behörde. Der National-

rath weigerte sich, und die Mitglieder desselben traten wegen dieses Streites theilweis aus der Deputation. Die Oberaufsichtsdeputation dagegen, die sich alle Sonnabend zur Sitzung versammelte, bestand darauf, an diesem Tage Berichte über die Thätigkeit der vergangenen Woche zu halten, und erst als endlich der Nationalrath selbst über die Schwierigkeiten, welche der Dictator der Bewaffnung in den Weg legte, besorgt wurde, bequemte er sich dazu, der Deputation wenigstens über diesen Theil der Angelegenheiten zu berichten. Die Deputation hält es für Pflicht, dem Dictator Vorwürfe zu machen, und ist von da an mit ihm in beständigem Streit. Das Unbehagen über sein System, welches sich nunmehr dem ganzen Volke nach und nach mitzutheilen anfängt, die unzweideutige Offenbarung seiner Gesinnung bei Gelegenheit der Manifestabfassung, veranlassen die geheime Verbindung, noch einmal zu versuchen, die Dictatur mit Gewalt zu stürzen und den Zügel der Regierung zu ergreifen. Dazu kam in den ersten Tagen des neuen Jahres ein Vorfall, welcher die höchste Erbitterung in Warschau erregte. Der frühere, beim Angriff auf das Belvedere verstümmelte Polizeipräsident Lubowidzki, der nebst den übrigen Spionen gefangen gehalten wurde und von welchem die zur Untersuchung der Papiere der geheimen Polizei von dem Dictator niedergesetzte Commission grosse Aufklärungen erwartete, entkam plötzlich aus Warschau, mit Hülfe Heinrich Łubieński's, des Bankdirectors, und jedenfalls nicht ohne Mitwissen Thomas Łubieński's, des Polizeiministers. Ohne Zweifel, folgerte man, sei man ihm darum zum Entkommen behülflich gewesen, weil viele bedeutende Personen, welche jetzt an der Leitung der Angelegenheiten grossen Antheil nähmen, durch seine Aussagen blossgestellt zu werden befürchteten. Das Volk gerieth in grosse Besorgniss, einen grossen Theil seines Schicksals in den Händen russisch gesinnter und verdächtiger Leute zu wissen. Man schien zu dieser Besorgniss um so mehr berechtigt zu sein, als gleich in den ersten Tagen des Aufstandes ein Theil der in der Bank aufbewahrten Papiere der Spione verschwunden war, und

man an deren Stelle ein neu datirtes Rescript des Finanzministers Dembowski fand, das dieser in einem Hause, zu dem Heinrich Łubieński nur den Schlüssel hatte, verloren haben musste.

Die unglückliche Angelegenheit dieser Polizeispione, deren Bestrafung die allgemeine Meinung um so mehr laut forderte, als man immer noch ein Einverständniss derselben mit den Russen befürchtete, vergiftete von Anfang des Aufstandes bis zu Ende die Einigkeit und das Zutrauen, und gab zu ewigen Zänkereien Anlass. Der Reichstag, die Regierung, die Rechtsgelehrten, die Publicisten stritten sich unaufhörlich mit dem Volke, das nur seinen gesunden Verstand, sein Gefühl, die Gefahr und die Nothwendigkeit befragte. Jene läugneten, dass es ein Gesetz gäbe, nach welchem man die Spione bestrafen könne; Andere führten mehrere an, welche die Bestrafung sanctionirten. Von der einen Seite widersetzte sich der Volksmeinung offenbar blosse Formenklauberei; auf der andern aber auch die Besorgniss, dass, wenn man einmal durch das Gesetz Blut zu vergiessen angefangen hätte, der dadurch rege gewordene Rachedurst des Volks immer weiter führen dürfe. Aber statt wenigstens diese Spione dem Volke der Hauptstadt aus den Augen in irgend eine entlegene Festung zu schaffen, liess man sie in Warschau, liess man eine Untersuchung fortführen, die, weil eine Menge heimlicher Interessen dabei im Spiele waren, zu keinem Resultate führte. Sie hatte nur den doppelten Nachtheil, dass das Volk immer mehr erbittert wurde, und dass viele bedeutende Personen, wegen der Vergangenheit Aufdeckungen fürchtend, mit Aengstlichkeit nur einer Sache anhingen, der sie sich sonst gewiss mit Wärme gewidmet hätten, während sie jetzt lieber den vorigen Zustand der Dinge, der ihre Schwäche oder Schuld wieder bedeckte, herbeiwünschten. Auch die Schuld dieses unsäglichen Uebels trägt der Dictator durch seine halben Massregeln; er hätte in den ersten Wochen sehr leicht diese Leute ungefährdet aus Warschau entfernen lassen können, ohne allen Verdacht, dass er sie beschützen wolle; später aber, als die Volksstimmung im-

mer erbitterter wegen dieser Angelegenheit wurde, wagte man dies nicht mehr, aus Furcht, einen Aufstand zu erregen und einem Verdachte sich preiszugeben, wiewohl nach den freudigen Siegen von Wawer und Dembe, bei einiger Entschlossenheit und richtigem Tact, die Regierung der Fünf einem Volke in dieser Art Alles zumuthen gekonnt hätte, das so leicht verzeiht, und in einem Augenblicke, wo es das Vaterland glücklich sieht, allen Groll vergisst. Hundertmal bedauerten es alle Ehrenmänner, dass nicht gleich in der Nacht des 29. dieses Gesindel ein Opfer der Volkswuth geworden war. So aber sah sich schon der Dictator genöthigt, nach dem Vorfalle mit Lubowidzki alle Łubieński's aus den Verwaltungsämtern zu entfernen; Alle fast waren sie die talentvollsten Männer, die Polen hatte; besonders aber der General Thomas Łubieński, damaliger Polizeiminister, der einzige taugliche Mann, welcher den wichtigen Posten eines Kriegsministers hätte tüchtig verwalten können.

Die geheime Gesellschaft, der sich diesmal fast, mit Ausnahme Niemojowski's, der ganze publicistische Verein bei Cichowski anschloss, versuchte jetzt auch die Truppen zu gewinnen; denn selbst diese fingen nunmehr schon an, das Misstrauen gegen Chłopicki hin und wieder zu theilen. Man gewann bereits mehrere Offiziere von den Sappeurs und in den andern Regimentern, und bereitete schon vom neuen Jahre an einen Schlag gegen den Dictator vor.

So war am Schlusse der ersten Woche des neuen Jahres das Missbehagen bereits in der Hauptstadt so allgemein, dass während die aus dem Auslande um diese Zeit ankommenden Polen auf ihrer Reise durch die Wojwodschaften von der Grenze an unter allen Klassen der Bewohner des Landes die grösste Freudigkeit, Hoffnung und die rührendsten Ausbrüche der glühendsten Vaterlandsliebe begrüssten, sobald sie in die Barrieren von Warschau hineintraten, ein Gefühl überkam, als sei jetzt schon der ganze Aufstand verdorben. Selbst der Dictator zeigte in seinem Benehmen und seinem Aeussern das innere Zerwürfniss, welches sich seiner bemächtigt hatte. Er war selbst der Unruhe nicht

Herr, welche ihm das Ausbleiben aller Antwort von Petersburg verursachte. Schon als am Ende des Jahres keine Nachrichten eingegangen waren, hatte er sich vom Nationalrath die Erlaubniss zur Aushebung von neuen Infanterieregimentern abdringen lassen, und am 31. December eine Verordnung unterzeichnet, welche auf zehn Schornsteine von den Wojwodschaften einen bewaffneten Fusssoldaten forderte, im Ganzen also sechzehn Regimenter zu drei Bataillonen, das Bataillon zu gegen tausend Mann. Er selbst sprach jetzt öfter wieder mit seinen Adjutanten und Offizieren vom Krieg, forderte vom Nationalrath, dass er auf das neue Budget die erforderliche Summe für die Ausrüstung von hunderttausend Mann Infanterie setze, befahl den Anfang zu neuen Befestigungen von Praga und die Einlieferung von Kirchenglocken zur Giessung von hundert Kanonen. Diese neue Thätigkeit und Erinnerungen an sein Handwerk gaben ihm selbst seine gute Laune wieder; er warf oft bei Tisch den Adjutanten und Offizieren den Gedanken hin, dass man wohl Hoffnung habe, wenn man die Russen jetzt noch angreife. Er lässt, wahrscheinlich um die Unterhandlungen in Petersburg besser zu unterstützen, den General Szembek mit seiner Division nach dem Bug zu gegen die Wojwodschaft Augustowo vorrücken, schickt nach und nach mehrere Regimenter dahin ab, stellt die Uhlanendivision unter Weissenhoff von Siedlce bis nach Lublin auf, gebietet reiche Magazine in Łomza und Siedlce anzulegen, besichtigt am Neujahrstage die Festung Modlin, die man in sehr schlechtem Zustande überkommen und deren Ausbesserung dem tüchtigen Ingenieurcapitain Szultz unter Aufsicht des Oberstlieutenants Prądzyński übertragen hatte.

Die Nation, in der noch einmal gefassten festen Ueberzeugung, die Rüstungen des Dictators könnten keinen andern Zweck haben, als den Krieg mit Russland nun wirklich zu beginnen, erhebt sich mit neuem begeisterten Zutrauen zu ihm, um jene Verordnungen auszuführen. Der Muth, der Frohsinn, der Enthusiasmus über den bevorstehenden Kampf ergreift von Neuem die Bewohner der

Hauptstadt. Die Stadt Warschau erbietet sich, ausser den ausgeschriebenen Rekruten, ein Reiter- und ein Fussregiment auf ihre Kosten unter dem Namen *Dzieci Warszawskie* (die Warschauer Kinder) zu errichten, und wenn in dem auf diese neuen Streiter gefertigten Liede, das immer in den Theatern gesungen werden musste, die Stelle kam: „Für einen Gefallnen stehen hundert wieder auf!“ erhob sich in übermüthiger Begeisterung das Parterre und rief: Nein, Hunderttausend! Täglich arbeiteten die Edelsten des Volks an den Befestigungswerken von Praga, und als eines Tages sämmtliche Professoren der Warschauer Universität an den Schanzen gearbeitet, war ein Handwerksgesell die Nacht hindurch von der Arbeit nicht wegzubringen: „Wenn die gelehrten Hände so arbeiten,“ rief er, „da muss ich wohl dabei bleiben, bis die letzte Kraft sinkt!“ Aber vor Allen waren es die Frauen und Mädchen, welche selbst die glühendsten Jünglinge an Begeisterung übertrafen. Tag und Nacht arbeiteten sie Charpie, bereiteten sie Linnen für die Lazarethe; keine edle Polin besuchte einen Ball oder eine öffentliche Lustbarkeit, sondern jede schickte ihre Ersparnisse und ihren Schmuck in den Schatz. Es bildete sich sogleich in den ersten Tagen des Januars eine patriotische Gesellschaft polnischer Frauen, an ihrer Spitze die Frau des Bankdirectors Hoffmann, geborne Tańska, eine geachtete und anmuthige polnische Dichterin. Die dazu gehörigen Damen erboten sich zur Pflege der Kranken und Verwundeten in den Lazarethen und zur Unterstützung von Soldatenwittwen und Waisen. Und so wenig die gemeinste männliche Volksklasse an Eifer und Bereitwilligkeit zu allen Opfern den höhern Ständen nachstand, da die Bauern den Theil ihrer in Warschau verkauften Erzeugnisse, welchen sie sonst zu vertrinken gewohnt waren, auf den Altar des Vaterlandes niederlegten, blieben die Frauen auch aus diesen Ständen zurück. Eines Tages erscheinen plötzlich aus dem sieben Stunden von Warschau gelegenen Dorfe Zaborow über hundert Frauen und Mädchen und ziehen mit Grabgeräthschaften durch die Strassen der Hauptstadt den Befestigungswerken zu. „Hirtengesänge mit Musik-

begleitung erschallen aus ihrem Munde, und den Reigen führt eine Jungfrau in frommer Haltung, in einem weissen, mit Purpurstreifen besetzten Ueberwurf, in der Hand eine Masurenfahne, worauf der Vers gestickt:

Eilet, Töchter Vanda's, her,
Sehet, sehet Praga's Wälle!
Eilt herbei zur Landeswehr
Tretet an der Männer Stelle.

„Ein Invalide, ohne Füsse, mit Narben bedeckt, begegnete diesen wackern Töchtern Polens, warf sich vor der Fahnenträgerin nieder, steckte ihr eine kleine Gabe in die Hand und entfernte sich mit thränendem Auge, alle Umstehenden unwiderstehlich hinreissend. Die ehrwürdige Erbfrau zu Zaborówko, Starostin Zaleska, von ihren Enkelinnen umgeben, geleitete dieses herrliche Corps tugendhafter Sarmatinnen zu den wonnevollen Mühen des Landes. Von allen Ständen gesellten sich Personen mit Begeisterung dem Zuge bei, und die Ehrengarde führte ihn mit Jubelruf an die bestimmten Orte.“

Indess dauerte diese kriegerische Laune des Dictators nicht lange. Nach und nach gab man von Petersburg einige Zeichen von dem, was man von dorther zu erwarten hatte, wiewohl Lubecki öfter schrieb, dass Alles friedlich sich beseitigen werde. Gegen Ende des Monats December hatte der Oberst Hauke, ein älterer Sohn des am 29. November getödteten Generals, als Courier des Generals Rosen, Befehlshaber des litthauischen Corps, Depeschen von Petersburg, gerichtet noch an Sobolewski, Präsidenten des ehemaligen Administrationsraths überbracht, in welchen demselben befohlen wurde, sogleich die Verwaltung wieder zu übernehmen. Da der Dictator hieraus ersehen, dass die Deputation in Petersburg noch nicht angekommen war, so hatte er selbst seinen Adjutanten, Oberstlieutenant Wyleżyński, dahin abgeschickt, um den Fürsten Lubecki um die Beschleunigung einer Antwort zu drängen. Aber die Sprache des Kaisers wurde immer drohender. Die Petersburger Zeitungen vom 3. Januar gaben jetzt erst eine, die Polen auf das Aeusserste verletzende Darstellung des Auf-

standes. Man erzählte der Welt: „die Einführung der „Disciplin im Heere und die geregelte Organisation der „Verwaltung habe den Feinden der Ruhe eine Verletzung „der Verfassung gedeucht; thörichte Jünglinge hätten, „sonderbar genug, Gleichgesinnte unter Personen gefunden, „die, ihrem Rufe und ihren Jahren nach, dieselben den „Händen der Gerechtigkeit hätten überliefern sollen; die „Deputirten und Edelleute, die sonst noch darum gewusst, „hätten die Anzeige davon wahrscheinlich nur aus Mitleid „unterlassen; leider habe sich sogar auch ein Mann dabei „befunden, der allgemeine Achtung genösse, und dieser, „ein achtzigjähriger Greis und gewohnt, sich mit Träumen „zu schmeicheln (der Dichter Niemcewicz), habe eine „übertriebene Herablassung gegen wahnwitzige Thoren „bewiesen; endlich habe man auch den Phantasten Lelewel „durch schwülstige Redensarten und grobe Schmeicheleien „mit hineingezogen", worauf die übertriebenste Schilderung von Mord- und Brandscenen am 29. November folgte. Ja, dieses merkwürdige Denkmal russischer Darstellungsgabe schloss mit der Erklärung, der General Chłopicki habe nur um Ruhe zu stiften im Namen des Kaisers die Zügel der Regierung übernommen! — Bei weitem aber noch bezeichnender war eine zugleich an die Russen erlassene Proclamation. In dieser erzählt der Kaiser selbst seinem Volke: „man habe seinen Bruder, den Cesarewitsch, „desshalb gebeten, die bei ihm gebliebenen treuen polni„schen Truppen zurückzuschicken, damit diese die Haupt„stadt gegen Mord und Brand schützten," äussert, „dass „das mächtige Russland diese Aufrührer mit einem Schlage „erdrücken könne", und befiehlt seinen Armeen, sie an die Heldenthaten des Türkenkrieges erinnernd, „nach der „polnischen Grenze zu marschiren, um dort den Ruhm „der „russischen Bajonette" zu bewähren."

Man kann sich denken, welchen peinlichen Eindruck es auf das polnische Volk machte, als diese Erklärungen in einem Augenblicke erschienen, in welchem die Deputation bereits in Petersburg war, und man alles dies in deren Angesicht bekannt machen liess; in einem Augenblick,

wo der „Dictator den Druck und die Versendung des polnischen Manifestes verhindert hatte! Die Polen, welche so muthig geeilt hatten, vor ganz Europa die Würde und die Gerechtigkeit ihres Aufstandes darzulegen, sahen sich durch die Schuld des Mannes, den sie an die Spitze gestellt, dass er ihnen Achtung und Ehrfurcht erwerbe, von den Verleumdungen ihrer Feinde zuvorgekommen, und hatten nun die doppelt schwierige Aufgabe, den Eindruck der Ereignisse selbst, und dieser, dieselben ganz entstellenden Beschimpfungen zu verwischen. Zur Erbitterung gesellte sich die Scham! — Was hatten der Fürst Lubecki und Jezierski für Instructionen erhalten, und wie hatten sie dieselben ausgeführt?" — Dazu kam, dass es mit der Organisirung der neuausgehobenen Infanterieregimenter eben so ging, wie mit der der neuen Reiterei. Der Dictator weigerte sich eben so, in dieselben Instructoren aus den alten Truppen zu senden. Erst ganz gegen das Ende der Dictatur gab er den Vorstellungen des Nationalraths nach, die Regimenter-Organisatoren zu entfernen *); jedoch war wenig damit geholfen, dass er nunmehr das Land in vier Militärarrondissements abtheilte und einen General in jedes derselben schickte. Denn, als wollte er all sein Möglichstes thun, dem Gange der Organisation Hemmschuhe anzulegen, schickte er in die wichtigsten Wojwodschaften Generale, die nicht nur in der öffentlichen Meinung wegen ihres Benehmens zur Zeit des Grossfürsten die grössten Makel an sich trugen, sondern auch wirklich Alles thaten, um zu hindern und die Bürger abzuschrecken, nämlich die Generale Dziekoński **) nach Krakau und Sandomierz, Zółtowski nach Kalisch und Masovien, und Pawłowski nach Płock und Augustowo. Ganz dasselbe

*) Das Allernachtheiligste dieser Regimentarze war die Ernennung einer überflüssigen Menge von Offizieren, die den Dienst nicht kannten und am allerwenigsten einen Begriff von Subordination hatten.

**) Ueber das Wirken dieses Generals besonders in der Wojwodschaft Krakau enthalten viel Wichtiges die Mémoiren des Generals Dembiński (*M. S.*).

nahm man wahr in den Intendanturgeschäften und den Kriegsverwaltungszweigen, welchen immer noch die Generale Rautenstrauch und Bontemps vorstanden. Unter den allerdürftigsten Vorwänden häufte man die allerdings nicht ganz geringen Schwierigkeiten, welche sich dem Giessen der Kanonen entgegenstellten. Die gelehrten Herren kamen damit nicht zu Stande, und wiesen mit Verachtung einen alten Artilleristen aus Kościuszko's Zeiten zurück, der sich sogleich deren zu giessen erbot. Später hatten sich die aller Hülfsmittel beraubten Insurgenten in den Wäldern von Samogitien eher Kanonen gegossen, ehe eine einzige in der berühmten Hauptstadt Warschau zu Stande kam *)! Eben so hartnäckig wies der Dictator alle Vorschläge zurück, nach welchen die alte Armee durch Einreihung der neuen Regimenter, ohne allen Nachtheil und ohne desshalb irgend einen Vorzug einer wohlexercirten und gutbewaffneten Truppe zu verlieren, um ein Drittheil vermehrt werden konnte, Vorschläge, durch welche sie vielmehr an Furchtbarkeit bedeutend gewonnen hätte. Mit den vorgefundenen Karabinern hatte man nämlich nur die neueingezognen dritten und vierten Bataillone bewaffnen können und behielt für die neuen Regimenter nichts als Sensen; eine furchtbare Waffe zwar im Handgemenge, die aber die neuen Truppen, wenn sie allein standen, fast ganz unbrauchbar zum Tirailleurdienst und zum Streit aus der Ferne machte. Man schlug dem Dictator daher vor, diese Sensenträger in die alten Bataillone so zu vertheilen, dass sie das dritte Glied, welches in der Schlacht fast nie zum Gewehrfeuer kommt, bilden, und bei Cavallerieangriffen ein Bollwerk, weit kräftiger als die Bajonette

*) Bis zum Juli versuchte man, verschiedne Oefen zu bauen, und kam erst dann mit einem grösseren zu Stande. „Unbegreiflich ist," sagt der Artillerieoffizier Brzozowski in seinem Werke (*M. S.*) *la guerre en Pologne*, „warum man nicht anfangs eiserne Kanonen goss, die man einzig desshalb in anderen Armeen nur nicht braucht, weil sie zum Felddienst schwer und unbequem sind. Aber konnten bei uns solche Rücksichten beachtet werden, wo es sich um die Existenz des Vaterlandes handelte?" —

selbst, entgegenstrecken könne. Alle Generale, welche es ernst mit der Sache meinen, wie Szembek, Casimir Małachowski; alle guten Strategen, wie Prądzyński und Chrzanowski, drangen in den Dictator, die alte Armee durch einen einzigen solchen Befehl sogleich auf 90,000 Mann zu bringen *). Dieser Vorschlag blieb eben so ungehört, wie der, die Kurpieschen und andere Schützen nicht in Bataillone zu formiren, sondern sie in Pelotons den Regimentern zuzutheilen, damit sie überall auf deren Flügeln wirkten. Auch in den Befestigungen von Warschau und Praga sahen die verständigen Militärs dieselben Fehler begehen. Statt, wie Prądzyński wollte, die Hauptstadt als ein grosses verschanztes Lager zu betrachten, aus welchem heraus man, nach Versäumung des Marsches nach Litthauen, den übermächtigen und zertheilten Feind bald hier, bald dort überfällt und vernichtet, und sich vor jeder Uebermacht wieder sogleich hineinzieht, und wozu man nur einige grosse Redouten zur Deckung eines starken Reservecorps nöthig hatte, fing man an, die weite grosse Hauptstadt, wie eine Festung, mit über 100 kleinen Lunetten und Redouten zu verschanzen. Wenn diese nun alle besetzt waren, so blieb fast nichts mehr an Truppen zur Verfügung, und der Feind konnte eine nach der andern einnehmen **).

*) Chłopicki, der die Kriegsgeschichte so gut kannte, war am wenigsten unbekannt, was in der neuesten Zeit solche Leute den Russen genützt hatten. Er wusste, dass diese in der Schlacht von Mosaisk 10,000 mit Piken bewaffnete Milizsoldaten gehabt und diese Masse ihren ganzen linken Flügel gedeckt hatte.

**) Ausserdem schaffte man nicht einmal genug schwere Kanonen zur Deckung der Hauptstadt herbei. In der Festung Zamość waren 200 Kanonen im Arsenal; an 100 wären dort hinreichend gewesen. Erst, als die Communication durch Truppencorps eröffnet werden musste, brachte man Anfangs Juli mit Gefahr ihres Verlustes von dorther einige herbei. Brzozowski a. a. O. — Alles das beweist augenscheinlich, dass Chłopicki nach einer Schlacht nicht einmal Warschau vertheidigen wollte und die Festungswerke nur zum Schein machen liess.

Alles dies zusammen verschaffte den Einflüsterungen der geheimen Gesellschaft bei den Truppen Gehör. Am 12. Januar hatte man in dem Vereine des polnischen Couriers den Oberstlieutenant von der Artillerie, Lucas Dobrzański, über seine Ansicht befragt und seine Gesinnung im Falle eines Aufstandes gegen den Dictator erforscht. Dieser aber beeilt sich sogleich, dem General Chłopicki die Anzeige von einer förmlichen Verschwörung zu machen, in welcher er berichtet, dass Lelewel, J. B. Ostrowski und Bronikowski mit dem Sappeurbataillon gegen ihn einen Aufstand beginnen wollten; dass er in den Casernen der Sappeurs bereits Patronen gefunden, selbst desshalb sogleich die Reservebatterie bewaffnet und vom General der Artillerie, Bontemps, sich Kanonencartouchen geholt habe. Chłopicki ruft sogleich seine Adjutanten herbei, lässt in ihrer Gegenwart die Anzeige mündlich wiederholen, sie niederschreiben, von Dobrzański unterzeichnen, denselben auf die Wache bringen und dann den Minister Lelewel, so wie Bronikowski und J. B. Ostrowski verhaften. Lelewel wird in des Dictators eigner Wohnung bewacht. Chłopicki lässt hierauf den Justizminister Bonaventura Niemojowski zu sich kommen und verlangt von diesem, dass eine ausserordentliche Untersuchungscommission niedergesetzt werde. Dieser aber erklärt fest, dass man die Beschuldigten dem ordentlichen Richter nicht entziehen könne, und dass er dazu seine Einwilligung verweigere. Der Dictator sieht sich genöthigt, diese Sache dem Nationalrathe, dem die Beaufsichtigung über die Justiz zusteht, zu übertragen, und dieser beschliesst, wegen der unbewiesenen und schwankenden Angaben des Oberstlieutenants Dobrzański, am andern Tage die Gefangnen sogleich in Freiheit zu setzen und die Angelegenheit dem Tribunal von Masovien zur Untersuchung zu übergeben. So scheiterte auch diesmal der Plan Lelewels und seiner Anhänger. —

Wahrscheinlich durch diesen Vorfall bewogen, entschloss sich Chłopicki, am andern Tage das längst besprochene Decret zur Errichtung einer geregelten und uniformirten Nationalgarde für die Hauptstadt zu unterzeichnen.

Der bisherige vorläufige Chef der Sicherheitsgarde, Peter Łubieński, durfte, wie alle Mitglieder dieser Familie, seinen Posten nicht behalten, wenn er auch nicht sein Amt nachlässig geführt gehabt hätte. Der Dictator war lange schwankend gewesen, wem er einen Posten von dieser Wichtigkeit anvertrauen solle; denn nach dem Gesetze befehligte der Generalcommandant der Nationalgarde, welche sich beinahe auf 6000 Mann belief, auch die Sicherheitsgarde, mithin gegen 20,000 bewaffnete Bürger*). Es galt, dafür einen Mann zu finden, der mit der Gewähr, dass er diese Streitmasse im Herzen und am Nerv des Landes nicht missbrauchen werde, Ansehen und Liebe bei den Einwohnern verband, damit er eines Theils durch zu grosse Strenge die Gemüther nicht erbittere und mehr durch sein Wort, als durch Gewalt das Volk in Ordnung halte, anderntheils dennoch keine Unordnung weder von Seiten

*) Die Nationalgarde, *gwardja narodowa*, war in Polen kein neues Institut, da sie schon im Herzogthum Warschau eingeführt worden; doch war es unter Napoleons reinmilitärischer Regierung nicht gediehen und hatte natürlich mit der russischen Herrschaft aufgehört. Nach dem Gesetz gehörten dazu alle Hausbesitzer, Professoren, Künstler, Vorsteher von Werkstätten und öffentliche Beamte vom achtzehnten bis zum sechzigsten Jahre. Die Łubieński anvertraute Sicherheitsgarde, *straż bezpieczeństwa* genannt, hatte aus allen Gattungen von Leuten bestanden; und jetzt blieb sie aus solchen Leuten im angegebnen Alter zusammengesetzt, die weder zu der Nationalgarde, noch zum Militärdienst genommen wurden, dem kriegerischesten Theile der Warschauer Bevölkerung. Der Dienst der Bürger in der Nationalgarde ward jedoch dadurch sehr beschwerlich, weil sehr bald die öffentlichen Beamten sich lossagten und Geld dafür zahlten; doch an Geld mangelte es nicht, da für die Unterhaltung des Stabes 200,000 poln. Gulden angewiesen waren. Ausser diesen beiden Garden errichtete Anton Ostrowski später noch eine „Stadtgarde", und zwar aus solchen Israeliten bestehend, welche ihre Bärte nicht abschneiden wollten, da er es durchgesetzt hatte, dass man den Juden, welche sich jener Forderung bequemten, den Eintritt in die Nationalgarde erlaubte. Die israelitische Stadtgarde bestand aus 800 Mann.

der Masse des Volks, noch von Seiten der Demokraten dulde. Anfangs hatte der Dictator, Lubecki's Winke noch festhaltend, die Absicht, sogar ein Mitglied des patriotischen Vereins, welches in sich die meisten der nöthigen Erfordernisse vereinigte, an die Spitze der Bürgerwehr zu stellen. Er machte Valentin Zwierkowski desshalb Anträge. Doch nach dem Vorfall mit dem Manifeste hatte er diese Idee sogleich aufgegeben. Auf die Vorstellung des Nationalrathes fiel seine Wahl auf den, kürzlich angekommenen, älteren Bruder des Reichstagsmarschalls, den Senator Grafen Anton Ostrowski; einen eben solchen, vielleicht noch schwärmerischern und herzlichern, polnischen Patrioten, von eben so leutseligem gewinnendem Benehmen, als sein Bruder, vielleicht weniger vornehmer und bei dem eigentlichen Bürger noch beliebter, so wie ebenfalls von stattlicher und edler Gestalt und Haltung. Als Besitzer sehr bedeutender Fabriken und Industrieanlagen in Tomaszów hatte er zudem den mannigfaltigsten Verkehr mit allen den Klassen von Leuten gepflogen, welche die Nationalgarde bilden sollten. Vielleicht bestimmte auch mit zu dieser Wahl der Einfluss, welchen der gewandtere Reichstagsmarschall auf das schlichte und offne Gemüth seines älteren Bruders hatte, und dass der Sitz Anton Ostrowski's im Senate ihm eine Menge Rücksichten auflegte. Man vermisste freilich an ihm, dass er nie die militärische Laufbahn betreten hatte, und vielleicht darum die kriegerische Ausbildung der Nationalgarde weniger als die moralische Einwirkung auf dieselbe sich zum Zweck setzen konnte. Die letztere übte er, nach Aller Zugeständniss, auf eine Weise, die in den wenigen Monaten seiner Thätigkeit die erfreulichsten Früchte trug, und bereits den Anfang zu der Emporhebung und Schätzung des in Polen immer etwas vernachlässigten Bürgerstandes legte; — einer Thätigkeit, die für später die wichtigsten Folgen für das ganze Land hätte haben müssen. Jedenfalls konnte man vielleicht im ganzen Lande keinen Mann finden, der, trotz seiner hohen gesellschaftlichen Stellung, ein so treffender Vertreter des-

sen war, was der Pole einen „*Obywatel*“ nennt, und was der französischen Benennung *Citoyen*, der lateinischen *Quirites* entspricht, das deutsche Wort Bürger aber nicht ganz wiedergibt. Man gab der Nationalgarde die, nach der Vertheilung an das dritte und vierte Bataillon noch übrigen *), 4000 Gewehre, und der neue Commandant, welcher den Rang eines Generals erhielt, liess für die Sicherheitsgarde 10,000 Sensen, Piken und andre Stosswaffen verfertigen. Man bildete in der Nationalgarde Grenadiere, Jäger und Artillerie, und gab zur letzten vier Kanonen her. Auch diese Einrichtung brachte ein neues reges Leben in die Hauptstadt. Alle Mitglieder des Reichstags liessen sich in die Nationalgarde einschreiben und erschienen von nun an beständig in ihren Uniformen; so wie von jetzt an überhaupt kein einigermassen angesehener Mann ohne eine solche erscheinen konnte, wenn er nicht dem Gespött sich preisgeben wollte.

Zugleich machte sich, sobald einmal das Missvergnügen über das Benehmen des Dictators sich weiter verbreitete und mithin auch der Schrecken vor ihm sich mehr verlor, die Rede in den Journalen wieder Luft. Wie das Frühlingsgrün von einer eben geschmolzenen Eisdecke, so war mit dem Ausbruche des Aufstandes das öffentliche, so lange niedergedrückte Leben der Nation wieder aufgeschossen und sonnte sich mit übermüthiger Lust an dem aufgegangenen Gestirn der Freiheit. Es gab vor dem Aufstande etwa sieben Zeitschriften, politische: die *Dziennik powszechny* (Allgemeine Zeitung), die *Gazeta polska*, *Kuryer polski*, ferner an wissenschaftlichen: die *Themis*, *Pamiętnik*

*) Man hatte im Arsenal 30,000 Gewehre gefunden, da die Armee kurz vorher von dem Grossfürsten neue erhalten hatte, die man aber erst ausbessern lassen musste. Hiervon bekamen die 26 neuen Bataillone über 20,000; gegen 6000 waren durch die Juden am 29sten gestohlen worden, so dass selbst unter den Flinten für die Nationalgarde über 500 Jagdgewehre sich befanden.
Mémoiren des Grafen Anton Ostrowski (*M. S.*).

(für schöne Litteratur), eine medicinische Zeitung und eine Zeitung für Kinder (*Gazeta dla dzieci*). Seit dem Aufstande tauchten nach und nach über zwanzig neue in der Hauptstadt und in den Provinzen auf, worunter ein Polnischer Israelit, der Phönix, blos den Erinnerungen an die Helden Polens geweiht, ein Płocker Courier, ein Lubliner Courier, ein Radomer Invalide, ein Grosspolnisches Journal in Kalisch, ein Journal der Universitätsgarde*), ein Mercur, ein französisches Blatt: *l'écho de Pologne*, ein weisser Adler, eine deutsche Warschauer Zeitung, eine zweite *Gazeta polska*. Wenn auch diese Journale von sehr verschiednem Werthe waren und wenige mit dem Polnischen Courier und dem Mercur wetteifern konnten, so musste nach so langem Schweigen die Nation doch über ihre, während des Drucks fortgeschrittene Bildung sich erfreuen, zumal nach Vincenz Niemojowski's Erklärung von der Wichtigkeit und Bedeutung der Presse unter den jetzigen Umständen die ersten Männer für diese Zeitungen schrieben. Der Geistliche Klonowski reichte besondere Vorschläge ein, wie man die in der Hauptstadt vorgefallenen Ereignisse auf das Schnellste im Lande verbreiten könne; er trug darauf an, dass man die Pfarrer an solchen Orten, wo die Blätter nicht von Allen gelesen werden könnten, beauftrage, von der Kanzel herab die Zuhörer von dem Gange der Ereignisse zu unterrichten. Casimir Puławski schrieb in dem Polnischen Courier ausdrücklich für diese Geistlichen sehr kräftige und beredte Aufsätze, und liess mehrere von seinen, in den Warschauer Kirchen gehaltenen Predigten zur Aufmunterung und Nacheiferung in diesem Blatte abdrucken. Das Petersburger Cabinet

*) Vom Professor Szyrma redigirt und, wenn man die Ausfälle auf die, damals achtungswerthe, patriotische Gesellschaft ausnimmt, mit sehr viel Würde und Geist geschrieben. Nach Auflösung der Ehrengarde hörte auch dieses Journal auf, um so mehr, als mit Chłopicki's Entfernung auch Szyrma allen Einfluss und alle Beliebtheit verlor.

fühlte so sehr die Wirkung der Presse, dass, während man in den altpolnischen Provinzen früher nur drei dürftige Zeitungen gestattet hatte, man anfangs Januar in den Gouvernements Astrachan, Kasan, Kijew, Nisznoi Nowogorod, Nobodukraińsk und Jarosław Journale zu errichten befahl; und es war kein kleiner Triumph für die Polen, dass sie die russische Regierung zu Kampfmitteln der Art ihre Zuflucht nehmen sahen. Die Presse trug ganz das Gepräge der verschiedenen Epochen des Aufstandes überhaupt, und war in der ersten Epoche, mit wenigen Ausnahmen, so rein und edel, wie die Begeisterung des Volks; im Allgemeinen trug sie die Misshandlungen Chłopicki's mit eben der Duldung, wie die Nation. Gewiss hat das Schreiben des ehrwürdigen Niemcewicz an Boleslaus Ostrowski über die Pressmissbräuche, als derselbe sich einigemal vergessen hatte, viel dazu beigetragen, dass man seiner Erbitterung so lange Herr wurde, wiewohl dieser Brief von den auswärtigen Feinden Polens nur zu sehr benutzt wurde, die öffentliche Meinung gegen dasselbe noch länger zu vergiften, und im Ganzen vielleicht lieber ungedruckt hätte bleiben sollen.

Als nun wenige Tage nach der Unterzeichnung der Verordnung für die Nationalgarde noch immer der Oberst Wyleżyński von Petersburg nicht zurückgekommen war, gewann über des Dictators angenommene Politik die Heftigkeit seines Charakters, sein Stolz und vielleicht auch sein natürlicher Feldherrnverstand die Oberhand. Er war entschlossen, die Unterhandlungen mit einigen Truppenbewegungen zu unterstützen. Schon hatte er Befehl gegeben, seine Pferde zur Armee abzuschicken, als Polens Unstern den Oberstlieutenant Wyleżyński zurückführte mit der Meldung, dass auch Jezierski mit der Antwort des Kaisers in wenigen Tagen ihm folgen werde. Der abgeschickte Adjutant kam selbst sehr entmuthigt zurück,

und seine Mittheilungen machten auf den Dictator einen sehr üblen Eindruck. Man hatte ihn in Petersburg gar nicht zurücklassen wollen, hatte ihm mit Transportirung nach Sibirien gedroht und ihm das Ehrenwort abgenommen, sich nicht gegen die Russen zu schlagen. Da nun ohnehin Jezierski erst nach mehreren Tagen die Antworten bringen wollte, so ward Chłopicki von seinen kriegerischen Planen wieder zurückgehalten. Auch hörte man, dass Jezierski, der bereits das Königreich Polen betreten hatte, auf seinem Wege überall gegen die Sache des Aufstandes sprach, so dass die Offiziere von der Division Krukowiecki in Ostrołęka ihn hatten aufhängen wollen. Chłopicki, nun erst seine Täuschung erkennend, war erschüttert. Die Depeschen, welche Wyleżyński zu überbringen hatte, bestanden aus einem Briefe von dem Staatssecretär der polnischen Angelegenheiten in Petersburg, Stephan Grabowski, an den Dictator und in einem Briefe des Kaisers wiederum an den ehemaligen Präsidenten des Administrationsraths Sobolewski. Denselben Tag, es war der 15. Januar, beruft Chłopicki den Nationalrath (*Rada narodowa*) zu einer Sitzung, zu welcher er den Staatssecretär Graf Louis Plater und seinen Dictatursecretär Krysiński zuzieht. Man eröffnet in der Sitzung die überbrachten Schreiben. In dem Briefe an Chłopicki dankt Graf Grabowski dem Dictator im Namen des Kaisers, dass er die Ruhe im Lande aufrecht erhalten habe, gebietet ihm, der Proclamation des Kaisers vom 17. December gemäss, die Armee nach Płock zu führen und dem alten Administrationsrath die Verwaltung des Landes wieder zu übergeben. Man eröffnet auch den Brief des Kaisers an Sobolewski; in diesem dankt ihm derselbe, dass er aus dem Administrationsrathe ausgetreten sei, weil er die Berufung des Reichstages nicht mit unterschreiben gewollt, und wünscht, die alten Mitglieder des Administrationsraths möchten „todt oder lebendig*)!“

*) *Mort ou vivant* sind die wörtlichen Ausdrücke des Kaisers, wie Herr Stanislaus Barżykowski, der als Mitglied des National-

nach Petersburg kommen, um dem Kaiser dadurch einen offnen Beweis ihrer Treue zu geben. Es eröffnet sich eine sehr lebhafte dreistündige Debatte über das, was nun zu thun sei, namentlich, ob man alle ferneren Unterhandlungen mit Petersburg abzubrechen, oder ob man dieselben fortzusetzen habe. Die Verhandlungen darüber wurden hitzig; ja, der Dictator gebot seinem Freunde und Dictatursecretär Krysiński auf eine so heftige Weise Stillschweigen, dass dieser gleich nach der Sitzung seinen Abschied nahm; in einen eben so heftigen Streit geriethen der Fürst Radziwiłł und Stanislaus Barżykowski, der zum Theil des Dictators Meinung war; man musste endlich abstimmen, und die Mehrheit entschied sich für das Abbrechen aller Unterhandlungen, da solche zu keinem Zweck führen könnten; während die Minderzahl behauptete, man müsse, da man in den Rüstungen noch so weit zurück sei, um so mehr durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen suchen, als man unterdess diplomatische Fortschritte zu Gunsten der Sache bei den auswärtigen Höfen gemacht haben könne. Nach dieser Abstimmung erklärte Chłopicki, dass er die Verantwortlichkeit eines völligen Bruchs nicht über sich nehmen wolle, und daher den Reichstag zu berufen für Pflicht halte *).

raths anwesend war, verbürgt. Der Kaiser wollte diese Männer desshalb nach Petersburg ziehen, um dort eine Art von Targowiczer Conföderation gegen den Reichstag aufzustellen. So sollten Stephan Grabowski, Andreas Zamoyski, Lubecki, Jablonowski, Rożniecki und Andre jetzt schon eine solche bilden.

*) Leider ist über diese merkwürdige Sitzung nicht mehr mitzutheilen, auch nicht die Stimme jedes Mitgliedes anzugeben, da Herr Barżykowski versicherte, dass er dies nicht mittheilen dürfe. Wahrscheinlich gab man sich das Wort, hierüber zu schweigen, weil das Bekanntwerden derjenigen Stimmen, welche für die Fortsetzung der dem Volke so verhassten Unterhandlungen zu stimmen für Pflicht hielten, ihnen in der öffentlichen Meinung zu viel geschadet hätte. Der Leser wird aber leicht aus der Charakteristik

Der Nationalrath theilte diesen wichtigen Vorfall der Aufsichtsdeputation mit, welche über die neue Verzögerung, über die Absicht des Dictators, ferner noch zu unterhandeln, und den demüthigenden Erfolg dieser ersten Gesandtschaft äusserst erbittert wurde. Besonders regte der rasche, heftige und feurige Johann Ledóchowski die kälteren und bedächtigen Mitglieder der Deputation auf, und man beschloss, sich zum Dictator zu verfügen, ihn zu einem anderen Entschlusse zu vermögen und ihm die Möglichkeit einer Absetzung von fern zu zeigen; ein unglücklicher Gedanke! Denn, nachdem des Dictators erster Zorn verflogen war, gewannen die Vorstellungen seines Freundes Schwerin auf ihn bereits so viel Einfluss, dass er schwankte, ob er die Dictatur nicht niederlegen und den Oberbefehl über das Heer allein behalten solle, um so der Verantwortlichkeit ledig und doch seinem Volke ein Führer im Kriege zu sein; denn er selbst hatte noch eine geringere Vorstellung von dem Talente der übrigen polnischen Generale, als die Nation selbst. Seine Umgebung zitterte daher vor der Ankunft und einem Streite mit der Deputation an diesem Tage, welcher, wenn er ruhig vorüberging, des Dictators Entschluss, wie sie hofften, zur Reife bringen würde. Uebrigens hatte in der letzten Zeit bereits den Dictator fast Alles verlassen; seine früher so gefüllten Vorzimmer hatten sich geleert und Alles verkündete ihm, dass die Tage des Vertrauens vorüber waren. Darüber war Chłopicki so angegriffen, seine Nerven waren so gereizt, dass der Doctor Wolff selbst seinen moralischen Zustand nicht mehr begriff. — Trotz der Wünsche der Adjutanten aber erschien die Deputation und erklärte dem Dictator, dass er den Feind angreifen müsse. Chłopicki versicherte aber, dass er die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen werde, eine Nation zur Schlachtbank zu führen; als Soldat werde

der Personen im Laufe der Ereignisse die Stimmenden erkennen. Besonders energisch sprach sich Fürst Radziwiłł aus.

er aber seine Schuldigkeit thun. Im Lauf des Gesprächs, das immer hitziger wurde, schlug er mehrmals mit der Faust an die Wand, versichernd, dass, so wenig er mit seinem Kopfe Mauern stürzen, so wenig er mit dem kleinen Heere Russlands Uebermacht zurückschlagen könne. Es erfolgte ein entsetzlich stürmischer Auftritt zwischen dem Dictator und Johann Ledóchowski, in welchem Chłopicki durch seine Heftigkeit sich zu Beleidigungen fortreissen liess *). Die Deputation entfernte sich; Chłopicki fühlte, dass es mit seiner Macht zu Ende gehe, und während jene eben darüber abstimmte, ob man den Dictator absetzen solle, liess er seine Entlassung durch seinen neuen Dictatursecretär fordern. Die Deputation beschloss daher am 17. des Morgens, dem Dictator schriftlich den Antrag zu machen, den Oberbefehl des Heeres mit unumschränkter Gewalt als solcher wieder zu übernehmen, während die Regierung einer abgesonderten Behörde übertragen werden sollte. Stanislaus Barżykowski wollte, nach dem, was vorgegangen, sich bereits dazu nicht mehr verstehen. — Der Dictator erklärte aber, dass, wenn er an der Spitze des Volkes stehen solle, er von jetzt an nur als ein von jeder Beschränkung und einer Aufsichtsdeputation freier Dictator diese Stellung einnehmen werde. — —

Als die Nachricht von dieser Abdankung in der Hauptstadt sich verbreitete, gerieth der eine Theil in Entrüstung, nannte den General Chłopicki laut einen Verräther, und bedrohte sein Leben; der andre Theil, vorzüglich die Truppen, überkam grosse Trauer, und mehrere Regimenter schickten Abgeordnete an den Nationalrath, um sich zu erkundigen, ob Chłopicki abgesetzt worden sei, oder selbst abgedankt habe. Die Aufsichtsdeputation wünschte sich desshalb Glück, dass der Dictator ihr mit seiner Abdankung zuvorgekommen war. Der Commandant der National-

*) „Sie sprechen vom Krieg", sagte er unter Andrem zu Ledóchowski, „aber schwerlich dürfte man Sie auf dem Schlachtfelde mir zur Seite sehen."

garde ist unterdess schon seit Morgen in allen Theilen der Stadt umhergegangen, um die Gemüther auf die bevorstehende Abdankung vorzubereiten; er ermahnt Alle, den Vertretern des Volks all ihr Vertrauen zu schenken und ruhig die Ereignisse zu erwarten. Auch ist er so glücklich, die Zusammenrottungen zu verhindern. Er bleibt den ganzen Tag und einen Theil der Nacht zu Pferde, und hält die Compagnien unter den Waffen. Man verhandelt jedoch, um auch vor dem anderen Theile des Volkes die Ruhe zu sichern, darüber, ob man den General Chłopicki verhaften solle, und die Deputation gibt die Entscheidung darüber dem Nationalrath anheim. Barżykowski und Dembowski sind zwar gegen die Massregel, doch schickt man endlich zu Chłopicki und lässt ihn ersuchen, sein Haus nicht zu verlassen, gibt ihm den Obersten Turno zur Seite, löst die Ehrengarde der ebenfalls jetzt gegen den General erbitterten Akademiker ab und stellt Truppen als Wache vor sein Haus. Chłopicki aber, dem Volk seine Unerschrockenheit zu zeigen, geht allein mit dem Obersten Turno sogleich durch die Strassen, und kehrt ungefährdet in seine Wohnung wieder zurück.

Die patriotische Gesellschaft aber, sobald sie die Nachricht von Chłopicki's Abdankung vernommen, erhebt sogleich ihr Haupt und fängt an, sich denselben Abend noch in dem Saale der Redoute zu versammeln. Die Regierung verordnet, dass eine Compagnie der Nationalgarde den Eingang des Saales besetze. Auch die Ehrengarde, die sich in jedem bedeutenden Augenblick in dem Universitätsgebäude zu vereinigen pflegte, begibt sich, etwa 300 Mann stark, ebenfalls dorthin, und beide Abtheilungen besetzen den Saal so, dass nur wenige Plätze für andre Leute übrig bleiben. Der Gouverneur der Stadt, General Woyczyński, welcher beim Eintreten in den Saal den Mitgliedern droht, dass er ihnen die Köpfe mit Blei säubern werde, erbittert aber die Zuschauer so, dass nur die Ankunft des Reichstagsmarschalls und einiger Senatoren ernstliche Auftritte verhindern. Auf diese Weise und weil

mehrere anwesende Landboten laut erklären, dass der Reichstag sich augenblicklich versammeln werde, scheiterte wiederum der Versuch der patriotischen Gesellschaft, sich an die Spitze zu stellen. Die Aufsichtsdeputation bevollmächtigte den bisherigen Nationalrath, bis auf weitere Bestimmung die Regierung zu übernehmen, und die Ruhe ward nicht weiter gestört. —

Drittes Buch.

ERSTES KAPITEL.

Blick auf Litthauen, Volhynien, Podolien und die Ukraine; deren gesellschaftlicher Zustand vor Ausbruch des Aufstandes in Warschau; Geist unter den verschiedenen Klassen der Einwohner; — Eindruck der Nachrichteu vom Aufstande daselbst; Marsch der russischen Armee durch diese Provinzen; Vorbereitungen zu den Aufständen in denselben. Adresse der Litthauer, Podolier, Volhynier und Ukrainer *).

Die Weigerung des Generals Chłopicki, das polnische Heer in den Kampf zu führen, stützte sich hauptsächlich mit auf seine Voraussetzung, dass man von Litthauen keine Hülfe zu erwarten hätte. Er bewies in jedem Gespräch ein solches Misstrauen in die Stimmung, sondern selbst eine solche Unkenntniss der topographischen und geographischen Vortheile, welche ein Feldzug in diesen Gegenden gewähren könne, — dass, wenn irgend worin, der Dictator ganz

*) Quellen, schriftliche: Memoiren über Litthauen von Vincenz Poll, Aufsätze über den Zustand Podoliens und der Ukraine von Żarczyński und Gołenski; ein Aufsatz Xaver Bronikowski's über die Expedition nach Volhynien; — Notizen vom Grafen Leon Potocki; *la guerre de Pologne de* 1831 *par le capitaine Brzozowski* (*M. S.*) — *Notices sur la Volhynie par Mr. Jalowicki* (*M. S.*) — *Journal militaire du général Szymanowski*; — ausserdem mündliche: Graf Vincenz Tyszkiewicz, General Thaddäus Tyszkiewicz, Marschall Staniewicz, Major Dobrosław Kalinowski, Landbote Zelowicki, die Adjutanten Domeyko und Wrodnoski, Major Dołubowski, — Oberstlieutenant Broński von Słonim, Capitain Wierzbołowicz, — Stefan Zan, Bruder von Thomas Zan, der Dichter Adam Mickiewicz, — an bereits gedruckten: *Histoire politique de la Lithuanie* und: die Ereignisse in den russisch-polnischen Provinzen von einem Podolier, Nürnberg 1831.

besonders in diesem Punkte, von den Ansichten der patriotischen Gesellschaft schroff abwich, die nur in Litthauen allein das Heil für die Sache des Vaterlandes suchte. — Seine Unkenntniss des Zustandes der geistigen und physischen Hülfsmittel der dortigen Gegenden theilte er zwar mit den unterrichtetsten und gebildetsten Männern im Königreich; man schien hier die glorreiche Zeit der vereinten Geschichte Litthauens und Polens ganz aus dem Gedächtnisse verloren zu haben. Aber erstaunenswerth ist, dass ein Feldherr, wie der Dictator, zu einem bedeutenden Litthauer, welcher zu ihm von der Wichtigkeit seines Heimathlandes für jeden polnischen Aufstand sprach *), die Antwort gab, „was man wohl in einem Lande solle, das nichts als Wälder enthalte und Moräste?“ —

Das eigentliche Litthauen, von da an, wo es bei Polangen an die Ostsee stösst, bis herunter an die Wälder von Białowieża und nach Polesien, so wie vom Bug bis an die Dźwina ist ein grosses weites ebnes Land. Ungeheure Wälder und Moräste bedecken es zwar überall, jedoch vorzugsweise in dem südlichen Theile, den Gouvernements Grodno und Białystok, und im östlichen Theile, in den Gouvernements Witebsk, Mohilew und Mińsk; in dem nordöstlichen und nördlichen Theile dagegen, wozu auch noch ein Theil der, 1795 von Litthauen abgerissenen, polnischen Wojwodschaft Augustowo gehört, in Samogitien besonders und im Gouvernement Wilna sind die Moräste bereits mehr zu Seen und dem fruchtbarsten Ackerland geworden, und auch die Wälder bei Weitem mehr von bebauten Landstrichen durchbrochen. Samogitien, der einzige Landstrich, durch welchen das ganze grosse Land, welches jetzt noch von polnisch redenden Leuten bewohnt wird, mit dem Meere in Berührung steht, ist offenbar der wichtigste und reichste Strich desselben. Die ungemeine Ueppigkeit des Korns, die reichen Wiesen längs der Ufer der vielen kleinen Flüsse, welche das Land durchspülen,

*) Dem Senator und General Thaddäus Tyszkiewicz.

machen den Bewohner wohlhabend in allen Erzeugnissen, besonders aber an Pferden, während die Wälder und die Seen jede Betriebsamkeit erleichtern und befördern. Dasselbe gilt zum Theil von den diesen Landstrichen zunächst liegenden Kreisen, wie Upita, Wiłkomiecz, Kowno, Poniewierz. Die Ufer des Niemen, der Dubissa und der Wiliia bieten die reizendsten, von Anhöhen und Hügeln begränzten, Thäler und die litthauischen Volkslieder, wie die neueren Dichter, versetzen hierher ihr Zauberparadies. Kein Land ist günstiger für Handel, Gewerbe und Industrie, wie das nördliche und nordöstliche Litthauen, und keines ist so unerschöpflich an Hülfsquellen für eine befreundete und verständige Verwaltung. Auf diese Weise ist dieses Land in seiner ganzen Ausdehnung durch seine Lage, seine Hülfsmittel und seine topographischen Verhältnisse für jeden Aufstand nicht nur an sich das günstigste, sondern für jeden Krieg zwischen Polen und Russland von entscheidender Wichtigkeit für den, der es im Besitz hat. Dieser hat nicht nur ein Land voll natürlicher Festungen, sondern auch voll unerschöpflicher Magazine. Ohne ein befreundetes Litthauen kann Russland, und wenn es mit noch so grossen Heeren anrückt, nicht an die Weichsel dringen, noch weniger im Königreich Polen solche erhalten. Der grösste und wichtigste Theil seiner Streitkräfte hat seinen Weg durch diese Provinzen zu nehmen, die Strassen von Petersburg und Moskau, den beiden Centralpunkten des russischen Reichs, führen hindurch; die grössten Militairdepots sind längs den Ufern der Dźwina, wie in Dünaburg und Bobruysk, und, wenn die Litthauer sich als Feinde den Russen gegenüberstellen, können die kleinsten Abtheilungen auf den, oft Tage lang durch die dicksten Wälder führenden und wie schmale Streifen über Moräste weglaufenden, Heerstrassen den Marsch grosser Corps aufhalten und die bedeutendsten Transporte wegnehmen und vernichten. Stehen die Litthauer selbst erst auf, wenn die russischen Heere bereits am Bug sich befinden, so ist an Magazine, an Zuführung von Transporten und einzelnen Verstärkungen nicht zu denken, wenn nicht Russland mit einer fast eben so

grossen Heeresmacht das ganze Land decken und durchstreifen lässt. Ist Litthauen daher feindlich gegen Russland gesinnt, so erfordert ein Krieg gegen Polen, selbst wenn kein regelmässig bewaffneter Soldat im Lande ist, für Russland die Aufbietung ungeheurer Streitmassen, wenn es nur den acht polnischen Wojwodschaften zwischen dem Bug, der Weichsel und der Warthe gelingt, die ersten Stösse der russischen Uebermacht auszuhalten; ein polnisches geregeltes Heer aber und Artillerie in Litthauen, wenn dieses Land zum Aufstande geneigt ist, und die Russen müssen an einem solchen Kriege in wenig Jahren verbluten! —

Es ist darum die Frage, in wie weit Litthauen zu einem solchen Aufstande geneigt sein konnte; ganz abgesehen von jenen geschichtlichen Erinnerungen und seiner schwärmerischen Liebe zu dem Zauber der polnischen Nationalität.

Schon in der zweiten Theilung war das ganze Litthauen bis an den Niemen und an den Bug unter russische Herrschaft gekommen, und sollte, dem Versprechen der Kaiserin Catharina gemäss, nach dem litthauischen Statut, einer, von Alexander im Anfang des 16. Jahrhunderts angefertigten, und vom Canzler Leo Sapieha im 17. Jahrhundert revidirten, Nationalgesetzsammlung, welche der Litthauer selbst gegen die polnischen Gesetze festhielt, regiert werden. Wie diese Kaiserin fremde Gesetze achtete, ist hinlänglich bekannt; die Elemente des politischen Lebens der Republik waren veraltet und verzehrt; neue konnten sich unter dem Einflusse fremder Uebermacht nicht heranbilden, und so war auch Litthauen kurz nach den letzten Anstrengungen, ein politisches unabhängiges Leben wieder zu erlangen, in einen Zustand verfallen, den man den Todesschlaf einer Nation nennen kann, in welchem sie kein Zeichen moralischen Lebens von sich gibt. Diese Ohnmacht dauerte so lange, dass, als man aus ihr erwachte, es zu spät war; der fremde Einfluss hatte sich unterdess festgesetzt, und nur die Gewalt schrieb das Gesetz. Was das litthauische Statut gewährt, Recht, Eigenthum und persönliche Freiheit, kannte der Litthauer seit dieser Zeit nur unter folgenden Verhältnissen.

Das litthauische Statut räumte den Gutseigenthümern grosse Vorrechte ein, gemäss der republicanisch-aristokratischen Verfassung des Volkes. Von der einen Seite begünstigte dies Verhältniss zwar die Plane der russischen Regierung, indem sie einzelne bedeutende Männer unter dem Adel auf ihre Seite ziehen, und durch sie die Menge leiten konnte. Doch erinnerten die Adelslandtage (*Seymiki*), welche nach dem Statut in den einzelnen Bezirken bestanden, zu sehr an eine Volkssouverainität, um nicht beständig ein grosses Hinderniss zu sein, dass Litthauen eine eigentliche russische Provinz wurde; man versetzte sich zu sehr in die Erinnerung an den ehemaligen Zustand zurück. Eine russische Regierung findet indess leicht einen Ausweg. Das Statut, durch welches der Litthauer seine Freiheit gesichert glaubte, ward ihm gelassen oder vielmehr durch Alexander wiedergegeben; neben den Behörden aber, deren Mitglieder der Adel auf den Dietinen wählte, führte man alle russischen Behörden ein, damit sie gemeinschaftlich mit den früheren die Verwaltung besorgten. Die Rechte des Adels beruhten auf dem Inhalte des Statuts; die russischen Behörden verwalteten nach Ukasen; der Adel forderte Gesetzmässigkeit, der Ukas gebot noch Willkür. Was auf der einen Seite gestattet war, war auf der anderen ein Verbrechen, und nirgends mag die Geschichte einen Zustand wieder aufweisen, wo so systematisch wie hier, Recht und Verbrechen, nach der eignen Bestimmung desselben Herrschers, in einen Begriff zusammen fielen. Nach gewöhnlicher russischer List nannte man die gewaltsamsten Verletzungen dieses litthauischen Statuts die grössten Wohlthaten. Kaiser Alexander erklärte ausdrücklich, die Ukase seien höher als die Gesetze, indem das Gesetz nur als Ergebniss schon vorhandener praktischer Rechtsfälle angesehen werden könnte und somit bald erschöpft sei, durch Ukase aber diesem Mangel abgeholfen, natürlich durch sie auch die Privilegien und Rechte erweitert werden würden. Alle Vortheile des Statuts wurden daher durch Ukase aufgehoben, während die wirklichen Mängel desselben in ihrer alten Kraft blieben; gerade das, was die Armuth des Landes

begründen konnte, wurde aufrecht erhalten, während man die Quellen des Wohlstandes verstopfte. Hierher gehörten vorzüglich die sogenannten exdivisorischen Gerichte. In Litthauen bestanden nämlich keine Grundbücher, aus welchen man den Zustand des Vermögens ersehen und mithin seine Massregeln bei geforderten Anleihen treffen konnte. Oft traf sich's, dass ein Gutsbesitzer mehrere Hypotheken auf seine Güter aufnahm und Niemand den Stand seines Vermögens wusste; konnte er am Ende Capital oder Zinsen nicht bezahlen, brach ein Banquerot aus, so traten die exdivisorischen Gerichte ein; es gab nach ihnen keine Priorität, und so wurde vielleicht dem Gläubiger nur der hundertste Theil seines Capitals zurück erstattet. Auf diese Weise wurde aller Credit untergraben und vernichtet, und eine Menge Prozesse sogen das Land aus, welche die übergrosse Masse von Advocaten beförderte; denn Advocat wurde Jeder durch ein dürftiges Examen nach einer zweijährigen Praxis. Doch selbst die Ukasen bildeten keine Rechtsnorm; es trat das systematische Demoralisationssystem der Regierung noch hinzu. Während sie nämlich eines theils eine grosse Anzahl von Beamten braucht, besoldet sie dieselben so gering, dass diese offenbar auf Bestechungen und Schurkereien angewiesen sind. Keiner der höheren Beamten, die Alle auf dem glänzendsten Fusse leben, könnte seinen Aufwand von dem jährlichen Gehalte, welches er von der Regierung bekommt, auch nur einen Monat lang bestreiten. Der Beamte hat unbedingte Gewalt; überall waltet daher der Einfluss dieses feilen Systems. Die neben den vom Adel gewählten Behörden bestehenden russischen greifen überall ein; so besonders der Procurator oder Wächter des Gesetzes; seiner Willkür ist es überlassen, das Recht dem zuzusprechen, der ihm am meisten gezahlt, und durch die Eingriffe dieser Procuratoren verlieren alle Behörden ohne Ausnahme ihre Selbstständigkeit. Der von dem Adel gewählte Beamte muss nicht nur in der Stadt leben und einen seinem Amte entsprechenden Aufwand machen, sondern muss auch noch die russischen Behörden erhalten, ja, wenn er anders Recht von ihnen zu-

getheilt bekommen will, sich noch zur Bestechung bequemen; er ist also hinsichtlich seines Vermögens auf dreifache Weise blossgestellt! Hierzu kommt endlich noch das russische Classenwesen, nach welchem Jeder, welcher einen höheren Posten bekleidet, auch höher bestochen werden muss, und nach welchem keiner aus dem gebildetern Stande ein Civilamt übernimmt, sondern nur ehemalige Soldaten, die nach ihrem früheren Militärrange auch im Civil angestellt werden, ohne dass viel nach ihren Kenntnissen oder nach ihrer sonstigen Tauglichkeit gefragt wird. Eben dasselbe Verhältniss besteht auch in Petersburg, wo viele streitige Rechtsfälle in letzter Instanz entschieden werden; dort mussten dieselben Bestechungen wiederholt werden, und dann war immer noch zu fürchten, dass der Fall in allerletzter Instanz, trotz des augenscheinlichsten Rechts, durch einen kaiserlichen Ukas verloren ward. Es war etwas ganz Gewöhnliches, dass die gerechteste Sache verloren ging, etwas Unerhörtes aber, dass man das Geringste bei den Behörden ohne Bestechung erreicht hätte, und wäre es auch nur die Unterzeichnung eines Reisepasses. Bei diesen Bestechungen wird ein förmlicher Contract geschlossen, wobei der Beamte eine beliebige Summe vorschlägt, die man ihm zahlen soll, und bei dem unter solchen Umständen natürlich gegenseitigen Misstrauen setzt der Beamte sich oft dadurch fest, dass er den Bestechenden eine Banknote oder Assignate zerschneiden lässt und einen Theil an sich behält; der andere muss ihm dann nach glücklich vollendetem Geschäfte nachgegeben werden *). Trotzdem fordern sie aber eine knechtische Unterwerfung, nach dem Systeme der Regierung überhaupt und besonders, weil an der Spitze

*) Diese Verfahrungsweise der Russen kann selbst ein Deutscher an den russisch-polnischen Gränzen an Schlesien und dem Grossherzogthum Posen beobachten. Die, dort zur Beobachtung des Cordons aufgestellten, Kosaken treiben gemeinschaftlich Handel mit den Schmugglern, und, da der Schmuggler auch ihnen nicht traut, stellen sie ihm aus einer Kosakencasse eine Caution, ehe er ihnen die verbotne Waare zum Herüberschaffen übergibt, nachdem sie über den Bestechungspreis mit ihm einig geworden sind.

der Behörden meistens Militärpersonen stehen, welche den ersten Stand im Staate ausmachen. Wehe dem, der einem Beamten sein Versprechen nicht hält; denn die ganze Beamtenwelt macht gegen ihn gemeinschaftliche Sache und ruht nicht eher, als bis seine persönliche Freiheit oder wenigstens sein Vermögen vernichtet ist. Diese wohlfeile Weise, die Beamten zu besolden, bei Einziehung aller andern directen und indirecten hohen Abgaben, gibt dem russischen Cabinet die grossen Hülfsmittel zu seinen Kriegen und auswärtigen Bestechungen, über welche man in Europa so oft erstaunt ist. —

Bei dieser Unsicherheit des Rechts hat das Eigenthum wenig Werth, und von Handel und Credit ist wenig die Rede. In Litthauen besonders wird aller Verkehr ohnehin durch unwegsame Strassen gehemmt und der Wasserhandel leidet durch fremde Zölle und Häfen, da die beiden schiffbaren Flüsse, die Dźwina und der Niemen, die erstere in Russland, der andere in Preussen münden. Fabriken können nicht aufkommen; das Land wird durch russische Materialien überschwemmt; es kann wegen des Klassenwesens ein Mittelstand sich nicht bilden, und der Bauer darf weder die persönliche Freiheit noch Eigenthum erhalten; das Herbeiziehen fremder Arbeitsleute kostet bedeutende Summen; die noch nicht eingeübten Einheimischen arbeiten natürlich langsam, die Fabrikate können daher nur theuer geliefert werden, und die russischen Fabrikbesitzer wenden alles Mögliche an, den neuen Unternehmer zu Grunde zu richten, wobei sie die Regierung redlich unterstützt. Rekruten werden in grosser Anzahl und nach Willkür gefordert; Abgaben und Lieferungen in die Magazine kann Niemand auch nur auf ein Jahr berechnen, sondern alles das richtet sich nach den zufälligen Bedürfnissen des Staates und nach der Willkür der Regierung, welche die jedesmalige Quote bestimmt. Alle die, welche diese Rekruten und Abgaben in Empfang nehmen, bequemen sich erst dann dazu, wenn man sie besticht, und oft belegte man die Güter eines Edelmannes mit Execution, der seine Abgaben entrichten nicht aber bestechen wollte, bis er der herrschenden Sitte geopfert.

Während nun in jedem anderen Lande viele in Civil- und Militärstellen ihr Unterkommen finden, so sind in Litthauen Alle an das väterliche Erbe gewiesen, welches dadurch immer kleiner wird; so vergrössert sich die Noth im Lande mit jedem Jahre mehr; denn kein Litthauer könnte sich entschliessen, in solchen Stellen dem Vaterlande und seinen Mitbürgern Wunden mit eigner Hand schlagen zu helfen. Keiner könnte in die Dienste eines Zwingherrn treten, gegen welchen von Kindheit an der tiefste Hass eingesogen wird; in die polnische Armee zu treten, ist ihm untersagt, und schon das Roth am Kragen der russischen Civil- und Militärbeamten ist den Meisten ein Greuel, und erinnert sie nur an das Blut der ermordeten Väter. — Ist nun irgend Jemand durch die Umstände gezwungen, eine Anleihe zu machen, so muss er der kaiserlichen Bank in die Hände fallen. Die Erfahrung hat hinreichend bewiesen, dass diese Bank einzig und allein zum Ruin des Landes besteht, und bis jetzt sind wenigstens zwei Drittel des sämmtlichen Privateigenthums schon entweder in ihren Händen, oder doch bei ihr vorbemerkt und anheimgefallen, so dass sie dieselben einziehen kann, wenn sie will. Denn der Kaiser wird in dieser Bank nicht als Privatperson betrachtet, sondern für den Fall eines Bankerotts tritt der Grundsatz ein: „der Kaiser kann nichts verlieren;" anstatt also mit den übrigen Gläubigern zu gleichen Theilen zu gehen, nimmt der Kaiser die ganze noch vorhandene Summe und zieht seine Anleihe davon ab. Gegen sichere Hypothek nämlich leiht diese Bank Capitale auf zwanzig Jahre gegen acht Procent, so dass nach Verlauf derselben bei Abzahlungen der Procente auch das Capital zurückgezahlt ist. Die Zinsen werden an bestimmten Terminen abgetragen; vermag aber ein Schuldner, was bei den früher erwähnten Umständen leicht eintreten kann, einen einzigen solchen Termin nicht einzuhalten, so ist das Ganze dem Kaiser verfallen. — Gewöhnlich sucht man sich dadurch zu retten, dass man mit dem Reste der Hypothek eine neue Anleihe eingeht; dadurch verschuldet man aber immer mehr, und dem Kaiser fallen am Ende alle Güter anheim. — Hierzu kommt nun

hauptsächlich, dass man nur einen kleinen Theil der Anleihe wirklich empfängt; denn erstens muss man sich eine längere Zeit in der Stadt aufhalten, muss die Beamten bestechen, damit man die Summe nur bekommt, muss endlich dem Kaiser ausser den acht Procenten noch eine Abgabe entrichten, die in dem siebenten Groschen der Anleihe besteht. Dieser siebente Groschen (*Poszlin*) wird immer auch bei Privatanleihen entrichtet und Schuldner wie Gläubiger müssen ihn zahlen. Endlich nehme man noch die Erbtaxe (*mortuarium*) dazu, die bei Uebernahme eines Erbtheils gegeben werden muss, so kann man sich vorstellen, wie gross das Elend und der Druck der Litthauer ist.

Das System der Regierung trägt aber noch auf eine andre Weise dazu bei, die Litthauer zu verarmen. Denn, während der Adel auf allen Seiten durch die Beamten zu grossem Aufwande veranlasst wird, wird jeder Einzelne in Gesellschaften und bei Festen streng beobachtet. Niemand wagt daher ein Gespräch zu führen, weil leicht davon etwas entdeckt werden könnte. Es bleibt also nichts übrig, als zum Kartenspiel seine Zuflucht zu nehmen, das auch die Hauptunterhaltung jeder Gesellschaft ausmacht. Ist doch nur gut, dass man der litthauischen Jugend, die ihre Kraft und ihr Feuer nicht dem Vaterlande widmen kann, wenigstens ein Mittel gelassen hat, wodurch sie im geistlosen Spiele ihre Kraft und ihr Leben ertödten kann! Dies ist natürlich von den verderblichsten Folgen für das ganze Land, tödtet die Zeit und bringt neuen Verlust an Geld. Ueberall sieht man diese unglückseligen Karten und wer sich in einer Gesellschaft davon ausschlösse, gälte sogleich für verdächtig im ganzen Lande. Das früher geschilderte Streben von Männern wie Czacki, Czartoryski, der Rector Sniadecki und Lelewel, die litthauische Jugend durch wissenschaftliche Bestrebungen zu heben, führte in finanzieller Beziehung den Eltern neue Ausgaben hinzu. Bedenkt man, dass in dieser Epoche, auf der Universität, den niederen Schulen und in medizinischen und pädagogischen Instituten in der einzigen Stadt Wilna gegen 4000 junge Leute studiren, rechnet man zu den bedeutenden Kosten, die ein

solcher Aufenthalt auf der Universität verursacht, die Bestreitung des Haushalts, die Erziehung der Töchter, so muss der Aufenthalt in Litthauen eine sehr grosse Last für jeden Eingebornen sein, der nur von seiner Erde lebt, und nur einen geringen Ertrag aus derselben zieht.

Vielleicht aber ist kein menschliches Gut so sehr gefährdet, als das höchste, die persönliche Freiheit, in einem Lande, wo der geringste Beamte das Recht hat, ohne alle Verantwortung zu verhaften, und ins Gefängniss zu werfen, in welchem der Unglückliche jahrelang schmachtet, ohne verhört zu werden, oft ohne zu erfahren, welche Schuld man ihm zuschreibt. — Nur drei Verbrechen gibt es in Russland: Mord, Diebstahl und Hochverrath; dabei besteht aber kein Criminalgesetzbuch; ein jeder einzelne Fall wird durch einen Ukas entschieden; und ein Staat, welcher auf einer unmoralischen Grundlage beruht, muss in jedem Biedermann einen Hochverräther vermuthen. Ein jeder Mann auch, welcher nicht geradezu der Regierung und den ihr angehörigen Personen schmeichelt und sich auf eine entehrende Weise um ihre Gunst bewirbt, wird mit Spionen umstellt und seine arglosesten Schritte, alle seine Reden und Handlungen werden, wohin er sich auch wenden mag, bewacht. Nicht allein die Polizeibeamten sind seine Wächter; seine eignen Freunde, seine Bedienten, ja seine Kinder selbst werden dazu verleitet, und so vergiften Argwohn und Misstrauen selbst die Familiencirkel und bittere Erfahrungen verschliessen den Busen der Freunde. Beim geringsten Verdachte folgt eine Verhaftung, Verdacht ist aber gleichbedeutend mit Verbrechen und ein Vergehen wird wie Hochverrath bestraft. Es gibt keine so unbedeutende Anspielung, kein so unbedeutendes Wortspiel, das nicht schon mit lebenslänglichem Kerker, mit Verbannung nach den Eissteppen Sibiriens oder den Bergwerken im Ural bestraft worden wäre. Dazu kommt noch, dass, wie jedesmal ein Ukas das Urtheil über den vermeinten Verbrecher spricht, für jeden Einzelnen ein besonderes Gericht, (*Sledztwo*) bestellt wird, welches eine geheime Instruction von Petersburg aus erhält, und so kann immer das Urtheil dieses

Gerichtes nicht anders, als nach Wunsch der Regierung ausfallen. Wie diese Verhafteten in ihren Gefängnissen und bei den Untersuchungen behandelt werden, das verkündet nur von Zeit zu Zeit ein Unglücklicher, der aus diesen Gräbern wieder an das Tageslicht steigt. Alle Qualen, durch welche nur die moralische und physische Menschennatur gepeinigt zu werden vermag, werden in diesen Inquisitionshöhlen angewendet. Ganze Jahrzehnte hindurch wurden Tausende von Litthauern so geplagt, und, während die Welt sich ihrer kaum noch erinnerte, suchte man ihnen noch Geständnisse abzupressen, die noch eine Menge Andere in eine gleiche Lage bringen sollten, bis sie endlich durch den anhaltenden Jammer Sinne und Verstand verloren, und ihre ganze vormalige Geisteskraft in den wenigen dumpfen Worten wiederhallte: *ich weiss nichts, ich kann nichts gestehen* *).

Grossentheils ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse, jedoch mit einigen wesentlichen Verschiedenheiten, nach der Verschiedenheit des Landes, der Geschichte und des Charakters der Einwohner und der veränderten Politik der Russen, fanden sich in den südlichen Provinzen des ehemaligen Polen, welche schon mit der ersten Theilung grösstentheils an Russland fielen, und zu denen wir gleich übergehen, da wir über ihren gesellschaftlichen Zustand noch mehr ins Einzelne gehende Darlegungen zu geben im Stande sind, und, da fast alle auf Litthauen eben so anwendbar sind, das von diesem Lande so eben Gesagte näher erklären und belegen.

Die drei Provinzen Volhynien, Podolien und die Ukraine sind einander sowohl in typographischer als statistischer Hinsicht fast ganz gleich. Weite fruchtbare Ebe-

*) Dies war namentlich der Fall mit einem Enkel des grossen Kasimirz Pulawski, der auf Verdacht hin in den Untersuchungen von 1826 in die Kerker geschleppt wurde; als er, früher einer der schönsten blühendsten Männer, nach drei Jahren wieder zurückkam, contract, ein Greis, geschwollen, unkenntlich, stumpf, waren jene Worte die einzigen, die er ein halbes Jahr lang auf die gleichgültigsten Fragen seiner Familie wiederholte.

nen, theilweils, besonders in der Ukraine, Steppen, mit sehr wenigen kleinen Städten und weit von einander gelegnen Dörfern, gewähren dem kleinen Insurgentenkriege wenig Stützpunkte, wie in Samogitien und Litthauen. Am schutzlosesten sind Volhynien und die Ukraine; in ersterer Provinz ist nur der nördlichste Theil, das sogenannte Polesien, ein weites sumpfiges Haideland, durch welches Knüppeldämme, für Kanonen und Reiterei ungangbar, führen, und einer Insurgentenmacht eine Festung bilden. Von den übrigen Provinzen hat nur Podolien theilweis Wälder und Berge, und zwar längs den beiden Flüssen Dniester und Boh, deren Ufer grotesk-romantische Gegenden bilden, von Wäldern bedeckt, aus denen zu Zeiten 50,000 grosse Eichen zum Schiffbau geschlagen werden können. — Doch das übrige Land ist ebenfalls weites ebnes fruchtbares Ackerland mit wenig Sümpfen; eine ungeheure Masse von Pferden bilden auf den weiten Flächen ein Reitervolk, das von allen Polen, den rein polnischen Adel nicht ausgenommen, am meisten asiatisches Gepräge trägt; gross, kräftig, dunkelgelockt, feurig, aufbrausend, kühn und verwegen und übermüthig wie seine Rosse, offen, wie seine weiten baumlosen Flächen.

Die Einwohner in allen diesen Provinzen sind:

I. der Adel, und dieser theilt sich in drei Klassen:

1) die eigentlichen Edelleute, welche freie Güter besitzen;

2) die *Szlachta okoliczna*, d. h. Edelleute, die ihre Güter als Emphyteuten besitzen und sie früher für Kriegsdienste erhielten; von ihnen sind manche Dorfschaften ganz allein bewohnt;

3) die *Szlachta Czynszowa*, arme, doch freie, Edelleute, welche den grossen Gutsbesitzern eine Rente bezahlen.

Der Adel hatte bis auf die neuesten Zeiten die altpolnischen Privilegien erhalten, wie sie der Wiener Congress garantirt; sie bestanden

a) in dem ausschliesslichen Recht des Güterbesitzes; *b*) in dem ausschliesslichen Recht, alle Aemter zu verwalten, jedoch, nach altrepublikanischer Sitte, ohne Gehalt; *c*) in

dem Recht, die Magistratspersonen frei unter sich wählen zu dürfen; jedoch waren wahlfähig und wählbar nur solche Edelleute, die wenigstens acht Familien, gleich einem Vermögen von 1000 Ducaten, besassen; *d*) in der Freiheit vom Militärdienst; *e*) Freiheit von persönlichen Abgaben; *f*) in dem Recht, nie persönlich verhaftet werden zu dürfen ausser bei Capitalverbrechen, so dass man blos mit seinen Gütern haftete. —

Der Adel zahlte als Abgabe nur die *czopowe*, d. h. eine Steuer für den Verkauf der Getränke, die jährlich zwei Papierrubel auf die Seele *) betrug; und eine Abgabe für die Unterhaltung der Wege, Brücken, Posten u. s. w., auf die Seele jährlich 23 Kopeken.

Diejenigen von dem Adel, die weniger als acht Familien besitzen, zahlen gar keine Abgabe, müssen aber einige Wochen im Jahre bei den Gerichten Botendienste thun, Citationen zu Pferde in entlegne Gegenden bestellen u. s. w.

II. Der Bürgerstand oder Stadtbewohner; hierzu gehören Juden, Zigeuner, Armenier und Karaimen, eine Mittelgattung zwischen Juden und Mahomedanern **), ersteren an Sitten sehr ähnlich. Der Städte gibt es wenige; die grösseren gehören der Regierung, die kleinern dem Adel.

Nach altpolnischem Recht durfte der Bürger keine Güter besitzen als im Umkreis der Stadt, und der Bürgermeister hatte über ihn das *jus gladii;* er war auf dem Reichstage nicht vertreten; doch war er frei, durfte freien Handel treiben, zahlte nur eine Rente an die Regierung oder an den Herrn, und war nicht verpflichtet zum Militärdienst. Die Constitution vom 3. Mai hatte die Lage der

*) Bekanntlich wird in Russland das Besitzthum nach Seelen, d. h. aber nur nach den *männlichen* berechnet; und ebenso werden auch die Abgaben nach Seelen erhoben. Alle fünfundzwanzig Jahre werden desshalb von der Regierung neue Zählungen veranstaltet.

**) Juden, die aus der Türkei vertrieben waren und ihre Sitten annahmen, halten den Schabbes am Freitag, wie die Türken ihren Dschumah (türkisch), verunstaltet Dschumahari.

Bürger verbessern sollen, doch kam sie bekanntlich nicht zur Ausführung. —

III. Der Bauerstand.

Der Bauer war und blieb leibeigen, *glebae adscriptus*, Eigenthum seines Herrn; und nur dadurch unterschied er sich vom Sclaven, dass nach polnischem Recht man keinen Bauer ohne das Land, das er inne hatte, verkaufen durfte, ausserdem noch andre Gesetze ihn gegen willkürlichen Druck des Herrn zu schützen wenigstens suchten. —

Die Dörfer waren 1) Domainen, 2) die des Adels (die meisten), 3) Starosteien *), 4) wenige Kirchengüter, und 5) einige wenige Besitzungen in dem Umkreis der Städte.

Bei den Bauern konnte fast nur von Pflichten die Rede sein. — Zu altpolnischen Zeiten hatten sie fast nur deren gegen den Herrn, gegen den Staat sehr wenige. Erstere waren

1) der Frohndienst, sich richtend nach der Grösse des Grundstücks und verschieden nach Localität und Sitte;

2) in andern Realabgaben, eben so verschieden; doch meist bestehend in dem Zehnten vom Rindvieh, von Bienen, Schafen, Eiern, Hühnern, Kapaunen, Gänsen, ja sogar Kohlköpfen; in der Verpflichtung, die Schafe zu scheeren, den herrschaftlichen Garten zu besorgen, so dass Alles, was der Herr zum Leben brauchte, in Ueberfluss von seinen Bauern ihm gereicht wurde;

3) er musste sich von seinem Herrn, der zugleich Richter war, für alle Vergehen willkürlich bestrafen lassen; nur bei Capitalverbrechen hatte ihn dieser an die Regierung abzuliefern;

4) von der Erlaubniss seines Herrn hing seine Verheirathung ab; z. B. war es Sitte, dass, wenn ein Mädchen

*) Starosteien sind solche Güter, welche der König confiscirt hatte und sie dann entweder für Verdienste vergab oder zum Unterhalt der Starosten, oder Gouverneurs, bestimmte, Reichstag und König vergaben sie, jedoch nur auf Lebenszeit. Die Russen liessen in Podolien z. B. nur vier grosse Starosteien den Besitzern, welche die Theilung mit unterschrieben; andre gab man den russischen Generalen; doch immer nur auf zwölf Jahre.

in ein anderes Dorf heirathete, sie dem Herrn eine Summe gab.

IV. Die Geistlichkeit war zu altpolnischen Zeiten Lehrer in den Schulen, durfte Güter besitzen, Civilämter verwalten; doch der Reichstag von 1726 beschränkte ihre Rechte schon dahin, dass blos noch den Bischöfen gestattet wurde, im Senat zu sitzen; dass man den übrigen Priestern verbot, Güter zu kaufen und in Testamentslegaten ihnen etwas andres als baares Geld zu vermachen.

Zu den grössten Vorrechten ihrer Nationalität rechneten die Bewohner dieser Provinzen die Beibehaltung der altpolnischen Rechte, Provinzialverwaltung, Religion und Sprache. Was

A) die Rechte betrifft, so liess Katharine diesen Provinzen die sogenannten Rechte der alten Krone, eine ungeheure Sammlung der auf den verschiednen polnischen Reichstagen beschlossenen Gesetze, *volumina legum* geheissen, welche sich in ihrem Ursprung von dem litthauischen Statut wesentlich unterschied, und auch durchaus an Gehalt und Zweckmässigkeit dasselbe übertraf. Ausserdem durfte man im Fall des Bedürfnisses zu dem litthauischen Statut seine Zuflucht nehmen, wie umgekehrt die Litthauer die *volumina legum* befragen. Reichte das Statut nicht aus, konnte man sich auf die altpreussischen Gesetze, *correctura Pruska*, *jus Culmense*, d. h. aus der Zeit der preussischen Tributbarkeit gegen Polen, beziehen. Die Gerichtsverhandlung war öffentlich. —

B) Die Verwaltung der Provinzen bestand darin, dass jede Provinz einen Marschall, und jeder Kreis der Provinz wieder einen Districtsmarschall hatte, welche Alle durch den Adel selbst gewählt wurden. Sie präsidirten den Dietinen oder Adelsversammlungen, und waren die Vertreter des Adels gegen den Thron; ohne ihr Mitwissen konnten keine Fourage- oder sonstige Lieferungen aufgelegt werden. Sie untersuchten die Beschwerden der Unterthanen gegen ihre Herren und erstatteten deshalb Bericht an die Regierung. Die Executionsgewalt und die Polizei war immer in den Händen der Regierung.

Die Religion war, da früher hier so viel reussische Fürsten herrschten, immer die griechische, was die Bürger und Bauern betrifft, jedoch die unirte griechische, die sich wesentlich von der russischen Kirche unterschied. Der Adel dagegen war ganz katholisch, ausnahmsweise gab es katholische Bauercolonien.

Die Sprache endlich war in allen öffentlichen und Gerichtsverhandlungen, in allen Schulen die polnische. Die Bauern sprechen die rossniakische oder kleinreussische, wie schon oft erwähnt, wesentlich von dem Moskowitischen oder jetzt Russischen verschieden, wie der Stamm ein ganz andrer ist. —

Bei dem Ueberblick dieser Skizze sollte man denken, dass ein solcher Zustand der Gesellschaft kaum verschlimmert werden, und dass namentlich der Bauer oder der Bürger unmöglich in einen schlechtern gerathen könne. Und doch waren diese altpolnischen Verhältnisse ein wahres Eldorado für diese Stände gegen diejenigen, in welchen sich beim Ausbruch der Revolution in Warschau die Provinzen befanden. Leiden, welche die russische Verwaltung über das Land gebracht, waren

I. bei den Bauern.

Zu den Pflichten dieser unglücklichen Leute waren folgende gegen die Regierung hinzugekommen:

1) die Rekrutenaushebung, mit einem Dienst von fünfundzwanzig Jahren. Bekannt ist, wie die Familien die Ausgehobnen als todt beweinen; der Mann ist auch wie todt; man kauft wie für einen Verstorbnen das Kirchenläuten, sobald der Rekrut weggeführt wird; denn, kehrt er ja zurück, so hat ihn im Dorfe Alles vergessen und es gehört ihm Niemand mehr an;

2) eine Kopfsteuer von vier Rubel auf das Jahr;

3) Frohndienste, unentgeltliche, für die öffentlichen Wege, Brücken, Baumpflanzungen für die Chausseen;

4) Verpflegung der durchmarschirenden Armeen; selbst die Wäsche hat der Bauer dem Soldaten zu waschen, und ihm Alles zu geben, was er verlangt. Es soll dies eigentlich wieder erstattet werden, geschieht aber nie; —

5) das Brücken - und Wegegeld von 23 Kopeken jährlich ward, um den Bauer noch mehr herabzudrücken, dem reichen Adel abgenommen, und jenen auferlegt;

6) die Rekrutensteuer, d. h. zur Ausrüstung der Rekruten, 100 Rubel auf den Mann, die das Dorf aufbringen muss;

7) dem Herrn wurden gegen ihn noch folgende Rechte zugelegt. Ein Ukas von 1826 machte den Herrn nicht verantwortlich für den Druck, den er gegen den Bauern geübt, wenn er denselben nur nicht getödtet!! — Unter Alexander hatte der Bauer das Recht, dem Kaiser selbst seine Beschwerden einzureichen; ein Ukas von 1830 verbot ihm, auch nur den Magistratspersonen von mehrern unterschriebne Klagen zu übergeben, und erlaubte ihm blos, bei den Marschällen mündlich sich zu beklagen. Letzteres ward fast illusorisch durch die Entfernung von den Marschallaten und durch die Kameradschaft der Marschälle mit den Edelleuten;

8) die Regierung gab den Edelleuten das Recht, ihre Bauern auch ohne das Land zu verkaufen, wenn sie den Bauer zur Colonisirung neuster Strecken in der Moldau, Cherson oder Chaterinoslaw abgäben, oder sie dem Kaiser für die Militärcolonien zum Geschenk machten *).

Um endlich jedem philanthropischen Edelmann es fast unmöglich zu machen, seinen Bauern die Freiheit zu geben,

*) Auch gab es noch eine andre Art, das Gesetz zu umgehen. Man sagte, es ist nicht verboten, Land ohne Bauern zu verkaufen; und so verkaufte man die Bauern mit dem Lande, kaufte aber dann das Land ohne dieselben vom Käufer wieder zurück. Man konnte sich so jedes Bauern, den man hasste oder auf dessen Besitz man Lust hatte, entledigen; denn der Verkaufte musste Alles, was er an Vieh und sonst besass, auf dem Grundstück zurücklassen.

Der Grund, der den Kaiser zu diesen beiden Ukasen bestimmte, war, ausser dem allgemein befolgten Prinzip, den Bauer und Bürger dort nicht aufkommen zu lassen und dem Adel zu schmeicheln, der Umstand, dass mehrere Dörfer in Kiew und selbst im Gouvernement von Moskau an der Revolte Muravieffs 1825 Theil genommen und mehrere russische Herren ermordet hatten.

macht ein Ukas den Edelmann für alle Steuern und Vergehen seiner Bauern verantwortlich, und zwar für immer.

II. Die Bürger.

Auch ihre Abgaben haben sich um die Kopfsteuer, die Tranksteuer (*szopowe*), das Octroigeld, die Recrutensteuer vermehrt. Am drückendsten war hierin die Tranksteuer, welche die Regierung an Jemanden für eine Summe nach Verhältniss der Bevölkerung verpachtete. Verbrauchte die Bevölkerung weniger, so musste der Pächter das Getränk um so theurer verkaufen, um zu seinem Geld zu kommen; so dass dasselbe Quart Branntwein, das auf den Dörfern 6 polnische Groschen kostete, in den Städten für 30 verkauft wurde. Eben so drückend für sie war das Gildenwesen der Kaufleute. In ganz Russland gibt es drei Gilden, nach Verschiedenheit der Waaren, die in jeder zu verkaufen erlaubt ist; für die erste, in der man mit Allem handeln darf, was nicht ganz im Staate verboten ist, zahlt man 2000 Papierrubel; für die zweite, die mehr beschränkt ist, 1000; für die dritte 500 Rubel. Zugleich gibt dies Gildenwesen aber den Polizeiagenten tägliche Gelegenheit zu Erpressungen. Unter dem Vorwande, die Laden nach ganz verbotnen oder, einem Kaufmann besonders verbotenen, Waaren zu durchsuchen, lässt der Polizeiagent denselben schliessen und gibt vor, erst nach mehreren Tagen Zeit zur Untersuchung zu haben, der Kaufmann muss durch Geldsummen das Angedrohte von sich abwenden. Alle Beschäftigungen, Industrie wie Handwerke, sind diesem Gildenwesen unterworfen.

Besondrer Gegenstand des Drucks in den Städten sind aber hier die Juden. Schon 1825 verbot ihnen ein Ukas den Verkauf der Getränke und Betreibung von Mühlen auf den Dörfern, die zehn Meilen von den Grenzen liegen, und zwang sie in die Städte. Eine besondere Abneigung gegen sie scheint aber der jetzige Kaiser zu hegen. Sonst stellten sie keine Rekruten und zahlten nur 1000 Rubel für den Mann. Ein Ukas von 1826 zwingt sie die Rekruten in Person zu stellen; erlaubt, sie schon vom zwölften Jahre

an zu nehmen; und gewöhnlich, ihre Furcht vor dem Wasser nicht achtend, schickt man sie auf die Flotte. Ein andrer Ukas vertreibt sie aus allen Städten, die früher Festungen gewesen; ein dritter bestimmt für Misshandlung eines Juden eine, an ihn selbst zu zahlende, Strafe, die das Doppelte seiner, an den Staat von ihm gezahlten, Abgaben beträgt. Je ärmer darum der Jude, desto wohlfeiler, ihn zu misshandeln. Zu welchen Gelderpressungen für die Polizeiagenten bei ihnen das Gildensystem und die Rekrutenaushebung, bei der man zuerst immer zu den Reichsten sich verfügt, Anlass gibt, klingt aus dem Munde der Augenzeugen fast fabelhaft *).

III. Die Beschwerden des Adels.

Wiewohl schon ein Ukas Alexanders von 1810 die Edelleute, welche weniger als acht Familien besitzen, von den Wahlen ausschloss, so datiren sich die Beschwerden des Adels erst seit der Regierung des Kaisers Nicolaus.

Da nämlich seit der Zeit wachsender Civilisation und systematischer Ausbreitung des polnischen Patriotismus die jungen Leute, die früher alle Stellen geflohen, sich zu denselben drängten, und frei und kräftig Opposition bildeten, verbot ein Ukas von 1826 einem jungen Mann, der noch keinen russischen Standesgrad **) hatte, Wähler zu werden und ihn zu activen Aemtern zu wählen. Dadurch versuchte man den Adel zu zwingen, in russische Dienste zu treten, abhängig von der Regierung zu werden und die polnische Nationalität zu vergessen. Um dies noch besser durchzusetzen, verfügte man, dass die, welche einen solchen Grad hatten, auch ohne verantwortliches Vermögen wählbar sein sollten; zugleich liess man aber das altpolnische Recht der

*) Auch waren die Juden in diesen Provinzen so erbittert gegen die russische Regierung, dass sie dem Aufstande allen möglichen Vorschub thaten.

**) Bekanntlich führte Peter eine Rangliste in Russland von vierzehn Graden ein, die nach Militärgraden sich richten. Der unterste ist der eines Unteroffiziers, dem im Civil ein — Baccalaureus entspricht; selbst Damen haben Militärrang, so wie der Leibkutscher des Kaisers Alexander den eines Obersten.

Krongesetze, das die Wähler für den Gewählten verantwortlich macht. Dadurch wurden die Beamten aller Verantwortlichkeit entnommen, und geriethen ganz in die Hände der Regierung. Derselbe Ukas schafft die freie Wahl der Polizeiagenten ab, so dass die Regierung viele Russen in diese Aemter brachte. Nach altpolnischem Recht war ferner der Richter für seinen Spruch nicht verantwortlich; durch ein Senatsdecret ward dies Recht aufgehoben und dem Senat das Recht zuerkannt, den Richter für seinen Spruch ohne allen Beweis zur Verantwortung zu ziehen.

Seit der Verfolgung der geheimen Gesellschaften galt auch keine persönliche Freiheit und das Recht der Nichtverhaftung mehr. Besonders wurden 1826 unter Nicolaus alle Gefängnisse mit Staatsgefangenen angefüllt.

Unter Alexander ferner ward schon der Vorschlag, auch die Edelleute ohne Grundbesitz zu Rekruten zu nehmen, im Senate verhandelt, damals aber besonders durch Severin Potocki*) noch niedergeschlagen. Nach Ausbruch der Revolution in Warschau aber gebot 1830 ein Ukas, aus ihnen ein Cavallerieregiment zu bilden.

Endlich ward in derselben Zeit die Wahlform geändert und von der Wahlliste Jeder ausgeschlossen, der nicht 2000 Rubel Abgaben zahlte.

Doch die Beschwerden, welche auf allen Ständen gemeinschaftlich lasteten, und als moralische sowohl den gebildeten Einwohnern als Menschen, wie als Polen, die drückendsten schienen, waren die, welche sich auf die Religion, die Schulbildung und das Recht bezogen.

Schon Catharina, welche den Patriotismus der polnischen Geistlichkeit nur zu wohl kennen gelernt, that von Anfang an nach den Theilungen Alles, um die Union der griechischen Christen in den altpolnischen Provinzen aufzuheben, und war darin auch sehr glücklich gewesen. Der Bauer war in vielen Districten ganz zur schismatischen Kirche gezwungen worden. Immer war und ist es Poli-

*) Diesem Manne errichtete selbst der russische Adel dafür in Moskau ein Denkmal.

tik der russischen Regierung, die Geistlichkeit so viel als möglich niederzuhalten und sie nur in den Formen der Religion zu unterrichten. Weiter lehrt man sie in den Seminarien nichts, und behandelt sie später noch so, dass der Bischof selbst in der Kirche die jungen Popen schlägt. Sie dürfen keine Predigten halten, sondern blos die Ukasen und Evangelien ablesen, und in den altpolnischen Provinzen lesen sie wohl auch den Bauern Schmähschriften gegen die katholische Religion ihrer Herren ab. Der Pope ist darum der natürliche Feind des Edelmannes; er ist der Spion desselben, und er wird auch von den Behörden so geschützt, dass einen Prozess gegen ihn zu gewinnen ungeheures Geld kostet. Die Hierarchie ist so eingerichtet, dass der Kaiser Oberhaupt der Kirche, unter ihm eine Synode in Petersburg, unter dieser die Bischöfe und Seminarien, und unter diesen wieder der Parochialpope steht. Das letztere Amt erbt fast immer von dem Vater auf den Sohn.

Leicht erklärlich ist, dass den Gebildeten der Zwang einer solchen herrschenden Kirche äusserst verhasst ist. Doch schon unter Alexander verbot 1809 ein Ukas, die Kinder in einem andern Cultus zu taufen, als in dem, zu welchem sich die Eltern bekennen; ein späterer unter Nicolaus fügte hinzu: „ausser wenn katholische Eltern ihr Kind in der griechischen taufen lassen wollen.“ Ausserdem ward jetzt den Popen von der Regierung ausdrücklich geboten, Berichte über die Aufführung der Edelleute einzusenden. Ein Ukas von 1830 aber, kurz vor der Revolution, verbot allen jungen Leuten, in katholische Klöster einzutreten, so dass diese, wenn sie von aussen sich nicht zu ergänzen vermögen, nothwendig aussterben müssen *).

Bei weitem hartnäckiger aber waren die Massregeln, die man in den letzten acht Jahren gegen das Aufkommen der Schul- und Nationalbildung getroffen hatte. Zu jenen Zeiten, als die beiden grossen Wohlthäter Polens,

*) Wir werden die spätern gesteigerten Verfolgungen nach Ausbruch des Aufstandes in diesen Provinzen an ihrem Orte erwähnen.

Fürst Adam Czartoryski und der Graf Czacki in Volhynien so schönen Einfluss auf Alexander übten, blühte die Civilisation auch in diesen so lange hierin verwahrloseten Provinzen mächtig auf. Auch diese waren alle der Aufsicht der Universität Wilna, und insbesondere dem Grafen Czacki als Visitator der Schulen in Volhynien, Podolien und der Ukraine untergeben worden. Beide Männer suchten besonders die Civilisation im rein liberalen und patriotischen Sinne zu fördern; und auch hier wird dem Fürsten Czartoryski das Zeugniss gegeben, dass er gerade alle aristokratischen Elemente zu entfernen suchte. Der Kaiser erlaubte, eine eigene Erziehungscommission zu bilden, der er alle Güter, alle Legate und Summen, die früher den Jesuiten gehört, zuwies, und deren Geschäft besonders darin bestand, alle Fonds aufzusuchen, welche dieselben besessen hatten. Ausdrücklich ward sie dazu mit dem Recht der letzten Instanz in allen diesen Prozessen bekleidet. Schnell entstanden in allen grossen Städten Gymnasien, wie in Krzeminiez (auf Kosten des Grafen Czacki), in Kaminiec, Kiow, Human, Mendrzierc, Winnica u. s. w. Die jungen Leute, die aus diesen Schulen hervorgingen, suchten eifrigst die Bildung weiter zu verbreiten, und gründeten auf den Dörfern Parochial-, ja Lancasterschulen *). Sie trieben ihr Geschäft so eifrig, dass sich die Bauern sogar an manchen Orten widersetzten, da sie sich ihre Bärte abschneiden und solidere Häuser bauen sollten. Ja, im Gouvernement von Harkow und Gross-Nowogrod kam es sogar zum offenen Aufruhr, der mit Kanonen gedämpft werden musste. Leider bewirkte dies Ereigniss gleich darauf einen Ukas, der alle Lancaster- und Parochialschulen zu schliessen befahl. Unglaublich waren die Fortschritte, welche die Civilisation machte. Alle jungen Leute verwalteten die Wahlstellen höchst liberal und uneigennützig, und

*) Alexander liess damals selbst im Corps des Grafen Woroncow in der Moldau unter den Soldaten Lancasterschulen einführen, und sehr bald lernten diese Leute hier schreiben und lesen.

bildeten daher mit den russischen Beamten einen grossen Contrast.

Um so schrecklicher musste daher die Veränderung hier treffen, die 1823 zur Zeit der Congresse von Verona und Laibach in Alexanders Politik vorging und als Nowosilców Curator von Wilna wurde. Die Schulen fingen an zu verfallen, wurden der Aufsicht der Universität Wilna entnommen; die berühmtesten Lehrer auch hier entfernt, wie Wisniewski in Krzeminiec. In den Schulen ward Spionerie eingeführt und die strengste Polizei; man verfolgte alle lebhaften und aufbrausenden jungen Leute, schlug sie und steckte sie auf die geringsten Anlässe unter die Soldaten. Man unterdrückte alle Lehrstellen der Logik, Moral-Philosophie, des Natur- und Landesrechts. Geschichte durfte seit 1828 nur in russischer Sprache und nach einem in Petersburg angefertigten Lehrbuch der Universalgeschichte vorgetragen werden. Vorher hatte es einige gute Zeitschriften in Wilna und Krzeminiec gegeben; jetzt wurde jedes periodische Blatt, ausser der Wilnaer Zeitung, die nicht einmal Alles aus den Petersburger Zeitungen übersetzen durfte, verboten. In den Schulen machte man rohe, alte Veteransoldaten zu Pedellen, die ebensoviel Spione der jungen Leute wurden. Der Erziehungscommission nahm man zuerst die freie Verfügung über die Fonds, übergab dieselben dem Finanzminister zur Verwaltung, endlich hob man sie ganz auf, unter dem Vorwande, dass man ihr einen kurzen Termin bestimmte, bis zu dem sie alle Prozesse vollendet haben musste. Die Gouvernements von Minsk, Ukraine, Podolien und Volhynien wurden der russischen Universität Harkow übergeben. 1830 aber erschien ein Ukas, der allen jungen Leuten, die ihren Adel nicht nachweisen konnten, die öffentlichen Schulen zu besuchen verbot, und allen Edelleuten befahl, neue Adelsdiplome mit vielen Kosten in der Heroldie zu Petersburg nachzusuchen, d. h. dadurch alle ärmeren Edelleute von den Schulen ausschloss; der die Zahl der Unterrichtsgegenstände noch mehr verminderte, die Besoldungen der Professoren herabsetzte und alle Unterrichtsgegenstände in russischer Sprache vorzu-

tragen gebot. Ebenso erfolgte ein Ukas für ganz Russland, der die Erziehung im Auslande untersagte *). In den Städten sind nun nur noch elende Parochialschulen, und die Armuth der meisten Bürger gibt ihnen wenig Vorzug vor den Bauern, die weiter nichts lernen, als ihre Geräthe zum Ackerbau sich selbst bereiten. Die eigentlichen Handwerker sind meist Fremde.

Hinsichtlich der Rechtsverhältnisse waren schon unter Catharina der Zweiten in so fern bestimmte Veränderungen eingetreten, als diese ihren Criminalcodex, *Uczerezdenic* genannt, einführte; dieser veränderte alle Criminalgesetze, indem er z. B. die Todesstrafe in Arbeit in den Minen und in Knutenhiebe verwandelte. Aber ausserdem ward alles Recht in so fern illusorisch, als der Kaiser oder der Senat durch Ukase sie jeden Augenblick nach Belieben veränderte. Aber eine Hauptklage war, ausser über die Feilheit, über die unsägliche Langsamkeit des Rechtsganges. Früher hatten die Provinzen nur zwei Instanzen, das Districts- und das Provinzialtribunal; ausserdem waren in Piotkow und Lublin Appellationsgerichte. Jetzt wurde noch die dritte Abtheilung des Senats in Petersburg für Civil- und die fünfte für Criminalprozesse hinzugefügt. Für diesen Senat mussten, da die polnische Sprache in Civilprozessen in den beiden ersten Instanzen gebraucht wurde **), alle Acten auf Kosten des Appellirenden in Petersburg ins Russische übersetzt werden, wiewohl diese Abtheilungen des Senats fast meist aus Polen bestanden; dies verursachte natürlich einen ungeheuern Zeit- und Kostenaufwand. Ausserdem verlängert noch den Rechtsgang, dass, ehe die Acten nach Petersburg gehen, sie noch einmal vor den

*) Dies wurde mit solcher Strenge gefordert, dass die Hofdame Blyszynska in Dresden sogar aufgefordert ward, ihren Sohn nach Wilna einzuschicken, um ihn dort erziehen zu lassen. Glücklicher Weise hatte sie auch Güter in Galizien, die sie dem Sohne, während sie ihrer Tochter die in Litthauen bestimmte. Auf diese Weise konnte sie den Befehl umgehen.

**) Criminalsachen wurden in russischer Sprache geführt.

Generalprocurator der Provinz gebracht werden müssen, der, wenn er den geringsten Verstoss gegen die Form darin erblickt, die Sache noch einmal an die erste Instanz schickt. Billigt er, so schickt er die Acten doch noch zur Bestätigung an den Gouverneur, der sie nun erst nach Petersburg einsendet. Da, wie schon oben erwähnt, der Hauptgrundsatz des alten polnischen Rechts: *neminem captari jubemus nisi jure victum*, durch einen Ukas aufgehoben worden, so bleibt ein Gefangener auf diese Weise fünf bis sechs Jahre in Haft, dessen Vergehen das Urtheil vielleicht mit funfzig Hieben bestraft. Ausserdem gibt ein solches Verfahren zu den abscheulichsten Bestechungen und Betrügereien Gelegenheit. In den Civilprozessen ist der Aufschub wegen jener Uebersetzungen unendlich; und ausserdem muss jeder Bogen die ganzen Acten hindurch gestempelt sein; jeder Stempel kostet aber in der ersten Instanz 25 Kopeken, in der zweiten einen Rubel, in der Senatsinstanz zwei Rubel, und selbst alle Beweisdocumente müssen durch und durch auf Stempelbogen geschrieben sein; aber nicht blos bei Prozessen muss jede Schrift auf Stempelpapier geschrieben sein, sondern die allerunbedeutendste Eingabe, Meldung und Beschwerde bei allen Gerichten, selbst bei den Marschällen *). Im Wechselrecht ist eben so drückend eine Erfindung des Finanzministers Cankrin, nach welcher die Wechsel alle Jahr umgeschrieben oder in ein öffentliches Buch eingetragen werden müssen, wenn sie gültig bleiben sollen. Ein Ukas vom Jahr 1825, als Nicolaus den Thron unter

*) Eine eben so drückende Stempelabgabe findet bei Contracten und Verkäufen Statt, zu denen Stempelbogen zu zwei Procent der Kaufsumme genommen werden müssen. Man hat berechnet, dass wegen der andern Abgaben, wenn dasselbe Gut zehnmal verkauft worden ist, die Regierung schon den ganzen Werth des Gutes an Abgaben gezogen hat. Dasselbe gilt von Erbschaften, wenn solche nicht von Vätern direct auf Söhne übergehen. Wenn diese Abgaben nicht abgetragen worden, gilt der ganze Kauf nichts, und der Käufer muss ausserdem schwere Bussen zahlen. Das Stempelpapier kostete jährlich allein im Kreise von Rosienne in Samogitien 200,000 Rubel; der Kreis hat etwa 80,000 Einwohner.

den bekannten Gefahren bestieg, hatte feierlich die Abschaffung der Güterconfiscation verheissen und versprochen, dass selbst politische Verbrechen nur an den Personen bestraft werden sollten; und dennoch drohte ein Ukas von 1830 nicht nur mit derselben, sondern mit Anwendung des Grundsatzes, dass Väter für Söhne und Söhne für Väter haften.

Ausser diesen, unter besondern Klassen aufgeführten Klagen beschwerten sich die Einwohner dieser Provinzen noch über Verletzungen von Seiten unterer Beamten, wie sie in einem solchen ungeheuern Reiche und bei dem bestehenden Demoralisationssystem, bei der laxen Moral eines halbcivilisirten und mit allem Luxus vertrauten Volks, bei dem die niedern Beamten ohnehin schlecht bezahlt werden, nur zu natürlich sind, und die eben so wenig Sicherheit des Eigenthums, als die Massregeln der Regierung Sicherheit der Personen gewährten *).

*) Von der Art, wie z. B. oft der Handel mit der Regierung geführt wurde, nur ein Beispiel: Dieselbe gibt zu allen Geschäften den nöthigen Geldvorschuss, wogegen der Contrahent mit seinem ganzen Vermögen für Erfüllung des Contracts haften muss. Ein reicher Gutsbesitzer in Podolien bietet der Admiralität in Nicolaijev am schwarzen Meere 25,000 Eichen zu Schiffsbauholz aus seinen Wäldern an. Eine abgeschickte Commission erklärt, dass der Wald wohl 50,000 geben könnte, man wird einig zu 25 Rubel das Stück, und es stellt sich eine andere Commission ein, um die Bäume zu bezeichnen. Da die Bäume sehr stark, so machen die Offiziere dem Polen den Vorschlag, da sie nach dem Gewicht das Holz zu messen haben, einen Baum für zwei zu rechnen, wenn er ihnen 25,000 Rubel geben wolle. Der Pole weist stolz den Vorschlag zurück; und nun macht die Commission an die Regierung den Bericht, es seien nur 8000 Bäume zu finden und der Contrahent habe sie getäuscht. Da er den Vorschuss genommen, sollen seine Güter eingezogen werden. Er begibt sich nach Odessa zum Admiral Grey, den er kennt, und nur mit unsäglicher Mühe, mit Verlust seiner 25,000 Eichen, und einem Geldaufwande, der ausserdem seine Güter verschuldet, gelingt es ihm, den Fiscalatprozess von sich abzuwenden.

Uebersieht man das bisher Dargelegte, so gewinnt man mit dem ersten Blick die Ueberzeugung, 1) dass grade der Bauer- und Bürgerstand, der vermögenslose, dem ärgsten Druck ausgesetzt war, dass 2) dagegen der reiche Edelmann, materiell noch mehr begünstigt als zu den Zeiten der ärgsten polnischen Aristokratie, fast ein König auf seinem Gute, und mit reichen Mitteln den Regierungsbeamten entgegen wirkend, fast nur moralische und geistige Leiden hatte; — dass also, wenn er sich entschliessen könnte, seine polnische Nationalität zu vergessen, sein Ich nur vor Augen zu haben, und gleichgültiger gegen die Herabwürdigung der Menschenrechte um ihn her, die Erdrückung der Civilsation in seiner Provinz, und einiger Verläugnung individuellen und persönlichen Ehrgefühls fähig zu werden, bei dem politischen Zustande seiner Provinzen sich ganz behaglich zu fühlen im Stande gewesen wäre.

Diese Betrachtungen sind es denn auch, die den Beobachter bestimmen müssen, dem Aufstand und den Opferungen des Adels in diesen russisch-polnischen Provinzen einen höhern Werth, wenigstens ein höheres Interesse noch beizulegen, als den immer so grossartigen Bestrebungen im Königreich. Denn der Edelmann führte einen Kampf, in dem ihm der Sieg materiell weit grössere Verluste bringen musste, als denen im Königreich. Er verlor an Rechten, an Vermögen und Rang schon unendlich viel, wenn er nur die Einverleibung seiner Provinzen mit dem Königreich bewerkstelligte; wie viel mehr, wenn er dann mit demselben auf der Bahn der Civilisirung und Freigebung des gemeinsamen Vaterlandes fortschritt. Wie wenig gerade in diesen Provinzen aristokratische Zwecke den Aufständen zu Grunde lagen, sieht man auch daraus, dass gerade diejenigen grossen Familien, welche früher nach der polnischen Krone strebten, die der Constitution vom 3. Mai sich widersetzten und in der Conföderation von Targowica das alte Wahlrecht aufrecht erhalten wollten; — dass gerade diese entweder einen sehr lauen oder gar keinen Antheil an einem Kampfe nahmen, der nur in dem Interesse der Ehre, Vaterlandsliebe, Freiheit und Civilisirung gekämpft

wurde, und die Opferung gerade dessen, was sie früher erstrebt hatten, und auf immer erheischte.

Schon aus dem bisher Angeführten geht übrigens hervor, welch erstaunlich grosser Unterschied zwischen den Bedrückungen sowohl an sich, als besonders dem Eindruck, welchen dieselben auf die ganze Bevölkerung der verschiedenen Provinzen machen mussten, zwischen dem eigentlichen Litthauen und den südlichen Provinzen Statt fand. Der Grund hiervon war, dass, bei den früher angegebenen Verhältnissen, die Russen den gesellschaftlichen Zustand der südlichen Provinzen und den dort herrschenden Geist bei Weitem mehr dem ihres Landes ähnlich gefunden hatten, als in Litthauen. Sie hatten also diese Provinzen auch in ganz verschiedenem Geiste behandelt. Da der Adel dort bei Weitem mächtiger und aristokratischer gesinnt war, so hatten sie ihn leichter sich ihnen geneigt machen zu können gehofft, und glaubten ihn daher eher heben und die niedere Klasse herabdrücken zu müssen, um die, durch die Religion schon bestehende, Kluft zwischen Beiden nur noch grösser zu machen; zugleich, wenn der Adel sich dennoch nicht der Regierung ergäbe, durch Vermehrung seiner Rechte den Bauer noch mehr zu erbittern. In Litthauen dagegen stand sich, trotz der Leibeigenschaft, der grösste Theil des Adels und das Volk so nahe, dass man immer Beide zusammen niederdrücken musste, sie dadurch nur noch mehr vereinigte und die Erbitterung und Unzufriedenheit um so allgemeiner machte. Dann aber, und ganz besonders, war gerade der reichste und kräftigste Theil von Litthauen nicht nur ganz und gar, sondern auch höchst schwärmerisch, katholisch und der übrige Theil meist unirter Religion. Während so an sich durch die Geistlichen der entsetzlichste Religionshass gegen die Russen in ganz Litthauen unterhalten wurde, hier mehr als in irgend einem Theile von Polen Religion und polnisches Vaterland gleichbedeutend war, und die Liebe zu dem Einen wie zu dem Anderen sich gegenseitig zu schwärmerischer Begeisterung steigerte, so sahen sich die Russen ihrerseits gezwungen, gerade hier die katholische Religion mit grösserer

Erbitterung zu verfolgen, und darum die Beschwerden und Leiden der Litthauer um unendlich mehr zu vergrössern und sich hier die zahlreiche, und auf die Bauern mehr noch als die Herrn einwirkende Priesterklasse zu ihren allererbittertsten Feinden zu machen. Ausser den Angriffen auf die katholische Religion, welche bei den südlichen Provinzen bereits angegeben wurden, erlaubten sich in Litthauen die Russen bei Weitem schreiendere. Da in dem litthauischen Corps ausserordentlich viel polnische Bauern aus dieser Provinz dienen mussten, so wie einige hundert Offiziere aus dem Adel, so gab man den Befehl, dass, da in der Armee Offiziere und Soldaten nur eine Religion haben müssten, dieselben einen Schein beizubringen hätten, dass sie in der schismatischen Kirche gebeichtet. Allerdings war es leicht, von den Popen die Ausstellung solcher Scheine für Geld zu erhalten; jedoch der Druck blieb immer gross! Es gibt ferner in Litthauen ausserordentlich viel Bisthümer und Klöster, die jedoch für ein Land unter solchen Verhältnissen und in solchem gesellschaftlichen Zustande von ausserordentlichem Werth sind, und gerade den Gebildetsten unersetzlich scheinen; denn die Geistlichen, von der Regierung verfolgt und bedrückt, müssen sich hier durch moralischen und geistigen Werth in der Volksmeinung gegen jene aufrecht erhalten; sie allein haben ferner das Recht, Parochialschulen zu bilden, die an jedem anderen Orte verboten sind; die Klöster haben die einzigen Hospitäler, Armen- und Waisenhäuser, für welche die Regierung keine Unterstützung gibt; sie üben ferner dadurch auf das weibliche Geschleeht einen unendlich wohlthätigen Einfluss, indem in den Nonnenklöstern eigne Anstalten zur Bildung von Erzieherinnen bestehen, welche die verderblichen ausländischen Gouvernanten entbehrlich machen. Die Regierung nun zog nicht nur diese Klöster ein, wo sie konnte; sondern, damit die Klöster und Bisthümer so wenig wie möglich ihre reichen Dotationen zu den angegebenen Zwecken verwenden können, so ernannte sie seit der zweiten Theilung keinen wirklichen Bischof, sondern nur einen Stellvertreter, und zog die Einkünfte, die nur mit dem wirklichen Titel

verbunden sind. Die reichen Ausleihen der Klöster an die Gutsbesitzer mussten an den Staat zurückgezahlt werden, der sich dafür als Schuldner der Kirche bekannte, trotzdem aber nichts zur Erziehung von Geistlichen hergab. Die eingezogenen Klöster wurden zu schismatischen gemacht und die Fonds zu den Petersburger Ingenieur- und Militärschulen verwendet. Selbst da, wo keine russische Gemeinde war, wurden für die wenigen griechischen Einwohner katholische Kirchen mit Beschlag belegt. Ein Ukas verbot sogar, eine verfallene Kirche aufzubauen, und, damit recht viele verfallen, ohne Ukas eine Reparatur an den Kirchen vorzunehmen. Kein Jude durfte anders als in der schismatischen Kirche getauft werden, eben so kein Kind von Eltern, wenn nur ein Theil schismatischer Religion war. —

Der bereits geschilderte Charakter des litthauischen Volkes, die Menge kleinen Adels geben ferner zur Hand, dass die Litthauer bei weitem mehr Neigung zu wissenschaftlichen Bestrebungen und mehr Ausdauer bei denselben haben, als das begüterte Reitervolk in den südlichen Provinzen. Die natürliche Folge davon war wiederum, dass die russische Regierung auch energischer gegen die Litthauer verfuhr, und sie auch hierin empfindlicher verletzte. Die Ereignisse in Wilna, welche hierauf Bezug haben, wurden bereits erwähnt.

Aus diesen Gründen ist leicht erklärlich, dass die Aufregung und die Erbitterung in Litthauen von allen polnischen Landestheilen ohne Ausnahme am höchsten, der Hass gegen die Russen hier am grössten, und die Vaterlandsliebe zu Polen zu allen Zeiten hier am glühendsten war. Der Charakter des Volkes war für die Vorbereitung zu einem Aufstande und zur Ausdauer in einem solchen ganz vorzüglich geeignet. Der ursprüngliche Ernst, das überwiegende, fast melancholische, Gefühl, machen an sich den Litthauer still und schweigsam; leicht ward er daher, weil er eben seiner grösseren Vaterlandsliebe, grösseren Intellectualität und seiner Religion halber stärkerem Druck ausgesetzt ward, so versteckt wie das Thier, das er in seinen Wäldern jagt. — Wenn der Landmann darum die Ruhe

liebt, still duldet und fast nur von häuslichen Tugenden Begriff hat, wenn es daher schwer ist, einen verwegenen Soldaten schnell aus ihm zu bilden, so zeigt er dagegen als solcher eine Ausdauer und eine Hartnäckigkeit, von denen der neueste Aufstand, im Allgemeinen wie im Einzelnen, ein erstaunenswerthes Beispiel zeigt. —

Bei allen grossen Kämpfen der Polen um die Erhaltung und die Wiedergewinnung des gemeinsamen Vaterlandes hatten bisher immer die Litthauer nicht nur fast die grössten Anstrengungen gemacht, sondern auch dem Vaterlande die grössten Männer gestellt, so in der Conföderation von Bar (Ogiński, Kossakowski), bei dem Reichstage von 1775 nach der ersten Theilung (Rejtan, Korsak); auf dem Constitutionsreichstag von 1790 (Niemcewicz, Weissenhoff, Matuszewicz, Mostowski); in dem Feldzuge von 1792 (Kościuszko); in der Insurrection von 1794 in Wilna (Grabowski, Kobej, Wyszkowski, Niesiołowski). Trotz jener unglückseligen Verhältnisse, welche Napoleons Uebergang über den Niemen geleiteten, stellten 1812 die Litthauer Regimenter auf ihre Kosten zur polnischen Armee, und Alexander war gezwungen, 12,000 Bewohnern dieses Landes eine Amnestie deshalb zu bewilligen. Die Liberalität ihrer Gesinnungen gegen die Bauern zu zeigen, hatten sie im Jahr 1815 die glänzendste Gelegenheit. Der Kaiser Alexander liess bei der neuen Organisation des Landes die Edelleute auffordern, die Zahl ihrer Bauern anzugeben und sie auffordern, in die Listen einzuschreiben, wie viel davon sie für frei zu erklären gesonnen wären. Viele Edelleute, glaubend, es sei dem Kaiser damit Ernst, die Emancipation der Bauern zu gestatten, beeilten sich, eine Menge derselben für frei zu erklären. Man kann sich aber die Entrüstung denken, als sie gewahr wurden, wie schmählich man sie getäuscht. Sie mussten von der Zeit an für jeden für frei erklärten Bauer die doppelten Abgaben zahlen, ohne dass die Bauern der Leibeigenschaft entnommen wurden, gleichsam als Strafe für die, deren Gesinnungen man so erforscht hatte. Durch ein zufälliges Zusammentreffen kamen die Litthauer von den Täuschungen, denen sie sich

in Bezug auf den Kaiser Alexander hingegeben, gerade in dem Zeitpunkte zurück, in welchem der Fürst Czartoryski als Curator der Universität Wilna seine patriotische Wirksamkeit bei ihnen begann, und Joachim Lelewel als Geschichtslehrer hierher zog. Wie diese Männer noch vor der Stiftung der Zanschen Gesellschaft hier gewirkt, zeigt das glorreiche, jedoch wenig bekannte, Ereigniss, dass der Adel im Jahre 1817 bereits auf den Dietinen des Gouvernements Wilna einmüthig beschloss, seine Bauern für frei zu erklären; — ein Beschluss, der den damals angeblich noch freisinnigen Kaiser Alexander wiederum so erschreckte, dass er nicht nur ihn zu bestätigen sich weigerte, sondern sogar davon zu sprechen bei strenger Strafe verbot *). Die, in Folge der Untersuchungen der Zanschen Gesellschaft von 1823 getroffene, Massregel, die litthauischen Provinzen mitten im Frieden in den Kriegszustand zu erklären, steigerte den gesetzlosen Zustand derselben auf das Aeusserste. Der Grossfürst Constantin ward dadurch als Kriegsgouverneur mit aller der Civil- und Militärgewalt bekleidet, welche einem General mitten im Kriege anvertraut wird. Das litthauische Statut ward fast völlig aufgehoben, und der Grossfürst regierte durch Ukase von Warschau aus, welche sehr oft die von Petersburg gekommenen abänderten oder vernichteten, so dass er selbst bei den Prozessen eine neue willkürliche Instanz bildete. Es war natürlich, dass die Gesellschaft des Krzyżanowski und Stanislaus Sołtyk mit Eifer hier aufgefasst wurde, und, während im Königreiche nur etwa 18 Personen überhaupt im Jahre 1826 in Untersuchung geriethen, zählte man in Litthauen unter denselben gegen 46 der allerbedeutendsten Männer im Lande, worunter fast alle Kreismarschälle. Seit der Zeit wurde die geheime Polizei von Nowosilców organisirt, und von Horohlad, Botwinko, Bejkoff und dem

*) Von allen Edelleuten war nur ein einziger gegen den Beschluss gewesen, und die öffentliche Meinung war gegen ihn so aufgebracht, dass man ihm einen Galgen auf den Rücken malte, und er aus der Stadt entfliehen musste.

Rector Pelikan vorzüglich geübt; Hunderte von Edelleuten geriethen in die Gefängnisse und nach Sibirien. In der ganzen Provinz herrschte ein solcher Schreck, dass auf dem entferntesten Dorfe die fröhlichste Gesellschaft erbleichte, wenn sich von Weitem die Klingel eines Schlittens hören liess; denn jeden Augenblick sah man dann dem Eintritt eines Polizeibeamten entgegen, der einen Gast aus der Gesellschaft herausreissen, in eine schwarze Kibitke werfen und nach Sibirien führen würde. Einem unbekannten Manne verleugnete der geringste Knecht auf dem Edelhofe die Anwesenheit des Herrn oder der Hausfrau. Auf das Strengste wurde darüber gewacht, dass kein Litthauer in Civil- oder Militärdienste im Königreich Polen trat; streng wurde Allen verboten, im Auslande zu studiren; ja, man ergriff die gewaltsamsten rückwirkenden Massregeln gegen diejenigen jungen Leute, welche bereits früher im Auslande, besonders in Deutschland, studirt hatten; sie konnten sicher erwarten, ihr Leben in Sibirien oder auf den Schlachtfeldern unter russischen Regimentern beendigen zu müssen. Deshalb verschwanden auch die Litthauer seit dieser Zeit aus der Zahl der in Europa reisenden Fremden. —

Von den südlichen Provinzen dagegen gedachten wir schon, dass die polnische Vaterlandsliebe und Intellectualität und der Geist des Adels seit den Theilungen bedeutende Fortschritte gemacht hatten; besonders in Podolien bemerkbar, wo der grossen ungeheuern Grundbesitzer bei Weitem weniger wie in Volhynien und der Ukraine, sondern die Güter mehr vertheilt waren. Schon die Conföderation zu Bar, hier gestiftet wie die von Targowica, hatte den Flecken der letztern verlöscht und erhielt sich dort unter Sawa und den Puławski's am längsten. Kościuszko hatte sehr viele Freiwillige von da gezogen; noch mehr Poniatowski, als er 1809 in Gallizien einrückte; ganze Escadrons, worunter die eine geführt von Joseph Dwernicki, waren damals bei Kaminiec podolski vorbei mit Trompetenschall über die gallizische Grenze gezogen. Die patriotischen Gesellschaften der Kossyniere und der Templer fanden beide hier ausserordentlichen Eingang. Der Podolier Ludwig

Sobański war Mitglied des Cenlralcomité und zu den Provinzialgesellschaften gehörte fast die Hälfte der jungen Leute. Zur Zeit der grossen Untersuchungen von 1826 waren in Kaminiec beinahe 200 Edelleute verhaftet, Moszyński, Präsident der geheimen Gesellschaften und zugleich Kreismarschall von Volhynien, ward auf zehn Jahre nach Sibirien geschickt, und Anselm Iwaszkiewicz auf acht Jahre. Nachdem man die Gesellschaft später aufzulösen für gerathen gehalten hatte, hatte sich der Geist des Adels in den Districtswahlen offenbart, in denen die liberale Jugend immer die Oberhand behielt. Trotz aller Bemühungen konnte die Regierung fast nie ihre Candidaten durchsetzen, und man suchte die Abneigung der griechischen Bauern dadurch zu mildern, dass man sie beständig gegen die Regierung zu erbittern strebte, besonders zu den Zeiten, wenn die Truppendurchzüge schwer auf ihnen lasteten; man erinnerte sie an die Zeit des alten Polen, und wirkte vorzüglich den Popen entgegen, die man auf alle Weise in den Augen der Bauern herabzusetzen beflissen war. Man bemühte sich, recht schlechte und verderbte Popen für seine Güter zu erhalten, und es gelang auch wirklich, den Bauern eine solche Verachtung gegen sie einzuflössen, dass das Sprüchwort: „man sei nicht so dumm, wie ein Pope," bei ihnen allgemein wurde. Bei jeder Versammlung der Edelleute ferner wurden politische Caricaturen, patriotische Lieder und Schriften, deren Verfassern und Verbreitern die Behörden bei aller Mühe fast nie auf die Spur kamen, ausgestreut. —

Hätten nun im Königreich die Männer, welche des Aufstandes sich bemächtigt hatten, von diesen Verhältnissen und dem Geist in Litthauen gewusst, so würden sie natürlich eingesehen haben, dass beim Erscheinen des ersten polnischen Soldaten in Litthauen, dieses ganze Land von Polangen bis Białowicza und von Tykocin bis nach Dünaburg in Flammen gestanden hätte. Aber schon aus blossen strategischen Rücksichten, und wenn man weder auf das litthauische Corps noch auf eine Insurrection rechnete, hätte man nach Litthauen gehen müssen, und nicht blos aus den am Anfang des Kapitels dargelegten Gründen, sondern um

am Bug und Niemen eine grosse Operationslinie, ferner russisches Land zur Verpflegung zu gewinnen. Wenn der polnische General auch nicht das Mindeste von der Geneigtheit des Rosenschen Corps, die polnische Sache zu ergreifen, gehofft hätte, so war dasselbe doch um so leichter zu vernichten, als die russischen Truppen immer in sehr weitläuftigen Cantonnements liegen, weil die Generale alles Geld für die Verpflegung der Truppen für sich behalten, und dieselben so weit wie möglich auseinander legen; jeden einzelnen Soldaten auf fünf Häuser, damit jedes Haus erst jeden fünften Tag einen Soldaten zu verpflegen hat, und die Einwohner sich nicht zu sehr beschweren! In fünf Tagen hätte die polnische Armee am Bug sein können; eben so viel Zeit braucht ein Courier, um nach Petersburg zu gelangen, und kein russischer General wagt je ohne Befehl etwas zu unternehmen, indem er im Fall des Unglücks deshalb zum gemeinen Soldaten degradirt wird, im Falle des Gelingens aber wegen seiner Willkür keinen Lohn erhält. — Ferner war dieses Corps in diesem Augenblick ohne alle Munition, die erst von dem, hundert Meilen entfernten, Bobruysk hätte zugeführt werden können. Das Corps musste daher augenblicklich zurückgeworfen werden. Der hauptsächlichste Gewinn von diesem Marsch nach Litthauen aber wäre gewesen, dass wenig russische Corps sich hätten mit einander vereinigen und zur Uebermacht in eine Masse bilden können. Denn sechs Stunden von Brzesć Litewski beginnen bereits die grossen unzugänglichen Sümpfe, die in einer Ausdehnung von hundert Meilen sich bis an den Borysthenes erstrecken und alle Verbindung zwischen Litthauen und Volhynien abschneiden. Die Sümpfe trocknen im heissesten Sommer nicht aus. Der grosse Schlüssel zu dieser natürlichen Festung ist Brzesć, dessen man von Warschau aus in sechs Tagen sich bemeistern konnte; und man hätte dadurch die ganze russische Armee in zwei Theile zerschnitten, von der einen Seite wäre die Cavallerie, von der andern die Infanterie der Russen allein geblieben. Sich zu vereinigen und zwar über Mozyn und Bobruysk entweder bei Słonim oder Grodno, dazu hätten

sie mehrere Monate Zeit bedurft! — Merkwürdig darum ist, dass selbst diejenigen Polen, welche, ohne zur Lelewelschen Partei zu gehören, zu kühnen Angriffsplänen riethen, immer ihre Blicke doch nicht nach Litthauen, sondern nach den, nach den angegebenen Verhältnissen unendlich weniger allgemein aufgeregten, südlichen Provinzen richteten, blos weil diese zuletzt 1809 und 1812 mehr Gelegenheit gehabt, ihre Vaterlandsliebe an den Tag zu legen. —

Als nun die dumpfe Nachricht von dem Ausbruche eines Aufstandes in Warschau nach Litthauen kam, traf sie alle Gemüther wie ein Blitz. Nowosilców, der von seiner Flucht aus Warschau erst in Słonim wieder Athem schöpfte, war fast der Erste, welcher diese Nachricht nach Litthauen brachte. Alles flisterte sich zu: „die Revolution ist schon in Warschau ausgebrochen!“ fast Niemand wusste es, dass sie ausbrechen sollte, noch vor einigen Stunden schien man nicht die geringste Ahnung zu haben, und doch sprach Jeder: „sie ist schon ausgebrochen!“ Als aber die näheren Umstände bekannt wurden, da jauchzte Alles vor Freude. Die Jugend brannte vor Verlangen, dem Feinde im offnen Felde entgegen zu stürzen. Niemand dachte auch nur an die Möglichkeit von Verträgen und Niemand wünschte, dass die Sache im Frieden ablaufen möchte. — Ausserdem hatte Vincenz Poll, welcher vierzehn Tage vor dem Ausbruche des Aufstandes in Wilna angelangt war, bereits Adam Poniatowski, Ignaz Jankowski, Julian Gross, Zebrowski und Budrewicz zu der geheimen Verbindung gewonnen. Der Erstere zog jenen Theil der Jugend an sich, welcher die Universitätsstudien bereits vollendet hatte, Jankowski die junge Beamtenwelt der Universität und andrer Behörden, Gross die Mathematiker, die Candidaten der Medizin und die Zöglinge der kaiserlichen medizinischen Anstalt. Zwei praktische Aerzte machten viel Glück bei dem Volke. Zebrowski, ein Zögling der kaiserlichen pädagogischen

Anstalt, verbreitete einen feurigen Geist unter seinen Commilitonen und Budrewicz zog jene Partei an sich, die an der alten Philaretenzeit hing, vor Allen Julian Pohl und Emerik Staniewicz, Männer, die sich noch zur Zeit des Zan als Jünglinge durch ihren Fleiss, ihre Kenntnisse und durch die Verfolgungen der Regierung Achtung erworben hatten. Julian Pohl begab sich aufs Land, dort auf die Gemüther seiner Bekannten und Freunde zu wirken. — Die erste niederschlagende Nachricht war die von der Ankunft des Grossfürsten mit seinem Corps; denn die von der Reise Lubecki's und Jezierski's, die ohnehin auf ihrem Wege durch Litthauen überall fast verächtlich von den Ereignissen in Warschau gesprochen hatten *). Die Theilnahme des litthauischen Corps war wirklich bis zur Begeisterung gestiegen gewesen; alle Offiziere fast hatten die Ankunft der Polen auf das Sehnlichste gewünscht, um sogleich überzugehen. Besonders zeichneten sich durch Anhänglichkeit an die polnische Sache aus: die in Samogitien stehende Husarendivision des Generals Berobrazow von vier Regimentern, welche meist aus Curländern, Liefländern und Polen zusammengesetzt war. In anderen Fussregimentern rissen die Offiziere Stücke aus den Fahnen und traten sie mit Füssen! Der General Berobrazow wurde sogar entfernt, weil er seine Division so wenig in Aufsicht gehalten habe! Aber wenige Zeit nachher, als der Grossfürst angelangt war, wurden alle einigermassen verdächtige Offiziere, und diejenigen besonders, welche auf die ausdrückliche Frage, ob sie mit den Polen sich schlagen wollten, verneinend antworteten, auf mehrern hundert Kibitken nach Sibirien und in das Innere von Russland gebracht **).

*) „Den Aufstand hat Niemand gemacht", sagte Lubecki in allen Gesellschaften, „als Advocaten ohne Praxis und Mediziner ohne Patienten; es verstände sich von selbst, dass die ganze Sache Litthauen gar nichts anginge!"

**) Man gibt die Anzahl dieser Offiziere auf 400 an; die Folge hat gelehrt, dass das ganze litthauische Corps von 30,000 Mann auf

Man warf daher bald trübe Blicke in die Zukunft; die Besorgniss, dass man verlassen sei und die Brüder im Königreich dem zu mächtigen Russland desshalb erliegen würden, wuchs mit jedem Augenblick. Täglich zogen neue Colonnen von dem Pahlenschen Infanteriecorps durch Wilna; dumpf rollten die Geschütze auf dem Pflaster, und stumm schritten die Russen einher. Eine Todtenstille herrschte in der Stadt; fast Niemand sah man in der Strasse, und nur selten fuhren Wagen dahin. Alle Wachen wurden dreifach besetzt, schon um 8 Uhr Abends durfte sich Niemand auf der Strasse sehen lassen, Cavallerie- und Infanteriepatrouillen durchzogen bei Tag und Nacht nach allen Richtungen die Stadt. Geschütze wurden auf den Strassen aufgepflanzt und die Kanoniere standen dabei mit brennenden Lunten. Alle Verbindung wurde abgebrochen, Niemandem wurde ein Reisepass ertheilt, nach welcher Gegend hin es auch gewesen wäre; die Zahl der Polizeibeamten und der Spione wurde täglich grösser, der Verdacht täglich peinigender, das ganze Verhältniss zur Regierung täglich drückender und schwerer. Auf dem Lande erlauben sich die Russen beim Durchmarsch Ausschweifungen, besonders die Marineregimenter und besonders das erste Fussjägerregiment unter Oberstlieutenant Bodysko beim Pahlenschen Corps, die wie in Feindes Lande hausen. Schon zeigt sich hier und da beim Volke Widerstand, Groll und Wuth. In Niemokszty, wo die Russen den Leuten, während sie in der Kirche sind, Wagen und Pferde nehmen wollen, stürzt sich das Volk wüthend auf sie und nimmt sie ihnen mit Gewalt wieder ab. Zu gleicher Zeit ergeht ein Gebot, welches alle Waffen in der ganzen Provinz an die Russen abzuliefern befiehlt, und die Beam-

den ersten Wink von Warschau aus sich der Sache des Aufstandes angereiht hätte; eine Armee von 100,000 Mann regelmässiger Truppen mit 300 bis 400 Kanonen wäre in vier Wochen beisammen gewesen! —

Barzozowski: *la guerre en Pologne de* 1831.

ten treiben dies so weit, dass man den Bauern nicht blos die Sensen und grossen Messer, sondern auch die Pflugscharren wegnimmt. Doch, da Letzteres schon einmal, 1812, geschehen war, so hat man alles dergleichen schon beim Anfang des Einmarsches der Russen zu verstecken begonnen, und die Edelleute lassen durch die Forstjäger und Wächter auf dem ganzen Lande das Volk warnen, seine Eisengeräthschaften zu verbergen. Meist finden daher die Russen die Pflüge ohne Eisen und zerschlagen überall aus Zorn das hölzerne Gestell.

Unter diesen Verhältnissen erschien Nowosilców in Wilna selbst. Oeffentlich wurde sogleich der Universitätsjugend bekannt gemacht, dass funfzehn neue Pedelle, von denen jeder nach russischer Art einen Gehülfen (*pomocnic*) hatte, angestellt seien. Die alte Militärzucht wurde eingeführt; denn in Russland gibt es Zeiten, wo auch die Universitäten auf Kriegsfuss gestellt werden und der Rector das Standrecht hat. Das gegenseitige Besuchen, das Lesen und Mittheilen andrer als Schulbücher ward der Universitätsjugend verboten, und alle Briefe, die sie schrieb, mussten durch die Hände der Universitätspolizei gehen und von ihr beglaubigt werden. Wer dies aus den Augen setzte, ward verhaftet, seine Angehörigen aber mussten das Geschriebene verantworten, und konnten sich nur durch Geldsummen retten. Bald wurden die Universitätsgefängnisse zu klein, man setzte das Kloster von St. Casimir dazu in Stand, um die sogenannten Verbrecher zu fassen. Sobald aber der Marschall Diebitsch selbst nach Wilna kam, mussten alle Marschälle, welche in den einzelnen Bezirken den Adel repräsentirten, dem Kaiser den Eid der Treue erneuern, eine gleiche Adresse von allen Gutsbesitzern einschicken und mit eigner Person für die Ruhe und Ordnung ihrer Bezirke haften. In diesen Ergebenheitsadressen mussten sie dem Kaiser für Wohlthaten danken und sich mit der Hoffnung einer schnellen Bestrafung der Empörer trösten. An vielen Orten verschickte man an die Gouvernialmarschälle diese Adressen und zwang sie zur Unter-

schrift *). Mit Scham und Schmerz sahen die Litthauer diese Adressen als freiwillige Erklärungen durch die Petersburger Zeitungen durch Europa verbreitet. Da die Marschälle mit eigner Person für die Ruhe und Ordnung haften sollten, so wurde ihnen die Handhabung der polizeilichen Gewalt überlassen, und sie mussten vollständige Polizeiberichte über die Gesinnungen eines jeden adeligen Gutsbesitzers dem Generalgouverneur erstatten. Der Marschall also, welcher den Adel vertrat, sollte zum Spion werden, und, wer dies nicht wollte und fremde Handlungen nicht verantworten zu können glaubte, der wurde seines Amtes entsetzt, das nicht die Wahl des Adels, sondern ein willkührlicher Ukas wiederum besetzte. Zugleich wurde der Generalgouverneur Korsakow Rymskoi, welcher Litthauen 25 Jahre lang verwaltet hatte, abgerufen, und an seine Stelle kam der Generaladjutant Chrapowicki. Korsakow war ein allgemein geachteter Greis, der so viel Gutes gestiftet hatte, als es das System der Regierung nur zuliess. Mit Schmerzen sah daher das Land ihn scheiden; denn man konnte sich nicht verhehlen, was eine solche Aenderung zu bedeuten habe. Durch ein Gouvernialschreiben vom 24. December 1830 wurde die Provinz Litthauen darauf sogleich wieder auf Kriegsfuss gesetzt, und, da die Polizeibehörden, wie das Schreiben lautete, wegen Mangels der zur Execution erforderlichen Truppen, über die Vollziehung der Befehle nicht wachen könnten, so sollte jeder Verzug und jedes Vergehen gegen die grösste Genauigkeit in Stellung der aufgebotenen Rekruten, in Entrichtung aller rückständigen Steuern und aller neuaufgelegten Geldabgaben, endlich in der Herbeischaffung der für die Armee noth-

*) Dies gesteht ein kaiserlicher Ukas vom 7. April 1831 nach dem Ausbruche des litthauischen Aufstandes selbst ein: „Wir „wandten uns an den Adel", heisst es, „als die bedeutendste „Klasse der Einwohner, und äusserten die Hoffnung, dass der„selbe unter den gegenwärtigen Umständen uns seine Treue be„weisen werde." —

wendigen Bedürfnisse und Fuhren nach dem 10. Artikel des Criminalcodex mit dem Tode bestraft werden. Dann wurden die meisten Klöster und selbst Nonnenklöster geräumt und zu Lazarethen für Cholerakranke bestimmt. Die Pflege und Versorgung aber wurde aus den Fonds der Klöster bestritten. Bald darauf erklärte der Kaiser allen angesehenen Personen des Adels, die auf irgend eine Art zu Zeiten Napoleons blossgestellt, in die Untersuchungen von 1826 verwickelt gewesen waren, oder noch in der Zukunft gefährlich werden konnten, in einem sehr gnädigen Rescript, dass er sich bewogen fühle, ihnen, um ihres eignen Besten willen, ihren Aufenthalt in den hinter Orenburg gelegnen Gubernien auf unbestimmte Zeit anzuweisen. Endlich setzte man allen diesen Befehlen die Krone durch die Erklärung auf, dass es keine Provinz Litthauen, sondern nur ein Gouvernement Wilna gäbe, um augenscheinlich an den Tag zu legen, wie der Kaiser die Forderung der Rebellen in Warschau, die polnischen Provinzen mit dem Königreich zu vereinigen, aufgenommen habe. Das ganze Land ächzte unter dem Drucke der Lieferungen; denn von der Dźwina an mussten Lebensmittel für die Armee bis an den Bug gefahren werden, und die Landleute, welche sie fuhren, kehrten gemisshandelt, abgerissen und gewöhnlich ohne Fuhrlohn und Pferde zurück, weil sie auf dieser 200 bis 250 Stunden weiten Reise von nichts zu leben hatten und, der schlechten Jahreszeit wegen, Wochen lang verweilen mussten; weil sie nicht auf den Hauptstrassen fahren konnten, wo die Armee marschirte, sondern die bodenlosesten Seitenwege einschlagen mussten. Je mehr eigentliche Russen durchrückten, je mehr wurden die Dörfer geplündert. Wie der Zorn Gottes zogen sie durchs Land und liessen Armuth, Krankheit und Entsetzen zurück. In Goniąca, an den Grenzen des Königreichs, war das russische Hauptmagazin. Bestach man nun nicht die Magazinbeamten, so nahmen diese nicht einmal die so weit hergeschafften Transporte an, sondern liessen dieselben mit Menschen und Pferden Wochen lang unter freiem Himmel warten, um alsdann die Artikel für verdorben zu

erklären und den Gutsbesitzer, der sie stellte, unter Kriegsrecht zu bringen. Noch mehr vermehrte diese Last die entsetzliche Unordnung in der Magazinverwaltung. So befahl man erst das Mehl nach dem Hauptmagazin zu schaffen; nach einiger Zeit musste es wieder abgeholt, zu Zwieback verbacken und dieser wieder hingebracht werden. Man suchte so systematisch das Land zu erschöpfen, um alle Hülfsmittel zu einem etwaigen Aufstande gänzlich zu vernichten! —

Von allen diesen Vorfällen und vom Geist des Landes war nun der Dictator nicht blos durch Lelewel, sondern auch durch die Litthauer genau unterrichtet worden. Vor der Abführung der Offiziere im litthauischen Corps eilten mehrere derselben nach Warschau, um Dienste in der Armee zu verlangen. Statt ihnen solche freudig anzubieten, überhäufte sie Chłopicki mit solchen Vorwürfen über die dem Kaiser gebrochene Treue, dass Einige aus Verzweiflung sich erschossen! Aus den, den Grenzen zunächst gelegnen Districten, wie aus Grodno, Białystok, Słonim, selbst aus Wilna, erschienen Emissäre, die nur einen Befehl zum Aufstande forderten. Chłopicki wies ihnen die Thür *). Er konnte sich damit nicht rechtfertigen, dass den Aussagen ihm unbekannter Leute nicht zu trauen sei; denn, sobald die Memel zugefroren war, gingen aus Samogitien, wo die Grenze nur mit Kosaken umstellt war, die samogitischen Grenzjäger und Bauern in Schaaren von vierzig und funfzig Mann nach Augustowo, um dort in die polnischen Regimenter zu treten. Von den Edelhöfen verschwanden die Bedienten mit den Pferden; so an einem Tage aus Zoginie, zehn Meilen von der Memel, eilf solche Leute, und zwar grade von solchen Edelhöfen, deren Herren nicht gut polnisch gesinnt waren; so dass ein besonderer Ukas die Herren für das Verschwinden ihrer Leute verantwortlich machte. Man rechnet solcher, aus Samogi-

*) Dass er es eben so mit den Abgesandten aus Posen und Galizien machte, und alle preussische und österreichische polnische Ueberläufer auszuliefern drohte, liess sich rechtfertigen.

tien nach Augustowo übergegangnen Leute gegen 3000; und daraus ist erklärlich, dass die beiden Cavallerieregimenter dieser Wojwodschaft jedes aus 1200 Mann bestanden. — Nichtsdestoweniger verloren die Litthauer den Muth nicht. Während die älteren Leute, die innere Schwäche Russlands genau kennend, fest an den Sieg ihrer Brüder an der Weichsel glaubten, nach der ersten Schlacht dem Einmarsch der polnischen Truppen entgegensahen, und daher auf alle Weise sich mit Waffen und Schiessbedarf zu versehen beflissen waren, führten Vincenz Poll und seine Mitverbündeten unter den Augen Nowosilców's und der russischen Armee ihre Verschwörung unter den jungen Leuten fort. Sie verfuhren so geschickt und wurden darin von dem Geiste in der litthauischen Hauptstadt so unterstützt, dass in wenigen Wochen in Wilna, wo schon das zufällige Zusammentreten von drei Menschen Aufsehen und Verdacht erregte, ein Verein von vielen hundert Jünglingen gestiftet war. Wer der Sache des Vaterlandes beitrat, musste Gehorsam und Treue geloben, ferner, sich in der Stille zu bewaffnen und jeden Augenblick bereit zu sein; dann sollte er nur Zweien seiner besten Freunde und Bekannten das Geheimniss anvertrauen, und diese ein Gleiches wieder und auf dieselbe Art vollführen. Nichts durfte niedergeschrieben werden, kein Zeichen, keine Losung wurde besprochen. Niemand wusste, ausser seinem oberen und unteren Gliede, wer zu der Verbindung gehöre, wer sie führe, und nur die Wenigen, welche die Sache leiteten, übersahen das ganze Gewebe. Stieg der Enthusiasmus der Jugend zu sehr und war von ihrem Feuer eine Unbesonnenheit zu befürchten, so wurde durch eine niederschlagende Nachricht Alles auf einige Tage zur Ruhe gebracht; war es nöthig, ihr Feuer anzufachen, so that ein ermuthigendes Gerücht, das man von der Weichsel hertönen liess, die erwünschte Wirkung. Pfeilschnell gingen die Gerüchte in der Stadt umher, und da Personen von jedem Stande, selbst von der geheimen Polizei, zu der Verbindung gehörten, so blieb nichts verborgen. Auch hier war Alles, was die Regierung beschloss

und unternahm, in der ganzen Stadt bekannt, ehe es nur ausgeführt werden konnte *). Als so Vincenz Poll schon 400 Mitglieder zählte, die Alle der Meinung waren, dass der Verein von den angesehensten Personen des Adels ausgehe, war es die höchste Zeit, thätige und bedeutende Männer wirklich an die Spitze zu stellen; was ihm jedoch erst glückte, als die russischen Truppen bereits alle am Bug standen und das Land geräumt hatten. —

In den südlichen Provinzen war der Nachricht von dem Ausbruche der Revolution in Warschau ein merkwürdiges Vorgefühl der Ereignisse vorhergegangen, wiewohl hier man noch bei weitem weniger dieselbe geahnet haben konnte; indem Vincenz Poll zwar seinen Weg aus Galizien nach Litthauen über Kaminiec podolski genommen hatte, jedoch sehr schnell hindurchgeeilt war. Wenige Wochen vor dem 29. November fiel des Kaisers Namenstag. Der dort befehlende russische General Kablukow gibt ein glänzendes Gastmahl; aber kein polnischer Edelmann erscheint zu demselben. Ein katholischer Priester hält in der Kirche eine patriotische Predigt, die sich mit den Worten endet: „bald kommt der Tag, der Euch aus Eurer Knechtschaft befreit.“ Aber als am Abend im Theater, nachdem man Kościuszko's transparentes Bildniss begeistert beklatscht hat, die Namenschiffer des Kaisers erscheint, verlassen die Zuschauer schreiend, zischend und pfeifend das Theater! — Eine Folge dieser Anzeichen war, dass die Regierung bereits damals schon den General Rüdiger mit einem starken Corps in Kaminiec einrücken liess. Als die Nachricht von der Revolution nun wirklich eintraf, war auch hier der Eindruck ungeheuer. Die ehemaligen Mitglieder der

*) „Oft erfuhr man in einem Nonnenkloster, was im Regierungspalaste zwischen dem Senator Nowosilców und dem Generalgouverneur vorgegangen war, und von einem Mitgliede der geheimen Polizei erhielt man die liberalen Warschauer Blätter, in denen der Clubb seine Ideen aussprach. Auf einem Balle konnte man oft von Damen hören, wie es im russischen Hauptquartiere zugehe, und auf einer Wachtstube, welche Besorgnisse die Frau des Pelikan um ihren Mann hatte.“ Vincenz Poll über Litthauen.

patriotischen Gesellschaft erfuhren am 7. December die Nachricht früher als die Behörden (die Entfernung beträgt 120 Meilen); die Regierung sucht sie mehrere Wochen lang zu verbergen; doch wie ein Feuer durchläuft sie die niedrigste Hütte des Landes. In allen Schenken spricht der Bauer davon, übertreibt die Nachricht und erzählt sich, wie der Grossfürst verhaftet und das litthauische Corps übergegangen sei. Auf den Schwellen der Kirchenthüren in Kaminiec findet die Behörde Karten, auf denen der Bischof angeblich allen guten Christen befiehlt, für den glücklichen Fortgang der polnischen Revolution zu beten.

Hierauf versammelt sich der Adel sogleich in Kaminiec, und beschliesst, Nicolas Denysko, den Sohn eines als General zu Zeiten der Conföderation von Bar berühmten Mannes, nach Warschau zu schicken mit der Anfrage bei den Häuptern daselbst, was die Podolier, die mit allen Kräften der Revolution sich anzuschliessen bereit wären, thun sollten; sie verlangten nur Instructionen. Nach seiner Abreise aber begann man die Gesellschaften neu zu bilden; die patriotische Gesellschaft sucht sich wieder zu vereinigen, errichtet in Podolien ein Centralcomité von sieben Personen, und schickt in jeden District zwei Emissäre, die dort den Aufstand organisiren, die Gesellschaft auszubreiten, Gelder, Pferde, Waffen einzusammeln versuchen. Das Centralcomité ward beauftragt, mit der polnischen Regierung in Verbindung zu treten und nach Massgabe der von dort erhaltenen Nachrichten die Zeit des Aufstandes zu bestimmen. Man errichtete eine öffentliche Casse, zu der Jeder 10 poln. Gulden für eine Seele steuerte, und ausserdem 10 Ducaten für die Kosten der Communicationen. Unter den Edelleuten von Kiew aber zeigt sich Graf Vincenz Tyszkiewicz, ehemaliges Mitglied von Krzyżanowski's Gesellschaft, am thätigsten. Er begibt sich noch im Januar nach Volhynien zu dem reichen Fürsten Sanguszko, demselben den Oberbefehl über alle drei Provinzen anzutragen, erhält aber eine abschlägige Antwort. Auf dem Rückwege trifft er bei Hermann Potocki in Magnowka eine Deputation des Adels von Kiew, die ihn zum ersten Organisator in einer

bei dem Marschall Valenty Abramowicz bei Kiew gehaltnen Versammlung gewählt hat. Auf einer Zusammenkunft der sämmtlichen 24 Abgeordneten aller 12 Districte von Kiew beim Grafen K... lässt Tyszkiewicz dieselben einen feierlichen Eid schwören, den Aufstand herbeizuführen. Man kommt hier darüber überein, alle acht Tage an Tyszkiewicz Berichte über die Stärke der Russen einzuschicken, für die Kosten einen halben Ducaten für jede Seele und ausserdem das Silberzeug im ganzen Regierungsbezirk einzureichen. Die Begeisterung war so gross, dass Viele den Augenblick schon zu Pferde steigen wollten und nur mit Mühe davon zurückgehalten wurden. —

Ausser diesen Gesellschaften der Edelleute aber bildete sich in Kaminiec selbst anfangs eine Gesellschaft junger, weniger vermögender Leute, als Advocaten, Studenten u. s. w., die sich „die freien Söhne von Podolien“ nannten, an ihrer Spitze der Rechtsanwalt und spätere Landbote Zarczynski. Diese verbanden sich durch einen feierlichen Eid, sich so viel Waffen, Pferde und Geld als möglich zu verschaffen, die Gesellschaft in allen Districten zu verbreiten, und selbst unter der blos Renten zahlenden Schlachta; stets bereit zu sein, bei jedem Zeichen ins Feld zu rücken, mit der patriotischen Gesellschaft Verbindung anzuknüpfen, und jedenfalls mit dieser die Insurrection zu beginnen; wenn in Podolien kein Aufstand zu Stande komme, verpflichtete sich jedes Mitglied, nach Warschau zu gehen und in die polnische Armee einzutreten! Auch sie hatten ihr Centralcomité in Kaminiec und schickten Emissäre in die Districtsstädte, wie nach Mohilew, Balta, Lityn, Proskirow und Bar. Auch sie machten reissende Fortschritte und hatten, vierzehn Tage nach ihrer Stiftung, nicht nur in Kaminiec allein schon hundert Mitglieder, sondern mannigfaltige Verbindungen mit den Bürgern und Handwerkern, daher genaue Kenntniss über den Geist aller Klassen, so wie über Munition, Streitkräfte und andre Mittel der Russen in der Stadt, wie auf dem Lande. In jeder andren Stadt bildete man ein Comité von zwei Personen. So belief sich die Anzahl der thätigen Mitglieder

dieser Gesellschaft in einem Monate auf mehr als 300; ausserdem hatten sie auf den Dörfern Verbindungen mit Leuten, auf die sie zählen konnten, ohne dass man sie in die Gesellschaft aufnahm, die sich mit Waffen versahen und für jeden Augenblick bereit waren. Wie bedeutend die Zahl dieser Leute war, sieht man daraus, dass ein einziges Mitglied im District von Bar schon am 1. März auf 65 solcher Anhänger, die seines Befehls gewärtig waren, rechnete.

Alle diese patriotischen Bestrebungen traf ein harter Schlag, als Denysko seine niederschlagenden Nachrichten von dem Empfang berichtete, der seiner in Warschau geworden war. Nach langen Bemühungen, vom Dictator Gehör zu erlangen, hatte ihm dieser mit Unwillen sich zu entfernen geboten mit der Versicherung: „dass er für Podolien keinen einzigen Flintenstein habe." —

Einen so unangenehmen Eindruck in Litthauen und in den südlichen Provinzen trotz der Misshandlungen, welchen die Abgesandten vom Dictator ausgesetzt waren, dessen Absetzung machte, weil man darin ein Zeichen der so gefürchteten Uneinigkeit zu erblicken glaubte, so ergriffen die besser unterrichteten in Warschau anwesenden Polen aus jenen Gegenden sogleich den Augenblick, um entscheidender in der Hauptstadt für ihre Provinzen zu wirken. Es bildete sich sogleich auf Lelewels Antrieb ein Verein derselben, an welchem der litthauische Abgesandte Bernatowicz und die podolischen und ukrainischen, Denysko und Wereczyński, Theil nahmen, unter dem Namen des litthauisch-reussischen Comité's. Nachdem man Bonaventura Niemojowski selbst zum Präsidenten desselben gewonnen, beschloss man, ein Reiterregiment unter dem Namen litthauisch-volhynische Legion zu bilden und dem Reichstage eine von allen im Königreiche anwesenden Bewohnern dieser Provinzen unterschriebene Adresse zu überreichen. Schon am 22. Januar brachte sie Lelewel, von 220 Namen unterzeichnet, vor die Kammer. „Sechsunddreissig Jahre," hiess es, „des Drucks und der Knechtschaft seien vergan-„gen seit der letzten Theilung, und in den Herzen der

„Litthauer, Volhynier, Podolier und Ukrainer bestände „noch jene alte Union unter der Obhut der Geschichte, „des gemeinsamen Blutes, der Gleichheit der Gefühle, der „Erinnerungen, der Sprache, der Leiden und der gemein- „samen Hoffnung. Die früheren Anstrengungen zur Wieder- „gewinnung des Vaterlandes wären vom Glück nicht ge- „krönt worden, weil es denselben an jener Volksthümlich- „keit gefehlt habe, deren Gepräge der jetzige Aufstand „trage. Wie es das Manifest der Volksvertreter erklärt, „so sei ihre Sache von der Polens unzertrennlich, und, „wenn die russische Tyrannei verhindere, dass die all- „gemeine Stimme der Provinzen jenseit des Bugs und des „Niemens bis zu ihnen dränge, so seien sie als freie Be- „wohner jener Gegenden das Organ der Gefühle und der „Gesinnung ihrer Mitbürger. Ihre Gesetze seien mit Füs- „sen getreten, ihre Nationalität sei trotz der Gewähr- „leistungen des Wiener Congresses verletzt, ihre Religion „durch gewaltsame Ausrottung der unirten Kirche be- „schimpft, verletzt sei ihre Nationalehre worden, denn „man habe ihnen selbst den Namen von Polen zu führen „verboten. Ukase hätten Leben, Freiheit, Ehre und Eigen- „thum gefährdet; die Blüthe der Jugend und des Volks „habe man als Märtyrer des Volksgeistes nach Sibirien „geschleppt, habe ihnen ihre Einrichtungen, ihre Mutter- „sprache geraubt, ihre Rechtspflege verkauft und ihnen „Sprech- und Denkfreiheit entrissen. Man könne ihnen „das Recht nicht bestreiten, so vielen Beschimpfungen und „Verletzungen der Volksrechte Widerstand entgegen zu „setzen und im Namen Litthauens, Volhyniens, Podoliens „und der Ukraine diese Rechte wiederum in Anspruch zu „nehmen, während man dort die edelsten Mitbürger aus „dem Lande führe, ihnen ihre Güter nehme und sie gegen „den polnischen Aufstand Gotteslästerungen auszustossen „zwinge. Seit dieser Aufstand volksthümlich geworden, „sei die Wiedergewinnung der abgerissenen Provinzen „eine Nothwendigkeit geworden; denn nur mit ihnen „könne der Aufstand seine hohe Bestimmung erreichen „und die Unabhängigkeit des Vaterlandes feststellen. Man

„solle daher im Angesicht der Welt erklären, dass bis an „die Dźwina und an den Dniepr es nur einen einzigen „und untheilbaren Willen und Zweck gebe, dass sie Alle „nur ein einziges Polen bildeten, dass die Volksvertretung „ebenfalls eine einzige und unzertrennliche sei, dass der „Reichstag allein sie gesetzlich bilde, und dass alle solche „Vereine, wie der von Targowica, die in der Dunkelheit „durch List und Gewalt entrissenen Adressen und Acten„stücke weder im Sinne, noch im Gewissen, noch im „Glauben, noch in der Meinung der gewaltsam Russland „einverleibten Länder sei. Zu diesem wichtigen Schritte „vertraue man dem Reichstage die gewissenhafte Vertretung „Litthauens, Podoliens, Volhyniens und der Ukraine an, „und lege vertrauensvoll das Geschick des übrigen Polens „in seine Hände*)." —

*) *Zbiór uchwał Seymu roku* 1831. S. 19—21.

Zweites Kapitel.

*Fürst Radziwiłł Oberbefehlshaber. Rückkunft Jezierski's. Eröffnung des Reichstags am 19. Januar. Reden des Marschalls und des Fürsten Czartoryski. Berichte der Minister. Thronentsetzung. Erwählung der provisorischen Regierung der Fünf. Sitzung vom 30. Januar *).*

Sobald die Oberaufsichtsdeputation nach der Abdankung des Dictators dem bisherigen Nationalrath die Regierung bis zum Reichstage, den sie zugleich auf den 19. einberufen hatte, übertragen, beschäftigt man sich hauptsächlich mit der Anfertigung der Berichte über den Zustand der Finanzen und der Militärangelegenheiten, welche den Kammern vorgelegt werden sollen; mit der Erforschung der Meinung in der Armee über die zu treffende Wahl eines neuen Oberbefehlshabers; mit der Abfassung eines Gesetzentwurfs für die Stellung und den Umfang der Befugnisse des Feldherrn und mit dem äusserst wichtigen Entwurfe über die Form einer neuen provisorischen Regierung.

Was die Ministerialberichte betraf, so gebot man besonders dem Finanzminister ein vollständiges Budget auszuarbeiten, weil beide Kaiser dies ausser Acht gelassen hatten, und die Regierung dadurch einen guten Eindruck auf alle Landboten und auf das ganze Volk hervorbringen wollte. Der Kriegsminister legte seinen Bericht zuerst

*) Quellen: Regierungsmitglied Stanislaus Barżykowski, Commandant der Nationalgarde Anton Ostrowski, Landboten Zwierkowski, Swirski und Nakwaski; Protokolle des Reichstags und Auszüge aus denselben.

einem deshalb besonders gehaltenen Rathe vor, bei welchem der Generalcommandant der Nationalgarde das Protokoll führte, einen Bericht, der leider nur zu klar bewies, wie wenig in den verflossenen sechs Wochen für die Vervollständigung der Armee geschehen war; dennoch aber hielt man für Pflicht, vollständig denselben dem Reichstage vorzulegen, damit dieser von dem zu fassenden entscheidenden Entschlusse über das Schicksal der Nation, genau wisse, auf welche Hülfsmittel dieselbe in diesem Augenblicke rechnen könne.

Für die Armee hatte man das interimistische Commando dem Cavalleriegenerale Weissenhoff übertragen, und den bejahrten General Klicki ihm zum Beistande gegeben. Die patriotische Gesellschaft hatte indessen sogleich den ihr sehr ergebenen General Sierawski von Zamość kommen lassen und hoffte dessen Erwählung durchzusetzen. Von der andern Seite war der General Krukowiecki schleunigst herbeigeeilt, suchte die Jugend sich zu gewinnen, durchlief die Reihen der Truppen, um sich von denselben zum Generalissimus ausrufen zu lassen. Die Regierung hatte ausser diesen beiden Generalen unter den activen nur noch die Wahl zwischen den Generalen Szembek und Klicki, denn wenn auch Weissenhoff nicht durch unregelmässige Lebensweise Besorgnisse erregt hätte, so konnte man einem Cavalleriegeneral die Führung einer Armee in einem solchen Kriege nicht anvertrauen, und der General Żymirski hatte weder irgend ein Talent noch Vertrauen. Für Krukowiecki sprach allerdings, dass er, als einer der ältesten Generale, fast allen Feldzügen seit den polnischen Theilungen beigewohnt und seine Energie stets bethätigt hatte; aber man fürchtete eben so seine Intriguen, seine Selbstsucht, und mochte sich ihm um so weniger anvertrauen, als ihm in der ganzen Armee Niemand gewogen war. Klicki, ein Mann, dem Chłopicki selbst Kriegskenntniss zugestand und der sich unter Napoleon viel Erfahrung erworben hatte, war sehr kränklich, so dass er kaum das Pferd besteigen konnte. General Szembek hatte, nach der Meinung in der Armee, kein anderes Verdienst, als dasjenige, welches er sich in

den ersten Tagen um den Aufstand erworben. Es blieb daher nur übrig, diejenigen, die bisher nicht im Dienst gewesen waren, zu berücksichtigen. General Pac war bekannt wegen seines Patriotismus, seines trefflichen Charakters, und beliebt wegen seines Benehmens bereits am zweiten Tage des Aufstandes. Aber auch er war von schwacher Gesundheit, hatte überdiess nie ein Corps commandirt, da er stets nur um die Person Napoleons gewesen war, und auch bestimmt erklärte, dass er den Oberbefehl nicht annehmen werde. So blieb nur der Fürst Radziwiłł übrig. Man kannte ihn als einen guten Polen, als einen tapfern Soldaten, der bei Danzig ein kleines Corps von zwei Regimentern Infanterie, einem Regimente Cavallerie und zwei Batterien im Jahr 1813 commandirt hatte. Freilich hatte er von seinen Militärtalenten noch keinen Beweis gegeben, war auch, zwar von edelm, doch schwachem Charakter. Doch bestimmte hauptsächlich die Mehrheit der Regierung, auf die Stimme des Reichstagsmarschalls, der als Artilleriecapitain unter ihm gedient hatte und gegen seine Ernennung war, nicht zu hören, erstens das fleckenlose Leben des Fürsten, zweitens der wichtige Umstand, dass er gewissermassen als Bürgersoldat keine Eifersucht in der Militärhierarchie erweckte; dann hoffte man, dass sein gesellschaftlicher Rang vor Europa noch mehr bezeugen würde, dass die polnische Sache weder blos die junger Leute, noch die von Demagogen sei. Was endlich und hauptsächlich sehr Viele zu Gunsten des Fürsten Radziwiłł entschied, war die gewisse Hoffnung, dass Chłopicki gerade diesem Manne gern als Freiwilliger in den Krieg folgen und dem neuen Generalissimus das Vertrauen der Soldaten mitbringen und seine Talente ihm leihen würde. Sehr vortheilhaft unterschied sich auch der Fürst Radziwiłł dadurch von den Generalen Krukowiecki, Szembek und Sierawski, welche alle Drei sich Parteien zu machen suchten, dass er an nichts weniger dachte, als daran, Oberbefehlshaber werden zu wollen. Als Krukowiecki zumal sah, dass die Stimmung jetzt noch gegen ihn sich aussprach, war er klug genug, zu erklären, dass er gehorchen und

für das Vaterland streiten würde, selbst wenn man einen Tambour an die Spitze des Heeres stelle; und er zog auch daraus noch den Vortheil, für die Zukunft in der öffentlichen Meinung für sich dadurch zu arbeiten, weil natürlich diese Aeusserung als ein Beweis von der grossen Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe des Generals Krukowiecki von allen öffentlichen Blättern in die Welt getragen wurde.

Tags nach der Abdankung des Dictators kam endlich der Landbote Jezierski von seiner Petersburger Gesandtschaft nach der Hauptstadt zurück. Die Regierung hatte vor seiner Ankunft von den Wojwodschaftspräsidenten ebenfalls die in diesem Augenblicke sehr unangenehme Nachricht erhalten, dass Jezierski überall die niederschlagendsten Gerüchte verbreite. Man schickte daher seinem Bruder Stanislaus den Befehl, sogleich bei der Ankunft des Landboten ihm wissen zu lassen, dass er zuerst im Pallaste der Regierung abtreten solle, und dass man ihn sogleich verhaften werde, wenn er irgend ein Wort von dem Inhalte seiner Depeschen in der Stadt laut werden lasse. Der Fürst Czartoryski, der überhaupt nach der Entfernung des Dictators seine Würde, seine Selbstständigkeit und seinen richtigen Tact annahm, hielt es zugleich für nöthig, in einer Proclamation der Regierung dem Volk ein Wort kräftiger Ermunterung und Beruhigung zuzurufen. Er meldete am 18. im Namen der Reichstagsdeputation die Abdankung des Dictators und das bevorstehende Zusammentreten des Reichstags. „Unsere Sache ist eine heilige,“ hiess es in derselben, „unser Schicksal ist in den Händen Gottes, aber in unsern Herzen ist die Nationalehre, welche wir unbefleckt unsern Nachkommen hinterlassen müssen.“ Die Proclamation schloss aber mit den bedeutungsvollen Worten: „Mit vereinten Kräften schreiten wir nun zu einem Werke, welches die Freiheit und die Nationalexistenz für ewige Zeiten befestigen wird.“

Ueber die Bildung einer neuen Regierung, diesem Punkte, welcher mehr noch, als die Wahl des Feldherrn, über das Schicksal der Nation entscheiden sollte, waren der

Regierung zwei Gesetzentwürfe vorgelegt worden; der erste durch Stanislaus Barżykowski: eine Regierung mit königlicher, durch die Constitution beschränkter, Gewalt, bestehend aus einer oder höchstens aus drei Personen, und ausserdem aus einem, von derselben gewählten, Ministerium; der andre durch Leon Dembowski, welcher blos einen Ministerrath mit einem Präsidenten verlangte. Der erste Gedanke näherte sich mehr monarchisch-constitutionellen, der zweite mehr republicanischen Grundsätzen. Es wurden in der Regierung darüber heftige Debatten geführt, und merkwürdig genug trennten sich die beiden Brüder Niemojowski in ihren Ansichten darüber ganz und gar; Vincenz vertheidigte den ersten, Bonaventura den zweiten Entwurf. Unstreitig hatte der zweite die grössere Einfachheit, mithin grössere Kraft und Einheit der Regierung für sich, wiewohl das gegen sich, dass er gar zu sehr an eine Republik erinnerte, und man um jeden Preis den Verdacht vor den Fürsten Europa's, dass man das monarchische System verlassen wollte, zu vermeiden wünschte; ferner, dass die Diplomaten besonders so viel möglich an dem, was der Wiener Congress garantirt, mithin an der Constitution, festhalten zu müssen glaubten, endlich, und das Wichtigste, dass man, durch das Beispiel des Dictators abgeschreckt, der Nation nicht mehr das Regiment eines Einzelnen zumuthen mochte, und auch bei der Verschiedenheit der Parteien schwer ein Einzelner, mit dem Alle zufrieden gewesen wären, zu finden war. Da man sich in der Regierung darüber nicht vereinen konnte, so entschloss man sich, beide Gesetzentwürfe dem für den folgenden Tag berufnen Reichstage vorzulegen.

Mit gespannter Erwartung richteten sich alle Blicke auf diesen Reichstag, und die Einwohner von Warschau sahen mit schweigender Erwartung seinen Entschlüssen entgegen. Ehe nun die Sitzung beider vereinigten Kammern am 19. eröffnet wird, begeben sich alle Mitglieder des Reichstags in die Kirche zu einem feierlichen Gottesdienst. Die Sitzung eröffnen alsdann die beiden Präsidenten der Kammern; zuerst der Fürst Czartoryski. Nachdem dieser

der Abdankung Chłopicki's gedacht, äussert er: „man habe „jetzt darauf zu sehen, dass man eine starke Regierung „errichte, die geeignet sei, alle Kräfte des Staats in Be-„wegung zu setzen; man müsse sich von der innern Lage „des Landes zu überzeugen suchen, und dessen Verhält-„nisse nach aussen hin feststellen! Die Nation, von einem „unaufhaltsamen Strome fortgerissen, habe nunmehr laut und „einstimmig ihre Wünsche und die Bereitwilligkeit, sich „zu vertheidigen verkündet. Aber es gebe auch Momente, „in denen die Schicksale der Völker nicht von den sie be-„herrschenden zufälligen Umständen, sondern von ihnen „selbst abhingen. In einem solchen Augenblicke befände „sich Polen jetzt. Der vernünftige Genuss der erlangten „Freiheit hinge von der Nation ab; sie selbst müsse sich „helfen, und beweisen, dass sie sich ganz den Bedürfnissen „des Landes opfern könne." — Zum ersten Male sprach Fürst Adam seine Gesinnung auf diese Weise aus, und man sieht, wie richtig er den Augenblick aufgefasst hatte, wie er selbst nur den Krieg vor sich sah, und wie er denselben mit aller Kraft und Wagniss geführt wissen wollte. Noch mehr aber glaubte der Reichstagsmarschall jetzt wieder gut machen zu müssen, was er einen Monat vorher durch sei-nen zu grossen Einfluss auf die Bestätigung der Dictatur durch den Reichstag verschuldet hatte. Er vor Allen glaubte der Nation den Aufschwung wieder geben zu müssen, aus welchem sie durch den, von ihm so beförderten Dictator gerissen worden. Er forderte geradezu den Reichstag auf, sich für unabhängig zu erklären. „Als wir vor einigen „Wochen," begann er, „zum ersten Male in diesem Heilig-„thume der Freiheit als freie Volksvertreter versammelt, „mit Freude und Dankrufen unsern Aufstand für den des „ganzen Volkes erklärten, als wir es für nothwendig fan-„den, um alle Kräfte in einem einzigen Punkte zu sam-„meln, einem Einzigen unbeschränkte Gewalt anzuvertrauen, „da fühlte jedoch ein Jeder, dass der Reichstag sein Werk „damit nicht beendigt habe, dass er früher oder später sich „versammeln müsse, um bestimmt über die Existenz von „Polen zu entscheiden. Dieser Augenblick ist nun da,

„und, wenn er auch verspätet scheinen möchte, so können „wir uns doch das Zeugniss geben, dass die Zwischenzeit „nicht ganz nutzlos vergangen ist. Die Einen von uns, „welche das Steuerruder der Regierung führten, bemühten „sich, im Innern Kräfte und Ordnung zu fördern, nach „Aussen hin aber unsre Verhältnisse zu den Völkern Eu„ropa's und deren Ansichten zu erforschen; die Andern, „indem sie in allen Theilen des Königreichs den Geist der „Eintracht verbreiteten, welcher unsre Decemberberathungen „auszeichnete, überzeugten sich überall davon, mit welcher „Begeisterung das ganze Volk den Beschlüssen der Reichs„tagskammern beigetreten sei; ich wiederhole, die Zwischen„zeit ist nicht unnütz verloren gegangen. Bereits droht „das verdoppelte Heer der regelmässigen Truppen dem „Feinde, und vermehrt sich täglich durch neue, wie durch „Zauber hervorgerufene, Scharen des Volksaufstandes. „Der Bürger greift zu der, seit sechzehn Jahren verroste„ten, Waffe, der Bauer zu der, mit feindlichem Blute nicht „unbekannten, Sense. Die in alle Zweige der Verwaltung „zurückkehrende Ordnung schöpft im Nationalgeiste frische „Kräfte. Die zu den befreundeten Völkern Abgesandten „unterstützt in ihren Bemühungen das, vom Reichstage be„schlossene, Manifest, welches treu die uns zugefügten Be„leidigungen und Ungerechtigkeiten, die Verzweiflung und „die Hoffnung der Polen darstellt. Jetzt also ist der ent„scheidende Augenblick gekommen, der Augenblick, in „welchem die, zum zweiten Male versammelten Volksver„treter, das rühmlich begonnene Werk vollenden müssen, „der Augenblick, in welchem sie ganz gewiss den Ausspruch „thun werden, dass eine mächtige und freiheitliebende „Nation die, einmal zerrissnen, Ketten, sie mögen vergol„det sein, wie sie wollen, nicht wieder auf sich nehmen „werde. Eher untergehen, als mit Demuth das Knie beu„gen, sei unsre Losung. Untergehen? — nicht so leicht „erdrückt eine Schar Söldlinge eine tapfere, um ihr Da„sein, um ihre Freiheit, um ihr Alles kämpfende Nation! „Man sehe nicht auf die Zahl, man sehe auf den Geist! „Wir haben Bundesgenossen in den Reihen unsrer Feinde

„selbst, das Heer, welches uns angeblich besiegen soll, „besteht zum Theil aus unseren Brüdern, die uns ihre mit „Ketten belasteten Arme entgegenstrecken. Die constitutio- „nellen Völker Europa's erklären sich offen für uns in den „Verhandlungen ihrer Kammern, und in öffentlichen Blät- „tern, dem wahren Organe der allgemeinen Meinung. „Vielleicht erwarten sie nur, dass wir uns für unab- „hängig erklären, um von den Ufern der Seine und der „Themse kräftige Kriegsheere vorrücken zu lassen. Lasst „uns diese Erklärung thun, mit Vertrauen auf unsre Kräfte, „mit Vertrauen auf das gut verstandene Interesse Europa's, „mit Vertrauen auf den gerechten Gott, der die Räuber ver- „dammt, welche sich mit den Trümmern eines edlen selbst- „ständigen Volkes bereicherten! Dies ist die erste Pflicht „des Reichstages, so wie das Streben zur Erreichung dieses „Ziels die Pflicht der ganzen Bevölkerung Polens." —

Diese Rede machte auf die Kammer und auf die Nation einen um so grösseren Eindruck, als sie offenbar dem Aufstande die Eröffnung einer neuen Epoche verkündete. Es erhoben sich auf den Tribünen, auf den Sitzen der Landboten selbst eine Menge Stimmen, welche laut bald nach einem Feldherrn riefen, bald den Marsch nach Litthauen verlangten. Ehe die Regierung daher die Berichte der Minister vorlegen liess, übergab sie den Gesetzentwurf über die Befugnisse des Generalissimus, welcher hierauf in die Commissionen verwiesen, dann aber der 21. Januar zur Wahl eines Feldherrn festgesetzt ward. Am 20. beschäftigte sich die Regierung mit Anfertigung der Candidatenliste, welche dem Reichstage zur Wahl vorgelegt werden soll; versammelt desshalb Nachmittags die Generale zu einem Kriegsrath beim General Klicki. Man vereinigt sich hier, die Generale Krukowiecki, Pac, den bisherigen Gouverneur von Warschau Woyczyński, den Fürsten Radziwiłł und den Obersten Skrzynecki als Candidaten vorzuschlagen. Der Fürst Radziwiłł aber, zu welchem Barżykowski eilt, um ihn damit bekannt zu machen, dass er in den Commissionen die Mehrheit der Stimmen erhalte, bittet inständig, ihm diese Last nicht aufzubürden: „gern," ruft er,

„bringe ich mein Leben dem Vaterlande zum Opfer; aber „ich fühle sehr wohl, dass dieses Amt über meine Kräfte „geht; wohl war ich Soldat und General, aber das Un„glück wollte, dass ich sehr wenigen geregelten Schlachten „beiwohnte; immer griff ich blos Festungen an, oder ver„theidigte solche, und besitze so nicht einmal die nöthige „Erfahrung.“ — Selbst in der Sitzung vom 21., in der man auf die Liste der Candidaten noch den General Weissenhoff zu setzen, für Pflicht hielt, konnte während der Abstimmung, Jeder im Gesichte des Fürsten Radziwiłł lesen, wie wenig derselbe diese Auszeichnung wünschte. Doch es war vorauszusehen, dass der Reichstag die Rücksichten, welche die Regierung und die Commissionen für diesen Mann bestimmten, ebenfalls als triftig anerkennen würde; der Fürst Radziwiłł wurde mit der grossen Mehrheit von 107 Stimmen gewählt. So bestürzt derselbe darüber war, so erklärte er dennoch in einer würdigen Rede, dass er dem Reichstage und dem Vaterlande zu gehorchen für Pflicht halte. — Sogleich als die Wahl vorüber war, verkündete Fürst Czartoryski der Armee und dem Volke dieselbe in einem sehr bedeutungsvollen Zuruf: „der General „Chłopicki,“ sagte er, „dem die Nation im beispiellosen „Vertrauen die höchste Gewalt gegeben, habe der glor„reichen Pflicht, die Tapfern zu befehligen, entsagt. Man „wolle nicht die Beweggründe untersuchen, welche den „General geleitet hätten, sich in einem, dem Vaterlande so „wichtigen und entscheidenden, Augenblicke dem öffent„lichen Dienste zu entziehen; die Nachwelt würde darüber „richten! Das Heer aber schrecke keine Gefahr zurück. „Polens Zukunft und seine Hoffnungen lägen in der Hand „des Ewigen; aber die Ehre des Volks, diesen einzigen „Nachlass der Vorfahren, müsste man ebenfalls den Nach„kommen überlassen; und das Schwert, das man mit so „viel Eifer und so viel Aufopferung gezückt, nicht eher in „die Scheide stecken, bis es daselbst mit Ruhm ausruhen „könne. Die Landboten der wiedergebornen Nation hätten „den Oberbefehl über die Heerscharen dem Fürsten Radzi„wiłł anvertraut, einem Mann ohne Makel, einem guten

„Polen und tapferen Soldaten, der sie den Weg zur Ehre „und zur Pflicht führen werde.“ Eben so kräftig, jedoch ohne die tiefbeschämende Erwähnung seines Vorgängers, versicherte Radziwiłł in seinem Tagesbefehle, dass man ihn bei jedem Wechsel des Schicksals immer auf dem Wege der Ehre erblicken werde, und dass er sich vor die Reihen der Truppen mit derselben Freude und demselben, jedem wackren Polen angebornen, Eifer stelle, mit denen sie zu diesen Reihen herbeigeeilt seien; derselbe Geist, der sie belebe, belebe auch ihn. Heer und Anführer seien von der Ueberzeugung durchdrungen, dass das Loos des Vaterlandes nur auf dem Schlachtfelde entschieden werden könnte. Man sollte der früheren Thaten der Vorfahren gedenken, und dass es die Pflicht der Nachkommen sei, die ewigen Rechte des Daseins und der Unabhängigkeit, welche die Ahnen mit ihren schartigen Schwertern begründet, mit den Waffen wieder zu gewinnen!

Die Nachricht von allen diesen Vorfällen und besonders von der Wahl des Fürsten, steigerte die von der Proclamation des Fürsten Czartoryski vom 18. und von der Rede des Reichstagsmarschalls am 19. an bereits von Neuem begonnene, Begeisterung der Hauptstadt auf den höchsten Punkt. Sie kannte den Patriotismus des Fürsten Radziwiłł, und hatte ihn immer von jenen hohen Familien unterschieden, die man, wie die Zamoyski's, Sapieha's, Małachowski's, einige Potocki's und selbst die Czartoryski's, zu grosser Neigung zum Aristokratismus beschuldigt. Man feierte die Wahl Radziwiłł's, den man sich zugleich mit Ludwig Pac als Opponenten gegen jene Namen gedacht, als einen Triumph des Liberalismus. Die revolutionäre Stimmung, oder vielmehr die Partei der Bewegung nimmt wieder die Oberhand. Man athmet, nachdem die eiserne Hand, mit der die Dictatur auf dem Aufstande gelegen, zurückgenommen ist, wieder frei. Die Antwort, welche Jezierski von Petersburg zurückgebracht hat, zeigt allen Augen den nunmehr bevorstehenden Krieg, und man denkt, man begehrt, man fordert allgemein jetzt nichts als Krieg! Die, in ihren Hoffnungen auf Petersburg so grausam ge-

täuschte, diplomatische und gemässigte Partei, gibt selbst alle weitere Hoffnung auf, die Sache freundschaftlich beigelegt zu sehen, und bemüht sich, vor den Blicken des Volks ihre inneren Besorgnisse und Schrecken zu verbergen. Der, wieder jung, wieder muthig gewordne Aufstand, nimmt seinen ersten kühnen Flug wieder an, und reisst selbst die Bedenklichen mit sich fort. So war denn der Augenblick gekommen, wo man es für unabänderlich nothwendig hielt, alle Bande mit Russland zu zerbrechen, und nicht nur die Urheber und ersten Leiter des Aufstandes suchten diesen entscheidenden Augenblick herbeizuführen. Zwar waren sie es wiederum, welche den muthigen Landboten Roman Sołtyk veranlassten, bereits in der Sitzung vom 21., gleich nach der Wahl des Oberbefehlshabers, den Vorschlag der Kammer zu übergeben, den Thron für erledigt, und das Haus Romanow von demselben ausgeschlossen zu erklären. Aber diese Partei hatte auf den Reichstag nicht so viel Einfluss, um für diesmal über die Bedenklichen und Gemässigten obzusiegen, welche, die Doctrinaire bei ihrer Formengewissenhaftigkeit fassend, den Vorschlag für diesmal unter dem Anführen entfernten, dass der Reichstag noch nicht die Gesetzinitiative habe, dass jeder Gesetzvorschlag von einer Regierung ausgehen müsse, dass es ohnehin solche jetzt gar noch nicht gäbe, und dass man also erst eine Regierung ernennen, ferner dem Reichstage die Gesetzinitiative zu ertheilen, und dann erst jeden Entwurf in den Commissionen besprechen lassen müsse. Da auf diese Weise erst mehrere Gesetze, besonders das, bei den verschiedenen Parteiansichten so schwierige, über die Regierungsform, zu geben waren, so hoffte man den Vorschlag Sołtyk's auf eine längere Zeit verschoben zu haben. Den Bedenklichen und Furchtsamen reihten sich in diesem Wunsche der Fürst Czartoryski und Barzykowski an, so sehr sie jetzt für kräftige und schleunige Kriegsoperationen waren; ihnen stand zur Seite die ganze diplomatische Partei. Czartoryski wünschte nicht nur, um für die Rüstungen noch einige Zeit zu gewinnen, den Kaiser nicht auf das Aeusserste zu treiben, sondern er fürchtete, dass eine

Thronentsetzung von dem grössten Theile der europäischen Fürsten als eine Beleidigung ihrer eignen Würde angesehen, ja dass Ludwig Philipp noch mehr in Besorgniss gesetzt werden möchte, dass alle andern Fürsten diese Handlung nur, als durch sein Beispiel veranlasst, erblicken dürften. Dagegen aber nahmen sich seit diesem Tage des Wunsches der patriotischen Gesellschaft alle diejenigen Männer an, welche weder zu der Partei der äussersten und democratischen Bewegung, noch zu den Diplomaten gehörten, noch auch zu den strengen constitutionellen Doctrinairs, wiewohl sie von den letzteren meist bis zu ihrer späteren Vereinigung mit den Diplomaten unterstützt wurden. Zu ihnen gehörten unter Andern Johann Ledochowski und Swidziński; an ihrer Spitze stand aber in der Landbotenkammer der Reichstagsmarschall, und im Senate dessen Bruder, der Commandant der Nationalgarde. Da sie nicht nur in dem Marschall das einflussreichste Mitglied des Reichstags, in den Landboten Ledochowski und Swidziński die feurigsten und beredtesten Landboten, und in Anton Ostrowski den im Publikum beliebtesten Senatoren hatten, da sie bei jedem energischen Schritte auf die patriotische Gesellschaft ganz und gar zählen konnten, und die Constitutionellen ihnen darin kein Hinderniss in den Weg legten; — so ward es ihnen natürlich sehr leicht durchzusetzen, was sie wollten. Sie ergriffen in dieser Epoche des Aufstandes mit Kraft die Leitung der Dinge, und, da sie zum kräftigsten Handeln trieben, so war natürlich, dass neben ihnen die patriotische Gesellschaft fast ganz verschwand. Diese Männer waren es, welche, nach der Stimmung und den Bedürfnissen des polnischen Volks, welches sie vollkommen repräsentirten, zur ausschliesslichen Führung dieses Aufstandes berufen gewesen wären; oder vielmehr die Weise, in welcher sie von Anfang des Aufstandes bis in den Monat Mai handelten, war diejenige, in welcher das polnische Volk zu einem glorreichen Ziele geführt werden konnte. Sie waren zu jeder Epoche des Aufstandes die Einflussreichsten. Eher als bis nach der Abreise Lubecki's wegen Abwesenheit der meisten dieser Männer

zu handeln verhindert, hatten sie hauptsächlich durch ihren Einfluss den Dictator erhoben. Ohne sie hätte die diplomatische Partei, bei weitem weniger sogar beliebt als die patriotische Gesellschaft, gar nichts ausgerichtet; aber jene Männer hatten den Dictator erhoben, nicht, wie die Diplomaten und Bedenklichen, damit er unterhandle, sondern, damit er Krieg führe. Sie wiederum hatten ihn gestürzt in der Reichstagsdeputation, als sie den begangenen Fehler erkannten, und jetzt gaben auch sie allein dem Aufstande seine Jugend, seine dichterische Begeisterung, seine Kraft und seinen Aufschwung, seine allerglänzendste Epoche zurück. Hätten sie vom Monat Mai an fortgefahren, den Diplomaten, statt sich grossentheils mit ihnen zu vereinigen, ebenso unabhängig gegenüber zu stehen, wie von jetzt an bis dahin, so wäre trotz aller bis dahin schon begangenen Fehler, trotz aller Unterlassungssünden, trotz aller Fesseln, welche der Wirrwarr der Verwaltung und die Verwendung bösgesinnter Leute der Wehrkraft, den Hülfsmitteln und der Begeisterung des Volks angelegt, noch vor dem Herbste der polnische Adler bis zur Dźwina getragen worden. Sie führten jetzt mit Leichtigkeit, trotz aller Gegenwirkungen der Diplomaten, in einem unter russischem Einfluss gewählten Reichstage den so bedeutungsvollen Act der Thronentsetzung durch; und doch waren die Hauptmitglieder der patriotischen Gesellschaft theils, wie Zawisza, Xaver Bronikowski, Puławski, Adam Gurowski, Camill Mochnacki, in die Reihen der Truppen getreten, theils, wie Zaliński und Nyko nach Litthauen und Volhynien entsendet, theils endlich wie Wysocki und Nabielak als Adjutanten in den Generalstab gezogen worden, und Lelewel selbst präsidirte in den wieder geöffneten Versammlungen nur einer sehr geringen Anzahl von Mitgliedern. Die zurückgebliebenen heftigen Mitglieder dieser Gesellschaft waren, da auch Zwierkowski, Szaniecki, Morozewicz und selbst Lelewel es für gerathen hielten, sich unter diesen Umständen fest an die Partei des Marschalls anzuschliessen, so verlassen, dass sie sich von dem publicistischen Vereine des Couriers trennten, und unter Redaction Moritz Mochnacki's und Ludwig Zu-

kowski's ein neues Journal, die berühmte *Nowa Polska* stifteten, und Lelewel selbst öffentlich im Reichstage, dass er nicht daran Antheil nehme, sich zu erklären gezwungen sah.

Die Gründe, welche die jetzt an der Spitze der Leitung stehenden Männer, den Bedenklichkeiten der Diplomaten und Czartoryski's gegenüber, bestimmten, sich des Sołtykschen Vorschlags mit allen Kräften anzunehmen, waren folgende: Man sah ein, mit dem russischen Kaiser, der von der einen Seite nur die Gewalt, von der andern nur blinden Gehorsam als höchste Gesetze anerkannte, sei nichts mehr zu gewinnen. Grade im Gegentheil war man ferner der Meinung, dass erst dann die auswärtigen Mächte, so eifersüchtig auf die wachsende Macht der Zaare, sich zu einer Intervention bestimmt fühlen könnten, wenn alle Unterthanenbande zu dem Kaiser in Polen gelöst seien. Sehr deutlich tritt der Unterschied dieser politischen Ansichten von denen des Fürsten Czartoryski schon in den beiden in der Sitzung vom 19. gehaltenen Reden hervor, wo der Fürst den Krieg will wie der Marschall, aber ohne Thronentsetzung. Noch mehr entschied aber gegen die Diplomaten die Nothwendigkeit, den trägen und bedenklichen Patrioten jeden Rückhalt, jede Hoffnung auf die mögliche Rückkehr der alten Ordnung der Dinge zu nehmen, und sich vor neuen Lubecki's zu schützen; endlich war die Thronentsetzung im Gemüth, im Herzen, in dem Munde aller warmen Patrioten, ausserhalb des Reichstags; sie verschieben, hätte noch einmal die, alle Kraft und allen Aufschwung hemmende, Dictatur einführen geheissen, oder den ganzen Aufstand unwiderruflich in die Hände der jungen Leute gegeben, dann aber jetzt dem Volke die Einigkeit und dem Aufstande vor den Augen Europa's seine Würde genommen! Aus der letzten Rücksicht schon war die Thronentsetzung eine unabänderliche Nothwendigkeit geworden.

Man beschäftigte sich am 21. Januar in der Sitzung allerdings erst mit dem Entwurf über die Gesetzinitiative, aber das Gesetz ging nicht nur an diesem Tage bereits vollständig durch, sondern man machte kein künftig zu

gebendes von der Sanction einer Regierung abhängig, nur von der Annahme in beiden getrennten, oder, wenn es von der einen verworfen wurde, von der Stimmenmehrheit in den vereinigten Kammern; dort musste, der Zahl der Mitglieder nach, nothwendig der Landbotenkammer die Mehrheit verbleiben. Am 22. vollendete man das Gesetz über die Befugnisse des Oberbefehlshabers, uud hörte am 23. und 24. Januar die Rapporte der Minister. —

Unterdessen wurden die Patrioten, durch welche die Thronentsetzung herbeigeführt werden sollte, durch zwei Vorfälle dazu noch mehr ermuthigt. Man hatte allerdings sogleich, nachdem der Fürst Radziwiłł seine Stelle angetreten, nur zu deutlich gesehen, wie wenig dieser Mann derselben gewachsen war. Zwar hatte er, wie man gewünscht, sogleich den Oberstlieutenant Prądzyński von Modlin herbeigezogen und in seinen Generalstab versetzt. Jedoch fühlte man zu sehr die Nothwendigkeit, ernstliche Schritte bei dem General Chłopicki zu thun, um ihn zu bewegen, dass er dem neuen Generallissimus zur Armee folge. Wiewohl aber der Generalcommandant der Nationalgarde sogleich nach seiner Abdankung es für Pflicht gehalten hatte, den ehemaligen Dictator, dem seine eigene frühere Ehrengarde jetzt drohte, immer durch die Nationalgarde hüten zu lassen, damit ihm kein Leides widerfahre *), so konnte doch Niemand verhindern, dass die, so lange von ihm zurückgedrückten, öffentlichen Blätter schonungslos an ihm sich rächten, dass er die Hoffnungen des Volks von ihm so bitter getäuscht. Man fürchtete daher sehr, Chłopicki werde diese Kränkungen mit der Weigerung, dem Vaterlande irgendwie zu dienen vergelten. Auch fanden diejenigen, welche ihn bereits vom 22. Januar an zu bearbeiten versuchten, die grössten Schwierigkeiten. So wenig Chłopicki jemals die Ehre und die Gesinnung eines polnischen Soldaten in der ganzen Bedeutung dieses Wortes verleugnen mochte, so sträubte sich doch sein Stolz

*) Es gab auch Leute, die ihn so wenig kannten, um zu befürchten, dass er entfliehen werde.

gegen die Vorstellung, dass man glauben könne, er sei zu dem Entschlusse, zur Armee abzugehen, nur durch die Furcht vor einer Volksrache bestimmt worden. Doch der Fürst Czartoryski bewies, wie sehr ihm das Wohl des Vaterlandes am Herzen lag, besonders dadurch, dass er trotz aller unzarten Behandlung, zu der Chłopicki von der Heftigkeit seines Charakters sich gegen ihn hinreissen liess, doch so lange ihm anlag, bis der General nachgab, und ganz Warschau mit Freuden, dass Chłopicki zur Armee abgehen werde, erfuhr; die, über seine Abdankung sehr niedergeschlagne, Armee, athmete von Neuem auf. —

Ueberrascht dagegen wurde die Regierung am 24. Januar durch den Empfang zweier Proclamationen des russischen Feldmarschalls Diebitsch an die polnischen Truppen und das Volk, welche das bevorstehende Einrücken der russischen Armeen verkündeten, und die man nicht nur durch die polnischen Grenzbehörden von Tykocin und Brześć, sondern auch, merkwürdig genug, von den preussischen Grenzen durch preussische Beamte, und mit preussischen Amtssiegeln versiegelt, empfing. Zugleich erhielt man die Nachricht, dass den Wojwodschaftspräsidenten diese Actenstücke ganz auf dieselbe Weise zugestellt worden waren. Die Regierung beschloss sogleich, dieselben bekannt zu machen, und trug nicht wenig dazu bei, das Volk und die Reichskammern auf das Aeusserste zu erbittern. In der Proclamation aber des Feldmarschalls an die Polen verkündete er ihnen, nach den gewöhnlichen Phrasen von den Wohlthaten, der Grossmuth, und der Väterlichkeit des Kaisers, von dem Glücke, das sie genossen und, wie er seine Huld und Gnade auch auf die Unglücklichen ausdehnen wolle, die sich aus Schwäche oder Furcht zu Mitschuldigen eines bedauernswürdigen Verbrechens gemacht hätten, dass diejenigen, welche ihre Hände mit Blut befleckten, so wie die vielleicht noch Strafbareren, die zu diesen abscheulichen Verbrecheu angereizt hätten, die von dem Gesetze zuerkannte gerechte Strafe erleiden sollten. „Indem er,“ fuhr der Marschall fort, „mit den Truppen in „das Land einrücke, erkläre er, dass der Soldat Alles baar

„bezahlen oder gedruckte Bons als Zahlung austheilen „werde, welche man in den Kassen des Königreichs bei „Entrichtung der Abgaben, gleich baarem Gelde annehmen „solle. Bei der Annäherung der russischen Truppen hätte „man die auf Befehl der ungesetzlich errichteten Regierung „ergriffenen Waffen an die Ortsbehörden oder an die Rus-„sen selbst abzuliefern. Jeder Einwohner, der es ver-„suchen sollte, sich gegen die Truppen zu vertheidigen, „werde vor ein Kriegsgericht gestellt, der Ort, welcher „sich widersetzte, mit Contribution belegt, die Hauptanstif-„ter von Aufständen im Rücken der Armee würden mit „dem Tode bestraft, die Anderen verbannt werden; dabei „werde man aber sorgfältig die Schuldlosen zu sondern „und sie schadlos zu halten suchen. Darum sollte man „ihm Abgeordnete mit weissen Fahnen entgegenschicken, „die alten Behörden wieder einsetzen, und dem Kaiser „einen neuen Eid leisten. Dafür würden zum Lohn Alle „Amnestie und Vergessenheit des Geschehenen erhalten. „Wo keine russische Garnison bleibe, werde man unter „Umständen Communalgarden bilden; von der Theilnahme „an den Behörden würden aber alle diejenigen ausgeschlos-„sen, die auf irgend eine Weise an der Rebellion Theil „genommen hätten; die Güter aller derer, die in den Reihen „der rebellischen Truppen blieben, oder die ihnen von der „ungesetzlichen Regierung ertheilten Functionen noch fer-„ner beibehielten, sollten unter Sequester gestellt werden. „Man habe also zu wählen zwischen den Wohlthaten der „Unterwerfung und zwischen dem Unglücke eines so zweck-„losen als hoffnungslosen Kampfes. Es gereiche dem Feld-„marschall zur Ehre, dass er dazu berufen sei, den Polen „diese von den edlen und grossmüthigen Absichten des Kaisers „eingegebnen Beschlüsse kund zu thun; er werde dieselben „gewissenhaft erfüllen, aber auch mit gerechter und un-„beugsamer Strenge eine verbrecherische Hartnäckigkeit „zu bestrafen wissen.“ — In der Proclamation an die polnischen Truppen erinnert diese der Feldmarschall daran, „wie vor 25 Jahren die riesenhaften Plane eines berühm-„ten Eroberers sie in den allgemeinen Brand mit verwickelt

„hätten, und wie sie diese trügerischen Versprechungen „durch treues aber unglückliches Opfern ihres Blutes ver- „golten hätten, für Interessen verspritzt, die dem Geschicke „ihres Vaterlandes fremd gewesen wären; Kaiser Alexander „dagegen habe im Drange seines grossmüthigen Herzens „freiwillig denen, die er als Feinde gegen sich gesehen, „den polnischen Namen wiedergeben wollen, und alle Ele- „mente des Glücks, der Ruhe und des Gedeihens, seien „wie durch ein Zauberwerk, zusammengetroffen, und be- „wiesen die Grösse der Wohlthaten und der väterlichen „Sorgfalt Alexanders sowie der beständigen Fürsorge sei- „nes Nachfolgers; noch vor Kurzem hätten polnische Offi- „ziere die Beschwerden und den Ruhm des türkischen „Krieges mit den russischen Heeren getheilt; bei dem „musterhaften Benehmen derselben hätten jene mit Ver- „gnügen diese Waffenbrüderschaft, das neue Band zwischen „russischen und polnischen Truppen, angenommen, und die „schönsten Hoffnungen gegenseitiger Vortheile, hätten sich „an diesen Gedanken, der auf Allem, was die militärische „Ehre Schönes und Heiliges habe, begründet gewesen sei, „geknüpft; diese Hoffnungen seien aber grausam getäuscht „worden; eine Handvoll junger Leute, die niemals die Ge- „fahren der Schlacht gekannt, junge Offiziere, die noch nie „im Felde gewesen, ja Rekruten, hätten die Treue der „Tapferen erschüttert; nur unglückselige Blindheit, und „feige Willfährigkeit hätte diese tapfern Veteranen da- „zu verleiten können, das grösste Verbrechen vollführen „zu lassen, und sich blutgierigen Haufen anzuschliessen; „die Empörung wolle auf ihre Stirn den Flecken der Schande „drücken; man solle sich einer solchen Schmach entziehen; „die Geschichte werde einst sagen, das die Polen dem „Manne ergeben und getreu gewesen seien, der ihnen Alles „versprochen und nichts gehalten hätte; ob sie etwa auch „sagen sollte, dass sie, mit Undank und Treuebruch den „Souverain lohnend, der ihnen grossmüthig Alles be- „willigt, was sie zu hoffen kein Recht gehabt, auf ihr „Vaterland neues Unglück und auf sich selbst einen un- „austilgbaren Schimpf herabgezogen hätten; wenn einige

„Beschwerden vorhanden gewesen wären, so hätte man „Vertrauen genug zu dem erhabnen Charakter des Souve„rains besitzen müssen, um ihn diese Klage auf gesetz„lichem Wege vorzulegen, und mit der Offenheit, wel„che wahre Krieger charakterisire; sein erhabener Herr „habe mit lebhafter Zufriedenheit die Treue der braven „reitenden Gardejäger, des grössten Theils der Gardegrena„diere und der Fahnenjunker der Cavallerie gesehen; er „zweifle nicht, dass der grösste Theil der Truppen den „Wunsch hege, dem geleisteten Eide treu zu bleiben; wenn „nun unvorhergesehene Umstände ihnen nicht erlaubten, nach „dem Befehle des Kaisers nach Płock zu marschiren, so „solle man sich wenigstens beim Herannahen der russischen „Truppen seiner Pflicht und seiner Eide erinnern; diese „würden Jeden, der zu ihnen überginge, als Bruder auf„nehmen, aber auch mit dem Muthe und der Standhaftigkeit, „die sie bei jeder Gelegenheit bewiesen hätten, den Widerstand „zu besiegen wissen, den etwa schlechtgesinnte Menschen, „welche die Heiligkeit der Eide und die Gesetze der Ehre mit „Füssen treten, versuchen würden. Besonders aber wende er „sich mit Vertrauen an die Generale und Obristen der polni„schen Armee, die er gewohnt gewesen sei, als würdige „Waffenbrüder zu betrachten; sie sollten von dem Irr„thume zurückkommen, dem sie sich gewiss nur darum „hätten überlassen können, um durch ihr Anschliessen an „die Rebellen dieselben zurückzubringen; sie sollten nun „zeigen, dass sie noch die Befehlshaber der Truppen wären, „die ihr Souverain ihrer Ehre anvertraut; der Dank des „der Ruhe wiedergegebnen Vaterlandes, würde ein süsser „Lohn für die Rückkehr zu ihrer Pflicht sein; fänden sich „aber unter ihnen in Verbrechen abgehärtete Menschen, die „nicht im Stande seien, sich der Grossmuth anzuvertrauen, „weil sie das hohe Gefühl, dem sie entspränge, nicht kenn„ten, so zerreisse das russische Heer mit ihnen jedes Band „militärischer Kameradschaft, und die allmächtige Hand „Gottes, des Beschützers der gerechten Sache, würde auf „ihre Häupter die Strafe fallen lassen, welche ihre Ver„brechen verdienten.“ —

Die letzte Proclamation an die Soldaten, wie man sieht, mit erstaunlichem Geschick und mit rednerischer Kraft abgefasst, voller Scheinwahrheiten und jener musterhaften heuchlerischen Kunst und jenem Anstrich von Religiosität, der alle russische öffentlichen Actenstücke auszeichnet, fügte der polnischen Sache Schaden genug zu. Sie war keineswegs eigentlich für die polnischen Truppen bestimmt; schwerlich konnte das russische Cabinet hoffen wollen, die Armee, welche durch so viele Stellen der Proclamation auf das empfindlichste beleidigt werden musste, dadurch in ihrem Entschlusse wankend zu machen; und die Erwähnung der Garderegimenter konnte nichts wie eine Adresse derselben zur Folge haben, welche gegen das heuchlerische Lob protestirte. Aber sie war für Europa bestimmt, für jene so sehr grosse Masse von Leuten, die die Geschichte nur von der Oberfläche kennen, und in die über Napoleon und Alexander gegebene Aeusserung von Herzen mit einstimmten, besonders aber für die Offiziere auswärtiger Armeen, deren Begriffe von Ehre auf das Kräftigste in Anspruch genommen wurden. Dieselben fassten diese Aeusserungen des Feldmarschalls um so bereitwilliger auf, als der ganze Militärstand Europa's in dieser Epoche wegen der Volksbewegungen, durch die seine Ohnmacht und Entbehrlichkeit zu Tage gebracht oder bei denen er geflissentlich von Seiten der Fürsten zurückgesetzt, sein Stolz gekränkt worden, und gegen Alles, was Aufstand hiess, empfindlich gereizt war; zugleich sah er mit Erbitterung das Aufkommen der Bürgergarde, wünschte von ganzer Seele den Krieg, um sich wieder geltend zu machen, und war gegen die Polen um so erbitterter, als diese namentlich den schon ganz sicher erwarteten Bruch zwischen Russland und Frankreich vereitelt hatten. Wie nach der Julirevolution die ganze europäische Aristokratie auf den Kaiser von Russland als ihren natürlichen Beschützer sah, so fühlte ein sehr grosser Theil der Offiziere sehr richtig, dass mit einer Wiederherstellung Polens unter Beseitigung jeder Gefahr für das übrige Europa gegen Russland die Nothwendigkeit der grossen stehenden Heere überall weg-

fallen, und in allen Ländern diese nach und nach den Bürgerwehren ganz und gar Platz machen würden *).

Die zum Handeln entschlossnen Patrioten fühlten, dass man nach dem Eintreffen dieser Proclamation keinen Augenblick zu säumen habe, um sowohl das Land, welches zum Theil durch dieselben ungewiss werden könnte, durch den letzten grössten Schlag zu entflammen, als auch in Europa zugleich mit jenen russischen Proclamationen eine glänzende Antwort des ganzen Volkes und die Nachricht von einer Handlung zu verbreiten, deren unerhört scheinende Kühnheit die Völker so erschütterte, um ihnen wenig Aufmerksamkeit auf die russischen Actenstücke übrig zu lassen. Die Regierung hatte für den folgenden Tag die Mittheilung der, von dem Landboten Jezierski mitgebrachten, Depeschen verkündet, und man wusste, dass die Neugier auf deren Inhalt eine grosse Zuschauermasse, die sich seit dem Aufstande oft in dem Sitzungssaale unter die Landboten mischte, und auf die Tribünen herbeiführen würde. Der Marschall entschloss sich daher am morgenden Tage den Reichstag mit der Aufnahme des Sołtykschen Vorschlags zu überraschen, und hoffte, dass die allgemeine Aufregung, welche in Folge der Petersburger Mittheilungen sich der Versammlung bemächtigen müsse, die Nichtachtung der, erst durch das Gesetz vom 22. Januar bestimmten, Form, übersehen lassen, und man den Entwurf nicht den Commissionen erst überweisen werde. Denn, gab man dieses zu, so war zu befürchten, dass diejenigen, welche gegen diese Massregel waren, den Entschluss noch länger hinauszuschieben versuchen würden. Er war daher so vorsichtig, selbst nur wenigen Anhängern seine Absicht mitzutheilen.

*) Dies das Geheimniss, warum das Militär, das doch früher den Polen für den ersten Soldaten betrachtet hatte, und jetzt vor Allen den Werth heldenmüthiger Tapferkeit hätte schätzen sollen, desto kälter sich der allgemeinen Theilnahme entzog, je glänzendere Nachrichten von dem Kriegsschauplatze für sie eingingen.

Die merkwürdige Sitzung des 25. Januar eröffnete sich, und, wie man erwartet hatte, eine unzählige Zuschauermenge füllte die Tribünen und den Saal. Man begann damit, den Rapport über die Depeschen, welche Wyleżiński überbrachte, zu lesen, den Brief des Kaisers an Sobolewski, und den an den Dictator. Man erfuhr, was alle Welt hätte vorher sehen können, dass er mit Leuten nicht verhandeln wolle, die er nur Rebellen benenne; bei der Stelle, in welcher der Kaiser dem General Chłopicki dankt, dass er in seinem Namen die Ruhe aufrecht erhalten habe, hört man schon von mehreren Seiten den Ruf Verräther. — Joachim Lelewel ergreift das Wort und bezeichnet in einer Schilderung des Ganges der Ereignisse vom Anfang des Aufstandes den Fürsten Lubecki als den Urheber der Schmach und der Uebel, welche die Nation durch die zwecklosen Unterhandlungen und die Verzögerungen erduldet, und wirft auf mehrere Männer die Mitschuld, dass dieser gefährliche Mann so lange seinen Einfluss behauptet habe. Der Landbote Wiesczyński zeigt dabei auf den ehrwürdigen Niemcewicz, als den Haupturheber der Beibehaltung Lubecki's; denn Niemcewicz habe erklärt, als die patriotische Gesellschaft Lubecki's Austreten verlangte, dass in solchem Falle er, wie der Fürst Czartoryski ebenfalls, keinen Theil an der Regierung nehmen werde. Der angegriffene ehrwürdige Mann ist gezwungen, sich zu vertheidigen. Er erklärt, dass er allerdings den Fürsten Lubecki deshalb geschätzt, weil derselbe es gewagt habe, gegen die Verweisung der Staatsgefangnen an ein Kriegsgericht bei der Untersuchung vom Jahre 1826 zu protestiren, und weil dem Senate die Beurtheilung dieser Sache hauptsächlich auf seine Vorstellungen hin übergeben worden sei; dass er überdies stets Lubecki's Talente als erspriesslich für den Staat angesehen, und besonders, dass Lubecki sich in den ersten Tagen der Revolution das Ansehen zu geben gewusst habe, als ob er den Aufstand begreife und befördere. Franz Sołtyk stimmt ihm hierin bei und sagt, dass Lubecki in diesen ersten Tagen sich allgemein diese Meinung verschafft gehabt habe. Nachdem diese Verhandlungen die Aufregung der Versamm-

lung bereits gesteigert, stattete der Landbote Jezierski selbst den Bericht über seine Unterredung mit dem Kaiser ab. Er erzählt, wie man Lubecki von ihm getrennt, und wie er am 26. December eine persönliche Unterredung mit dem Kaiser in Gegenwart des Generals Benkendorff gehabt habe; nachdem der Kaiser ihn in derselben versichert, dass er die Polen geliebt, und auf Gegenliebe gerechnet gehabt habe, und dass er daher über die Ereignisse in Warschau ganz verwundert gewesen sei, habe ihm der Landbote, seiner Instruction gemäss, eröffnet: der Aufstand vom 29. November sei nur das Werk einer kleinen Anzahl von Menschen gewesen, und blos durch den ausgesprengten Lärm, dass die Russen die polnischen Soldaten niedermetzelten, habe das vierte Regiment die Volksmasse mit in die Bewegung hineingezogen, ohne dass letztere einen bestimmten Plan gehabt hätte; die ehrenwerthe Klasse des Warschauer Bürgerstandes sei dem Aufstande fremd geblieben und habe später blos deshalb zu den Waffen gegriffen, um ihr Eigenthum gegen den zügellosen Haufen zu schützen. Natürlich habe der Kaiser darauf verlangt, dass Polen selbst sich von der Schuld reinige, wenn solche nur einige Leute gegen ihn begangen hätten. Man möge also die gesetzliche Ordnung der Dinge wieder herstellen, die eigentlichen Missethäter ausmitteln, ihre Bestrafung verlangen und dem Kaiser die Verzeihung anheimstellen; die Volksvertreter sollten selbst die Verbrecher vor das gesetzmässige Gericht laden, und die leichteste Strafe solle ihm dann als Beweis dienen, dass man die gekränkte Heiligkeit des Gesetzes zu schützen bereit sei; er wisse, dass bisher die Anzahl der Schuldigen noch sehr klein sei. — Als er, Jezierski, sich abermals darauf berufen habe, dass man der Mehrzahl des Volkes und Heeres nicht aufbürden dürfe, was ein Häuflein junger Leute begangen, habe der Kaiser sich wiederum gewundert, dass man sich in ganz Polen so rüste, und er habe ihm geantwortet, dass man befürchte, die ganze Nation würde für die Thaten einzelner Leute verantwortlich gemacht werden können. Und als er deshalb auf die geforderten Garantien und die Vereinigung der polnischen Pro-

vinzen hingedeutet, hätte der Kaiser erklärt, dass er weiter nichts thun könne, als was er in seinem Manifeste vom 17. December angeordnet habe, und dass namentlich die Vereinigung der Provinzen ein Gedanke sei, der ihm nie einfallen könnte, weil dies ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Jezierski habe hierauf dem General Benkendorff für den Kaiser eine Beschwerdeschrift über die Verletzungen der Constitution, wie man ihm solches vorgeschrieben, nach der Aufforderung des Kaisers selbst überreicht; und der Kaiser habe sie ihm mit eigenhändigen Bemerkungen wieder zustellen lassen.

Als Jezierski auf eine so unkluge Weise die Armseligkeit der ihm mitgegebenen Instructionen, und sein furchtsames und linkisches Benehmen blossgestellt, und dargelegt hatte, dass die Russen allerdings von ihm mit Notizen versehen worden waren, welche sie zu jenen berüchtigten Darlegungen von dem Aufstande in den Petersburger Januarblättern berechtigten; — als Jezierski in seiner Rede sogar sich nicht undeutlich merken liess, dass der Kaiser einigermassen Recht habe, und dass die Nation von Leuten ins Unglück geführt werde, welche meuterische Proclamationen *) in des Kaisers Provinzen verbreiteten, um seine

*) Allerdings hatte der patriotische Verein Manifeste an die Russen erlassen zu müssen geglaubt, hiervon eins zur Probe:

„Die Polen den Russen."

„Mit Euch zugleich unter die eiserne Ruthe unmenschlicher und launenhafter Despoten gebeugt, mit Euch unter der Last eben so schwerer als schmachvoller Ketten seufzend, haben unsre gemeinschaftlichen Mühen, sie abzuschütteln, russische Brüder, seit vier Jahren schon zum Theil die Schmach einer langen Knechtschaft verwischt. Das Geschick verrieth bisher unsre Hoffnungen, aber das Blut Eurer jungen Freiheitshelden ist nicht vergebens geflossen; es durchglühte die kalten Kerker unsrer Brüder. Unglücksgefährten, es kettete für immer zwei edle Völker an einander! Eure Schuldner geblieben, schworen wir bei diesem heiligen Blute unsre Schuld zu zahlen. Heut erfüllen wir unsre Eide. Die Stunde gemeinsamer Befreiung hat geschlagen. Glaubet dies der Stimme von 300,000 Polen in Waffen, die es, Euch zu beweisen, zu sterben bereit sind. Lasset Euch nicht mehr durch die List eines

Soldaten zu verleiten, so ward die Versammlung gegen diesen Landboten auf das Aeusserste aufgebracht. Man zischte und pfiff ihn aus; man rief ihm zu: „er sei ein Verräther!" und es entstand ein Tumult, welcher dem Landboten sogar mit Gefahr drohte. Als man nun aber hierauf die Noten las, welche der Kaiser eigenhändig an den Rand der ihm übergebenen Beschwerdeschrift niedergeschrieben hatte, und welche zwar eines Theils versicherten, dass der Kaiser von diesen Beschwerden nichts gewusst habe, und dass man sich der Ehre eines Monarchen unbedingt anvertrauen könne, an andern Orten aber die Drohungen aussprachen: „*je suis roi de la Pologne, je la roulerais*," und: „*le premier coup de canon des Polonais anéantira la Pologne*," stieg die Aufregung aufs Höchste! Eine Atmosphäre des Enthusiasmus erhob alle Gemüther. Jedermann hatte ein Vorgefühl, dass etwas Ausserordentliches geschehen würde und müsse, wiewohl kein Mitglied des Reichstags fast noch den Ausgang und den Erfolg dieser merkwürdigen Sitzung voraussah, man beredete sich nicht, aber man fühlte, dass der Augenblick gekommen sei, in welchem die Nation auf immer zwischen einer beständigen Sclaverei und zwischen den Zufällen eines Krieges um die unbedingte Unabhängigkeit würde wählen müssen.

Da erhob sich der Reichstagsmarschall und sprach mit kräftiger und begeisterter Stimme: „Nach dem, was man so „eben vom Kaiser vernommen habe, sei nichts von einem „solchen Monarchen mehr zu erwarten; er sei es, der zuerst „die Constitution gebrochen habe; nach einem solchen „Wortbruch sei auch die Nation aller ihrer Pflichten entbunden! Man müsse daher unverzüglich den Vorschlag „Roman Sołtyks aufnehmen und einen solchen Fürsten des „Thrones für verlustig erklären!" Zugleich winkte der

kalten, unversöhnlichen Tyrannen täuschen; bewahrt Euch vor der Schmach, Eure Fesseln selbst fester zu schmieden, fürchtet die Flüche der verrathenen Nachwelt. Der grosse Geist des Jahrhunderts, dessen Fortschritte nichts aufhalten kann, die blutigen Manen der Pestel, Rylejeff, Murawieff (bekanntlich 1825 in Petersburg hingerichtet) blicken auf Euch, und werden Euch richten."

Marschall mit den Augen seinem Bruder, dem Generalcommandanten der Nationalgarde. „Meine Herrn!“ begann sogleich dieser, „der Reichstagsmarschall hat mich eben „nur mit einem Augenwink erst aufgefordert, als er den „Vorschlag über die Thronentsetzung unterstützte. Um „eine, in den jetzigen Umständen so kostbare, Zeit nicht „zu verlieren, will ich meine Meinung so kurz wie mög„lich darlegen. Die diplomatischen Actenstücke, die man „uns so eben gelesen hat, unterrichten uns, dass der Kaiser „Nicolaus mit guter Selbstüberzeugung die unumstössliche „Wahrheit bekannte, und durch seine eigenen Worte be„kräftigte, dass ein gegenseitiger Eid nur so lange gültig „sei, als die Parteien ihn aufrecht erhalten, und dieser „Herrscher folgert aus diesem Grundsatz in den, mit Blei„stift auf die Beschwerdeschrift geschriebenen, eigenhändi„gen Bemerkungen, dass, weil ihm die polnische Nation „die Treue nicht gehalten habe, er seinen Eid ebenfalls „nicht zu beobachten sich verpflichtet fühle! Die ganze „Welt weiss es, und unser Gewissen ist lebendig von der „Ueberzeugung durchdrungen, ja auch der Kaiser Nicolaus „wird es nicht in Abrede stellen, dass die constitutionellen „Verhältnisse des Königreichs Polen in ihrer Quelle und „durch den Gesetzgeber selbst, den ersten contrahirenden „Theil, gebrochen worden sind. Die gesetzliche Auflösung „dieses Vertrages kann daher nicht mehr in Zweifel ge„stellt werden, selbst wenn wir uns auf die unverjährbaren „Rechte unsrer Unabhängigkeit nicht berufen wollten; und „darauf bezog sich einstmals die Weissagung des Senats„präsidenten Ostrowski, meines Vaters, als er, indem er „die Charte aus den Händen der kaiserlichen Commissarien „in Empfang nahm, die merkwürdigen Worte ausrief: „Wehe dem, der sie je verletzt!“ — Die Begeisterung der Versammlung stieg, und Johann Ledochowski überbot noch seine Vorgänger, als er, von seiner eignen Aufregung übermannt, mit feuriger Stimme mehrmals ausrief: „*Niema Mikołaja! Niema Mikolaja* *)!“ Die Gemü-

*) Kein Nicolaus mehr!

ther wurden dadurch schon so erhitzt, dass man kaum noch den Deputirten Wołowski, der ebenfalls den Vorschlag unterstützte, noch anhörte. Kaum hatte dieser aber sich niedergelassen, als die Erhitzung auf den höchsten Gipfel stieg. Fast alle Mitglieder des Reichstags erheben sich, wie mit einem Zauberschlage, freiwillig von ihren Sitzen und verkünden mitten unter den lautesten und anhaltendsten Zurufungen und dem Freudengeschrei der Zuschauer die Thronentsetzung des Kaisers Nicolaus, und des Hauses Romanów, und die Zuschauer im Saale und auf den Tribünen wiederholen in lautem Wiederhall Ledochowski's „*Niema Mikołaja! Niema Mikołaja!*" —

Die diplomatische Partei aber ist auf das Aeusserste bestürzt, und selbst dem Fürsten Czartoryski sieht man im ganzen Verlauf der Verhandlungen die Ueberraschung und die Verlegenheit an, in welche ihn dieser unerwartete Vorgang versetzt. Noch einmal hat der Landbote Jezierski den Muth, dagegen zu protestiren, dass man die Thronentsetzung proclamirt habe, ohne dass der Vorschlag in den Commissionen verhandelt gewesen sei. Aber man ist nicht gesonnen, eine so gewonnene Sache, welche der allgemeine Wille so kräftig unterstützt hat, noch einmal den Intriguen oder Bedenklichkeiten einer kleinen Partei Preis zu geben. Man verzischt Jezierski von Neuem, und fordert laut vom Marschall, dass er auf der Stelle das Entsetzungsdecret niederschreibe, und von allen Mitgliedern des Reichstags unterzeichnen lasse. Niemcewicz wird damit beauftragt; und dieser Greis, der nie dem Vaterlande in entscheidenden Augenblicken fehlt, verliest wenige Minuten darauf folgenden Beschluss:

„Die heiligsten, feierlichsten Verträge sind nur in so-„fern unverletzlich, als sie von beiden Seiten treu ge-„halten werden. Unsre langen Leiden sind der ganzen „Welt bekannt; die Verletzung der, von zwei Herrschern „verbürgten, Rechte entbindet auch ihrerseits das pol-„nische Volk von seiner Treue gegen den jetzigen Kö-„nig. Die vom Kaiser Nicolaus endlich selbst ausge-„sprochenen Worte, dass der erste Schuss von unsrer

„Seite Polen vernichten werde, rauben uns jede Aussicht „auf die Abhülfe unsrer Leiden, und lassen uns nur „eine edle Verzweiflung übrig.

„Es erklärt daher das auf dem Reichstag versammelte „polnische Volk, dass es ein unabhängiges Volk sei, „und dass es das Recht habe, demjenigen die polnische „Krone aufzusetzen, den es als derselben würdig erach„ten und von dem es im Voraus überzeugt sein wird, „dass er die beschwornen Gerechtsame heilig und un„verletzlich aufrecht erhalten werde." —

Unter dem Jubel der Zuschauer unterzeichneten hierauf alle anwesenden Senatoren und Landboten; nur Wenige, gezwungen von der öffentlichen Meinung, missbilligend und mit schwerem Herzen! Als sich darauf die Versammlung trennte, malt keine Feder das Freudengeschrei, das jauchzende Rufen nach Krieg und nach Litthauen, und die lauten Freiheitsbegrüssungen, welche ringsum im Reichstagssaale wiederhallen und bald durch die ganze Hauptstadt ertönen. Frauen, Kinder, Greise, Alles umarmte sich und wünschte sich Glück, dass die Nation endlich einen Entschluss gefasst habe, der keinen Zweifel mehr über den wahrhaften Zweck des Aufstandes übrig liess. Der patriotische Verein versuchte, noch mehr den Volksgeist zu steigern, und seine innern Gedanken zu offenbaren. Gleichsam um anzudeuten, dass an diesem Tage der grösste Theil aller slavischen Volksstämme frei geworden sei, begingen sie gegen Abend einen feierlichen Trauergottesdienst in der griechischen Capelle auf dem Podwal zum Gedächtniss der im Jahre 1827 in Russland gefallenen Opfer slavischer Freiheit: Pestel, Murawieff, Rylejeff und Kachowski. Die griechische Geistlichkeit sang Trauerlieder und nach beendigtem Gottesdienst begab sich der Zug durch mehrere Strassen von Warschau bis ins Universitätsgebäude. Den Sarg trug die akademische Jugend gemeinsam mit den Offizieren aller Waffengattungen, und mit Rührung sah ihn das Volk durch seine langen Reihen hindurch ziehen. Die Hauptstadt war am Abend erleuchtet. Doch sah man auch einige umwölkte Stirnen, und Männer, die im Stillen diese neue kühne

Aeusserung der Volksunabhängigkeit streng und bitter tadelten.

Es fehlt auch nicht an gewichtigen Stimmen, die heut noch dieses entscheidende Ereigniss als eine Uebereilung ansehen, welche der Nation und dem Aufstande vielen Schaden zugefügt, den Krieg vor Vollendung der Rüstungen herbeigeführt, und am Schlusse der Katastrophe jede mildere Ausgleichung unmöglich gemacht habe, abgesehen von jenen anderen Einwürfen, zu welchen die diplomatische Partei sich veranlasst fühlte. Es ist zwar wahr, dass die russischen Armeen in das Land einrückten, sobald nur der Kaiser Nicolaus die Nachricht von seiner Thronentsetzung erhalten haben und sein Befehl nur an den Marschall Diebitsch nach demselben eintreffen konnte. Es ist auch gewiss, dass dieser Befehl so schnell in Folge der Thronentsetzung gegeben ward. Kein Grund ist aber zur Annahme vorhanden, als ob das russische Heer ohne diese Handlung noch so viel länger an den Grenzen Polens stehen geblieben wäre, um den polnischen Rüstungen noch eine bedeutende Musse zu gewähren. Was Russland an Truppen zur Verfügung hatte, stand entweder bereits an den Grenzen des Landes zum Einmarsch bereit, oder war ganz nahe in Anmarsch, und diese bildeten ein solches Heer, dass es dem Kaiser wohl die Hoffnung gewähren konnte, die polnische Armee mit einem Schlage zu zertrümmern. Der Kaiser hatte zu viel Gründe, diesen Einmarsch nicht länger zu verschieben; er durfte den Polen keine Zeit geben, ihre Rüstungen zu vollenden; er musste ihnen durch einen Winterfeldzug ihre einzigen natürlichen Bollwerke, die Flüsse, so lange sie mit Eis noch bedeckt waren, zu nehmen suchen; er musste jeder auswärtigen Macht so schnell als möglich alle Zeit rauben, die Polen zu unterstützen oder sich für sie erfolgreich zu verwenden; so wie der öffentlichen Meinung, Theilnahme für die Polen in sich erwecken zu lassen; er konnte der europäischen Welt die Augenweide an einem aufgestandenen und von der Strafe verschont bleibenden Volke nicht länger gewähren; endlich hätte es des Kaisers ungeheurer Stolz nicht ertragen, dass er sein Ver-

sprechen noch länger zu erfüllen zögere, nämlich der Welt zu zeigen, wie er Rebellen zu bestrafen wisse. Der Feldmarschall hatte seinen Eintritt in das Königreich bereits vor der Thronentsetzung feierlich verkündet, und wenn freilich diese Proclamation weder ein Orts- noch ein bestimmtes Zeitdatum hatte *), so war dies nur eine Vorsicht, welche den Feind in Ungewissheit lässt, wann und wo ein Heer eindringen wird **); der Eintritt selbst aber war zu feierlich vor Europa verkündet worden, als dass derselbe länger wie um einige Wochen hätte verschoben werden können, ohne der Vorstellung von der Macht Russlands in Europa grossen Eintrag zu thun. Jede entscheidende Massregel, die man in Warchau jetzt einmal beschliessen musste, hätte das Zeichen zum Beginn des Krieges werden müssen, wäre es auch nur der Beschluss des Reichstags gewesen, die Verhandlungen mit Russland abzubrechen. — In der gewissen Voraussetzung eines nahe bevorstehenden Feldzugs aber kamen zu den oben entwickelten Gründen noch solche, die durch die Verhältnisse eines Krieges zwischen Polen und Russland selbst bedingt waren. Die Proclamation hatte die Truppen wie die Einwohner im Angesicht ganz Europa's an den Eid der Treue gegen ihren Herrscher erinnert. Sollte nun ein Kampf Statt finden, so durften Russen und Polen nicht länger als Mitunterthanen angesehen, so musste das polnische Volk des Eides und Gehorsams gegen den Kaiser entbunden werden, um nicht völkerrechtlich Verbrechen durch die Bekämpfung der Abgesandten seines Herrn zu begehen; der ungleiche Kampf konnte nur dadurch die Hoffnung auf einen erfolgreichen Ausgang gewähren, wenn es ein ehrlicher Krieg eines Volkes gegen ein anderes Volk, nicht der von Aufrührern gegen ihren Beherrscher schien. Wie hätte die polnische Nationalre-

*) Sie war blos: „im Januar 1831" unterzeichnet.

**) Der Hauptgrund, warum Diebitsch die Zeit seines Eintritts in das Königreich noch ungewiss liess, war der, dass das Szachowskische Grenadiercorps noch nicht angelangt war; als die Thronentsetzung bekannt wurde, war es bereits bei Grodno eingetroffen.

gierung Jemanden als Hochverräther am Volke und Vaterlande völkerrechtlich bestrafen können, wenn er, offen oder versteckt, seinem König diente, und wäre es als Spion? — Ohne die feierliche Absetzung wäre der Krieg ein kleinlicher Insurgentenkampf geworden, ohne inneren moralischen Halt, mit entmuthigenden Gewissenszweifeln, die, selbst bei der gerechtesten Sache, die Macht der Gewohnheit und, wenn auch aufgezwungner, Pflicht in des Menschen eigner Brust erzeugt. Ferner nur nach jener Absetzung durften und konnten nach dem Völkerrechte andre Staaten sich einmischen, wenn die Polen nicht als Insurgenten mehr gegen ihren König, um innere Beschwerden abzustellen, sondern wenn sie gegen den Kaiser von Russland als gegen ihren Feind auftraten *). Endlich gab die Thronentsetzung den einzigen wirklichen Bundesgenossen des Reichstags, den Brüdern in Litthauen und in den südlichen Provinzen die gewisse Ueberzeugung, dass die Unabhängigkeit und Befreiung des ganzen gemeinsamen Vaterlandes der Zweck des Aufstandes sei; sie gab ihnen erst den Muth wieder und das Recht zu jenen Aufständen, die, so erbärmlich sie unterstützt wurden, der Sache des Vaterlandes die ausserordentlichsten Dienste leisteten. —

Alle diese Gründe bestimmen die Geschichtschreiber zu dem Urtheile, dass, was immer der nächste Ausgang des grossen Aufstandes gewesen, diejenigen Männer, welche das Resultat der Sitzung vom 25. Januar veranlassten und durchsetzten, sich hoch um ihr Vaterland verdient gemacht haben, und dass diese Handlung die einzige der Nothwendigkeit des Augenblicks gemässe Aeusserung derjenigen allein richtigen Politik war, in welcher dieser Aufstand nach Innen und Aussen hätte vom Anfang bis zum Schluss geleitet werden sollen. —

Unterdess waren in den Commissionen die wichtigen beiden Gesetzvorschläge über die Bildung der neuen Re-

*) S. Ueber die letzten Ereignisse in Polen, besonders nach der Schlacht von Ostrolenka, Altenburg 1831, wo der Verfasser diese Frage bereits einmal verhandelte.

gierung mit vieler Heftigkeit verhandelt worden, da die beiden Brüder Niemojowski fortwährend entgegengesetzter Meinung blieben. Endlich entschied sich in den Commissionen die Mehrheit der Stimmen für Vincenz Niemojowski und für jenen Entwurf, nach welchem eine von den Ministern verschiedene Regierung mit fast königlicher Gewalt, bestehend aus drei Mitgliedern, errichtet, und, wenn eines dieser Mitglieder krank oder sonst abgehalten würde, einer von den Ministern zu den Sitzungen zugezogen werden sollte. Man legte also vom 26. Januar an die Entwürfe den Kammern vor. Der Kalischer Opposition lag sehr viel daran, ihren Entwurf durchgesetzt zu sehen. In einem blossen Ministerium konnten nach ihrer Meinung bei weitem mehr Meinungen vertreten werden; man musste natürlich für die Departements nur Männer wählen, deren Kenntnisse und Erfahrungen, ohne Rücksicht auf ihre politische Parteiansicht, sie dazu besonders tauglich machte; desshalb konnte darum eben ein Uebergewicht diplomatischer und aristokratischer Leute, eben so wie demagogischer, welchen Beiden gemeiniglich die Geschäftskenntniss fehlt, vermieden werden; endlich wurde dadurch die alle Einheit der Verwaltung aufhebende Vermittelungsthätigkeit der Minister entbehrt. Den Einwurf, dass man durch die Wahl eines Präsidenten das Schicksal der Nation von Neuem einem einzigen Manne anvertraue, beseitigten sie dadurch, dass sie dem Präsidenten nur eine Stimme zuwiesen, und dessen Einfluss dem moralischen und intellectuellen Vertrauen, das er bei den Ministern, beim Reichstage und in der ganzen öffentlichen Meinung sich zu erwerben wissen werde, überliessen. Ohne darum eigentlich das Recht dazu zu haben, weil Bonaventura Minister und der Regierungsentwurf allein in den Commissionen durchgegangen war, brachten Theophil Morawski und Bonaventura Niemojowski ihren Vorschlag zuerst vor die Landbotenkammer; sie Beide unterstützten vorzüglich in den Verhandlungen ihren Entwurf, während den entgegengesetzten Gustav Małachowski und, da Vincenz Niemojowski öffentlich gegen seinen Bruder nichts sprechen mochte, Stanis-

laus Barżykowski, Ersterer von dem angegebnen diplomatischen, der Andere von dem constitutionellen Standpunkte aus, aufrecht erhielten. — Bonaventura Niemojowski hatte aber auf das Entschiedenste die ganze diplomatische Partei gegen sich, nicht blos wegen der auswärtigen Verhältnisse, sondern, weil sie den ganzen Lauf des Aufstandes hindurch immer nach Errichtung einer königlichen Staatsgewalt strebte, und dieselbe wo möglich in die Hände eines Einzigen, und, nachdem die Dictatur gefallen war, in den Händen dessen, den sie zu ihrem Haupte machen wollten, des Fürsten Czartoryski, bringen wollten. Er hatte ferner zum Theil die constitutionelle Opposition selbst, die durch die Trennung beider Brüder gespalten war, gegen sich; und zwar diejenigen Mitglieder derselben, welche nicht zu den Kalischern gehörten und an deren Spitze Joseph Swirski von Lublin stand. Es war daher natürlich, dass sein Vorschlag fiel. Auf der anderen Seite jedoch hatte die Trefflichkeit desselben so viel Einleuchtendes, dass der Reichstag, wie es gewöhnlich in solchen Fällen zu geschehen pflegt, einen unglücklichen Mittelweg einschlug, der von beiden Entwürfen das Beste nehmen sollte, von dem einen darum aber alle Nachtheile beibehielt, ohne dass die Vortheile des anderen durchdringen konnten. Er ging ein in das monarchisch-constitutionelle Princip Vincenz Niemojowski's, nahm aber das Repräsentationsprincip aller Parteien von Bonaventura auf, und entschloss sich, eine Regierung von fünf Personen zu errichten, in welcher sitzen sollten: 1. ein Vertreter der diplomatischen Partei, 2. Einer derjenigen Ansichten, die zwischen derselben und der streng constitutionellen inne standen; 3. ein Vertreter der streng Constitutionellen; 4. Einer derjenigen, die eine Monarchie mit republikanischen Einrichtungen wollten; 5. ein Vertreter der rein demokratischen Ansicht. Die Präsidentschaft musste natürlich einem angesehenen Staatsmanne, der den Staat nach Aussen hin zu leiten und zu vertreten im Stande war, übergeben werden. So hoffte der Reichstag alle Parteien beschwichtigt und die Sache dennoch einer einheitlichen Leitung untergeben zu haben.

Damit war er jedoch noch nicht zufrieden. Um dem Oberbefehlshaber in seinen Operationen keine Fesseln anzulegen, und die Armee auch ebenfalls zufrieden zu stellen, gab er demselben als sechstes Mitglied in allen Militärangelegenheiten eine entscheidende Stimme. Nachdem man bis zum 29. Januar diesen Gesetzentwurf zu Stande gebracht hatte, schritt man am 30. zur Wahl einer doppelten Anzahl von Candidaten; dieselben wurden der Fürst Czartoryski und die Castellane Matthias Wodziński und Anton Glisczyński aus dem Senate, aus der Landbotenkammer der Marschall und die Landboten Vincenz Niemojowski, Theophil Morawski, Stanislaus Barżykowski, Joachim Lelewel, Joseph Swirski und Johann Ledóchowski. Da der Marschall auf allgemeines Verlangen der Kammern in seinem wichtigen Posten bleiben zu wollen erklärte, so erschienen bei der ersten Abstimmung mit absoluter Stimmenmehrheit nur der Fürst Czartoryski mit den meisten Stimmen und darum als Präsident, ihm zunächst Vincenz Niemojowski, dann Theophil Morawski; als Vertreter der ersten, dritten und vierten politischen Ansicht; sie wurden auf diese Weise in der Stimmenabgabe in der Regierung bei den Verhandlungen die drei Ersten. Bei der zweiten Abstimmung erschienen Stanislaus Barżykowski und Lelewel; Barżykowski, der früher nur eine Stimme mehr als der Castellan Wodziński gehabt, bekam als Vertreter der zweiten Ansicht in der Regierung die vierte und Lelewel die fünfte Stimme. —

Sogleich nach Vollendung der Wahl erhob sich der neue Regierungspräsident und entwickelte den Zweck, den er sein ganzes Leben hindurch verfolgt, und die Ansichten, nach denen er bisher denselben zu erreichen gesucht, so wie diejenigen, in welchen er jetzt seinem Vaterlande dienen zu müssen für Pflicht hielt, in einer Rede, die von Neuem ein schönes Denkmal seines Charakters und seiner reinen Gesinnung bleiben wird: „Das Schicksal habe verfügt", sagt er, „dass er die grössere Hälfte seiner Jahre „in der traurigen Epoche verleben gesollt, in welcher der „Name Polens von der Karte Europa's verschwunden ge-

„wesen sei, und wo für das Vaterland und für das Volk „einzig und allein von dem Monarchen etwas zu hoffen „gewesen, der über den grössten Theil dieses Landes ge- „herrscht habe. Zugleich wäre dieser Monarch jung, edel „und Polen geneigt gewesen; und diese Züge seines Cha- „rakters hätten ihn für immer an dessen Person gefesselt; „er hätte geglaubt, diese glückliche Fügung benutzen zu „müssen, und es sich zur Richtschnur und Grundlage sei- „nes Strebens gemacht, den Ruhm Alexanders mit der „Beglückung und Wiederherstellung Polens zu verschmel- „zen. Die in diesem Zeitraume angewandten Anstren- „gungen Polens hätten keinen ruhmvollen Glanz gehabt; „sie eilten der Vergessenheit entgegen; jedoch seien sie „nicht ganz ohne Verdienst und Wirkung gewesen*).

*) Ausführlicher sprach sich der Fürst hierüber schon vor acht-zehn Jahren in dem, bereits einmal angeführten, merkwürdigen Briefe vom 10. Juni 1812 aus. „Sie wissen besser", heisst es dort, „durch welche Folge von Umständen ich in das russische Ministerium gelangte. Ohne meine Pflichten gegen Alexander zu verletzen, hoffte ich durch meine Theilnahme an der Regierung den polnischen Provinzen unter russischer Herrschaft und auch denen, welche den anderen Mächten zu Theil gefallen waren, nützen zu können. Es waren dies nicht vergebliche Hoffnungen; Beweis davon die den Polen bewilligte Erlaubniss, vermischte Unterthanen zu bleiben, die Befreiung mehrerer, seit unsrer Revolution zurückgehaltner, bedeutender Gefangnen und die Einführung eines Nationalunterrichts in diesen Provinzen. Bald fasste ich noch schmeichelhaftere Hoffnungen und hielt es für möglich, den Ruhm des Kaisers Alexander mit der Wiederherstellung und dem Glücke meines Vaterlandes in Einklang zu bringen. Zu dieser Zeit schien jede Aussicht für Polen seit lange erloschen und seine Sache von Frankreich gänzlich aufgegeben zu sein. Ich bildete mir ein, dieselbe in dem Cabinette, das ihm immer das feindliche gewesen, wieder erwecken zu können. Ich schlug dem russischen Kaiser vor, die Wiederherstellung Polens zu einem Hauptgegenstande seiner Politik zu machen und den allgemeinen Krieg, welcher sich damals entzündete, zu diesem Zwecke zu benutzen. Ein getrenntes, constitutionell von dem Beherrscher Russlands regiertes Königreich zu werden, war in diesem Augenblicke das glücklichste Loos, auf das wir Anspruch machen konnten."

„Zur Verwirklichung sämmtlicher Absichten Alexanders „habe es nur noch der Vereinigung der Provinzen bedurft, „deren ungerechte Verweigerung die heutigen Ereignisse „herbeiführten. Seine Ueberzeugung sei gewesen, dass „Polen durch den Verband mit einem Volke gleichen „Stammes in Folge, wenn auch langsamer, aber über-„legter, steigender und unablässlicher Bemühungen endlich „wieder in den Besitz seiner Selbstständigkeit würde ge-„langen können. Allein die mehrjährige Uebertretung der „Gesetze und der Verfassung und die vielen Verfolgungen „hätten alle Hoffnung vereitelt*), und jetzt sei jede mög-„liche Aussicht verschwunden, diese Grundsätze in An-„wendung zu bringen. Die Bande seien nun gelöst und „laut habe die Nation ihre feste Ueberzeugung ausgespro-„chen. Was auch die Politik des Landes gebieten möge, „so sei es unter solchen Umständen die Pflicht eines jeden „Staatsbürgers, dem so unverhohlen und einmüthig ausge-„sprochenen Willen der Nation mit seinem ganzen Wesen „sich anzuschliessen. Die Sache des Volkes verlassen, „seine Gefahren und Schicksale nicht theilen, jedes Opfer

*) „Als die Folge meine Erwartungen gänzlich getäuscht", fährt er in jenem Briefe fort, „und die Dinge in Europa sich immer mehr und mehr verwickelten, sah ich ein, dass die beiden Interessen, die beiden Pflichten, die damals mir am meisten am Herzen lagen, mit einander in Streit gerathen mussten. Ich verlangte meine Entlassung aus dem Ministerium und erhielt sie nicht ohne Mühe. Seitdem hatte mein Dienst in Russland, den meine Lage, meine Verhältnisse und der ausdrückliche Wille des Kaisers mir nicht zu verlassen erlaubten, nur den Zweck, die den polnischen Provinzen zugestandnen Privilegien zu vertheidigen, die Einzelnen gegen Bedrückungen zu schützen und die Interessen meines Landes bei der Wendung, welche die politischen Verhältnisse etwa nehmen möchten, nicht aus den Augen zu verlieren. Seit vier Jahren strebte ich, mich aus Russland zu entfernen, bat um meinen Abschied, ohne ihn erhalten zu können, und erhielt nur die Erlaubniss, meinen Aufenthalt im Auslande zu verlängern, damit ich nicht gezwungen sei, an etwas Theil zu nehmen, was den Interessen und Hoffnungen meines Vaterlandes entgegen sein könnte." —

„nicht darbringen, könne mit der Stimme seines Gewis„sens sich nicht vereinen. Er werde darum die ihm „auferlegte ehrenvolle Last mit starker Seele und Aus„dauer tragen, indem es nach seiner Ueberzeugung Nie„mandem freistehe, sich den gemeinsamen Mühseligkeiten „zu entziehen; er bedinge sich nur, dass er das Amt „niederlegen könne, wenn er dem Lande nicht mehr mit „Nutzen dienen zu können glauben werde, und dass man „ihn nicht zur Unterzeichnung von Verordnungen zwinge, „die seiner Ueberzeugung widerstreiten. Es bedürfe jetzt „vorzugsweise der Eintracht in den Bestrebungen und „Grundsätzen der Regierungsmitglieder, und die Wahl „der tugendhaften Männer berechtige zu der Erwartung, „dass ihr Gefühl, ihr Charakter und ihre Denkweise die „in der Regierungsmaschine so nothwendige Einheit er„setzen werde. Jetzt bestehe in den Waffen und im „Kampfe übrigens die ganze Hoffnung; Europa werde „erst später seine Stimme kundgeben. Unterdessen müsse „man die freundschaftlichen Verbindungen mit den deut„schen Nachbarstaaten weiter unterhalten, um sie zu über„zeugen, dass man die Ruhe zu stören nicht gesonnen sei. „Den übrigen geneigteren Staaten sei die Versicherung zu „geben, dass man stets bereitwillig ihrem Rathe folgen „wolle; man müsse vor ganz Europa darlegen, dass der „polnische Aufstand nicht den Umsturz aller gesellschaft„lichen Grundsätze bezwecke, welche sowohl die Moral, „als die Politik und die Stimme von ganz Europa zu „entfernen geböten. Jetzt sei es nicht Zeit, an gesell„schaftliche Verbesserungen zu denken; das Getöse der „Waffen benehme die Möglichkeit, reiflich zu überlegen, „und zwänge zum schnellen Handeln. Man könne mit „Stolz auf den unerschütterlichen Muth polnischer Krie„ger rechnen, dürfe sich aber auch die Wahrheit nicht „verhehlen, dass das Schicksal des Krieges zweifelhaft „sei. Verleihe Gott den ersten Sieg, so sei es nur so „leichter, mit Thatkraft zu handeln. Allein die Armee, „das Volk und seine Vertreter sollten auch auf Unfälle „gefasst sein; in diesen erst vermöge sich der Polen

„ganze Seelenkraft und Vaterlandsliebe zu bewähren; „nach verlorner Schlacht langsamen Schrittes zurück-„zuweichen und den Angriff immerwährend abzuwehren, „dies bewähre die grösste Tapferkeit des Soldaten. Er „halte es darum für seine Pflicht, jetzt bereits darauf „aufmerksam zu machen, dass nach seiner Meinung das „Schicksal des Landes, das Interesse der Nation an kei-„nen besonderen Ort geknüpft sei, und dass die Armee „und die Regierung um jeden noch freigebliebenen Schritt „auf vaterländischem Gebiet bis auf den letzten Mann „und so lange wie möglich zu kämpfen verbunden seien."

Dies sprach Fürst Adam Czartoryski in einem Augenblick, in dem er bereits erfahren, dass der Kaiser Nicolaus seine ganzen unermesslichen Güter in der Ukraine mit Beschlag hatte belegen lassen. —

DRITTES KAPITEL.

Die Staatsgewalten vor Ausbruch des Kampfes und ihre Stellung zu einander. Die Befugnisse des Generalissimus. Der Zustand der Armee und der Rüstungen. Die finanziellen Hülfsquellen. Die diplomatischen Hoffnungen. Standpunkt der Truppen. Antwort auf die Adresse der Litthauer. Proclamation des Reichstags an das Volk *).

Die Regierung der Fünf, welche in diesem wichtigen Augenblicke an die Spitze des Landes, dessen Verwaltung unter der Dictatur in den beschriebenen Stand gebracht worden war, trat, alle diese Wirren auflösen und die vorhandenen Hülfsmittel anwenden, wecken, steigern und ordnen sollte, hatte folgende Befugnisse:

1. Hatte sie in ihrem Namen alle öffentliche Acte und alle Verordnungen seit dem 29. November 1830 bekannt machen, so wie Münzen und Stempel schlagen zu lassen;

2. über die Einkünfte, gemäss dem vom Reichstage angenommenen Budget, zu verfügen;

3. Bündnisse und Handelstractate mit auswärtigen Mächten abzuschliessen, jedoch ebenfalls dem Budget gemäss. Alle anderen Verträge konnte sie zwar auch eingehen, dem Reichstage aber war die Bestätigung derselben vorbehalten;

*) Quellen: Regierungsmitglied Stanislaus Barżykowski. — Oberstlieutenant Schulz. — Staatsrath Kruszynski. — Reichstagsprotokolle. — *La guerre en Pologne de* 1830 *par Mr. Brzozowski.* — *Rocznik woyskowy krolestwa Polskiego na rok* 1830. — *Zbiór uchwał Seymu Roku* 1831. —

4. die Regierung ernannte, auf den Vorschlag des Generalissimus, alle Offiziere vom Brigadegeneral an bis zum Stellvertreter des Generalissimus, die Minister und Staatsräthe, die diplomatischen Agenten und alle Beamte;

5. sie hatte das Begnadigungsrecht mit Ausnahme bei Staatsverbrechen, die dem Reichstage vorbehalten blieben;

6. ertheilte sie auf Vorschlag des Generalissimus die beiden höchsten Klassen des Militärkreuzes;

7. die Ausübung ihrer Beschlüsse hatte sie sechs Ministern: des Cultus, des Krieges, des Aeussern, des Innern, der Justiz und der Finanzen anzuvertrauen *).

Entnommen waren hiermit dieser Regierung von der königlichen Gewalt: 1. das Recht, den Gesetzen des Reichstages die Sanction zu verweigern, da in dem Initiativbeschluss vom 22. Januar die legislative Gewalt allein dem Reichstage zuertheilt wurde **); sie hatte nur das Recht zu Gesetzvorschlägen; 2. das Recht der Senatorenwahl, welches sonst einen grossen Einfluss auf den Gang des Reichstags verleiht (die Senatorenwahl blieb den Landboten vorbehalten, und die Regierung hatte nicht einmal das Recht, die Candidaten vorzuschlagen, sondern nur der Senat und dieser zwar in doppelter Anzahl); 3. das Recht, Krieg und Frieden zu schliessen; 5. das Recht, auf irgend eine Weise den Gang der militärischen Operationen zu bestimmen, da der Generalissimus in diesen Beziehungen eine entscheidende Stimme hatte. Mochte der Letztere nun so unthätig sein, wie er wollte, so hatte die Regierung kein anderes Recht, als dem Reichstage die Wahl eines Anderen vorzuschlagen,

*) Der Präsident und die Regierungsmitglieder hatten ausserdem die königlichen Wagen zu ihrer Disposition; jedes Regierungsmitglied bekam nach dem Budget monatlich 165 Thaler oder 1000 poln. Gulden, die Minister 900 poln. Gulden oder 150 Thaler; Czartoryski, Niemojowski und Lelewel erklärten sogleich, dass sie kein Gehalt annähmen.

**) Dies ging so weit, dass der Reichstag manchmal Gesetze votirt hatte, von denen die Regierung vorher nicht das Mindeste gewusst.

und, ehe sie sich dazu entschloss und ehe der Reichstag die Wahl eines Anderen getroffen hatte, konnten die glücklichsten Kriegsumstände vorübergegangen sein. Nach Monaten erst kam der Reichstag von diesem unglückseligen Irrthume zurück. — Es waren somit wiederum drei Gewalten im Staate, eine legislative und zwei von einander unabhängige, ausübende. —

In der inneren Einrichtung der Regierung lagen ebenfalls die Keime zur Uneinigkeit und Schwäche. Weder die eine politische Ansicht, noch die andere war so vertreten, dass eine ein entschiedenes Uebergewicht erhalten hätte. Vollkommen nichts war Joachim Lelewel. Die beiden Männer, welche zuerst ihre Ansichten aussprechen mussten, waren, der erhaltenen Stimmenzahl nach, der Fürst Czartoryski und Vincenz Niemojowski. Der Natur der Sache nach, so wie besonders wegen der Ueberlegenheit des Fürsten Czartoryski, musste sich Stanislaus Barżykowski, der sich vom Anfang herein zu ihm hingeneigt, immer an denselben eng anschliessen; Theophil Morawski eben so an Vincenz Niemojowski. Entweder war nun Niemojowski derselben Ansicht als Fürst Czartoryski, so ging Beider Meinung durch, wenn auch Morawski in einem Falle sich an Lelewel anschliessen wollte; waren beide Männer nicht derselben Meinung, so blieb Lelewel und Morawski immer nichts Andres übrig, als entweder die Meinung des Fürsten Czartoryski oder die Niemojowski's anzunehmen. Niemals aber konnten Beide, geschweige Lelewel allein, eine selbstständige Ansicht durchsetzen. Lelewel entschied allerdings in solchen Fällen, aber immer nur für die Meinung Andrer, nie für die seinige. Er konnte nie hoffen, irgend einen ihm eigenthümlichen Gedanken durchzusetzen. Es war sogar schwer, ihn überhaupt nur geltend zu machen, als die vier von ihm Befragten bereits durch andre Vorschläge beschäftigt und eingenommen waren; da er obendrein in allen militärischen Angelegenheiten gar mit seiner Ansicht nicht gehört wurde, da das fünfte Mitglied der Regierung abtreten musste, wenn der Generalissimus seinen Platz in der Sitzung einnahm,

so war er in dieser Combination von Neuem an die patriotische Gesellschaft, also an einen Wirkungskreis ausser der Regierung, gewiesen, und wiederum vom Reichstag selbst veranlasst, sich der geheimen Thätigkeit zu ergeben, die ohnehin seinem Charakter und seiner Gewohnheit so angemessen war. Er fühlte sich daher von Neuem verpflichtet, wiederum ganz so zurückhaltend und behutsam in seinem öffentlichen Wirkungskreise zu sein, war in denselben Widerstreit seiner Pflichten als Magistratsperson und als Patriot gerathen; blieb Präsident der patriotischen Gesellschaft als Mitglied einer Regierung, deren Mitglieder alle diese Gesellschaft hassten, band sich dadurch hier und dort die Hände, und setzte sich bei allen denen, die ihn nicht genauer kannten und seine Lage nicht zu würdigen wussten, dem Verdachte eines zweideutigen Charakters aus, der die übrigen Regierungsmitglieder nur um so mehr veranlasste, seinen noch so treffenden Ansichten und Rathschlägen zu misstrauen. Uebrigens hatte der Reichstag beschlossen, dass, im Falle der Abwesenheit oder Krankheit einiger Mitglieder, nur drei derselben zur Abfassung gültiger Beschlüsse nöthig seien, dass aber nur die Verordnungen gültig sein sollten, welche von dem Präsidenten unterschrieben und von einem der verantwortlichen Minister gegengezeichnet wären. Die Neigung des Fürsten Czartoryski endlich, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter seiner alleinigen Aufsicht zu behalten, veranlasste wiederum, dass auch die übrigen Mitglieder, statt eine wirkliche königliche Aufsichtsgewalt gemeinschaftlich über alle Zweige der Verwaltung zu führen, sich verschiedene Departements nahmen, die Functionen der Minister in denselben versahen, und, während sie mit den eigentlichen Ministern dadurch in Collision geriethen, natürlich den übrigen Mitgliedern die Inspection in ihre Departements vorenthielten. Dadurch nur mag es erklärlich scheinen, dass ein Mann, wie der Fürst Czartoryski, so lange an der Spitze der Regierung stand, ohne den unseligen Wirrwarr abzustellen, welchem eine so zertheilte Verwaltung nimmermehr abhelfen konnte. —

Das innere Zerwürfniss einer so organisirten obersten Behörde zeigte sich schon in den ersten Tagen bei der Wahl der Minister. Der Fürst Czartoryski und mit ihm Barżykowski drangen darauf, für eines der wichtigsten Ministerien, für das der Finanzen, den Castellan Dembowski beizubehalten, um so mehr, als unter den Regierungsmitgliedern Niemand war, der dieses Fach besonders verstand. Vincenz Niemojowski aber erklärte, dass es gegen einen der ersten Grundsätze constitutioneller Regierung sei, einen Mann in das Ministerium zu nehmen, gegen den sich die öffentliche Meinung so ausspräche, wie gegen Dembowski wegen seines Verfahrens in den Commissionen von 1825; Lelewel, der in Dembowski einen grossen Aristokraten erblickte, entschied, und der einzige gute Finanzmann ward für die ersten wichtigsten Monate entfernt*). Niemojowski hatte Aloisius Biernacki vorgeschlagen, der von den Finanzen wenig verstand, und Lelewel musste sich für ihn entscheiden, weil er einen dritten Candidaten nicht durchsetzen konnte. Eben so ging es mit dem General Thomas Łubieński für das Ministerium des Krieges, der eben so nöthig war, weil Barżykowski, mit so vielem Eifer er sich dieses ihm fremden Zweiges annahm, eine solche Unterstützung gewünscht und bedurft hätte. General Isidor Krasiński blieb eine Zeitlang an seiner Stelle. Die Wahl Biernacki's missfiel aber natürlich dem Reichstage, der ihn dadurch zu entfernen suchte, dass er seine Vorschläge lau aufnahm. In Bonaventura Niemojowski erhielt man indess einen guten Minister des Innern; Rembieliński übernahm die Justiz und Gustav Małachowski dem Namen nach das Aeussere; das Ministerium des Cultus übernahm der Castellan Bninski. Die Minister durften übrigens in den Reichstagssitzungen anwesend sein, hatten dort jedoch nur eine berathende Stimme. —

*) Den Grafen Jelski, bisherigen Präsidenten der Bank, wollte man damals schon in das Ausland schicken, um eine grosse Anleihe auf die Nationalgüter zu unterhandeln.

Dem Generalissimus war durch das Gesetz vom 24. Januar eingeräumt worden: 1. der Titel *Naczelny Wódz Siły zbroynéy Narodowéy*, Oberbefehlshaber der bewaffneten Nationalmacht; die doppelte Generalstickerei und auf den Epaulettes zwei über das Kreuz gelegte Hetmannsstäbe*); 2. die Ernennung der Commandanten und Offiziere bis zum Obersten, sowie sämmtliche Militärbeamten; 3. dass Alles, was die Vermehrung, Bewaffnung, Bekleidung und die Verproviantirung der Truppen betraf, durch die ausübende Gewalt auf sein Verlangen sofort und vor allen Dingen ausgeführt werden musste; 4. er durfte Waffenstillstände schliessen; 5. Kreuze und Orden, mit Ausnahme der beiden ersten Klassen, vertheilen; 6. Militärs jeglichen Ranges unter Kriegsgerichte stellen und begnadigen; 7. in Gegenden, die auf den Kriegsfuss gesetzt waren, alle schädlichen Civilpersonen verhaften; 8. Spione unter das Kriegsgericht stellen. Von der Stellung des Generalissimus zur Regierung und den Nachtheilen derselben war schon mehrmals die Rede. Es kam aber durch die Bestimmung, dass er in der Regierung sitzen sollte, wenn das Hauptquartier nahe genug bei Warschau war, dass die Kriegsbewegungen darunter nicht litten, ein doppelter Nachtheil dadurch hinzu. Denn da im Anfange der Ereignisse das Hauptquartier sehr lange in der Nähe von Warschau sein musste, so hatte der Generalissimus beständig Veranlassung, in der Regierung zu sein, leicht also auch Veranlassung, sich beständig in die Regierungsangelegenheiten zu mischen, auch wenn sie nicht Militärangelegenheiten betrafen. Während er so das ganze künstliche Gebäude der fünf Meinungsvertreter störte, konnte ihm sehr leicht ein Geschmack an politischen und dem eigentlichen Zweck seines Berufs, fremden Angelegenheiten beigebracht, er in Intriguen verwickelt und in ihm der Wunsch erzeugt werden, das Hauptquartier so wenig als möglich von Warschau zu entfernen, um seine Hand immer in diesen Angelegenheiten zu haben. Neigte er von

*) An Gehalt bezog er monatlich gegen 17,000 poln. Gulden oder gegen 2800 Thlr. und bekam 50 Pferde zu seiner Verfügung.

Hause aus zur Politik überhaupt oder zur Intrigue, so konnte er entweder selbst durch eignen Willen, oder als ein Werkzeug von Andern, die verderblichsten Folgen für die Sache des Aufstandes herbeiführen; eine Befürchtung, die in jeder dieser Beziehungen leider nur zu bald und zu sehr in Erfüllung ging!

Die polnische Armee bestand zu der Zeit des Aufstandes aus:

I. einer Gardedivision unter dem General Vincenz Krasiński, und zwar
 1. dem Regiment reitender Jäger von 4 Escadrons unter dem General Kurnatowski und den Obersten Jagmin, Zielonka, Turno und Miller;
 2. einem Gardegrenadierregimente von zwei Bataillonen unter dem General Żymirski und dem Obersten Borakowski, und
 3. einer reitenden Gardebatterie unter dem Obersten Ignaz Ledóchowski und dem Batteriecommandanten Peter Chorzewski.

II. Aus zwei Infanteriedivisionen unter dem Infanteriegeneral Stanislaus Potocki.

A) Die erste Division unter Krukowiecki und dem Divisionsstabschef Felix Breański in drei Brigaden:
 1. Brigade Giełgud.
 a. erstes Linienregiment unter Oberst Rybiński.
 b. fünftes — — — Zawadzki.
 2. Brigade Pawłowski.
 a. zweites Infanterieregiment unter Oberst Słupecki.
 b. sechstes — — — Górski.
 3. Brigade Szembek.
 a. erstes Jägerregiment unter General Szembek.
 b. drittes — — Oberst Bieliński.

B) Die zweite Infanteriedivision unter General Żółtowski.
 1. Brigade Franz Morawski.
 a. drittes Linienregim. unter Oberst Andrychiewicz.
 b. siebentes — — Franz Rohland.

2. Brigade Blumer.
 a. viertes Linienreg. unter Oberst Bogusławski.
 b. achtes — — — Joh. Skrzynecki.
3. Brigade Czyżewski.
 a. zweites Jägerregiment unter Oberst Wolski.
 b. viertes — — — Sawicki.

III. Aus zwei Cavalleriedivisionen unter dem Cavalleriegeneral Rożniecki und Stabschef Lewiński.

A) Die erste reitende Jägerdivision unter General Klicki, und unter ihm den General Dwernicki, sowie den Stabschef Oberst Stryieński.
1. Brigade Przebendowski.
 a. erstes Regiment unter Oberst Jankowski.
 b. drittes — — — Mathias Dembiński.
2. Brigade Dziekoński.
 a. zweites Jägerregim. Oberst Casimir Skarzyński.
 b. viertes — — Joseph Kamieński.

B) Die Uhlanendivision unter General Weissenhoff und General Tomicki.
1. Brigade Suchorzewski.
 a. erstes Uhlanenregiment, Oberst Bukowski.
 b. drittes — — Korytowski.
2. Brigade Fürst Würtemberg.
 a. zweites Uhlanenregiment, Oberstlieutenant Ziemięcki und Oberstlieutenant Gawroński.
 b. viertes Uhlanenregiment Oberst Rutié.

IV. Das Artilleriecorps unter den Generalen Hauke, Redel, Bontemps und Hurtig, bestehend aus einer Brigade leichter reitender Artillerie unter Oberst Konarski von zwei Batterien, die zweite unter Capitain Kosiński; und aus zwei Brigaden Fussartillerie, jede von einer Positions- und zwei leichten Batterien; zwei halben Raketenbatterien und zwei Garnisonsbatterien in Zamość und Modlin.

Zu dieser Streitmasse von 13 Infanterieregimentern oder 26 Bataillonen, 9 Cavallerieregimentern oder 36 Escadrons, 10 Feldbatterien, kamen noch ein Sappeurbataillon und zwei Escadrons Gensdarmerie, so dass die alte Armee

aus circa 20,800 Mann Infanterie, 5400 Mann Cavallerie, 3000 Mann Artillerie, 1200 Mann Sappeurs und Gensdarmen, mithin im Ganzen gegen 31,000 Mann mit 100 Feldstücken bestand.

Durch die Einberufung der verabschiedeten Soldaten, von denen regelmässig jährlich gegen 3000 seit der Zeit des Grossfürsten ausgetreten waren, vermehrte man die Armee beinahe um das Doppelte, nämlich um 26 Bataillons und 18 Escadrons, mithin um 20,800 Mann Infanterie und 2700 Mann Cavallerie. Auf der Kriegslinie waren beim Ausbruch der Feindseligkeiten davon 16 Bataillons bereits erschienen, da man von den dritten und vierten Bataillons mit fünf die Garnison von Zamość und mit andern fünf die Garnison von Modlin verstärkt hatte; die neuen Escadrons bildete der General Dwernicki in Łowicz auf dem linken Weichselufer.

Von den ganz neu gestalteten Truppen betrugen die Mannschaften 1. an Infanterie 16 Regimenter oder 48 Bataillons, 43,839 Mann, das von der Stadt Warschau gestellte Regiment betrug 2400 Mann, die Podlachischen Jäger waren 317 Mann stark; 2. an Cavallerie hatte man ausgeschrieben 9333 Mann in eilf Regimentern. Freiwillig wurden gestellt von Kalisch, Krakau, der Stadt Warschau und dem Grafen Zamoyski 4 Regimenter, und ausserdem bildeten sich gegen 800 Mann reitender Freicorps in verschiedenen Wojwodschaften; 3. an Artillerie bildete man Reservecompagnien zu gegen 1000 Mann.

Man hatte also zur Verfügung an alten Truppen 52,200 Mann, und an neuen 58,689; ausserdem waren von der beweglichen Garde noch gegen 20,000 Mann dienstfähig; so dass das Königreich Polen mit Leichtigkeit eine Armee von 130,000 Mann im Laufe eines Feldzugs aufstellen konnte, wenn es gelang, dieselben gehörig zu bewaffnen.

Den Russen aber Anfangs Februar entgegen zu stellen waren, nach Abzug der 10 in die Festungen gelegten Bataillone, an alten Truppen 44,000 Mann. Denn von der neuen Infanterie war nur das Regiment Warschauer Kinder und das 20. aber ganz mit Sensen bewaffnete Infan-

terieregiment von Masovien, vielleicht zusammen 4000 Mann, auf der Kriegslinie erschienen; dagegen waren von der neuen Cavallerie bereits 2 Regimenter Masuren von 8 sehr starken Escadrons, ein Regiment Krakusen von 6, zwei von Sandomir zu 6, eins von Podlachien zu 4, zwei Posener Escadrons, das Regiment von Lublin, zwei Regimenter von Kalisch, eins von Augustowo und einige Escadrons von Kuszel *) aus Podlachien, zusammen gegen 50 Escadrons mit 8000 Pferden eingetroffen. Dies zusammen gab ein Gesammt von 64,000 Mann, worunter 17,000 Mann Cavallerie, 4000 Mann Artillerie und 43,500 Mann Infanterie, mit 136 Kanonen.

Was die Aussichten zur Bewaffnung der neuen Regimenter betraf, so waren diese nichts weniger als ermuthigend. Man hatte in Warschau nicht einmal eine Gewehrfabrik, und auch der Verfertigung einzelner Gewehre stellten sich fast unübersteigliche Hindernisse entgegen, da es dem Lande fast ganz an Eisen, sowie an Arbeitern, fehlte; denn selbst die geschicktesten Meister hatten es nicht übernehmen wollen, Flintenläufe zu verfertigen **). In der Hauptstadt arbeitete man nur Bajonette und andere Bestandtheile. Mit Schiessbedarf waren die alte Artillerie und die dreizehn alten Infanterieregimenter versehen worden; für die übrigen Truppen arbeitete man erst das Pulver, und hatte deshalb neue Pulvermühlen angelegt ***). Indess die Prämie von 2000 Gulden poln., welche der Dictator noch für 100 aus dem Auslande herbeigeschaffte Gewehre ausgesetzt hatte, und der Patriotismus der Bewohner von Posen, Galizien und Krakau liess hoffen, dass trotz aller Hindernisse, wel-

*) Dieser, ein ehemaliger Husarencapitain, hatte die alten Waffenbrüder des ehemaligen 10. und 13. Husarenregiments in Zeliszew bei Kałuszyn gesammelt.

**) Im ganzen Lande fanden sich nur zwei Leute, welche Läufe drehen konnten.

***) Zwei in Warschau und eine im Krakauischen. In Warschau war dabei besonders ein Professor der polytechnischen Schule, Paskiewicz, thätig. Salpeter bekam man Anfangs aus dem Preussischen.

che die benachbarten Regierungen dem Einbringen der Kriegsbedürfnisse entgegensetzten, dennoch die Nation in dieser Hinsicht nicht ganz verlassen sein würde.

Was die Verpflegung der Armee betraf, so hatte man im Lande ausgeschrieben 123,000 Scheffel Roggen, 12,200 Scheffel Erbsen, 24,000 Scheffel Gerste, 400,000 Scheffel Hafer und 370,000 Centner Heu, für welche in Łomża, Siedlce, Lublin und Płock Magazine angelegt waren.

Die muthmasslichen Einnahmen des ersten Jahres betrugen 133,112,636 poln. Gulden. Davon lagen bereits baar vor 67,685,260 Gulden, und zwar von dem Reste der Lubeckischen Anleihe an 22 Millionen, aus dem Rest der bei dem Creditvereine gemachten Anleihe an 11 Millionen, an 4 Millionen vom Verkauf der Kronnationaldomainen, von 21 Millionen an andern Capitalien und an 2,772,440 Gulden als Nettogewinn von der Bank. Ferner an directen Einkünften 14,345,543 (um drei Millionen geringer als früher, wegen Aufhebung des Lieferungscontinents). An indirecten 40,050,594 (um 6 Millionen geringer, wegen Verfalls der Zölle, Herabsetzung der Warschauer Zollabgabe des gehemmten Verkaufs des Holzes und Aufhebung des Bier- und Branntweinmonopols), endlich von den Forsten 9,120,029. Hierbei war freilich darauf gerechnet, dass die Einkünfte aus dem ganzen Lande im Laufe des Jahres eingezogen werden konnten, was aber voraussetzte, dass der Feind nicht einen grossen Theil desselben occupirt hielt.

Da die neu ausgehobenen Truppen von den Wojwodschaften selbst equipirt und bewaffnet werden mussten, und man den Sold für 100,000 Mann Infanterie und Artillerie und 20,000 Mann Cavallerie mit 44 Millionen, die Armeeverpflegung für 140,000 Mann und 30,000 Pferde mit 37 Millionen Gulden angesetzt hatte, die gewöhnlichen Ausgaben aber 31 Millionen und die Tilgung der Staatsschuld 11 Millionen betrugen, so hatte der Finanzminister Ende Januar unter obiger Voraussetzung die Hoffnung, noch einen Ueberschuss von 11 Millionen zu behalten. Die Schwierigkeiten indess bei Einziehung der Gelder und bei

dem Verkauf der Pfandbriefe im Auslande wurden bereits erwähnt. —

Nach dem Berichte des Ministers des Innern bestand die Nationalgarde der Hauptstadt aus 192 Offizieren und 5814 Gardisten zu Fuss und sieben Offizieren und 130 Gardisten zu Pferde. Die Juden hatten sich anheischig gemacht, statt des persönlichen Militärdienstes den doppelten Betrag ihrer persönlichen Rekrutensteuer zu geben. Man hatte, um das Falliren der Handelshäuser zu hindern, sogar Geldunterstützungen gegeben, die ausländischen Fabrikanten und ihre Söhne vom Kriegsdienste befreit, die Getreideausfuhr verboten und den Einfuhrzoll vom Vieh vermindert. Die polnische Bank liess den Chausséebau fortsetzen und das Postamt war von der Polizeidirection getrennt worden.

Dem, was an diesen Hülfsmitteln noch mangelte, abzuhelfen und die überall fehlerhafte Verwaltung darin zu unterstützen, versuchte das Volk selbst mit dem grössten Eifer. Privatpersonen gaben ihre Werkstätten her, die Professoren des polytechnischen Instituts gaben eine Abhandlung heraus, wie man Salpeter verfertigen solle. Schnell eröffneten Paczkowski und Przedpełkowski, welcher die Reserveartillerie der Nationalgarde bildete, Vorlesungen über Artillerie und Taktik. Bei dem fühlbaren Mangel an Armeeärzten forderten die Professoren der Medicin junge Leute, die wenigstens lesen und schreiben konnten, zu sich, und erboten sich, sie binnen drei Monaten zu geschickten Wundärzten zu machen. Da man ferner den General Chłopicki und nach ihm andre Generale die Sensenträger verachten gesehen, so liess man ein kleines Werk des berühmten Generals Kniaziewicz, das unter dem Titel: „Können sich die Polen die Freiheit erkämpfen?“ bald nach dem Kriege 1794 geschrieben worden war, wieder auflegen: „Alle Schlachten“, heisst es darin, „welche man von jeher geliefert hat, wurden nicht durch Feuergewehre, sondern durch Bajonette, Säbel oder andre scharfe Waffen gewonnen. Vor dem Treffen bei Racławice führte man des Nachts 400 mit Sensen bewaffnete Bauern herbei; des

Morgens begann der Kampf. Kościuszko stellte sich vor sie hin und sprach: „Es geht um Eure Freiheit, folgt mir nach!" Sogleich stürzen sich Jene trotz des Kartätschenfeuers auf die Batterien, erbeuten die Kanonen, kein Bajonet kann ihnen widerstehen; die Russen wurden theils getödtet, theils gefangen genommen. Mögen Andre mit gleichem Muthe die Sense führen! Mögen die Anführer mit ähnlicher Sprache das Volk anreden und — die Sense wird jede andre Waffe besiegen!" Doch Niemand hörte darauf. —

Da nun die Generale Potocki, Rożniecki, Hauke, Blumer theils getödtet, theils geflohen, Krasiński, Kurnatowski und Hurtig entlassen und Dziekoński, Zółtowski und Pawłowski in die Depots entfernt, die Truppen ferner um das Doppelte vermehrt worden waren, so hatten in den Befehlshaberstellen grosse Veränderungen vorgehen müssen. Ausser dem Fürsten Radziwiłł und dem General Pac, dem man ein Reservecorps übergeben wollte, waren der General Woyczyński, Sierawski, der alte General Casimir Małachowski, ein ehrwürdiger Mann, der die Legionen in St. Domingo commandirt hatte, der Cavalleriegeneral Thomas Łubieński und der Reiteroberst Kicki wieder in den activen Dienst getreten. Chłopicki, um gar nichts an der Armee zu ändern, hatte weder Divisionen gebildet, noch an dem Range der Oberoffiziere etwas verändert. Das Commando der ganzen Cavallerie war dem General Weissenhoff, die Organisation der ganzen Reiterei dem Obersten Turno und die Organisation der dritten und vierten Escadrons dem Generale Dwernicki, die zweite Infanteriedivision dem Generale Zymirski und die beiden Brigaden Blumer und Pawłowski, letztere dem General Casimir Małachowski, die andre dem Obersten Skrzynecki, die beiden Reiterbrigaden Dziekoński und Würtemberg den Obersten Skarzyński und Rutié übertragen worden, und der Oberst Kicki hatte das vierte Uhlanenregiment erhalten. Der Fürst Radziwiłł hatte, nachdem die Armee sich auf den von uns beschriebenen Fuss vervollständigt, vier Armeecorps gebildet; eines unter dem General Krukowiecki, bestehend aus den Infanteriebrigaden Małachowski und Giełgud und einer

Cavalleriebrigade unter dem Obersten Jankowski von einem alten und zwei neuen Regimentern, dem zweiten unter General Zymirski, bestehend aus der Brigade Rohland und Czycewski und aus einigen Regimentern alter und neuer Cavallerie, und zwei Corps, blos aus Infanterie und Artillerie bestehend; das erste unter dem Obersten Skrzynecki, bestehend aus zehn Bataillonen vom dritten, vierten und achten Linienregimente (Brigaden Andrychiewicz und Bogusławski) und zwei Bataillonen Veteranen; das andre unter General Szembek von eilf Bataillonen (Brigaden Mühlberg und Wolski). Ausserdem bildete man zwei Cavalleriecorps unter den Generalen Łubieński und Tomicki. Die Reserveartillerie erhielt der General Redel und unter ihm der Oberst Konarski. —

Der Fürst Radziwiłł hatte sogleich die Zusammenziehung der Armee bei Warschau verordnet, und sie sodann in Echelons von Bresć und Łomża bis Warschau aufgestellt; die beiden äussersten Flügel bildeten Krukowiecki bei Ostrolenka und Zymirski bei Siedlce. Von den bereits auf dem Kriegsfuss stehenden Truppen wurden jedoch nicht alle jenen Corps zugetheilt, sondern dem General Dwernicki ein siebentes kleineres, bestehend aus den achtzehn von ihm gebildeten alten Escadrons, dem Kościuszko-Krakusenregimente, und drei von den vierten Bataillonen, gegeben, damit er mit ihnen einen Partisankrieg zur Deckung des rechten Flügels unterhalb Warschau führe, und den einzelnen, etwa aus Volhynien herauskommenden Corps dort den Uebergang über die Weichsel wehre. Den General Sierawski aber liess man vorläufig noch in der Festung Zamość.

Den Generalstab des Generalissimus bildeten, nachdem Chłopicki's Stabschef, General Mroziński mit ihm abgetreten war, der General Franz Morawski als Chef, der Oberstlieutenant Prądzyński, der Ingenieuroberst Kołaczkowski und unter Anderen die Adjutanten Szydłowski, Leski, Kruszewski, Czetwertyński, Wysocki, Nabielak, Thomas Potocki. Zugleich hatte Radziwiłł die akademische Ehrengarde aufgelöst, und von denen, welche als Offiziere nicht

in die Regimenter vertheilt waren, den verschiedenen Corps eine Anzahl als Guides oder Führer, welche Adjutantendienste mit versahen, zugetheilt, sich selbst eine grosse Menge bei seinem Generalstabe behalten.

Die auswärtigen Verhältnisse hatten sich während des Monats Januar von der einen Seite bedeutend verschlimmert, von der andren jedoch die Hoffnungen sich vermehrt. In Frankreich war eine sehr bezeichnende Aenderung eingetreten, indem der alte Lafayette, auf dessen Einfluss und Partei die Haupthoffnungen beruht hatten, und der schon gegen Ende des abgelaufnen Jahres von seinem Freunde Lafitte aus der Stelle eines Generalcommandanten aller Nationalgarden entfernt worden war, bei weitem mehr noch zurückgesetzt wurde, als die Existenz des Ministeriums Lafitte immer ungewisser wurde. Lafitte hatte den im Anfang nach der Julirevolution aufgestellten Grundsatz, in ganz Europa keinem fremden Staate überhaupt die Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Volkes zu gestatten, durch den zweizüngigen Corsen Sebastiani dahin mildern lassen, dass man sich blos gegen jede „bewaffnete“ Einmischung erheben werde. Zwar hielt man diesen Grundsatz immer noch aufrecht, aber unverhohlen sprach der Minister Sebastiani auch in der Sitzung vom 15. Januar, in welcher der treue Freund aller unglücklichen Freiheitsmärtyrer die polnische Sache zur Sprache gebracht, es aus, dass sogar jetzt ein grosser Unterschied mit den Zeiten Ludwigs des Funfzehnten, der Polen so schmählich in Stich gelassen, Statt finde, indem damals Polen noch ein Reich gewesen sei, das sich hätte aufrecht erhalten können; jetzt aber sei es ein Ländchen, welches den Russen bereits unterlegen haben müsse, ehe eine Armee nur bis an die Grenzen marschiren könne. Man käme daher jedenfalls zu spät und — die Polen seien verloren. Diese Aeusserung des Ministers Sebastiani, der, wie alle Welt, die Litthauer und die Bewohner der südlichen Provinzen für Russen ansah, war die erste unglückselige Folge der Unterlassung des Marsches nach Litthauen, und die erste Strafe für die Patrioten im Königreich, welche sich

mit dem Zustande dieser Provinzen vertraut zu machen selbst ausser Acht gelassen hatten. Das Wort des Ministers Sebastiani hallte nicht nur in dem übrigen Europa wieder, sondern die französische Opposition selbst konnte den Minister in dieser Beziehung um so weniger widerlegen, als die polnischen Notablen, mit denen sie verkehrten, ihnen selbst darin an die Hand zu gehen, wenig im Stande waren. Da indess Sebastiani erklärte, dass dasjenige, was Frankreich für Polen thun könne, durch die Absendung des Herzogs von Mortemart nach Petersburg bereits geschehen sei; so war man in Warschau um so mehr begierig, den Inhalt der Instruction dieses Gesandten von ihm selbst auf seiner Reise zu erfahren. Durch den französischen Gesandten in Berlin, Flahault, ward der Fürst Czartoryski von dessen Abreise von Berlin unterrichtet, und man schickte dem Herzog von Mortemart nach Frankfurt a. d. O. einen Abgesandten entgegen, der den Herzog sprechen solle. Dieser traf ihn in Treuenbrietzen, und reiste mehrere Stunden mit ihm in seinem Wagen. Aber der Herzog von Mortemart erklärte offen, dass der Zweck seiner Gesandtschaft ein äusserst friedlicher sei; er habe nichts als dem russischen Cabinet den Wunsch des französischen zu überbringen, den Wiener Vertrag in Beziehung auf Polen aufrecht erhalten zu sehen, und er bekannte, dass, nach seiner Meinung, Frankreich nie etwas für Polen thun würde; es sei klar, dass man durch die pomphaft in allen Blättern besprochene Reise des Herzogs sich vor der Welt den Schein geben wollen, als entledige man sich wirklich einer Pflicht. Die ganze Gesandtschaft war um so lächerlicher, als das französische Ministerium nicht einmal wagte, in einigen Worten auch nur von fern eine Massregel anzudeuten, welche diesen Wunsch unterstützen sollte, sondern bei jeder Gelegenheit in der Kammer erklärte, die Franzosen dürften blos ihr Blut verspritzen, wenn man sie in ihrem eignen Lande angriffe. —

Der schwedischen Gesandtschaft war es unterdess noch übler gegangen. Der schwedische Hof, der an Russland

Schutz für seine, von Oesterreich namentlich, gefährdete *) Legitimität suchte, stand ganz unter russischem Einfluss; besonders seit der Reise des Kronprinzen Oscar nach Petersburg. Als so Roman Załuski in Schweden landete und sogleich, nach der Bezeichnung in den Depeschen Pozzo di Borgo's, erkannt wurde, erlaubte man ihm nicht ans Land zu steigen, und drohte, ihn zu verhaften, wenn man ihn auf schwedischem Gebiet beträfe. —

Noch entschiedener feindselig hatte sich im ferneren Verlauf Preussen gezeigt. Nicht nur die beständigen Verdrehungen der preussischen Staatszeitung, der Hauptquelle der polnischen Nachrichten fast für das ganze übrige Europa, verriethen die drohenden Absichten dieses Nachbarstaates, sondern der Verkehr und der Durchgang durch dieses Land ward auf alle Weise durch die Behörden im Innern mit den offensten Verletzungen des Völkerrechts erschwert **). Man verhinderte die Reisenden, nicht nur die polnischen, sondern auch die aller andern Völker, in das Königreich einzutreten; man umzog desshalb sogar die ganze Grenze mit einem Soldatencordon und ging im Laufe des Januars bereits so weit, den Befehl zu geben, alle Polen, die aus Frankreich, Belgien, Italien, der Schweiz und Deutschland kamen, zu verhaften. Man erschwerte sogar die Reise von angesehenen Frauen, welche mit Pässen des preussischen Consuls in Warschau versehen waren. Aber der erste vom Könige von Preussen selbst unterzeichnete, feindselige Schritt gegen die polnische Sache war eine Cabinetsordre vom 6. Februar; durch dieselbe ward eine der wesentlichsten Rechtsgarantien der preussi-

*) Durch die Beschützung des Prinzen von Wasa und die Zurücksetzungen, die der schwedische Gesandte in Wien oft zu erdulden hatte.

**) Die Thatsachen über das Verfahren Preussens findet man in einem officiellen Actenstück: „*Nota podana dworowi Berlińskiemu przez Ministra Spraw Zagranicznych Królestwa Polskiego w przedmiocie postępowania tegoż Dworu względem Polski*“, eine Beschwerdeschrift, welche der Minister Horodyski unterm 22. Juli 1831 dem preussischen Cabinet einschickte. —

schen Gesetze, welche ausdrücklich die Güterconfiscation aufgehoben haben, für das Grossherzogthum Posen vernichtet, und dieselbe allen den nach dem Königreiche Polen Austretenden, auch wenn sie weder im Staatsdienste standen, oder landwehrpflichtig, sondern ganz unabhängige Staatsbürger waren, gegen den preussischen Staat also nicht die allermindeste Pflicht verletzten, angedroht; den polnischen Unterthanen eines seiner gerechten und humanen Rechtspflege wegen berühmten Staates ward auf diese Weise ein wesentlicher Theil ihrer persönlichen Freiheit ohne irgend eine Gesetzübertretung entzogen. —

England war zu sehr mit der belgischen Sache, mit seiner Reformbill beschäftigt, und sah ebenfalls aus Unbekanntschaft mit Polen zu wenig Vortheile in veränderten Handelsverbindungen nach diesen Ländern hin, um nicht kalt jede Eröffnung von Seiten des Marquis Wielopolski aufzunehmen.

Die einzigen Hoffnungen, welche für jetzt der polnischen Diplomatie übrig blieben, beruhten immer noch auf Oesterreich. Die Aussichten daselbst waren sogar günstiger geworden; die polnische Partei im Cabinet und am Hofe hatte sich verstärkt *). Wiewohl den Wünschen derselben nichts ungelegner kommen konnte, als die Furcht vor den Bewegungen in den Legationen, über deren Stimmung schon drohende Anzeigen einliefen, theils, weil sie die Aufmerksamkeit nach jener Seite hinzogen, theils, weil das Metternichsche System in Oesterreich durch jede neue Volksbewegung dem Kaiser so viel nothwendiger erscheinen musste, eben so, wie es mit dem des Nowosilców in

*) Meist musste man aber den in Wien wohnenden Personen die Angelegenheit überlassen; alle Personen, die man erst nach der österreichischen Hauptstadt schickte, entdeckte Tatitscheff und wusste sie zu entfernen, selbst wenn sie den Schutz des Kaisers als österreichische Unterthanen (es waren meist Galizier) ansprachen; selbst einen galizischen Priester, der sich eine Probstei erbitten will, schaffte der russische Gesandte fort. — Uebrigens ist bekannt, dass der Bruder des Regierungspräsidenten, Fürst Constantin Czartoryski, beständig dort wohnte. —

Polen und dem Kaiser Alexander der Fall gewesen, so hatte doch Fürst Czartoryski die gegründete Hoffnung auf das Obsiegen der liberalen Partei, sobald ein Sieg in Polen, oder auch nur ein kräftiges Aufhalten der russischen Macht, die Meinung von deren Furchtbarkeit geschwächt haben konnte. —

Was aber die Theilnahme in der öffentlichen Meinung betraf, welche zunächst auf den Muth der Truppen und des Volkes, denen die Geheimnisse der Diplomatie verschlossen blieben, einwirkten, so hatte man im Laufe des Januars darin nicht unbedeutende Fortschritte gemacht. An demselben Tage, an welchem Sebastiani die entmuthigenden Worte gesprochen, hatten die Reden von Lafayette, Lamarque, Mauguin und vorzüglich die des Doctrinärs Bignon, der 1812 an die Spitze der Verwaltung in Litthauen von Napoleon gestellt war und, von allen Franzosen wenigstens, Polen am besten kannte, die Bildung eines polnischen Comité's in Paris unter Lafayette befördert; dies Comité hatte nicht nur bereits Subscriptionen eröffnet, sondern auch eine Adresse an das polnische Volk erlassen. Die französischen Journale begannen, sich kräftiger der Sache anzunehmen, und die Polen, sich immer vorstellend, dass das französische Volk so wahrhaft herzlicher und uneigennütziger Freundschaft für sie fähig sei, wie ihre Landsleute an Frankreich zu hängen gewohnt waren, zweifelten nicht einen Augenblick daran, dass man bald das Ministerium Lafitte verdrängen und den gallischen Hahn zur Seite des polnischen Adlers an der Weichsel aufrichten werde. — Nach der Bekanntmachung des Manifestes brachen auch die englischen Journale ihr Schweigen, und nicht nur der ministerielle Courier, sondern auch die Times, das Blatt der englischen Kaufleute, erhoben sich in starken Aeusserungen besonders gegen die „Gotteslästerungen" in den „heuchlerischen und doch barbarischen" Manifesten der russischen Regierung. Wiewohl ferner der polnische Minister des Aeussern in seinem Berichte sich beklagte, dass nur die deutschen Blätter sich der polnischen Sache ungeneigt zeigten, so hatte das Manifest doch auch hier

so viel gewirkt, dass die allmälig erwachende Theilnahme des deutschen Volks hin und wieder durch den Druck, mit welchem die russischen Gesandten überall auf der Censur lagen, von Zeit zu Zeit, wenn auch noch ungewiss und schüchtern, durchbrach. Auch auf die Kaufleute hatte erfreulich gewirkt, dass die polnischen Handelshäuser ihre Rechnungen in Richtigkeit zu bringen anfingen, mit der ausdrücklichen Erklärung, dass sie ihren Verpflichtungen schnell noch nachkommen wollten, ehe sie vielleicht durch das Kriegsunglück gänzlich verarmten.

Da nun die russischen Armeen bereits in der Nähe des Bugs standen und die Cavalleriecorps der Generale Geismar und Kreutz bereits Volhynien bedeckt hielten, so blieb den Polen für die erste Epoche kein Bundesgenosse, als die treue Freundschaft und die Vaterlandsliebe des Grossherzogthums Posen und Galiziens. Beide trugen ihre Schuld dem gemeinsamen Vaterlande ab, wie es unter dem gewaltsamen Druck ihrer sie argwöhnisch bewachenden Regierungen nur immer möglich war. Aus beiden Provinzen strömten die jungen Leute, die ehemaligen Offiziere, ja selbst die von dem polnischen Nationalitätszauber angesteckten Söhne deutscher Beamten, nach Warschau und in die Regimenter; unermesslich waren die Opfer an Geld und andern Bedürfnissen, welche man aus beiden Ländern nach der Hauptstadt führte; und, namentlich im Grossherzogthum Posen, entäusserte man sich vielen Orts so sehr aller Geldmittel, dass die deutschen Kaufleute daselbst von Luxusartikeln irgend einer Art wenig oder nichts mehr verkauften. Welche Menge von jungen Leuten in dem preussischen Polen an die Weichsel geeilt war; sieht man am deutlichsten aus jener Drohung des Königs von Preussens, eines sonst rechtlich denkenden Monarchen, der gewiss seinen Namen unter eine so bedeutende Rechtsabänderung nicht gesetzt haben würde, wenn ihm das Uebel nicht zu gross geschienen hätte, als dass er dasselbe nicht mehr, als die öffentliche Meinung fürchten zu müssen geglaubt hätte. Beide Provinzen wetteiferten in ihren Opfern, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, dass Posen die ver-

hältnissmässig bei weitem grössere Anzahl von Streitkräften stellte; und zwar darum, weil hier der Gutsherr seine Bauern, so polnisch gesinnt, wie er selbst, mitnehmen, oder sogar durch alle Gefahren von Seiten der preussischen Beamten hindurch allein abschicken konnte, während ein sehr grosser Theil von Galizien von Rosniakischen Bauern griechischer Religion bewohnt ist. Man berechnet die Anzahl der im Laufe des Aufstandes aus Posen übergetretenen Leute auf die Zahl von 5000 bis 6000*). Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, dass die polnischen Soldaten in den preussischen Regimentern, so lange sie der Grenze noch nahe genug standen, schaarenweise ihre Posten verliessen, um nach Polen zu gehen**). Dagegen kann man Galizien die Wehrkammer der polnischen Armee während des Aufstandes nennen, da die Lage des neutralen Freistaates Krakau zwischen dieser Provinz und dem Königreiche alle Transporte ungemein erleichterte. Beide Landestheile aber beschlossen, noch offenkundiger ihren Beitritt zu der polnischen Sache auszusprechen, indem sie, wie die in Warschau anwesenden Litthauer, jedes ein Cavallerieregiment, die die Namen der Posener Escadron und der Weichsel-Legion führten, errichteten; doch auch hier waren die Posener Escadrons schneller und vollständiger organisirt, als die galizischen. —

Theils nun um die grosse Unterlassungssünde gegen die Russland einverleibten Provinzen einigermassen wieder

*) Und darunter natürlich höchstens nur 500 bis 600 Edelleute.

**) So sehr dies von den preussischen Zeitungen in Abrede gestellt wurde, so liefern doch die preussischen Amtsblätter von Posen und Bromberg jeden Augenblick die officiellen Belege, indem in denselben die Listen dieser Deserteurs, namentlich von dem in Thorn stehenden 37. Infanterieregiment, verzeichnet stehen. Man war gezwungen, diese Truppen nach entfernten Provinzen zu verlegen, bewirthete die Offiziere unterwegs, wie die des 37. Regiments in Potsdam, und die Zeitungen stellten den, bei diesen Festen geäusserten, angeblich preussischen Patriotismus als Beweis auf, wie alle Polen, namentlich aber dieses 37. Regiment, die Warschauer Rebellen verabscheuten.

gut zu machen, theils noch vor dem Ausbruche des Kampfes den Eindruck der Aeusserung Sebastiani's zu verwischen, beschloss der Reichstag, am 3. Februar, die Adresse der litthauischen Bürger in Warschau öffentlich zu beantworten, und auch diese Adresse selbst bekannt zu machen. Nachdem in seiner Antwort der Reichstag an die alte Union von Lublin und an den gemeinsamen Ruhm beider Völker erinnert, und erklärt hat, dass er die ihm übergebene Erklärung litthauischer Bürger als einen in der Geschichte des polnischen Volks ewig denkwürdigen Act annahm, ladet er dieselben ein, an den Sitzungen der Kammer so lange Theil zu nehmen, bis die wirklichen Vertreter ihrer Provinzen jenseits des Niemens und des Bugs ihre Sitze und Antheil an den Berathungen des Reichstags selbst nehmen könnten. „Da der Kaiser von Russland", fährt er fort, „sie ungesetzlich beherrsche, und da sie selbst den Willen, den polnischen Brüdern im Königreiche anzugehören, ausgesprochen hätten, so erklärten die Landboten für nichtig und nicht geschehen alle frühern, jene alte Union und die Unabhängigkeit aufhebenden Acte in den Gouvernements, Districten und allen Orten, da solche nur durch Gewalt und Schrecken abgezwungen seien; der Reichstag erkenne dagegen nur den Wunsch und die Gesinnung ihrer Mitbrüder, wie diejenigen Acte an, welche sie, nach der Befreiung ihrer Provinzen von den russischen Truppen, niedergeschrieben haben würden. Der Reichstag verspräche und verbürge, Alles zu thun, was in seiner Gewalt stände, um ihnen ihre Rechte wieder erringen zu helfen. Er wolle ihnen keine Gesetze aufdringen, sondern sie möchten selbst ihre Gesetzeinrichtungen und Gebräuche von der Willkür der Ukasen reinigen und dieselben nach ihren Bedürfnissen verbessern; aber man erneuere mit ihnen den alten Völkerbund und wünsche nur, dass sie in Gemeinschaft mit dem Königreiche eine Constitution errichten, und demjenigen, welcher sich dessen am würdigsten beweisen würde, die Krone auf das Haupt setzen möchten. Diejenigen, welche jetzt schon in Warschau wären, möchten daher immerhin Schaaren bilden, um mit den polni-

schen Truppen nach den Ländern ihrer Brüder zu fliegen *).“ —

Seine Wirksamkeit vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten beschloss aber der Reichstag noch mit der Annahme folgender Proclamation an das Volk:

„Als die Nachgiebigkeit der polnischen Nation gegen „die europäische Politik und ihre Treue für die Monarchen „mit funfzehnjähriger Sklaverei und immer mehr drohen„der Vertilgung der Nationalität vergolten worden wäre, „als die Verzweiflung Helden der Freiheit erweckt, die „den Tod gesucht und Sieg gefunden hätten; als der „Wiederhall vom Aufstande der Hauptstadt sich im ganzen „Lande verbreitet und in dessen entlegensten Enden zurück„getönt, da hätten es die Vertreter des Volks, die besten „Zeugen des allgemeinen Aufschwunges, für ihre erste „Pflicht gehalten, sobald sie, das Schicksal des Vaterlan„des auszusprechen, herbeigeeilt, das Zeugniss der Wahr„heit abzulegen und den Aufstand der Hauptstadt für einen „allgemeinen und volksthümlichen zu verkünden. Doch „kaum sei es ihnen, von der Berathung zur Ausführung „zu schreiten, gelungen gewesen, als bei dem Herannahen „des Sturmes das vaterländische Steuerruder von der Hand, „welcher es anvertraut worden, verlassen worden wäre, „und von ihnen wieder hätte ergriffen werden müssen! „Der Kampf, der bis dahin zweifelhaft gewesen, schiene „jetzt unvermeidlich. Der Kaiser Nicolaus nenne sie vor „Europa Rebellen, zöge seine Heere wider sie zusammen, „suche das russische Volk durch falsche Gerüchte gegen „sie zu entrüsten und im Innern des Landes den Samen „der Zwietracht auszustreuen. Der Darlegung der Un„gerechtigkeiten und der Mittel, durch welche er das „Blutvergiessen vermeiden könnte, gäbe er zur Antwort, „dass er die entrissenen Freiheiten nicht nur nicht zurück„gäbe, dass er ihre Brüder an diesen Freiheiten nicht nur

*) *Zbiór uchwał Seymu roku* 1831. Eine officielle Sammlung der vom Reichstag im Jahre 1831 erlassenen Gesetze, Verordnungen und Proclamationen.

„nicht Theil nehmen lassen wolle, sondern, dass er, als „habe er sie schon besiegt, auch die Waffen niederzulegen, „sich zu unterwerfen und sie und die Urkunde ihrer Rechte „seiner Gnade anheim zu stellen, befehle. Doch auch das „genüge ihm noch nicht! — Die Väter möchten erfahren, „unter welchen Bedingungen es ihnen erlaubt würde, zu „der Erniedrigung zurückzukehren, unter der sie vor dem „Aufstande geschmachtet! Unter solchen, die von ihnen „das Blut ihrer Kinder forderten! Jene edle Jugend, die „im Augenblicke der Begeisterung das Räthsel der Er- „weckung des Volksdaseins, welches die Berechnung auf- „zufinden verzweifelte, zu lösen verstanden, sie, die nur „darin gefrevelt, dass sie, das Joch abzuwerfen, zu un- „geduldig war, deren kleine Schaar der Gott ihrer Väter „wunderbar durch Kugelregen und Feindesmassen unver- „letzt hindurch geführt, diese edle Jugend sollten sie selber „vor ihre Gerichte schleppen, selber ihre Strafen bestimmen, „selber sie einem schmählichen Tode überliefern! und zur „Belohnung eines solchen Kindermordes sollte es ihnen „erlaubt sein, aufs Neue ihren Nacken unter das Joch zu „beugen und ihr verwaistes Alter um einige Jahre länger „zu fristen!“ —

„Dies seien die Bedingungen, die der Kaiser von „Russland ihren Vertretern vorgelegt. Als man sie ihnen „vorgelesen, da sei nur ein Ruf erschollen: „dass Nico- „laus nicht polnischer König mehr sei!“ Der Krieg sei „schon unwiderruflich, dieser Schritt daher nicht länger „aufzuschieben gewesen. — Man hätte ein seinem Könige „stets treues Volk von dem Schwure befreien müssen, „den der König gebrochen; denn dieser, an der Spitze „fremder Heerschaaren anrückend, könnte das Land nicht „nur mit Waffen, sondern auch durch Verbreitung von „Uneinigkeiten bekriegen. Ja, ihre Schwüre seien gelöst; „sie seien nur gegenseitig unauflöslich gewesen; doch, „als die Verträge verletzt worden, Nicolaus als polnischer „König zurückgetreten und als russischer Kaiser mit einem „drohenden Heere herbeigeeilt wäre, da sei der Thron der „Jagiellonen von der ungleichen Union befreit und das Volk

„berechtigt worden, diese Würde anzubieten, wen es de-
„ren für werth achten würde. Doch dieses ewige Recht
„der Volksunabhängigkeit, — ein Vorwurf leider! so lange
„man es nicht zu erringen vermochte, — dies Recht, auf
„welches die Politik mit Hohn herabsähe, sei nur durch
„Waffen und durch Kraft wiederzugewinnen! Und diese
„Kraft lebt in der Brust des polnischen Volkes, wenn es
„sie nur aus derselben hervorrufen, sie nicht in inneren
„Zwistigkeiten vergeuden und in dem grossen Augenblick
„des Lebens oder Sterbens alle Nebenzwecke vergessen
„wollte."

„Siehe!" endete dieser kräftige Zuruf, „wir, deine
„Vertreter, schwören zuerst im Angesichte Gottes und des
„Volkes, mit Redlichkeit und reinem Herzen, mit eisernem
„Willen und mit männlicher Hingebung unsre Landboten-
„pflicht zu erfüllen, dass unser einziges Streben, unsere
„einzigen Gedanken dahin gehen sollen, die Unabhängigkeit
„und den Rang unter den Völkern wieder zu erlangen, zu
„welchen der Gott der Völker uns vorher bestimmt hat."

„Eifert diesem Beispiele nach, Bewohner dieses Lan-
„des, jeglichen Standes und Glaubens! erstickt jeden Keim
„des Argwohns, des Hasses! glaubet denen nicht, die ihren
„verderblichen Samen unter euch auswerfen wollen; beeifert
„euch, Gut und Blut für unsre heilige Sache auf dem
„Altar des Vaterlandes darzubringen! schenkt euer Zu-
„trauen der, von euren Vertretern gewählten, volksthüm-
„lichen Regierung; vertraut dieser Rathsversammlung, deren
„Umsicht, deren reiner Charakter sich in der Feuerprobe
„der vorigen Herrschaft bewährte, und verschliesst euer
„Ohr dem Geflüster des Neides, der alles Grosse verfolgt;
„bedenkt, dass jene Männer nur so lange nützen können,
„so lange ihr ihnen nicht den Zauber des Zutrauens ent-
„zieht, dessen sie sich so würdig gemacht! —

„Ihr Priester jedes Glaubens! knüpft von Neuem das
„heilige Bündniss, in dem Religion und Vaterland einst
„sich so fest verschlangen! gedenket, dass wir nur dann
„uns drohend erhoben, als der Feind auf dieses anzudrin-
„gen wagte und jene dadurch ihrer Vernichtung entgegen

„führte. Stillt eure und des Volkes Besorgniss! Die Re-
„ligion, die der Despotismus durch seine Gemeinschaft mit
„ihr herabgewürdigt, wird ihren fessellosen Dienst wieder
„erhalten, den ihr die Freiheit selbst schuldet, weil sie auf
„den Trümmern der Verderbniss und Willkür jenes gött-
„liche Gesetz verkündete, das vor allen den Grundsatz der
„Gleichheit heiligt!

„Polnische Krieger! Hoffnung des Vaterlandes! mögen
„eure tapfern Arme den heranrückenden Feind bekämpfen!
„Reicht euren Brüdern jenseits des Bugs und des Niemens,
„deren Rechte den unsrigen gleich, deren Klagen noch
„tiefer, deren Unterdrückungen noch grausamer sind, —
„reichet ihnen eure Hand! wenn sie das unerträgliche Joch
„abwerfen und mit uns zugleich die alterthümlichen Wap-
„pen des Adlers und des Reiters erfassen, dann sichern sie
„uns und sich selbst die Freiheit und die Unabhängigkeit
„des gemeinsamen Vaterlandes! —

„Polnisches Volk! der Augenblick ist da, wo du vor
„ganz Europa das dir streitig gemachte Bürgerthum er-
„fechten sollst. Du sollst bezeugen, dass du, ein neuer
„Phönix, nicht nur von den Gebrechen des vorigen Alters
„frei geworden bist, sondern auch in diesem neuen Leben
„die Zeiten unbesonnener Jugendkühnheit zurücklegtest,
„und in männlicher Kraft das verwegen Begonnene zu
„vollenden vermagst! Bedenke, dass der, welcher den
„Gegner herausfordert, nur durch Tod oder Sieg einer
„ewigen Schmach entgehen kann!“ —

MANIFEST

des Reichstages des Königreichs Polen.

Wenn eine, ehedem freie und mächtige, Nation im Uebermass des Missgeschickes zu dem letzten ihrer Rechte, zur Abwehrung des Drucks durch die Gewalt, Zuflucht zu nehmen sich genöthigt sieht, so ist sie es sich selbst und der Welt schuldig, die Ursachen zu verkünden, welche sie bestimmt haben, ihre geheiligte Sache mit den Waffen geltend zu machen. Die Reichstagskammern haben dieses Bedürfniss gefühlt, und indem sie dem Aufstande vom 29. November beitraten, und diesen als einen volksthümlichen anerkannten, beschlossen sie, diesen Schritt in den Augen Europa's zu rechtfertigen.

Allzubekannt sind die ehrlosen Anschläge und Verläumdungen, die offenkundigen Gewaltthaten, und die geheimen Verräthereien, welche die drei Theilungen des ehemaligen Polens begleiteten: die Geschichte, deren Eigenthum sie geworden, brandmarkt selbe mit dem Namen eines politischen Verbrechens. Nicht einen Augenblick verstummte die feierliche Anklage der Polen über diese Unthat, es wehte immerwährend ihr unbeflecktes Panier an der Spitze ihrer tapfern Schaaren, und der Pole, ein bewaffneter, vaterlandsloser Flüchtling, trug von Land zu Land die entführten Hausgötter herum, rief um Rache für deren Entweihung, und glaubte in einer edlen Schwärmerei, welche (gleich jeder grossen Idee) nicht unerfüllt geblieben, im Kampfe für die Sache der Freiheit, noch fürs eigne Vaterland zu kämpfen.

Wenn dieses Vaterland auch in engen Gränzen nur wieder ins Leben trat, so empfing es doch aus den Händen des Helden

unsers Jahrhunderts seine Sprache, seine Rechte und seine Freiheiten zurück, grosse Geschenke und noch grössere Hoffnungen. Von diesem Augenblicke an wurde seine Sache die unsrige, und unser Blut sein Eigenthum; und als die Bundesgenossen, als selbst der Himmel ihn verliess, theilten die Polen, treu bis auf den letzten Mann, die Unfälle des Helden, und dieser gemeinsame Untergang eines grossen Mannes und eines unglücklichen Volkes musste selbst den Siegern unwillkürliche Achtung einflössen.

Zu lebhaft war noch diese Erinnerung, zu feierlich hatten mitten im Kampfe die Machthaber Europa's der Welt einen dauerhaften und auf den Principien der Gerechtigkeit ruhenden Frieden zu schenken versprochen, als dass der Wiener Congress, sich aufs Neue in unsre Beute theilend, nicht das neue, den Polen zugefügte Unrecht wenigstens zu mildern hätte suchen sollen. Alle Landestheile des ehemaligen Polen erhielten nun die Zusicherung nationaler Selbstständigkeit und gegenseitigen Handelsverkehrs; der Theil aber, welchen der europäische Krieg bereits unabhängig gefunden, wurde, von drei Seiten bedeutend verkleinert, mit dem Titel eines Königreichs, mit einer eigenen Verfassung und der Verheissung grösserer Ausdehnung unter die unmittelbare Regierung Alexanders gestellt. Diesen Bedingungen Folge leistend, gab er dem Königreiche eine freisinnige Verfassung, und eröffnete den unter russischer Landeshoheit lebenden Polen nahe Aussichten auf eine Vereinigung mit demselben. Diese Gaben jedoch erfolgten nicht ohne vorgängige Verpflichtungen von seiner, und ohne Aufopferungen von unserer Seite. Die glänzenden Versprechungen, die man den, Alexanders Scepter untergebenen, Polen vor und während des entscheidenden Kampfes gemacht, so wie das Misstrauen gegen die Absichten Napoleons hatten manchen vom Handeln zurückgehalten, und als sich Alexander zum polnischen König ausrief, erfüllte er blos längst gemachte Verheissungen. Für die Nationalität und Freiheiten forderte man, angeblich um des europäischen Friedens willen, Verzichtleistung auf die Unabhängigkeit, dieses erste Erforderniss des politischen Lebens der Völker; — als wenn ein dauerhafter, auf die Unterjochung von sechzehn Millionen Menschen gegründeter Friede bestehen könnte; als wenn die Weltgeschichte nicht den Beweis lieferte, dass unterjochte Völker sogar nach vielen Jahrhunderten die Unabhängigkeit, zu welcher sie der Schöpfer, durch Sprache und Sitten sie von andern absondernd, urewig bestimmt hat, wieder erringen; als wenn auch die Lehre für die Regierungen verloren wäre, dass zugefügtes Unrecht die

Unterdrückten zu natürlichen Verbündeten desjenigen macht, der sich gegen ihre Unterdrücker erhebt.

Aber auch diese Bedingungen der Willkür wurden nicht gehalten; bald überzeugten sich die Polen, dass die von dem russischen Kaiser dem Königreich verliehene, Nationalität mit dem polnischen Namen nur ein hingeworfener Köder war für ihre, den andern Regierungen einverleibt gebliebenen, Brüder, eine Angriffswaffe gegen die Nachbarstaaten, und ein leeres Blendwerk für diejenigen, denen die Selbstständigkeit zugesichert worden; und dass man unter diesem heiligen Namen Erniedrigung, sclavische Entwürdigung und alle, den langen Despotismus und den Verlust der Menschenwürde begleitenden, Uebel hervorzubringen beabsichtigte. Dieser Plan trat zuerst aus den Massregeln hervor, die man gegen das Heer anwendete. Die härtesten Beleidigungen, entehrendsten Strafen, die erdenklichsten Verfolgungen, alles dies vom Oberbefehlshaber unter dem Vorwand der Disciplin vollstreckt, hatte nur die Vernichtung jenes edlen Ehrgefühls, jener Nationalwürde, welche unsere Armee charakterisirte, zum Zweck. Die geringfügigsten Disciplinarvergehen, ja blosser Verdacht — wie die schwersten Militärverbrechen betrachtet — und die, ganz der Willkür anheimgestellten Kriegsgerichte machten den Befehlshaber zum unbeschränkten Herrn über Leben und Ehre eines jeden Militärs. Empörend war es, wie die Urtheilssprüche solcher Gerichte mehreremale cassirt wurden, bis endlich der anbefohlne Grad von Strafe verhängt wurde. Viele verliessen die Reihen, viele, von dem Oberbefehlshaber persönlich beleidigt, tilgten in eignem Blut die erlittene Schmach, um zu zeigen, dass nicht etwa Mangel an Muth, sondern die Besorgniss, das Schicksal des Vaterlandes zu gefährden, den rächenden Arm gefesselt hielt.

Der erste Reichstag, und das feierlichst erneute Versprechen, dass die Landesgränzen vergrössert, und die Wohlthat der Constitution auch über unsere Mitbrüder ausgedehnt werden solle, erweckte neue Hoffnungen, und bewog die Reichstagsglieder zur Nachgiebigkeit. Dies war der Zweck der eben bemerkten Versprechungen. Pressfreiheit, Freiheit der Berathungen wurden nur gestattet, so lange sie Lobgesänge des unterdrückten Volkes auf den gewaltigen Eroberer ertönen liessen. Als man aber nach diesem Reichstage die Landesinteressen in den öffentlichen Schriften zu erörtern anfing, gab dies die Losung zur Einführung der strengsten Censur; nach dem zweiten Reichstage, welcher dieselben Absichten hatte, traten Verfolgungen

ein gegen Volksvertreter für ihre, in den Sitzungen der Kammer ausgesprochenen, Meinungen.

Die constitutionellen Völker Europa's werden bei der Nachricht von den, ihnen bisher sorgfältig verschwiegenen, Thatsachen nicht minder erstaunen, über die Mässigung, mit welcher die Polen diese Rechte genossen, über die nie verletzte Ehrfurcht gegen den Monarchen, die Religion und Sitten, als über die Unredlichkeit der Autorität, welche nicht nur die verliehenen Gerechtsame entriss, sondern noch das Gehässige dieser Gewaltthat auf Rechnung der ungebundenen Freiheit des unglücklichen Volkes stellt.

Die Vereinigung der Kronen des Selbstherrschers und des constitutionellen Königs auf einem Haupte war eine politische Missgeburt, welche nicht lange leben konnte. Das Königreich Polen musste, wie Jeder fühlte, der erste Lebenskeim liberaler Institutionen für das ganze russische Kaiserreich werden, oder es musste unter der eisernen Faust von dessen Selbstherrschern unterliegen. Diese Frage wurde bald gelöst. Der Kaiser Alexander scheint eine Zeit lang der Ansicht gewesen zu sein, dass der ganze Umfang despotischer Gewalt mit der Popularität freisinniger Formen sich vereinigen liesse, und dass deren Verfechtung ihm einen neuen Einfluss auf die Angelegenheiten Europa's verschaffen würde. Aber bald überzeugte er sich, dass die Freiheit sich nicht zum blinden Werkzeug der Eigenmacht erniedrigt, und von diesem Augenblick an wird der Verfechter zum Verfolger. Russland gab alle Hoffnung auf, aus den Händen des Monarchen je die mindeste Erleichterung des schweren Jochs zu erhalten, und Polen sollte allmählich seine Freiheiten verlieren. Man verzögerte auch keineswegs die Ausführung dieses Planes. Die öffentliche Erziehung sah man entwürdigt, das System der Verfinsterungssucht in regelmässigen Gang gebracht, das Landvolk seiner schon besessenen Schulanstalten, eine ganze Wojwodschaft der Stellvertretung in den ständischen Berathungen und die beiden Kammern des Rechtes zur Votirung des Staatshaushalts beraubt. Man legte neue Steuern auf, man errichtete, das Nationalvermögen verzehrende, Monopole, und der durch selbe vergrösserte Schatz wurde die Beute von besoldeten Miethlingen, böswilligen Aufhetzern und ehrlosen Spionen. Statt Ersparnisse zu machen, wie die Nation so oft forderte, wurden auf eine empörende Weise die Gehalte der Beamten unaufhörlich vergrössert, ungeheure Gratificationen denselben bewilligt, neue Stellen geschaffen, um durch dies alles die Zahl der von der Regierung abhängigen Leute zu ver-

grössern. Verläumdung und Spionerie drangen bis in die verborgensten Winkel der innern Behausung, verpesteten mit dem Gifte des Verraths das harmlose Familienleben, und das alte polnische Gastrecht wurde ein Fallstrick für Unschuldige. Die verbürgte persönliche Freiheit ward verletzt, die Gefängnisse wurden angefüllt, für Civilpersonen Kriegsgerichte niedergesetzt, welche grausenerregende Strafen über Bürger verhängten, deren ganzes Verbrechen darin bestand, dass sie den Geist und Nationalcharakter vor Verderbniss und Untergang zu bewahren suchten. Vergebens überreichten einige Behörden und Volksvertreter dem Könige eine Darstellung der in seinem Namen begangenen gesetzwidrigen Frevelthaten; diesen Missbräuchen wurde nicht nur kein Einhalt gethan, sondern es verschwand auch die Verantwortlichkeit der Minister und der Regierungsbehörden in Folge des directen Wirkens des kaiserlichen Bruders und der ihm verliehenen willkürlichen Gewalt. Diese monströse Gewalt, die Quelle der gröbsten, die Menschenwürde kränkenden, Missbräuche erreichte solche Stufe der Raserei, dass der, mit einer solchen Machtausdehnung Bekleidete, alle vor sich Berufene jedweden Standes nicht nur in seinen Gemächern beleidigte, sondern auch die ansässigen Bürger der Hauptstadt vor versammelten Volkshaufen zu schmachvollen, nur den Verbrechern angemessenen, Arbeiten willkürlich zwang; als wenn die Vorsehung durch dieses Uebermass der, den Volksgefühlen zugefügten, Kränkung diese monströse Gewalt zum Werkzeug des Nationalaufstandes bestimmt hätte.

Nach so vielen Gewaltthätigkeiten, nach einer solchen Verhöhnung aller Garantien, welche nicht nur gegen eine mit Gewalt aufgedrungene Autorität gesetzlich zum Aufstande ermächtigten, sondern auch keiner andern, sey es auch der rechtmässigsten Regierung in irgend einem civilisirten Lande ungeahndet hingehen dürfte, wird Jeder einräumen, dass jedes Bündniss zwischen der Obergewalt und dem Volke sich aufgelöst habe, dass dieses Volk Sclave geworden, dem es frei stand, die Fesseln abzuwerfen, und zu Waffen umzuschmieden. Ein umfassenderes Gemälde unserer Unglücksfälle und der Drangsale unserer Brüder zu entwerfen, ist vielleicht schon überflüssig worden, aber die Wahrheit gebietet es fortzusetzen.

Nicht genug, dass die ehedem Russland einverleibten Provinzen mit dem Königreich nicht verbunden, dass die durch den Wiener Congress garantirten volksthümlichen Einrichtungen unsern Brüdern nicht zu Theil wurden; die durch Versprechen, Ermunterungen und zuletzt durch Harren in ihnen erweckten

Nationalerinnerungen wurden als Staatsverbrechen angesehen und der König von Polen verfolgte in den ehemaligen Provinzen dieses Staates diejenigen Polen, welche sich Polen zu nennen wagten. Vorzugsweise war es die Jugend, welche der Gegenstand grausamer Behandlung wurde. Kinder wurden dem Schoosse der Mütter entrissen, die Hoffnungen angesehener Familien nach Sibirien verbannt, oder unter die Reihen der verdorbenen Soldateska gesteckt. Aus den öffentlichen Verhandlungen und dem Schulunterricht wurde die polnische Sprache verwiesen, Ukase vernichteten das polnische Civilrecht und Gerichtswesen, eine ruchlose Verwaltung stürzte die Grundbesitzer ins Elend, und seitdem Nicolaus den Thron bestiegen, hat sich dieser Zustand immer mehr verschlimmert, die religiöse Unduldsamkeit sogar wendete alle Mittel an, den uniirten Cultus zu vernichten, und den römisch-katholischen zu unterdrücken.

Wiewohl alle durch die Verfassungsurkunde verbürgten Rechte insgesammt verletzt wurden, so haben nichts desto weniger im Königreiche diese thatsächlich aufgehobenen Rechte, noch gesetzlich bestanden. Aber auch von dieser Seite sollten sie angegriffen werden. Es erschien der Zusatzartikel des Grundgesetzes, welcher unter dem höhnischen Vorwande der Sorgfalt für die Aufrechterhaltung der Verfassung, eine von deren Hauptbestimmungen dadurch zerstörte, dass er den beiden Kammern des Reichstags die Oeffentlichkeit der Berathungen und die Stütze der öffentlichen Meinung raubte, und vor Allem den Grundsatz sanctionirte, dass der König das wieder abnehmen könne, was er gegeben, und mithin in Ansehung der ganzen Constitution, eben so wie gegen einen Artikel derselben zu verfahren berechtigt sei. Unter solchen Vorzeichen rief man den Reichstag v. J. 1825 zusammen, von dem man die kühnen Vertreter der constitutionellen Rechte durch jedes Mittel zu entfernen suchte, einen Landesabgeordneten sogar, bei seiner Ankunft in der Hauptstadt, gewaltsam fortführte, unter Aufsicht von Gens-d'armen stellte und fünf Jahre hindurch bis zum Ausbruch der Revolution als Gefangenen behandelte. Der seiner Kräfte nun beraubte, verschlossene Reichstag, bald mit dem Verlust der Constitution beängstigt, bald wieder mit Versprechungen, das Land mit den alten polnischen Provinzen zu vereinigen, geschmeichelt, trat in die Fusstapfen des Reichstages v. J. 1818, aber eben so wie damals gingen die Versprechungen nicht in Erfüllung, und die Bitten wegen Wiederherstellung der entzogenen Rechte wurden zurückgewiesen.

Die allgemeine Empörung der edlen Gemüther, die Erbitterung der ganzen Nation bereiteten schon längst einen Sturm

vor, dessen Spuren schon sichtbar zu werden anfingen, als der Tod Alexanders, die Thronbesteigung von Nicolaus und dessen Constitutionseid die Abhülfe der Missbräuche und die Rückkehr der Rechte zu verbürgen schienen. Bald aber entschwand auch diese Hoffnung; nicht allein blieb Alles im alten Stande, sondern die Petersburger Revolution wurde noch die Losung zur Einkerkerung oder zu Untersuchungen, die sich auf die bedeutendsten Männer im Senate, in der Landbotenkammer, im Militär- und Civilstande erstreckten. Unmittelbar darauf überfüllten sich die Staatsgefängnisse, neue Gebäude fassten täglich Tausende von Opfern, die aus allen Landestheilen des ehemaligen Polens, selbst aus denen der fremden Regierungen, nach Warschau gebracht wurden. Qualen, vor welchen die Menschheit zurückschaudert, wurden auf den heimathlichen Boden der Freiheit verpflanzt und Massen unglücklicher, bisweilen in engen und feuchten Kerkern der Vergessenheit überlassener, Opfer wurden nur durch Tod oder Selbstmord verringert. Mit Hintansetzung aller Gesetzformen errichtete man ein aus Russen und Polen, meistentheils Militärpersonen, bestehendes Untersuchungsgericht, welches durch lange Martern, durch Versprechung von Straferlassung, und durch hinterlistiges Ausforschen einzig allein den Endzweck hatte, von den Beschuldigten das Bekenntniss eines nicht Statt gehabten Verbrechens zu erpressen. Erst nach einer langen anderthalbjährigen Haft wurde ein Reichstagsgericht niedergesetzt. Denn, nachdem man Einkerkerungen von so langer Dauer verübt, und so viele unschuldige Opfer dem Tode preisgegeben hatte, musste man sich doch endlich entschliessen, diesem Verbrechen eine gesetzliche Form zu geben. Die Gewissenhaftigkeit des Senats täuschte diese Hoffnung, und fast einhellig sprach er diejenigen von jedem Staatsverbrechen frei, welche schon über zwei Jahre gelitten hatten. Seit damals theilten Beschuldigte und Richter ein und dasselbe Loos; Erstere wurden, trotz des Freisprechungserkenntnisses, der Haft nicht nur nicht entlassen, sondern nach Petersburg geführt, schmachteten dort in Festungsgefängnissen, und noch heutigen Tages sind nicht Alle auf den vaterländischen Boden zurückgekehrt; die Senatoren hingegen wurden beinahe ein Jahr lang festgehalten, weil sie sich als unabhängige Richter gezeigt. Die Promulgirung und Vollziehung des Urtheilsspruchs wurden aufgeschoben, seine Revision der Administrationsbehörde übergeben, und, als endlich die Rücksicht auf Europa dessen Kundmachung durchaus heischte, wagte ein Minister, die Volkssouverainität zu verunglimpfen, indem die erste Landesmagistratur, welche die vorzüglichste ihrer Befugnisse ausübte, von ihm im Namen des Monarchen getadelt wurde.

Nach solchen Unbilden beabsichtigte der Kaiser Nicolaus sich als polnischen König krönen zu lassen. Die einberufenen Repräsentanten waren stumme Zeugen des Krönungsactes, der Erneuerung des Eides und dessen erneuerten Bruches; denn kein einziger Missbrauch wurde beseitigt, selbst die willkürliche Gewalt wurde nicht aufgehoben, sondern noch am Tage der Krönung füllte man den Senat mit neuen Mitgliedern, welche der, von der Constitution vorgeschriebenen, Befähigungen, der einzigen Garantie ihrer Unabhängigkeit, ermangelten. Die gesetzwidrige Schuldbelastung und der anbefohlne Verkauf der Nationalgüter bezweckten das ungeheuere, in Grundbesitz bestehende, Nationalvermögen beweglich und disponibel zu machen; doch die Vorsehung wollte, dass die bedeutenden, aus der theilweisen Ausführung dieses Planes herstammenden und gegen Verlust sichergestellten Summen, ein für die Volksbewaffnung so förderliches Hülfsmittel werden sollten.

Die letzte Hoffnung endlich, mit welcher die Polen zu Zeiten Alexanders in ihren Drangsalen sich trösteten, die Hoffnung, mit ihren Brüdern vereinigt zu werden, wurde ihnen vom Kaiser Nicolaus genommen. Alle Bande waren schon zerrissen, lange schon glimmte das heilige Feuer, das auf den Altären des Vaterlandes nicht brennen durfte, nur heimlich in der Brust der Redlichen, nur Ein Gedanke war Allen allgemein, dass man eine ähnliche Erniedrigung nicht länger ertragen dürfe; doch die Obermacht beschleunigte selbst den Augenblick des Ausbruches. Während sich die Gerüchte von einem, gegen die Völkerrechte zu eröffnenden, Kriege immer mehr bestätigten, liefen Befehle ein, die polnische Armee auf Kriegsfuss zu setzen, und an die Stelle dieses, zum Ausmarsche bestimmten, Heeres sollten russische Truppen unser Land überschwemmen. Beträchtliche, von der Schuldbelastung oder Veräusserung der Nationalgüter erwachsene und in die königliche Bank hinterlegte Summen befahl man zu den Kosten dieses Krieges, welcher der Freiheit den Todesstoss geben sollte, zu verwenden. Die Einkerkerungen begannen aufs Neue; es war kein Augenblick mehr zu verlieren; denn es handelte sich hier um die Armee, den Schatz, die Vorräthe und die Ehre der Nation, welche, Ketten, die sie selbst verabscheuete, Andern zu bereiten, und gegen Freiheit und frühere Kampfgenossen zu streiten nicht vermag. Ein Jeder fühlte dieses; doch die militairische und die akademische Jugend, das Herz der Nation, der Herd des vaterländischen Feuereifers, wie auch ein bedeutender Theil der tapfern Besatzung und der Bürger, von diesem Gefühle am mächtigsten ergriffen, beschlossen die Losung zum Aufstande zu geben.

Der elektrische Funke durchzuckte in einem Moment das Heer, die Hauptstadt, das ganze Land. Die Nacht des 29. Novembers erhellte von den strahlenden Flammen der Freiheit. Man sah in einem Tage die Hauptstadt befreiet, alle Heeresabtheilungen in wenigen Tagen durch Einen Gedanken verbunden, die Festungen genommen, die Nation bewaffnet, den Bruder des Kaisers mit den russischen Mannschaften der Grossmuth der Polen sich ergebend, durch dies alleinige Mittel gerettet, dies sind die Thaten dieses Aufstandes, heldenartig, edel und rein wie der jugendliche Enthusiasmus, der sie angeschürt.

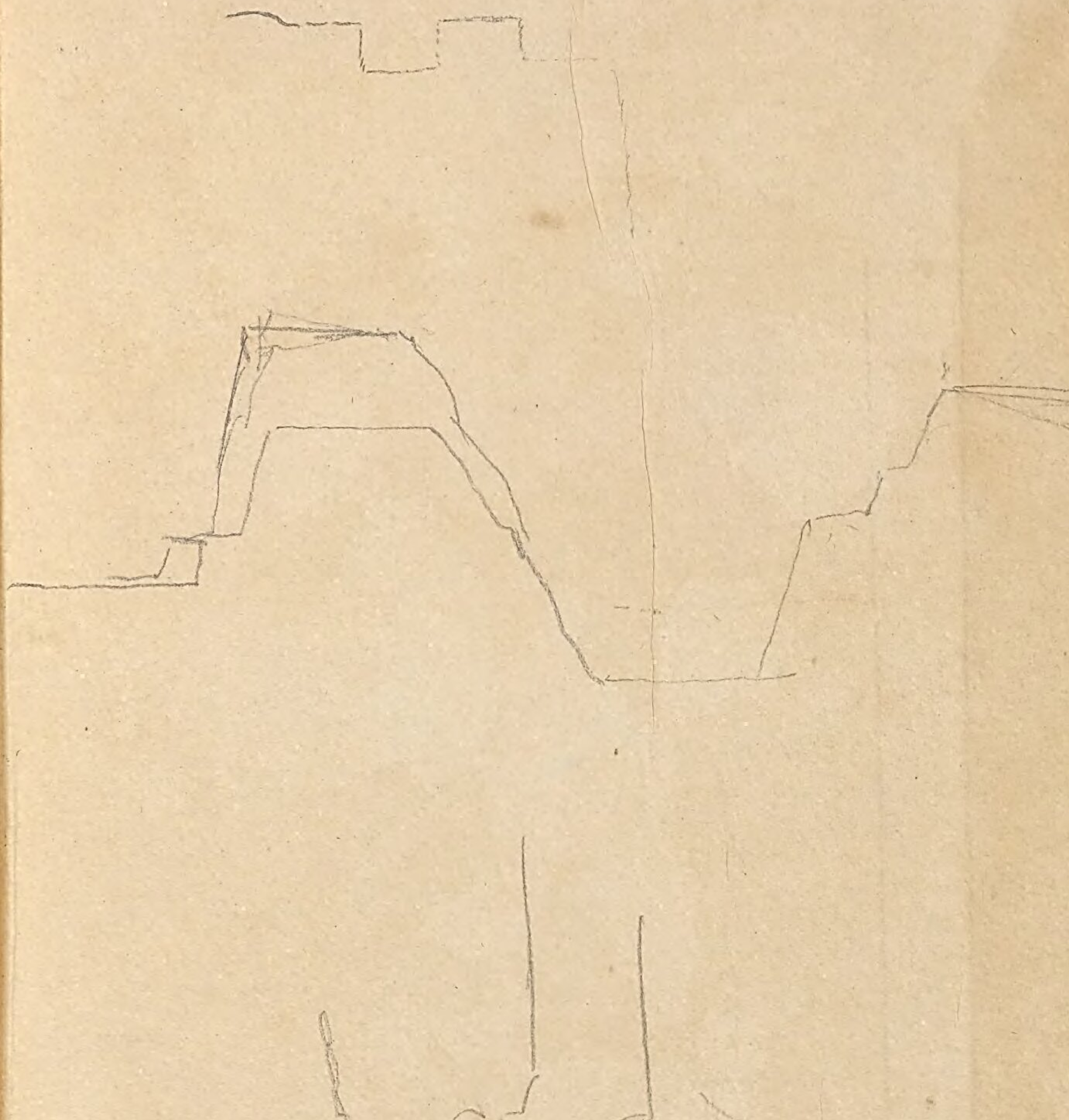
Aufgestanden ist das polnische Volk von der Erniedrigung und der Abhängigkeit, mit dem männlichen Entschlusse, zu den Ketten, die es gebrochen, nie wieder zurückzukehren, die Waffen der Vorfahren erst dann niederzulegen, wenn es sich Unabhängigkeit und Macht, die alleinigen Bürgen der Freiheit, erkämpfet, wenn es sich die Gerechtsame gesichert, die es als einen glorreichen Nachlass der Vorfahren und als ein dringendes Bedürfniss des Jahrhunderts zu fordern, ein doppeltes Recht hat; wenn es sich mit seinen, vom Petersburger Hofe unterjochten, Brüdern verbunden, von diesem Joche sie befreiet und selbe zu Theilnehmern seiner Rechte, seiner Freiheit und seiner Unabhängigkeit gemacht haben wird. Kein Nationalhass gegen das russische Volk, diesen nicht minder grossen Zweig des Slavenstammes, hat uns geleitet. In dem ersten Augenblick der uns entrissenen Unabhängigkeit trösteten wir uns sogar mit dem Gedanken, dass die Vereinigung unter einem Scepter, obgleich für uns schädlich, einem Volke von vierzig Millionen den Antheil an constitutionellen Freiheiten gewähren würde, Freiheiten, die in der ganzen civilisirten Welt ein gleiches Bedürfniss für Herrscher und Beherrschte geworden sind.

Wir sind fest überzeugt, dass unsere Selbstständigkeit, gleich wie sie das Interesse der benachbarten Staaten nie gefährdete, sondern vielmehr ein Gleichgewicht und eine Vormauer für die europäischen Nationen war, eben so auch jetzt, und zwar mehr als je, denselben werde heilbringend werden, und in dieser Ueberzeugung stehen wir da im Angesicht aller Mächte und Nationen, voll Zuversicht, dass die Stimme der Politik und der Menschlichkeit nur zu unsern Gunsten sprechen kann.

Und sollten wir auch in diesem Kampfe, dessen Gefahren wir uns nicht verheimlichen, allein den Krieg für Alle führen, so werden wir im Vertrauen auf unsere heilige Sache,

unsern Muth und den Beistand des Ewigen, noch im letzten Lebenshauche für die Freiheit ringen. Hat aber die Vorsehung dieses Land zu ewiger Unterjochung bestimmt, soll Polens Freiheit auf den Trümmern der Städte und den Leichen seiner Vertheidiger in diesem Kampfe unterliegen, so erstreckt sich die Herrschschaft unseres Feindes blos auf eine Einöde mehr, und der wahre Pole stirbt mit dem süssen Troste im Herzen, dass, wenn ihm der Himmel auch die Rettung seiner Freiheit und seines Vaterlandes nicht vergönnte, er doch mit seiner Brust, wenn auch nur auf eine Weile, den bedroheten Menschenrechten der europäischen Völker in einem Todeskampfe zur Schutzwehr gedient hat.

Ende des ersten Bandes.



Spazier, Richard Otto,

Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831
nach authentischen Documenten, Reichstagsacten, Memoiren, Tagebüchern,
schriftlichen und mündlichen Mittheilungen der vorzüglichsten Theilnehmer
Bd.: 1

Altenburg 1832

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.polon.o.5(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691029-3